Philol. 116 n (i

II B 21 13a

<36631972740013
<36631972740013
Bayer. Staatsbibliothek

Philol. 116 n
6 i

II B 2 b 13a

<36631972740013

<36631972740013

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE.

I. Band.

Geschichte

der

KLASSISCHEN PHILOLOGIE

im Alterthum

GYMNASIAL = BIBLIOTHEK ZU SPANDOW.

von

Dr. A. Gräfenhan,

Lehrer am Königl. Gymnasium zu Eisleben, ordentlichem Mitgliede des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, so wie des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

I. Band.

Bonn.

H. B. König.

1843.

Wb. 44/730

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchdruckerei von F. P. Lechner in Bonn.

Vorwort.

„Die Geschichte einer Wissenschaft, sagt Julius Löwenberg in seiner Geschichte der Geographie, ist die lehr- und siegreichste Kriegsgeschichte des menschlichen Geistes.“ Wer sollte da nicht auch die Geschichte der kampflustigen Philologie lehrreich finden, welche unter allen wissenschaftlichen Fahnen gedient und mit ihren Kräften auf den Schlachtfeldern der Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Medizin oft den Ausschlag gegeben hat? Aber wie es in Völkerschlachten zu gehen pflegt, dass der den Sieg herbeiführende grosse Schlachthaufen unbemerkt verendet, und nur die Einzelnen, welche den Kampf angeregt haben, zu

historischen Grössen gestempelt werden, so hat auch die kosmopolitische, wie ein Schweizerkorps an die monarchischen Wissenschaften sich verdingende Philologie Jahrhunderte lang nur dazu gut genug geschienen, dass man ihr eine untergeordnete Existenz und Fortdauer vergönnte, um nöthigen Falls ihre Hülfe beanspruchen zu können. Es verlohnt sich aber wohl endlich der Mühe, soweit es die Akten verstatten, die philologische Thätigkeit in einen historischen Rahmen zu fassen, und auch einmal ihre Wichtigkeit in der Kriegsgeschichte des menschlichen Geistes nachzuweisen. Es wird sich dabei herausstellen, dass ihre Uneigennützigkeit, mit welcher sie unter allen Umständen gerungen und gekämpft hat, das sicherste Zeugniss ist für ihre Wissenschaftlichkeit, welche die sogenannten Hauptwissenschaften geradezu der Philologie als einer indefiniten Geschäftigkeit abgesprochen haben. Man hat in neuerer Zeit versucht, der Philologie ihre Wissenschaftlichkeit zu vindiziren, und es ist dies schon von theoretischem Standpunkte aus ganz leidlich gelungen; aber unfehlbar wird der Beweis praktisch und aposteriorisch gegeben werden können, wenn man ihre Leistungen als Fakta auffasst und diesen an einem historischen Faden bis in ihre Anfänge nachgeht. Ex ungue leonem! Können wir das Wissenschaftliche nicht im Keime der Philologie nachweisen, so ist es reine Einbildung, wenn wir meinen, dem heutigen Baume diese Ehre erweisen zu dürfen.

Es ist dieser Versuch nicht leicht, aber gewagt werden muss er einmal. Dass der Unterzeichnete es gethan hat, will fast ihm selbst zu kühn dünken; schon fürchtet er moderne Orbile, die ihm mit strenger Präzeptormine Horatium ad Pisonem zitiren, allwo geschrieben steht: Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus etc. Nun, so etwas muss man sich schon um der guten Sache willen gefallen lassen; um so eher, wenn man sich

selbst eingesteht, dass das Unternehmen nicht nur die Kräfte, sondern auch die bibliothekarischen Mittel weit übersteigt. Allein bei alledem hoffe ich doch auf Nachsicht rechnen zu dürfen; ich glaube nicht, das komische Bild eines Pygmäen abzugeben, der den Kothurn des Herkules an sein Füsschen passt; es wird dem unparteiischen Beurtheiler klar werden, dass bei dieser Arbeit an eine leichtfertige oder lukrative Buchmacherei nicht zu denken ist, sondern dass der Verfasser mit Liebe zur Sache gearbeitet und die ihm zu Gebote stehenden Mittel zu einer nicht ganz unbrauchbaren Grundlage einer gründlicheren Geschichte der Philologie verarbeitet habe. Wer nur einiger Maassen sein Augenmerk auf dieses Studium gerichtet hat, wird den maasslosen Stoff, der zur Verarbeitung vorliegt, mit ernstem Staunen erblickt haben. Es ist dies auch wohl kein unwesentlicher Grund, weshalb eine Geschichte der Philologie nur vielfach gewünscht, aber ausser in dürftigen Abrissen oder speziellen Theilen, noch nicht versucht worden ist. Wer den ganzen Apparat vor sich legen und nun zu arbeiten anfangen wollte, würde sicher nichts vor sich bringen. Der Stoff ist wie ein grosser Trümmerhaufen, von dem man nicht nach Belieben zur weiteren Benutzung wegtragen kann, ohne zu befürchten, dass nachschurrendes Gestein uns erdrückt. Wir müssen uns vorläufig begnügen mit dem, was auf der Oberfläche liegt oder stellenweise aus Klüften und Spalten mit festen Wänden zu Tage gefördert werden kann. Auf diese Weise hat auch der Unterzeichnete das Material zu seinem Buche allmälich und mit Vorsicht aufgelesen, ohne gerade auf der Oberfläche stehen geblieben, aber auch ohne überall in dem Innersten des Materialgebirges sich Bahn gebrochen zu haben; suchte er doch anfänglich in diesen dunkeln und dämmerlichten Regionen sein Material ohne die fernste Absicht, öffentlichen Gebrauch davon zu machen, einzig zu seiner wissenschaftlichen Unterhaltung. Der Anfangs geringe Stoff war leicht zur Uebersicht zu bringen und nach Befinden in die ver-

schiedenen Fachwerke zu vertheilen. So ist das vorliegende Werk entstanden. Man wird daher der Arbeit auch leicht ansehen, wie ein Stein zum andern gefügt ist, und ich verhehle mir nicht, dass daher manche Unbequemlichkeit in dem Bau entstand, die ein anderer Besitzer durch Umbauen zu beseitigen suchen wird. So wie das Werk jetzt gedruckt vor mir liegt, sind erst die Stellen recht sichtbar geworden, wo ich hätte nachhelfen müssen und können, da ich keineswegs mein Material ganz verbraucht habe, noch aus Rücksicht auf das Volumen verbrauchen durfte. Es könnte nur gestritten werden, ob ich nicht etwa Wichtigeres zurückbehalten und des Unwesentlicheren zu viel gegeben habe. Das beruht nun freilich theils auf subjektiven Ansichten und Bedürfnissen, gegen die der Kritiker mit seinen subjektiven Bedürfnissen und Gegensätzen auftritt; theils allerdings auch auf den gemachten Studien, in denen mich viele Andere übertreffen werden; wobei nur das Eine zu bedauern bleibt, dass bei dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer Geschichte der Philologie, wenn auch nur eines Kompendiums, die Gelehrten dem Publikum ihre Studien vorenthalten. Das ehrenwerthe Sprüchwort »Etwas Tüchtiges oder gar Nichts« weiss ich wohl zu schätzen, aber doch nur relativ. In vielen Fällen ist etwas Mittelmässiges doch besser als Nichts; so wie tüchtige Ideen äqual Null sind, wenn sie nicht ins Leben treten. Gute Ideen zu haben ist ziemlich ein Gemeingut wie die Vernunft; dieselben zu offenbaren fühlen sich schon Wenigere getrieben, und zählen lassen sich immer diejenigen, welche dieselben zu realisiren suchen. Um einer guten Idee und Sache willen muss man, wie bemerkt, schon einmal wagen, sich dem beliebigen Urtheil des Publikums Preis zu geben. Beim thatkräftigen Handeln wird kein Spiel mit dem Ich getrieben; da gilt es dem Ernste des Objekts.

Was den Inhalt des im ersten Theile nun vorliegenden Werkes betrifft, so erstreckt sich dieser auf die Philologie unter

den Griechen und Römern von den ältesten Zeiten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts. Gegenwärtiger Band umfasst die erste Periode: Die Anfänge der Philologie bei den Griechen bis auf Aristoteles, und die Einleitung nebst dem ersten Kapitel über Grammatik der zweiten Periode, welche bis auf die Kaiserherrschaft des Augustus geht, und nächst der Fortsetzung der Philologie der Griechen die Anfänge der Philologie bei den Römern in sich begreift, was den Inhalt des zweiten Bandes ausmachen wird, der noch am Ende dieses Jahres vollendet werden soll. Ein dritter Band wird die Philologie in den ersten vier christlichen Jahrhunderten darstellen.

Die Eintheilung des Materials in Grammatik, Exegese, Kritik und Erudizion, wodurch zugleich die Geschichte jeder dieser einzelnen Disziplinen besonders heraustritt, war rathsam, wenn auch hierdurch manche Zersplitterung in der Angabe der Leistungen der einzelnen Gelehrten herbeigeführt worden ist. Dieser Uebelstand ist theils durch die einleitenden Paragraphen gemildert worden und wird andern Theils noch unfühlbarer gemacht werden durch einen dem Werke am Ende beizufügenden Index, in welchem auch eine Anzahl Namen von Grammatikern und Gelehrten, deren ungefähre Lebenszeit nicht auszumitteln war, ein Unterkommen finden sollen.

Ich könnte und möchte wohl Manches noch anführen, womit die gegenwärtige Form des Werkes entschuldigt werden dürfte; allein ich will nicht. Es mag sich durch die Welt helfen, wie es nun einmal ist. Möge es eine freundliche Aufnahme finden. Belehrungen und Winke zur Vervollständigung und bessern Einrichtung wird der Verfasser mit allem Danke aufnehmen, und selbst Tadel, wenn er gehörig motivirt wird, ist ihm willkommen. Am vollkommensten aber wird der Zweck des Verfassers erreicht sein,

wenn er durch sein Buch dazu beigetragen haben sollte, die Abfassung eines der Wissenschaft und den Bedürfnissen entsprechenderen Werkes anzuregen.

Mi sat erit, specimen tanti monstrasse laboris.

Eisleben, den 1. Juli 1843.

Gräfenhan.

Inhalt.

Einleitung.

			Seite.
§.	1.	Begriff und Zweck der Philologie.	1— 6
§.	2.	Begriff, Inhalt und Form der Geschichte der Philologie.	6—11
§.	3.	Quellen und Hülfsmittel.	11—13
§.	4.	Schlussbemerkung.	14

Erster Theil.

Geschichte der klassischen Philologie.

Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts.

Griechen und Römer.

Erste Periode.

Anfänge der Philologie bei den Griechen.

Von den ältesten Zeiten bis auf Aristoteles.

Einleitung.

		Seite.
§. 5.	Abriss der politischen Geschichte der Griechen.	17—22
§. 6.	Blick auf die geistige Kultur.	22—26
§. 7.	Von der Sprache.	27—36
§. 8.	Von der Schreibkunst.	36—43
§. 9.	Vom Schreibmaterial.	43—46
§. 10.	Vom Schriftgebrauch.	46—50
§. 11.	Von den Homeriden.	50—53
§. 12.	Von den Rhapsoden.	53—58
§. 13.	Von den Bibliotheken.	58—63
§. 14.	Von der Erziehung und dem Unterrichte.	63—71

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

§. 15.	Begriff der Philologie in dieser Periode.	72—78
§. 16.	Ursprung und Fortgang der Philologie.	78—84
§. 17.	Umfang und Technik der Philologie.	85—91

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

§. 18.	Einleitung.	92— 94
§. 19.	Begriff der γραμματική, des γραμματιστής und γραμματικός.	94— 98

Seite.

§. 20. **A. Elementarlehre.** 99

§. 21. Die Buchstaben. 99—103
§. 22. Akzentuazion und Interpunkzion. 104—105
§. 23. Metrik. 105—113

B. Formlehre.

§. 24. Redetheile. 113—115
§. 25. Das Nomen. 115—117
§. 26. Das Verbum. 117—122

C. Syntax-Rhetorik.

§. 27. Ursprung der Syntax. 122—124
§. 28. Sprachstudium der Sophisten und Rhetoren. . . . 124—130
§. 29. Sikelische Beredsamkeit. 130—131
§. 30. Gorgias. 131—135
§. 31. Protagoras und Prodikos. 135—138
§. 32. Polos, Thrasymachos, Hippias, Theodor v. Byzanz. . 138—141
§. 33. Die Redner. 142—146
§. 34. Rückblick. 146—148

D. Lexilogie.

§. 35. Begriff und Ursprung der Lexilogie. 148—151
§. 36. Etymologie. 151—168
§. 37. Synonymik (Polyonymie, Götterdialekt). 168—182
§. 38. Dialektologie. 182—190

II. Exegese.

§. 39. Ursprung der Exegese. 190—194
§. 40. Orakel und ihre Deutung. 194—198
§. 41. Die Homeriden und Rhapsoden. 198—201
§. 42. Lytiker und Enstatiker. Aesthetische, besonders ethische Exegese. 201—211
§. 43. Die allegorische Exegese. 211—226
a) historisch-allegorische Exegese. Seite 215—218
b) physisch- » » » » » 218—220
c) ethisch- » » » » » 220—226
§. 44. Philosophisch kritische Exegese. 226—232
§. 45. Gelehrte Exegese. 232—234
§. 46. Uebersetzungen und Nachahmungen. 234—241

III. Kritik.

§. 47. Veranlassung der Kritik. 241—243
§. 48. Interpolazionen der Schriften. 243—250

		Seite.
§. 49.	Vom Unterschieben der Schriften.	250—260
§. 50.	Die Pseudonymität der Schriften.	260—262
§. 51.	A. Textkritik.	262
§. 52.	Die Diaskeuasten.	262—265
§. 53.	Die Diatheten.	265—267
§. 54.	Textrezensionen des Homer.	267—280
	1. Solonisches Exemplar. S. 268—269	
	2. Pisistratisches Exemplar. S. 269—272	
	3. Pisistratos und Onomakritos. S. 272—274	
	4. Pisistratos und Kerkops. S. 274—275	
	5. Rezensionen des Homer von unbekannten Verfassern. S. 275—278	
	6. Antimachos. Euripides. Hippias. S. 278—280	
§. 55.	Rezensionen der Tragiker.	280—281
§. 56.	Rückblick.	281—282
§. 57.	B. Höhere Kritik.	282—285
	C. Aesthetische Kritik.	285
§. 58.	Die Philosophen.	285—294
§. 59.	Die Dramatiker.	294—298

IV. Erudizion.

§. 60.	Begriff der Erudizion.	298—300
§. 61.	A. Religionswesen.	300—303
§. 62.	B. Staatswesen.	303—310
§. 63.	C. Literatur.	310—311
§. 64.	Sammler der Literaturwerke.	311—317
§. 65.	Epitomatoren.	317—318
§. 66.	Bibliographen.	318—319
§. 67.	Biographen.	319—323
§. 68.	Literaturgeschichte.	323—328
§. 69.	D. Kunst.	328—330
§. 70.	Rückblick.	330—332

Zweite Periode.

Von Aristoteles bis auf Augustus Alleinherrschaft.

Einleitung.

		Seite.
§. 71.	Geographischer Umfang der Philologie.	333—336
§. 72.	Wissenschaftlicher Umfang der Philologie.	336—346
§. 73.	Beförderungsmittel der Philologie.	346—348

Erster Theil.

Philologie im Osten.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

I. Griechenland.

§. 74.	Politischer Zustand.	349—351
§. 75.	Wissenschaftlicher Zustand.	351—353
§. 76.	Beförderungsmittel der Philologie.	353—357
§. 77.	Ueberblick der wichtigsten Gelehrten.	357—368

II. Aegypten.

§. 78.	Politischer Zustand.	369—375
§. 79.	Wissenschaftliche Institute.	375
§. 80.	Von den Bibliotheken.	375—380
§. 81.	Das Museum.	380—383
§. 82.	Wesen der alexandrinischen Philologie.	383—386
§. 83.	Grammatische Schulen.	386—407

III. Asien.

§. 84.	Kulturhistorischer Ueberblick.	407—409
§. 85.	Der pergamenische Staat.	409—415
§. 86.	Grammatische Schule.	415—422

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

		Seite.
§. 87.	Ueberblick des grammatischen Studiums.	423—434
§. 88.	Dionys der Thraker. Erstes grammatisches Lehrgebäude.	434—438

A. Elementarlehre.

§. 89.	Von den Elementen.	438—443
§. 90.	Orthographie. Interpunkzion. Prosodie und Aspirazion.	443—452
§. 91.	Von der Metrik.	452—455

B. Formlehre.

§. 92.	Einleitung.	455—456
§. 93.	Von den Redetheilen.	457—469
§. 94.	Deklinazion.	469—478
§. 95.	Konjugazion.	478—491

C. Syntax-Rhetorik.

§. 96.	Rhetorische Studien.	491—493
§. 97.	Verfasser von Rhetoriken.	493—501
§. 98.	Grammatisch-syntaktische Schriften.	501—510

D. Lexilogie.

§. 99.	Ueberblick.	518—512
§. 100.	Etymologie.	513—520
§. 101.	Synonymik.	521—526
§. 102.	Lexikographie.	526—540
§. 103.	Dialektologie.	540—547

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

§. 1.

Begriff und Zweck der Philologie.

Die Philologie — φιλολογία — ist ihrer Bedeutung und ihrem Begriffe nach zunächst Gesprächslust, Redseligkeit. In ihrer historischen Entwickelung tritt sie verschiedenartig auf, was eben die Geschichte der Philologie nachzuweisen hat[1]); aber so verschiedenartig auch ihr Charakter sich manifestire, wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, umfassend oder beschränkt; ihr eigentlicher Begriff, das konversazionsmässige Raisonnement, die verstandesmässige Reflexion über Gedachtes und Erfahrenes, tritt immer wieder unverkennbar hervor.

Die Philologie hat ihr Wesen an dem Nachdenken, d. i. nachträglichen Denken über etwas Vorgedachtes oder Vorhergeschehenes, und hat also ein Objekt zu ihrer Voraussetzung. Ihr Objekt ist ein Gedanke oder eine That, Philosophie und Geschichte, beide im weitesten Sinne des Wortes genommen als Gedanken- und Erfahrungswelt[2]); das Vorliegen beider gestattet

1) Man erwarte daher in diesen einleitenden Bemerkungen keine historische Darlegung von dem Begriffe und Gebrauche des Wortes „Philologie", weil eine solche späterhin in der Geschichte selbst gegeben wird.

2) C. Freese in seiner „Skizze, der Philolog" (Stargarder Schulprogramms v. J. 1841.) kommt nach allgemeinen und etwas zu subtil gehaltenen Reflexionen S. 14. zu der Bemerkung: „Die Philologie muss Weltgeschichte werden, soll sie die höchsten Forderungen der Wissenschaft erfüllen; der Philolog als philosophischer Gelehrter Universalhistoriker sein. Das subjectiv aus dem Begriff des höchsten Gelehrten hervorgegangene Ergebnis stimmt mit dem aus Entwickelung des Objekts der Philologie gewonnenen." Schon S. 11. heisst es: „Der Philolog soll das ganze Territorium menschlicher Kenntnisse überschauen."

ein Nachdenken und Besprechen, oder philologische Thätigkeit. Man kann daher sagen, dass jedes Raisonnement über einen Gedanken, über seine Wahrheit oder Unwahrheit, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner sprachlichen Form, über seine autorische Aechtheit oder Unächtheit u. s. w. ein philologischer Akt zu nennen sei. Rechnen wir also zur Philologie jedes Gespräch über Sentenzen, Schriften, Verfasser u. s. f., halten wir die Erklärung der Orakel, die Umschreibung eines Gedankens u. s. f. für Exegese, so finden wir in allen Schriften, selbst im Homer (wie im alten Testamente) mannichfache Spuren der Philologie, und der ins Detail eingehende Geschichtschreiber darf solche Spuren, auch wenn sie kaum der Beachtung werth scheinen, nicht ganz übersehen; denn sie tragen mit bei, das allmälich immer zunehmende Wachsthum der Reflexion und des Strebens zu philologisiren uns zu veranschaulichen und den Uebergang zu bezeichnen, den die freie Konversazion zum wissenschaftlichen Studium, ja bis zur mühseligen Gelehrsamkeit genommen hat.

So wie der einzelne Gedanke, das einzelne Wort und seine Elemente Gegenstand der Philologie sein kann, so kann auch die Gedankeneinheit eines ganzen Volkes, d. i. die Literatur Gegenstand der Konversazion, mündlicher und schriftlicher Besprechung sein. So giebt es eine Philologie der griechischen, römischen, hebräischen, deutschen u. s. f. Literatur, je nachdem sie die Gedankenwelt und das universale Leben des einen oder anderen Volkes zum Objekte wählt.

So lange ein Volk in seiner Unmittelbarkeit lebt, herrscht die mündliche Unterhaltung vor und seine Nazionalliteratur sogar hat nur ihre Träger in der mündlichen Tradizion. Allmälich aber stockt das mündliche Fortpflanzen der geistigen Hervorbringungen: da tritt die Nothwendigkeit einer materiellen Thätigkeit ein, nämlich das Sammeln und Niederschreiben der Schriftwerke. Diese Thätigkeit wird in der Zeit rege, in welcher die Phantasie zurücktritt, das freie Schaffen des Geistes aufhört, die Geisteswerke bei der Zunahme praktischer Interessen gefährdet werden, in Vergessenheit zu gerathen. Durch schriftliche Fixirung und Vervielfältigung der Exemplare sucht man die literarischen Produkte für Mit- und Nachwelt zu erhalten. Die freien Künste und Wissenschaften flüchten aus der Oeffentlichkeit in die Gelehrtenstube (Museen, Schulen, Bibliotheken) und an die Stelle der mündlichen Mittheilung tritt vorherrschend die schriftliche.

Dieses geschieht bei den **Griechen**[3]) hauptsächlich seit **Aristoteles**, obschon theilweise auch früher, wie späterhin gezeigt wird. Zu seiner Zeit hatte sich die geistige Kraft Griechenlands im Allgemeinen erschöpft; die Produktivität war keine unmittelbare mehr, sondern lehnte sich an Produzirtes an und ward ihrem Wesen nach **Reprodukzion**, mittelbares Studium, Gelehrsamkeit. Doch ist wohl zu bemerken, dass das Reproduziren nicht eine bloss untergeordnete, sondern ebenfalls eine freie Geistesthätigkeit, ein neues wiederholtes **Produziren** ist, dessen Resultate ebenfalls Produkte oder Hervorbringungen sind. Der Zweck des philologischen Reproduzirens ist nicht ein einseitiges Wiederherstellen des bereits Abgestellten, von der Zeit Absorbirten, was z. B. in Bezug auf die Wiederherstellung des Alterthums ein Rückschritt wäre; sondern der Reproduzent oder das reproduzirende Zeitalter hat neben dem gewonnenen Produkte seine eigene Subjektivität zu erhalten, sich nur vom Gegenstand seiner Reprodukzion durchdringen zu lassen, all sein Gutes und Brauchbares zu rezipiren, ohne die Gegenwart, die moderne Welt zu antiquiren. In dieser Thätigkeit zeigt sich die wahre Produktivität der Philologie, die das Historisch-Ueberlieferte nicht blos kennt, sondern auch anerkennt, und das unmittelbare Leben der Gegenwart mit dem Inhalte des Alterthums und der Vergangenheit überhaupt vermittelt und ausfüllt.

Wenn nun die Philologie, wie sie es soll, diese Vermittelung bezweckt, da handelt es sich nicht mehr blos um ein trockenes Wissen, um Befriedigung der Neugierde, sondern auch um ein Schaffen durch's Wissen, und darin liegt ihre Wissenschaftlichkeit, hierdurch bekundet sie sich als lebendige **Wissenschaft**, wie sie dies auch durch ihren Einfluss auf die Kultur der Völker bewährt hat, und noch mehr und weit früher gethan haben würde, wenn man frühzeitiger ihr eine freiere und unabhängigere Stelle neben den andern Wissenschaften eingeräumt, und sie nicht als Beiläuferin im Dienste ihrer Schwestern herabgesetzt hätte. Es ist wahrhaft bedauerlich wahrzunehmen, wie das Alterthumsstudium,

3) Da vorliegendes Handbuch sich nur auf die „**klassische Philologie**" erstreckt, so darf hier die spezielle Rücksichtnahme auf die **Griechen** nicht auffallen. — Wem der Ausdruck „klassische Philologie" statt „Philologie in Bezug auf das klassische Alterthum" nicht genau oder gar falsch scheint, möge ihn mir der Kürze wegen zu Gute halten.

das im fünfzehnten Jahrhundert so grossartig begonnen hatte, allmälich bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder so zusammenschrumpfte und verknöcherte, dass man es nur als Nothbehelf zum Verständniss anderer Wissenschaften forttrieb. An fleissigen Philologen hat es zu keiner Zeit gefehlt, aber auch die Grossen unter ihnen waren ausserordentlich selten Männer welche es verstanden, das Leben der Griechen und Römer zur Belebung ihrer Gegenwart anzuwenden. Weil man die Bedürfnisse der Zeit, wenn man sie auch fühlte, selten mit klarem Bewusstsein begriff, so regelte man auch die philologischen Studien weniger nach dem Bedürfnisse der Zeit, als nach individueller Selbstbefriedigung; sie waren gut zu allem anderen, nur nicht zur Auffassung des Alterthums in seiner vollendeten Objektivität. Kein Wunder also, dass man auch nicht an eine Organisirung dieser Studien zur Alterthums w i s s e n s c h a f t dachte. Der O r b i s p h i l o l o g i a e ward nicht ganz erobert; Philologie bestand wie das heilige römische Reich aus disparaten Einzelnheiten, deren innerer Zusammenhang vermisst wurde. Die Philologie wollte sich zu keinem *ἐγκύκλιον μάθημα* gestalten. So kam es, dass besonders seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Philologie zu einem m a t e r i a l i s t i s c h e n Studium umschlug. Erst nachdem man angefangen hatte, andere Wissenschaften e n k y k l o p ä d i s c h zu behandeln, fing man auch an, der Philologie die Ehre zu erweisen, sie als Ingredienz den allgemeinen Enkyklopädien der Wissenschaften beizugesellen [4]). In solchen Schriften aber war die Philologie nur noch kärglich bedacht und mehr als Andere schenkte ihr der gelehrte J. M. G e s n e r [5]) eine Berücksichtigung, indem er sie neben Geschichte und Philosophie in seinen

4) So in J o h. A n d r. F a b r i c i u s Abriss einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit. Leipz. 1752. 3 Bde. 8. J. G. S u l z e r's: kurzer Inbegriff aller Wissenschaften. Berlin. S c h m i d t's Abriss der Gelehrsamkeit, Berlin 1783. M e i n e c k e Synopsis eruditionis universae. Berol. 1783. J. J. E s c h e n b u r g's Lehrbuch der Wissenschaftskunde. Berlin 1792. J. G. B u h l e's Grund riss einer allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften. Lemgo 1793.

5) J. M a t t h. G e s n e r i Primae lineae isagoges in eruditionem universalem. Edid. J. N. N i c l a s. Dieses Buch ist ein von Niclas, Gesner's Schüler, nachgeschriebenes Kollegienheft. — Doch ist aus früherer Zeit nicht zu übersehen G. J. V o s s i i de philologia liber. Amstel. 1650. 4. und J o. W o w e r i de Polymathia. Hambg. 1603. 4. Lips. 1665. 8.

öffentlichen Vorlesungen betrachtete. Aber auch Gesner kam zu einem Zusammenhang der philologischen Kenntnisse noch nicht und seit ihm bis auf F. A. Wolf hatte man so viel wie nichts gethan, sie enkyklopädisch zu behandeln. Die Ansicht von der Systemlosigkeit der Philologie ist bereits so weit festgewurzelt [6]), dass auch nach Aufstellung eines Systems die sporadische Natur der Philologie immer wieder herausgehoben und sie für ein blosses Aggregat von Kenntnissen erklärt worden ist [7]). Doch bleibt Wolf's Verdienst höchst anerkennungswerth, zuerst darauf hingewiesen zu haben: „wie nothwendig es sei, von einem Fache, wie die Philologie ist, eine allgemeine Uebersicht zu erhalten, wodurch man lerne, was die Haupttendenz einer solchen Wissenschaft sei, wie die Theile derselben untereinander zusammenhängen und sich wechselseitig auf einander beziehen." Dies hat er in seinen „Vorlesungen über Enkyklopädie der Alterthumswissenschaft" [8]), so wie in seiner „Darstellung der Alterthumswissenschaft" [9]) gethan und damit dem Studium der Philologie eine Norm gegeben, die Epoche machend geworden ist. Nach Kundwerdung seiner Ansicht, dass Philologie nicht sowohl ein blosses Kongregat von Kenntnissen, sondern eine in sich gegründete Wissenschaft sei, erschienen auch alsbald Grundrisse der Alterthumswissenschaft nach einem wissenschaftlichen Plane gearbeitet [10]). Uebrigens hat

6) So behauptete noch A. G. C. Heeren in seiner Geschichte des Studiums der klassischen Litteratur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Göttingen 1797. Bd. I. §. 1., dass das Studium der Philologie seiner innern Beschaffenheit nach nie ein System bilden oder systematisch geordnet werden könne.

7) G. W. F. Hegel, Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften. Heidelb. 1830. S. 23.

8) F. A. Wolf's Vorlesungen über Encyclopädie der Alterthumswissenschaft. Herausg. von J. D. G. Gürtler. Leipz. 1831.

9) Im Museum der Alterthumswissenschaft von F. A. Wolf und Ph. Buttmann. Berlin 1807. St. I. Hft. I.

10) Z. B. von Fr. Ast, Grundriss der Philologie. Landshut 1808. Pet. Fr. Kannegieser, Grundriss der Alterthumswissenschaft. Halle 1815. J. Joh. Eschenburg, Handbuch der klass. Literatur. Franz Ficker, Anleitung zum Studium griech. und röm. Klassiker. Enthält nebst der Einleitung die Sprachwissenschaft, Grammatik und Kritik. 2te Aufl. Wien 1832. Andere Werke bei G. Bernhardy, Encyklop. d. Philol. S. 1. Letzterer hat in seinen „Grundlinien zur Encyklopädie der Philologie", Halle 1832 am gediegensten und wissenschaftlichsten die philologischen Disziplinen im

man an der Berechtigung der Philologie, sich als „Wissenschaft zu geriren", mannichfach gezweifelt; aber wiederholte und zum Theil geistreiche Versuche, ihr die Wissenschaftlichkeit zu vindiziren, sind mit Recht gemacht worden [11]).

§. 2.

Begriff, Inhalt und Form der Geschichte der Philologie.

Nach dem oben angedeuteten Begriff der Philologie, der zugleich ihr Zweck ist, stellt sich Begriff und Zweck der Geschichte der Philologie von selbst heraus. Letztere will die Phasen, welche die philologische Thätigkeit in verschiedenen Zeiten durchgemacht hat, noch einmal vor unser Auge führen, mit Angabe ihrer Wirkung auf die Kultur der Völker, die philologisirt, d. h. durch geistige Reprodukzion des Lebens alter (oder neuerer)

Umrisse dargestellt, und mit Ausführung der einzelnen Wissenschaften S. F. W. Hoffmann in seiner „Alterthumswissenschaft, ein Lehr- und Handbuch für Schüler und Studirende". Leipz. 1835. Mit Kpfrn.

11) Vergl. Jul. Mützell, Andeutung über das Wesen und die Berechtigung der Philologie als Wissenschaft. Berlin 1835. — Milhauser, über Philologie, Alterthumswissenschaft und Alterthumsstudium. Leipzig 1837. — Ihlefeld, ist die Philologie eine Wissenschaft? Quedlinburg 1838. 4. (ein Progr.) und das oben Anmerk. 2. angef. Progr. von C. Freese. — Nach Mützell, S. 28. ist „die Philologie die Wissenschaft des inhaltvollen Wortes, sie ist die Wissenschaft der freien Manifestation des menschlichen Geistes durch Rede und Schrift." Anders Ihlefeld S. 13. folg. Ihm scheint (sic) der wahre Begriff der Philologie zu sein: „Die Kunst, die schriftlichen Mittheilungen oder die Schriftwerke Anderer durch Anwendung der dazu erforderlichen Geistesthätigkeiten und Hülfsmittel nachzuerkennen oder zu verstehen, und das selbsterworbene Wissen zu bereichern und zu vervollkommnen." Konsequent dieser Erklärung ist ihm S. 16. die Philologie „eine unentbehrliche Gehülfin für die Wissenschaften." Hier sehen wir wieder in der Philologie das arme Dienstmädchen, das nun einmal keinen eigenen Herd haben soll. Allerdings ist die Philologie eine unentbehrliche Gehülfin für die Wissenschaften; allein eben so unentbehrliche Gehülfinnen sind alle andern Wissenschaften für die Philologie, was in der Gegenseitigkeit aller Wissenschaften begründet ist. — Freese S. 5. „Unter Philologie — — verstehen wir die Summe aller Kenntnisse, welche sich auf die Griechen und Römer beziehen." und S. 7. „Den vorläufigen Begriff des vollkommnen Philologen giebt die Definizion der Philologie: er muss im Besitz aller auf die Griechen und Römer sich beziehenden Kenntnisse sein."

Völker, so weit es in Literatur und Kunstwerken abgedruckt liegt, ihr eigenes Leben modifizirt, durch Aneignung des Geistes derselben die Individualität bereichert und ein wahreres, universelleres Leben produzirt haben.

Die Geschichte der Philologie ist somit ein organischer Theil der Geschichte des menschlichen Geistes überhaupt und hat ihre Lebenswurzel in der geschichtlichen Entwickelung der Völker; sie ist zugleich ein besonderer Theil der Literaturgeschichte und kann ohne Rücksicht auf diese nicht dargestellt werden. Wenn die allgemeine Literaturgeschichte das Leben des schaffenden Geistes, soweit dasselbe sich in Schriftwerken offenbart, zum Inhalte hat, so ist dieser zugleich auch, in so weit sich die Philologie mit ihm zu schaffen macht, Inhalt der Geschichte der Philologie.

Durch die Mannichfaltigkeit der literarischen Erscheinungen wird, da sich über alle philologisiren lässt, auch die Mannichfaltigkeit des Inhaltes und der Formen der Philologie bedingt. Die Philologie ist, wie die Literatur, in einer steten Entwickelung begriffen, und diesen Entwickelungsgang nach Ursache und Wirkung nachzuweisen, ist eben Zweck der Geschichte der Philologie. An die letztere pflegt man nach individuellen Bedürfnissen mannichfaltige Forderungen zu machen; und die Befriedigung solcher Bedürfnisse bedingt die mannichfaltigen Formen der Darstellung.

Eine allgemeine Geschichte der Philologie ist diejenige, welche die philologische Thätigkeit im Gebiete der Gesammt-Literatur aller Völker und Zeiten uns vorführt. Ihre Bearbeitung scheint noch auf lange Zeit hinausgeschoben zu sein. — Eine besondere Geschichte der Philologie hat nur das philologische Leben im Gebiete der Literatur Eines Volkes oder einzelner Völker zum Inhalte, wie z. B. die Geschichte der Philologie der klassischen [1])

1) An dem Ausdruck: „klassische Literatur" statt „Literatur der Griechen und Römer" hat man Anstoss genommen. Wir haben denselben von den Engländern angenommen, welche die philologische Gelehrsamkeit mit classical learning bezeichneten. Wolf verwarf diese Benennung, weil „klassisch" nur die besten Schriftsteller seien und klassische Gelehrsamkeit sich nur auf diese beschränken könne. Vergl. Gell. N. A. XIX, 8: E cohorte antiquiore vel oratorum aliquis vel poetarum i. e. classicus assiduusque aliquis scriptor, non proletarius; u. ibid. VII, 13. Classic dicebantur non omnes qui in classibus erant, sed primae tantum clas-

Literatur, der orientalischen [2]), deutschen [3]) u. s. f. Die besondere Geschichte kann ebenfalls noch mehrfach spezifizirt werden, je nachdem dieselbe nur Rücksicht nimmt auf einen besonderen Zeitabschnitt, wie z. B. die Geschichte der Philologie seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften [4]); oder auf die philologischen Leistungen eines Volkes, wie z. B. die Geschichte der italienischen, holländischen, deutschen Philologie; oder auf die philologische Behandlung eines besonderen Theiles der Literatur, wie z. B. die Geschichte der philologischen Bearbeitung der griechischen Dichter [5]), der römischen Prosaiker; oder eines einzelnen Autors, wie des Homer, Platon, Cicero, Virgil u. s. f.; oder einer philologischen Disziplin, wie z. B. die Geschichte der Grammatik [6]), der Exegese [7]), der Kritik [8]).

sis homines etc. Beiläufig erwähnen wir A. Böckh's Erklärung, nach welcher aber die Bedeutung der Rangordnung, die in classicus (von classis) liegt, übersehen wird. In Oratione de antiquar. litter. studiis. Berol. 1822. „Video quidem, qui classici sint, dubitari posse, sed ut longam disquisitionem brevi praecidam, id dico classicum, quod quo magis consideres, eo magis placet, non classicum, quod etiamsi initio placuerit, assidua contemplatione evilescit.“ Zur Aufnahme unter die Klassiker, fügt er hinzu, reiche nicht das individuelle Urtheil aus, sondern müsse von ganzen Zeitaltern bestätigt werden. — Das Wort „klassisch“ in der Bedeutung von „Griechisch und Römisch“ hat bereits Bürgerrecht erhalten und verdient das postliminium nach seiner Verbannung durch Wolf.

2) Wie z. B. W. Gesenius Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift. Leipzig 1815.

3) Die deutsche Philologie im Grundriss von Dr. H. Hoffmann. Breslau 1836. Die Einleitung von 38 S. abgerechnet, gewährt das Buch nur eine bibliographische Uebersicht philologischer Werke zur deutschen Literatur.

4) Vergl. Heeren's (§. 1. Anmerk. 6.) angeführtes Werk.

5) Z. B. Fr. Jacob's Gesch. der Anthologie und ihrer Bearbeitung in den Prolegomenis ad Anthol. Vol. I. p. 1. Lips. 1798.

6) Vergl. die später oft anzuführenden Schriften von Classen, Lersch, Schmidt über die griech. Grammatik im Alterthum; Conr. Michelsen Histor. Uebersicht des Studiums der lat. Grammatik, s. d. Wiederherstellung der Wissenschaften. Hambg. 1837.

7) Dahin gehört auch die Gesch. der Uebersetzungen. Z. B. Joh. Friedr. Degen's Versuch einer vollständigen Literatur der deutschen Uebersetzungen der Römer. 2 Thle. Altenbg. 1794. 97.

8) Bis jetzt nur meist theoretisch oder methodisch behandelt. Doch bietet Historisches besonders Imman. Walch de arte critica Romana. Ed. alt. Jen. 1771. u. Henr. Valesii libri II. de arte critica. Adject. ej. emendatt. libris V. Edente P. Burmanno. Amstel. 1740. 4.

Solche Spezialgeschichten sind als Beiträge zu einer allgemeinen Geschichte der Philologie nicht nur nützlich, sondern nothwendig, wenn diese einer nur einigermaassen befriedigenden Darstellung entgegen reifen soll.

Die Geschichte der Philologie beruht, wie die Geschichte der Literatur, wesentlich auf zwei Elementen, dem biographischen, welches die Persönlichkeit, und dem bibliographischen, welches die Thätigkeit der Philologen zur Anschauung bringt. Biographie und Bibliographie allein geben aber, obschon sie das Gebein des Geschichtskörpers ausmachen, noch so wenig die Geschichte der Philologie ab, als eine Naturaliensammlung die Naturgeschichte. Jene Elemente sind, wofern sie nicht mit der politischen und Literaturgeschichte in Verbindung gebracht werden, ein todtes Gerippe, dem der belebende Geist fehlt. Welt- und Kulturgeschichte sind als die Substanz zu betrachten, durch welche die Geschichte der Philologie erst subsistirt; so wie die Philologie selbst nur eine einzelne und besondere Form ist, in welcher jene Substanz des Welt- und Kulturgeistes zur Erscheinung kommt.

Die wechselseitige Wirkung des jedesmaligen Zeitgeistes auf die Entwickelung der Philologie, und die Wirkung der Philologie auf den Zeitgeist nachzuweisen, ist die Aufgabe der pragmatischen Geschichtsdarstellung, welche, da sie uns in den Organismus der Philologie hineinsehen lässt, gleichsam eine Biographie der Philologie selbst liefert. Die chronologische Betrachtung veranschaulicht uns das Entstehen und allmäliche Wachsthum der Philologie; die ethnographische ihren geographischen Umfang und ihre topisch verbreitete Ausdehnung.

Die vorliegende Geschichte ist eine besondere und partikuläre, die zu ihrem Inhalte die philologische Thätigkeit hat, in so fern sie sich nur auf die Reprodukzion des klassischen Alterthums, auf die Wiederbelebung des in literarischen Werken enthaltenen Geistes der Griechen und Römer erstreckt. Die Anfänge und die bewundernswerthesten Fortschritte in der Philologie haben diese Völker, besonders die Griechen, selbst gemacht; doch waren sie mehr sich des Gebietes und Umfanges als des einheitlichen Begriffes und Zweckes dieses Studiums bewusst. Wohl betrachtete man die Sprache nach ihrer Genesis, Form und rhetorischen Praxis; wohl beschäftigte man sich mit ästhetischer und grammatischer Auffassung der Literaturwerke, wohl rang man mit der speziellsten Schilderung von Sitten, Gebräuchen und sonstigen

Partikularitäten des öffentlichen und häuslichen Lebens unter allen Zeiten und Umständen; allein diese Studien arteten bald in ein planloses Aufhäufen gelehrten Krames aus, dessen Werth weniger der Gegenwart als der Nachwelt zu Gute kommen sollte. Das alexandrinische Zeitalter ist der glänzendste Beweis von dem guten Willen der Fürsten und Gelehrten, die Wissenschaft zu befördern; aber dem guten Willen fehlte das eigentliche Können; man wusste viel, sehr viel, aber man konnte wenig, sehr wenig; man wusste, dass die Wissenschaften zum Leben gehörten, aber das Leben fehlte, in dessen Atmosphäre die Wissenschaften gedeihen; das — freie, öffentliche Leben. Doch haben die Alexandriner geleistet, was sie unter Umständen leisten konnten. Die Philologie trat in bestimmterer Form heraus, und ihre Elemente, die Grammatik, Exegese und Kritik nebst historischer Gelehrsamkeit oder Archäologie, haben eine nur erst in neuester Zeit theilweise übertroffene Wissenschaftlichkeit erreicht. Die Alexandriner hatten die Mittel gezeigt, wie der Geist und das Leben der herrlichen Vorzeit auch in die Lebensadern der Gegenwart für alle Zeiten geleitet werden könnte.

Als die Römer durch ihre eroberungssüchtigen Eingriffe in die Angelegenheiten der Griechen und Aegypter Herren dieser Länder geworden waren, bemeisterte sich ihrer der griechische Geist und führte sie von dem reinpraktischen Handeln auf dem Forum und im Kriegslager auch in die Hallen der Musen; und es ist aller Anerkennung werth, was die Römer auf dem Gebiete der Philologie geleistet haben; so wie überhaupt ihre Gesammtliteratur bis zu Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. G. als schönes Abendroth am Himmel des Alterthumes noch eine Zeitlang in die lange Nacht hinüberleuchtet, welche das Mittelalter herbeiführte. Doch war auch diese Nacht nicht immer eine dunkele, und die Zeiten eines Karl und Alfred des Grossen, der sächsischen Kaiser, der Hohenstaufen sind mehr als mondhell gewesen. Als nach dem Untergange des abendländischen Reiches Gallien, Spanien, England selbstständige Reiche wurden und auch Deutschland besonders durch Annahme des Christenthums Sinn für geistige Bildung bekam, so hat in den genannten Ländern auch die Philologie Eingang und Pflege gefunden. Freilich führte sie nur ein kümmerliches Leben in den dumpfen Hallen der Klöster; aber die Stimmen der Musen in Italien (Petrarka), Frankreich (Provençalen) und Deutschland (Minnesänger) weckten wie Nach-

tigallenstimmen die Schläfer aus ihrer geistigen Verdumpfung, und riefen zugleich die Musen der Griechen und Römer wieder in's öffentliche Leben zurück. Die Erfindung der Buchdruckerkunst erleichterte die Anschaffung der Werke des klassischen Alterthums, ihr Studium beschränkte sich nicht mehr auf die geringe Zahl der Geistlichen und Begüterten, sondern verbreitete sich in dem grössern Publikum, und der helle Tag brach hervor, als in Deutschland das kaiserliche Passivum Friedrich III. ausgeschlafen hatte. Kraftvoll erwachten die Völker unter seinem Sohne Maximilian, lernten ihr Dasein schätzen unter Karl V., und welchen Einfluss die Reformazion auf die Kultur der Menschheit ausgeübt hat, ist männiglich bekannt. Seit jener Zeit betrachten alle kultivirten Völker mit Recht das Studium der klassischen Literatur als die Hauptstütze humaner Bildung und wird solches in allen Ländern gesitteter Völker bis auf den heutigen Tag getrieben.

Die Geschichte dieses Studiums wird am passendsten in folgende drei Hauptepochen eingetheilt:

1. Geschichte der Philologie von den ältesten Zeiten bis zu Ende des vierten Jahrhunderts. Griechen und Römer.
2. Geschichte der Philologie vom Anfange des fünften Jahrhunderts bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst 1440. Byzantiner. Araber. Westliche Völker Europa's.
3. Geschichte der Philologie von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die Gegenwart. Alle kultivirten Völker Europa's.

§. 3.

Quellen und Hülfsmittel.

Die Geschichte der Philologie hat vor der Weltgeschichte den Umstand voraus, dass sie, auch schon rücksichtlich der ältesten Zeiten, es mit rein historischen Quellen, nicht mit Sagen, geschichtlichen Liedern, unverständlichen Kunstdenkmälern und andern unzureichenden Quellen zu thun hat. Nichts desto weniger sind aber hie und da ihre Quellen sehr dürftig und mangelhaft, aber nur in Folge davon, dass sie durch die Ungunst der Zeit verstümmelt oder verloren gegangen sind.

In sofern die Philologie sich an einen gegebenen Stoff, an das Alterthum hält, so werden auch ihre Quellen zugleich in die-

sem Alterthum mit zu suchen sein. Die Schriften der klassischen Völker selbst enthalten schon frühzeitig Spuren philologischer Thätigkeit, ohne dass ihre Verfasser gerade als Philologen gelten wollten. So giebt z. B. Herodot Beweise philologischer Kritik, die Philosophen streuen zahlreiche Bemerkungen über Sprache, ästhetische Kritiken, exegetische Notizen ihren Werken ein. Solche Spuren, die sogar in den ältesten Dichtungen nachgewiesen werden können, müssen als Vorläufer der Philologie beachtet werden und bilden gleichsam die mythische Vorzeit der später mit Bewusstsein und nach Prinzipien sich entwickelnden Philologie.

Zu den ältesten Quellen gehören die Schriften der Philosophen und die der Rhetoren und Sophisten, die leider meist verloren gegangen und nur aus dürftigen Fragmenten bekannt sind. Platon kann schon als Philolog gelten, in sofern er das systematische Sprachstudium einleitete und in fast allen seinen Dialogen die Hermeneutik und Kritik mit kunstmässiger Vollendung übte. Aber mit noch mehr Recht verdient Aristoteles als solcher genannt zu werden, dessen Schriften das Gepräge mühsamer Gelehrsamkeit und philologischer Polymathie an sich tragen. Von ihm an können wir das Zeitalter der historisch gewordenen Philologie datiren. Seit dieser Zeit sind die Hauptquellen für eine Geschichte der Philologie die Werke der Grammatiker und Kritiker selbst, so weit sie grammatischen, exegetischen, kritischen und gelehrten (antiquarischen, mythologischen, literarischen u. s. f.) Inhalts sind. Indessen machen sie das Studium der übrigen Literatur des klassischen Alterthums nicht überflüssig und es erfordert somit die geschichtliche Darstellung der Philologie ein doppeltes Quellenstudium. Neben den Quellen, welche unmittelbar über den Gang, den das philologische Studium genommen hat, Aufschluss geben, müssen die Quellen des Alterthums selbst, das die Philologie zum Objekte hat, erforscht werden. Um den Geist der Bearbeitung dieses Stoffes kennen zu lernen, „muss dazu ein eigenes Studium der Schriftsteller den Weg gebahnt haben; man sieht und urtheilt alsdann freier und gewisser.“ [1])

Da die Umstände, unter denen sich die Philologie entwickelt

1) Heeren, Gesch. des Studiums der klassischen Literatur. Bd. I. S. VIII. (alte Ausg.)

hat, nicht immer aus den Werken der Philologen selbst hervorgehen, so müssen zur pragmatischen Darstellung Hülfsmittel zu Rathe gezogen werden, die an sich auch selbst wieder Quellenwerth haben können. Dahin gehören die Werke über allgemeine Geschichte der Völker und Literaturen, welche den Stoff zum Entwurf eines allgemeinen Ueberblicks der verschiedenen Zeitalter nach der politischen, literarischen und ethischen Seite hin liefern. Besonders ist zu berücksichtigen die allgemeine Geschichte der Wissenschaften oder Kultur, aus der der Einfluss oft erst sichtbar wird, unter denen die Philologie Fort- oder Rückschritte gemacht hat; ferner die Geschichte der Bildungsanstalten (Bibliotheken, Museen, Schulen, Universitäten).

Die Lebensverhältnisse der Philologen lernen wir zum Theil aus Schriften allgemeinen Inhalts kennen, aus denen die biographischen Miszellen zusammen zu lesen sind, zum Theil aus Lebensbeschreibungen, die entweder Autobiographien sind, oder von gleichzeitigen oder spätern Verfassern geschrieben wurden. Gesammelt finden sich dieselben in Enkyklopädien, Gelehrten- oder biographischen Wörterbüchern. — Wo der Mangel einer ausreichenden Bibliothek die Autopsie der Schriften nicht verstattet, müssen bibliographische Werke Aushülfe leisten.

Bis jetzt sind zum Behuf der Darstellung eine Geschichte der Philologie weder die Quellen vollkommen erforscht, noch auch die Hülfsmittel und Materialien systematisch geordnet worden, welches letztere die Arbeit ungemein erleichtern würde. Bei der ausserordentlichen Fülle von Material hat es schon seine fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, nur einen Theil mit Sorgfalt zu einem geordneten Ganzen und zu einer gleichmässigen Darstellung zu verarbeiten. Der erste Versuch kann nicht befriedigen, und doch soll ein Anfang zur Geschichte einer Wissenschaft gemacht werden, die wohl mehr als ein anderer Gegenstand, der seinen Geschichtschreiber gefunden hat, der Bearbeitung werth ist. Der Erfolg der historischen Bearbeitung der Philologie kommt dieser Wissenschaft selbst zu gut, wie dieses durch Bearbeitungen spezieller Theile der Geschichte der Philologie sich schon evident herausgestellt hat.

§. 4.

Schlussbemerkung.

So wie wir es vermieden haben, von dem Nutzen der Philologie zu reden, so scheint es uns auch überflüssig, dem Nutzen der Geschichte der Philologie das Wort zu reden, da ihr Zweck denselben in sich schliesst und es immer langweilig ist, erst durch ein Register von Nützlichkeiten und Bequemlichkeiten für irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand gewonnen werden zu sollen.

Es könnte auch noch von der „Geschichte der Geschichte der Philologie" gesprochen werden; denn obschon das historische Studium der Philologie eigentlich noch nicht historisch geworden ist, so fehlt es doch nicht an einer Menge zum Theil tüchtiger Vorarbeiten, deren Aufführung dem Leser erwünscht wäre. Die Kürze aber, in der wir uns zu halten haben, und die Konsequenz — da wir auch die Quellen und Hülfsmittel (§. 3.) nicht speziell angeführt haben — verbietet jetzt diese bibliographische Mittheilung.

Erster Theil.

Geschichte

der

klassischen Philologie

von den

ältesten Zeiten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts.

Griechen und **Römer.**

Erste Periode.

Anfänge der Philologie bei den Griechen.

Von den ältesten Zeiten bis auf Aristoteles.

Einleitung.

§. 5.

Abriss der politischen Geschichte der Griechen

Als die ältesten Bewohner Griechenlands werden die Pelasger[1]) genannt, welche aus der Gegend am Kaukasus gekommen und in der Pelasgia (Peloponnes) sich angesiedelt haben sollen. Ihr Zusammenhang mit Asien gehört nicht mehr der Geschichte an, und man kann sie als Europäer den asiatischen Ioniern entgegensetzen, sowie auch Bernhardy [2]) das griechische Europa, wozu auch Italien gehört, passend als Kollektiv des pelasgischen Westens bezeichnet, wo die Pelasger als Städtebewohner oder Autochthonen, und zerstreut auf Inseln und an Küsten als tyrrhenische Pelasger bestimmt werden können. Ihre Bildung war dürftig; indessen hatten sie doch religiöse Gebräuche, Orakel zu Dodona, Mysterien der Kabiren, errichteten grosse Bauten[3]), legten feste Plätze an (λάρισσαι) und trieben Schiffahrt[4]). Ihre Sprache, von der uns

1) Strabo VII. §. 10. ed. Tzschukke Vol. II. p. 470. οἱ δὲ Πελασγοὶ τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα δυναστευσάντων ἀρχαιότατοι λέγονται. Ueber den Ursprung ihres Namens von πελέω, πέλω und ἄργος — Ebenenbewohner s. K. O. Müller: Gesch. d. hell. Stämme und Städte. Bresl. 1820. Thl. I. S. 125.

2) Griech. Lit. I. S. 163.

3) Kyklopische Mauern. Vgl. Hirt: Gesch. d. Baukunst der Alten. Berlin 1820.

4) Ueber die Künste der Pelasger s. die literar. Nachweisungen bei Bernhardy Gr. Lit. I. S. 166.

keine Spuren mehr übrig sind, und deren sich schwerlich in dem spätern äolischen Dialekt erhalten haben[5]) — denn weder die lateinische Sprache, aus der man pelasgische Ueberreste ausfindig machen will, noch einzelne Wörter wie ἄργος und λάρισσα geben Aufschluss — mag allerdings noch rauh und hart gewesen sein.

Nächst den Pelasgern, die als Begründer der bürgerlichen Ordnung erscheinen, finden wir Fremdlinge in Griechenland, die aus Aegypten und Asien eingewandert sein sollen[6]). Danaos förderte den religiösen Kultus[7]), Kekrops schuf die Troglodyten Attika's zu einem gesellschaftlichen Vereine um, verpönte Mord und Todtschlag, lehrte allerlei Künste und verbesserte den Kultus des Zeys und der Athene[8]). Kadmos[9]) bildete die Pelasger und neben Metallarbeit und Weinbau soll er die Kenntniss der Buchstaben nach Griechenland gebracht haben (Vgl. §. 8. Not. 12.).

Nachdem Griechenland durch die Kolonisten schneller, als es ohne dieselben geschehen wäre, seiner ursprünglichen Unkultur entrissen war, traten die Hellenen auf, deren Stämme (Dorier, Aeolier, Ionier und Achäer) durch den Bund der Amphiktyonen[10]) vereinigt den Pelasgern feindlich gegenüber standen. Die erste Vereinigung griechischer Stämme, der pelasgischen sowohl als hellenischen, finden wir bei den gemeinschaftlichen Unternehmungen des Argonautenzuges und des Krieges gegen Troia. Zwischen beide Ereignisse fällt die Einwanderung der Pelopiden in die Halbinsel Apia (Peloponnes). Durch diese politischen Wanderungen und Reibungen der Stämme, durch Einführung neuer Sitten und Gebräuche reifte Griechenland seiner Grösse schnell entgegen. In freien Verfassungen bildeten die Griechen ihren von Natur äusserst

5) Herbart Marsh: Horae Pelasgicae. Cambridge 1815. 8. Vgl. Bernhardy a. a. O. S. 165.

6) Verschiedene Ansichten bei Raoul-Rochette: l'histoire de l'établissement des colonies grecques. Vgl. auch Schnitzler's Abhandlung: Ueber die Kolonisation des alten Griechenlands durch Kekrops, Danaus und Kadmus, in Schöll's Gesch. d. griech. Lit. übers. v. Schwarze. Bd. I. S. 40—60.

7) Herod. II, 7. über die Thesmophorien.

8) G. Hermann: de Graeca Minerva dissertatio. Lips. 1837. 4. In dieser Abhandlung wird zugleich der pelasgische Ursprung der Athener bestritten.

9) K. O. Müller zweifelt an dieser phönikischen Kolonie; im (Note 1.) angef. Werke S. 1.

10) Tittmann: Ueber den Bund der Amphiktyonen. Berlin 1812. und F. D. Gerlach: der Bund der Amphiktyonen. Im Schweizerischen Museum. Bd. II. S. 155—198.

bildsamen Körper und Geist, und waren stark genug, bei aller Annahme des Fremden ihre Originalität zu behaupten. Neue Städte wurden gegründet, neue Staatseinrichtungen getroffen, der Heldengeist angeregt. Vom Norden (Thrakien) her kamen Sänger zur Verfeinerung des Südens, und der Süden erzeugte bald die seinigen, in Folge der den Griechen eigenthümlichen Empfänglichkeit für das Schöne und Erhabene.

Eine grosse Erschütterung der Reiche und Auswanderung der hellenischen Stämme brachte der Einfall der Herakliden in die Peloponnes hervor. Dazu kamen innere Kriege zwischen Lakonien und Messene, welche den in der Bildung begriffenen Geist der Hellenen hemmten. Allein einen wohlthätigen Einfluss auf Griechenland und das westlichere Europa äusserten die von den ausgewanderten Hellenen an der Westküste Kleinasiens gegründeten Staaten, welche im freundschaftlichen Verkehr mit dem Mutterlande blieben, neue Kolonien anlegten und bei Reichthum und Wohlstand, mildem Klima und friedlicher Ruhe Poesie, Künste und Wissenschaften pflegten[11]).

Wie im Osten breiteten sich die Griechen, besonders Pelasger, im Westen aus, und nach der Rückkehr der Helden von Troia, bildete sich in Italien ein Gross-Griechenland. Mit dem Volke kam die griechische Sprache nach Italien und Sicilien, und mehrere Zweige der Literatur sprossten daselbst. In Griechenland selbst aber, dem Mittelpunkte des gesammten hellenischen Lebens, sollte sich die höchste Blüthe geistiger und politischer Grösse entfalten. Die Heraklideneinfälle hatten den Sinn des Volkes für Freiheit geweckt; die Königsherrschaft hörte auf, Freistaaten traten hervor (v. 900 v. Chr.). Die Fortschritte in der Bildung gelangen um so leichter, als Griechenland nie den Zwang einer herrschenden Priesterkaste gekannt hat. Von einsichtsvollen Männern wurden Gesetze vorgeschlagen und gehandhabt. Hat auch Lykurg den Spartanern nur eine einseitige, die politische Richtung gegeben, waren Drakon's Verordnungen den Griechen unangemessen, so hat sich Griechenland um so mehr erholt unter den weisen Gesetzen Solon's, welche Wissenschaften und Künste ebenso wie die demokratische Verfassung begünstigten (vgl. §. 21, 5.).

11) Lamb. Bos de eruditione Graecorum per colonias propagata, Francq. 1704. H. Hegewisch: Geographische und historische Nachrichten, die Kolonien der Griechen betreffend. Altona 1808. 8.

Selbst Tyrannen waren der Literatur günstig. **Polykrates** auf Samos zeigte neben fürstlichem Glanze Sinn für Poesie und Kunst, zog die erleuchtetsten Köpfe seiner Zeit an den Hof und soll schon im Besitz einer, für seine Zeit gewiss namhaften, Bibliothek (§. 13. Anm. 9.) gewesen sein. Auch **Pisistratos** wollte Griechenlands Bildung nicht mit despotischem Geiste hemmen, er war ein Grieche im vollen Sinne, freisinnig, edel, ein Freund der Künste und Wissenschaften, des Erhabenen und Schönen, so dass unter ihm und seinen Söhnen manche Tugend und Vortrefflichkeit des griechischen Volkes erstarkte (§. 13. Anm. 3.).

Aber die schönste Periode war die Zeit zwischen den **Perserkriegen** und dem **peloponnesischen Kriege**[12]). Die Noth, in welche die persische Monarchie Griechenland versetzte, vereinigte die Kräfte der geschiedenen Staaten, und durch gemeinschaftliches Wirken wendeten die Griechen das Ungewitter ab, das von Kleinasien her über sie hereinbrach. Neben ausgezeichneten kriegerischen Kraftäusserungen finden wir seitdem die ausgezeichnetsten Geisteswerke in Poesie, Geschichte, Rhetorik und Philosophie. Ganze Schulen der Philosophen und Rhetoren dienten zur Erweiterung der wissenschaftlichen Kultur, und **Athen** übte sich unaufhörlich im geistigen Ringen[13]). Dabei ist nicht zu übersehen, wie sich alle Kraft hauptsächlich bei den Attikern konzentrirt. Athen war der Sammelplatz der verschiedensten Stammgenossen; politische Ordnung und geregeltes Privatleben, praktische Aneignung aller Vorzüge der einzelnen Stämme und Entfernung ihrer Mängel bieten von den Perserkriegen bis auf den peloponnesischen Krieg das Bild systematischer Bürgerlichkeit. Zwar hatte auch **Sparta**, und zwar seit längerer Zeit, eine geordnete Staatsverfassung; aber indem dieselbe auch fast das einzige Lebensprinzip, die Seele der Spartaner war, erschien wie alles Andere, so auch die geistige Pflege untergeordnet (vgl. §. 14. 14.); daher keine umfassende Literatur in Sparta. In Athen dagegen hielten mit dem

12) **Thucyd.** I, 118. *Ταῦτα δὲ ξύμπαντα, ὅσα ἔπραξαν οἱ Ἕλληνες πρός τε ἀλλήλους, καὶ τὸν βάρβαρον, ἐγένετο ἐν ἔτεσι πεντήκοντα μάλιστα μεταξὺ τῆς Ξέρξου ἀναχωρήσεως καὶ τῆς ἀρχῆς τοῦδε τοῦ πολέμου· ἐν οἷς Ἀθηναῖοι τήν τε ἀρχὴν ἐγκρατεστέραν κατεστήσαντο καὶ αὐτοὶ ἐπὶ μέγα ἐχώρησαν δυνάμεως.*

13) **Aristot.** Polit. VIII, 6. *σχολαστικώτεροι γὰρ γενόμενοι διὰ τὰς εὐπορίας καὶ μεγαλοψυχότεροι πρὸς ἀρετὴν, ἔτι τε πρότερον καὶ μετὰ τὰ Μηδικὰ φρονηματισθέντες ἐκ τῶν ἔργων πάσης ἥπτοντο μαθήσεως, οὐδὲν διακρίνοντες, ἀλλ᾽ ἐπιζητοῦντες.* Vgl. §. 15. Note 7.

politischen Aufschwung Künste und Wissenschaften gleichen Schritt[14]) und ihre Erhebung hatten geistvolle Männer aus alten Adelsfamilien mit ächthellenischem Sinne gefördert[15]).

Auf den Gipfel seiner Grösse hatte diesen Staat Perikles gehoben, mit dessen Tod (429 v. Chr.) aber auch schon der Verfall der Kraft und des Ruhmes herannaht. Die Hauptstaaten, Athen und Sparta, zeigten gegenseitige Eifersucht, die in Zügellosigkeit ausartete[16]). Die kleinasiatischen Griechen hatten schon früher an geistiger und physischer Kraft verloren; vergebens erneuerte Konon (449) die Freiheit ihrer Städte; sie vermochten den Werth der Freiheit nicht mehr zu würdigen.

Die letzte Kraft äusserten die Athener in dem peloponnesischen Kriege, den der Ehrgeiz und die selbstische Politik des Perikles zum Ausbruch befördert hatte. Athen, welches bisher gleichbedeutend mit Griechenland war — *ἑστία τῆς Ἑλλάδος* — hatte seine politische Charakterfestigkeit verloren und sich fast unbewusst einer Ochlokratie ergeben, in welcher es von entarteten Demagogen aus allem Gleichgewicht gehoben und einem steuerlosen Schiffe ähnlich wurde; es verstand den genialen Alkibiades nicht zu seinem Vortheile zu gebrauchen und hielt ihn, auch als er Siege auf Siege seinem undankbaren Vaterlande errungen hatte, in der Fremde verbannt; es wusste den patriotischen Demosthenes nicht zu verstehen, dessen Reden herrlich errungenen Siegen gleich zu achten sind. Mit der Schlacht bei Aegospotamoi (405 v. Chr.) ging die Hegemonie Athens an Sparta über (404). Allein das Verfahren dieser Stadt war nicht geeignet, Griechenland wieder zu heben. Die Tyrannenherrschaft zu Athen unterdrückte die letzten Freiheits-

14) Plat. Prot. p. 337. D. nennt die Athener *σοφώτατοι τῶν Ἑλλήνων*, Athen *τῆς Ἑλλάδος τὸ πρυτανεῖον*. So auch Theopomp bei Athen. VI. p. 254. B. Pythios nannte Athen *ἑστίαν τῆς Ἑλλάδος*. Vgl. noch Athen. I, 20. B. V, 187. Ferner Thucyd. II, 41. *ξυνελών τε λέγω, τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι κτλ.* und die §. 34. Note 31. zitirte Stelle aus Isocrat. Paneg. I. p. 50 sq. Cic. de Oratore I, 4. Athenae — omnium doctrinarum inventrices. Idem pro Flacco c. 36. Cf. de Offic. III, 2. Cicero schickte seinen Sohn nach Athen ad mercaturam bonarum artium. Daher war man stolz darauf, Athen sein Vaterland nennen zu können. Thucyd. IV, 95 — *τῆς τε πόλεως, ἣν ἕκαστος πατρίδα ἔχων πρώτην ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἀγάλλεται.*

15) Ueber die verschiedene Persönlichkeit der Lakedämonier und Spartaner s. Thucyd. I, 70. und die Stellen unten §. 14. Note 14. u. §. 15. Note 7.

16) Man vergleiche die kernhafte Schilderung der Entartung der Griechen während des peloponnesischen Krieges in Thucyd. III, 82. sqq.

gefühle; Sparta wendete seine Waffen nach Asien, wo Agesilaos zwar Ruhm, aber keinen Segen für Griechenland errang. Konon's Flotte konnte höchstens Athens Seeherrschaft auf einige Zeit heben, aber dem antalkidischen Frieden (387 v. Chr.), der die Perser zu fast gesetzlichen Oberherren von Griechenland machte, mochte Niemand widerstreben. So starb der Staat in allmälichem Siechthume dahin und erhielt wie eine ihrem natürlichen Boden entrissene Pflanze ein sekundäres Sein an dem jungen Leben des makedonischen Reiches.

Nur vorübergehend waren die Thaten eines Pelopidas und Epaminondas, nachhaltig aber die Geissel makedonischer Herrschaft unter Philipp und Alexander dem Grossen, von denen jener in Angelegenheit eines heiligen Krieges (356 — 347 v. Chr.) den Griechen ihr Heiligthum, die Freiheit entriss und die heilige Schaar der Thebaner bei Chäronea (338 v. Chr.) aufrieb. Glücklicher Weise war er kein Despot. Er wie sein Sohn von Griechen gebildet, beschützte die Rechte Griechenlands — soweit es der Eigennutz verstattete — und schonte Athen aus Achtung gegen die daselbst noch immer blühenden Künste und Wissenschaften.

Dass der politische Standpunkt der Griechen in seinen verschiedenen Phasen als im Steigen, auf dem Höhepunkte und im Fallen begriffen, nicht ohne Rückwirkung auf die Geistesbildung und Literatur blieb, und dass umgekehrt die geistigen Bildungsstufen die politischen Zustände motivirten, also eine Wechselwirkung der politischen Stärke und des geistigen Lebens nicht verkannt werden kann, ist eine Erscheinung, die sich in aller Staaten Geschichte wiederholt und wiederholen muss. Ein kurzer historischer Abriss der Geisteskultur, welcher uns zur Geschichte der Philologie insbesondere den Uebergang bahnen soll, kann daher der Vollständigkeit wegen nicht umgangen werden.

§. 6.
Blick auf die geistige Kultur der Griechen.

Der eigentliche Maassstab für die Grösse eines Volkes ist nicht von der Zahl seiner Individuen, nicht von der Ausdehnung seines Wohnsitzes, auch nicht von den Thaten, die seine Geschichte referirt, abzunehmen, obschon dies Alles nicht zu übersehen ist; sondern wie die Persönlichkeit des Individuums nur der Urpersönlichkeit Gottes gegenüber wahrhaft gemessen werden kann, so lässt sich auch die Persönlichkeit eines Volkes erst abschätzen,

wenn wir die Religiosität und Sittlichkeit desselben uns vor Augen stellen.

Was die Griechen in der Politik und Literatur Grosses geschaffen haben, hat zu allen Zeiten Bewunderer gefunden; aber eigentlich empfunden hat es immer nur derjenige, welcher den sittlichen Gehalt zu erkennen vermochte. Ohne diesen sind alle Erscheinungen in der Geschichte nur bunte Bilder, die das Auge des Betrachters ergötzen, aber sein Herz nicht erbauen; wobei zugleich über das Werk der Künstler vernachlässigt und die Idee nicht erkannt wird, die jenen beseelte[1].

Bewunderung muss es erregen, wie die ursprünglich unkultivirten Höhlenbewohner und Eichelesser eine so frühe und hohe Kultur erreichten; aber die Bewunderung fällt und geht in das Gefühl der Achtung und Liebe zu den Griechen über, wenn wir sehen, dass sie nicht durch ein Wunder, sondern durch ihren Geist, der dem Geistigen, d. i. Göttlichen zugewandt war, zu dem wurden, was sie geworden sind. Ihr religiöses Gemüth, das zum Edlen und Hohen getrieben sich von der Natur die Götter offenbaren liess, schuf ihnen eine Religion, die nicht nur weit über den blinden Fetischdienst der Völker Asiens und Afrika's, sondern auch dem innern Wesen nach weit über den eigenen Kultus und dessen äussere Zeremonie hinaus war, eine Religion der Poesie und Kunst, deren Geschichte die Mythologie ist. Der Blick des gotterfüllten Griechen auf die Natur fand in derselben die ganze Fülle des Göttlichen wieder, das er in sich trug; der Eindruck der Aussenwelt ward ihm zur göttlichen Sprache, zur Stimme eines Orakels. Das griechische Volk, in der Kindheit seines Daseins, lebte in der Welt der Phantasie.

Aber der nach Klarheit und Wahrheit ringende Geist kann nicht beharren in der kindlichen Einbildung; er strebt, um zu sich selbst zu kommen. So fand der Grieche nach und nach sich nicht mehr befriedigt von der dunkeln und doppelsinnigen Sprache der Natur; der Gä ward das Orakel genommen und der geistigeren Themis übergeben[2]; dann der Phöbe, nachher dem Zeys, als dem Gott des Himmels und des Weltgeistes, dessen Willensverkünder Apollo war. In dem Personenwechsel der göttlichen Offenbarung spricht sich der Fortschritt des nimmer ruhenden Geistes aus, in dem

1) Vgl. Fr. Jakobs verm. Schriften. Thl. III. S. 88. fgg. über Hellenismus.
2) Aesch. Eumen. init.

Glauben an eine göttliche Offenbarung der Wahrheit die feste Ueberzeugung von einem objektiven Gott. Allein auch Apollo hörte auf, Prophet des Zeys zu sein, sowie Pythia den göttlichen Rathschluss zu verdollmetschen, und die Priester wurden Philosophen, die das Göttliche als Eins anerkennend, das sich im Zeys konzentrirte, die vielfältigen Gestalten der Dämonen aus dem Göttersaale des Olymp verscheuchten [3]).

Griechenland hatte zur Zeit der Perserkriege den Werth des Reellen erkannt; hatte aufgehört, sich in nebligen Gebilden der Phantasie zu gefallen; die epische Poesie des Mythos und der Sage nebst der subjektiven Reflexion der lyrischen Dichtung erhob sich zur Poesie der Handlung, zum Drama; und mit dem Drama beginnt die wahrhaft geschichtliche Periode der Griechen. Man erkannte, dass nur das Geschehene wirklich und wahr sei, nicht was die Phantasie geschaffen [4]). Diese Reflexion führte auf die Untersuchung nach dem Urgrunde der Dinge und begründete die Wissenschaft der Wahrheit — die Philosophie. Letztere war nicht hervorgegangen aus spitzfindiger Grübelei, nicht aus einem Daraufhinausgehen etwas zu entdecken und zu erfinden, sondern die gesammte Thätigkeit des Volkes in religiöser und politischer Hinsicht hatte zu ihr hingeführt. Die Gebildeten, Philosophen *κατ' ἐξοχήν*, hatten gefunden, dass das Ideale ohne objektive Realität ein Leeres sei; dass, wie Geist und Körper sich gegenseitig bedingen, auch der Gedanke ohne die Handlung ein Nichtiges wäre. Und da die Wahrheit nur durch die Sprache mitgetheilt werden kann, so muss auch letztere sich bestreben, ihren Ausdruck möglichst dem Gedanken konform zu machen. In dieser Hinsicht haben die Philosophen sich ein grosses Verdienst um die Kultur der Sprache

3) Während Herodot noch mit heiliger Scheu die Orakel referirt, zeigt der 17 Jahre jüngere Thukydides, der freilich ein Schüler des razionalistischen Anaxagoras war, eine kalte Gleichgültigkeit gegen dieselbe, aus welcher klar hervorgeht, dass er die Aussprüche der Orakel für unbedeutend hält. Auch Naturerscheinungen, wie Finsternisse, Gewitter, Ueberschwemmungen, welche der allgemeine Glaube der unmittelbaren Wirkung der Götter zuschrieb, erklärte er nach Naturgesetzen. Vgl. hierüber Lindemann: Zur Beurtheilung des Thukydides vom religiös-sittlichen Standpunkte aus. Progr. Conitz. 1837. S. 10. fgg.

4) Thucyd. II, 41. — *νῦν καὶ τοῖς ἔπειτα θαυμασθησόμεθα· καὶ οὐδὲν προσδεόμενοι οὔτε Ὁμήρου ἐπαινέτου, οὔτε ὅστις ἔπεσι μὲν τὸ αὐτίκα τέρψει, τῶν δ' ἔργων τὴν ὑπόνοιαν ἡ ἀλήθεια βλάψει, ἀλλὰ κτλ.*

erworben und den linguistischen Theil der Philologie, eingeleitet, wie wir späterhin sehen werden.

Dass der Verlust der griechischen Freiheit seit dem Eingreifen makedonischer Gewalt nicht auch gleich den Verfall des geistigen und sittlichen Lebens nach sich zog, zeugt eben von der Selbstständigkeit des griechischen Geistes, und der Nachhaltigkeit seiner innern Kraft, die durch äussere Staatsveränderungen nicht unterdrückt werden konnte. Während und nach der Zeit des peloponnesischen Krieges steht Griechenland noch auf einer so hohen Stufe des Geistes und ist noch so thätig im Fortbilden begriffen, dass gerade jetzt erst sich die höchsten Ideen über Gott und die Welt entwickelten; es ist die Periode der tiefgehenden Reflexion. Von den Sophisten, dem treuesten Abbilde des damals in Gährung sich befindenden Volkes, wurde der Kampf gegen die alten Gottheiten heftiger geführt als von den älteren Philosophen, und als versöhnender Genius dieses innern Zerwürfnisses trat der sittlich-grosse Sokrates auf, der für die höchsten Interessen der Menschheit für den Glauben an Einen Gott und an ein moralisches Sittengesetz das Leben daran gab. Seine Lehre wurde politisch wichtig, weil sie neue Ansichten über Zwecke des Staates und seine Verwaltung in Umlauf setzten. Ein Volk, das mit heilger Scheu an den höchsten Gott Zeys und seine Nebengötter glaubte, das mit Hülfe zahlloser Gottheiten Alles, im Kriege und Frieden vollführte [5]), musste auf's tiefste erschüttert werden, als es von Sokrates und seinen Zeitgenossen, Anaxagoras, Diagoras dem Melier [6]), Euripides [7]) u. a. — was die Vorgänger nur schüchtern und einseitig wagten, systematisch den Göttersaal auf dem Olymp zertrümmern sah. Die Komiker [8]) spotteten vor dem versammelten Volke der alten Götter, und der dadurch bewirkte Unglauben an die Vielheit der Götter, ohne dass noch der grosse Haufe Ersatz

5) Vgl. über die hellenische Götterwelt Fr. Jacobs verm. Schriften Thl. III. S. 93. ff.

6) Beide wurden als Atheisten verbannt. Ueber den Letzteren vgl. Aristophan. Avv. 1073., wo ein Talent auf des Diagoras Kopf ausgesetzt wird.

7) Aristoph. Thesmoph. 450. sq. *νῦν δ' οὗτος ἐν ταῖσιν τραγῳδίαις ποιῶν,*
τοὺς ἄνδρας ἀναπέπεικεν οὐκ εἶναι θεούς.
cf. Ran. 889. *ἕτεροι γάρ εἰσιν, οἷσιν εὔχομαι, θεοί.* Diese Götter führt V. 892. Euripides an.

8) C. A. Boettiger Aristophanes impunitus deorum gentilium irrisor. Lips. 1790. 8. und Fr. Jacobs a. a. O. S. 95. u. 324.

in dem Glauben an einen geistigen und alleinigen Gott bekommen hatte, musste nothwendig die Gemüther eine Zeitlang[9]) zerrütten; und mit dieser innern und moralischen Zerrüttung paralysirten sich nach Aussen hin die Bande der Selbsterhaltung[10]).

Es ist daher gar nicht paradox zu sagen, Griechenlands geistiger Aufschwung hat die politische Höhe deprimirt. In dem Maasse, als die Zahl der Individuen wuchs, welche geistig aufgeklärt wurden, musste nothwendig die Zahl derer wachsen, welche sich anmaassten, berufen zu sein, auch am Staatsruder zu rücken und zu drücken[11]). Dass dabei der Staat allmälich gar aus den Fugen gerissen wurde, ist allerdings einerseits zu bedauern, andererseits aber doch der Gewinn höher anzuschlagen, der aus dem geistigen Selbstbewusstsein für die Mit- und Nachwelt hervorging. Der herrliche Inhalt des Griechenthums gelangte erst nach Zertrümmerung seiner Form zur Anschauung für die Menschheit. Bei dem Wohlgefallen an der schönen Form übersah man zum Theil den noch schöneren und edleren Inhalt; als aber die Form delat und späterhin gar zerschellt war, blieb als einziges Objekt der Griechenwelt der griechische Geist in der durchsichtigen Hülle der Literatur zurück, und in diesem hatte man nicht mehr, wie an der Form, eine bloss vergängliche Erscheinung, sondern die ewige Idee und Wahrheit der griechischen Persönlichkeit.

9) Man vgl. J. G. Droysen's treffliche Schilderung der damaligen Irreligiösität, die zum guten Ton gehörte, in der Einleitung zu den Vögeln des Aristophanes, (Uebersetz. Berlin, 1835.) Bd. I. S. 242. f.

10) Ein klares Bild von der guten alten und gläubigen Zeit und der neuen, eigennützigen und irreligiösen Zeit gibt uns Aristophanes (Nubb. 806–1167.) in dem Zwiegespräche des Ἄδικος und Δίκαιος.

11) Wenn Thukydides III, 37. den Kleon sagen lässt: πάντων δὲ δεινότατον, εἰ βέβαιον ἡμῖν μηδὲν καθεστήξει ὧν ἂν δόξῃ πέρι, μήτε γνωσόμεθα, ὅτι χείροσι νόμοις ἀκινήτοις χρωμένη πόλις κρεῖσσον ἐστὶν ἢ καλῶς ἔχουσιν ἀκύροις, ἀμαθία τε, μετὰ σωφροσύνης ὠφελιμώτερον, ἢ δεξιότης μετὰ ἀκολασίας· οἵ τε φαυλότεροι τῶν ἀνθρώπων, πρὸς τοὺς ξυνετωτέρους, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον οἰκοῦσι τὰς πόλεις. κτλ. — so ist es nur im Geist des Kleon gesagt, der sich allein für den berufenen Staatslenker geltend machen will. Thukydides weis in andern Stellen die zeitige Aufklärung zu schätzen, und stellt seine Zeit unbedingt höher als die Vorzeit, obschon auch in dem Tadel Kleons gegen die Athener Wahres liegt. Vgl. III, 38. αἴτιοι δ' ὑμεῖς κακῶς ἀγωνοθετοῦντες, οἵτινες εἰώθατε θεαταὶ μὲν τῶν λόγων γίγνεσθαι, ἀκροαταὶ δὲ τῶν ἔργων κτλ. – – ἁπλῶς τε, ἀκοῆς ἡδονῇ ἡσσώμενοι καὶ σοφιστῶν θεαταῖς ἐοικότες μᾶλλον ἢ περὶ πόλεως βουλευομένοις. J. E. Siebert: Der sittl. Zustand Griechenlands zur Zeit des peloponnesischen Krieges, dem Thukydides treu nacherzählt. Reval. 1840. gr. 4. (Ein Progr.)

§. 7.
Von der Sprache der Griechen [1]).

Da uns die griechische Persönlichkeit in seinen Sprachdenkmalen enthalten ist, die das Objekt der Philologie bilden, fügen wir einige Worte über die griechische Sprache bei.

Dass die Griechen durch eingewanderte Kolonisten so wie durch Handelsverkehr nicht ganz frei von fremdem Einflusse geblieben sind, worauf besonders die religiösen Zeremonien hindeuten, ist als ausgemacht anzunehmen; aber wie weit auch das Ausland auf die Sprache Einfluss geübt hat, ist kaum zu vermuthen [2]), da die Griechen das, was sie von Aussen her erhielten, so eigenthümlich zu verarbeiten wussten, dass das Fremdartige kaum noch wieder erkannt werden konnte [3]); und gerade die Sprache wurde ein so treues Abbild griechischer Originalität, dass in ihr alle Vorzüge widerscheinen, welche das Volk überhaupt besass. Seine freie Geistestournüre spiegelt sich ab in der Leichtigkeit und Anmuth der Wortfügung; sein Gefühl für das Schöne in dem Wohlklange der Laute, in dem schönen Verhältnisse von Vokalen und Konsonanten, die beide angenehm tönten [4]). Unvergleichlich ist

1) Gedrängte Uebersichten über die griechische Sprache finden sich in den Einleitungen zu den Grammatiken von Matthiä, Buttmann, Kühner; ferner zu den griech. Literaturgeschichten, wie bei Schöll, zuletzt bei Ottfr. Müller Bd. I. S. 4—17; am besten bei Bernhardy S. 14—27. Von den älteren Schriften über die griech. Sprache erwähnen wir, ausser den bei Bernhardy S. 16. angeführten, nur noch A. Simonis introductio grammatico-critica in linguam graecam, qua de linguae illius origine et antiquitate, natura, fatis et subsidiis etc. disseritur. Edit. II. auct. Hal. 1777. 8. Guil. Burton historia Graecae linguae. Londin. 1657. 8. recus. in Nova libror. conlectione fasc. IV. Halis Magdeb. 1715. 8. p. 597. sqq. Jo. Ern. Imm. Walchi introductio in linguam Graecam. Ien. 1762. ed. alt. 1772. C. G. Harless introd. in ling. Gr. Edit. alt. Altenb. 1792. T. I. Prolegg. p. 1. sqq.

2) Die Sprachharmonie in der grossen Indo-germanischen Völkerfamilie lassen wir hier wohl billig unberücksichtigt.

3) Ueber den Vorzug des griechischen Genius, der Fremdes aufzunehmen und des eignen Geistes freies Schaffen dadurch zu vervollkommnen verstand, macht einige gute Bemerkungen Fr. Cramer Gesch. der Erzieh. u. d. Unterrichts. Thl. II. S. 77.

4) Quintil. inst. oratt. XII, 10. §. 26—40. macht aufmerksam auf die klingende Endung der Nominalformen auf ν, welche bei den Römern auf das summende m (litera mugiens) ausgehen; auf die Nüancen des sechsten Buchstaben bei den Aeoliern (äolisches Digamma); auf die mannichfaltige Betonung der Wörter, während die Römer kein mehrsilbiges Wort oxytonirten. Vgl. ibid. I, 5, 22.

der Wortreichthum der Sprache neben der Fähigkeit, auf die leichteste Weise Wörter zu bilden. Wenn daher Cicero [5]) den Griechen wortarm nennt, weil er das lateinische dolor und labor durch ein Wort (πόνος) wiedergäbe, so kann einerseits nur eine beschränkte Ansicht darin gefunden werden — denn der Grieche weis auch: aliud esse dolere, aliud laborare —, andererseits widerspricht sich der gute Römer selbst [6]), wenn er das Zugeständniss macht, dass die griechische Sprache eine Kraft und Schönheit besitze, die ein Römer (selbst ein Römer wie Cicero!) zu erreichen nicht im Stande sei. Die Sprache ist reich an Onomatopöie [7]), und giebt Tönen und Affekten ungezwungen ihre Bezeichnung [8]); sie besitzt eine Mannigfaltigkeit grammatischer Formen, wie keine andere Sprache. Dazu kommen die verschiedenen Dialekte, welche der griechischen Literatur ein Farbenspiel von unwiderstehlichem Reize verleiht. So gleicht die griechische Sprache einem lieblichen Blumengarten, während die römische einem dichten Walde ähnlich ist [9]).

Die Ausbildung der innern Vortrefflichkeit der griechischen Sprache förderte der Umstand, dass die Griechen fast zu allen Zeiten, auch während der monarchischen Regierungen einer freien Verfassung sich erfreuten, an der jeder Bürger öffentlich Theil nehmen und bei politischen und gerichtlichen Verhandlungen seine Beredsamkeit zeigen konnte. Aus dem lebendigen Verkehr, in welchem die griechischen Stämme unter einander standen, entwickelte sich die Mannigfaltigkeit der Wendungen und Sprachformen, und das natürliche Gefühl für das Schöne, zu welchem seit Gorgias noch die Theorie der Beredsamkeit kam, erzeugte

5) Quaest. Tuscul. II, 15. o verborum inops interdum, quibus te abundare semper putas, Graecia! Man beachte übrigens den Gegensatz von interdum und semper.

6) Cic. de rep. 1, 43. wo er eine Stelle des Platon zu übersetzen sich vornimmt und dabei bemerkt: Si modo id (scil. quod apud Platonem luculente dictum) exprimere latine potuero; nam difficile factu est, sed conabor tamen.

7) Von der Quintil. VIII, 6, 31. sagt: Graecis inter maximas habita virtutes. Vgl. ibid. 1, 5, 72.

8) Quint. VIII, 3, 30. Fingere (verba) Graecis magis concessum est, qui sonis etiam quibusdam et affectibus non dubitaverunt nomina aptare: non alia libertate, quam qua illi primi homines rebus appellationes dederunt.

9) Man vgl. die von Quintil. XII, 10. §. 22—40. gezogene Parallele zwischen beiden Sprachen, wo er sagt: qui a Latinis exiget illam gratiam sermonis Attici, det mihi in eloquendo eandem iucunditatem et parem copiam.

die geschmackvolle Darstellung. Der Natur folgend liehen sie ihrer Sprache die entsprechendste Einfalt und gefälligste Anspruchlosigkeit. Ohne die Trennung einer Bücher- und Volkssprache schritt die griechische Rede von Homer bis zur attischen Periode in Gleichmässigkeit vor [10]) und von grammatischer oder rhetorischer Kunst kannte man bis zur Zeit der Sophisten so viel als nichts. Alles war Originalität, dem Schriftsteller entfaltete sich gleichsam unbewusst unter dem Schreibrohr die Vollendung seines Produktes. Doch dürfen wir das Gesagte auch nicht zu haarscharf nehmen, da sich die Kunst bei den Griechen frühzeitig der Natur zugesellte und so auch in der ältesten Sprache und Literatur, besonders beim Gebrauch der Dialekte [11]), sich Kunst zeigte. Jede einer poetischen Form oder durchdachten Rede angepasste Sprache ist schon ein Kunstausdruck zu nennen, da hier die Natürlichkeit und Unmittelbarkeit des Volksdialektes mehr oder weniger abgestreift ist [12]).

Die Reinheit der einzelnen Dialekte erhielt sich nur in der Volkssprache, und auch hier nur relativ, insofern oft einzelne Distrikte und Flecken ihre Besonderheiten hatten (*διάλεκτοι τοπικαί*). In der Literatur möchte schwerlich ein Schriftsteller aufzufinden sein, der ganz rein seinen Dialekt schrieb. Schon die älteste Poesie ist nicht mehr Volkssprache, sondern trägt den Stempel der Veredelung und somit Abweichung vom Volksdialekt an sich. Die Individualität des Schriftstellers wie der Charakter des zu behandelnden Stoffes mischte unwillkürlich, besonders seit der Zeit, wo die Literatur ein Gemeingut geworden und nicht mehr ohne Einfluss auf Denk- und Redeart geblieben war, Fremdartiges in die Sprache, ohne jedoch dadurch den Hauptdialekt aufzugeben. Wenn es daher bisweilen scheint, als hätten einzelne Dichter einen besonderen Dialekt, weil Formen vorkommen, die zwischen den Hauptdialekten schwanken, so ist deshalb nicht auf einen poetischen Dialekt zu schliessen, welcher ja zugleich ein utopischer wäre. Dialekt setzt ein wesentliches Sprachidiom voraus, nicht bloss Ungewöhnlichkeiten einzelner Wörter, die ein Dichter von dem andern er-

10) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 14. fg.

11) Vgl. Fr. Jacobs: Ueber einen Vorzug der griechischen Sprache im Gebrauche ihrer Mundarten. München 1808. In den Vermischten Schriften Thl. III. S. 375—414.

12) Cf. G. Hermann Opuscc. tom. I. p. 246.

borgt hat. Die Mischung verschiedener Dialekte Seitens der Dichter ist keine Mengerei, sondern ist Folge eines feinen Gefühles und Taktes, mit dem sie ihre Gedanken in den Ausdruck kleideten, der allein jenen harmonisch war. Das allgemeine griechische Gefühl drückt sich nur aus, wenn das Individuum unbekümmert um penible Einheit der Sprachformen aus einem andern, aber doch derselben Ursprache der Hellenen entstammten Dialekte seinen Ausdruck entlehnt. So wie unbestrittener Weise der Dialekt Einfluss auf poetische Form und Dikzion übte[13]), so wirkten umgekehrt diese auf die Bildung und theilweise Aenderung oder Färbung des Dialektes zurück.

Geschah es doch, dass Mehrere in einem Dialekt schrieben, der gar nicht ihr Mutterdialekt war, wie z. B. der geborne Dorier Empedokles von Agrigent ionisch dichtete, Herodot von Halikarnass[14]) und Hipokrates von Kos ionisch schrieben, der Aeoler Pindar dorisch und der Aeoler Hesiod aus Kumä ionisch sang. Dass Wendungen, Formen und Provinzialismen aus dem Mutterdialekte sich in die Werke der Genannten einschleichen mussten, war nothwendig, wenn sie nicht ihre ganze Individualität aufgeben wollten. Die Berücksichtigung dieses Umstandes ist wichtig für die Kritik. Es ist zum Beispiel kein Grund vorhanden, dem dorischen Tyrtäos, obschon er seine Kriegslieder (*ἐμβατήρια, μέλη πολεμιστήρια*) im dorischen Dialekte sang, die im ionischen Dialekt uns noch erhaltenen Kriegslieder abzusprechen[15]). Auch können wir nicht immer die Aechtheit der Sprache eines Schriftstellers wiedererkennen, da die Abschreiber entweder aus Unkunde falsch schrieben, oder auch wohl den Originaldialekt in einen andern übersetzten, wie z. B. Böckh nachgewiesen hat, dass der Dorismus des Pindar in den olympischen Oden stark vermischt ist. Wären die Briefe des Phalaris ächt, so hätte sie der Sikuler wohl im dorischen Dialekt geschrieben; indess wäre der attische Dialekt allein kein Beweis gegen ihre Aechtheit; sie könnten ja übersetzt sein. Evident aber wird eine solche Umänderung beim Lukaner Okellos, dessen ursprünglich dorisch geschriebenes Werk[16])

13) A. Boeckh de metr. Pindari. III, 18.

14) Warum Herodot nicht dorisch schrieb, setzt Jacobs Verm. Schriften. Th. III. S. 394. fg. auseinander.

15) Wie Fr. Thiersch Act. Monac. tom. I. u. III. gethan hat.

16) *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσιος.* Edidit et vindicare studuit A. F. G. Rudolph Lips. 1801. 8.

in ionischer Mundart auf uns gekommen ist. Dieses beweisen die ächten Bruchstücke im Dorismus bei Stobäos[17]).

Wie der griechische Geist als ein Abbild der materischen, vergeistigten Natur betrachtet werden kann, so schattirt und kolorirt auch der griechische Schriftsteller nach seiner individuellen Anregung die Rede, und wir sehen bis auf die spätesten Zeiten Griechenlands alle Dialekte neben einander sich behaupten[18]). Dazu trug das individuelle Leben der griechischen Stämme in besondern Staaten bei, in denen im öffentlichen wie im Privatleben die individuelle Sprachweise mit frommer Scheu unangetastet erhalten wurde[19]). Das späte Umsichgreifen des Schriftgebrauchs hinderte das frühzeitige Aufkommen einer Bücher- oder Schriftsprache, welche der Volkssprache einen untergeordneten Rang anweist. Im Munde lebten die Volksgesänge fort, und durch diese erlernte der Grieche jedes Stammes auch die Mundart, in welcher jene abgefasst waren. Somit erhielt sich die Totalität der griechischen Sprache trotz aller Individualisirung des Volks. Selbst als Griechenland während der Hegemonie Athens sich vorzugsweise in dieser Stadt konzentrirte, auf der Schau- und Rednerbühne das attische Wort tönte, die Schriften der Historiker und Philosophen attisch abgefasst wurden, erstarb die Allgemeinheit der griechischen Sprache nicht, und die attischen Tragiker liessen in den Chorgesängen dorische, äolische und ionische Klänge hören. Hier spricht sich eine Konzentrirung des griechischen Geistes mit aller seiner Mannichfaltigkeit in Einem Mittelpunkte aus, als welcher der attische Dialekt anzusehen ist,

17) Indessen muss man mit Gründen letzterer Art vorsichtig umgehen. So ist noch unerwiesen, ob Orpheus, wie Metrodoros bei Iambl. c. 243. p. 476. sagt, dorisch geschrieben habe, und ob die dorischen Verse bei Stob. I. p. 68. vom Orpheus herrühren, dem sie Heeren beilegt. Auf solche Notizen hin hat Warburton behauptet, die Argonautica und Hymnen des Orpheus seien von den Abschreibern aus dem dorischen Dialekt in den gemeinen umgeschrieben worden. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 722.

18) Jacobs Verm. Schriften. Thl. III. S. 385. 399. fg.

19) Wie das Platt- oder Niederdeutsch bei uns durch die Schriftsprache zurückgedrängt worden ist und sich nur noch im familiären Leben geltend macht, so hat auch der Grieche für gewöhnlich seine herkömmliche Sprache im Umgange bewahrt, und der Schriftsprache sich nur als Organ öffentlicher Mittheilung bedient. Da nun Frauen nicht die Gelegenheit zu öffentlichen Verhandlungen hatten, sondern in der Abgeschiedenheit lebten, so war auch ihre Sprache nach Platon sozusagen altfränkisch geblieben. Cratyl. p. 418. C. καὶ οὐχ ἥκιστα αἱ γυναῖκες, αἵπερ μάλιστα τὴν ἀρχαίαν φωνὴν σώζουσι.

welchem sich die ältere Ias und Doris nachgiebig anschmiegen, um der jugendlich-kräftigen Schwester Atthis die Herrschaft als Schriftdialekt zu überlassen.

Bei dem mannichfaltigen Verkehre der griechischen Stämme unter einander, und besonders seit dem Zusammenfluss zahlreicher Individuen aus den gesammten Hellenen in dem topisch beschränkten Athen und Attika konnte es nicht wohl anders kommen, als dass mit dem Attizismus sich eine Sprache bildete, die mit Bestandtheilen aller Dialekte gefärbt war. Diese gemischte Sprache bezeichnete man mit dem Namen *Ἑλληνικὴ* oder *κοινὴ διάλεκτος*. So soll sich schon Pindar des gemeinen Dialektes bedient haben [20], welches nur dahin zu erklären ist, dass bei diesem Dichter auch äolische, ionische und dorische Formen gefunden werden. Aus dem oben Gesagten geht aber schon zur Genüge hervor, dass an eine lose und willkürliche Wahl der dialektischen Besonderheiten nicht zu denken, und eine Beschuldigung der Art nur Kurzsichtigkeit der Grammatiker ist, welche bei der Sucht, Alles auf einen Normaldialekt und eine ausnahmlose Analogie zurückzuführen, selbst schon im Homer Aeolismen, Dorismen und Attizismen ausgewittert haben [21].

Schliesslich noch einige Worte über die Form der sprachlichen Darstellung. Die älteste Literatur der Griechen umfasst nur die Poesie. Die erste Form der Darstellung war die des heroischen Hexameters, sie umkleidete den Sagenkreis der Vorzeit [22]. Frühzeitig schloss sich der elegische Pentameter an, und es entstand die erste einfachste lyrische Strophe, das Distichon, geeignet zu Weisheitssprüchen, Epigrammen und Offenbarung subjektiver Empfindungen. Der muthwillige Spott schuf den

20) Gregor. Corinth. p. 12. *κοινὴ δὲ, ᾗ πάντες χρώμεθα καὶ ᾗ ἐχρήσατο Πίνδαρος, ἤγουν ἡ ἐκ τῶν δ′* (scil. *διαλέκτων*) *συνεστῶσα*. G. Hermann in seiner Schrift De dialecto Pindari nimmt die ionische Sprache als Grundlage des pindarischen Dorismus an. Opuscc. tom. I. p. 133. Haec igitur e moderato Dorismi usu et epico sermone conflata est (scil. forma, quae neque Dorismi granditate careret, neque notam haberet peregrinitatis) unde communem vocant grammatici. Ejus illustre exemplum in Pindari carminibus exstat.

21) Vgl. Etym. M. p. 56, 52. *ὁ ποιητὴς* (scil. *Ὅμηρος*) *πολλοῖς Αἰολικοῖς χρῆται*. Schol. ad Arist. Plut. 493. *τὸ δὲ βαδιεῖται καὶ φευξεῖται οὐ μόνον Αἰολικὰ εἴτε Δωρικὰ, ἀλλ' ἤδη καὶ Ἀττικά*. Ferner vgl. m. noch Dio Chrys. Orat. XI. p. 315. Maxim. Tyr. XXII, 4.

22) Vgl. §. 23. N. 29.

Iambos (Archilochos) und die bittere Satyre sprach sich aus in dem hinkenden (skazontischen, Chol-) Iambos (Hipponax). Auch der Trochäos und katalektische Tetrameter (Archilochos) ist frühen Ursprungs und wurde die Form für Rachegedichte, Hymnen, Epoden, Skolien und Epigramme. Die erhabene Lyrik theilte sich in das epische und iambische Element, und dem melischen Strophenbau fügte sich die dorische, äolische und ionische Gluth und Leidenschaft. Es ertönten Hymnen, Epinikien, Päane, Dithyramben bei öffentlichen Festlichkeiten, beim frohen Mahle brachen Scherzgedichte (Skolien) hervor; den Heitergestimmten liess man Pädika, Erotika, Pägnien, Epithalamien hören, zu Leichenfeierlichkeiten seufzte man Threnodien. Der melische Strophenbau im dreigliederigen System (Strophe. Antistrophe und Epode) verherrlichte, besonders im dorischen Dialekte [23]), Heroen und Sieger von Olympia (Pindar).

Die drei Hauptelemente der Poesie, Epos, Lyrik und Iambos sollten nicht vereinzelt und getrennt bleiben, sondern die Vollendung reifte der Poesie im Drama, in welchem sich jene Dichtungsarten wechselseitig durchdringen. Seit der Blüthezeit Athens blieben der Hexameter, Pentameter, tragische Trimeter, zu welchem sich der freiere komische gesellte, und die Ode stehender Typos. Nur die Lyrik, besonders der Dithyrambos, erlaubte noch neue und mannichfaltige Formen, die nicht selten in das Manierirende und Spielende ausarteten, gleichzeitig mit der Verschnörkelung der Musik, wie sie noch in dieser Periode eintrat [24]).

Die Mannichfaltigkeit der Metra, besonders aber der Hexameter hatten einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Bildung der Sprachformen wie auf die Beweglichkeit der Struktur; und man kann sagen, dass durch die Poesie der Sprachschatz nicht nur an Nominal- und Verbalformen, sowie an Komposizion der Wörter, sondern auch an rhetorischen Wendungen reichlich gewonnen habe. Erst nachdem die Poesie in ihren Hauptelementen ausgebildet war, stieg der Gedanke von der Höhe seines geistigen Aufflugs herab in die Ebene, um daselbst zu Fusse zu gehen [25]).

23) Wenn auch Pindar als melischer Dichter idealisch dasteht, so darf man doch, wie Bernhardy Griech. Litt. I. S. 93. bemerkt, bei den Doriern nicht jede Art melischer Poesie suchen wollen. Bei ihnen hat sich der Anapäst und Epitrit vorzugsweise geltend gemacht.

24) Vgl. §. 23.

25) Ein solches Bild entwirft Plutarch in der gedrängten Darstellung des

Die Prosa (*πεζὸς λόγος*, auch *λόγος ἄνευ μέτρου* [26]) im Gegensatz zur Poesie *λόγος ἐν μέτρῳ*) entwickelte sich unmittelbar aus der Poesie; der geschichtliche wie philosophische Stoff, der anfänglich in die poetische Form gegossen wurde, sprengte mit zunehmender Breite und massenhaftigem Wachsthum die Fesseln des Metrums; blieb aber noch eine Zeitlang im Bereiche der Dichtersprache, wie dieses die Musen des Herodot beweisen und die, leider verloren gegangenen, Werke der Logographen noch anschaulicher machen würden. Nicht mit Unrecht nennt daher Strabon [27]) die Prosa eine Nachahmung des *ποιητικὸς λόγος*.

Als die ersten prosaischen Schriftsteller werden die Historiker Hekatäos [28]) von Milet und der Philosoph Pherekydes [29]) von Syros genannt. Der im Wesen der griechischen Sprache enthaltene Rhythmos, welcher die Darstellung unmittelbar zu einer poetischen gemacht hatte, gewann im Attikismos eine körnige Festigkeit und männliche Würde. Den Einfluss, welchen die italischen Sophisten und attischen Rhetoren und Redner auf die Ausbildung der Prosa geübt hatten, werden wir weiter unten zu besprechen haben. Hier sei nur erwähnt, dass mit dem Auftauchen der Prosa ein wesentliches Umschlagen des griechischen Geistes aus seiner Unmittelbarkeit in die Reflexion sich wahrnehmen lässt. Der subjektive, kindliche Standpunkt der poetischen Literatur zerfällt in sich; es lösen sich ihre ursprünglichen Theile, Rhythmos und Metrum, auf und indem die rhythmische Darstellung sich emanzipirt

Uebergangs der Poesie in die Prosa. De Pyth. Orac. p. 406. *ἦν οὖν ὅτε λόγου νομίσμασιν ἐχρῶντο μέτροις καὶ μέλεσι καὶ ᾠδαῖς πᾶσαν μὲν ἱστορίαν καὶ φιλοσοφίαν, πᾶν δὲ πάθος ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν καὶ πρᾶγμα σεμνοτέρας φωνῆς δεόμενον εἰς ποιητικὴν ἄγοντες. — — ἐπεὶ δὲ τοῦ βίου μεταβολὴν ἅμα ταῖς τύχαις καὶ ταῖς φύσεσι λαμβάνοντας οὕτω τοῦ λόγου συμμεταβάλλοντος ἅμα καὶ συναποδυομένου, κατέβη μὲν ἀπὸ τῶν μέτρων ὥσπερ ὀχημάτων ἡ ἱστορία καὶ τῷ πεζῷ τοῦ μυθώδους ἀπεκρίθη τὸ ἀληθές.*

26) Plat. Phaedr. p. 277. E.

27) Strab. I. p. 18.

28) Suid. s. v. *Ἑκαταῖος· πρῶτος δὲ ἱστορίαν πεζῶς ἐξήνεγκε, συγγραφὴν δὲ Φερεκύδης· τὰ γὰρ Ἀκουσιλάου νοθεύεται.*

29) Plin. H. N. VII, 59. (Vol. II. p. 60. ed Bip.) Prosam orationem condere Phercydes Syrius instituit, Cyri regis aetate; historiam Cadmus Milesius. Cf. V, 29. Apulei. Madaur. Florid. ed. Colvius (Lugd. B. 1588) p. 231. Quin etiam Pherecydes, Syro ex insula oriundus, qui primus versuum nexu repudiato conscribere ausus est passis verbis, solutu loquutu, libera oratione.

von der metrischen, erhält die poetische Literatur nun einen Gegensatz in der prosaischen. Aber eben in diesem Unterschiede wird die Poesie, der Prosa gegenüber, erst objektiv; so erst ist der Maassstab gewonnen, nach dem sie gemessen werden kann, so wie umgekehrt die Poesie ein Maass für die Prosa ist. Daher ist diese Theilung der Literatur nur für ihren Gewinn anzusehen. So wie dieselbe nicht das Produkt der Willkür noch des Zufalls, sondern die nothwendige Erscheinung und Manifestazion des aus der Unmittelbarkeit und Natürlichkeit in das Bewusstsein getretenen Geisteslebens der Griechen ist, so spricht sich auch in dem Zerfallen der Literatur in seine Ur-Theile ein Erwachen des griechischen Geistes zum Urtheile, zur Reflexion, zum verstandesmässigen Denken und Handeln aus, welches seit dem Beginn der Perserkriege die griechische Welt bewegt, und sich vorzugsweise in den Schriften der Philosophen und Redner, jedoch auch nicht weniger merklich in denen der Geschichtschreiber und selbst in den Dichtern dieser Periode, besonders den Tragikern und Komikern abspiegelt. Die früher genialen Schöpfungen werden zu berechneten Kunstwerken, wie die Tragödien des Euripides, welcher die Verse abzirkelt, den Inhalt mit dem Nützlichkeitsprinzip in Verbindung setzt, und statt der Mythen- und Heroenwelt das Alltagsleben auf die Bühne bringt. Daher lässt treffend Aristophanes ihn in den Fröschen [30]) sagen: dass er dem Publikum durch seine künstliche Berechnung und Ueberlegung ebenfalls den verständigen Sinn geweckt habe.

Die berechnete Disposizion der Kunstwerke [31]) seit Euripides

30) Arist. Ran. 983. τοιαῦτα μέντοι 'γὼ φρονεῖν
τούτοισιν (spectatoribus scil.) εἰσηγησάμην,
λογισμὸν ἐνθεὶς τῇ τέχνῃ
καὶ σκέψιν, ὥστ' ἤδη νοεῖν
ἅπαντα καὶ διειδέναι
τά τ' ἄλλα κ. τ. λ.

31) Das mühsame Ausarbeiten und Feilen der Werke deutet Aristophanes öfter und nicht ohne ergötzliche Uebertreibung an. Euripides legt nach Ran. 800. sq. u. 956. sqq. Winkelmaass, Zirkel und Richtscheit zur Konstrukzion der Verse an. Man vgl. was der Diener des Agathon von seinem schriftstellernden Herrn in Thesmoph. 48. sqq. sagt. Agathon gehörte zu den Anhängern der manierirten Dichtkunst und Musik. Eine Nachahmung seiner Dichtungsweise giebt Aristoph. l. c. 101. sq., und die Wirkung dieser kitzlichen Poesie fühlt des Euripides Schwager Mnesilochos (ibid. V. 130.) durch und durch.

und Menander, sowie das fast ängstliche Abwägen der sprachlichen Darstellung trifft nun zusammen mit dem schon in gegenwärtiger Periode oft ins Kleinliche übergehenden Grammatisiren, welches die bevorstehende Aufnahme des grammatischen und philologischen Studiums ahnen lässt. Dieses Studium wurde befördert durch den zunehmenden Schriftgebrauch, durch Büchersammlungen und die in den Schulen übliche Methode. Von diesen Beförderungsmitteln der Philologie haben wir daher jetzt noch näher zu handeln.

§. 8.

Von der Schreibkunst*).

Die Untersuchung über den Ursprung und die Verbreitung der Buchstabenschrift hat schon deshalb viel Anziehendes, weil ihr Resultat scheinbar auch das Räthsel der Ursprache zu lösen ver-

*) Guil. Postellus: De linguarum duodecim characteribus etc. Paris. 1538. 4. Eiusd.: de Phoenicum literis s. de prisco Latinae et Graecae linguae charactere. Paris. 1552. 8. — Jacob. Matthiae: de litteris. Basil. 1586. 8. — Jos. Scaliger ad Eusebii Chronicon. 1617. p. 102. sq. — Thomas Bangius: exercitatio primas literarum natales investigans. Hafniae. 1638. 4. — Eiusd. Caelum Orientis. Hafn. 1657. 4. und unter dem Titel De ortu et progressu literarum. Cracov. 1691. 4. — Briani Waltoni diss. de literis s. characteribus, ipsarum usu, origine, inventione prima et diversitate in linguis praecipuis. In dessen Bibel-Polyglotte. — Joh. Meisneri Progr. de Origine literarum. Wittenb. 1670. 4. — Jo. Owenii diss. de origine literarum. In s. Schrift de ortu et progressu Theologiae. Amsterd. 1684. 4. p. 281—294. — Guil. Salden exercitatio de primo scriptore. In s. Otia Theologica. Amsterd. 1684. 4. p. 1—18. — Jo. Pet. Erici: renatum e mysterio principium philologicum, in quo vocum, signorum et punctorum, tum et literarum maxime ac numerorum origo, nec non novum variarum rerum specimen etymologicum forma dialogi propalatur. Patav. 1686. 8. — Justi Godofr. Rabeneri progr. de inventore literarum. In s. Amoenitat. historico-philol. Lips. 1695. 8. p. 184—192. — Leu. Leop. Procopii inventor modi scribendi per literas inquisitus et non obstante tanta auctorum, qui de illo agunt, in sententiis diversitate inter viros sacros inventus. Primislav. 4. (sine anno). — Gul. Nicols de literis inventis Lib. VI. Lond. 1711. 8. — Matth. Jo. Reutze de primis literarum natalibus. Hafniae 1717. 4. — Herm. Hugo: de prima scribendi origine et universa rei literariae antiquitate. Antwerp. 1617. Notas, opusculum pro scribis, apologiam pro Wachtlero adjecit C. A. Trotz. Ultraject. 1738. 8. — Florian Klepperbein: historia artis scriptoriae. Viteberg. 1683. 4. — Ge. Casp. Kirchmaier: de Hermete trismegisto s. Mercurio literarum inventore. Witteb. 1686. 4. — Roeser: Hermes trismegistus

spricht. Allein, so reichlich auch die Literatur mit Schriften über diesen Gegenstand beschenkt worden ist — vorgenannte Schriften

literarum inventor. Witteb. 1686. 4. — Jo. Christ. Klemm: genesis literarum Graecarum ex Phoenice derivanda. Tubing. 1720. 4. Un essay upon Literature, or un Enquiry into the antiquity and original of Letters proving, that the two Tables, written by the Finger of God in Mount Sinai, was the first writing in the world, and that all other Alphabets derive from the Hebrew. Lond. 1726. 8. — Henr. Benzelii de scriptura ante Mosen tentamen philologicum. 1730. In dessen Dissertt. acadd. Francf. et Lips. 1745. 4. tom. I. p. 198—211. — Jo. Udalr. Tresenreuter Progr. II. de fictis argumentis quibus artem scribendi ante diluvium inventum fuisse, nonnulli voluerunt probare. In s. Opuscc. Norimb. 1745. 4. p. 211. sq. — Eiusd. Progr. de vaticinatione Henochi. Ib. p. 219 sq. — Eiusd. Progr. quo artem scribendi ante diluvium fuisse inventum probabiliter defenditur. Ib. p. 230. sq. — P. Schumacher's wahrscheinliche Gedanken von Erfindung der Schreibekunst. In den Belustigungen des Verstandes u. Witzes aufs J. 1744. Augustheft. p. 102—116. — B. de Montfaucon: Palaeographia graeca s. de ortu et progressu literarum graecarum. Paris. 1708. fol. Daselbst am Ende: Bouhier: de priscis Graecorum Latinorumque literis. — Dan. Eberhard Baring: Clavis diplomatica, tradens specimina veterum scripturarum, alphabeta varia etc. Hannover. 1737. 4. — Georg Christ. Hallbauer: de linguarum origine et diversitatis earum caussis, de variis linguarum perfectionibus, de linguarum discendarum ratione, de scriptura. Jen. 1739. 4. — Jo. Nicol. Fùnccius: de scriptura veterum commentatio. Marburg. 1744. 4. — (J. G. Wachter): Naturae et scripturae concordia. Lips. et Copenh. 1752. 4. — Fr. Jacob. Bastii commentatio palaeographica, in Schäfer's Ausgabe des Gregorius Corinthius. Lips. 1811. 8. — Ch. W. Büttner: Vergleichungstafeln der Schriftarten. Göttingen u. Gotha. 1771. 4. — Th. Astle: the origine and progress of Writing as well hieroglyphic as elementary. Lond. 1784. 1803. — R. Payne Knight: analytical essay on the Greek alphabet. London 1791. 4. — Fr. A. Wolf: Prolegomena ad Homerum. Hal. Sax. 1795. bes. §. 12—21. p. 40—94. — St. Croix: Réfutation d'un paradoxe literaire de Mr. Wolf sur les poésies d'Homère, im Magasin encyclop. tome V. Paris. 1798. Deutsch. Leipzig. 1798. 8. — Fr. Amelang: Von dem Alterthum der Schreibkunst. Leipzig. 1800. 8. — J. L. Hug: Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und früher Gebrauch, mit Hinsicht auf die neuesten Untersuchungen auf Homeros. Ulm. 1801. 4. — Chr. Fr. Weber: Versuch einer Geschichte der Schreibkunst. Göttingen. 1807. 8. C. F. Franceson: Essai sur la question, si Homère a connu l'usage de l'écriture etc. Berlin. 1818. J. Kreuser: Vorfragen über Homeros, seine Zeit und Gesänge. Bd. I. (enthält die Geschichte der Buchstabenschrift.) Frankfurt a. M. 1828. 8. — G. G. Nitzsch: de historia Homeri, maxime de scriptorum carminum aetate meletemata. Kilon. 1830. sqq. 4. — Jo. Franz: Elementa Epigraphices Graecae. Berol. 1840. 4. Cap. III. de origine alphabeti graeci.

können ohne Mühe bedeutend vermehrt werden — so ist das Problem bis auf den heutigen Tag noch nicht gelöst, und die neuern Untersuchungen haben im Allgemeinen den Werth, dass sie die sonderbarsten Träumereien früherer Forscher literärisch vernichtet und gesundere, der Wahrheit nahe kommende Resultate gegeben haben. Die Lösung der Frage vom Ursprunge der Schrift ist und bleibt schon deshalb eine schwierige, weil die ältesten Nachrichten über denselben einander widersprechen, und nicht etwa nur verschiedene und obendrein mythische Personen Eines Volkes als Erfinder der Buchstaben angeben, sondern die Erfindung bald dem einen bald dem andern Volke vindiziren. Bald beehrt man mit derselben die Asiaten, bald die Aegypter, bald die Griechen[1]. Letztere haben freilich sich die Ehre selbst gegeben, und schwanken in der Angabe der Person, so dass, wenn nicht weitere Gründe ihnen diese Erfindung schon bestimmt absprächen, auch hieraus Zweifel für die griechische Originalität der Buchstaben erwachsen könnten. Aeschylus schreibt die Erfindung der Schrift dem Prometheus[2], Andere dem Orpheus[3], der sie von den Musen gelernt hatte, noch Andere dem Linos[4], und Euripides dem Argiver Palamedes[5] zu.

Die Aegypter, als das Volk gepriesener Weisheit, machen ebenfalls Anspruch auf die Schrifterfindung, und die Griechen selbst

1) Hauptstelle Tacit. Ann. XI, 14. ib. Lips.

2) Aeschyl. Prom. 459.

3) Alcidamas, Orat. c. Palamed. p. 75. tom. VIII. Reiske.

4) Eustath. ad Il. p. 1164. init. ὅτι τὸν Ἡρακλέα γράμματα Λίνος ἐδίδαξεν, υἱὸς Ἀπόλλωνος. Vgl. die Stellen bei Kiessling ad Theocrit. Idyll. XXIV, 103.

5) Fragm. Eurip. tom. II. p. 450. ed. Lips.

Τὰ τῆς γε Λήθης φάρμακ᾽ ὀρθώσας μόνος
Ἄφωνα καὶ φωνοῦντα, συλλαβὰς τιθείς,
Ἐξεῦρον ἀνθρώποισι γράμματ᾽ εἰδέναι.

Tacit Annal. XI. c. 14. Temporibus Troianis Palamedem Argivum memorant sexdecim literarum formas, mox alios, ac praecipuum Simonidem ceteras reperisse. Georg. Cedrenus histor. lib. I. ὁ αὐτὸς Παλαμήδης εὗρε καὶ τὰ ιϛ′ γράμματα τοῦ ἀλφαβήτου. α. β. γ. δ. ε. ι. κ. λ. μ. ν. ο. π. ρ. σ. τ. υ. προσέθηκε δὲ αὐτοῖς Κάδμος ὁ Μιλήσιος ἕτερα γράμματα τρία θ, φ, χ. διὸ καὶ πολλῷ τῷ χρόνῳ τοῖς ἐννεακαίδεκα ἐχρῶντο. ὅθεν οἱ ἀρχαῖοι μὴ ἔχοντες τὸ ψ τὴν ψαλίδα παλίδα ἔλεγον, καὶ ἄλλα πολλὰ ῥήματα ἄλλως ἐξεφώνουν καὶ ἔλεγον καὶ ἔγραφον. Ἐπίχαρμος δὲ ὁ Συρακούσιος τρία. ζ. ξ. ψ. πρὸς ταῦτα Σιμωνίδης ὁ Χῖος προσέθηκε δύο, η καὶ ω.

gestehen ihnen dieselbe zu, indem sie den Kekrops[6]) oder auch den Thaaut (Theuth), welcher mit dem Hermes Trismegistos für eine Person gehalten wird, als Urheber angeben [7]).

Am meisten hat die Ansicht für sich, dass die Schreibkunst, wenigstens die der Griechen, mit denen wir es hier zu thun haben, aus Asien gekommen ist. Unter den als Erfinder genannten Völkern, Aramäer, Babylonier, Chaldäer, Hebräer und Phönizier[8]), haben die Letzteren, wenigstens als Verbreiter dieser Kunst die besten Gründe für sich, die nicht blos in historischen Andeutungen, sondern in der wesentlichen Einheit bestehen, die in Namen und Formen der orientalischen und griechischen Buchstaben sich herausstellt. Hierbei stehen bleibend, übergehen wir die hauptsächlich von Theologen ausgehenden Hirngespinste, nach denen in Folge vorgefasster Meinung die Bibel Alles beweisen und enthalten muss, was man durch sie bewiesen und in ihr enthalten wünscht, wie etwa die mystifizirenden und selbst mystifizirten Neuplatoniker mit einzelnen Vorgängern im Homer alle Weisheit fanden, die sie beliebig hineinlegten. Adam, der den Thieren Namen gab, scheint sie auch in einem Kompendium der Naturgeschichte katalogisirt zu haben; denn ihn hielt man lange für den Erfinder der Buchstaben. Noah stellte die Schrift wieder her, nachdem die Sündfluth die adamitische ausgewaschen hatte. Auch nach griechischer Sage, die aber erst von späten Mythographen ausgegangen sein mag, hatten sich die Schriftelemente (στοιχεῖα) aus der grossen Wasserfluth gerettet [9]). Joseph wurde von seinen Brüdern nach Aegypten verkauft, um dort als Hermes die Schrift zu erfinden [10]). — Die Aegypter mit ihrer unbehülflichen Hieroglyphenschrift können nicht Anspruch darauf machen, den Griechen

6) Ob Kekrops überhaupt von Aegypten kam? Vgl. K. O. Müller: Geschichte hellen. Stämme u. Städte. Bd. I. S. 117.

7) Plat. Phaedr. p. 274. C. — p. 275. B. Phileb. p. 18. B. Vgl. Cicero de N. D. III, 22. welcher den Thoth mit dem nach Aegypten geflüchteten Argos-Tödter Hermes identifizirt.

8) Lucan. Pharsal. III. 220. sq. Phoenices primi, famae si credimus, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuras.
und Peter Crinitus de honesta disciplina lib. XVII. Mente Phoenices sagaci condiderunt Atticas.

9) Eustath. ad Il. β, 841.

10) Rector Stuss in einem Programme des gothaischen Gymnasiums. 1740.

das Alphabet zugebracht zu haben, und somit wenden wir uns gleich zu der richtigeren Ansicht, dass wenn auch nicht die Phönizier die Urerfinder der Schriftzeichen sind, die man wohl mehr im Osten [11]) zu suchen hat, sie doch die Lehrer der Griechen in der Buchstabenschrift genannt werden dürfen.

Wenn Herodot [12]) sagt, die Griechen hätten ihre Schrift durch die kadmeische Kolonie aus dem Oriente erhalten, da seiner Meinung nach [13]) die Griechen vorher keine Buchstaben gehabt hätten, so haben wir uns nicht sowohl an den speziellen Namen Kadmos zu halten, als an den Verkehr der seefahrenden Phönizier mit den westlich wohnenden Griechen, bei welchen sich allmählig phönizische Schrift einbürgerte. Denn Herodot sagt ja ausdrücklich nur, dass es ihm dünke, vor Kadmos hätten die Griechen keine Schrift gehabt, und Diodor [14]) bezweifelt geradezu, dass Kadmos Ueberbringer der Buchstaben gewesen sei, indem er sogar darauf hinausgeht, dass die Griechen zur Zeit der deukalionischen Fluth schon Schrift gekannt hätten [15]). Warum nicht? In seiner Art, wenn auch höchst dürftig, hat wohl jedes Volk ein Surrogat zur sinnlichen Austauschung der Gedanken; aber das Bedürfniss, durch materielle Zeichen die Innerlichkeit zu enthüllen, ist ein viel zu lebendiges in den zur Bildung aufstrebenden Völkern, als dass letztere nicht jeden Zuwachs der Verbesserung begierig ergreifen und zu seinem Besten benutzen sollte. Mögen nun auch die Griechen vor der Bekanntschaft mit den Phöniziern ein eignes Alphabet gehabt haben, so bleibt doch unbestritten, dass sie das Phöni-

11) G. H. A. Ewald krit. Grammatik der hebr. Spr. S. 10. »Alles vereinigt sich, um den Aramäern die Ehre der Erfindung und ersten Verbreitung des Alphabets zu lassen.«

12) V, 19. *γράμματα Καδμήϊα, Φοινικια, Φοινίκήϊα, Φοινικικά.*

13) V, 58. *οἱ Φοίνικες — ἐσήγαγον — καὶ γράμματα οὐκ ἐόντα πρὶν Ἕλλησι, ὡς ἐμοὶ δοκέειν κ. τ. λ.* Vgl. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 53. sqq.

14) Diodor. Sic. V, 24. 57. 74.

15) Vgl. dazu Eustath. ad Od. II. p. 358. — Schöll Literat. d. Griechen. Bd. I. S. 73—83., der es weder mit Herodot noch mit Diodor verderben will, sagt: die Griechen hatten ihre Schrift, aber sie war unbehülflich und der Mangel an Schreibmaterial liess die Griechen nur auf Stein und Metall schreiben (nach Diodor); die Phönizier dagegen brachten ihnen brauchbare Buchstaben und Schreibmaterial (nach Herodot), und dieses konnte soviel gelten, als wenn die letzteren die Schrift überhaupt zu den Griechen gebracht hätten.

zische sich angeeignet und nach Bedürfniss ausgebildet haben, weil sie es für ihren Gebrauch passender fanden, als das ihrige, — wenn sie anders eins gehabt haben.

Das vollständige Alphabet von 24 Buchstaben hiess *Ἰωνικὰ γράμματα*, weil die semitische oder phönizische Schrift durch die **Ionier** zuerst angenommen war und von ihnen Veränderungen erlitten hatte. Unter dem Archonten **Eukleides** (Ol. 94, 2. v. Chr. 403.) wurde dasselbe auch bei den Athenern in den Staatsschriften gebräuchlich [16]), und das Alphabet hiess deshalb auch *ἡ μετ' Εὐκλείδην γραμματική*, im Gegensatz zum älteren attischen Alphabet (*γράμματα Ἀττικά*, siehe die Interpoeten zu Harpocration s. v. *Ἀττικοῖς γράμμασι*), welches nur 16 [17]) (oder gar nur 11?) späterhin 21 Buchstaben hatte. **Verbreitet** scheint in Athen das Alphabet zu haben **Kallistratos** [18]). In kritischer Hinsicht wurde die Einführung des neuen Alphabets die Ursache mancher Missverständnisse und verschiedener Lesarten. Beim Abschreiben alter Texte vergass man oft die Geltung der ehemaligen Buchstaben durch die neue Orthographie auszugleichen, worauf die Kritiker späterhin erst aufmerksam machen mussten [19]).

Die Griechen schrieben in den ältesten Zeiten wie die Orientalen, von der rechten zur linken Hand [20]); späterhin eine Zeile von der Rechten zur Linken, und die andere von der Linken zur Rechten, welches *γράφειν βουστροφηδόν* [21]) hiess, d. i. nach Art

16) **Wolf** Prolegg. p. 63. **Nitzsch** de Hist. Hom. fasc. I. p. 100. sq.

17) **Tacit.** Annal. XI. c. 14. Vgl. Note 5.

18) Vgl. Schol. Venet. B. ad Il. *η*, 185. mit **Suidas** s. v. *Σαμίων ὁ δῆμος*. **Bernhardy** Gr. d. griech. Lit. I. S. 85.

19) Cf. Schol. ad **Eurip.** Phoen. 682. *σοί νιν ἔκγονοι] γράφεται σῷ νιν ἐκγόνῳ κτίσαν, ἵν' ᾖ, τῷ ἐκγόνῳ σου, τῷ Κάδμῳ, αἱ θεαὶ κατέκτισαν τὰς Θήβας. γέγονε δὲ περὶ τὴν ἀρχαίαν γραφὴν ἁμάρτημα. ἐπ' ἄρχοντος γὰρ Ἀθήνησιν Εὐκλείδου μήπω τῶν μακρῶν εὑρημένων, τοῖς βραχέσιν ἀντὶ μακρῶν ἐχρῶντο, τῷ ε ἀντὶ τοῦ η καὶ τῷ ο ἀντὶ τοῦ ω. ἔγραφον οὖν τὸ δήμῳ μετὰ τοῦ ι δημοι, μὴ νοήσαντες δὲ καὶ ὅτι κατὰ τὴν ἀρχαίαν γραφὴν καὶ δεῖ μετατεθῆναι τὸ ο εἰς τὸ ω μέγα, ἐτάραξαν τὸ νοητόν.*

20) **Pausan.** Eliaca (lib. V, 25, 5.): *γέγραπται δὲ καὶ τοῦτο* (nämlich die Namen der um den Zweikampf mit Hektor losenden Griechen) *ἐπὶ τὰ λαιὰ ἐκ δεξιῶν*. Vgl. Herod. II, 36. in Note 22.)

21) **Hesych.** s. v. *βουστροφηδόν*, ibid. **Valesius** u. **Kusterus**. Harpocrat. s. v. *ὁ κάτωθεν νόμος*. u. **Edm. Chishull** ad Inscr. Sigaeam. Lond. 1721. 8. Vgl **Montfaucon** Palaeogr. Gr. p. 118. **Fabricii** Bibl. Gr. tom. I. p.

der ackernden Stiere — Gesetze des Solon. — Aber auch diese Weise zu schreiben war den Griechen nicht weniger unbequem als *γράφειν κιονηδόν*, wobei man säulenartig die Buchstaben, statt nebeneinander, untereinander setzte. Diese Schreibweise kam schon vor Herodot[22]) ab, und nach den Scholien des Grammatikers Theodosios zu Dionysios Thrax soll der Athener Pronapides die *στίχοι διεσχισμένοι* von der Linken zur Rechten eingeführt haben[23]).

Zur Veranschaulichung der Schreibweisen *σπυριδόν*, *πλινθηδόν*, *βουστροφηδόν* und *κιονηδόν* folge noch das vom Grammatiker Theodosius gegebene Beispiel.

1. *Σπυριδόν*

Κύριος εἶπε πρὸς μὲ
Υἱός μου εἶ σὺ
Ἐγὼ σήμερον
Γεγεν
νηκά
σε

2. *Πλινθηδόν*

Κύριος εἶπε πρὸς
μὲ υἱός μου εἶ σὺ
ἐ γ ὼ σ ή μ ε ρ ο ν
γ ε γ έ ν ν η κ ά
σε, α ἴ τ η σ α ι
π α ρ' ἐ μ ο ῦ κ α ὶ
δ ώ σ ω σ ο ι.

3. *Κιονηδόν*

κ	π	μ	σ	γ
υ	ρ	ου	η	ε
ρ	ο	ει	μ	ν
ι	σ	σ	ε	ν
ο	μ	υ	ρ	η
σ	ε	ε	ο	κ
ει	νι	γ	ν	α
π	ο	ω	γ	σ
ε	ς		ε	ε

4. *Βουστροφηδόν.*

Κύριος εἶπε πρὸς με
υἱός
μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερ
ον γε
γέννηκά σε.

Bekannt ist, dass die ältesten Griechen nur mit grossen oder

217. sqq. ed. Harles, wo auch von der Schreibweise *σπυριδόν* (spitzzulaufend) und *πλινθηδόν* (backsteinförmig) die Rede ist, und aus des Theodosios Gramm. Scholien zu Dionysios Thrax Beispiele gegeben werden.

22) II, 36. *γράμματα φράφουσι* (scil. *οἱ Αἰγύπτιοι*) *καὶ λογίζονται ψήφοισι, Ἕλληνες μὲν ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν ἐπὶ τὰ δεξιὰ φέροντες τὴν χεῖρα. Αἰγύπτιοι δὲ ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερά· καὶ ποιεῦντες ταῦτα, αὐτοὶ μέν φασι ἐπὶ τὰ δεξιὰ ποιέειν, Ἕλληνες δὲ ἐπ' ἀριστερά.*

23) Fabric. Bibl. Gr. ed. Harles. I. p. 217. *Διέταξε δὲ τὰ στοιχεῖα γράφεσθαι, ὡς γράφομεν νῦν, Προναπίδης ὁ Ἀθηναῖος.*

Unzial-Buchstaben schrieben [24]), die in Handschriften vor und bis ins achte Jahrhundert nach Christus die fast allein gebräuchlichen sind. Ob bei der Schwerfälligkeit der Kapitalschrift noch eine sogenannte Kursivschrift vorhanden war, ist lange zweifelhaft gewesen, doch lässt sich nach einer in Aegypten gefundenen griechischen Urkunde [25]) aus dem Jahre 104 v. Chr., welche mit Kursivschrift geschrieben ist, schliessen, dass letztere noch frühzeitiger vorgekommen sein mag. In Handschriften der Klassiker findet sich Kursivschrift erst seit dem 9. Jahrhundert. Eben so sind auch die Akzente, obschon seit den Alexandrinern in Handexemplaren verzeichnet, in käuflichen Handschriften, so wie Spiritus und Interpunkzions-Zeichen erst seit dem 6. und 7. Jahrhundert, und auch nur dürftig, zu finden [26]).

§. 9.

Schreibmaterial *).

Die Griechen schrieben anfänglich mit einem metallenen Griffel (*στῖλος, γλυφεῖον*) auf Stein, Metall, Wachstafeln,

24) Zur Veranschaulichung sehe man die Inschrifttafeln in Böckh's Staatshaushaltung der Athener und in Thiersch's griech. Grammatik 3. Ausg. S. 51. fgg. besonders S. 54. fg. die sigaeische Inschrift, welche *βουστροφηδόν* geschrieben ist, und nicht nur die Zeilen abwechselnd von der linken zur rechten Hand und umgekehrt fortsetzt, sondern auch die von der rechten zur Linken gehenden Buchstaben selbst umkehrt, z. B. ƧOTAꟼ⋊OMꟼƎH st. *ΗΕΡΜΟΚΡΑΤΟΥΣ*.

25) A. Böckh: Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus. Berlin 1821. 4. Cf. C. Th. de Murr: de papyris s. voluminibus graecis Hercul. Argent. 1804. 4. p. 50.

26) B. de Montfaucon Palaeogr. Gr. p. 135. 148. 156. 164. u. Claudius Salmasius de distinctionibus veterum, ep. 183. in Sarravianis Ultraj. 1687. 4.

*) Melch. Guilandini: Commentatio in Plinii tria de Papyro capita. Venet. 1572. 4. — Jos. Scaliger in Variis Opusculis. p. 1—52. — Sebast. Kirchmaier: de Papyro Veterum. Witteb. 1666. 4. (Ein Plagium. Diese Schrift ist wesentlich die des Guilandini). — Bernh. de Montfaucon: de omnibus papyri generibus. in den Mém. de l'Acad. roy. des Inscrr. tom. VI. — Peter Maria Carneparius: de atramentis. 1660. 4. — Salmasius ad Fl. Vopiscum in Vita Firmi c. 3. p. 697—709. handelt von der Papyrosbereitung. — J. Godofr. Ungerus: dissertatio de papyro frutice. Lips. G. G. — Nitzsch: de historia Homeri etc., fascic. I. p. 70. sqq. — C. G. Wehrs: Vom Papier und den Schreibmassen, deren man sich vor Erfindung desselben bediente. Hannover 1788. mit Supplement. 1790. gr. 8. (Ausserdem in den meisten der in §. 8. Note 1. zitirten Schriften über die Schreibkunst).

Baumrinde und Felle[1]) (*διφθέραι*), bis in ersterer Hinsicht das bequemere Rohr (*κάλαμος*) und der Pinsel, in letzterer Hinsicht Blätter, besonders von Palmen[2]) und Lindenbast[3]) (*φιλύρα*) als Schreibmaterialien gebraucht, und durch die Aegypter die Papyrstaude (*βύβλος, πάπυρος*) zu einem Pflanzenpapier bereitet wurde. Auf Linnen zu schreiben war nur den Römern eigenthümlich und Pergament giebt es in dieser Periode noch nicht. Zur Tinte diente Farbe oder der Saft des Tintenfisches (sepia). Ein Tintenrezept aus der spätern Zeit haben wir noch vom Pergamener Obrisios, welches Wegener[4]) mitgetheilt hat. Das gewöhnliche Schreibrohr (*κάλαμος*) lieferte Aegypten, besseres jedoch Knidos und die Landschaft am Anaïtischen See in Asien[5]). Ein Schreibzeug hiess *κίστη*[6]).

Als Hauptmaterial zu Schriften, da weder Stein noch Metall sich dazu eignet, Pergament und Linnen aber nicht gebraucht wurden, finden wir in dieser Periode das Pflanzen-Papier (*βύβλος* oder *πάπυρος*) das sehr frühzeitig gebraucht worden sein muss, da es zu Herodots Zeiten allgemein war, und Spuren sich zeigen, dass es wohl im 6. Jahrhundert vor Christus zu Schriften angewendet wurde. Auch lässt der Handelsverkehr zwischen Aegyptern und Ioniern, den Psammetich frei gab, die Ausfuhr des Papyros aus

1) Dieses thaten die Ionier nach Herod. V, 58. *καὶ τὰς βύβλους διφθέρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κότε ἐν σπάνι βύβλων ἐχρέωντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι· ἔτι δὲ καὶ τὸ κατ᾽ ἐμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων ἐς τοιαύτας διφθέρας γράφουσι.* Leider giebt Herodot die Zeit nicht an, seit welcher der Gebrauch auf Fellen zu schreiben bei den Ioniern heimisch, und in wie weit derselbe verbreitet war.

2) Plin. H. N. XIII, 11. Dass von *φοίνιξ* (Palmbaum), auf dessen Blätter man schrieb, die griechische Schrift Phönikisch genannt worden sei, möchte wohl nicht leicht anzunehmen sein.

3) Auf *φιλύρα* war der älteste Kodex der Werke des Hippokrates geschrieben, der sich in der pergamenischen Bibliothek fand. Galen. ad libr. *εἰς τὸ κατ᾽ ἰητρεῖον Ἱπποκράτους* in Proleg. tom. V. p. 661. Chartier.

4) Aula Attalica. I. p. 73. entlehnt aus Medicin. collect. lib. XIII. p. 457. in Stephan. art. med. princ. Hippocr. et Galen.

5) Plin. H. N. XVI, 36. (ed. Bipont. c. 64. tom. III. p. 122.) Chartisque serviunt calami, Aegyptii maxime, cognatione quadam papyri. Probatiores tamen Cnidii (Gnidii) et qui in Asia circa Anaiticum lacum nascuntur. Nostratibus fungosior subest natura, cartilagine bibula, quae cavo corpore intus, superne tenui inarescit ligno.

6) Aristoph. Vespp. 528.

Aegypten mit Wahrscheinlichkeit annehmen, da etwa um die Zeit des Drakon das Bedürfniss nach Schreibmaterial vorhanden war. Wenn aber Guilandini (vgl. den folg. §.) den Schreibgebrauch des Papyros in die Zeit der ältesten Sänger verlegt, so geschicht dieses ohne alle Sicherheit. Wäre etwas auf des Plinius Zeugniss zu geben, dass die sibyllinischen Orakelsprüche auf Papyros geschrieben gewesen, so würde, vorausgesetzt, dass das kapitolinische Exemplar, das unter Sulla verbrannte, das Original gewesen sei, der Papyrosgebrauch im sechsten Jahrhundert vor Chr. bewiesen sein. Die Art, wie dieser Stoff bereitet wurde[7]), hat uns Plinius im 13. Buche seiner Naturgeschichte umständlich mitgetheilt, und wir geben hier im Auszuge das Wesentlichste, woraus zugleich hervorgeht, dass wir die älteste Weise der Papyrosfabrikazion weniger kennen, als die, welche zur Zeit der Römer unter August und zwar in römischen Fabriken üblich war.

Man bereitete den Papyros in verschiedenen Formaten von 6 Zoll bis zu 2 Fuss Breite. Das 13zöllige hiess bei den Römern charta Claudia, das 11zöllige hieratica, welches ursprünglich das beste war; als man aber zu Augusts Zeiten in Rom das Papier zu bleichen (abluere) angefangen hatte, nahm die hieratica (religiosis tantum voluminibus dicata) nur den dritten Rang ein. Die beste Sorte hiess Augusta, welche wegen ihrer Feinheit zu Briefen gebraucht wurde[8]); dieser folgte die Livia, dann die amphitheatrica[9]) und die Fannia, nach dem Grammatiker Fannius, der in Rom eine Fabrik hatte und damit handelte, so benannt[10]). Das sechszöllige hiess Saitica und Tanitica (Leneotica), nach den Städten, wo es verfertigt wurde; und das schlechteste war die charta emporetica, Packpapier, das nicht zum Schreiben gebraucht werden konnte, und von den Kaufleuten so genannt ward. Papyrosblätter zu Einem Blatte zusammengeleimt, gaben das Macrocolum (*Μακρόκολλα*) oder, wie wir sagen würden, Regalpapier[11]).

7) Plin. Hist. Nat. XIII, 12. sq. Vgl. über die Fabrikazion des Papiers Wilh. Ad. Becker im Charikles Th. I. S. 249. ff.

8) Plin. XIII, 12. Augustae in epistolis auctoritas relicta.

9) Plin. XIII, 12. 23. datum fuerat (nomen) a confecturae loco.

10) Plin. l. c. Excepit hanc (amphitheatricam) Romae Fannii sagax officina tenuatamque curiosa interpolatione principalem fecit e plebeia et nomen ei dedit.

11) Cf. Salmas. ad Fl. Vopisc. vit. Firmi c. 3. Graev. ad Cic. Epp. ad Attic. XIII, 25. XVI, 3.

Die Verschiedenheit des Formats bestimmte zum Theil den Gebrauch für verschiedene Schriften [12]). Man schrieb auf einer Seite öfter in 2 oder 3 Kolumnen und der leere Zwischenraum zwischen diesen Kolumnen, den wir Rand nennen würden, hiess *σελίς*. Daher findet sich auch in Handschriftenkatalogen zuweilen die Bemerkung: *κόλλημα σελίδιον* [13]), d. i. ein Papyros, der aus einzelnen Stücken zusammengeleimt ist, an welchem die vielleicht fingerbreite Uebereinanderlage des Papyrosstreifen eine natürliche Andeutung der Kolumnenspaltung oder der *σελίδες* abgab.

In spätern Zeiten hiess der *πάπυρος* auch *χάρτης*, charta, von *χαράσσω* (חָרַת) incidere, insculpere, entweder weil das zwiebelartige Gewächs gespalten, oder auch von der Bestimmung, weil es zum Schreiben (חָרַת, *χαράσσω*, einkratzen, scribere, *γράφειν*) gebraucht wurde.

§. 10.

Vom Schriftgebrauch.

Seit wann die Griechen die Schrift gebrauchten, ist schwer zu sagen, da sich weder die Zeit bestimmen lässt, seit wann die Griechen die Schreibkunst kennen gelernt, noch auch, seit wann sie passenderes Schreibmaterial in Gebrauch hatten. Mehrere [1]) Gelehrte nehmen an, dass die Pelasger schon vor Kadmos die Schreibkunst kannten, und H. F. Clinton [2]) setzt sie in Griechenland schon 130 Jahre vor dem troianischen Krieg an, bis wohin sie aber nur sehr geringe Fortschritte gemacht haben mag; und nach Guilandini [3]) schrieb man sogar schon zu Homers Zeit auf Papyros.

Obschon das Wort *γράφειν* bei Homer vorkommt, so hat es doch nicht die Bedeutung schreiben oder malen, sondern die

12) Isidor. Origg. VI, 12, 1. Quaedam genera librorum apud gentiles certis modulis conficiebantur: breviore forma carmina et epistolae, at vero historiae maiore modulo scribebantur.

13) Vgl. Fr. Ritschl: die alexandrin. Biblioth. etc. (Breslau 1838) S. 127. ff.

1) Vgl. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 47.

2) Henry Fynes Clinton: Fasti Hellenici. The civil and literary Chronology of Greece, from the earliest accounts to the LVtto. Olympiad. 1834. 4. Vol. 1. p. 366. sqq.

3) In der §. 9. Anm. 1. angef. Schrift: comment. in Plinii de papyro capita. M. 11. p. 17.

des **Einkratzens**, **Kritzelns**, *γράψαι* = *ξέσαι*, *ξύσαι*, *χαράξαι*, *ἀμύξαι* [4]), und wenn auch die Schreibkunst in Griechenland vor Homer eingeführt war, so ist ihr Gebrauch nicht vor dem Anfang der Olympiaden anzunehmen [5]). Was den *πίναξ* in der Ilias (*Z*, 168 sq.) anbetrifft, mit dem Proitos den Bellerophon zum Iobates schickt, so ist kein Brief darunter zu verstehen, wie dieses Wolf [6]) schon berichtigt hat; eben so deutet Ilias *H*, 175 sq. keine Schreibkunst an. Woher Iosephus [7]) seine Ansicht hat, dass man zu Homers Zeit noch nicht geschrieben habe, und dass daher sich auch die grosse Unkenntniss der Spätern über die nach Troja gezogenen Helden herschreibe, ist unbekannt, verdient aber alle Beachtung. Auch erwähnt Homer, obschon er, besonders in der Odyssee Anlass genug dazu hatte, ausser *γράφειν* und *πίναξ* nichts, was auf Schreibkunst, auf Bücher oder Briefe hindeute.

Die Angabe, dass des **Minos** Gesetze auf eherne Tafeln geschrieben gewesen seien [8]), ist als unbegründet zurückzuweisen, da ja noch des Solon (594 v. Chr.) Gesetze auf rohes Material und *βουστροφηδόν* geschrieben waren, und wenn bei der *ἐκφυλλοφορία* oder dem *πεταλισμός* der Syrakuser auf Oelblätter, oder bei anderen Gelegenheiten auf Stein, Scherben, Holz, Metallplatten geschrieben wurde, so reicht dieses nicht weit vor Solons Zeit hinaus. Auf das Vorhandensein und Zunehmen des Schriftgebrauchs aber im 9. Jahrhundert deutet das Verbot des Lykurg hin, seine Gesetze nieder zu schreiben, sowie die Sage, dass dieser Gesetzgeber den Homer in die Peloponnes verpflanzt habe.

Nach Wolf [9]) hat **Zaleukos** (Olymp. 30.) zuerst seine Gesetze geschrieben, auch schrieben wahrscheinlich schon **Arktinos** und **Eumolos**, und sicher **Archilochos** (c. 700 v. Chr.), **Alkman** und **Pisander** ihre Gedichte nieder. Nach Herodot (V, 67.) wurde vor Kleisthenes (595 v. Chr.) Homer schon in Sikyon rezitirt und zu Solons Zeit berief man sich in Athen auf Homer.

4) Hesych. s. v. u. Wolf Prolegg. p. 45.
5) Wolf l. c. p. 50. cf. p. 62. Ueber die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen vgl. auch O. Müller Gesch. der griech. Literat. Thl. I. S. 62. ff.
6) Wolf l. c. p. 74. nota. u. p. 82. sqq.
7) contra Apionem I, 2. p. 439.
8) Plat. Minos. p. 320. C. Apollod. Bibl. III. 1, 2.
9) Prolegg. p. 67.

Die ältesten Schriftüberreste wollte Fourmont der Jüngere auf seiner Reise in Griechenland (1729—1730) aufgefunden haben, deren einige er bis 3000 vor Christi Geburt setzt. Allein ihre Aechtheit wird mit Recht bestritten[10]) und genauere Untersuchungen haben gezeigt, dass die ältesten Inschriften durchaus nicht weit vor die Olympiadenrechnung, ungefähr 800 Jahre vor Chr. zu setzen sind[11]); und Spuren grösserer Schriftwerke des Alterthums gehen nirgends über das sechste Jahrhundert zurück[12]), da sich nicht einmal ein heiliger Hymnus oder Gesang eines der Gründer alter Kultur in irgend einem Tempel erhalten hat[13]). Wie viel weniger konnte ein Homer von soviel tausend Versen niedergeschrieben sein. Schrieben ja doch nicht einmal Thales und die Pythagoräer bis auf Philolaos ihre Lehren nieder[14]), und ganz unwahrscheinlich ist daher die Nachricht[15]) dass die Schüler der pythagoreischen Schule sich Abends unter Aufsicht der Aeltesten etwas vorgelesen hätten. Wie alt die städtischen Annalen gewesen sein mögen, deren Dionys von Halikarnass[16]) gedenkt, lässt sich nicht nachweisen, doch deutet auf ein ziemlich hohes Alter der Umstand hin, dass die ältesten Historiker sie benutzten. Dass sich Herodot von seinen Reiseführern hat täuschen lassen, wenn er jene drei Epigramme auf Anathemen des Ismenischen Apollo bei den Thebanern bis auf Kadmos zurückführt, nimmt Wolf[17]) an.

Die Schrift scheint hauptsächlich erst allgemeiner geworden zu sein, als die **Prosa** neben der Poesie ausgebildet zu werden anfing, welche weit eher als das Gedicht die schriftliche Aufzeichnung

10) Rich. P. Knight in Analytical essay on the Greek alphabet. Lond. 1791. 4. Graf Aberdeen in den Anmerkungen zu Walpole's Memoirs relating to European and Asiatic Turkey. 1817. Vor allen aber A. Boeckh im Corpus Inscriptionum.

11) Ein hohes Alter nehmen übrigens die στῆλαι im Heiligthum der Ἄρτεμις Ἀμαρυνθία bei Strabo X. p. 448. in Anspruch.

12) Helmholtz im Potsdamer Schulprogramm v. J. 1831. S. 5. u. 9.

13) Vgl. G. Hermann: Briefe über Homer und Hesiod. S. 11. und R. Payne Knight Prolegg. ad Hom. §. 73. sq.

14) H. Ritter: Gesch. der Philosophie. Th. I. S. 265. u. 357.

15) Iamblich. Vit. Pyth. §. 130. cf. Fr. Cramer: Gesch. d. Erziehung. Th. II. S. 128. u. 135.

16) Iudic. de Thucyd. c. 5. ὅσαι διεσώζοντο παρὰ τοῖς ἐπιχωρίοις μνῆμαι κατὰ ἔθνη τε καὶ κατὰ πόλεις, εἴτ᾽ ἐν ἱεροῖς εἴτ᾽ ἐν βεβήλοις ἀποκείμεναι γραφαί.

17) Wolf Proll. ad Hom. p. 55.

bedingt. Hatte Kratinos schon einen *βιβλιογράφος*, der Komiker Platon *χάρτας*, und erwähnt schon Herodot von der Vorzeit *βύβλοι* und *βιβλία*, so lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass seit Kadmos von Milet, Pherekydes dem Syrer und Anderen, die nach historischen Zeugnissen die ersten Prosaiker waren (§. 7. Note 29.), die Schreibkunst, wenn auch nur unter wenigen Gebildeten, zu einem bequemeren Gebrauche vervollkommnet gewesen sein mag, dem auch die in dieser Zeit schon anzunehmende Einfuhr des Papyros noch zu Statten kam. Dass die Zeit des Aristophanes schon eine schreiblustige genannt werden kann, folgt nicht nur daraus, dass sie eine leselustige war, sondern wird auch aus einer Stelle des Aristophanes selbst recht anschaulich. In den Wespen (528.) lässt sich Bdelykleon zu dem bevorstehenden Prozess, der mit Philokleon veranstaltet wird, das Schreibzeug (*κίστη*) bringen, um sich (nach V. 536.) des besseren Behaltens wegen etwas aufzunotiren. Dieses erinnert unwillkürlich an die heutigen Nachschreiber politischer Reden in England und Frankreich. Hierher gehört auch das Notiren der von Schauspielern begangenen Sprachfehler oder eigenmächtiger Veränderungen des Originals durch öffentlich dazu beorderte Schreiber.

Als nun auch mit Einführung des neuen Alphabets durch den Archonten Eukleides die Schrift an grösserer Genauigkeit gewonnen hatte, sorgte man in dieser Periode schon für Vervielfältigung der Exemplare von Werken durch Abschriften (*ἀντίγραφα*). Auf die bedeutende Anzahl der Exemplare lässt das von den Scholiasten öfter angeführte *πολλὰ ἀντίγραφα* oder *βιβλία*[20]), *ἔνια* oder *τινὰ ἀντίγραφα*[21]) schliessen; auf alte Exemplare deuten hin die Erwähnungen von *παλαιὰ βιβλία*[22]), *λίαν παλαιὸν*[23]) *τῶν ἀντιγράφων* u. ä. Solche Exemplare wanderten späterhin bei den Ankäufen der Ptolemäer nach Alexandrien, wo sie von den Grammatikern und Kritikern verglichen und zur Konstituirung eines möglichst richtigen Textes gebraucht wurden. Wenn Jul. Richter[24]) meint, dass die

20) Vgl. Schol. ad Eurip. Phoen. 1073. 1225. Androm. 1230. ad Aeschyl. Pers. 637. *ἐν πολλοῖς καὶ καλοῖς βιβλίοις.*

21) Schol. ad Eurip. Phoen. 375.

22) Schol. ad Aeschyl. Sept. in Theb. 953.

23) Schol. ad Eurip. Hecub. 329.

24) De Aeschyli Sophoclis, Euripidis interpretibus Graecis (Berol. 1839. 8.) p. 30.

Scholiasten, auch wenn sie πολλά, ἔνια, τινὰ ἀντίγραφα erwähnen, oft nur einen Kodex vor sich gehabt hätten, und jene Beiwörter nur zur gelehrten Ostentazion (doctrinam simulabant) beifügten, so ist dies zu viel gesagt, und benimmt uns den Glauben an ihrem Werthe. Da die Scholien meist Exzerpte der alexandrinischen Grammatiker von Bedeutung sind, die allerdings viele Exemplare vor sich hatten, so schrieben auch die exzerpirenden Scholiasten das πολλά, ἔνια, τινά, das sie von ihren Vorgängern bemerkt vorfanden, nach, obschon letztere nur Einen Kommentar und Ein Exemplar des Textes vor sich gehabt haben mögen.

Mit diesen Bemerkungen haben wir uns den Uebergang zum Kapitel von dem Bücherwesen gebahnt, an welches wir das über das Schulwesen anfügen werden. Doch stehen gleichsam in der Mitte zwischen Bibliotheken und Schulen die Homeriden und Rhapsoden als lebendige Bibliotheken und Volksbildner, welche auch indirekt Förderer der späteren Philologie geworden sind. Bis zum allgemeinen Schriftgebrauch wurden die Volksgesänge theils durch Sänger mit dichterischem Geist — Homeriden —, theils durch professionsmässige Rezitatoren — Rhapsoden — fortgepflanzt.

§. 11.

Die Homeriden[1]).

Wir haben gesehen, dass erst seit dem sechsten Jahrhundert vor Christus die Schreibkunst in allgemeinen Gebrauch kam, und doch sind uns Gedichte überkommen, die bis an das Jahr 1000 vor Christus zurückweichen. Diese Ueberlieferung fand durch mündliche Tradizion Statt.

Schon vor Homer sollen Sängerschulen existirt haben, aus deren einer Homer selbst hervorgegangen sein mag. Auch er wurde Stifter einer Schule, die seinen Namen führte und deren Anhänger die Homeriden waren. Die Nachrichten über sie sind leider alle aus einer Zeit, zu welcher die Berichterstatter selbst

1) Wolf Prolegg. ad Hom. p. 96. sqq. — (Schlosser) Homer und die Homeriden. Hambg. 1798. — C. G. Heyne ad Hom. Iliad. lib. XXIV. tom. VIII. p. 793. sqq. — S. S. Meisling de Ἀοιδοῖς atque Rhapsodis. Havn. 1809. 8. — G. G. Nitzsch Prolegg. ad Platon. Ionem. Lips. 1822. 8. in capite secundo. — W. Müller: Homerische Vorschule. Leipz. 1824. 8. Zweite Abtheilung. S. 55—98. — G. Bernhardy. Grundr. d. Griech. Litt. I. S. 228—232.

keinen deutlichen Begriff mehr vom Wesen dieser Schule gehabt haben mögen, so dass man auch hier mit H. Ritter[2]) sagen kann, dass die meisten griechischen Gelehrten eben keine grosse Kritiker in der Geschichte waren. So viel scheint aus Allem hervorzugehen, dass die Homeriden Freunde, auch wohl Nachahmer und Rezitatoren der homerischen Muse gewesen, die man erst später unter dem Namen einer Schule zusammenfasste. Homer hat gewiss nicht Unterricht in der Poesie ertheilt, dessen Zeit überhaupt das methodische Unterrichten nicht kannte.

Aber das Geschlecht des Homer, heisst es, soll in Sängern, den Homeriden auf Chios, fortgelebt haben. Ob sie Dichter, ob Rhapsoden, ob beides zugleich waren, darüber haben wir keine bestimmten Nachrichten[3]). Eben so sind auch die Neueren ungewiss, was über die Homeriden nach den Zeugnissen der Alten festzustellen sei. Wolf erklärt sich bestimmt für eine Sängerschule[4]) und eben so W. Müller[5]), der aber mit den Homeriden zugleich auch die Rhapsoden aufnimmt[6]). Die Zeugnisse gehen darauf hinaus,

2) Geschichte der Philosophie. Thl. I. S. 202.

3) Suid. s. v. Ὁμηρίδαι· οἱ τὰ τοῦ Ὁμήρου ὑποκρινόμενοι. οἱ δὲ γένος ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ ὠνομασμένον ἐν Χίῳ· ἄλλοι δέ φασιν ἁμαρτάνειν τοὺς οὕτω νομίζοντας· ὀνόμασθαι γὰρ ἀπὸ τῶν ὁμήρων, ἐπεὶ αἱ γυναῖκές ποτε τῶν Χίων ἐν Διονυσίοις παραφρονήσασαι εἰς μάχην ἦλθον τοῖς ἀνδράσι, καὶ δόντες ἀλλήλοις ὅμηρα νυμφίους καὶ νύμφας ἐπαύσαντο· ὧν τοὺς ἀπογόνους ὁμηρίδας λέγουσιν. — Harpocration s. v. Ἀκουσίλαος. Letzterer nennt sie geradezu γένος ἐν Χίῳ. (Vgl. Sturzii Fragm. Acusilai p. 63. u. p. 217.); Strabo lib. XIV. p. 645. (p. 560. ed. Siebenk.) Hellanikos leitet ihren Namen nur vom Dichter ab; Seleukos (ἐν β' περὶ βίων), indem er den Krates von Athen, der sie (ἐν ταῖς ἱεροποιίαις) ἀγόνους τοῦ ποιητοῦ nennt, widerlegt, sagt, dass sie ἀπὸ τῶν ὁμήρων (vgl. die Stelle des Suidas) genannt seien. Vgl. Athen. I. p. 22.

4) Prolegg. ad Hom. p. 98. in Homericis autem omnium praestantissimis (carminibus) plurimorum studia haesisse et quasi familiam exstitisse Homeridarum, multorum testimoniis confirmatur. In der Note: familia = secta et schola (philosophorum), nicht aber = stirps et progenies Homeri. Vgl. Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 445. und Bernhardy in d. Griech. Lit. I. S. 229., der die Möglichkeit, die poetischen Verhältnisse der Chier-Homeriden zum persönlichen Homer und zu seinen Dichtungen irgend zu bestimmen, ganz aufgiebt.

5) Vorschule z. Homer. S. 63. fg.

6) Vgl. G. G. Nitzsch: indagat. per Homeri Odyss. interpret. praeparatio p. 16. und de historia Hom. melet. fasc. I. p. 128. B. Niebuhr: Röm. Geschichte. Thl. I. S. 324.

dass die Homeriden Vorläufer der Rhapsoden wurden, ohne jedoch beide zu vermengen. Die Homeriden scheinen mehr Dilettanten und Verehrer, auch wohl Nachahmer der homerischen Gesänge gewesen zu sein, während die Rhapsoden mehr professionsartig die Rezitazion jener Gesänge betrieben. Ferner ergiebt sich, dass sie vorzüglich auf Chios ihren Sitz hatten, obgleich wohl frühzeitig auch anderswo der Name *Ὁμηρίδαι* Männern beigelegt worden sein mag, die nach Suidas (s. v.) *οἱ τὰ τοῦ Ὁμήρου ὑποκρινόμενοι* genannt wurden, d. h. solchen, die den Homer rezitirten, wenn man anders das Wort *ὑποκρίνεσθαι* mit *ῥαψῳδεῖν* synonym nehmen darf[7].

Während G. Hermann[8]) die Annahme von Sängerschulen gänzlich verwirft, unterscheidet E. L. v. Leutsch[9]) zwei epische Sängerschulen, eine ältere und eine jüngere. Die ältere blühte in Kleinasien und auf den Inseln, und ihr Haupt und Vorbild war Homer; die jüngere im europäischen Griechenlande, und ihr Haupt war Hesiod. Den Unterschied beider Schulen setzt er darein, dass die Homerische mehr eine dramatisch lebendige und individuelle Darstellung, die Hesiodische mehr didaktischen Ernst und Mangel an Haltung und Leben zeige (*χαρακτὴρ Ἡσιόδειος*). Wenn nun von den Alten kyklische Gedichte dem Homer oder Hesiod zugeschrieben werden, so soll dieses soviel heissen, als: ein Homeride oder ein Sänger aus der Schule des Hesiod sei der Verfasser[10]). Die Blüte der homerischen Schule fällt etwa um die erste Olympiade, ihr Verfall um die 30ste, wo mit Lesches die epische Poesie zu sinken beginnt. Einer der letzten Homeriden war der Zeitgenosse des Aeschylos, Kynäthos (500 v. Chr. Ol. 69.), der mit vielem Ruhme die homerischen Gesänge in Syrakus gesungen haben soll[11]).

7) Wolf Prolegg. p. 96. G. G. Nitzsch. indag. — — praep. p. 15.

8) Dissertatio de interpolationibus Homeri. Lips. 1832. 4.

9) Thebaidis cyclicae reliquiae. Gotting. 1830. 8. cap. III. de Thebaidis auctore et aetate.

10) Diese Folgerung fällt in Bezug auf den Hesiod weg, wenn man mit Bernhardy Griech. Litt. I. S. 242. die Annahme von Hesiodischen Sängerschulen verwirft, da die »Ungleichheit und Härte der Hesiodischen Gedichte nichts vom Ebenmaass einer durch gleichgesinnte Genossen verarbeiteten Technik« verrathen.

11) Vgl. §. 12. Anm. 17. §. 41, 12. §. 48, 7. §. 52, 18.

Genug für unsern Zweck, dass wir wissen, die Homeriden schenkten dem Homer und den alten Epikern ihre Aufmerksamkeit. Schliesst doch Wolf[12]) sogar aus Aristoteles[13]), dass die Homeriden eine Gelehrten-Klasse bildeten, die sich, wie die Masorethen, mit den subtilsten Kleinigkeiten im Homer beschäftigte, und wir hätten also in ihr die ältesten Spuren philologischer Thätigkeit zu suchen. Dass die Homeriden, wie die Rhapsoden, vor dem Publikum sich den Schein grosser Gelehrsamkeit, göttlicher und menschlicher Weisheit gaben, und sich des Besitzes geheimer, dem grossen Haufen nicht bekannter Gedichte (ἀπόθετα ἔπη) des Homeros rühmten, scheint wenigstens zu Platons Zeit der Fall gewesen zu sein, der[14]) diese Geheimnisskrämerei lächerlich zu machen sucht[15]). Mit welcher Begeisterung übrigens die Homeriden (Freunde der homerischen Gesänge) für die Gedichte des Homer eingenommen waren, zeigt der Umstand, dass sie die Rhapsoden, welche den Homer gut rezitirten, oder ihn dem Volke als Quelle aller göttlichen und menschlichen Weisheit anpriesen und erklärten, mit einer goldenen Krone zu ehren nicht anstanden[16]).

§. 12.

Die Rhapsoden[1]).

Noch ungewisser wie bei den Homeriden ist es bei den Rha-

12) Prolegg. p. 166.

13) Metaphys. XII, p. 450. B. Duval. (XIV. extr.), wo οἱ ἀρχαῖοι Ὁμηρικοὶ genannt werden, so wie auch Eustath. ad Il. p. 260. die Erklärer des Homer Ὁμηρικοί nennt.

14) Plat. Phaedr. p. 252. B.

15) Ueber die ἀπόθετα ἔπη vgl. Fr. Schlegel: Gesch. der Gr. und Römer. Bd. III. S. 16. Lobeck im Aglaoph. tom. II. p. 861. Ob die vom Platon l. c. angeführten beiden Verse wirklich aus einem alten Dichter entlehnt sind, wie Lobeck und Andere glauben, oder vom Platon selbst gedichtet wurden, wie Schleiermacher und Ast meinten, ist für unsern Zweck gleichgültig. Vgl. §. 13. Anm. 26.

16) Platon. Ion. p. 530. D. wo der Rhapsode Ion sagt: εὖ κεκόσμηκα τὸν Ὅμηρον· ὥστε οἶμαι ὑπὸ Ὁμηρίδου ἄξιος εἶναι χρυσῷ στεφάνῳ στεφανωθῆναι. Vgl. de Republ. X. p. 599. E.

1) Dresigius: de Rhapsodis, von denen Meistersängern der Griechen. Lips. 1734. 4. — Fr. A. Wolf: Prolegg. ad Homer. p. 96. sqq. — G. G. Heyne ad Hom. Il. XXIV. Excurs. II. sect. 3. — J. Kreuser: Homerische Rhapsoden, Kölln. 1833. — G. G. Nitzsch: Indagatio per Homeri Odyss. interpret. praepar. p. 1. — Eiusd. de hist. Homeri meletemata.

psoden[2]), ob sie eine eigne Schule ausmachten, da sie nach den verschiedenen Städten, wo sie sich aufhielten, genannt wurden, wie z. B. Herodot[3]) von sikyonischen und athenischen Rhapsoden spricht. Dass vor allen Gegenden besonders Ionien reich an Rhapsoden gewesen sei, lässt sich aus der naiven Frage des Sokrates an Ion[4]) schliessen: Woher kömmst du zu uns? etwa aus deiner Heimath von Ephesos? In dem platonischen Dialog Ion, der die wichtigsten Nachrichten über das Wesen der Rhapsoden enthält, werden[5]) namentlich als Rhapsoden genannt Metrodor von Lampsakos, Stesimbrotos von Thasos, Ion und Glaukos[6]). Zu den ältesten gehört ferner der halbmythische Kreophylos von Samos, der schon (§. 11. Note 11.) als Homeride genannte Kynäthos[7]) und Nikokles[8]). Aristoteles[9]) erwähnt den Sosistratos, der venezianische Scholiast[10]) den Hermodor, und Suidas nennt den Thaletas aus Knossos auf Kreta[11]). Ist er

fascic. I. — Bernh. Thiersch: Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer. Halberst. 1832. S. 102—112. — Welcker: der epische Cyclus. S. 358. fgg. — G. Stallbaum: Praefat. ad Platonis Ionem. Gothae. 1833. (Plat. opp. tom. IV. sect. II. p. 277. sqq.) — G. Bernhardy: Grundr. der griech. Litteratur. I. S. 232—234. Vgl. mit S. 216—218.

2) Etym. M. p. 703, 33. *Ῥαψῳδοὶ καὶ ῥαψῳδοῦντες· οἱ τὰ Ὁμήρου ἔπη ἀπαγγέλλοντες ἐν τοῖς θεάτροις· ῥαψῳδῆσαι οὖν ἐστιν ἤτοι τὸ φλυαρῆσαι, ἢ ἁπλῶς λαλεῖν καὶ ἀπαγγέλλειν, χωρὶς ἔργου τινός.* Ueber die Etymologie des Wortes *ῥαψῳδός.* s. Suid. s. v. *ῥαψωδός.* Die Scholien und Interpreten zu Pindar. Nem. II, 2. *ῥαπτῶν ἐπέων ἀοιδοί.* ib. Dissen. Commentar. p. 371. ed. Gotting. Ferner zu Isthm. VI, 55. Eustath. ad Il. A. p. 6. Vgl. auch Pausan. IX, 30, 2. u. Hes. Theog. 30. und Göttling. Praef. ad edit. Hesiodi. p. XII. sq. G. Bernhardy Grundr. d. griech. Lit. I. S. 216. fg. Ueber *στιχῳδοί — ῥαψωδοί, διὰ τὸ τοὺς στίχους ῥάβδους λέγεσθαι ὑπό τινων* vgl. Schol. ad Pind. Nem. II, 1.

3) Herod. V, 67.

4) Plat. Ion. p. 530. A.

5) Plat. Ion. p. 530. D.

6) Vgl. Lobeck. Aglaoph. tom. I. p. 155. sqq. Ueber Glaukos weiss man nichts, da es sehr viele dieses Namens gab. Jonsius Hist. Phil. script. p. 25.

7) Schol. ad Pind. Nem. II, 1. *οὗτος οὖν ὁ Κύναιθος (Χῖος) πρῶτος ἐν Συρακούσαις ἐῤῥαψῴδησε τὰ Ὁμήρου ἔπη κατὰ τὴν ἑξηκοστὴν ἐννάτην Ὀλυμπιάδα, ὥς Ἱππόστρατός φησιν.* Ueber die Zeitbestimmung s. Welcker der epische Cyclus S. 243. und gegen ihn Bernhardy Griech. Lit. I. S. 233.

8) Ibid. *ῥαψῳδῆσαι δέ φησι πρῶτον τὸν Ἡσίοδον Νικοκλῆς.*

9) Ars poet. c. 27, 16.

10) Ad Il. Φ, 26. Vgl. §. 35, 8.

11) Suid. s. v. *Θαλήτας.*

derselbe, der als Zeitgenosse des Lykurg von Plutarch (im Leben des Lykurg) angeführt wird, so würde die Kraft der Rhapsoden, auf das Volk einzuwirken, ihren Aufstand zu dämpfen, Gehorsam zu erwirken, Eintracht und Liebe zur Tugend zu erwecken, alle Achtung verdienen [12].

In den ältesten Zeiten waren Rhapsoden die Rezitatoren homerischer Gesänge, die bei öffentlichen Festen auftraten, wie zu Epidauros bei den grossen Asklepieen [13]), an den Dionysien [14]), besonders aber an den Panathenäen, durch die Einrichtung des Solon oder Pisistratos und seiner Söhne [15]). Dort trugen sie die Ilias und Odyssee vor, oft mit einer Einleitung begleitet, die im Lobe der Gottheit oder in einem Gebete bestand. Solche Einleitungen (*προοίμια*) sind uns noch unter dem Namen (homerischer) Hymnen (*ὕμνοι*) erhalten [16]). Aber nicht blos des Homer, sondern auch des Hesiod, Archilochos [17]), Mimnerm, Phokylides und Anderer Gedichte, also nicht blos epische, sondern auch lyrische und jambische Lieder wurden von ihnen gesungen [18]). Des Chörilos (c. 460—430) von Samos Perseis wurde neben Homer [19]) jährlich einmal öffentlich, und wahrscheinlich an den Panathenäen vorgetragen.

Seit Terpander von Lesbos (Ol. 34.) bis auf Kynäthos, des Pindar Zeitgenosse (vgl. Anm. 7.), der von Chios nach Syra-

12) Ueber Thaletas von Elyros siehe unten bei den Musikern §. 23. Note 23. 24.

13) Plat. Ion zu Anfang.

14) Athen. VII. p. 276. F.

15) Lycurg. adv. Leocr. c. 26. p. 209. Reisk. *βούλομαι δ᾽ ὑμῖν καὶ τὸν Ὅμηρον παράσχεσθαι ἐπαινῶν. οὕτω γὰρ ὑπέλαβον ὑμῶν οἱ πατέρες σπουδαῖον εἶναι ποιητήν, ὥστε νόμον ἔθεντο καθ᾽ ἑκάστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψῳδεῖσθαι τὰ ἔπη.* u. Plat. Hipparch. p. 512. C. *τὰ Ὁμήρου πρῶτος* (Hipparchus) *ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταύτην, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἵδε ποιοῦσιν.*

16) Wolf Prolegg. p. 106. sq. Vgl. dagegen Bernhardy Grundr. d. griech. Lit. I. S. 215. fg.

17) Athen. XIV. p. 620. C.

18) Platon. Ion. p. 530. B. (*τοὺς ῥαψῳδοὺς*) *ἔν τε ἄλλοις ποιηταῖς διατρίβειν πολλοῖς κἀγαθοῖς καὶ δὴ καὶ μάλιστα ἐν Ὁμήρῳ, τῷ ἀρίστῳ καὶ θειοτάτῳ τῶν ποιητῶν καὶ τὴν τούτου διάνοιαν ἐκμανθάνειν, μὴ μόνον τὰ ἔπη, ζηλωτόν ἐστιν.* Vgl. Platon. Legg. II. p. 658. D. Isocr. Panath. p. 236. p. 239.

19) Vgl. Hesych. Miles. ed. Orell. p. 58. *σὺν τοῖς Ὁμήρου ἀναγνώσκεσθαι* (*τὰ Περσικὰ*) *ἐψηφίσθη.*

kus wanderte (Ol. 69.), waren die Rhapsoden nicht nur Nachsänger des Homer, Hesiod u. A., sondern wie die Homeriden, waren sie selbst Sänger und trugen eigene Gedichte vor[20]). Noch zur Zeit des Sokrates, wo es schon geschriebene Exemplare des Homer gab[21]), wurde Homer aus dem Gedächtniss rezitirt und nicht abgelesen; aber ungefähr seit Perikles erkaltete der Eifer für das Anhören der Rhapsoden, die nicht mehr aus Begeisterung für den Dichter und um den Beifall des Volkes sangen, sondern um Geld[22]). Auch war der Geist der Griechen durch die politischen Ereignisse zu aufgeregt, als dass die feierliche Akroasis noch hätte Beifall finden können.

Mehrere Stellen heben besonders hervor, dass die Rhapsoden den Homer dramatisch[23]) rezitirten, indem mehrere zu gleicher Zeit einen und denselben Gesang vortrugen, sich in die von Homer eingeführten Personen theilend, wie die dramatischen Aktoren in ihre Rollen. Dadurch hebt sich auch der lange gehegte Zweifel, wie es möglich sei, dass ein und dieselbe Person so lange Gesänge — Rhapsodien[24]) — wie die des Homer sind, hätte vortragen können. Die Dramatisirung des Homer geben die Alten nur

20) Wolf Prolegg. p. 99.

21) So weiss Sokrates (bei Xenoph. Memor. IV. 2, 10.), dass Euthydem alle Gesänge des Homer besass.

22) Ion sagt deshalb (Platon. Ion. p. 535. E.) ἐὰν μὲν κλαίοντας αὐτοὺς (die Zuhörer) καθίσω, αὐτὸς γελάσομαι, ἀργύριον λαβών· ἐὰν δὲ γελῶντας, αὐτὸς κλαύσομαι, ἀργύριον ἀπολλύς.

23) Eine wahre crux für die Philologen sind die Ausdrücke ἐξ ὑποβολῆς, ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς geworden. Vgl. Wolfii Prolegg. p. 140. Das Richtigste giebt G. G. Nitzsch Meletem. in hist. Homer. fasc. II. p. 122. sq. Vgl. unten §. 54. Anm. 6. Düntzer Homer u. d. ep. Kyklos. Köln. 1839. 8. S. 15.

24) In spätern Zeiten wurde der Begriff der Rhapsodie von den Grammatikern dahin bestimmt, dass sie einen Theil, oder nach unserer Weise zu reden, ein Buch des Homer bezeichnete, von willkürlichem Umfange mit oft unterbrochenem Inhalte, während in den ältern Zeiten darunter immer ein seinem Inhalte nach abgerundetes Ganzes verstanden ward, das eine besondere Inhaltsangabe oder Ueberschrift trug; z. B. die *Λιταὶ* (als neuntes Buch der Ilias. Plat. Crat. p. 428. C. Hipp. min. p. 365. A.), die *Μνηστηροφονία* (Od. XXII.), *Νίπτρα* (Od. XIX.), *Νεκυία* oder *Νεκρομαντία* (Od. XI.), *Τὰ ἐν Πύλῳ* (Od. III.), *τὰ ἐν Λακεδαίμονι* (Od. IV.), *Λοιμός* (Il. I.), *Ὁπλοποιΐα* (Il. XVIII.), *Ἀγὼν ἐπιτάφιος* (Il. XXIII.) u. s. f. Es erscheint daher das Doppel-Corpus des Homer als ein Kranz von *ἀριστεῖαι* und *νόστοι*. Vgl. Aelian, Var. Hist. XIII. 14. u. Heyne ad Hom. Il. t. VIII. p. 787. sq.

zu deutlich an die Hand [25]. Daher schreibt sich auch die Annahme, dass Homer der Vorläufer der Tragödie wurde. Eustathios nennt ihn den Vater der Komödie, Platon den der Tragödie, Polemon einen epischen Sophokles und den Sophokles einen tragischen Homer. Auch sagt Aristoteles [26]) ausdrücklich, dass die Rhapsoden einen Schauspieler-artigen Vortrag hielten. Das Vortragen des Homer mit Anstand und Eindringlichkeit hiess *εὖ κοσμεῖν τὸν Ὅμηρον* [27]); aber die Rhapsoden zogen sich späterhin nur Verachtung der Klügeren zu durch ihr Auffälliges in Haltung und Kleidung [28]), besonders durch übertriebene Affekzion in schauspielerischen Gesten [29]), indem sie bei etwas Mitleid Erregendem die Augen mit Thränen füllten, bei Furcht Erregendem ihnen die Haare sich sträubten und das Herz klopfte.

Nicht allein durch die äussere Akzion machten sich die Rhapsoden oft lächerlich, sondern auch durch ihre Unkenntniss. Sie rühmten sich zwar, den Homer allein recht zu verstehen; dass es aber nicht der Fall war, zeigt der vom Sokrates in die Enge getriebene Ion [30]). Offenbar beabsichtigte Platon, durch diesen Dialog die eitele und nichtige Prahlerei der Rhapsoden mit Weisheit und Gelehrsamkeit, zu persifliren [31]). Ja, Sokrates und seine Zeitgenossen nennen die Rhapsoden geradezu einseitige und dumme Menschen [32]).

25) Eustath. ad Il. p. 6, 8. *εἰ δὲ καὶ τὴν Ὁμηρικὴν ποίησιν οἱ ὕστερον ὑπεκρίνοντο δραματικώτερον, τὴν δὲ Ὀδυσσείαν ἐν ἁλούργοις ἐσθήμασι, τὴν δὲ Ἰλιάδα ἐν ἐρυθροβαφέσιν κ. τ. λ. — ὁ δὲ ποιητὴς, εἰ καὶ δραματικῶς ἔγραψεν, ἀλλ᾽ οὐκ ἐδραματούργησε σκηνικῶς.* Vgl. auch Etym. M. p. 703, 33. s. v. *ῥαψῳδοί* u. Suidas *ῥαψωδοί. οἱ τὰ Ὁμήρου ἔπη ἐν τοῖς θεάτροις ἐπαγγέλλοντες.* Lexic. Rhet. p. 300.

26) Ars Poet. c. 27, 16. *ἐπεί ἐστιν ἐπεργάζεσθαι τοῖς σημείοις καὶ ῥαψῳδοῦντα, ὅπερ ἐποίει Σωσίστρατος.*

27) Plat. Ion. p. 530. D.

28) Im Ion des Platon (p. 535. D.) wird vom Sokrates ein Rhapsode beschrieben als ein mit buntem Kleide und goldenem Kranze geschmückter, der bei Opfern und Festen Thränen und Furcht zeigt.

29) Plat. Ion. p. 535. C.

30) Vgl. §. 41.

31) So antwortet der bedrängte Ion auf des Sokrates Frage: was er denn eigentlich als Rhapsode seiner Kunst nach verstände? übermüthig genug: *ἐγὼ μὲν φημὶ, ὦ Σώκρατες, ἅπαντα.* Plat. Ion. p. 539. E. Vgl. p. 530. B—C.

32) Xenoph. Mem. IV, 2, 10. *τοὺς γὰρ ῥαψῳδοὺς οἶδα τὰ μὲν ἔπη ἀκριβοῦντας, αὐτοὺς δὲ πάνυ ἠλιθίους ὄντας.* Vgl. Sympos. III, 5. wo Antisthenes den Nikeratos fragt: *οἶσθά τι οὖν ἔθνος ἠλιθιώτερον ῥαψῳδῶν;* und jener antwortet: *οὐ μὰ τὸν Δία, οὔκουν ἔμοιγε δοκεῖ.*

Nichts desto weniger haben die Rhapsoden auch ihre Verdienste, und aus der zwar ironischen, aber nicht ganz unwahren Schilderung[33]) der Rhapsoden von Seiten des Sokrates geht das wichtige Geschäft derselben deutlich genug hervor. Als Rezitatoren waren sie die Träger der homerischen Gesänge, und überlieferten sie der Nachwelt; durch ihren Vortrag erhöhten sie in den Griechen religiöse und politische, auch nicht minder sittliche Begeisterung, und wurden, selbst bei geringeren Kenntnissen, für das Volk die Erklärer oder Hermeneuten der ältesten Gedichte[34]). Allein als Hermeneuten hat die Geschichte der Philologie sie nur als eine matte Erscheinung oberflächlich zu erwähnen, dagegen sind sie aber indirekt von Bedeutung für die Philologie geworden, indem sie bei ihren Rezitazionen den Originaltext des Homer bald unwillkürlich, bald absichtlich entstellten[35]) und somit der spätern philologischen Kritik, die das Aechte vom Unächten wieder auszuscheiden bemüht war, ein unbegränztes Gebiet für Konjekturen und Hypothesen eröffneten.

§. 13.

Von den Bibliotheken[1]).

Von den Homeriden und Rhapsoden, als den unmittelbaren Fortpflanzern der griechischen Geistesprodukte, gehen wir über zu dem mittelbaren Fortpflanzen der Dichtungen, zum Sammeln

33) Platon. Ion. p. 530. B.

34) Plat. Ion. p. 530. C. τὸν γὰρ ῥαψωδὸν ἑρμηνέα δεῖ τοῦ ποιητοῦ τῆς διανοίας γίγνεσθαι τοῖς ἀκούουσι· τοῦτο δὲ καλῶς ποιεῖν μὴ γιγνώσκοντα ὅ τι λέγει ὁ ποιητής, ἀδύνατον.

35) Vgl. §. 41.

1) J. Lipsii: syntagma de bibliothecis. Antv. 1602. 4. — Jo. Lomeieri: liber de bibliothecis 1669. ed. sec. 1685. — Silv. Lursenii: liber de templo et bibliotheca Apollinis Palatini. Accedunt dissertatt. duae de bibliothecis veterum. Francq. 1719. 8. — Schulze: Commentat. de bibliothecis publicis veterum. Nurnbg. 1737. — Ebert's reichhaltigen Artikel über Bibliotheken, in der Encyklopädie von Ersch und Gruber. Theil X. S. 54—59. — Petit-Radel: Recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes jusqu'à la fondation de la bibliothèque Mazarine. Paris. 1819. — J. A. L. Baylly: Notices historiques sur les bibliothèques anciennes et modernes, suivies d'un tableau comparatif des produits de la presse de 1812—1825. Paris 1828. (Im 1. Kapitel, das aber nur das Allerbekannteste von den Bibliotheken des Alterthums enthält.) — Chr. Molbech: Die Bibliothekswissenschaft oder Einrichtung und Verwaltung öffentlicher Bibliotheken. Nach der 2. Ausgabe (1. Ausg. 1829.) des dänischen Originals übersetzt von H. Ratjen. Leipz. 1833. 8. (In der Einleitung findet sich

und Niederschreiben derselben und Aufbewahren in Tempeln, öffentlichen Gebäuden und auch in Privatbibliotheken, die nach und nach zu den reichsten Speichern der Literatur und Gelehrsamkeit anwuchsen [2]).

Sahen wir in den Rhapsoden die ersten Spuren philologischer Hermeneutik, oder die Philologie in ihrer Unmittelbarkeit noch verwachsen mit dem genialen Denken und Handeln der Griechen, wie es bis zum peloponnesischen Kriege sich offenbarte, so sehen wir dagegen in dem Sammeln und Aufschreiben der Werke den Anfang der materiellen Philologie, den Keim und die Grundlage späterer Gelehrsamkeit, die zunächst nur in den durch die Schrift fixirten Werken der Vorzeit begründet ist.

Da die Schreibkunst, und zwar auf bequemerem Material, erst kurz vor Solon gebräuchlicher zu werden anfing (§. 10.), so ist es als ausgemacht anzunehmen, dass vor Pisistratos keine Büchersammlung existirt hat. Pisistratos aber, dem die Ehre zuertheilt wird, die homerischen Gesänge gesammelt zu haben, soll auch der erste gewesen sein, der eine Bibliothek anlegte und sie zum öffentlichen Gebrauche freistellte [3]). Denn er beschäftigte, heisst es, für sein bibliothekarisches Unternehmen mehrere Literaten, wenn wir sie so nennen wollen, so wie er zum Niederschreiben des Homer sich des Onomakritos, Konchylos, Orpheus von Kroton (§. 18, 4.) und Zopyros [4]), zur Redakzion des Hesiod des Kerkops bediente; und vielleicht gehörte auch Brontin unter die Zahl damaliger Literaten [5]).

eine allgem. geschichtl. Uebersicht der wichtigsten Bibliotheken älterer und neuerer Zeit.). — Auch W. Ad. Becker: über Buchhandel und Bibliotheken, im Charikles Thl. 1. S. 206. ff.

2) Da das Sammeln und Niederschreiben dem Aufhäufen von Exemplaren zu Bibliotheken vorangeht, so hätten wir eigentlich von jenem zuerst zu sprechen, aber da in gegenwärtiger Periode erst in der letztern und kleinern Hälfte von Bibliotheken die Rede sein kann und deshalb schon wenige Worte hierüber genügen können, so schicken wir den kurzen Exkurs über die Bibliotheken voraus; besonders auch deshalb, weil der Abschnitt über das Sammeln und Niederschreiben nicht, wie das Aufhäufen von Exemplaren, eine blos materielle, sondern zugleich reflektirende, und somit der gelehrten und philologischen Thätigkeit mehr sich annähernde Beschäftigung ist.

3) A. Gellius N. A. VI, 17. Libros Athenis disciplinarum liberalium publice ad legendum praebendos primus posuisse dicitur Pisistratus tyrannus.

4) Fr. Ritschl die alexandr. Bibliotheken u. s. w. Breslau 1838. S. 41.

5). K. O. Müller Prolegom. zu e. wiss. Mythologie. S. 384.

Noch vor Ankunft des Persers Xerxes mussten die Griechen diese erste Sammlung zu Athen bedeutend vermehrt haben, wenn, wie es heisst, der grosse König eine Masse Bücher nach Persien mitnehmen konnte[6], die später (ob unvermindert?) unter dem Syrer Seleukos Nikanor wieder nach Athen kamen. Schwerlich mochten wohl in jener Bibliothek des Pisistratos andere Schriften enthalten sein, als die des Homer und einiger Dichter, die eben auf seine Verordnung aufgeschrieben worden waren[7]. Das Vorhandensein einer redigirten Abschrift des Hesiod, in welcher Pisistratos einen Vers der hesiodischen Gedichte gestrichen haben soll, lässt Plutarch[8]) vermuthen. Viel mehr als die epischen Dichter mag auch die Bibliothek des Samiers Polykrates, die Athenäos[9]) in Beziehung auf Büchersammlung mit dem Pisistratos zusammenstellt, nicht enthalten haben. Spasshaft klingt es daher, wenn Tertullian[10]) sagt, Ptolemäos habe des Pisistratos Bibliothek sich zum Muster der Einrichtung für seine eigene genommen. Auch zu Smyrna in Kleinasien gab es eine Bibliothek, welche Strabon (p. 646.) mit der homerischen erwähnt.

Jene Büchersammlungen wurden wohl zunächst nur in Tempeln[11]) gefunden, und waren ähnlich der Aufbewahrung der heiligen Bücher zu Ierusalem; so dass diese Sammlungen kaum des Sammlers Namen werth sind, wie auch Nitzsch[12]) die in Tempeln für religiösen Gebrauch vorhandenen Ritualbücher nicht mit dem Namen Bibliothek bezeichnen möchte.

Auf eine Bibliothek, in welcher sich die Schriften des Orpheus, Hesiod und Chörilos befanden, deutet der Komiker Alexis im

6) Gellius l. c. Deinceps studiosius accuratiusque ipsi Athenienses auxerunt, sed omnem illam postea librorum copiam Xerxes Athenarum potitus, urbe ipsa praeter arcem incensa, abstulit asportavitque in Persas.

7) Wolf. Prolegg. ad Hom. p. 145.

8) Vita Thesei. c. 10.

9) Lib. I. p. 3. A. *ἦν δὲ καὶ βιβλίων κτῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὥστε ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθαυμασμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα, Εὐκλείδην τε τὸν καὶ αὐτὸν Ἀθηναῖον καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον, ἔτι δὲ τοὺς Περγάμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον, καὶ τὸν τὰ τούτου διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα.*

10) Apologet. c. 18.

11) Meiners Gesch. des Ursprungs u. Verf. d. Wissensch. in Gr. u. Rom. Th. I. S. 53.

12) Meletem. de hist. Hom. fasc. I. p. 102. vgl. mit p. 15.

Linos[13]) hin, wo der Erzieher des Herkules seinem Zöglinge befiehlt, ein Buch aus seiner Bibliothek zu holen, und Herkules wählt, um dieses beiläufig zu erwähnen, sogleich ein Kochbuch, worauf Linos auf die Talente seines hungrigen Schülers schliesst[14]). Dürfen auch wir etwas daraus schliessen, so möchte es dieses sein, dass man damals schon nicht bloss die mustergültigen Werke in Bibliotheken besass, sondern auch die Schreibkunst und das Schreibmaterial zu praktischen Notizen, wie diese sich in einem Kochbuche finden müssen, anwendete. Setzt doch auch Aristophanes bei seinen Zuhörern schon Bücher voraus[15]), und erwähnt sogar Haushalts- oder Notizenbücher[16]).

Ausgemachter Weise aber wurden die Tragödien des Aeschylos, Sophokles und Euripides, um sie vor Verfälschungen zu sichern, als ein Nationalschatz im Staatsarchive unter Aufsicht des *γραμματεὺς τῆς πόλεως* aufbewahrt[17]).

Privatbibliotheken gab es ebenfalls nur noch im geringen Maasse. Die Sophisten mochten ihre Handbibliotheken gehabt haben, so wie Xenophon[18]) ausdrücklich von Euthydem dem Schönen sagt, dass er viele Schriften der Dichter und berühmtesten Sophisten gesammelt habe. Auch Platon besass eine Bibliothek, zu welcher er die Bücher des Tarentiners Philolaos von dessen Erben für 100 Minen gekauft hatte[19]). Er scheint ferner zuerst die Mimen des Sophron nach Athen gebracht zu haben[20]), die bisher

13) Fragment bei Athen. VI. p. 164. (Vol. II. p. 138. ed. Schweigh.) *Ὀρφεὺς ἔνεστιν, Ἡσίοδος, τραγῳδία.*

14) Die Esslust des Herakles war ein beliebtes Thema der Komiker. Vgl. Aristoph. Avv. 1581. sqq. Vesp. 60. Ran. 61. sqq. 107. sqq. 549. sqq.

15) Arist. Ran. 1139. *βιβλίον τ᾽ ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξιά.*

16) Arist. Nubb. 19. *τὸ γραμματεῖον*, in welchem die Schulden des Strepsiades notirt waren.

17) A. Böckh: Staatshaush. d. Athener. I. S. 198. fg.

18) Memor. IV, 2, 1. *Καταμαθὼν γὰρ Εὐθύδημον τὸν Καλὸν γράμματα πολλὰ συνειλεγμένον ποιητῶν τε καὶ σοφιστῶν τῶν εὐδοκιμωτάτων κτλ.*

19) Diog. Laert. VIII. 15., der übrigens nur drei Bücher erwähnt, während Claud. Mamert. de statu animae II, 3. »multa volumina« erwähnt. Bekanntlich sind es die Bücher über »Welt, Seele und Natur.« Da Platon arm war, schenkte ihm sein Freund Dion von Syrakus die Summe. Vgl. Procl. ad Tim. p. 24.

20) Diog. Laert. III, 18. *δοκεῖ δὲ Πλάτων καὶ τὰ Σώφρονος τοῦ μιμογράφου ἠμελημένα πρῶτος εἰς Ἀθήνας διακομίσαι κτλ.* Nach Tzetzes Chil. X, 1004. hatte er sie bei seinem Aufenthalte in Syrakus vom Dion gekauft. *Ἐωνημένους πρὶν αὐτῷ ἐκ Δίωνος τὰς βίβλους.*

von den Athenern ganz übersehen worden waren, wie überhaupt die Athener sich um dorische Erzeugnisse der Literatur bis dahin wenig bekümmerten, wodurch so manches Werk entweder spät bekannt wurde oder ganz unterging[21]. — Euripides war im Besitze vieler philosophischen Schriften und studierte in seiner Stube wie ein Gelehrter[22].

Mit zunehmendem Schriftgebrauch fand auch wohl schon eine Art Handel mit Handschriften Statt. Xenophon findet bei seinem Rückzug aus Asien bei den Bewohnern an Thrakiens Küste viele Bücher[23] vor, die durch Schiffer dahin gebracht worden waren. Zenon's, des Stoikers Vater, verpflanzte die Schriften der Sokratiker nach Kypros; Hermodor, ein Schüler Platons, verkaufte auf Sikelien seines Lehrers Schriften[24]. Lehrer, welche in den Schulen den Homer lasen, schrieben sich wohl meistens ihre Schriften selbst. Dass man bei einem Lehrer wenigstens ein Exemplar des Homer vermuthen durfte, deutet die bekannte Anekdote von Alkibiades und dem Schulmeister an[25].

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um einerseits noch die Dürftigkeit der bibliographischen Notizen in dieser Periode, und andrerseits den ungeheuern Zuwachs literarischer Mittel in der folgenden (alexandrinischen) Periode zu veranschaulichen. Dabei ist aber wohl noch zu bemerken, dass wenn für gegenwärtige Periode so wenig Andeutungen von literarischen Hülfsmitteln in bibliothekarischer Hinsicht gegeben werden, daraus nicht eine gleichartige Armuth bei den literarisch gesinnten Sophisten und Philosophen vorauszusetzen sei. Platon z. B., der in seinen Dialogen alle vor- und gleichzeitigen philosophischen Systeme kritisch durchgeht, konnte dies gewiss nur, indem er die Werke der Philosophen handschriftlich vor sich hatte; und dasselbe lässt sich von historischen und selbst dramatischen Schriftstellern annehmen, denen sicherlich die Werke der Logographen zur Hand waren. Dass überhaupt auch Bücher oder Gedichte vorhanden gewesen, die nicht jedem zugänglich und oft nur im Besitz der Homeriden und anderer Literatur-

21) Vgl. Grysar de Sophrone mimographo. Colon. 1838. 4. p. 10.

22) Eurip. Erechth. fragm. 6. *δέλτων ἀναπτύσσοιμι γῆρυν, ἂν σόφοι κλέονται.*

23) Xenoph. Anab. VII, 5, 8.

24) Daher das Sprüchwort: *λόγοισιν Ἑρμόδωρος ἐμπορεύεται.* Suid. — Vgl. Cic. ad Attic. XIII, 21.

25) Aelian. Var. Hist. XIII, 38. Plut. Alcib. p. 194. D. Vgl. Apophth. p. 186. D.

freunde waren, bezeugen die *ἔπη ἀπόθετα*[26]) oder Ausdrücke wie *βιβλίον παλαιὸν καὶ ἀπόθετον*[27]), *τὰ ἀπόθετα τοῦ Ἀνακρέοντος*[28]).

§. 14.

Von der Erziehung und dem Unterrichte[1]).

Die Bildung der Griechen, die in harmonischer Körper- und

26) Plat. Phaedr. p. 252. A. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 862. Vgl. §. 11. Anm. 15.

27) Athen. V. p. 214. E. Vgl. XV. p. 669. B. *ἵνα μὴ ὁ Οὐλπιανὸς βρενθύηται, ὡς ἐκ τῶν ἀποθέτων τοῖς Ὁμηρίδαις μόνος ἀποσπάσας.*

28) Himer. Orat. III, 43. Vgl. Themist. Orat. IV, 60. *στῖφος ἀρχαίας σοφίας* (Homer, Hesiod, Platon, Aristoteles, Zenon) *οὐ κοινῆς οὐδὲ ἐν μέσῳ κυλινδομένης, ἀλλὰ σπανίου καὶ ἀποθέτου.* Solche Bücher, die nicht zu Jedermanns Kunde gelangten, nennt Suidas *βιβλία ἀποκεχωρηκότα*, d. i. *ἀπόκρυφα*; bei den Lateinern libri arcani oder reconditarum (repositarum) rerum.

1) Zenon: *περὶ τῆς ἑλληνικῆς παιδείας.* Chrysippos: *περὶ παίδων ἀγωγῆς.* (Verloren gegangene Schriften.) — Pseudo-Plutarchus: de puerorum educatione. — A. H. Niemeyer: Originalstellen der griech. und röm. Klassiker über die Theorie der Erziehung und des Unterrichts. — C. F. A. Hochheimer: System der griech. Pädagogik. Göttingen. 1788. 2 Th. 8. — C. F. Göss: Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen und Römer. Ansbach. 1808. I. 8. — F. H. Chr. Schwarz: Erziehungslehre. Bd. I. Abth. 1. Geschichte der Erziehung. 2. Auf. 1r Thl. Alte Welt. Leipz. 1829. — Fr. Cramer: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume. I. u. II. Bd. Elberfeld. 1834. u. 36. — Fr. Jakobs: Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit. In d. verm. Schrift. Thl. III. S. 1—60. bes. von S. 16. an u. S. 154—161. Besondere Schriften: a) Sparta. — Krigel: dissertatio de Lycurgi legibus, quas Lacedaemone de puerorum educatione tulit. Lips. 1726. — Rost: de schola ex Persarum et Lacedaemoniorum disciplina informanda. Budissae. 1761. — M. Norberg: de educatione puerili apud Spartanos. Lond. 1796. — Manso: Sparta. 1800. Bd. I. S. 145. ff. — b) Athen. — Platonis: respublica. Lib. III. und zerstreut in V. VI. VII. IX. De Legibus lib. VII; Zerstreutes im lib. I. II. VI. VIII. Protagoras, bes. cap. XV. — Blum: de Platonis educandorum liberorum disciplina. Halae. 1818. — Aristotelis: Politicor. lib. VII. VIII. — A. Kapp: Plato's Erziehungslehre, als Pädagogik für die Einzelnen u. als Staatspädagogik. Minden. 1833. — Dessen: Aristoteles Staatspädagogik, als Erziehungslehre für den Staat und die Einzelnen. Hamm. 1837. — Santhlage: Ueber das ethische Prinzip der platonischen Erziehung. Berlin. 1834. (Programm). — K. W. Baumgarten-Crusius: disciplina iuventutis Platonica cum nostra comparatur. Meissen. 1836. 61. (36.) S. gr. 4. Progr. — Eichstaedt: de antiqua Graecorum iuvenum institutione cum disciplina nostratium comparata. Jen. 1828. 4. — H. Deinhardt: Ueber das Verhältniss des antiken und modernen Erziehungsprincipes. Im IV. Bd. Heft 3. S. 390—401. der Supplemente zu den Leipz. Jahrb. für Phil. u.

Geistesübung [2]) bestand, zweckte ab auf Kraft und Stärke des Körpers, als deren Urbild Herakles, und auf Klarheit und Gewandtheit des Geistes, als deren Urbild Hermes galt. Beide finden wir daher als Vorsteher der Gymnasien. Letzterer, als der klug denkende und handelnde, wurde als Urheber jeglicher Wissenschaft, besonders der Beredsamkeit, angesehen.

Ziel der Bildung in der Heroenzeit wird ausgedrückt durch das Homerische (Il. IX, 443.):

μύθων τε ῥητῆρ᾽ ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων.

Aber auch nach Homer und selbst in der Zeit des Schriftgebrauches sank die Bildung und Erziehung noch nicht zu einer elementarischen herab, sondern zielte auf Gesammtanschauung des Lebens und auf den Verkehr mit der Gottheit hin, die in Heldengedichten und Hymnen verherrlicht war. Dichtkunst und Musik, Gesang und Tanz, in welchen Künsten die Helden Homers wohl unterrichtet waren, während sie vom Lesen und Schreiben nichts wissen, machten auch bis auf Solons Zeit hin die Grundlage griechischer Bildung aus [3]). Wie die Gesetze des Lykurg von Ter-

Päd. 1836. — Adolph. Cramer: de educatione puerorum apud Athenienses. Marbg. 1833. 8. (48 S.) — Einiges über die Erziehung bei W. A. Becker im Charikles Thl. 1. S. 19—66. und über die Gymnasien das. S. 309—345. — Anton van der Bach: de institutione veterum Graecor. scholastica. Bonn, 1841. Diese Abhandlung handelt nur erst einleitungsweise von der Wichtigkeit des Unterrichts, von dem Interesse der Griechen für Unterricht, von häuslicher Erziehung und beginnt im vierten u. letzten Kapitel mit der gymnastischen Erziehung. — Von den ältern Schriften über das Schulwesen sind zu nennen: Herm. Corringii de antiquitatibus academicis dissertationes. Helmst. 1651. Ed. II. 1674. 4. Recogn. Chr. A. Heumannus. Götting. 1739, 4. Darin befindet sich Joach. Jo. Maderi epistola ad Herm. Conringium de scholis veterum scripta 1673. — Adami Rechenbergii diss. de origine et usu scholarum. Lips. 1684. 4. — Jo. Gid. Gellii progr. de scholarum origine. Annab. 1701. 4. — Andr. Conr. Werneri: de veterum Gymnasiis progr. Stadae. 1726. 4.

2) Plat. Rep. III. p. 411. E. δύο τέχνα θεὸν ἔγωγ᾽ ἄν τινα φαίην δεδωκέναι τοῖς ἀνθρώποις μουσικήν τε καὶ γυμναστικήν, ἐπὶ τὸ θυμοειδὲς καὶ τὸ φιλόσοφον· — — τὸν κάλλιστ᾽ ἄρα μουσικῇ γυμναστικὴν κεραννύντα καὶ μετριώτατα τῇ ψυχῇ προσφέροντα, τοῦτον ὀρθότατ᾽ ἂν φαῖμεν εἶναι τελέως μουσικώτατον καὶ εὐαρμοστότατον, πολὺ μᾶλλον ἢ τὸν τὰς χορδὰς ἀλλήλαις ξυνιστάντα.

3) Philo Iud. περὶ γεωργίας, p. 190. A. ἡ σύμπασα τῆς ἐγκυκλίου παιδείας μουσική.

pander mit einer Tonweise versehen[4]), die des Minos und Charondas in Musik gesetzt waren, so wählte noch Solon, wenn auch nicht für alle Gesetze, doch für die moralischen Grundsätze (*γνῶμαι*) die metrische Form, um sie dem Gedächtnisse zugänglicher und durch eine Melodie singbar zu machen[5]). Daher hören wir auch bis dahin so höchst wenig von Elementarlehrern und Schulen. Die Dichter selbst und der Vortrag der Sänger, welcher als ein *διδάσκειν* im weitern Sinne zu fassen ist, gelten als Lehrer des Volkes, woher es wohl gekommen sein mag, dass Tyrtäos ein athenischer Schulmeister genannt worden ist[6]), oder dass, wie Isokrates[7]) andeutet, die Gnomiker als Lehrer der Moral, oder die Dramatiker gar als Volkslehrer und Volksrepräsentanten erscheinen[8]). An Dichtern übten Kinder, Erwachsene, Frauen, kurz fast Alle ihre Urtheilskraft und sogen aus ihnen geistige Nahrung[9]). Und so waren schon in den ältesten Zeiten die Sänger Genossen der adligen Häupter, Pädagogen der Fürstenkinder, Aufseher der Frauen.

Aber einen festeren Grund hat der Unterricht bei den Ioniern nicht gewinnen wollen, da sie in einem lockern Organismus der Oeffentlichkeit, ohne geordnete und feste Politik lebten. Daher zeigt sich bei ihnen fast keine Spur von Gymnasien. Wenn des Homer Vater, Phemios[10]) in Smyrna Schulmeister gewesen sein soll, so gehört diese Nachricht der Mythe oder richtiger der Erfindung später Grammatiker an. Das schöne Bild eines treu dem Lehrer

4) Dieses wird indessen als Anekdote und wohl mit Recht bezweifelt von Nitzsch de hist. Hom. l. p. 31—43. u. K. F. Hermann de novis Laced. post Lycurgum institutis (Marbg. 1840. 4.) p. 22. Note 69.

5) Vgl. Plut. de Musica p. 1132. C.

6) Vgl. Fr. Jacobs verm. Schriften. Thl. III. S. 164—201. Ueber die Musik ebendas. S. 262—282. Fr. Cramer, Gesch. d. Erzieh. Thl. l. S. 172. u. 175. Thl. II. S. 83.

7) ad Nicocl. init. *τοὺς μὲν γὰρ ἰδιώτας ἐστὶ πολλὰ τὰ παιδεύοντα* —, *πρὸς δὲ τούτοις καὶ τῶν ποιητῶν τινες τῶν προγεγενημένων ὑποθήκας ὡς χρὴ ζῆν καταλελοίπασιν.*

8) Vgl. die Stellen in §. 59, 1) u. 8).

9) Plat. Legg. II. p. 658. C. *εἰ μὲν τοίνυν τὰ πάνυ σμικρὰ κρίνοι παιδία, κρίνουσι τὸν τὰ θαύματα ἐπιδεικνύντα. — ἐὰν δέ γ' οἱ μείζους παῖδες, τὸν τὰς κωμῳδίας, τραγῳδίαν δὲ αἵ τε πεπαιδευμέναι τῶν γυναικῶν καὶ τὰ νέα μειράκια καὶ σχεδὸν ἴσως τὸ πλῆθος πάντες.*

10) Vit. Hom. Pseud. Plut. im V. Bde. des Clarke und Ernestischen Homer. p. 143. *Φημίῳ Σμυρναίῳ, διδασκάλῳ γραμμάτων*; und Vita altera 4, 5. *ὃς παῖδας γράμματα καὶ τὴν ἄλλην μουσικὴν ἐδίδαξε πᾶσαν.*

ergebenen Schülers, das Verhältniss des Achill zum Phönix steht einzig im Homer da [11]). Bestimmter deutet das Vorhandensein der Schulen Herodot [12]) an, welcher von einer Schule zu Chios, und die Anekdote bei Aelian [13]), welcher von einer Elementarschule zu Klazomenä berichtet.

Am wenigsten thaten die Dorier für den Schulunterricht, die bei ihrer streng praktischen Erziehung zu politischen Zwecken keine Sorgfalt auf literarische Unterweisung wendeten. Bei ihnen wie bei den Aeoliern bestand die Erziehung in Gymnastik und religiöser Musik; nothdürftig lernten sie nur die Buchstaben und etwas lesen (*γράμματα μανθάνειν*), kaum schreiben, weshalb Aristoteles die Lakonier, als der Schulbildung ermangelnd, mit *οὐ μανθάνοντες* [14]) bezeichnet. Zweifelhaft bleibt die Schule zu Astypaläa [15]), welche der überkräftige Faustkämpfer Kleomedes durch Wegziehung des Hauptpfeilers zum Einsturz brachte, so wie der Schuleifer der Mitylenäer, welche als grösste Strafe ihren abtrünnigen Bundesgenossen geboten: *γράμματα μὴ μανθάνειν τοὺς παῖδας αὐτῶν* (scil. *τῶν συμμάχων ἀφισταμένων*), *μηδὲ μουσικὴν διδάσκεσθαι* [16]).

Bis in die Zeiten des peloponnesischen Krieges sehen wir alle Bildung der Griechen von einer freien Konversazion und dem Umgang mit erleuchteteren Köpfen ausgehen, die mehr Schulhäupter der Erwachsenen und schon Halbgebildeter, als der Jugend sind [17]). Denn selbst die Erwähnung der Schule (*διδασκαλεῖον*) zu Myke-

11) Hom. Il. *I*, 427. fgg. Vgl. And. Norcopensis Phoenix et Achilles fidi praeceptoris discipulique morigeri imagines ex Hom. Iliade. Upsal. 1682.

12) VI, 24. vgl. Athen. XIII. p. 566. E. vgl. p 602. D.

13) Var. Hist. XII, 9.

14) Arist. Polit. VIII, 4. *ὥσπερ οἱ Λάκωνες. ἐκεῖνοι γὰρ οὐ μανθάνοντες ὅμως δύνανται κρίνειν ὀρθῶς, ὥς φασι, τὰ χρηστὰ καὶ τὰ μὴ χρηστὰ τῶν μελῶν.* Vgl. auch §. 5. Note 15. und §. 15. Note 7. — Mit wenig Erfolg hat Dr. Wiskemann in s. Commentatio de Lacedaemoniorum philosophia et philosophis. Hersfeld. 1839. 4. die wissenschaftliche Ehre der Lakedämonier zu retten gesucht. Vgl. noch K. F. Hermann de statu Lacedaemoniorum ante Lycurgum und de novis Lacedaemoniorum post Lycurgum institutis. Marburgi 1840. — Vgl. Isocrat. Panathen. p. 83. ed. Lange. Plutarch. institt. Laced. p. 247. Plat. Hipp. Mai. p. 285. Aelian. Var. Hist. XII, 50. Ueber die *ξενηλασία παιδευμάτων* s. Lachmann spartan. Staatsverfassung. S. 166.

15) Pausan. VI, 9, 3.

16) Aelian Var. Hist. VII. 15.

17) Jacobs verm. Schriften Thl. III. S. 45 fg.

lessos, deren Schüler von den Thrakiern während des peloponnesischen Krieges getödtet wurden[18]), steht nur vereinzelt da: und erst Platon scheint die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Erziehung umfassend dargelegt zu haben, der für Schulen und Gymnasien (*διδασκαλεῖα καὶ γυμνάσια*) besondere Lehrer angestellt wissen will[19]).

Der Hauptunterricht scheint der Jugend durch Privatlehrer ertheilt worden zu sein, die entweder in ihrem Hause unterrichteten, wohin der Pädagog (*παιδαγωγός*) die Kinder führte und auf dem Wege beaufsichtigte — denn ein Pädagog war bei den Griechen höchst selten auch Lehrer[20]) — oder er lebte in dem Hause der Kinder, nach Art unserer Hauslehrer, wie Diogenes von Sinope, der von Seeräubern gefangen und an Xeniades verkauft[21]), dessen Kinder durch Einüben von Dichter- und Prosaiker-Stellen unterrichtete[22]).

Scheint es nun auch bei so dürftigen Ueberlieferungen von Schulanstalten, als hätten die Griechen den Elementarunterricht fast ganz vernachlässigt, so nöthigen uns dagegen sowohl die öftern Gebote der Gesetzgeber, dass Aeltern ihren Kindern Unterricht angedeihen lassen sollen, wie die Erwähnung verschiedener Lehrmethoden, die häufig erwähnten *γραμματισταί*, die Redensart *ἐς διδασκάλων φοιτᾶν* und *πέμπειν*[23]), selbst Schulbücher, zu einer andern Ansicht.

Charondas verordnete[24]) in Unteritalien, dass die Grammatik, d. h. Lesen und Schreiben von allen Kindern gelernt werden müsse, und damit sich niemand mit der Armuth entschuldige, sollten die Lehrer von Seiten des Staates besoldet werden. Nach

18) Thucyd. VII, 29.
19) Plat. Legg. IX. p. 874. C.
20) Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. I. S. 259. fg. II. S. 350. Fr. Jacobs verm. Schriften. Thl. III. S. 186—190.
21) Diog. Laert. VI, 74.
22) ib. VI. 30. *κατεῖχον δὲ οἱ παῖδες πολλὰ ποιητῶν καὶ συγγραφέων καὶ τῶν αὐτοῦ Διογένους.*
23) Xenoph. de rep. Laced. c. 2. *τῶν μὲν τοίνυν ἄλλων* (nichtlakedämonischer) *Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν, ἐπειδὰν τάχιστα αὐτοῖς οἱ παῖδες τὰ λεγόμενα ξυνιῶσιν, εὐθὺς μὲν ἐπ' αὐτοῖς παιδαγωγοὺς θεράποντας ἐφιστᾶσι, εὐθὺς δὲ πέμπουσιν εἰς διδασκάλων, μαθησομένους καὶ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐν παλαίστρᾳ.*
24) Diodor. XII, 12. Freilich eine etwas zweifelhafte Nachricht.

Solon sollte jeder Athener lesen und schwimmen[25]) können, widrigenfalls er für einen ungebildeten Menschen galt. Aeltern, die den Jugendunterricht ihrer Kinder vernachlässigten, konnten im Alter keine Ansprüche auf Ernährung durch ihre Kinder machen[26]). Auch die Pythagoräer sorgten für den Elementarunterricht; aber Archytas und Aristoxenos ordneten nach Quintilian[27]) die Grammatik der Musik unter.

Erst mit den Sophisten und besonders seit Sokrates, mit denen eine Umgestaltung des geistigen Lebens der Griechen erfolgte, tritt auch in der Jugendbildung eine Reform ein. Seit dieser Zeit hört man von Methode des Unterrichts, von Lehrstoff und Schulbüchern, obschon dieser Fortschritt an dem grossen Haufen und selbst an besseren Kindern der Bürger oft spurlos vorübergegangen sein mag, wie z. B. der Wursthändler bei Aristophanes[28]) gesteht:

ἀλλ' ὦγαθ', ὀυδὲ μουσικὴν ἐπίσταμαι
πλὴν γραμμάτων, καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς,

ganz ähnlich dem Hyperbolos bei Quintilian[29]). Freilich war auch während des peloponnesischen Krieges die Sittenverderbniss so sehr eingerissen, dass Aristophanes wohl nicht ganz ohne Uebertreibung sagen konnte: gut erzogen zu sein wolle nichts sagen, d. i. finde keine Anerkennung[30]).

Die vollständigste Schilderung des Unterrichts giebt uns Platon im Protagoras[31]). Wenn die Kinder, sagt er, durch Amme, Pädagog und Aeltern zur Erkenntniss des Rechten und Unrechten, Heiligen und Unheiligen, zum Wollen des Einen und Unterlassen des An-

25) μήτε γράμματα, μήτε νεῖν ἐπίστασθαι. Vgl. Ast in Plat. Legg. p. 170. Plat. Criton. p. 50. D. ἦ οὐ καλῶς προσέταττον ἡμῶν οἱ ἐπὶ τούτῳ τεταγμένοι νόμοι, παραγγέλλοντες τῷ πατρὶ τῷ σῷ σε ἐν μουσικῇ καὶ γυμναστικῇ παιδεύειν. Vgl. noch die von Forster und Stallbaum dazu zitirten Stellen.

26) γηροβοσκεῖσθαι. S. Menage ad Diog. Laert. I, 52. Vitruv. praef. ad lib. VI. omnium Graecorum leges cogunt, parentes ali a liberis; Atheniensium non omnes, nisi eos qui liberos artibus erudiissent.

27) Inst. Oratt. I, 10, 17.

28) Equitt. 188. fg.

29) I, 10, 18, nihil se ex musicis scire nisi literas.

30) Equitt. 334. οὐδεν λέγει τὸ σωφρόνως τραφῆναι.

31) p. 325. C. — 326. B. Isocrat. Paneg. II. p. 195—197. Vgl. auch Fr. Cramer: Gesch. d. Erzieh. Thl. II S. 367. fgg. Vorzüglich aber Luciani Anachars. c. 20 u. 21. (Tom. II. p. 268. sq. ed Schmieder), was dort Solon von der griech. Erziehung sagt.

dern gebracht worden sind, schickt man sie zum Lehrer (*εἰς διδασκάλων πέμπειν*) damit sie Anstand (*εὐκοσμία*), Elementarkenntnisse (*τὰ γράμματα*) und Musik (*κιθάρισις*) lernen. Haben die Lehrer ihnen die Buchstaben (*τὰ γράμματα*) beigebracht, und sollen die Schüler auch zusammenhängend lesen lernen, wie vorher die einzelnen Laute (*συνήσειν τὰ γεγραμμένα ὥσπερ τότε τὴν φωνήν*), so lassen die **Grammatisten** die Kleinen die Gedichte guter Dichter lesen (*ἀναγιγνώσκειν*) und nöthigen sie, dieselben auswendig zu lernen (*ἐκμανθάνειν*), in welchen viele Lehren (*νουθετήσεις*), Tugendberichte (*διέξοδοι*) und Lobeserhebungen (*ἔπαινοι καὶ ἐγκώμια*) alter würdiger Männer enthalten sind, damit des Knaben Eifer, auch ein solcher zu werden, geweckt werde[32]. Dann lässt man die Jugend zur Bildung des Gemüthes und zur Erweckung einer edlen Gesinnung im Kitharspiel unterrichten. Ist dieses geschehen, so lernen die Knaben die Gedichte guter Lyriker (*μελοποιῶν*), die sie zur Kithara singen, um sie zur Eurhythmie und Harmonie hinzulenken, wie zu einem lebenslänglichen Bedürfnisse des Menschen[33]. Dazu kommt endlich die körperliche Ausbildung beim Pädotriben[34]. — An diese **Kindererziehung** schliesst sich die Erziehung des **Jünglings**, welcher die Gesetze des Staates zu lernen hat, um nach ihnen wie nach einem Paradigma zu leben.

Aus diesem Berichte geht hervor, dass das **Lesen und Memoriren der Dichter** neben Gymnastik und musikalischer Ausbildung Hauptgrundlage des Schulunterrichts war[35]. Vom **Schreiben** ist hier nicht die Rede, obschon diese Uebung nicht

32) Man vgl. mit der bisherigen Schilderung Plat. Legg. VII. p. 810. E. *λέγω μὲν ὅτι ποιηταί τε ἡμῖν εἰσί τινες ἐπῶν ἑξαμέτρων πάμπολλοι καὶ τριμέτρων καὶ πάντων δὴ τῶν λεγομένων μέτρων, οἱ μὲν ἐπὶ σπουδήν, οἱ δὲ ἐπὶ γέλωτα ὡρμηκότες, ἐν οἷς φασι δεῖν οἱ πολλάκις μυρίοι τοὺς ὀρθῶς παιδευομένους τῶν νέων τρέφειν καὶ διακορεῖς ποιεῖν, πολυηκόους τ᾽ ἐν ταῖς ἀναγνώσεσι ποιοῦντας καὶ πολυμαθεῖς, ὅλους ποιητὰς ἐκμανθάνοντας οἱ δὲ ἐκ πάντων κεφάλαια ἐκλέξαντες καὶ τινας ὅλας ῥήσεις εἰς ταὐτὸ ξυναγαγόντες ἐκμανθάνειν φασὶ δεῖν εἰς μνήμην τεθεμένους, εἰ μέλλει τις ἀγαθὸς ἡμῖν καὶ σοφὸς ἐκ πολυπειρίας καὶ πολυμαθίας γενέσθαι* Vgl. auch Plat. Crat. p. 424. B. in §. 23. N. 30.

33) Vgl. Aristoph. Nubb. 960. fgg. über die alte und unverdorbene Erziehungsweise.

34) Vgl. Welcker ad Theognid. p. LXXII. und die dort zitirten Stellen Aeschin. c. Ctesiph. p. 525. Reisk. (73.) Isocr. ad Nicocl. init. — Dazu füge Plat. Tim. p. 21. B.

35) Vgl. Fr. Jacobs verm. Schriften. Thl. III. S. 288. fg.

vernachlässigt wurde, wie sich aus Charmides (p. 159. E.) und auch aus dem Bilde in unserer Stelle (p. 326. D.) schliessen lässt, wo es heisst: der Bürger hat sich in seinen Handlungen eben so nach den Gesetzen des Staates zu richten, wie der Anfänger im Schreiben (oder Zeichnen? γράφειν) nach der Linie, die ihm der Lehrer vorgezogen hat. Ja, dass zur Zeit des Sokrates und Platon eine wahre Schreibwuth eingerissen war, und diese nicht ohne Rückwirkung auf die Schulen bleiben konnte, deren Einrichtungen mehr oder weniger von dem Zeitgeiste bedingt sind, geht aus dem Dialoge Phädros hervor, in welchem die Erfindung der Schreibkunst durch Theut nach ihren Folgen besprochen wird. Ihr stellt Sokrates die lebendige Rede als die ächte Schwester der Schreibkunst entgegen. Die geschriebene Rede ist nur ein Abbild (εἴδωλον) der mündlichen, welche letztere die Seele des Hörenden wahrhaft zu befruchten im Stande ist[36]). Jene, die geschriebene, ist gleichsam auf das Wasser geschrieben und unfähig, sich selbst zu helfen und die Wahrheit zu bekräftigen[37]), während das lebendige Zwiegespräch, die dialektische Kunst, sich der Seele des Zuhörers akkommodiren kann[38]), sich nicht auf ein steifes Belehren oder apodiktisches Bereden zu beschränken braucht[39]), wie dieses in den sophistischen und forensischen Reden der Fall ist, sondern Ueberzeugung hervorbringt[40]).

Aus Platon[41]) geht ferner hervor, dass man in den Schulen Auszüge aus gelesenen Stücken machte, wohl mündlich und schriftlich; und dass man es im Auswendiglernen bis zu einer Polypirie und Polymathie brachte. Beispiele, dass Manche den ganzen Homer auswendig wussten, führen die Alten, abgesehen von den Rhapsoden, mehrere an[42]); und Reden auswendig zu lernen, um hierdurch sich einen rhetorischen Styl anzueignen, war eine gewöhnliche Uebung, worauf Platon[43]) hindeutet.

36) Phaedr. p. 276. A. u. B.

37) l. c. p. 276. C.

38) l. c. p. 276. E. τῇ διαλεκτικῇ τέχνῃ χρώμενος, λαβὼν ψυχὴν προσήκουσαν, φυτεύει τε καὶ σπείρει μετ᾽ ἐπιστήμης λόγους.

39) l. c. p. 277. C.

40) l. c. p. 278. A.

41) Legg. VII. p. 810. E. fg. Vgl. Note 32.

42) So konnte Nikerat den ganzen Homer auswendig, Xenoph. Symp. III, 5. Andere Beispiele bei Athen. XIV. p. 620. B.

43) Phaedr. p. 248. A. ἐν δὲ τοῖς διδασκομένοις καὶ μαθήσεως χάριν λεγομένοις κτλ.

Den Lehrstoff gab vorzüglich die poetische Literatur her[44]). Homer stand oben an und hatte sich als Schulbuch bis zum Untergang des griechischen Kaiserthums geltend erhalten[45]). Nächstdem waren Aesop's Fabeln das Noth- und Hülfsbüchlein der Athener[46]); auch Hesiod, Archilochos, Mimnerm, Theognis[47]), Phokylides[48]), Simonides waren in den Schulen heimisch, wie aus Platons Dialogen Protagoras und Ion hervorgeht. Denn wird im letztern auch nur gesagt, dass die Rhapsoden diese Dichter erklärten, so ist die Vermuthung nicht zu gewagt, die Erklärung derselben auch in den Schulen anzunehmen. Mit dem Aufblühen des Drama's trat das Studium der Lyriker in den Hintergrund, und der scharfe Spott des Aristophanes gegen die Dithyrambiker beförderte ihre Verdrängung[49]).

Wie diese Erklärung in Bezug auf Inhalt und Form beschaffen war, werden wir später sehen. Hier schliesslich nur noch die Bemerkung, dass uns Aristophanes, wenn auch in einem etwas verzerrten Bilde, auch den Unterricht in den Realien zur Anschauung bringt[50]).

Schon aus dieser Skizze des Unterrichts lässt sich ersehen, dass die Griechen in gegenwärtiger Periode grammatische und exegetische Thätigkeit an den Tag legten; aber mehr noch als in den Elementarschulen zeigt sich dieselbe in den Rhetoren- und Philosophenschulen. Doch wird dieses passender in der Geschichte der Philologie selbst nachgewiesen und wir gehen daher nach diesen einleitenden §§. jetzt zur Begriffsbestimmung der Philologie in diesem ersten Zeitraume über.

44) Vgl. Bernhardy wiss. Syntax S. 4. ff. u. die dort zitirten Stellen.

45) Xenophanes ap. Dracon. p. 33. ἐξ ἀρχῆς καθ' Ὅμηρον ἐπεὶ μεμαθήκασι πάντες. Vgl. Plat. Legg. VI. p. 764. D. Tim. p. 21. B.

46) In Aristoph. Avv. 471. sagt Peisthetäros zum Chorführer: ἀμαθὴς γὰρ ἔφυς κοὐ πολυπράγμων, οὐτ' Αἴσωπον πεπάτηκας.

47) Douza ad Lucil. fragm. inc. 102. τουτὶ μὲν ᾔδειν πρὶν Θέογνιν γεγονέναι.

48) Athen. XIV. p. 620. C.

49) Bernhardy wiss. Syntax. S. 7. Note 12.

50) Aristoph. Nubb. 184 fgg. Man lehrte Astronomie, Geographie, Mathematik und Rhetorik. Vgl. Vers 201. 204. 206. 225. und sonst.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

§. 15.

Begriff der Philologie in dieser Periode.

Erklären wir das Wort Philologie — *φιλολογία* — zunächst etymologisch[1]), so haben wir darunter die Liebe zur Rede, das Gefallen am Sprechen, Disputiren, überhaupt eine Konversazionslust zu verstehen, die bald behaglich, bald kritisirend, bald wissenschaftlich und sonst wie sein kann; daher wohl unter Philologie bald blosse Redseligkeit, bald wissenschaftliche Unterhaltung verstanden werden könnte. Hatten die Griechen ein Wort für Redseligkeit, so kann man wohl zum Voraus auch die Frage, ob die Griechen redselig waren, mit Ja beantworten. Es fragt sich aber weiter, waren im Ganzen genommen alle Griechen redselig, und waren sie es zu allen Zeiten?

Die Geschichte weist uns nach, dass bis zum Auftreten der sikelischen Redekünstler wenigstens die öffentliche Beredsamkeit in Griechenland noch nicht zur Kunst gediehen war; dass bis dahin die Literatur unmittelbar genossen und nur in sehr geringem Grade zum Gegenstand einer diskursiven, verstandesmässigen Besprechung gemacht wurde; ferner finden wir bis in diese Zeit auch das Wort *φιλολογία* nicht, und können daraus schliessen, dass eine leere, alltägliche Redseligkeit, die gewiss bei vielen Individuen vorkam, nicht mit dem Worte *φιλολογία* bezeichnet gewesen sein kann. Erst mit dem Umsichgreifen der künstlichen Beredsamkeit, die es sich zum Zweck machte, über alle Dinge mit Schärfe und

1) Vgl. Car. Lehrs de vocibus φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός. Regimonti. 1838. 4. (Progr.). Die §. 1. Note 11. angef. Schriften von Mützell, Milhauser, Ihlefeld und Freese berühren nur den Begriff der Philologie in der Gegenwart.

Klarheit zu sprechen, mit dialektischer Gewandheit für und gegen zu disputiren, Sentenzen der Dichter und Philosophen zu bekräftigen oder zu entkräften; erst in der Zeit, wo diese Art von Zungenfertigkeit und Redseligkeit sich Eingang verschafft hatte in den Schulen der Grammatisten, die an den Dichtern herummäkelten, in den Schulen der Philosophen, welche Worte und Gedanken auf der Waagschale des Verstandes schaukelten, an den freundschaftlichen Tafeln der Gebildeten, die mit und ohne Witz ihre Zunge spielen liessen; erst seit dieser Zeit — und diese fällt ungefähr kurz vor den Anfang des peloponnesischen Krieges — finden wir das Wort *φιλολογία.*

Ferner weist die Geschichte nach, dass die Dorier, insbesondere die Spartaner sich durch Brachylogie auszeichneten, die mit der Redseligkeit nicht vereinbar ist. Hieraus folgt, dass wir topographisch mit der Philologie auf Athen, wo die Beredsamkeit und Redelust ihren Sitz aufgeschlagen hatte, vorzugsweise beschränkt sind.

Dieses mit Hülfe der Geschichte durch Kombinazion gefundene Resultat, dass die *φιλολογία* etwa erst zu Anfang des peloponnesischen Krieges und vorzugsweise nur bei den Athenern vorkomme, bestätigen Stellen aus Schriften dieser Periode. Platon ist der erste, bei welchem wir das Wort *φιλολογία* finden [2]. Er bestätigt, dass dieses Wort Liebe zu Reden (*λόγοι*) bezeichnet [3]. Phädros nämlich, der eine Rede des Lysias rezitirt hat, verlangt nun bei seiner Begierde, Reden zu hören, dass Sokrates auch seiner Seits eine Rede vorbringen soll und schwört, wenn er dieses nicht thäte, niemals wieder eine andere Rede zu rezitiren. Da antwortet ihm Sokrates [4]: *βαβαί, ὦ μιαρέ, ὡς εὖ ἀνεῦρες τὴν ἀνάγκην ἀνδρὶ φιλολόγῳ ποιεῖν ὃ ἂν κελεύῃς* [5]. Ferner in der Republik heisst es: Wie der Philosoph Erfahrung und Denken, so wird der Philolog die Rede für die wahrhafteste Lust des Lebens erklären [6]. Er bestätigt ferner, dass Philologie als Redseligkeit zusam-

2) Theaet. p. 146. A.

3) Phaedr. p. 236. E. Rep. IX. p. 682. E. Lehrs l. c. p. 2.

4) Phaedr. l. c.

5) Lehrs im angef. Programm p. 2. hoc est opinor orationum amanti, fortasse ambiguitate quadam de industria quaesita.

6) Plat. Rep. IX. p. 582. E. *ἐπειδὴ δ᾽ ἐμπειρίᾳ καὶ φρονήσει καὶ λόγῳ ἀνάγκη, ἔφη, ἃ ὁ φιλόσοφός τε καὶ ὁ φιλόλογος ἐπαινεῖ ἀληθέστατα εἶναι.*

menfalle mit Polylogie, und dass diese nur den Athenern, nicht den Doriern, eigenthümlich sei[7]). Dass diese Redseligkeit aber nicht gehaltlos sein durfte, sondern mit der nöthigen Klarheit auf einen bestimmten Gegenstand, z. B. auf die Tugend oder Weisheit sich beziehen musste, zeigt eine Stelle im Laches[8]), und wer sich bei Erörterung eines Gegenstandes wortkarg zeigte, galt daher für einen *μισόλογος*[9]). Die Misologie und Amusie findet sich nach Platon hauptsächlich bei denen, welche mehr den Körper als den Geist pflegen, wie die Athleten[10]). Es erscheint demnach die Philologie als geistige Gewandtheit, die sich durch die Rede kund giebt.

Vergleicht man diese Bedeutung des Wortes Philologie mit dem, was man bis heute seit Jahrhunderten unter Philologie zu verstehen pflegt, so ergiebt sich ein himmelweiter Unterschied, ja die Philologie der gegenwärtigen Periode hält gar keinen Vergleich aus mit der spätern Polyhistorie, welche man unter der Philologie begreift. Wir sehen ferner, dass, während seit Eratosthenes wegen ihrer sprachlich-historischen und philosophischen Kenntnisse nur Einzelne den Namen Philologen erhielten, die Athener insgesammt *φιλόλογοι* genannt werden[11]), was doch offenbar nur auf deren Redseligkeit *διατριβή*[12]) und artige und witzige Unterhaltungsfähigkeit (*εὐτραπελία*) bezogen werden kann.

7) Plat. Legg. I. p. 641. E. *τὴν πόλιν (Ἀθήνας* scil.) *ἅπαντες ἡμῶν Ἕλληνες ὑπολαμβάνουσιν ὡς φιλόλογός τέ ἐστι καὶ πολύλογος, Λακεδαίμονα δὲ καὶ Κρήτην τὴν μὲν βραχύλογον, τὴν δὲ πολύνοιαν μᾶλλον ἢ πολυλογίαν ἄσκουσαν· σκοπῶ δή, μὴ δόξαν ὑμῖν παράσχωμαι περὶ σμικροῦ πολλὰ λέγειν.* Vgl. Aristot. Rhet. II, 23, 11. das. Alkidamas: *καὶ Λακεδαιμόνιοι Χίλωνα τῶν γερόντων ἐποίησαν, ἥκιστα φιλόλογοι.*

8) Plat. Lach. p. 188. C. u. D. *ἁπλοῦν τό γ' ἐμόν, ὦ Νικία, περὶ λόγων ἐστίν· εἰ δὲ βούλει, οὐχ ἁπλοῦν ἀλλὰ διπλοῦν. καὶ γὰρ ἂν δόξαιμί τῳ φιλόλογος εἶναι καὶ αὖ μισόλογος. ὅταν μὲν γὰρ ἀκούω ἀνδρὸς περὶ ἀρετῆς διαλεγομένου ἢ περί τινος σοφίας ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ ἀξίου τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόν τε λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι.*

9) ibid. D. *ὁ μὲν οὖν τοιοῦτος χαίρειν με ποιεῖ φθεγγόμενος, καὶ δοκεῖν ὁτῳοῦν φιλόλογον εἶναι. οὕτω σφόδρ' ἀποδέχομαι παρ' αὐτοῦ τὰ λεγόμενα· ὁ δὲ τἀναντία τούτου πράττων λυπεῖ με. ὅσῳ ἂν δοκῇ ἄμεινον λέγειν, τοσούτῳ μᾶλλον καὶ ποιεῖ αὖ δοκεῖν εἶναι μισόλογον.*

10) Republ. III. p. 411. D.

11) Diod. Sic. XII. 53. nennt die Athener *εὐφυεῖς καὶ φιλόλογοι.*

12) Daher die öftere Zusammenstellung von *διατριβαὶ καὶ λόγοι.* Vgl. Plat. Apol. Socr. p. 37. D. Gorg. p. 484. E.

Es fragt sich daher, ob denn die Thätigkeit der spätern Philologen mit Recht Philologie genannt werde? Die bejahende Antwort wird davon abhängen, in wie weit sich nachweisen lässt, dass in der Philologie gegenwärtiger Periode wenigstens der Keim der später sogenannten Philologie enthalten war. Fassen wir letztere als Inbegriff der Linguistik (Grammatik), Historie (Exegese) und Philosophie (Kritik), und fragen wir, von welchen Griechen diese drei Disziplinen hauptsächlich gepflegt worden sind, so weist uns die Geschichte auf die Athener hin, bei denen allein die *φιλολογία* als charakteristisch hervorgehoben wird; die als *εὐφυεῖς*[13]), *εὐμαθεῖς*[14]), *πολυμαθεῖς*, *πολύπειροι*, *εὐτραπελεῖς*[15]) *καὶ φιλόλογοι* geschildert werden, welche Eigenschaften ihren Theil zur Bildung in der Beredsamkeit beitrugen[16]); die mit ihrem gesunden Urtheil und treffendem Witze (*μυκτὴρ Ἀττικός*) auf das Gewandteste Alles besprachen. Alle diese Eigenschaften, wofern sie in ihrer Lebendigkeit sich äussern, können kaum getrennt gedacht werden von einer Wissbegierde, die bis an die Neugierde gränzt. Und wirklich klagt schon Platon über ein Streben der Athener nach Vielwisserei, und erklärt solche für ein grösseres Uebel als die Unwissenheit[17]). Diese Aeusserung muss auf Erfahrung gegründet gewesen sein, und es erhellt hieraus, dass die *φιλολογία* und *πολυλογία* der Athener Hand in Hand gegangen sein muss mit einer *πολυπειρία* und *πο-*

13) Ueber *εὐφυής* und *ἐυμαθής* s. Ruhnken Hist. crit. Oratt. p. LXXI. Valcken. ad Ammon. *εὐφυὴς καὶ εὐμαθὴς διαφέρει. εὐμαθὴς μὲν ὁ καλῶς μανθάνων, εὐφυὴς δὲ ὁ πανοῦργος· καὶ σκώπτης.* Auch Valcken. ad Xen. Mem. III, 3, 13. in d. Ausg. v. Schneider. Lips. 1816. p. 323.

14) Ueber die pädagogischen Ausdrucksweisen Platons siehe bei Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. II. S. 340. ff.

15) Thucyd. II, 41. Ueber die *εὐτράπελία*, *ἐυτράπελοι λόγοι* des Simonides und seines Nachahmers Stratonikos siehe Schneidewin ad Simonid. fragm. Prolegg. p. XXXVIII. sq.

16) Isocrat. de Antid. §. 296. *πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὴν τῆς φωνῆς κοινότητα καὶ μετριότητα καὶ τὴν ἄλλην εὐτραπελίαν καὶ φιλολογίαν οὐ μικρὸν ἡγοῦνται συμβαλέσθαι μέρος πρὸς τὴν τῶν λόγων παιδείαν, ὥστ᾽ οὐκ ἀδικῶς ὑπολαμβάνουσιν ἅπαντες τοὺς λέγειν ὄντας δεινοὺς τῆς πόλεως εἶναι μαθητάς.* Dazu vergleiche man die Stelle bei Platon (Protag. p. 342. A. sqq.), wo Sokrates mit aller Ironie die Weisheit der Lakedämonier und Kreter hervorhebt, welche aber von ihnen aus politischen Gründen verheimlicht werde.

17) Plat. Legg. VII. p. 819. A. *οὐδαμοῦ δεινὸν οὐδὲ σφοδρὸν ἀπειρία τῶν πάντων, οὐδὲ μέγιστον κακόν, ἀλλ᾽ ἡ πολυπειρία καὶ πολυμαθία μετὰ κακῆς ἀγωγῆς γίγνεται πολὺ τούτων μείζων ζημία.*

λυμαθία, welche letztere Platon auch eine δυσμαθία nennt, und von der Heraklit[18]) sagte, dass sie nicht zum eigentlichen Lernen hinführe.

War nun die φιλολογία unzertrennlich von der πολυπειρία und πολυμαθία, so war nothwendig auch der ächte φιλόλογος zugleich ein πολύπειρος und πολυμαθής; denn ohne das Letztere zu sein, würde sein λέγειν und διαλέγεσθαι inhaltslos gewesen sein. Das Streben nach einem höheren Wissen müssen wir daher dem φιλόλογος in gegenwärtiger Periode schon zuschreiben; und da wir in ihm nicht einen φιλόσοφος in specie, noch einen ἱστορικός, noch γραμματικός sehen (denn sonst würde man ihn mit einem dieser Namen bezeichnet haben), sondern einen Sprecher über allerlei Dinge erkennen dürfen, so haben wir in ihm einen Gelehrten allgemeiner Art zu erkennen[19]). Der Philolog zur Zeit des Platon war ein Μουσικός im weitesten Sinne des Wortes, ein musisch Gebildeter, dem die Plilosophie eben so wenig fremd sein durfte, als die realen Wissenschaften. Da nun nach Sokrates die Philosophie die höchste Musik war, in sofern die Tugend nach dem Vorgange der Pythagoräer ihm für die schönste Harmonie und Symphonie der Seele galt[20]), die Philosophen (φιλοσοφοῦντες) aber dem grossen, ungebildeten Haufen (τοῖς πολλοῖς und τοῖς ἀμαθέσι) gegenüberstanden[21]), und demnach der φιλομαθής mit dem φιλόσοφος identifizirt wird[22]) so erscheint nothwendig in gegenwärtiger Periode vorzugsweise der φιλόσοφος auch als φιλόλογος, und die Identität beider ist für jetzt nicht zu verkennen; die Philosophen dieser Zeit waren auch die einzigen Polyhistoren, und umgekehrt; denn die Geschichtschreiber massen sich den stolzen Namen Polyhistor noch nicht an, noch weniger die Redner; er fällt allein auf die Philosophen, die auch die Philologen ihrer Zeit

18) Bei Diog. Laert. IX, 1. πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει.

19) Ihlefeld in dem §. 1. Note 11. angef. Progr. S. 2. »Wer das Streben nach der Aneignung fremder Kenntnisse in sich trug und thätig offenbarte, den nannten die Griechen einen φιλόλογος, indem sie unter λόγος unter andern auch jede mündliche und schriftliche Mittheilung, jede bildende Belehrung über wissenschaftliche Gegenstände, besonders eine Rede und Geschichtserzählung verstanden.«

20) Plat. Phaed. p. 61. A. und die das. v. Stallbaum zitirten Stellen.

21) Plat. Phileb. p. 56. C.

22) Vgl. Stallbaum ad Plat. Phaed. p. 82. D.

waren. Aus allen dem folgt nun auch, dass in der φιλολογία dieser Periode die Wurzel der späteren πολυιστορία zu erkennen und nicht zu läugnen ist, dass auch heutzutage der Name Philologie wohl noch der passendste bleibt, mit dem wir die Reproduktion des Alterthums aus der Literatur bezeichnen, da eben die Reproduktion einer volksthümlichen Persönlichkeit nicht einseitig sprachliche, oder historische oder philosophische Kenntnisse erfordern, sondern die polyhistorische oder Gesammtkenntniss alles dessen, was zur Wiedererkenntniss der Totalität eines Volkes oder Zeitalters erforderlich ist, voraussetzt.

Nicht blos die Vergangenheit, sondern auch die unmittelbare Gegenwart kann für den Einzelnen ein Gegenstand der Reproduktion und geistigen Rezepzion werden. Es wird daher nicht auffällig sein, wenn die Griechen schon zur Zeit, wo ihr geistiges und politisches Leben noch auf dem Höhepunkt seiner Grösse stand, auf wissenschaftliche und gelehrte Weise den objektiven Stoff der Literatur subjektiv verarbeiteten. Diese Wissenschaftlichkeit ist älter, als man gewöhnlich annimmt; sie zeigt sich bei den Logographen schon (§. 62.), tritt sichtbar mit Platon hervor, und wird, im Gegensatz zur freien und genialen Produkzion, vorherrschend seit Aristoteles. Kritik, Exegese und Grammatik existiren auch jetzt schon, aber in einem sehr untergeordneten Verhältniss, gleichsam nur als Schmarotzerpflanzen an dem frisch grünenden Baum der griechischen Literatur. Wie aber das Moos in dem Maasse gedeiht, in welchem der Baum, der ihm Leben spendet, abstirbt, so gedieh auch die aus der Nationalliteratur erwachsene Redseligkeit und Wissbegierde zur selbstständigen Wissenschaftlichkeit, als die produktive Kraft der Nazion erschöpft war und der Einzelne auf die Reprodukzion hingewiesen wurde.

Hierbei ist aber nicht zu übersehen, dass, wie ein Individuum nur zu dem sich bildet, wozu es die Fähigkeiten schon in sich trägt, auch in den Griechen die Anlage zum φιλολογεῖν ursprünglich vorhanden war und ohne diese unter ihnen keine Wissenschaft wie die Philologie hätte aufblühen können. Die Wurzeln dieses Baumes der Selbsterkenntniss — als solche ist die Philologie, welche sich als Reflexion der nazionalen Geistigkeit manifestirt, anzusehen — reichen mit ihren äussersten Fasern in die ältesten Erscheinungen geistiger Offenbarung des Griechenthums, führten allen Gattungen der Literatur Nahrung zu, kommen selbst in der

Poesie hier und da zu Tage, und treiben Zweige und Aeste in der Philosophie, Geschichte und Beredsamkeit, bis sie endlich die vorzüglichsten Säfte des Geistes für sich allein in Anspruch nehmen. Dies führt uns zur Betrachtung des Ursprungs und Fortganges der Philologie.

§. 16.

Ursprung und Fortgang der Philologie.

Die Geschichte der Philologie beginnt mit den ersten Spuren einer (wissenschaftlichen) Reflexion über vorhandene Schrift- und Kunstdenkmäler. Diese Spuren gleichen anfänglich dem noch unentwickelten Keim einer Pflanze, deren zukünftige Verzweigung, Blüthe und Fruchtbarkeit nicht abzusehen ist. Als Griechenlands Literatur in den Zeiten der Perserkriege zur schönsten Blüthe sich entfaltete, neben der Poesie die Prosa in der Geschichtsdarstellung sich geltend gemacht hatte und bereits auch die praktischen Wissenschaften, wie Mathematik und Geographie auftauchten, war auch die Philologie schon vorhanden, aber noch nicht zum Bewusstsein und zur Anerkennung gelangt; sie war noch unmittelbar verwachsen mit der allgemeinen Literatur. Wenn wir daher in der folgenden Geschichte nichts desto weniger Männer aus der Zeit vor den Perserkriegen als Glieder der philologischen Kette hervorheben, die in der allgemeinen Geschichte der Literatur nicht als solche erscheinen, sondern mit andern Literatoren, unter denen keiner ganz individuell aus dem Ganzen hervortritt, insofern die Literatur mehr Gemeingut der Nazion als der besondern Individuen war, wesentlich verschwimmen, so muss man sich wohl hüten, diese Köpfe als einseitige Kritiker, Exegeten und Grammatiker aufzufassen; sondern man hat ihnen eine Beziehung auf Kritik, Exegese und Grammatik nur in so weit zuzugestehen, als ihre Thätigkeit sichtbare Spuren der verstandesmässigen Reflexion, wie sie in der Philologie vorzugsweise sich geltend macht, an sich trägt.

Die Philologie setzt als reflektirende Thätigkeit nothwendig einen unmittelbaren Stoff voraus, den sie sich zu vermitteln sucht. Es musste daher eine Literatur schon vorhanden sein, ehe sie selbst zu einem literärischen Dasein gelangen konnte. Dieses Nachgehen und Fussen auf ein Vorausgegangenes von Seiten der Philologie hat zu der Ansicht Veranlassung gegeben, die sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat, als sei die Philologie nur eine

Dienerin anderer Wissenschaften (§. 1.). Eine historische Bestätigung dieser Ansicht schien man auch darin gefunden zu haben, dass man sah, wie die Philologie nur mit einer materiellen Thätigkeit, mit Sammeln und Niederschreiben alter im Munde des Volkes lebender Gesänge, Gesetze und Sittensprüche begonnen habe. Allein diese materielle Thätigkeit war niemals ohne geistige Reflexion, wie schon die Veranlassung des Sammelns und Niederschreibens eine solche voraussetzt. Als man zu des Pisistratos Zeit (c. 550 v. Chr.) mit dem Erwachen zur geistigen und politischen Kraft die Werke der Dichter und Lehren der Philosophen, die bis dahin noch nicht aufgeschrieben waren, mehr und mehr schätzen lernte, fing man an, die Gesänge des Orpheus, Homer, Hesiod u. a. zu sammeln, aufzuschreiben, und da zu berichtigen (dies ist keine materielle Thätigkeit), wo man glaubte, dass sie im Munde der Rhapsoden Veränderungen erlitten hätten.

Die ersten Versuche wissenschaftlicher Männer, die Geistesprodukte der Vorwelt vom Untergange zu retten, von Verderbtheiten zu reinigen, und ihre ursprüngliche Form wiederherzustellen, sind wie alles Anfängliche noch dürftig, ohne tiefere Wissenschaftlichkeit, und können etwa dilettantische Bestrebungen zur Erhaltung alterthümlicher Geisteswerke genannt werden. Auch war damals nicht wie späterhin eine bis an Silbenstecherei grenzende Subtilität ein Bedürfniss. Die Sprache der älteren Dichter, obschon etwas abweichend von der der Gegenwart, lebte doch im Ganzen noch fort, und es kam zunächst darauf an, das Aechte vom Unächten zu scheiden.

Dieses Bestreben führte die Kritik herbei. Die besondern Vorgänge und Veranlassungen zur Uebung der Kritik sind §. 47. fgg. auseinandergesetzt (vgl. auch §. 17. u. §. 54.).

Die Philologie nahm den Gang, den jede Wissenschaft genommen hat. Nachdem durch Sammlung und Niederschreiben der Werke die materielle Philologie ihr historisches und rechtliches Dasein begonnen hatte, drang man in die Materie selbst ein und beschäftigte sich mit dem Kern. Sollte die Philologie das werden, was sie allmählig wurde, so durfte sie nicht dabei stehen bleiben, die Werke der Vorzeit durch die Schrift fixirt zu haben, sondern musste auch deren Inhalt betrachten, denselben gleichsam zergliedern, um in den Atomen das Ganze um so genauer wieder zu erkennen.

Diesen Theil der Philologie, welcher die Hermeneutik und Grammatik umfasst, haben hauptsächlich die Philosophen, und theilweise auch die Historiker bearbeitet. Sie bemühten sich, der Sprache die Kongruenz der Form und des Inhaltes abzulauschen; sie fingen frühzeitig an, die Wörter zu definiren, die Redetheile eines Satzes abzuwägen, hin und her zu ordnen, bis sie einen mit dem Gedanken übereinstimmenden Ausdruck gefunden zu haben meinten. Zwar haben dieses die ältesten Dichter, die als Sprachbildner dastehen, auch zum Theil gethan, aber das Bedürfniss nach genauer Uebereinstimmung des Gedachten und Gesprochenen tritt nirgends mehr hervor, als in dem Philosophen, welcher die Wahrheit nur in der wahren Form offenbaren kann. Zwar ist die Sprache als Aeusserung des Gedankens so alt als der menschliche Geist selbst, aber anfänglich doch noch ebensowenig die wahre, als der menschliche Geist in seiner Kindheit zur Wahrheit gelangt ist[1]. Von dem Einfluss der Philosophen auf die Entwickelung der Philologie müssen wir um so eher ein Wort sagen, als in gegenwärtiger Periode sie diejenigen sind, welche den Philologen im spätern Sinne des Wortes am nächsten kommen[2].

Bis auf den peloponnesischen Krieg ist die Bildung der Griechen keine durch ein systematisches Unterrichten erkünstelte; das freie Wort und die freie That geben Lehre und Beispiel. Die Schulen der Philosophen, neben denen sich auch die der Aerzte und Mathematiker erhoben, wie sich früher schon die Sängerschulen geltend gemacht hatten, vertragen durchaus keine Parallele mit unsern Bildungsanstalten (vgl. §. 14.).

Wie die Künste und Wissenschaften bildeten sich die Schulen auf einem naturgemässen Wege. Anfangs nur bestehend aus gegenseitigen Mittheilungen, freundschaftlichen Zusammenkünften und Disputirzirkeln, wurde erst späterhin das Bedürfniss der Belehrung ein öffentliches, vom Staate gefühltes, und sogar zum einträglichen

1) J. G. v. Herder: Ueber den Ursprung der Sprache. 1772. (sämmtl. Werke. Philos. u. Gesch. Thl. II.). J. G. Hamann. 1773. f. J. P. Süssmilch. 1766. Monboddo, deutsch v. E. A. Schmid. Riga. 1784. 2 Bde. 8.

2) Lobeck in Phrynich. p. 481. Et apud Graecos quidem initio dominata est philosophiae, quae quum diu in summo stetisset fastigio repente Grammatice tacito incremento aucta totis surrexit viribus. Hanc dico Grammaticam, antiquitatis indagatricem, quae hominum, temporum, rerumque gestarum monumenta memoria et iudicio complectitur.

Erwerbszweig. Da die Griechen alles auf die Lebendigkeit der Sprache, nichts auf den todten Buchstaben gaben; da sie die Geduld hatten, Herodots Geschichtsbücher zu Olympia anzuhören [3]), den Homer aus dem Munde der Rhapsoden zu vernehmen, und selbst durch Didaskalien den Schauspielern ihre Rollen mühsam einzuprägen, während sie bei dem Umlauf schriftlicher Exemplare alles dieses hätten umgehen können, so darf man sich auch nicht wundern, wenn sie den Sophisten den theuern Sold bezahlten, obschon sie für ein weit Geringeres deren Schriften hätten kaufen können. Man wollte mündlich, nicht durch Bücher unterrichtet sein.

Vorzüglich waren es die Sophisten und Rhetoren, welche den schulmässigen Unterricht in Umlauf brachten. Durch Scheingelehrsamkeit und rhetorische Kunstgriffe, wobei ihnen die vom Eleaten Zenon aufgebrachte Dialektik zu Statten kam, wussten sie eben so zu täuschen als sie andererseits genützt haben [4]). An ihrer Spitze stand Gorgias (§. 30, vgl. §. 28, Anm. 19.) aus Leontini, aus dessen Schule Polos, Alkidamas, Antiphon, Isokrates u. a. hervorgingen, die zum Theil selbst wieder Schulen für Redner eröffneten. Sie schufen eine Theorie der Beredsamkeit, welche zugleich für die formelle Ausbildung der Sprache von Bedeutung wurde. Rhythmischer Periodenbau, Worterklärung, Etymologie, Synonymik u. dergl. fanden an Gorgias und Prodikos tüchtige Bearbeiter, und sie arbeiteten dem universalen Platon in der Theorie der Sprache vor.

3) Vor Bewunderung vergoss Thukydides Thränen, wie Markellinos (vit. Thucyd. §. 54. Poppo p. 535.) erzählt. Da übrigens Herodot erst im spätern Alter, vielleicht als Sechsziger, sein Werk niedergeschrieben haben kann, so verliert die Vorlesung der Herodotischen Musen ganz ihre Wahrscheinlichkeit. Man vgl. Nissen: Ueber das Geschichtswerk Herodot's. (Ein Aufsatz in der Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1839. N. 25. S. 197.), der da meint, dass Herodot nicht vorgelesen, sondern gelegentlich zu Olympia, Athen und Korinth öffentlich von seinen bis dahin gemachten Reisen in lebendiger Rede erzählt haben mag, nach der Art der ἐπιδείξεις der Sophisten. Er verweist auf des Hippias Vorträge über ἀρχαιολογία nach Plat. Hipp. mai. p. 285. D. Geradezu für ein Mährchen erklärt die Vorlesung Herodot's Fr. Ritter in der Neuen Jenaischen Allg. Liter. Zeit. 1842. April. No. 83. S. 347.

4) Ueber den Vortheil wie Nachtheil, den die Sophisten geschaffen haben, siehe Heeren's Ideen über Politik u. s. w. Bd. III. S. 441. ff. — Vgl. auch weiter unten §. 28. u. §. 34.

Aber auch die Schulen der Ionischen, Italischen (pythagoreischen) und Eleatischen Philosophen, letztere besonders als scharfe Dialektiker bekannt, haben Vieles zur Ausbildung und Beweglichkeit der griechischen Sprache beigetragen. Diese drei Schulen vereinigten sich zur Zeit des Sokrates in Athen. Letzterer, die Sittlichkeit als Grundprinzip und Mittelpunkt alles Philosophirens hinstellend, regte durch seinen hellen Verstand eine Kritik der Philosophenschulen an, die deren Mangelhaftigkeiten nach allen Seiten hin aufdeckte. Mit Sokrates beginnt daher ein Wendepunkt der ganzen geistigen Thätigkeit des griechischen Volkes. Mit ihm fiel der Glaube an die alten Götter, und hiermit musste natürlich eine Revoluzion des griechischen Lebens ausbrechen. Abgezogen von der Natur, mit und in der bis jetzt der Grieche gelebt hatte, reflektirte er nun auf seine Innerlichkeit; das Bewusstsein, nur im Geiste das Gewisse und Unvergängliche zu haben, weckte das Gewissen, und mit dem Erwachen desselben hörte die Natürlichkeit und unmittelbare Genialität des Griechen auf und schlug um in die subjektive Geistigkeit und mosaikartige, vieltheilige Gelehrsamkeit. Von den Sophisten und Sokrates an datirt sich der Uebergang zum mühsamen Fleisse des Aristoteles und der im Aufzeichnen von Einzelnheiten kulminirenden alexandrinischen Gelehrten [5]). Zwar war zu Sokrates Zeit die Literatur noch nicht erstorben, das gelehrte Reproduziren ist noch nicht so merklich als seit Aristoteles, da immer noch produktive Kräfte im Volke vorhanden waren, die den Untergang der Literatur noch nicht schmerzlich empfinden liessen; aber charakteristisch ist und bleibt das Auftreten des Sokrates als Kritiker der Philosophen und Dichter, als welchen wir ihn aus Platons Gesprächen kennen lernen.

Ohne eine Schule zu bilden, trug Sokrates seine Lehren öffentlich vor, und fand treue Anhänger (Sokratiker). Bei der Verschiedenheit ihrer Individualität wichen sie mehr oder weniger von den Lehren des Sokrates ab, zumal da dieser jene nicht schriftlich aufzeichnete [6]). Für unsern Zweck erinnern wir nur an die Megarische und Elische Schule. Letztere, gestiftet von Phädon

5) Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. Thl. I. S. 264.

6) Vgl. A. Goering disputatio cur Socratici, philosophiarum quae inter se dissentiebant disciplinarum principes, a Socrate longius recesserint. Parthenop. 1816. 4.

aus Elis und Menedem aus Eretria, unterschied sich fast gar nicht von der Megarischen, die Euklid von Megara gründete. Diese Schule verlor sich durch eine falsche Dialektik in leere Streitkünste, weshalb ihre Anhänger auch ἐριστικοί genannt werden; sie setzte gleichsam die Schule der Eleaten fort.

Neben den sokratischen Schulen erhob sich glanzvoll die Akademie des Platon (geb. 430. gest. 347.), welcher das Gute der andern Schulen annahm und das Falsche mit richtiger Kritik ausschied. Er war der geistvollste Schüler des Sokrates; nach dessen Tode ging er nach Megara zum Euklid, von da nach Grossgriechenland in die Schulen der Pythagoräer, wo er den Archytas und Philolaos (auch den Timäos?) hörte; dann nach Kyrene zum Antisthenes und von da nach dem durch Weisheit berühmten Aegypten. Nach Griechenland zurückgekehrt, gründete er zu Athen auf dem Akademosplatze seine Schule, die deshalb die platonische oder akademische genannt wurde. Hier lehrte er mündlich und schrieb im Musentempel seine Werke.

Platon steht in dieser Periode als Koryphäe der Philologie da, indem er in seinen Dialogen die Werke der Vorzeit sprachlich, exegetisch und kritisch behandelt. Er zeigt sich als Grammatiker, indem er in seinen Schriften die Idee offenbart, die Gesetze des Denkens mit der Sprache zu vergleichen und den Zusammenhang beider nachzuweisen. Er machte den Anfang zur Grundlage einer Grammatik und Anordnung der Redetheile und zeigt genaue Beobachtung der Dialektformen. Durch seine philosophische Dialektik [7]) ist er ein wahrhafter Lehrer der Exegese geworden, und zugleich der Kritik, indem er die philosophischen Systeme seiner Vorgänger sowie auch die Lehren und Sentenzen der Dichter mit Scharfsinn und Gründlichkeit beurtheilt. Dabei hat er weniger speziell als allgemein das ganze Gebiet der Philologie, ohne dabei Philolog sein zu wollen, auf eine dankenswerthe Weise bearbeitet, erweitert und der Wissenschaftlichkeit näher gebracht.

Platon hatte viele Schüler, die wieder verschiedene Schulen stifteten; ihm selbst aber folgte in der Akademie sein Neffe Speusipp (347—339.).

Durch die Sophisten und Philosophen ward Griechenland zur enkyklopädischen und Verstandes-Bildung hingeführt. Besonders

7) Brueggemann: de artis dialecticae, qua Plato sibi viam ad scientiam veri munivit, forma ac ratione. Dissert. inaug. Berolini. 1838. 8.

wurden die praktischen Seiten der Wissenschaften gepflegt, wie die Redekunst und Logik, um mit ihrer Hülfe sich in der Politik zu befestigen. Die Sprache wurde nach allen Seiten hin gehandhabt; die Grammatik trat als Wissenschaft und Theorie über die Sprache hervor; das Bekritteln philosophischer Lehren ward zugleich übergetragen auf poetische Erzeugnisse, und wir sehen deutlich die Grundpfeiler sich erheben, auf welchen späterhin das Gebäude der Gelehrsamkeit aufgebaut wurde, das um so stärker in die Augen fällt, je mehr der Tempel der Musen mit dem Untergange der Freiheit in Verfall geräth. Das Zunehmen des Schriftgebrauchs trug ebenfalls seinen Theil bei, die mündliche Mittheilung zu verdrängen[8]; die Dichter wurden jetzt gelesen, statt von Rezitatoren gehört; der Unterricht wurde buchmässig ertheilt und durch Schulbücher wurde schon dem Anfänger die Leselust, die sich seit Platon der Griechen bemächtigte, eingeimpft[9]. Dieses alles erzeugte eine Wissbegierde, Disputirlust und gelehrte Oberflächlichkeit[10], die mit der sonstigen Grossartigkeit des griechischen Lebens einen wunderlichen Kontrast bildet. Herders[11] Worte: „In Athen lag alles zusammen, Philosophie und öffentliche Wirksamkeit, Redekunst und Grammatik. Ein Geist war's also, ein und derselbe Attizismus, der ihnen die silberhelle Klarheit oder die goldne Würde ihres Styls, ihre Reden, ihre Reflexionen verlieh und die verschiedensten Talente mit grösster Einfalt zu einigen wusste." — Diese Worte lassen sich hier eben so gut anwenden, als die kurz vorher von ihm ausgesprochenen: „Freilich machte die griechische, zumal atheniensische Leichtigkeit auch, dass alles zu bald in leeres Geschwätz von System und Wortkram überging."

8) Fr. Jacobs verm. Schriften. Thl. III. S. 389. »Die Schrift besiegt und tödet die Rede. Die Leyer verstummt und lebt nur noch als Symbol in geschriebenen Liedern fort; der Gesang erstirbt in dem Tonzeichen, und das lehrende Wort strebt stolz und kalt über die nächsten Umgebungen nach einer fernstehenden und zerstreuten Welt, oft auch über die Gegenwart unmittelbar zur Nachwelt hin«.

9) Vgl. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 338. 340. fg. Fr. Jacobs verm. Schriften. Thl. III. S. 302. f.

10) Vgl. J. G. Droysen Uebers. des Aristoph. Bd. II. S. 15. über die Folgen der Sophistik und das Eintreten eines Unterschiedes von Gebildeten und Ungebildeten.

11) Gesch. u. Philos. Bd. XIV. S. 229.

§. 17.

Umfang und Technik der Philologie.

Den Umfang der Philologie und ihre Technik nachzuweisen, hält in gegenwärtiger Periode schwer, weil die Philologie selbst noch keine entschiedene Selbstständigkeit angenommen hat. Zunächst als materielle Thätigkeit hervortretend, befasste sie sich mit dem Sammeln und Niederschreiben der Werke der Vorzeit, wozu sich das Streben gesellte, dieselben möglichst in ihrer originellen Form zu fixiren. Dies führte auf die ersten Versuche der Kritik. Hierbei nicht stehen bleibend, ging man weiter auf den Inhalt der Werke ein und suchte sich dieselben nach Bedürfniss zu verständlichen. Hier bekam man es sowohl zu thun mit der sprachlichen Form als mit der in ihr enthaltenen Bedeutung oder mit dem sachlichen Inhalte. Der letztere rief die Realexegese (Hermeneutik) hervor, die sprachliche Form dagegen die grammatische Interpretazion oder Verbalexegese, und weiterhin die Behandlung der Grammatik überhaupt.

Mit der Kritik, Hermeneutik und Grammatik ist der wesentliche Inhalt und Umfang der Philologie gegeben; denn diese drei Disziplinen umfassen das Ganze einer Polymathie, in sofern die Kritik das philosophische, die Hermeneutik das historische und die Grammatik das sprachliche Element einschliesst. In diesen drei Elementen aber gehen alle Wissenschaften auf. Die Philologie erscheint demnach als eine Quasi-Pantomathie.

Die Technik der Philologie ist gegenwärtig noch nicht recht klar geworden, so wie ihre Existenz noch nicht an einen Gelehrtenstand geknüpft, sondern mit der allgemeinen Bildung und Literatur verschmolzen ist. Bei alledem lässt sich doch einigermaassen Aufschluss über dieselbe geben.

Die Technik der Grammatik hat schon ein festes und entschieden abgegränztes Gebiet umspannt. Sowohl die Elemente der Sprache als die Komposizion der Rede hat sie in den Bereich ihrer Betrachtung gezogen und die Hauptfrüchte der grammatischen Untersuchungen sind theils auf philosophischem, theils auf rhetorischem Boden gewachsen. In der Elementarlehre (§. 20. ff.) treten die Namen eines Demokrit von Abdera (§. 19. Anm. 20. §. 21. Anm. 10.), Hippias von Elis (§. 21. Anm. 4.) und hauptsächlich Platon's (§. 21. Anm. 11.) hervor,

welche sich mit der Natur der Buchstaben, ihrer Komposizion zu Sylben und Wörtern und mit der Betonung der Laute beschäftigt haben. Im Ganzen unverständlich bleibt das dramatisirte Alphabet des Kallias (§. 21. Anm. 13.). Die der Elementarlehre angefügte Metrik (§. 23.) ist eigentlich mehr Rhythmik, und hat ihre Ausbildung den ältesten Dichtern und Musikern zu verdanken, denn sie entwickelte sich anfangs unabhängig von der Grammatik und wurde erst ziemlich spät mit der letztern vereinigt. In der Formlehre ist es wieder hauptsächlich Platon, der das Meiste gethan hat durch Feststellung der beiden Redetheile ὄνομα und ῥῆμα (§. 24. Anm. 11.), sowie der Zeitverhältnisse des Verbums. Einiges leistete Protagoras (§. 25. und 26.) in Bezug auf die Genera des Nomens, den Artikel, die Deklinazionen und die Modi, welche letzteren er aber noch als Redeweisen (εἴδη λόγου) darstellt. Für die Syntax, die jetzt fast nur noch Rhetorik ist (§. 27.) arbeiteten die Sophisten und Rhetoren (§. 28.). Die technische Behandlung der Satzbildung ging von den sikelischen Rednern Korax und Tisias aus, welche die Regeln der Redekunst in ein System (τέχνη ῥητορική) brachten. Mit Gorgias (§. 30.) kam die kunstvolle Beredsamkeit nach Athen, und ihm folgten seine Schüler und Freunde Protagoras und Prodikos (§. 31.), Polos, Thrasymachos, Hyppias der Eleer, Theodor von Byzanz u. A. (§. 32.), welche theils τέχναι schrieben, theils mündlich die Redekunst lehrten und sich mit subtilen sprachlichen Untersuchungen abgaben. Auch die Redner (§. 33.) wie Antiphon von Rhamnus, Alkidamas, Lysias, Isokrates u. A. schrieben theils τέχναι, theils περὶ λέξεως, wie Ephoros von Kumä, theils wirkten sie unmittelbar durch ihre Reden, die sie entweder vor dem Publikum hielten, oder als Musterreden für Andere schrieben. Ein Lieblingsthema der Sophisten und Philosophen war die Betrachtung des einzelnen Wortes nach seinem Begriffe wie nach seiner Form. Diese Wortexegese, die wir als Lexilogie (§. 35.) bezeichnet haben, wurde von der grössten Wichtigkeit für die Ausbildung der Attischen Prosa und für die Reinigung des sogenannten Hellenismos. Von der Etymologie (§. 36.) ausgehend, forschten die Philosophen nach dem Ursprung der Sprache und stritten über die Frage: ob die Sprache φύσει oder θέσει gebildet sei (§. 36. Anm. 5.) Doch schon vor ihnen hatten Dichter (§. 36. Anm. 10.) Versuche von Etymologien gemacht, die sich aber meist nur auf Eigennamen beschränkten; mit Apella-

tiven trieb der Komiker Aristophanes ein etymologisches Spiel (§. 36. Anm. 39.). Weit wichtiger war des Bemühen der Philosophen, die Einheit des Wortes und des durch dasselbe bezeichneten Begriffes nachzuweisen, und hierfür ist die Hauptquelle der Kratylos des Platon (§. 36. Anm. 50.). Zwar sicherten ihn diese Forschungen nicht vor gänzlich verfehlten Etymologien, aber es kam doch wenigstens ein System in diesen Theil der Grammatik. Schriften unter den Titeln *περὶ ὀνομάτων*, *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος*, *περὶ λέξεων* u. dgl. enthielten etymologische, synonymische, dialektologische Resultate. Selbst der Kyniker Antisthenes, dem sonst alle Logik zuwider war — sein Grundsatz war: *λόγος οὐκ εἶναι ἀντιλέγειν*[1]) — gab sich doch mit grammatischen Kategorien ab, hielt die Untersuchung der einzelnen Wörter für den passendsten Jugendunterricht[2]), und schrieb hierher bezügliche Werke *περὶ λέξεως ἢ περὶ χαρακτήρων*, *περὶ διαλέκτου*, *περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων*, *περὶ ὀνομάτων χρήσεως ἢ ἐριστικός* (§. 38. Anm. 34.). Die Synonymik (§. 37.) hatte ihre Vertreter an den Sophisten, wie Gorgias und Protagoras; ihr wissenschaftlicher Begründer aber wurde Prodikos von Keos (§. 37. Anm. 37.), der an Nikias und Damon Schüler hatte. Die Dialektologie (§. 38.) lässt sich in einzelnen Beispielen aus Homer und Herodot nachweisen; als man aber anfing, sich für einen attischen Styl zu interessiren, suchte man alle vom Attikismos abweichenden Wendungen, Redensarten und Wörter als Glossen zu notiren und den Gebrauch der Wörter in den einzelnen Dialekten festzustellen. Dies rief die Glossographie (§. 38. Anm. 23.) oder Lexikographie hervor, und hierher gehören des Gorgias *ὀνομαστικόν* (§. 38. Anm. 30.), des Demokrit *περὶ ὀνομάτων* (§. 38. Anm. 31.) und andere (ebend. Anm. 32. fg.).

Die Technik der Exegese oder die Hermeneutik wird erst seit Sokrates sichtbar und diesem Weisen legt Platon im Ion eine ganz befriedigende Exposizion dieser Kunst in den Mund. Der Rhapsode — das ist hier so viel als Interpret oder Exeget — soll, sagt er, den Sinn des Dichters seinen Zuhörern verständlich machen; dazu gehört, dass er selbst wisse, was der Dichter hat

1) Vgl. Winckelmann ad Platon. Euthyd. Prolegg. pag. XXVI.

2) Arrian. diss. Epictet. I, 17. *Ἀντισθένης λέγει, ὅτι ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων σκέψις.* Vgl. §. 35. Anm. 3.

sagen wollen[3]. Da nun der Rhapsode Ion erklärt, dass er nur über Homer Treffliches zu reden verstände, wird er vom Sokrates verspottet (vgl. §. 42. Anm. 27.); denn wer den Homer gut zu erklären versteht, meint dieser, müsse doch auch andere Dichter verstehen, die ja im Grunde nichts Anderes gethan haben als Homer[4]. Ferner macht Sokrates darauf aufmerksam[5], dass man in einem Schriftsteller (hier Homer) immer nur das richtig erklären wird, was man selbst von Grund aus kennt. Was Homer vom Wagenlenker sagt, wird am besten der Wagenlenker, was vom Arzte, Fischfang, Mantik u. s. f., wird am besten der Arzt, Fischer, Wahrsager u. s. f. erklären können[6]. Hiermit ist ausgesprochen, dass ein Interpret nach allen Seiten hin mit dem bekannt sein müsse, wovon der Autor spricht. — Der Stoff der Interpretazion scheint in dieser Periode nicht umfangreicher gewesen zu sein, als sich noch nachweisen lässt. Er scheint sich auf Homer, Hesiod, Archilochos, Theognis, Simonides, Mimnerm, Phokylides, die Sprüche der Weisen und Gnomiker, die Fabeln des Aesop, und dann noch auf die Hauptlehren einiger Philosophen, wie der Pythagoräer, beschränkt zu haben. — Die Exegese, von der sich Spuren schon in dem grauesten Alterthume finden, die als Hermeneutik auf den Gott Hermes hinweist (§. 39. Anm. 2.), tritt am sichtbarsten zuerst in der Orakeldeutung — *χρησμολογία* — hervor (§. 40.). Ausser den Melampoden sind als Chresmologen am bekanntesten geworden Euklos, Bakis, Onomakritos, Stilbides, Hierokles, Lampon, Diopeithes und Polemänetos, welcher letztere auch *περὶ τῆς μαντικῆς* schrieb. Was die Homeriden und Rhapsoden (§. 41.) zur Erklärung des Homer

3) Plat. Ion. p. 530. C. *Οὐ γὰρ ἂν γένοιτό ποτε ῥαψῳδός, εἰ μὴ συνείη τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ. τὸν γὰρ ῥαψῳδὸν ἑρμηνέα δεῖ τοῦ ποιητοῦ τῆς διανοίας γίγνεσθαι τοῖς ἀκούουσι· τοῦτο δὲ καλῶς ποιεῖν μὴ γιγνώσκοντα ὅ τι λέγει ὁ ποιητὴς ἀδύνατον.* Vgl. Protag. p. 338. E.

4) Dass dieser Satz sich widerlegen lässt, bedarf wohl kaum der Bemerkung; auch war es wohl dem Sokrates nicht so ernst um diese Behauptung.

5) Plat. Ion. p. 537. fg.

6) So sagt auch Sext. Empir. adv. Mathem. lib. I, c. 13. p. 301. (p. 669. ed. Bekk.): *Δεῖ τὸν μὲν φυσικοῖς ἐπιβάλλοντα πράγμασιν εὐθὺς φυσικὸν εἶναι καὶ τὸν μουσικοῖς μουσικὸν εἶναι καὶ τὸν μαθηματικοῖς εὐθὺς εἶναι μαθηματικόν, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως. ὁ μέντοι γραμματικὸς ὅτι οὐκ ἔστιν ἐν τῷ αὐτῷ πάνσοφος καὶ πάσης ἐπιστήμης δαήμων, σὺν τῷ καὶ αὐτόθεν προσπίπτειν, ἔτι κἀκ τῶν ἀποτελεσμάτων ἐλέγχεται.*

gethan haben, ist wohl nicht hoch anzuschlagen, doch lassen Glaukos, Stesimbrotos von Thasos und Metrodor von Lampsakos sich schon als Allegoreten nachweisen und Kynäthos von Chios und Theagenes von Rhegion schrieben schon über Homer. Als die Philosophen anfingen, den Homer nach seinem ethischen Inhalte zu betrachten, fanden sich unter ihnen ebensowohl Lobredner als Tadler desselben, und bei den Zusammenkünften der Gebildeten wurden dergleichen Fragen über Homer und andere Dichter aufgestellt und beantworteten Enstatiker und Lytiker (§. 42.). Unter den Philosophen sind Xenophanes aus Kolophon und Heraklit aus Ephesos als Gegner des Homer hervorzuheben; Lobredner dagegen waren die Rhapsoden; die Sophisten aber lobten und tadelten nach Willkür, wie Protagoras und Hippias. Eine grössere Regsamkeit kam in die exegetischen Bestrebungen durch die Allegorie (§. 42.); hier wurde den Interpreten ein weites Feld geöffnet. Die Historiker, wie Hekatäos von Milet und Ephoros von Kumä, suchten die Mythen und Dichtungen als historische Fakta zu deuten (historisch-allegorische Exegese); die Ionischen Naturphilosophen, denen sich Andere, wie Metrodor von Lampsakos, Theagenes von Rhegion, der Sophist Prodikos von Keos anschlossen, reduzirten die Götter auf Naturkräfte (physisch-allegorische Exegese); noch Andere fassten die Dichtungen von ethischer Seite auf (ethisch-allegorische Exegese), und zwar ausser dem schon genannten Theagenes die Philosophen des Geistes (*νοῦς*) oder die rationalistische Partei, wie Anaxagoras von Klazomene, mehrere Sophisten, wie Protagoras, Prodikos und Hippias; ferner Sokrates, Platon und Antisthenes. Ohne Allegorie, rein vom philosophisch-kritischen, doch meist ethischen Standpunkte aus (§. 44.) gingen bei Erklärung der Dichter Pythagoras und die Pythagoräer, von denen einige, wie Philolaos und Lysis auch das System ihres Lehrers kommentirten; ferner Protagoras, Sokrates, Platon und Speusipp. Die gelehrte Exegese (§. 45.) zeigt sich nur sehr sporadisch und ist meist auf historische und geographische Notizen beschränkt. Von Uebersetzungen, welche ebenfalls rein exegetischer Natur sind, kann in dieser Periode nicht wohl die Rede sein und nur einige Metaphrasen von Skythinos, Akusilaos und Eumelos lassen sich nachweisen (§. 45.).

Von einer Technik der Kritik oder von festen Prinzipien,

auf welche die Kritiker fussten, lassen sich keine Spuren nachweisen; genug, dass wir noch die Veranlassungen der Kritik (§. 47.) errathen und Spuren ihres frühen Daseins behaupten können. Es war vornemlich ein praktisches Bedürfniss, welches der Kritik voranging; man wollte zunächst nur alte Werke für die Nachwelt erhalten. Dies geschah durch Sammeln und Niederschreiben der geistigen Produkte (§. 64.). Hier aber war theils zu absichtlichen, theils zu absichtslosen Verfälschungen oder Interpolazionen (§. 48.) eine verführerische Gelegenheit gegeben, man schob sogar ganze Werke fremden Namen unter (§. 49.), was durch die Pseudonymität oder Herrenlosigkeit (§. 50.) schon vorhandener und alter Schriftwerke erleichtert wurde. Die Textkritik, die von den Diaskeuasten (§. 52.) und Diatheten (§. 53.) ausging, war auf die Redakzion einer wenigen Dichter, wie Homer, Hesiod und die Dramatiker beschränkt, und diese Redakzionen unternahm man auch mehr aus einem praktischen Interesse als aus wissenschaftlichen Gründen. Von Homerischen Texten können historisch das Exemplar des Solon (§. 54. Anm. 6.) und des Pisistratos (§. 54. Anm. 11.) als die ältesten nachgewiesen werden. Die kritischen Leistungen des Onomakritos (§. 54. Anm. 25.) und Kerkops (§. 54. Anm. 29.) bleiben ungewiss; und die *Διορθώσεις Ὁμήρου κατὰ πόλεις, ἐκδόσεις κοιναί, χαριέστεραι* (§. 54. Anm. 32.) sind nur in einigen Scholien genannt. Auch die Dichter Antimachos (§. 54. Anm. 49.), Euripides (§. 54. Anm. 59.) und Hippias von Thasos (§. 54. Anm. 61.) werden zu den Diatheten des Homer gezählt. Eine Rezension der Tragiker veranlasste der Redner Lykurg (§. 55.). — Anfänge der historischen Kritik finden sich schon bei den Logographen (§. 57. Anm. 1.) umsichtige Benutzung der Quellen zeigt Herodot von Halikarnass (§. 57. Anm. 2.), welcher auch die höhere Kritik oder die Frage nach der Aechtheit eines Schriftwerkes berücksichtigte. In dieser Hinsicht waren die Philosophen gleichgültiger, weil ihnen es mehr auf den Inhalt als auf die Verfasser ankam; und die Nachrichten würden hier unendlich dürftig sein, wenn nicht die geschwätzigen Komiker (§. 57. Anm. 12.) hie und da etwas über Aechtheit und Unächtheit von Schriften oder Gedanken ausgeplaudert hätten. Die ästhetische Kritik (§. 58.) ging von den Philosophen aus und war meist ethischer Natur, wie bei Xenophanes, Heraklit, Sokrates, besonders aber bei Platon (§. 58. Anm. 4.).

Mehr auf die Form eingehend war das Urtheil der Komiker (§. 59.), von denen freilich uns Aristophanes (§. 59. Anm. 3.) allein als Muster dienen muss, da die Werke der übrigen Komiker verloren gegangen sind.

Gelehrte Notizen und Abhandlungen, die sich nicht unter die Rubrik der Grammatik, Exegese und Kritik bringen lassen, fassen wir viertens zusammen unter dem Kapitel Erudizion (§. 60.). In demselben wird von der reflektirten Betrachtung des Religions- (§. 61.), Staats- (§. 62.), Literatur- (§. 63-68.) und Kunstwesens (§. 69.) die Rede sein.

Somit geben wir der Philologie schon in der ersten Periode jene umfangreiche Ausdehnung, die sie eigentlich erst seit den Alexandrinern gewonnen hat; doch wird dieses Verfahren am geeignetsten sein, um zu veranschaulichen, dass schon gegenwärtig der zukünftige Baum der Philologie in der ganzen griechischen Literatur wurzelte.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

§. 18.

Einleitung.

Die Grammatik ist nicht weniger wie die Kritik und Hermeneutik ein Produkt des griechischen Lebens und der geistigen Entwickelung, durch mannichfaltige Umstände, besonders aber durch die Erziehung der Jugend zu formeller und praktischer Bildung hervorgerufen. Ihre Anfänge sind daher so weit zurückzudatiren, als unsere Kenntniss von griechischer Jugendbildung reicht. Letztere wird aber schon in der Heroenzeit als Bedürfniss erkannt, in welcher als höchstes Ziel der Erziehung und Bildung Vollkommenheit in körperlichen wie geistigen Tugenden nach dem praktischen Maassstabe der Gegenwart angesehen wurde [1]. Daher kann auch die älteste grammatische Bildung eine so zu sagen nur auf den Hausbedarf berechnete und dem individuellen Leben angepasste gewesen sein. Sie umfasste einen Elementarunterricht, der sich auf Kenntnissnahme der dichterischen Erzeugnisse, auf ein Memoriren der Heldensagen und Weisheitssprüche beschränkte, wozu noch die Einübung des musikalischen *νόμος* sich gesellte. Erst in späterer Zeit, als der Schriftgebrauch allgemeiner, und das Lesen und Schreiben ein Gegenstand des Unterrichts geworden war, fing der letztere an, neben der praktischen auch eine formale Seite zu gewinnen, und nicht mehr bloss auf den Gehalt, sondern auch auf die Form der Dichter einzugehen (vgl. §. 14.). Schon hieraus ergiebt sich, dass die formale Grammatik, welche die Sprache in ihre Elemente zerlegt und in der Zergliederung betrachtet, jünger ist,

1) Ueber die Schule des Chiron findet sich Einiges bei Jacobs vermischte Schriften. Thl. III. S. 269. fg.

als die sogenannte höhere Grammatik, welche sich mit dem Inhalte der Literatur, wie mit dem Geiste der Sprache und den Bedeutungen der einzelnen Wörter abgiebt. Daher finden wir eher die Real- und Verbalexegese ausgebildet, als die Bändigung der Sprache in Gesetze (Rhetorik, Syntax) und Rubrizirung der Wörter in Klassen (Formlehre).

Griechenland hatte längst die gediegensten Leistungen in sprachlicher Darstellung aufzuweisen, ehe es noch über das Wesen der Sprache selbst nachgedacht hatte. Die Grammatik als Sprachwissenschaft ist der jüngste Zweig der Philologie, und beginnt erst mit Platon. Die höhere Grammatik hatte, wie Schwalbe [2]) ganz richtig bemerkt, ihre Ausgangspunkte in der Philosophie wie in der Rhetorik, und bildete Anfangs einen Theil der Einen wie der Andern, bis sie in der alexandrinischen Periode als selbstständige Wissenschaft auftrat." Aber die Griechen (resp. die späten allwissenden Grammatiker) mussten doch einen Erfinder der Grammatik haben, und sie konnten keinen passenderen ernennen als den Prometheus. Wenn Suidas diesen Bildner der Menschen zugleich als ersten Pfleger der Grammatik anführt, so soll dieses soviel heissen, dass er Erfinder der Buchstaben (γράμματα) und Schreibkunst gewesen sei (vgl. §. 8. Anm. 2.), sowie ja auch Linos, der Lehrer des Herakles, Philosoph, Grammatist und Erfinder der Buchstaben genannt wird [3]). Weder der Erfinder der Grammatik, noch derjenige, welcher zuerst γραμματικός heisst, lässt sich nachweisen. Wenn Orpheus von Kroton als einer der Grammatiker genannt wird, die dem Pisistratos bei Anordnung des Homer behülflich waren [4]), oder Theagenes von Rhegion zur Zeit des Kambyses [5]), weil er über Homer schrieb, als erster Grammatiker erscheint [6]), so ist die Benennung γραμματικός mit Unrecht und

2) K. Fr. H. Schwalbe: Die Anfänge der griechischen Grammatik. Im Iahrbuche des Pädagogiums uns. lieb. Fr. zu Magdeburg. 1838. (S. 43—92.) S. 51.

3) Er lehrte sie den Herakles. Theokrit. Id. XXIV, 103. ibid. Kiessling. Vgl. auch §. 8. Note 4.

4) Suidas: Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης ἐποποιός, ὃν Πεισιστράτῳ συνεῖναι τῷ τυράννῳ Ἀσκληπιάδης φησὶν ἐν τῷ ἑκτῷ βιβλίῳ τῶν γραμμάτων.

5) Fabric. Bibl. Gr. t. I. p. 321. ed. Harl.

6) Schol. ad Dionys. Thr. 729. Nitzsch de hist. Hom. p. 131. Lehrs: de vocib. φιλόλογος, γραμματικός et κριτικός. Progr. Regimont. 1838. p. 11.

chronologisch falsch auf sie übergetragen worden. Mit mehr Recht könnte Platon (vgl. §. 16. Anm. 6, 7.) als erster Grammatiker aufgeführt werden, da er zuerst über die Sprache theorisirte, und den Grund zur höheren Grammatik im Gegensatz zur Grammatistik legte. Aristoteles und Praxiphanes, welche ebenfalls die ersten Grammatiker genannt werden, gehören der folgenden Periode an. Wir werden alsbald (§. 19.) auch sehen, was man zunächst unter *γραμματικὸς* verstand, woraus zugleich hervorgeht, dass eine bestimmte Person, der zuerst die Benennung eines Grammatikers zukäme, nicht nachweisbar ist.

§. 19.

Begriff der *γραμματική*, des *γραμματιστὴς* und *γραμματικός**).

Unter Grammatik — *γραμματική, ἡ τῶν γραμμάτων μάθησις* [1]) — hat man anfänglich nichts weiter als die Lehre von den Sprachelementen oder Buchstaben (*στοιχεῖα, γράμματα*) zu verstehen; und das Vermögen diese Kenntniss auch andern mitzutheilen, galt für eine Kunst — *τέχνη* [2]). Der Lehrer der Sprachelemente hiess *γραμματιστής* oder *γραμματοδιδάσκαλος*, und der Umfang seines Amtes ging zunächst nicht über Lese- und Schreibübungen hinaus [3]). Diese Uebungen galten als Vorbereitung zu jeder freieren Ausbildung (*ἐπὶ παιδείᾳ*), und deshalb wurden alle freigebornen Griechen, auch wenn sie einst als Privatleute (*ἰδιῶται*) leben und nicht professionsweise (*ἐπὶ τέχνῃ*) öffentlichen Gebrauch von ihren Kennt-

*) Jo. Classen: de grammaticae graecae primordiis. Bonnae. 1829. 8. — K. Lehrs: de vocibus *φιλόλογος, γραμματικός* et *κριτικός*. Regimont. 1838. 4. (Progr.). — K. Fr. Herm. Schwalbe: Die Anfänge der griechischen Grammatik. Im Iahrbuche des Pädagogiums unser lieben Frauen zu Magdeburg. 1838. S. 43—92.

1) Plat. Theaet. p. 206. Protag. p. 345. A.

2) Plat. Cratyl. p. 431. *πῶς οὖν οἶδεν, ὁποῖα (γράμματα) ὁποίοις δυνατὰ κοινωνεῖν, ἢ τέχνης δεῖ τῷ μέλλοντι δρᾶν ἱκανῶς αὐτά; (— Τέχνης. — Ποίας; — Τῆς γραμματικῆς.*

3) Plat. Legg. VII. p. 810. *γράμματα μὲν τοίνυν χρὴ τὸ μέχρι του γράψαι τε καὶ ἀναγνῶναι δυνατὸν εἶναι διαπονεῖν.* Xenoph. Memor. IV, 2, 20. *πότερον δὲ γραμματικώτερον κρίνεις, ὃς ἂν ἑκὼν μὴ ὀρθῶς γράφῃ καὶ ἀναγιγνώσκῃ, ἢ ὃς ἂν ἄκων.* Ferner Plat. Protag. p. 325. E. Euthyd. p. 276. Vgl. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 171.

nissen machen wollten, von Lehrern in der Grammatik unterrichtet[4]). Wer weder lesen noch schreiben konnte, hiess *ἀγράμματος* oder *ἀμαθής*[5]).

Die Grammatik erscheint somit als die unterste Stufe der Erziehungs- und Bildungsmittel, und rangirte deshalb auch unter Musik und Gymnastik[6]). Als solche ist die Grammatik zunächst auch nur *γραμματιστική*, und fern von tieferem Eingehen in die Sprache. Ein Grammatist zu sein war daher auch wohl eben nichts ehrenvolles; Demosthenes schmäht den Aeschines mit dem Vorwurfe, dass sein Vater Atrometos ein Grammatist gewesen sei[7]) und er selbst wieder die *γράμματα* lehre[8]). Ein Beispiel aber von dankbarer Anerkennung der Verdienste der Grammatisten giebt der göttliche Platon, welcher beim Dionysios die Elemente gelernt hatte und im Dialoge *Ἀντερασταί* seines Lehrers gedenkt[9]).

Von dem *γραμματιστής* unterscheidet sich der *γραμματικός*, in sofern letzterer ursprünglich kein Lehrer der Sprachelemente, sondern nur ein in der Grammatik — *γραμματικῶς* — Unterrichteter und zu Sprachstudien wissenschaftlich Vorbereiteter war[10]).

4) Plat. Prot. p. 312. A. ibid. Stallbaum. *ἀλλ᾽ ἄρα, ὦ Ἱππόκρατες, μὴ οὐ τοιαύτην ὑπολαμβάνεις σου τὴν παρὰ Πρωταγόρου μάθησιν ἔσεσθαι, ἀλλ᾽ οἵαπερ ἡ παρὰ τοῦ γραμματιστοῦ ἐγένετο καὶ κιθαριστοῦ καὶ παιδοτρίβου; τούτων γὰρ σὺ ἑκάστην οὐκ ἐπὶ τέχνῃ ἔμαθες ὡς δημιουργὸς ἐσόμενος, ἀλλ᾽ ἐπὶ παιδείᾳ, ὡς τὸν ἰδιώτην καὶ τὸν ἐλεύθερον πρέπει.*

5) Xenoph. Memor. IV, 2, 20., wo auch der *σοφία* die *ἀμαθία* entgegengesetzt wird. Cic. de Orat. I, 42. In Athen war *ἀμαθής* gleichbedeutend mit *ἀγροικός*. Vgl. die Interprett. ad Theophr. Charact. c. 5. *περὶ ἀγροικίας*. Plutarch Vita Dem. c. 7. stellt Trunkenbolde, Matrosen und *ἀμαθεῖς* zusammen: *κραπαλῶντες ἄνθρωποι ναῦται καὶ ἀμαθεῖς ἀκούονται καὶ κατέχουσι τὸ βῆμα.*

6) Quintil. Inst. orat. I, 10, 17 u. 18. Arist. Equitt. 188. fg.

7) Demosthen. de falsa legat. p. 484. Bekk.

8) ib. pro Corona. p. 346. Bekk.

9) Diog. Laert. III, 4. und das. die von Menage gegebenen Stellen aus Apulei. de Doctr. Plat. lib. I. und Olympiodor. *ἐν ἡλικίᾳ δὲ γενόμενος πρῶτον μὲν ἐφοίτησε Διονυσίῳ τῷ γραμματιστῇ, πρὸς μάθησιν κοινῶν γραμμάτων· οὗ καὶ ἐν Ἡρασταῖς* (leg. *Ἀντερασταῖς*) *μέμνηται, ἵνα μήτε Διονύσιος ὁ διδάσκαλος ἄμοιρος εἴη τῆς παρὰ Πλάτωνι μνήμης.*

10) Plat. Rep. III. p. 402. B. *ὥσπερ γραμμάτων πέρι τότε ἱκανῶς εἴχομεν, ὅτε τὰ στοιχεῖα μὴ λανθάνοι ἡμᾶς ὀλίγα ὄντα ἐν ἅπασιν οἷς ἐστι περιφερόμενα· καὶ οὔτ᾽ ἐν σμικρῷ οὔτ᾽ ἐν μεγάλῳ ἠτιμάζομεν αὐτά, ὡς οὐ δέοι αἰσθάνεσθαι, ἀλλὰ πανταχοῦ προυθυμούμεθα διαγιγνώσκειν. ὡς οὐ πρότερον ἐσόμενοι γραμματικοὶ πρὶν οὕτως ἔχοιμεν.* Theaet. p. 207. *ὁ δέ γε ἴσως οἴοιτ᾽ ἂν ἡμᾶς ὥσπερ ἂν τὸ σὸν ὄνομα*

Daher war jeder ein *γραμματικός*, der sozusagen durch die Schule eines *γραμματιστής* gegangen war. Obschon man nun glauben sollte, dass deshalb auch ein *γραμματικός* etwas Geringeres sein müsse, als ein *γραμματιστής*, da jener nur als Laie, dieser als Professionist in der Grammatik erscheint, so stellt sich doch bei näherer Betrachtung die Sache anders heraus. So wie heutzutage Elementarlehrer (Ausnahmen wollen wir gern gestatten) oft nicht viel mehr wissen als sie zur Noth in ihrem Amte wissen müssen, so ging auch die Gelehrsamkeit der Grammatisten nicht weit über die Elemente hinaus; und wie dennoch aus den Elementarschulen noch jetzt viele treffliche Geschäftsmänner hervorgehen, die an Einsicht und Kenntnissen späterhin ihre Lehrer übertreffen, so wurden auch in den Schulen der Grammatisten Köpfe gebildet, die späterhin eine Einsicht in die Sprache erlangten, welche von ihren Lehrern nicht im entferntesten geahnt wurde. Solche Sprachkenner oder Sprachphilosophen haben wir in den **Grammatikern** anzuerkennen, die in gegenwärtiger Periode noch keinen besondern Gelehrtenstand bildeten, wie wir einen solchen in der nächsten Periode kennen lernen. Grammatiker waren die **Philosophen** und **Sophisten**[11]), die das Gebiet der Grammatik (*γραμματιστική*) nicht auf ein blos formelles Lesen und Schreiben beschränkten, sondern die Natur und Gesetze der Sprache von den einzelnen Buchstaben an bis zur vollendeten Rede untersuchten und systematisch behandelten. Den Philosophen, nicht den Grammatisten, verdanken wir die eigentliche Grammatik, in welcher die **Elemente**, die **Formen** und die **Komposizion** der Sprache zum Bewusstsein gebracht wird.

Es ist wahrscheinlich, dass die **Grammatisten** ihre Schüler gelegentlich schon auf Dialektverschiedenheiten, auf Synonymie

ἐρωτηθέντας καὶ ἀποκρινομένους κατὰ συλλαβήν, γελοίους εἶναι, ὀρθῶς μὲν δοξάζοντας καὶ λέγοντας ἃ λέγομεν, οἰομένους δὲ γραμματικοὺς εἶναι καὶ ἔχειν τε καὶ λέγειν γραμματικῶς τὸν τοῦ Θεαιτήτου ὀνόματος λόγον· τὸ δ' οὐκ εἶναι ἐπιστημόνως οὐδὲ λέγειν, πρὶν ἂν διὰ τῶν στοιχείων μετὰ τῆς ἀληθοῦς δόξης ἕκαστον περαίνῃ τις. Vgl. **Casaubon.** ad **Suet.** de ill. gr. c. 4. *Γράμματα* quippe Graecis dici et litterarum elementa, quae in prima pueritia pueri docentur, et scripta auctorum. Igitur grammatisticam quidem a priore quidem significatione esse appellatam, grammaticam vero a posteriore: quae quidem auctorum omnium intelligentiam et interpretationem profitentur.

11) Vgl. in §. 16. Anm. 2. **Lobecks** Worte, und **Schwalbe** in §. 18. Anm. 2.

und Etymologie aufmerksam machten, ohne dabei aber, wie es Anfängern auch nicht einmal erspriesslich geworden wäre, auf wissenschaftliche Prinzipien einzugehen; aber ganz ausgemacht ist es, dass die Sophisten um diesen Theil der Sprachwissenschaft ein unverkennbares Verdienst sich erworben haben. Eben dieselben haben mit der Begründung der Rhetorik (wovon weiter unten) den syntaktischen Theil der Grammatik bearbeitet. Die Reduzirung des Wortschatzes aber in Klassen oder Redetheile ward nur von Wenigen versucht, und dieser Zweig der Grammatik gehört erst der Aristotelischen Zeit an. Aber eine Sprachphilosophie begann mit Platon, der zuerst[12]) eine Theorie der Sprache aufstellte, in sofern er die Sprache für einen Abdruck, ein Abbild der Dinge hielt, in welchem das Objekt mit dem Gedanken übereinstimme.

Die Erweiterung des Gebietes und Begriffes der Grammatik bis auf die Zeit des Aristoteles rief im Vergleich zur früheren *γραμματιστική* einen Unterschied der Benennung hervor, indem man eine *γραμματικὴ ἀτελεστέρα* von einer *γραμματικὴ τελεστέρα* unterschied[13]). Da die letztere oder vollkommnere ein philosophisches Urtheilen (*κρίνειν*) bedingt, so begriff man seit Aristoteles unter *γραμματική* auch zugleich die *κριτική*, bis die Schule des Krates in Pergamum die Kritik von der eigentlichen Grammatik wieder absonderte und sie für einen Zweig der Grammatik (= Philologie) hielt.

Den historischen Bildungsgang der griechischen Sprache berücksichtigten die Griechen fast gar nicht, und ohne klares Bewusstsein. So erfahren wir soviel wie nichts von einer griechischen Ursprache, von Urformen und Trümmern eines alten Sprachschatzes, von der grammatischen Entwickelung roher Formen in geschmeidiger Flexion und Analogien[14]) u. s. w. Ebenso fehlt es noch an einer Charakteristik der Sprache, und einzeln findet sich nur hie und da eine Bemerkung, wie z. B. die des Sokrates, welcher den Attikern in Bezug auf ihre Sprache die *εὐφωνία* zuerkennt[15]);

12) Phavorin. bei Diog. Laert. III, 25. *πρῶτος (ὁ Πλάτων) ἐθεώρησε τῆς γραμματικῆς τὴν δύναμιν.* Daselbst zitirt Menage den Dionys. Hal. de Comp. Verbb. p. 196. ed. Schaefer.

13) Sext. Emp. adv. Mathem. I. §. 44, 75. Vgl. Classen de prim. gr. gr. p. 9. Welcker im Rhein. Mus. I. Iahrg. Heft I. S. 156.

14) Einiges hat zusammengestellt Bernhardy Griech. Liter. I. S. 157.

15) Xenoph. Mem. III, 3, 13. wo Valckenaer *εὐφυΐα* vorschlug. Vgl. Schneider ad h. l.

Bayerische Staatsbibliothek München

oder des Aristophanes[16]) Ansicht von der tragischen Sprache, die er dem Aeschylos in den Mund legt, und gegen die Euripides durch Sentimentalität verstossen hat.

Dagegen zieht sich durch das ganze Alterthum die Frage, ob die Sprache auf natürliche oder konvenzionelle Weise sich gebildet habe? und die Beantwortung erfolgte sowohl für die eine als für die andere Weise. Diejenigen, welche sich für die natürliche und regelmässige Entwickelung und Bildung der Sprachformen entschieden, hiessen Analogisten, die aber, welche dem gewöhnlichen Sprachgebrauche folgten und die hie und da vorkommenden Abweichungen und Unregelmässigkeiten in den Sprachformen in Schutz nahmen, hiessen Anomalisten[17]). Noch andere suchten die Entscheidung dadurch zu vermitteln, dass sie eben sowohl der Analogie als der Anomalie das Wort redeten, und beide nicht nur nothwendig, sondern auch untereinander verwandt hielten[18]).

Ein Studium fremder Sprachen kommt in dieser Periode noch nicht vor, und wenn der eine oder andere Grieche eine fremde Sprache lernte, so geschah dies an Ort und Stelle, oder nur zu einem praktischen Zwecke[19]). Es ist daher auch mehr als gewiss, dass Demokrit von Abdera die von Diogenes[20]) bezweifelten Schriften *περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων, Περὶ τῶν ἐν Μερόῃ ἱερῶν γραμμάτων, Χαλδαϊκὸς λόγος, Φρύγιος λόγος* nicht geschrieben hat, und dieselben offenbar einem späten Verfasser gleiches Namens angehört haben müssen.

16) Aristoph. Ran. 1071. ff. — — — *ἀνάγκη*
μεγάλων γνωμῶν καὶ διανοιῶν ἴσα καὶ τάγε ῥήματα τίκτειν.
κἄλλως εἰκὸς τοὺς ἡμιθέους τοῖς ῥήμασι μείζοσι χρῆσθαι.

17) Hierüber ist besonders nachzusehen Lersch's Sprachphilosophie der Alten, dargestellt an dem Streite über Analogie und Anomalie der Sprache. Bonn. 1838. 8. Als Fortsetzung: Thl. II. Spr. d. A., dargestellt an der historischen Entwickelung der Sprachkategorien. Ebendas. 1840.

18) Die Wörter *ἀναλογία* und *ἀνωμαλία* wechselten mit einer Anzahl anderer im gleichen Sinne gebrauchter Wörter ab; sie sind von Lersch a. a. O. S. 4—9. (auch 94—97.) zusammengestellt worden. Vgl. auch S. 28. f. die Stellen, welche die verschiedenen Klassen von Sprachphilosophen aufzählen.

19) Vgl. Einiges in §. 38, zwischen Anmerk. 16 u. 17.

20) Diog. Laert. IX, 49.

§. 20.

A. Elementarlehre.

Die Elemente der griechischen Sprache wurden jetzt schon mehrseitiger Betrachtung unterworfen, und nur die Dürftigkeit der Ueberreste, welche von der Elementarlehre handeln, lässt uns auch ihre Behandlung als dürftig erscheinen. Sophisten und Philosophen, in den Schulen auch die Grammatisten, gaben Einiges über die Natur der Buchstaben, über Akzentuazion, Interpunkzion; und in der Metrik, welche einen Hauptbestandtheil des Jugendunterrichtes ausmachte (§. 14. Anmerk. 32.), werden uns gegenwärtig schon die meisten technischen Bezeichnungen für die einzelnen Versmaasse gegeben. Die Bearbeitung dieser Gegenstände beschränkt sich jetzt fast nur auf Demokrit von Abdera, auf Hippias den Eleer und Platon; womit indessen nur gesagt sein soll, dass uns von diesen unzweifelhafte Nachrichten über die Behandlung der Elementarlehre zugekommen sind.

§. 21.

Die Buchstaben.

Woher die Griechen ihre Buchstaben (γράμματα) erhalten hatten, wussten sie selbst nicht, wie wir früher (§. 8.) gesehen haben. Dichter glaubten dieses Geschenk Halbgöttern vindiziren zu müssen, und so legte Aeschylos die Erfindung der Schrift dem Prometheus (§. 8. Note 2.), Euripides dem Palamedes (§. 8. Note 5.) bei; nur der nüchterne Herodot traf das Richtigere, wenn er die Buchstaben als Phönikisch (§. 8. Note 12.) bezeichnete. Um die Vervollständigung des Alphabets sollen sich Simonides von Keos, der dem Alphabet 8 Buchstaben hinzufügte, und Epicharm verdient gemacht haben, und die Verdienste des Kallistratos als Verbreiter der μετ' Εὐκλείδην γραμματική sind nicht ganz klar. Von andern Historikern, ausser Herodot, sowie von den Philosophen erfährt man so viel wie nichts über den Ursprung und die Verbesserung der Schrift, und man sieht, dass die Griechen, einmal im Besitz dieses Gutes, unbekümmert um den Urheber nur den Dank in Anwendung des Geschenkes aussprechen; denn das interessante Urtheil des Thamos, König des ägyptischen Thebens, dass die Buchstabenschrift mehr die Vergessenheit als das Ge-

dächtniss unterstütze und mehr Scheinwissende als wahre Weise hervorbrächte, zeugt nicht von Platon's[1]) oder eines andern Griechen Undankbarkeit; denn die Wahrheit dieses Urtheils steht eben so fest, als der Nutzen der Schrift selbst, die Euripides[2]) als *λήθης φάρμακον* hervorhebt.

Doch lassen wir die Buchstaben als Schriftzeichen, und fragen, wie weit die Griechen sich mit den Buchstaben als organischen Lauten abgegeben haben. Dass die Grammatisten in den Schulen beim Leseunterrichte auf das Wesen der einzelnen Buchstaben, auf ihre Aussprache, die Länge und Kürze der Vokale Rücksicht genommen haben müssen, lässt sich gar nicht anders denken. Indessen scheinen ihre Bemerkungen doch zunächst nur auf praktische Regeln beschränkt gewesen und in die Natur der Buchstaben als Laute, welche die durch Objekte innerlich angeregten Gefühle und Gedanken ausdrücken und abbilden, nicht tiefer eingegangen zu sein.

Sophisten und Philosophen dagegen, welche in Folge ihrer Ansichten von der Sprache als dem Abbild der Objekte und bei ihren etymologischen Studien sich nicht mit der Aussenseite und dem blossen Klang der Wörter begnügen konnten, zerlegten die letzteren in ihre Sylben und Buchstaben, um aus der besondern Betrachtung der Elemente und ihrer Natur und Wesenheit (*ἡ τῶν γραμμάτων δύναμις*) die Einheit des Wortes mit dem bezeichneten Objekte herauszuklügeln[3]). Das Ausführlichste und Gediegenste, wenn auch nicht immer Richtigste ist im Kratylos vom Platon niedergelegt worden, und ihm haben die Sophisten hierin eben so sehr vorgearbeitet, als sie Veranlassung zu diesem Dialoge gegeben haben. Er selbst legt dem Hippias von Elis die gründliche Kenntniss der wahren Natur und Wesenheit der Elemente (*ὀρθότης* oder *δύναμις τῶν γραμμάτων*) bei[4]), und Lersch[5]) irrt wohl nicht,

1) Plat. Phaedr. p. 274. C. — p. 275. B. ibid. Interprett.

2) Fragm. Eurip. T. II. p. 460. ed. Lips.

τὰ τῆς γε λήθης φάρμακ' ὀρθώσας μόνος
ἄφωνα καὶ φωνοῦντα, συλλαβὰς τιθείς,
ἐξεῦρον (Palamedes) *ἀνθρώποισι γράμματ' εἰδέναι.*

3) Plat. Cratyl. p. 425.

4) Hipp. mai. p. 285. D. *ἀλλὰ δῆτα ἐκεῖνα, ἃ σὺ ἀκριβέστατα ἐπίστασαι ἀνθρώπων διαιρεῖν περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν.* Vgl. Hipp. min. p. 368. D. *καὶ περὶ τῶν τεχνῶν δὴ ὧν ἄρτι ἐγὼ* (Sokrates) *ἔλεγον ἐπιστήμων ἀφικέσθαι, διαφερόντως τῶν ἄλλων, καὶ περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν καὶ γραμμάτων ὀρθότητος κτλ.*

5) Lersch Sprachphil. d. Alten. Thl. I. S. 20. fg.

wenn er des Hippias Studien für etymologisch-zerlegender Art hält, ohne dass er dieselbe in einem bestimmten System lehrte, sondern „bei seinen Unterredungen nach seinem jedesmaligen Zwecke die Buchstaben- und Sylbenlehre gemodelt habe“. Uebrigens schämt der Sophist sich dieser penibeln Untersuchungen und erinnert an seine polyhistorischen Kenntnisse. Dieser Zug ist nicht zu übersehen; er beweist, dass man den wahren Werth einer subtilen Sprachforschung noch verkannte, aber — wie auch sonst — nur deshalb, weil man noch nicht auf dem richtigen Wege war. Machte sich doch auch Aristophanes in den Wolken über die grammatischen Studien lustig, indem er den Strepsiades als einen ungeschickt sich anstellenden Schüler vorführt. — Bei alledem aber war doch die Betrachtung der Lautlehre bis zu einer *μάθησις καὶ ἐπιστήμη τῶν γραμμάτων* [6]) fortgeschritten oder als solche wenigstens geahnet. Denn ausserdem, dass man die innere Natur der Buchstaben als Sprachelemente zu durchschauen suchte, betrachtet man die letzteren auch in Bezug auf die Organe, mit denen sie ausgesprochen wurden; man deutete hin auf die liquide Natur des *Λ* und *Ρ*, auf die zischelnde des *Φ*, *Ψ*, *Σ* und *Ζ*, u. s. f.; denn Sokrates, der auf die Lauttheorie [7]) eingeht, findet dass jedem Laute ein besonderer Charakter und Begriff einwohne, wie dem *ρ* der Begriff der Bewegung — *ὄργανον τῆς κινήσεως* [8]) —; die Laute *φ*, *ψ*, *σ*, *ζ* sind ihm *γράμματα πνευματώδη* [9]). Man deutete hin auf den gefälligen und missfälligen Klang, den die Laute bei der Aussprache offenbarten, worüber Demokrit von Abdera eine Schrift *περὶ εὐφώνων καὶ δυσφώνων γραμμάτων* abgefasst hat [10]). Derselbe hatte auch über einige Buchstaben *περὶ δέλτατος, θήτατος* insbesondere gehandelt. — Platon [11]) unterschied die Buchstaben in Vokale — *φωνήεντα* —, in Konsonanten — *ἄφωνα καὶ ἄφθογγα* —, in Halbvokale — *τὰ αὖ φωνήεντα μὲν οὔ, οὐ μέντοι γε ἄφθογγα* —, in mittlere oder halbtönende — *μέσα* und *ἡμίφωνα* [12]) — und in

6) Xenoph. Memorab. IV, 2, 20.

7) Plat. Cratyl. p. 426. Vgl. Lersch Sprachphil. d. A. Thl. III. S. 26. ff.

8) ebend. p. 426. D.

9) ebend. p. 427. A.

10) Diog. Laert. IX, 34.

11) Plat. Cratyl. p. 424. C. Vgl. auch Phileb. p. 18. B. und Lersch a. a. O. Thl. II. S. 263. fg.

12) Plat. Phileb. p. 18. B.

lange und kurze Vokale — *καὶ αὐτῶν τῶν φωνηέντων ὅσα διάφορα εἴδη ἔχει ἀλλήλων.*

Ein Räthsel bleibt noch die dramatisirte grammatische Theorie der Buchstaben — *γραμματικὴ τραγῳδία* — vom Athener Kallias. Athenäos[13]) erzählt dem Peripatetiker Klearch nach, dass Kallias, den Welcker für des Strattis Zeitgenossen, den Komödiendichter Kallias[14]) hält, was übrigens zweifelhaft bleibt, die Buchstaben als *πρόσωπα* personifizirt, und sie bald einzeln, bald in Chören in einer Tragödie aufgeführt habe. Da das vom Athenäos mitgetheilte Fragment nicht hinreicht, um einen sichern Schluss auf den vollen Inhalt machen zu können, so lässt sich auch nicht sagen, in wie weit Athenäos mit Recht behaupten konnte, dass Kallias in dieser Tragödie die Buchstaben *ἀκολαστότερον*[15]) erklärt habe. Vielleicht sollte dieselbe auf eine fast spielende und anziehende Weise der Jugend die Buchstaben und das Syllabiren und Lesen beibringen. Im Prologe treten die 24 Buchstaben der Reihe nach auf; dann singt der Chor rezitative und mit musikalischer Begleitung die 17 Kosonanten in Verbindung mit den Vokalen ab. Z. B.

βῆτα ἄλφα — βα
βῆτα εἶ — βε
βῆτα ἦτα — βη
βῆτα ἰῶτα — βι

u. s. w. bis *βῆτα ὦ — βω.* Dann kommt *γάμμα ἄλφα — γα* u. s. f., *δέλτα ἄλφα — δα* bis zum letzten Konsonanten[16]). Eben so mögen auch die Konsonanten in Bezug auf ihre Aussprache als mutae,

13) Athen. X. p. 453. fg. Vgl. VII. p. 276. A. X. p. 448. B. Vgl. F. Th. Welcker, das A-B-C-Buch des Kallias in Form einer Tragödie; im Rhein. Mus. 1832. Hft. I. S. 137—157. G. Hermann de ling. Gr. dialect. p. 10. sq. und in den Opuscc. tom. I. p. 137. A. Boeckh de Trag. Gr. princip. p. 68. u. 138. sqq. Eiusd. index lectt. Berol. 1823. de crisi Pindar. p. 13. und Theod. Bergk, reliqq. comoed. Attic. p. 117. sq.

14) Sohn eines Binsen- (*σχοινίον*) oder Korbflechters, woher er auch den zweideutigen Spitznamen *Σχοινίων* (Bachstelze) führte.

15) Athen. X. p. 454. A.

16) Zu vergleichen ist mit diesem Machwerke des Kallias das Vasculum alphabeticum, das Lepsius in den Annalen des archäol. Instit. zu Rom, Bd. VIII. S. 186. ff. beschrieb, und neuerdings Jo. Franz in Elementa epigraphices Graecae (Berol. 1840. 4.) p. 22. mitgetheilt hat. Ein flaschenförmiges Gefäss hat um den Fuss herum das ganze Alphabet, aber um den Bauch in ganz alterthümlichen Charakteren:

liquidae u. s. f. an die Reihe gekommen sein. Es scheint, als habe diese Tragödie die Einrichtung gehabt, um in der Schule eines Grammatisten mit Erfolg aufgeführt werden zu können; aber ihr einen höhern Werth beizulegen, ja ihr sogar einen Einfluss auf den Oedipus des Sophokles und die Medea des Euripides, wenn auch nur in musikalischer oder melischer Hinsicht einzuräumen, muss dahin gestellt bleiben [17]. Wenn man diesem Machwerke irgend noch einen höheren Zweck unterlegen will, so kann er etwa der gewesen sein, dass durch diese Tragödie das zur Zeit des Kallias vom Archon Eukleides von Staats wegen eingeführte ionische Alphabet schneller Eingang finden und allgemein verbreitet werden sollte. Darauf deutet auch der durch Archinos, welcher zur Aufnahme des ionischen Alphabets wirkte, veranstaltete Volksbeschluss, dass die Lehrer in den Schulen nach diesem Alphabet zu lehren verpflichtet sein sollten [18]. Ist diese Annahme richtig, so fällt von selbst das von Welcker [19] angenommene höhere Alterthum solcher musikalischen Theorien und es bleibt blos die Wahrheit der Ansicht, dass allerdings die Griechen mit ihrer ganzen Erziehung das Musikalische in Verbindung setzten; wie ja bekanntlich auch Hippias mit seinem Unterrichte über die Buchstabenlehre die Musik innig verband [20] und sonst auch bei dem Lesen der Dichter in den Grammatistenschulen das Rhythmische und Metrische berücksichtigt wurde (§. 14. Note 35.).

ΒΙΒΑΒΥΒΕ ΓΙΓΑΓΥΓΕ ΖΙΖΑΖΥΖΕ ΗΙΗΑΗΥΗΕ
ΘΙΘΑΘΥΘΕ ΜΙΜΑΜΥΜΕ ΝΙΝΑΝΥΝΕ ΠΙΠΑΠΥΠΕ
QΙQΑQΥQΕ ΣΙΣΑΣΥΣΕ ΨΙΨΑΨΥΨΕ ΦΙΦΑΦΥΦΕ
ΤΙΤΑΤΥΤΕ

Zweifelhaft bleibt, ob dies eine Art Zauberformel war, oder dazu diente, den Kindern das Alphabet leichter einzuprägen, indem man es auf Gefässen und sonst zur öftern Ansicht brachte.

17) Vgl. Pflugk ad Eurip. Med. p. 6. sq.

18) Bekker, Anecd. Gr. p. 783. ibid. Schol. ad Dion. Thrac.

19) Im Rhein. Mus. a. a. O. S. 144.

20) Wie Welcker selbst gezeigt hat »Ueber Prodikos von Keos« im Rhein. Mus. Jahrg. I. Hft. 1. S. 10. Anm. 21.

§. 22.

Akzentuazion und Interpunkzion.

Da die Wörter der Sprache nicht blos aus Buchstaben und Sylben bestehen, sondern erst durch eine richtige **Betonung** (*τόνος*) vollkommene Aus- und Abdrücke der Objekte werden, so wird man es ganz natürlich finden, dass nicht nur Philosophen und Grammatiker im höheren Sinne, sondern auch die Grammatisten in ihren Schulen bei den Leseübungen auf eine klangvolle und richtig akzentuirte Rezitazion der Dichter hielten. Denn wie leicht auch durch falsche Betonung Sinnentstellung oder Missverständniss hervorgebracht wird, dafür liefert jede Sprache Beispiele; und wie wenig das griechische Volk einen Akzentfehler ertrug, dafür mag folgende Anekdote als Beweis dienen, die Ulpian in seinem Kommentar zur Rede des Demosthenes über den Kranz erwähnt. In dieser Rede klagt der Redner den Aeschines als einen feilen Miethling Philipps und Alexanders an, und fragt das Publikum: „Scheint Euch, Athener, Aeschines ein *μίσθωτος*?" wobei er *μισθωτος* auf der drittletzten Sylbe akzentuirte. Da schrie das Volk, um den falschen Akzent zu berichtigen: *μισθωτός*! Diesen Zuruf nahm der schlaue Demosthenes als eine Bejahung seiner Frage, dass Aeschines nämlich ein gedungener Miethling sei.

Schon zu Platons Zeit waren die von den Musikern ausgegangenen Benennungen eines **scharfen**, hellen Tones (*ὀξὺς τόνος*) und eines **schweren**[1]), abgestumpften, tiefen Tones (*βαρὺς τόνος*) auf die Wortakzentuazion übergetragen und seitdem stehende technische Ausdrücke für die grammatische Tonbezeichnung geworden. Da der Akzent durch die **Aussprache** angedeutet wird, so heist er *προσῳδία*; daher *ὀξεῖα* und *βαρεῖα προσῳδία*; der gedehnte Akzent *ἡ περισπωμένη*, scil. *προσῳδία*, welches Wort man gewöhnlich ausliess.

Dass noch keine **Zeichen** für die Betonung in dieser Periode statt finden, hat natürlich seinen Grund darin, dass die Sprache eine noch lebende und ein Zeichen für die Betonung kein Bedürfniss

1) **Plat.** Sophist. p. 253. *τί δαὶ περὶ τοὺς τῶν ὀξέων καὶ βαρέων φθόγγους; ἆρ' οὐκ οὕτως; ὁ μὲν τοὺς συγκεραννυμένους τε καὶ μὴ τέχνην ἔχων γιγνώσκειν μουσικός, ὁ δὲ μὴ ξυνιεὶς ἄμουσος.*

war; aber bei grammatischen Erörterungen in den Schulen verfuhr man ganz so, als wenn man Zeichen vor sich sähe. Wenn man z. B. aus *Διὶφίλος*, sagt Platon [2]), das eine Jota herauswirft und statt des scharfen Tones in *φίλος* (*ἀντὶ ὀξείας τῆς μέσης συλλαβῆς*) den schweren (*βαρεῖαν*) Ton auflegt, so erhält man den Namen *Δίφιλος*.

Man sieht ferner, dass der Akzent nicht blos zum richtigen Lesen, sondern auch gegenwärtig schon bei etymologischen Untersuchungen, ja selbst bei kritischen Betrachtungen dichterischer Texte eine Berücksichtigung fand. So suchte Hippias von Thasos den Homer durch eine seiner Ansicht nach richtigere Betonung zu emendiren, worauf wir später (§. 54. Anmerk. 61.) zurückkommen werden.

Die Interpunkzion war gegenwärtig noch eine nur lebendige, ohne Schriftzeichen. Sie bestand in den beim Lesen und Rezitiren gehaltenen Pausen, auf welche die Lehrer ihre Schüler aufmerksam machten. Wörter, die im Zusammenhange der Rede zwar aufeinander folgen, aber dem Sinne nach nicht zusammen gehören, also auch nicht uno tenore ausgesprochen werden dürfen, muss man *διαλαβεῖν* [3]).

§. 23.

Metrik.

Die neuern Grammatiker pflegen die Metrik als Lehre von den Versmaassen an das Ende der Grammatik, oder wohl gar aus praktischen Gründen oder in Folge der Ansicht, dass die Metrik eine mit den übrigen Theilen der Grammatik nur lose verbundene Disziplin sei, aus derselben zu verweisen. Wenn wir sie hier gleich an die Elementarlehre anschliessen, so hat dies seinen (freilich unwesentlichen) Grund darin, dass dieselbe in gegenwärtiger Periode mit in den Bereich des elementaren Schulunterrichts gezogen und

2) Plat. Cratyl. p. 399. A.

3) Plat. Protag. p. 346. E. *πάντας δὲ ἐπαίνημι καὶ φιλέω ἑκών* (*ἐνταῦθα δεῖ ἐν τῷ ἑκὼν διαλαβεῖν λέγοντα*), *ὅστις ἔρδῃ μηδὲν αἰσχρόν κτλ.* — Wenn Aristoteles Elench. Soph. lib. II. p. 422. ed. Sylbg. *διελεῖν* sagt, im Gegensatz zu *συνθεῖναι*, (*οὐ ταὐτὸν σημαίνει ἐὰν διελών τις εἴπῃ ἢ συνθείς*), so muss man sich wohl hüten, diese Bedeutung des *διελεῖν* bei Platon anzunehmen. Bei Platon ist *διελεῖν* s. v. a. *διαφέρειν*, etymologisch oder synonymisch unterscheiden. Vgl. §. 37. Anm. 1.

beim Lesen der Dichter berücksichtigt wurde. Denn ihrem Wesen nach gehört die Metrik gar nicht zur Grammatik und wir müssten ihr eine Stelle in dem Abschnitt περὶ μουσικῆς (vgl. §. 69. Anm. 4.) anweisen, weil sie einen integrirenden Theil der Musik ausmacht, und Lersch [1]) bemerkt ganz richtig, dass erst später, „nachdem die Grammatik sich ganz enge an die Dichtkunst anschloss, ein Theil der Lehre der Musik, der über die προσῳδία, mit ihr in Verbindung gesetzt wurde". Demnach sollte freilich unserm Paragraphen auch weniger die Aufschrift „Metrik" als vielmehr „Rhythmos und Harmonie" gegeben werden, da aus der Metrik nach heutigem Begriffe nur einzelne technische Ausdrücke für Versfüsse und Versgattungen gegenwärtig gefunden werden. Die poetische Form war noch kein todtes Gehäuse, wie zur Zeit der Alexandriner, wo ihre Seele, die Sprache, selbst erstorben war; sondern seit den ältesten Zeiten bis auf die Perserkriege war die ganze sprachliche Darstellung der Griechen poetisch. Schon die einfache Rede (λόγος) mit ihrem Auf- und Absteigen der Töne (ῥυθμός) offenbart sich als ein Poem, ohne gerade nach metrischen Gesetzen abgefasst zu sein. Wo aber auch die letzteren dazu kommen, da wird es zugleich Harmonie (ἁρμονία), und paart sich mit Musik und Tanz, bei welchem der Körper seine Bewegungen den abgemessenen Längen und Kürzen [2]) taktmässig anpasst und die Stimme melodisch sich unbewussten Gesetzen einer Metrik fügt [3]).

Poesie und Musik waren auf das innigste verbunden; der Dichter war in der Regel auch Musiker und umgekehrt; und da Poesie und Musik das ganze heitere Leben der Griechen durchdrang, bei Verehrung der Götter, Verherrlichung der Helden und in geselligen Kreisen, so erklärt sich, woher es kam, dass Musik einen Haupttheil der griechischen Erziehung ausmachte (§. 14. Note 35.). Musik oder Kenntniss der Harmonie war nöthig zum Verständniss der Dichter wie der Philosophen, welche letzteren, wie Pythagoras, Philolaos [4]) und Platon [5]), ihre Philosophie in

1) Lersch, Sprachphil. d. A. Thl. II. S. 265.

2) Plat. Rep. III. p. 400. C. μήκη καὶ βραχύτητας προσῆπτε.

3) Plat. Rep. III. p. 400. Vgl. 5.

4) Vgl. A. Böckh zum Philolaos.

5) Derselbe in Platonis Minoem; und Comment. de animo mundano ex Timaeo Platonis.

den innigsten Zusammenhang mit der Harmonie brachten[6]). Letzterer[7]) nannte auch, wie es scheint, nach dem Vorgange der Pythagoräer[8]), die Philosophie die grösste Musik, und der Weise war gleich einem an Geist harmonisch Gebildeten[9]). Von den Pythagoräern ging schon das Streben aus, den musikalischen Gehalt der einzelnen Laute zu betrachten, und bis in die späteren Zeiten geschah das Lesen der Griechen harmonisch und musikalisch[10]); denn die Buchstabenlehre hing, wie schon oben (§. 21. N. 20.) angedeutet wurde, mit der Musik und Poesie zusammen, worauf auch mythische Berichte hindeuten; der Sänger Linos lehrte dem Herakles die Buchstaben (§. 8. N. 4.). Die Zusammenstellung der Wörter *γράμματα καὶ συλλαβαὶ καὶ ἁρμονίαι καὶ ῥυθμοί* ist fast stereotyp[11]), und Verbindungen wie *γράμματα καὶ κιθάρισις*[12]) können nur naturgemäss erscheinen, da ja auch *γραμματιστής* und *κιθαριστής* synonym gebraucht wurden. Auf demselben Grunde beruht es, wenn bald Grammatiker *μουσικοί*, bald Musiker *γραμματικοί* genannt[13]) und zugleich als Metriker angeführt werden.

Wie weit die Musik auf die Metrik eingewirkt hat, möchte schwer zu bestimmen sein, da die Musiker doch meist nur über den Organismus der Laute theorisirten; dass aber die Poesie, wenigstens in den ältesten Zeiten bis auf die Perserkriege überwiegend auf die Musik eingewirkt habe, möchte schon daraus gefolgert werden können, dass bis dahin die Musik nur Begleiterin und Dienerin der Rezitazion des Epos und des melischen Gesanges war. In sofern das Epos mit rezitirt, nicht wie das Melos gesungen

6) Vgl. Bojesen: Aristotelis problemata (Hafniae. 1837.) p. 40.

7) Plat. Phaedon. p. 61. A. *φιλοσοφίας μὲν οὔσης μεγίστης μουσικῆς*. Daher auch Rep. III. p. 411. C. die Zusammenstellung von *μουσικὴ καὶ φιλοσοφία*.

8) Strab. X. p. 717. B. *μουσικὴν ἐκάλεσεν ὁ Πλάτων καὶ ἔτι πρότερον οἱ Πυθαγόρειοι τὴν φιλοσοφίαν*.

9) Sext. Emp. adv. Mus. p. 353. *οἱ δὲ μέγα δυνηθέντες ἐν φιλοσοφίᾳ καθάπερ καὶ Πλάτων, τὸν σοφὸν ὅμοιόν φασιν εἶναι τῷ μουσικῷ τὴν ψυχὴν ἡρμοσμένην ἔχοντα*.

10) Fr. Cramer: Gesch. d. Erzieh. Thl. I. S. 273. 281. fg.

11) Plat. Hipp. mai. p. 285. D. Hipp. min. 368. D. (siehe §. 21. N. 4.) Prot. 326. B.

12) Plat. Prot. p. 325. E.

13) Lampros heisst bei Platon (Alcib. I.) Musiker, bei Aristoteles (Ethic. magn. II. 7.) Grammatiker.

wurde, hiess jenes auch *ποίησις ψιλὴ* im Gegensatz zur *ᾠδή*[14]). Späterhin aber blieb das Gedicht weniger Text, als es nur stimmtragender Körper der verschnürkelten Tonkünstelei wurde.

Bis zu Ende gegenwärtiger Periode hatte sich eine Anzahl von Versgattungen entwickelt, die eben nicht gross genannt werden kann, und sich aus der Liebe der Griechen zu herkömmlicher Musik und volksthümlichen Gesängen erklären lässt. Das Epos, als älteste Sangweise, bewegte sich im Hexameter, dessen Erfinder unbekannt ist. Der Sage nach wird die Erfindung dieses Verses der delphischen Priesterin Phemonoe oder auch dem Olen zugeschrieben[15]), und als das Metrum, in welchem der delphische Gott seine Aussprüche abfasste, heisst es daher auch delphisches oder theologisches[16]), weil Orpheus und Musäos, als Priester der Götter, in demselben ihre Hymnen sangen; oder heroisches, weil die epischen Dichter die Helden der Vorzeit in demselben verherrlichten. Der Hexameter, als ein heiliges Maass des Epos, war vor und lange nach Homer fast das einzige Metrum und ist als die Wurzel aller andern poetischen Formen sowie selbst der Prosa anzusehen[17]).

Dem Hexameter gesellte sich frühzeitig der Pentameter zu, und beide bilden das elegische Distichon. Man nennt Kal-

14) Daher Plat. Phaedr. p. 278. C. — *Ὁμήρῳ καὶ εἴ τις ἄλλος αὖ ποίησιν ψιλὴν ἢ ἐν ᾠδῇ συντέθεικε.* Vgl. die von Stallbaum z. d. St. gegebenen Zitate.

15) Paus. X, 5, 4. *μεγίστη δὲ καὶ παρὰ πλείστων ἐς Φημονόην δόξα ἐστίν, ὡς πρόμαντις γένοιτο ἡ Φημονόη τοῦ θεοῦ πρώτη καὶ πρώτη τὸ ἑξάμετρον ᾖσε. — — Ὠλῆνα· τοῦτον δὲ καὶ μαντεύσασθαι πρῶτον καὶ ᾆσαι πρῶτον τὸν ἑξάμετρον. κτλ.*

16) Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 234. woselbst er Plotius de metr. c. V. p. 1629. zitirt: Heroicum metrum quod et Delphicum et Theologicum nuncupatur. Delphicum ab Apolline Delphico qui primus hoc usus est metro. Theologicum ab Orpheo et Musaeo qui deorum sacerdotes quum essent, hymnos hoc metro cecinerunt. — Plin. Hist. N. VII, 56. 57. (Vol. II. p. 60. ed. Bip.) Plut. de Pyth. Orac. p. 402. D. *ἔνιοι δὲ καί πρῶτόν φασιν ἡρῷον ἐνταῦθα (ἐν Δελφοῖς) ἀκουσθῆναι·*

συμφέρετε πτερά τ' οἰωνοὶ κηρόν τε μέλισσαι.

Dieses soll der erste Vers der Phemonoe gewesen sein, der man auch eine Abhandlung *ὀρνεοσόφιον* (über die Zucht der Vögel) zuschreibt.

17) Vgl. Herder Lit. u. Kunst. Thl. X. S. 293. f. Eine Charakteristik des Hexameters giebt Bernhardy Griech. Lit. I. S. 211. fg. Ueber den homerisch. Hexam. W. Müller in der Vorschule zu Homer. S. 16. fg.

lin[18]) von Ephesos (650 v. Chr.) als Erfinder des Pentameter, aber wohl nur, weil er der älteste bekannte Dichter im elegischen Versmaasse ist. Die Alten wussten es selbst nicht[19]), und legten daher auch dem Archilochos[20]) die Erfindung bei[21]).

Mit dem Lesbier Terpander (zwischen 700 u. 670 v. Chr.) aus Antissa, der die Kunst, homerische Verse zu rezitiren, vervollkommnete, indem er sie melodirte[22]), wie er auch die spartanischen Gesetze — in Sparta war er hauptsächlich einheimisch — in Musik setzte, wurde die Lyrik vervollkommnet[23]). Da er nicht als Dichter, sondern nur als Haupt einer lesbischen Musiker-Schule auftrat, und ebenso wie Thaletas aus Elyros in Kreta (ἀνὴρ μελοποιὸς καὶ νομοθετικός), Ardalos und Klonas[24]) nur eine halbhistorische Person ist, so gehen wir gleich zu einem Dichter über, der fast in allen klassisch gewordenen Versgattungen Ruhm erwarb. Archilochos, der als Erfinder des Trimeters[25]), der asynartetischen Rhythmen, der Epoden[26]), des elegischen Versmaasses, des Iambos u. a. Metren genannt wird, deckte eine Mannichfaltigkeit in dem Gebrauch poetischer Formen auf,

18) Ueber sein Zeitalter siehe G. H. Bode Gesch. der lyrischen Dichtkunst der Hellenen. S. 143—161.

19) Horat. A. P. 75. sq. Quis tamen exiguos elegos emiserit auctor, Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est. Terent. Maur.

Pentametrum dubitant quis primus finxerit auctor,
Quidam non dubitant dicere Callinoum.

20) Nach dem Etym. M. p. 327, 8. soll das ἐλεγεῖον μέτρον zuerst Θεοκλῆς Νάξιος ἢ Ἐρετριεύς gebraucht haben.

21) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 264. fg. meint, dass der Pentameter, obschon roh und unstet, wohl schon unter den Ioniern vernommen worden sei. Fr. Osann Beitr. z. griech. u. röm. Literaturgesch. Thl. I. S. 20. will aus Ilias λ, 371. u. ρ, 434. schon auf Distichen schliessen.

22) Plut. de Musica p. 1132. C. fg. Vol. X. p. 680. ed. Reisk.

23) Ueber Terpander vgl. O. Müller: Dorier. II. S. 317. 320. fg. Ulrici Gesch. d. griech. Dichtk. II. S. 341—345. Einiges bei Bernhardy Griech. Lit. I. S. 250. fg. (vgl. S. 244.) Ueber Terpanders Verdienste um die Musik Sev. Luc. Plehn: Lesbiacor. liber, (Berol. 1826. 8.) im letzten Abschnitte.

24) Die Hauptstellen über sie bei Bernhardy a. a. O. S. 255.

25) Vgl. mit der Note 27. zitirten Stelle aus Plutarch noch Victorin. gramm. lib. IV. p. 2588. ed. Putsch.

26) C. A. Bötticher in den Anmerkk. zu Horaz (Braunschw. 1793.), S. 278.

wie kein Dichter vor und nach ihm[27]). Entweder folgte man der von ihm betretenen Spur, oder man beschränkte sich vorzugsweise auf eine oder wenige Formen, wie die Odendichter Alkmäon (Alkman), der Mitylanäer Alkaeos und die Lesbierin Sappho, welche alle drei der ihnen eigenthümlichen Odenform den Namen gaben (*σχῆμα Ἀλκμανικόν*, *Ἀλκαίου* und *Σαπφοῦς*). Ueberdiess gilt Alkman für Erfinder der *ἐρωτικὰ μέλη*. Ferner führen die Verse des Anakreon, Ibikos, Asklepiades, Glykon und Pherekrates aus Athen die Namen ihrer Erfinder oder Bearbeiter. Hipponax erfand den Choliamben und Chörilos von Athen verkürzte den Hexameter um eine Sylbe, welches Versmaass der Chörileische heisst. Den Dithyrambos hat Arion von Lesbos, wenn auch nicht erfunden, doch wahrscheinlich geregelt und dem Dionysoskultus passender gemacht[28]). Als Dithyrambendichter sei noch Lasos von Hermione erwähnt, welcher sich als theoretischer Tonkünstler auszeichnete, über die Musik schrieb und besonders durch seinen Schüler, Pindar von Theben berühmt ward, der die Lyrik auf den Kulminazionspunkt hob.

Nachdem so das Epos und die Lyrik ihre Blüthe erreicht, und beide getrennt, neben und nacheinander göttlichen wie menschlichen Zwecken gedient hatten, vereinigten sich beide im Drama, um gleichsam gemeinschaftlich dem Sinken und Absterben des poetischen Lebens der Griechen zu widerstreben. Aber nur kurze Zeit währte der Widerstand. Das überwiegend hervortretende historische und rhetorische Element, zu dem sich gleichzeitig der philosophirende, alle Phantasie tödtende Verstand gesellte, war weder der Poesie noch der Musik zusagend. Letztere artete aus in eine Ueberkünstelung und Schnürkelei, wie sie besonders an

27) **Plut. de Musica p. 1140. fg.** *ἀλλὰ μὴν καὶ Ἀρχίλοχος τὴν τῶν τριμέτρων ῥυθμοποιΐαν προσεξεῦρε καὶ τὴν εἰς τοὺς οὐχ ὁμογενεῖς ῥυθμοὺς ἔντασιν, καὶ τὴν παρακαταλογήν, καὶ τὴν περὶ ταῦτα κροῦσιν. πρώτῳ δὲ αὐτῷ τά τε ἐπῳδὰ καὶ τὰ τετράμετρα καὶ τὸ προκριτικὸν καὶ τὸ προσοδιακὸν ἀποδέδοται καὶ ἡ τοῦ πρώτου αὔξησις, ὑπ' ἐνίων δὲ καὶ τὸ ἐλεγεῖον, πρὸς δὲ τούτοις ἥ τε τοῦ ἰαμβείου πρὸς τὸν ἐπιβατὸν παίωνα ἔντασις, καὶ ἡ τοῦ ηὐξαμένου ἡρῴου εἴς τε τὸν προσοδιακὸν καὶ τὸν κρητικόν. ἔτι δὲ τῶν ἰαμβείων τὸ τὰ μὲν λέγεσθαι παρὰ τὴν κροῦσιν, τὰ δὲ ᾄδεσθαι, Ἀρχίλοχόν φασι καταδεῖξαι, εἶθ' οὕτω χρήσασθαι τοὺς τραγικοὺς ποιητάς.*

28) **Herod. I, 23.** *Ἀρίονα — ἐόντα κιθαρῳδὸν τῶν τότε ἐόντων οὐδένος δεύτερον, καὶ διθυράμβων πρῶτον ἀνθρώπων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, ποιήσαντά τε καὶ ὀνομάσαντα καὶ διδάξαντα ἐν Κορίνθῳ.*

Timotheos von Milet (446—356.) getadelt wird[29]), der vier neue Saiten zur Kithara hinzufügte. Während hier Künstelei sich geltend machte, ward andererseits die Poesie gelehrt, und die zur Klassizität eilende attische Prosa übertraf bald an Form und Gehalt die siechende Dichtkunst.

Blicken wir darauf zurück, wie Dichter und Musiker vereint die Formen der Dichtungen auszubilden und zu vermehren bemüht waren, so lässt sich zwar die Mannigfaltigkeit der Letzteren nicht übersehen, aber doch auch behaupten, dass sie nur eine bescheidene war. Diess hat seinen Grund in der Regelmässigkeit, mit welcher die Dichter an die herkömmlichen Metra, gleichwie an Gesetzen hielten; ohne Noth wich man nicht von volksthümlichen Gesangweisen ab. Daher schreibt sich das frühzeitige Theorisiren über Musik, da sie periodisch abgeschlossen erscheint und Objekt der Reflexion ward; daher kömmt es, dass man in den Schulen der Grammatisten die metrischen Elemente des Epos und des Melos gleich bei den Leseübungen lehrte, und die Schüler zum rhythmischen Lesen (Skandiren) der Verse anhielt. Denn nach der Kenntniss der Buchstaben und Sylben geht man gleich zur Beachtung des Rhythmos über[30]). Hierin haben wir den ersten Unterricht in der Metrik wahrzunehmen, der mehr in praktischer Anleitung zum rhythmischen Lesen und harmonischen Singen zur Kithara bestand, als in systematischer Erklärung der Versfüsse und strophischen Komposizion. Doch fehlte es nicht an technischer Bezeichnung der poetischen Metren, die noch heutzutage die gebräuchlichen sind, wie *ἔπη ἑξάμετρα καὶ τρίμετρα καὶ πάντα τῶν λεγομένων μέτρα*[31]); der *ῥυθμὸς ἐνόπλιος ξύνθετος, δάκτυλος ἡρῶος, ἴαμβος, τροχαῖος*[32]) und die von Aristophanes gelegentlich erwähnten Anapästen[33]), Trimeter, Tetrameter[34]), *ῥυθμοὶ κατ' ἐνόπλιον*[35]) und *κατὰ*

29) Vgl. Aristoph. Nubb. 965. fgg. das. Schol.

30) Plat. Cratyl. p. 424. B. *οἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον τὰς δυνάμεις διείλοντο, ἔπειτα τῶν συλλαβῶν, καὶ οὕτως ἤδη ἔρχονται ἐπὶ τοὺς ῥυθμοὺς σκεψόμενοι, πρότερον δ' οὔ.* Vgl. §. 14, N. 32.

31) Vgl. in §. 14. N. 32. die angef. Stelle Plat. Legg. VII. p. 810. E.

32) Plat. Rep. III. p. 400. B.

33) Aristoph. Equitt. 503.

34) Ders. Nubb. 640.

35) Vgl. Schol. ad Arist. Nubb. 651. G. Hermann: Elem. doctr. metr. p. 351. sq

δάκτυλον[36]) u. a. müssen uns sicher schliessen lassen, dass die Grammatisten in ihren Schulen sich dieser Ausdrücke schon bedienten. Ganz klar wird dieses auch aus des Aristophanes Wolken, wo uns eine Schule vorgeführt wird, in welcher Sokrates Unterricht in der Metrik ertheilt und den Strepsiades fragt[37]), was er lernen wolle?

ἄγε δή, τί βούλει πρῶτα νυνὶ μανθάνειν;
ὧν οὐκ ἐδιδάχθης πώποτ᾽ οὐδέν, εἰπέ μοι,
πότερα περὶ μέτρων ἢ ῥυθμῶν ἢ περὶ ἐπῶν;

Als Strepsiades unter *μέτρα* Getraidemaasse versteht, sagt Sokrates:

V. 637. *οὐ τοῦτ᾽ ἐρωτῶ σ᾽, ἀλλ᾽ ὅ τι κάλλιστον μέτρον*
ἡγεῖ. πότερα τὸ τρίμετρον ἢ τὸ τετράμετρον.

Sokrates geht V. 643. zur Rhythmik über; und auf die Frage des Strepsiades, wozu ihm denn diese helfen könne, sagt jener:

V. 645. *πρῶτον μὲν εἶναι κομψὸν ἐν ξυνουσίᾳ*
εἶτ᾽ ἐπαΐειν, ὁποῖός γ᾽ἐστι τῶν ῥυθμῶν
κατ᾽ ἐνόπλιον, χ᾽ ᾡποῖος αὖ κατὰ δάκτυλον

Hier haben wir ein deutliches Bild von der Art und Weise, wie die Grammatisten verfuhren, indem sie nach Verlangen der Schüler mit allen Metren bekannt sein mussten.

Aber weit mehr als blos die Schulmeister, gaben sich die Musiker, Philosophen und Sophisten mit den metrischen Gesetzen ab. So verdient der Musiker und Sophist Damon, Schüler (oder Lehrer?) des Agathokles[38]), Lehrer und Freund des Perikles unter den ältesten Metrikern aufgeführt zu werden, da ihn Platon[39]) als einen Sachkundigen dieser Kunst bezeichnet. Dass ferner der Sophist Hippias sich nebst seinen Untersuchungen über die Buchstaben und Sylben auch mit der Metrik (*ἁρμονίαι καὶ ῥυθμοί*) abgegeben habe, geht aus den oben (§. 21. Not. 4.) angeführten Stellen hervor.

Wie weit des Abderiten Demokrit Schriften *περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης*, *περὶ ποιήσεως*, und *περὶ ἀοιδῆς* hier anzuführen sind, lässt sich, da über ihren Inhalt sonst nichts weiter berichtet wird,

36) Nubb. 649.
37) Nubb. 632.
38) Plat. Lach. p. 180. D.
39) Plat. Rep. III. p. 400. B. Axioch. p. 364. A.

nicht sagen, doch möchte man ohne Gefahr auch die Berücksichtigung der Metrik in ihnen vermuthen dürfen.

Die kunstmässige Anwendung der Metrik und Auszirkelung der Verse scheint in dieser Periode hauptsächlich vom Euripides ausgegangen zu sein, worauf Aristophanes in den Fröschen [40]) hinweist.

B. Formlehre.

§. 24.

Redetheile.

Die Klassifizirung des Sprachschatzes in Redetheile — *μέρη τῆς λέξεως* [1]), *μόρια τῆς λέξεως, ἃ δὴ στοιχεῖα ὑπό τινων καλεῖται* [2]) — ging sehr langsam vor sich. Selbst Platon hatte die Eintheilung der Wörter in Redetheile noch nicht über die Zweizahl gebracht. Um so spashafter klingt die Bemerkung bei Plutarch, dass Homer schon alle Redetheile gekannt, und sie absichtlich in Einem Verse [3]) angebracht habe. Wohl möglich, dass spätere Grammatiker diesen Vers benutzt haben mögen, um ihren Schülern durch denselben das Behalten aller Redetheile wie durch eine Vox memorialis zu erleichtern. Bei Homer aber kommt nicht nur keine entfernte Hindeutung auf Scheidung des Sprachschatzes in Redetheile vor, sondern er kennt nicht einmal das Wort *ῥῆμα*, womit man später das Verbum bezeichnete, und hat zur Bezeichnung des Wortes überhaupt das dichterische *ἔπος*; daneben kommt zwar noch *ὄνομα* vor, aber nur zur Bezeichnung des Eigen-

40) Aristoph. Ran. 968. ed. Dind. wo er dem Euripides sagen lässt (*ἐδίδαξα*)
λεπτῶν τε κανόνων ἐσβολὰς ἐπῶν τε γωνιασμούς.
Und vorher, ehe der Streit zwischen Euripides und Aeschylos beginnt, sagt Aeakos, V. 805. *ταλάντῳ μουσικὴ σταθμήσεται.*
V. 807. *καὶ κανόνας ἐξοίσουσι καὶ πήχεις ἐπῶν*
καὶ πλαίσια ξύμπηκτα πλινθεύσουσί γε
καὶ διαμέτρους καὶ σφῆνας· ὁ γὰρ Εὐριπίδης
κατ᾽ ἔπος βασανιεῖν φησὶ τὰς τραγῳδίας.
Vgl. auch ebend. 1178. fg.

1) Aristot. A. P. Cap. 20.

2) Dion. Hal. de Demosth. praest. p. 1101. ed. Reisk.

3) Il. I, 185. *αὐτὸς ἰὼν κλισίηνδε τὸ σὸν γέρας ὄφρ᾽ εὖ εἰδῇς.*

namens[4]), sowohl von Ländern[5]) als Personen[6]). Dagegen kommen erst bei Pythagoras die ὀνόματα als Bezeichnungen von πράγματα, also von Gegenständen vor[7]). Ob hundert Jahre später Demokrit von Abdera (444.) schon das Verbum ῥῆμα als einen dem ὄνομα gegenübergestellten Redetheil aufgefasst habe, müssen wir, trotzdem dass ihm ein Werk περὶ ῥημάτων[8]) beigelegt wird, unentschieden lassen, obschon es höchst wahrscheinlich ist, dass er, wenn auch jenes Werk nicht sowohl von den Verben als vielmehr von den Sätzen gehandelt haben mag, die Scheidung des Wörterschatzes in ὄνομα und ῥῆμα bereits gekannt habe[9]).

Am sichtbarsten zeigt sich die Klassifikazion der Wörter in ὀνόματα καὶ ῥήματα erst bei Platon. Denn wenn auch Protagoras von den Modis des ῥῆμα und dem Genus der ὀνόματα gehandelt hat, so kann man zwar daraus vermuthen[10]), dass er die Nomina und Verba als besondere Redetheile gekannt habe, allein mit Sicherheit darf dieses doch nicht ausgesprochen werden, da es problematisch bleibt, wie hernach noch gezeigt werden soll, ob er unter der εὐχωλή, ἐρώτησις, ἀπόκρισις und ἐντολή Modi des Verbum oder Modi der Rede (λόγος) gemeint habe.

Platon[11]) fand, dass die Wörter entweder zur Bezeichnung von Gegenständen oder von Handlungen und Zuständen dienten; jene nannte er ὀνόματα (Nomina), diese ῥήματα (Verba). Aus beiden besteht die zusammenhängende Rede — λόγος[12]). Man sieht also, dass er nur zwei Redetheile annahm und wahrscheinlich begriff er unter ῥήματα nicht nur die sogenannten Zeitwörter, sondern auch alle andern Redetheile, die nicht eben ὀνόματα waren[13]),

4) Lersch, Sprachphil. d. A. II. S. 3. fg.
5) Odyss. XIII, 248. ὄνομα Ἰθάκης αἴης.
6) Il. III, 235. XVII, 360. Odyss. VI, 194. IX, 364. XIX, 409. XXIV, 93.
7) Lersch a. a. O. S. 4.
8) Diog. Laert. IX, 47.
9) Vgl. auch Lersch a. a. O. II. S. 5. fg.
10) Wie Schwalbe a. a. O. (s. §. 18. Anm. 2.) S. 52. gethan hat.
11) Vgl. Lersch a. a. O. II. S. 8. fgg.
12) Plat. Cratyl. p. 425. A. u. 431. B. λόγοι — ἡ τῶν ῥημάτων καὶ ὀνομάτων ξύνθεσίς ἐστιν. Vgl. Plut. Quaestt. Platt. X. διὰ τί Πλάτων εἶπε, τὸν λόγον ἐξ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων κεράννυσθαι.
13) Vgl. Classen de prim. Gr. gr. p. 47. sq.

obschon er nach Plutarch[14]) die einzelnen Redetheile gesondert haben soll. Dass *ῥῆμα* zunächst den umfassenden Begriff für jedes Wort und selbst für eine ganze Redensart[15]) enthielt, und erst später zur technischen Bezeichnung des Verbums diente, ist bekannt. Doch tritt auch schon bei Platon[16]) *ῥῆμα* dem Begriff des lateinischen Verbum ganz nahe, erscheint als ein *δήλωμα ἐπὶ ταῖς πράξεσιν*, als Bezeichnung einer Handlung, und wird[17]) durch Beispiele wie *βαδίζει, τρέχει, καθεύδει* veranschaulicht, gegenüber den *ὀνόματα* wie *λέων, ἔλαφος, ἵππος*.

§. 25.

Das Nomen.

Die Betrachtung des Nomens nach seinen Deklinazionsformen scheint noch ausser allem Bedürfniss zu liegen. Der simple Strepsiades bildet ohne weiteres seinen Vocativ von *Ἀμυνίας*[1]) und meint, wahnsinnig sein zu müssen, wenn er nicht wissen sollte, welche Wörter männlich oder weiblich seien[2]). Nur wenige sind es, die die Aussenseite oder Form der Sprache zum Objekt des Denkens erheben und auch diese mehr in Folge einer zufälligen Veranlassung, als aus Bedürfniss. Daher lassen sich gegenwärtig nur sporadische Bemerkungen auflesen, die selbst in ihrer Zusammenstellung noch keine leicht erkennbare Aehnlichkeit mit einer Formlehre heutiger Grammatiken abgeben. Noch finden sich keine technische Bezeichnungen für Numerus und Kasus und Aristoteles gebraucht noch statt der Kasusnamen irgend ein Nomen in dem Kasus, den er andeuten will[3]). Das mag theilweise auch in jetziger Periode geschehen sein; denn können wir auch

14) Plut. Qu. Platt. IX.

15) So kann aus dem *ῥῆμα* (vgl. Plat. Cratyl. p. 399. A. und oben §. 22, 2). *Διὰ φίλος* das *ὄνομα Δίφιλος* werden, wenn man ein Jota auswirft.

16) Plat. Soph. p. 261. E. *ἔστι γὰρ ἡμῖν ποῦ τῶν τῇ φωνῇ περὶ τὴν οὐσίαν δηλωμάτων διττὸν γένος. — τὸ μὲν ὀνοματα, τὸ δὲ ῥήματα κληθέν.* p. 262. A. *τὸ μὲν ἐπὶ ταῖς πράξεσιν ὂν δήλωμα ῥῆμά που λέγομεν — τὸ δέ γ' ἐπ' αὐτοῖς τοῖς ἐκεῖνα πράττουσι σημεῖον τῆς φωνῆς ἐπιτιθὲν ὄνομα.*

17) Plat. Soph. p. 263. D.

1) Aristoph. Nubb. 686.

2) L. c. 656.

3) Vgl. Aristot. A. P. c. 20. de interpr. c. 2.

Dekliniren und Konjugiren nicht als regelmässige von den Grammatisten in den Schulen vorgenommene Uebung nachweisen, so lässt sich doch aus Aristophanes ein Beispiel von Nominalflexion evident nachweisen. Siehe hernach.

Die Ausdrücke für die Genera — *τὰ γένη* — des Nomens hat nachweislich Protagoras[4]) zuerst gebraucht, welcher die *ὀνόματα* in *ἄῤῥενα, θήλεα* und *τὰ σκεύη* theilte (ob in seiner *Ὀρθοέπεια*?). Die Genauigkeit mit welcher Protagoras die Geschlechter der Nomina behandelt hatte, möchte aus einer andern Stelle des Aristoteles[5]) gefolgert werden können. Er hatte beobachtet, dass ein und dasselbe Nomen öfter ein doppeltes Geschlecht hatte, und zwar zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Dialekten ein anderes. An sich giebt er die Richtigkeit des Doppelgeschlechtes zu, aber hält es für einen Sprachfehler (*σολοικισμός*), wenn man z. B. ein in attischer Sprache als Maskulin gebräuchliches Wort mit Homer als Feminin gebrauchen wollte. Hierbei lernen wir zugleich des Protagoras Ansicht vom Solözismus kennen, welchen er für relativ hielt, insofern ein und dasselbe Wort oder dieselbe Redensart richtig und falsch sein kann, jenachdem der Beobachter eines Wortes oder einer Redensart von seinem Dialekt aus urtheilt oder sich in einen andern zu versetzen weis.

Die Betrachtung der Wörter nach ihrem Genus, das am sichersten durch den Artikel — *τὸ ἄρθρον* — bezeichnet wird, musste ferner auf diesen Redetheil die Aufmerksamkeit hinleiten. Obschon nun keine bestimmten Zeugnisse hierüber vorkommen, so schliesst doch Spengel[6]) aus des Anaximenes (gewöhnlich Ari-

4) Aristot. Rhet. III, 5, 5. (p. 174. Buhle) *Τέταρτον, ὡς ὁ Πρωταγόρας τὰ γένη τῶν ὀνομάτων διῄρει, ἄῤῥενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη. δεῖ γὰρ ἀποδιδόναι καὶ ταῦτα ὀρθῶς „ἡ ἐλθοῦσα καὶ διαλεχθεῖσα“ ᾤχετο.* Vgl. Sophist. Elench. c. 14. in Note 5. und Lersch Sprachphil. I. S. 20. II. S. 171. fg.

5) Aristot. Elench. sophist. c. 14. (p. 574.) ed. Buhle. *Σολοικισμὸς δὲ οἷον μέν ἐστιν, εἴρηται πρότερον. ἔστι δὲ τοῦτο καὶ ποιεῖν καὶ μὴ ποιοῦντα φαίνεσθαι, καὶ ποιοῦντα μὴ δοκεῖν, καθάπερ Πρωταγόρας ἔλεγεν· εἰ ὁ μῆνις καὶ ὁ πήληξ ἄῤῥεν ἐστίν ὁ μὲν γὰρ λέγων οὐλομένην σολοικίζει μὲν κατ' ἐκεῖνον, οὐ φαίνεται τοῖς ἄλλοις· ὁ δὲ οὐλόμενον φαίνεται, ἀλλ' οὐ σολοικίζει.*

6) *Συναγ. τεχν.* p. 42. Daselbst die aus Anaxim. Rhet. p. 104. Buhle zitirte Stelle: *τὸ δὲ προσέχειν τοῖς ἄρθροις ὅπως ἐν τῷ δέοντι προστιθῆται, ἐπὶ τῶνδε ὅρα· οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ· νῦν μὲν οὖν ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα σαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν· ἐξαιρεθέντα δὲ ἀσαφῆ ποιήσει, ἔσθ' ὅτε δὲ συμβαίνει καὶ τὸ ἀνάπαλιν.*

stoteles) Rhetorik πρὸς Ἀλέξανδρον[7]), dass schon Protagoras in seiner Orthoepie ähnlich wie Anaximenes über den Gebrauch des Artikels gesprochen und erkannt habe, wie durch Zusetzung desselben zum Nomen die Rede bestimmt und durch Weglassung unbestimmt werde. Offenbar zielt auch Aristophanes in den Wolken auf die Orthoepie des Protagoras[8]), wenn dort Sokrates (V. 655.) mit dem Strepsiades über das Genus der Thiernamen verhandelt. Da Strepsiades als Maskulina κριός, τράγος, ταῦρος, κύων, ἀλεκτρυών aufführt, so wendet Sokrates beim letzten Worte ein, dass dieses auch ein Femininum sei (ὁ u. ἡ ἀλεκτρυών) und dass man, um genau und richtig (ὀρθῶς) zu reden. ἀλέκτωρ und ἀλεκτρύαινα sagen müsse. Ἀλεκτρύαινα statt ἀλεκτορίς ist ein vom Komiker selbst gebildetes Wort und deutet ebensowohl auf das Streben der Sophisten hin, neue Wörter zu bilden, als auf die Berücksichtigung der Endungen bei Geschlechtsbestimmung der Nomina. Strepsiades findet das Wort ἀλεκτρύαινα so schön, dass er dem Sokrates für diese Lehre den Trog (τὴν κάρδοπον) bis zum Rande füllen will. Sokrates belehrt aber jenen, dass er fälschlich τὴν κάρδοπον sage, statt τὴν καρδόπην, wie τὴν Σωστράτην. Dies führt zur Betrachtung der Eigennamen über; Strepsiades muss weibliche Namen nennen und nennt die Λύσιλλα, Φίλιννα, Κλειταγόρα, Δημητρία; dann männliche Namen: Φιλόξενος, Μελησίας, Ἀμυνίας. Letztere Namen auf ας sind bedenklich; denn wollte man den Amynias anrufen, so müsste man sagen Ἀμυνία, und dann riefe man ja ein Weib. — Auf die Kasusendungen scheint auch Demokrit schon aufmerksam gewesen zu sein, da er Genitive δέλτατος und θήτατος bildete[9]).

§. 26.

Das Verbum.

Das Verbum — ῥῆμα — wird in dieser Periode noch nicht in Genera — Activ, Passiv, Medium — geschieden, wofern man nicht in Platons Parmenides (vgl. Note 20.) eine leise Andeutung finden will, so wie auch Namen für die Modi — ἐγκλίσεις,

7) Dem Aristoteles vindizirt dies Werk Lersch Sprachphil. II. S. 280. ff. u. Rhein. Mus. f. Philol. 1841. S. 176.

8) Lersch a. a. O. I. S. 22. fg.

9) Bekker, Anecd. Gr. p. 781.

πτώσεις ῥηματικαί — noch nicht nachgewiesen werden können. Man hat es wahrscheinlich gefunden, dass Protagoras die Modi des Verbum schon unterschieden [1]) und mit εὐχωλή, ἐρώτησις, ἀπόκρισις und ἐντολή bezeichnet habe. Spengel [2]) sah zuerst das Richtige und erkannte den Bericht von vier verschiedenen Redegattungen, worauf allerdings des Diogenes Worte: διεῖλέ τε τὸν λόγον πρῶτος εἰς τέσσαρα zunächst hindeuten. Nimmt man auf eine Stelle des Aristoteles [3]) Rücksicht, wo es heisst, dass Protagoras den Homer getadelt habe, weil er mit dem Imperativ — μῆνιν ἄειδε, θεά — die Muse aufforderе, welches doch geradezu ein Befehl — ἐπίταξις — wäre, während er hätte bitten — εὔχεσθαι — sollen: so möchte man wohl vermuthen dürfen, dass auch unter εὐχωλή bei Diogenes der Optativ; und demgemäss unter den andern Ausdrücken die übrigen Modi zu verstehen seien, wie dieses auch Bellin [4]) und Classen [5]) gethan haben. Indessen bleibt diese Annahme problematisch, weil weder Platon noch ein Anderer bis auf Aristoteles, und auch dieser nicht einmal im grammatischen Sinne auf diese Modusbestimmung eingegangen ist, und weil man genöthigt wird, wie es auch Classen gethan, die ἐρώτησις und ἀπόκρισις für Bezeichnung des Indikativ in der Frage und Antwort zu nehmen, und eine Bezeichnung für den Konjunktiv aufzugeben. Auch hat Diogenes sicher nur an Redeweisen, nicht an grammatische Modi gedacht, indem er gleich hinzufügt: Andere hätten die Rede in sieben Arten zerlegt, in διήγησις, ἐρώτησις, ἀπόκρισις, ἐντολή, ἐπαγγελία, εὐχωλή und κλῆσις; so wie der Rhetor Alkidamas (§. 33, 7.) in eine φάσις, ἀπόφασις, ἐρώτησις und προσαγόρευσις. Solche Eintheilungen lassen nicht Verbal-Modi vermuthen [6]), sondern erinnern an des Aristoteles [3]) σχήματα λέξεως, Redeformen, deren Betrachtung in die Rhetorik und Logik, aber nicht in die Formlehre der Grammatik gehört. Nichts desto

1) Diog. Laert. IX, 53. Suid. s. Πρωταγόρας. Quintil. III, 4, 10. Protagoram transeo qui interrogandi, respondendi, mandandi, precandi, quod εὐχωλήν dixit, partes solas putat.

2) Τεχνῶν συναγωγή pag. 44. fg.

3) Ars poet. Cap. 19.

4) Histoire critique d'éloquence etc. I, p. 87.

5) de primord. gr. gr. p. 29.

6) Sehr verständig hat sich hierüber Schwalbe a. a. O. S. 53. fg. ausgesprochen.

weniger bleibt aber wahr, dass bei Protagoras, wie Lersch [7]) sich ausdrückt, »ausser der Frage sich Optativ, Indicativ und Imperativ zeigen, wenn nicht aus der satzförmigen Verbindung ausgeschieden, doch schon als Formen, die zum Bewusstsein gelangt sind.«

Die Zeiten — tempora — des Verbums anlangend [8]), so finden wir erst spät deutliche Spuren von Nachdenken über die durch Verbalformen ausgedrückten Zeitverhältnisse; dagegen sind Bezeichnungen für die Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit in allen Sprachen so alt, als die Erfahrung von der dreifachen Erscheinung alles Realen in der Zeit. So spricht Homer [9]) vom Thestoriden Kalchas, dem Seher, als von einem solchen:

ὃς ᾔδη τά τ' ἐόντα, τά τ' ἐσσόμενα, πρό τ' ἐόντα,

wo aber freilich eben so, wie ein halbes Jahrtausend später noch beim Sophokles [10]) und Euripides [11]) nur an die Eintheilung der

7) Lersch Sprachphil. II. S. 201.

8) Hermann Schmidt doctrinae temporum verbi graeci et latini expositio historica. Partic. I—IV. Friedland u. Halle 1837—1842. 4. — K. Fr. H. Schwalbe in dem §. 18, 2) angef. Progr. S. 56. ff. Classen de prim. gr. gr. u. L. Lersch Sprachphilos. II. S. 207. fg.

9) Il. I, 70.

10) Soph. Antig. 605. τὸ τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ.

Vgl. zu dies. Stelle Erf. und Herm. — Bothe will καὶ als ὑπέρβατον vor ἔπειτα gesetzt wissen, καὶ τό τε μέλλον τὸ ἔπειτα. Dagegen sprechen die Partikeln τε καὶ-καὶ, welche die Dreitheilung der Zeit ganz klar aussprechen, und die Zweitheilung (Zukunft und Vergangenheit) zurückweisen. Man geht nicht sehr fehl, mit dem Scholiasten τὸ ἔπειτα für τὸ νῦν zu nehmen; allein in τὸ ἔπειτα spricht sich doch eine Modifikazion der Gegenwart aus; eine Gegenwart, die bei dem vorherrschenden Gedanken an die Vergangenheit und im Gegensatz zu dieser erst selbst noch als eine werdende (τὸ ἔπειτα) erscheint. Der Sinn der Stelle ist dieser: „Dein Gesetz, o Zeus, der du über alle Zeit erhaben bist, wird wie vorher, so nachher (ἔπειτα, d. i. μετὰ τὸ πρίν, unmittelbar nach der Vergangenheit, also jetzt) und in Zukunft sich bewähren." Dass diese Sophokles empfunden, seinem Gedanken aber die Sprache sich nicht genau gefügt habe, möchte ich schon aus dem nachträglich beigebrachten καὶ τὸ πρὶν schliessen, zu welchem auch das Futur ἐπαρκέσει nicht mehr passen will. Aber gerade diese Anakoluthie ist geeignet, in der Seele des Lesers den Gedankengang des Dichters zu reproduziren.

11) Eurip. Iphig. in T. 1263. τά τε πρῶτα, τά τ' ἔπειθ' ὅσα τ' ἔμελλε τυχεῖν. Hier

Zeit überhaupt, und nicht an ein grammatisches Tempus zu denken ist. Ob die eleatischen Philosophen schon grammatische Reflexionen über die Tempora vorgenommen haben, wie Schwalbe S. 57 f. nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet, mag auf sich beruhen, da es uns hier nur auf historische Data ankommt. Dass sie übrigens, wofern es nicht Platons eigene Erkenntniss ist, die Zeit ganz richtig als eine nur zweitheilige erkannten, geht aus dem Parmenides hervor, wo der Gegenwart keine Ausdehnung oder Dauer, sondern nur ein Uebergangspunkt aus der Vergangenheit in die Zukunft zuerkannt wird [12]).

Die erste Theorie der Tempora [13]) gab, soweit die Quellen reichen, Platon. Er stellte den Satz hin, dass jedes Verbum nicht blos ein gegenwärtiges Sein oder Handeln bezeichne, sondern auch ein vergangenes und zukünftiges; z. B. εἶναι bezeichnet nicht blos das jetzige Sein, sondern auch das vergangene, wie ἦν, oder zukünftige, wie ἔσται [14]).

Die Zeiten der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft bezeichnete Platon, wie auch Aristoteles noch thut [15]), nicht mit stereotypen, technischen Namen, sondern er wählt zur Bezeichnung eines der Tempora irgend ein Verbum mit der in Rede stehenden Tempusform. Z. B. um das Präsens zu bezeichnen, würde er sagen φιλῶ, zur Bezeichnung des Futur φιλήσω, zur Bezeichnung des Präteritum ἐφίλει, ἐφίλησε, πεφίληκα [16]). Vorzugs-

entspricht τά τε πρῶτα dem Sophokleischen τὸ πρίν, und τά τ᾽ἔπειτα ist ebenfalls ὁ χρόνος μετὰ τὰ πρῶτα, worin die Gegenwart und Zukunft vereint enthalten ist.

12) Plut. Parmen. p. 152. B. τὸν νῦν χρόνον — τὸν μεταξὺ τοῦ ἦν τε καὶ ἔσται. u. p. 156. D. ἡ ἐξαίφνης αὕτη φύσις ἄτοπός τι ἐγκάθηται μεταξὺ τῆς κινήσεως τε καὶ στάσεως, ἐν χρόνῳ οὐδενί οὖσα.

13) Dass bei Diog. Laert. IX, 52. die Worte: πρῶτος (scil. Protagoras) μέρη χρόνου διώρισε nicht auf eine grammatische Tempuseintheilung, sondern auf die Tageseintheilung in festgesetzte Unterrichtsstunden gehen, hat Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. Thl. II. S. 184. fg. richtig bemerkt.

14) Parmenid. p. 151. E. τὸ δὲ εἶναι ἄλλο τί εστιν ἢ μέθεξις οὐσίας μετὰ χρόνου παρόντος, ὥσπερ τὸ ἦν μετὰ τοῦ παρεληλυθότος καὶ αὖ τὸ ἔσται μετὰ τοῦ μέλλοντος οὐσίας ἐστὶ κοινωνία.

15) Aristot. de interpr. c. 10.

16) Vgl. Parmenid. p. 141. in Note 20.

weise aber gebraucht er [17]) die Verba *γίγνεσθαι* [18]) und *εἶναι* [19]), für das Futur, *μέλλω* und für das Präsens auch *παρεῖναι*. Die Tempora heissen bei ihm also:

Präsens *χρόνος γιγνόμενος, παρών, τὸ ὄν*.
Präteritum *χρόνος γεγονώς, παρεληλυθώς, γενόμενος*.
Futur *χρόνος γενησόμενος, ἐσόμενος, μέλλων*.

Uebrigens ist zu bemerken, dass *χρόνος*, so nahe es auch zu liegen scheint, noch nirgend bei Platon für den technischen Ausdruck eines Tempus Verbi, sondern überhaupt nur für Zeit zu fassen ist, wie Schwalbe (S. 65.) richtig bemerkt. Aber eben diese Bemerkung, sowie das Ergebniss, dass Platon sich nirgends über das Plusquamperfekt und Futur exaktum ausgesprochen hat (S. 64.), hätte ihn aufmerksam machen sollen, dass Platon nicht zum völligen Bewusstsein der Entwickelungsstufe der Handlung, in so fern sie durch die Tempora dargestellt wird, gekommen sei (S. 61.). Denn die Stelle, auf die sich der Verfasser bezieht [20]) beweist nichts weiter, als dass Platon, wie

17) Soph. p. 262. A. *ὅταν εἴπῃ τις „ἄνθρωπος μανθάνει“, λόγον εἶναί φῃς τοῦτον ἐλάχιστόν τε καὶ πρῶτον; — Ἔγωγε. — Δηλοῖ γὰρ ἤδη που τότε περὶ τῶν ὄντων ἢ γιγνομένων ἢ γεγονότων ἢ μελλόντων, καὶ οὐκ ὀνομάζει μόνον, ἀλλά τι περαίνει, συμπλέκων τὰ ῥήματα τοῖς ὀνόμασι* (Vgl. Plat. Resp. p. 392. C. Plut. Quaestt. Platt. X.). Am richtigsten hat diese Stelle Schwalbe a. a. O. S. 89. Note *) erklärt, und dadurch sowohl die gezwungene Erklärung Classens prim. gr. Gr. p. 67. als die Ansicht derer, welche *περὶ τῶν ὄντων ἢ γιγνομένων* für ein und dieselbe Bezeichnung des Präsens hielten, als unhaltbar nachgewiesen.

18) Plat. Phileb. p. 59. A. *οὐκοῦν οὐ περὶ τὰ ὄντα ἀεί, περὶ δὲ τὰ γιγνόμενα καὶ γενησόμενα καὶ γεγονότα ἡμῶν ὁ τοιοῦτος ἀνῄρηται τὸν πόνον.*

19) Tim. p. 38. C. *ὁ δ' αὖ διὰ τέλους τὸν ἅπαντα χρόνον γεγονώς τε καὶ ὢν καὶ ἐσόμενός ἐστι μόνος.*

20) Parmenid. p. 141. *Τί οὖν τὸ ἦν καὶ τὸ γέγονε καὶ τὸ ἐγίγνετο οὐ χρόνου μέθεξιν δοκεῖ σημαίνειν τοῦ ποτε γεγονότος: Καὶ μάλα. Τί δέ; τὸ ἔσται καὶ τὸ γενήσεται καὶ τὸ γενηθήσεται οὐ τοῦ ἔπειτα μέλλοντος; Ναί. Τὸ δὲ δὴ ἔστι καὶ τὸ γίγνεται οὐ τοῦ νῦν παρόντος; Πάνυ μὲν οὖν. Εἰ ἄρα τὸ ἓν μηδαμῇ μηδενὸς μετέχει χρόνου, οὔτε ποτε γέγονεν οὔτ' ἐγίγνετο οὔτε ἦν ποτε οὔτε νῦν γέγονε οὔτε γίγνεται οὔτε ἐστὶν οὔτ' ἔπειτα γενήσεται οὔτε γενηθήσεται οὔτ' ἔσται.* — Ebensowenig wie in dieser Stelle ist Parm. p. 141. B. *διάφερον ἕτερον* bis *οὐκ εἶναι* eine Andeutung der Entwickelungsperiode in den Infinitiv- und Partizipialformen enthalten. Diese Verbalformen sind ja bedingt durch die Konstrukzion und nicht von Platon gewählt, um an ihnen, als an Infinitiven und Partizipien etwas zu erklären. Der Sinn des

wir kurz vorher bemerkt haben, zur Angabe eines Tempus sich eines Verbum in der in Rede stehenden Zeitform bedient habe. Für die Lehrmethode, die aus der Stelle sichtbar wird, ist es nun ganz passend, mehrere Beispiele eines jeden Tempus zu geben, und zwar vom Hülfsverbum εἶναι, dann von einem Verbum, das wie γίγνεσθαι aktive, passive und Medial-Form hat. Daher führt er als Beispiele auf

a) im Präteritum ἦν, γέγονε (aktive Form), ἐγίγνετο (pass. u. Medialf.)
b) im Futur ἔσται, γενήσεται (Medialf.) γενηθήσεται (pass. F.)
c) im Präsens ἔστι, γίγνεται (pass. u. Medialf.).

Diese Stelle könnte daher eher beweisen, dass Platon schon die Genera Verbi berücksichtige, als dafs er einen Unterschied der Haupt- und Nebentempora, oder den dreifachen Zustand einer jeder Haupt-Zeitsphäre hätte andeuten wollen. Findet sich diese Theorie doch noch nicht einmal beim Aristoteles, der gewiss Platon's Ansicht, wenn sie je deutlich hervorgetreten wäre, seinem Urtheile unterworfen und weiter verfolgt hätte.

Von Platon bis auf Aristoteles ist kein Gewährsmann nachzuweisen, dass dieser Anfang der Tempustheorie, so weit wir sie kennen, weiter ausgebildet worden sei.

C. Syntax-Rhetorik.

§. 27.

Ursprung der Syntax.

Von einer Syntax, wie die späten Alexandriner und Byzantiner sie aufbrachten, und heutzutage als ein Korpus von Regeln über den Satzbau der Sprache sich gestaltet hat, weis diese Periode noch nichts [1]). Da die Sprache noch eine lebende war, war es nicht nöthig zu bestimmen, mit welchem Kasus diese oder jene Präposizion, mit welchem Modus diese oder jene Konjunkzion konstruirt, aus welchem Grunde dieses oder jenes Tempus ge-

Satzes ist ein rein logischer: „Was verschieden ist, muss es schon sein, was verschieden war, muss es gewesen sein, was verschieden sein soll, muss es noch werden". Von platonischer Grammatologie ist aber nichts wahrzunehmen.

1) Bernhardy Wiss. Syntax d. gr. Spr. S. 1.

braucht werden müsse. Die ganze Syntax beruhte nur auf eine dem Ohre gefällige und die Absicht des Redenden bestmöglichst erreichende Wortstellung. Sie war eine rhetorische, noch keine grammatische. Mit aller Schärfe suchte man die Prinzipien auf, aus denen eine vollkommene Sprachdarstellung sich deduziren liess, und ordnete grammatische Versehen den rhetorischen unter, wie die häufigen Anakoluthien im Griechischen beweisen. So gedieh das rhetorische Studium zu einem kunstmässigen Verfahren, und es entstanden aus Zusammenstellung der von den Rhetoren und Sophisten der Rede abgelauschten Regeln Theorien der Beredsamkeit [2]). Solche τέχναι ῥητορικαί brachten zwar nichts Neues auf [3]) aber man gelangte durch sie zum Bewusstsein der rhetorischen Form, die früher nur aus einem natürlichen Drange [4]) des Redenden sich gestaltet hatte.

Da bei der künstlichen Handhabung der Sprache sich die Reflexion über die Sprache stellte, gelangte der Philosoph, Sophist und Rhetor zur Anschauung der Genesis eines Satzes und der Bestandtheile, die wesentlich zum vollständigen Ausdruck eines Gedankens gehören.

Platon, der die Redetheile zuerst in ὀνόματα καὶ ῥήματα schied, giebt schon [5]) klar die wesentlichen Bestandtheile eines

2) Fragt man, woher es kam, dass die Griechen so frühzeitig die rhetorische Technik ausbildeten, so giebt Bernhardy Griech. Lit. I. S. 285. die richtige Antwort.

3) Quint. V, 10, 120. sq. Neque enim Artibus editis factum est, ut argumenta inveniremus, sed dicta sunt omnia, antequam praeciperentur; mox ea scriptoribus observata et collecta ediderunt; cuius rei probatio est, quod exemplis eorum veteribus utuntur, et ab oratoribus illa repetunt, ipsi nullum novum, et quod non sit dictum, inveniunt. Artifices ergo illi, qui dixerunt; sed habenda his quoque gratia est, per quos labor nobis est detractus. Nam quae priores beneficio ingenii singula invenerunt, nobis et non sunt requirenda et nota omnia.

4) Gleichsam zufällig, τύχῃ. Vgl. Aristot. Ethic. VI, 4, 5. καὶ τρόπον τινὰ περὶ τὰ αὐτά ἐστιν ἡ τύχη καὶ ἡ τέχνη, καθάπερ καὶ Ἀγάθων φησί·
τέχνη τύχην ἔστερξε καὶ τύχη τέχνην.
ἡ μὲν οὖν τέχνη — ἕξις τις μετὰ λόγου ἀληθοῦς ποιητική ἐστιν· κτλ.

5) Vgl. §. 21. Not. 4. Dazu Cratyl. p. 425. οὐδεμίαν γὰρ οὔτε οὕτως (mit lauter Nominen) οὔτ' ἐκείνως (mit lauter Verben) πρᾶξιν οὐδ' ἀπραξίαν οὐδὲ οὐσίαν ὄντος οὐδὲ μὴ ὄντος δηλοῖ τὰ φωνηθέντα, πρὶν ἄν τις τοῖς ὀνόμασι τὰ ῥήματα κεράσῃ: τό τε δὲ ἥρμοσε καὶ λόγος ἐγένετο εὐθὺς ἡ πρώτη συμπλοκή, σχεδὸν τῶν λόγων ὁ πρῶτος, εἰ καὶ σμικρότατος.

Satzes an und sagt, dass zu einem *λόγος* (Gedanken, Satz) wenigstens ein *ὄνομα* und ein *ῥῆμα* gehöre. Und für eine Definizion der Syntax als Zusammenstellung der Wörter zu einem schönen geordneten Ganzen, gleichsam zu einem Gemälde, können Platon's Worte im Kratylos [6]) gelten. Allein bei alle dem ist nur an eine rhetorische, nicht (modern) grammatische Syntax zu denken, und die Geschichte der Syntax ist in dieser und zum Theil in den folgenden Perioden nur Geschichte der Rhetorik. Die Rhetorik hatte ihre Pfleger an den Sophisten und Rhetoren, weshalb von ihnen geredet werden muss.

§. 28.

Sprachstudium der Sophisten und Rhetoren*).

Indem man den Homer als Inbegriff aller Weisheit und Künste ansah, musste man natürlich auch die Beredsamkeit auf ihn

6) Cratyl. l. c. *Καὶ πάλιν ἐκ τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων μέγα ἤδη τι καὶ καλὸν συστήσομεν, ὥσπερ ἐκεῖ τὸ ζῶον τῇ γραφικῇ, ἐνταῦθα τὸν λόγον τῇ ὀνομαστικῇ καὶ ῥητορικῇ, ἢ ἥτις ἐστὶν ἡ τέχνη.* Und p. 431, B. *εἰ δὲ ῥήματα καὶ ὀνόματά ἐστιν οὕτω τιθέναι, ἀνάγκη καὶ λόγους· λόγοι γάρ που, ὡς ἐγῷμαι, ἡ τούτων ξύνθεσίς ἐστιν.*

*) (*Ἀριστοτέλους συναγωγὴ τεχνῶν*, eine Geschichte der Beredsamkeit von Tisias bis auf seine Zeit, die leider verloren gegangen ist. Cic. de Rhetor. II, 2. de Orat. II, 38. 160). — Quintiliani institutiones oratoriae. lib. II, c. 15—21. et lib. III. — Ludovici Cresollii theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum, quos in Graecia nominabant *σοφιστάς*, expositum libris V. Paris. 1620. 8. In Gronovii Thesaur. antiq. Tom. X. — G. I. Vossii de logices et rhetorices natura et constitutione libri duo. Hag. Comit. 1658. 4. — Ge. Nic. Kriegk: dissertatio de sophistarum eloquentia. Jen. 1702. 4. — Jo. Clerici Ars critica. Lips. 1713. 8. Cap. XVII. p. 336—352. Brevis historia studiorum rhetoricorum etc. — Jo. Ge. Walchii de fatis artis oratoriae inter Graecos, Romanos et Germanos, praemissa Oratione C. Cellarii. Lips. 1714. 8. In Walch's Parergis acadd. p. 129. sqq. diatribe de praemiis veter. sophistar. rhetor. atque oratorum; u. p. 367. sqq. de enthusiasmo veterum sophistarum atque oratorum. — Hardion Douze dissertations sur l'origine et les progrès de la rhetorique dans la Grèce. In den Mém. de littérature de l'Acad. d. Inscr. et b. lett. Tom. IX. XIII. XV. XVI. XIX. XXI. — Reiskii Orat. Graecc. Vol. XIII. — Dav. Ruhnken: historia critica orat. Graecor. in der Ausg. des Rutilius Lupus de figuris sententiarum. Lugd. Bat. 1768. 8. (Lips. 1831. 8. ed. C. H. Frotscher). — J. A. Fabricii Bibliotheca Graeca. Tom. II. p. 745. sqq. ed. Harl. — Chr. Meiners Geschichte des Ursprungs u. s. w. der

zurückführen[1]); ja man ging selbst über ihn hinaus, und setzte diese Kunst vor den trojanischen Krieg. Läugnen lässt sich freilich nicht, dass zu allen Zeiten, wo Zeit und Umstände Berathung und Beredung erheischte, auch Redner aufgetreten sind; aber von diesen Naturalisten kann hier die Rede nicht sein. Im Homer die späterhin von den Rhetoren unterschiedenen *λόγοι δημιουργικοί, ἐγκωμιαστικοί, συμβουλευτικοί* und *δικανικοί* finden[2]) oder die Erfindung des *λόγος δικανικός* dem homerischen Helden Menestheus beilegen zu wollen[3]), den Agamemnon oder Nestor[4]) oder Odysseus[5]) gleichsam zu einem »professor« oder wenigstens »peritus elequentiae« zu stempeln, worauf die Vergleichung des Gorgias mit Nestor, des Thrasymachos und Theodoros mit Odys-

Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781. fg. 8. Thl. II. S. 1—227. Geschichte der griechischen und der alten Sophisten. — Bellin de Ballu histoire critique de l'éloquence chez les Grecs, contenant la vie des orateurs, rhéteurs, sophistes et principeaux grammairiens grecs qui ont fleuri depuis l'origine de l'art jusqu'au troisième siècle après J. C. avec des remarques historiques et critiques. Paris. 1813. 2 Voll. 8. — J. C. F. Manso Bildung der Rhetorik unter den Griechen. In s. Vermischten Abhandlungen und Aufsätzen. Breslau. 1821. 8. — I. Geel Historia critica sophistarum, qui Socratis aetate Athenis floruerunt. In Nov. act. liter. societ. Rhen. Traj. 1823. Vol. II. — L. Spengel *Συναγωγὴ τεχνῶν*, s. Artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristotelis de rhetorica libros. Stuttg. 1828. 8. — Anton Westermann Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom, nach den Quellen bearbeitet. Thl. I. Geschichte der griech. Beredsamkeit. Leipz. 1832. 8. Dazu noch dessen: Quaestiones Demosthenicae. Lips. 1830. sqq. — Hermann Roller Die griechischen Sophisten zu Sokrates und Plato's Zeit, und ihr Einfluss auf Beredsamkeit und Philosophie. Stuttg. 1832. 8. — Prof. Meier: Commentationes de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem. Halae 1835. sqq. 4. Daselbst von den Studien des Andokides, über Gorgias, Alkidamas aus Eläa, Thrasymachas, Antiphon, Lysias u. A., welche Uebungsreden verfasst haben, sowie über das Alter und die Verfasser der *μελεταί* u. s. w.

1) Quint. instit. orat. II, 17, 8. und Hermogen. p. 140. ed. Ald. vgl. Spengel Artt. scriptt. p. 6.

2) Syrianus in Hermog. p. 17. bei Spengel p. 6.

3) Prolegg. in Hermog. p. 4.

4) Pet. Eckermann de Nestorea eloquentia. Upsalae, 1753. Ueber Agamemnon als Redner bei Homer Il. *E*, 532. siehe Petron. Satiric. c. 3.

5) Dan. Hallenkreutz specimen eloquentiae Ulysseae ex Homero erutum. Upsalae, 1762.

seus im Phädros des Platon hingeführt haben mag[6]), setzt eine Verkennung des Wesens der Beredsamkeit als Kunst wie aller Zeitverhältnisse voraus. Noch Strabon[7]) bewundert Homers Grösse als Redner, die er an dessen Darstellung des Odysseus nachweist. Auch in dem μελίγηρος Ἄδραστος bei Platon[8]), der neben Perikles genannt wird, wollte man den alten Herrn als Redekünstler anerkennen[9]), während Ast und Stallbaum hier an den Rhamnusier Antiphon denken[10]). — Doch lassen wir diese erst in späten Zeiten zu Rhetoren gestempelten Männer der Vorzeit, und gehen gleich zur Periode der eigentlichen Beredsamkeit über, die mit den Sophisten ins Leben trat.

Als nach den Perserkriegen und mit der Athenischen Hegemonie das griechische Leben aus dem harmonischen Gleichgewicht, welches die Erziehung durch Musik und Gymnastik aufrecht gehalten hatte, herausgetreten und überwiegend von geistiger Aufregung bewegt war, wo es darauf ankam, seine Meinungen mit glänzender Rede und augenblicklicher Ueberzeugung geltend zu machen, da kamen die sikelischen und italischen Sophisten zur rechten Zeit nach Griechenland. Die ehemals körperlicher Ausbildung einzig geweihten Gymnasien wurden gleichzeitig, späterhin ausschliesslich, Stätten geistiger Gymnastik, wie das Gymnasium Kynosarges[11]), das des Hermes, die Akademie[12]) und das Ptolemäon[13]). Im Lykeion, dessen Stiftung bald dem Lykurg, bald dem Pisistratos, bald dem Perikles zugeschrie-

6) Phaedr. p. 261. B. sq. vgl. auch Aristoph. Nubb. 1055.

7) Strabo. I. p. 16. sqq. Vgl. Plat. Lys. p. 214. A. Aristoph. Ran. 1080.

8) Phaedr. p. 269. A.

9) Spengel. p. 119. sq., der dem Platon nach Tyrtaeos III, 8. μειλιχόγηρον vindiziren will. Vgl. Bernhardy Griech. Litt. I. S. 184. fg. und Fr. Jacobs Verm. Schriften Thl. II. Abth. 2. S. 328. „Adrastos süsse Rednergabe war ohne Zweifel in einer Kyklischen Thebais gepriesen worden.... Auf seine Rednergabe scheint Pindar Ol. VIII, 16. hinzudeuten, sowie Euripides in den beredten Bitten, die er ihm in den „Flehenden" in den Mund legt.

10) Vgl. Stallbaum ad Plat. Phaedr. p. 269. A. Dieser Meinung widerspricht Spengel l. c. mit Heindorf, die den mythischen Adrast festhalten.

11) Hesych. Miles. p. 90. ed. Orelli.

12) ebend. p. 181. Ehemals Ἑκαδημία genannt.

13) Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. Thl. I. S. 290. fg.

ben wird[14]), trieben die Sophisten sich schaarenweise (*ἀγελαῖοι*) herum[15]); dort disputirten sie über Homer und Hesiod, lobten und verkleinerten sie, prunkten mit Zitaten aus den alten Dichtern, dort trug Protagoras seine Prunkrede über die Nichtigkeit des Reichthums ohne Tugend vor[16]) und ärntete Euthydem mit seinen Disputirkünsten reichlichen Beifall[17]), dort gaben sie sich den Schein, alles zu wissen. Aber auch in andern öffentlichen Gebäuden trieben sie ihr Wesen, und Privathäuser wurden ihnen geöffnet, wie vom Kallias[18]) und Kallikles.

Einen Urheber oder Schulvater der Sophisten ausfindig zu machen, ist nicht leicht, obschon bald Gorgias, bald Protagoras[19]), auch Anthiphon von den Alten als solche genannt werden. Schon zu Solons Zeit gab es in Athen Leute, die Sophisten hiessen, ohne dass dieser Name noch Bestimmtheit hatte, so wie auch späterhin der Name *σοφιστής* auf literarische und musisch gebildete Personen jeder Art noch angewendet wurde[20]). Nennt doch Platon sogar den Jupiter einen *σοφιστής*[21]), Aeschylos[22]) einen Lautenschläger, Isokrates den Logographen Kadmos von Milet. Der Gebrauch von *σοφιστής* und *σοφός* alternirt sehr häufig; so heissen die griechischen Weisen *σοφισταί*, die Sophisten *σοφοί*, der Phi-

14) Suidas u. Harpocration s. v. *Λυκεῖον*. Hesych. Miles. in Prooem. ib. Orelli p. 91. u. Stallbaum ad Plat. Sympos. p. 223. D.

15) Isocrat. Panath. p. 264. Bekk.

16) Plat. Eryx. p. 37. f g.

17) Plat. Euthyd. p. 303. B.

18) Siehe Stallbaum ad Plat. Apolog. p. 20. A. und die Interpreten zu Aristoph. Avv. 281. Eccles. 810. Ran. 428. Er verschwendete sein grosses Vermögen durch Freigebigkeit gegen Sophisten und — Dirnen.

19) Man sehe in Plat. Protag. p. 316. D. die dem Protagoras in den Mund gelegte historische Ableitung der Sophistik. Er behauptet, dass die ältesten Sänger und Musiker schon Sophisten gewesen seien, aber ihre Kunst hinter Poesie und Musik verheimlicht hätten. Vgl. ibid. p. 340. E.

20) Meiners Gesch. der Wissenschaften in Gr. und Rom. Bd. I. S. 113. Kurz, aber bestimmt genug und historisch genauer als Meiners spricht sich Spengel l. c. p. 134. aus. Vgl. Schol. ad Aristoph. Nubb. 330. Fabius in prooemio Institutt. §. 13. sqq. (Tom. I. p. 12. sq. ed. Spalding.) Wyttenbach. ad Plut. Moralia p. 654. sq. ed. Oxon. (tom. I. p. 524. sq. ed. Lips.) Villoison Praefat. ad Long. Pastor. Paris. 1778.

21) Vgl. Pythagoras, welcher (nach Diog. Laert. I, 12.) sagte: *μηδένα γὰρ εἶναι σοφὸν ἄνθρωπον, ἀλλ᾽ ἢ θεόν.*

22) Bei Athen. XIV, 8.

losoph Pythagoras ein samischer Sophist[23]), die Richter σοφοί und σοφισταί; daher Kratinos den Homer und Hesiod Sophisten nannte[24]). Auch die Kunst und die Künstler hiessen σοφία und σοφισταί[25]); selbst die Gaukler und Possenreisser (οἱ δικηλισταί) trugen den Namen σοφισταί [26]).

Die Sophisten, welche als Redekünstler und polyhistorische Gelehrte auftraten, lernt man aus Platon's Dialogen: der Sophist, Gorgias, Protagoras, Phädros, der grössere Hippias und Euthydem am genauesten kennen. Sie waren sämmtlich Sprachforscher, beschäftigten sich als solche mit der Natur und den Bestandtheilen der Sprache, besonders mit der Theorie des Periodenbau's und verstanden die Kunst, richtig zu reden, zu lesen und zu schreiben. Sie hielten Vorträge über die Richtigkeit des Vortrags, über den Gebrauch der Wörter und ihre wahre Bedeutung. Das Feld der Etymologie und Synonymik ist von ihnen angebaut worden. Sie stellten allgemeine Gesichtspunkte, Kategorien (τόποι) auf, nach denen man auf eine geschickte Weise über alle Gegenstände sprechen konnte[27]), wobei sie als Endzweck der Rede auf das πιθανόν, die Kunst zu überreden, ohne Rücksicht auf das ἀληθές hinarbeiteten[28]). Daher erlaubten sie sich auch unredliche Kunstgriffe[29]), und was Titus Kastriz[30]) noch von dem Rhetor seiner Zeit sagt, gilt ganz auch von den Sophisten.

23) Tertullian. de Anima cap. 24.

24) Diog. Laert. I, 12. οἱ δὲ σοφοὶ καὶ σοφισταὶ ἐκαλοῦντο· καὶ οὐ μόνον, ἀλλὰ καὶ οἱ ποιηταί, καθὰ καὶ Κρατῖνος ἐν Ἀρχιλόχοις τοὺς περὶ Ὅμηρον καὶ Ἡσίοδον ἐπαινῶν οὕτως καλεῖ. Vgl. Schol. ad Pind. Isthm. V, 36. σοφιστὰς δὲ καὶ σοφοὺς ἔλεγον τοὺς ποιητάς.

25) Aristot. Eth. Nic. VI, 7. Suid. und Hesych. s. v. σοφία et σοφιστής.

26) Athen. XIV, 621. F.

27) Aristot. Sophist. Elench. I. p. 2. ἀναγκαῖον τοῖς βουλευομένοις σοφιστεύειν τὸ τῶν εἰρημένων λόγων γένος ζητεῖν, πρὸ ἔργου γάρ ἐστι. ἡ γὰρ τοιαύτη δύναμις ποίησε φαίνεσθαι σοφόν, οὗ τυγχάνουσι τὴν προαίρεσιν ἔχοντες.

28) Anders Aristoteles. Vgl. Diog. Laert. V, 28.

29) Isocr. Panegyr. I. p. 42. περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι καὶ τά τε μεγάλα ταπεινὰ ποιῆσαι καὶ τοῖς μικροῖς μέγεθος περιθεῖναι καὶ τὰ παλαιὰ καινῶς διελθεῖν καὶ περὶ τῶν νεωστὶ γεγενημένων ἀρχαίως εἰπεῖν. Vgl. den Grundsatz des Protagoras, den Aristoteles u. Andere tadelten. Aristot. Rhet. II, 24. fine.

30) Bei Gellius N. A. I, 6. Rhetori concessum est, sententiis uti falsis, audacibus, subdolis, captiosis; si modo verisimiles sunt et possunt ad movendos

Wenn auch das Streben der Sophisten nach Abrundung des Periodenbaues öfter in Künstelei, ihr Haschen nach effektvollen Wörtern und Redensarten in Pedanterei und Schwulst ausartete, so lässt sich doch nicht verkennen, dass die Sprache mannichfach bearbeitet und gebildet aus ihren Händen hervorging [31]. Von ihnen ging die sogenannte *μεσότης λέξεως* aus, die Platon und Isokrates vom Thrasymachos gelernt haben.

Obschon die Sophisten, in ganz Griechenland zerstreut, überall ihre Lehrstühle aufschlugen, von denen herab sie über Staatswissenschaft und Beredsamkeit, und über gelehrte Dinge überhaupt disputirten, so war doch ihr Wirkungskreis in der Rhetorik geographisch hauptsächlich auf Athen beschränkt. Stabil in ihren öffentlichen wie häuslichen Einrichtungen, festhaltend an den Gesetzen des Lykurg, gestatteten die Lakedämonier keine Verwöhnung der Jugend zu künstlichen Reden; die Sophisten waren aus den lakedämonischen Städten ausgeschlossen [32]; lakonische Kürze und lakonischer Witz musste forterben, und durfte der sikelischen Redekünstelei nicht weichen. Ja die Beredsamkeit mit Philosophie und Mathematik verbannten sie sogar aus ihrem Staate, und unter solchen Umständen haben wir, wenn wir auf die philologischen Anfänge sehen, den Lakedämoniern nichts zu verdanken; eben so wenig den Kretern, die in politischer Hinsicht das Vorbild der Lakedämonier waren [33]; denn ausser körperlicher und musikalischer (musischer) Erziehung finden wir bei ihnen keine geistigen Bildungsmittel, die von Belang gewesen wären. Indessen war Athen selbst auch nur die gesunde Amme, welcher die Mutter Sikelia die Pflege ihres Kindes übergab, denn in Sikelien war

animos qualicunque astu irrepere. Praeterea turpe esse rhetori ait (Castricius), si quid in causa mala destitutum atque impugnatum relinquat.

31) Ueber die Verdienste der Sophisten um die Ausbildung der Prosa vgl. Bernhardy Wissensch. Syntax d. gr. Spr. S. 171. u. 452.

32) Darauf spielt Platon im Protagoras an, wo der letztere p. 322. D. erzählt, dass Prometheus dem Menschen wohl Feuer und Kunstfertigkeit (*ἡ ἔντεχνος σοφία σὺν πυρί*) gegeben habe, aber nicht die Politik; diese sei auf der Akropolis bewahrt und letztere wegen furchtbarer Wachen unzugänglich gewesen; d. h. die eigentliche Staatskunst ist nur in Athen zu Hause, nicht bei den übrigen Griechen.

33) Vgl. oben §. 15. 7.

durch Korax und Tisias die Beredsamkeit zu einem nicht unerheblichen Grad der Ausbildung gediehen [34].

§. 29.

Sikelische Beredsamkeit.

Vor Korax und Tisias scheint nach wiederholten Berichten auf die Verbesserung der Redekunst Empedokles [1]) von Agrigent keinen geringen Einfluss gehabt zu haben, da er sogar Erfinder dieser Kunst genannt wird. Indessen wird von ihm weder eine Rede, noch eine Rhetorik erwähnt. Die wahre Nährerin der Beredsamkeit ist jederzeit die öffentliche Regsamkeit und der missliche und schwankende Zustand gewesen, in welchem sich ein Staat befand. Ein solcher trat ein, als in Sikelien die Tyrannen aufgehoben und wegen der Güterbesitzungen Streitigkeiten der Privaten entstanden waren [2]). Damals (c. 470 v. Chr.) suchte Korax, um sein unter Hieron genossenes Ansehn auch in der demokratischen Verfassung beim Volke zu behaupten, mit der Kraft der Rede zu blenden, und brachte die Regeln der Redekunst, die er lehrte, in ein System (*τέχνη ῥητορική*), welches das erste theoretische Werk über Beredsamkeit genannt wird [3]), und bis auf Aristoteles im Allgemeinen das Vorbild solcher Schriften blieb. Als Endzweck der Beredsamkeit stellte man die Ueberredung auf [4]). Korax, der wegen seiner Rhetorik *τεχνο-*

34) Spengel Artt. scriptt. p. 22. sq. Roller über die Sophisten, S. 31. fg.

1) Quintil. Instit. orat. III, 48. Primus post eos, quos poetae tradiderunt, movisse aliqua circa rhetoricen Empedocles dicitur. Diog. Laert. VIII, 57. u. Sext. Emp. p. 370. *Ἐμπεδοκλέα μὲν γάρ φησιν ὁ Ἀριστοτέλης πρῶτον ῥητορικὴν κεκινηκέναι.*

2) Cic. Brut. 12. Pacis est comes otiique socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia. Itaque ait Aristoteles, quum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, tum primum quod esset acuta illa gens et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse; nam antea neminem solitum via nec arte, sed accurate tamen et de scripto dicere, scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci. Vgl. Quintil. II, 17, 7.

3) Siehe die ausführliche Stelle aus den Prolegomenen zum Hermogenes bei Spengel l. c. p. 24. sq.

4) Prolegg. in Hermog. p. 8. sq. *οἱ περὶ Τισίαν καὶ Κόρακα ὁρίζονται αὐτὴν* (scil.

γράφος heisst[5]), wirkte auf **Tisias**, der ebenfalls eine Rhetorik schrieb[6]), und dieser auf **Gorgias**.

§. 30.

Gorgias.

Durch **Gorgias**[1]) von Leontion (geb. Ol. 70.), dem Schüler des Tisias[2]), wurde (um Ol. 88, 2) die Beredsamkeit als Kunst nach **Athen** verpflanzt, wohin er als Gesandter seiner Vaterstadt geschickt worden war[3]), und wo er die Griechen durch seine glänzende Beredsamkeit[4]) so hinriss, dass sie augenblicklich einen Feldzug nach Sikelien beschlossen, und ihm zuerst eine goldene Statue in Delphi errichten liessen[5]).

Er sprach offen aus, dass sein Zweck nicht sei, die Menschen zur Tugend zu bilden, sondern zur Beredsamkeit. Er er-

ῥητορικὴν) οὕτως· Ῥητορική ἐστι πειθοῦς δημιουργός. Das Zitat in seiner Ausführlichkeit mit den Bemerkungen siehe bei **Spengel** l. c. p. 34. sqq.

5) Bei **Syrian.** in Hermog. p. 240. Die Rhetorik des **Korax** wollte man in der (vulgo) Aristotelischen ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον wiedergefunden haben. **Garnier** mémoire sur l'art oratoire de Corax, in den Mém. de l'Institut de France, classe d'histoire et litérature ancienne. Vol. II. p. 44. Auch **Schöll** Gesch. d. griech. Lit. I. S. 362. ist noch dieser Meinung. **Spengel** legte dieses Werk aber dem **Anaximenes** von Lampsakos bei in Artt. scriptt. p. 182—191. und in der (am 9. Jul. 1836. in der Münchener Akad. gehaltenen) Vorlesung: „Ueber die Rhetorik des **Anaximenes**, welche unter den Werken des Aristoteles erhalten ist, und den Namen **Rhetorik an Alexander** trägt."

6) Prolegg. in Hermog. bei **Spengel** Artt. scriptt. p. 26. sq. und p. 38.

1) C. G. **Schönborn** dissert. de audentia declamationum quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Vratisl. 1826. 4. (Progr.). — H. E. **Foss**: de Gorgia Leontino commentatio. Interpositus est Aristotelis de Gorgia liber emendatius editus. Hal. 1828. 8. — L. **Spengel** Artium scriptores etc. p. 63—84. — **Anton Westermann**: Geschichte der griech. Beredsamkeit. §. 29—32.

2) Ob er auch des **Empedokles** Schüler war, ist zweifelhaft. **Quintilian** (III, 1, 8.) giebt dieses mit einem ut traditur an.

3) **Plat.** Hipp. mai. p. 282. B. **Diodor.** Sic. XII, 53. p. 514. ed. Wesseling. Prolegg. in **Hermog.** ap. **Spengel** l. c. p. 27.

4) Im Uebermaass des Beifalls nannte man die Tage, an denen er sich hören liess, **Festtage**, seine Rede brennende Fackeln. Schol. Hermog. p. 6. (Reisk. Oratt. Gr. VIII. p. 198.) τὰς ἡμέρας ἐκείνας, ἐν αἷς ἀπεδείξατο, ἑορτὰς ἐκάλουν, τοὺς δὲ λόγους αὐτοῦ λαμπάδας.

5) **Cic.** Orat. 3. **Philostrat.** vit. Soph. p. 493.

klärte alles, was einem jedem wahr scheine, auch schon für Wahrheit, und gründete diesen Satz auf die Kunst zu überzeugen, und auf die Behauptung, dass jede Sache zwei Seiten habe[6]). Im Bewusstsein auf seine Zungenfertigkeit forderte er jeden von den zu Olympia versammelten Griechen auf, ihm ein Thema zu geben, über welches er sprechen solle[7]); und dieses that er selbst noch im hohen Alter[8]). Er soll über hundert Jahre alt geworden[9]) und mit den Worten gestorben sein (wo? weis man nicht): *ἤδη ὁ ὕπνος ἄρχεται παρακατατίθεσθαι τῷ ἀδελφῷ*[10]).

Dem Gorgias wird die Erfindung des vielgegliederten Periodenbaues beigelegt, und ein grosses Streben nach *ὀρθοέπεια* und *εὐέπεια*, um welche die Griechen seitdem sich sehr bemühten. Unter der *ὀρθοέπεια* hat man vorzugsweise die Richtigkeit der Darstellung nach genauer Untersuchung der Bedeutung und des wahren Begriffes der Wörter zu verstehen, so dass man für seine Gedanken den entsprechendsten Ausdruck wählte; während die *εὐέπεια* mehr auf die Schönheit der Darstellung und rhythmische und harmonische Abrundung der Rede in wohlgefälligem Periodenbau und halbpoetische Redeweise abzweckte. Dass in dem Streben nach beiden Tugenden der Rede die Mitte schwer zu treffen ist, mag Gorgias durch sein eigenes Beispiel bewiesen haben, da ihm Schwulst und sonderbare Wortbildungen vorgeworfen werden. Er nahm poetischen Schmuck, Metaphern und Bilder in die Sprache auf, und verzierte die Rede zu einer poetischen Prosa. Die Verse in den Acharnern des Aristophanes[11]) gehen

6) Diog. Laert. IX, 51. *πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις.*

7) Cic. de Orat. I, 22. Quando enim me ista curasse aut cogitasse arbitramini et non semper irrisisse, potius eorum hominum impudentiam, qui cum in schola assedissent, ex magna hominum frequentia dicere iuberent, si quis quid quaereret? Quod primum ferunt Leontinum fecisse Gorgiam, qui permagnum quiddam suscipere ei profiteri videbatur, cum se ad omnia, de quibus quisque audire vellet, esse paratum denuntiaret. Vgl. Aristot. Rhet. III, 14. Quint. Instit. oratt. II, 21, 21.

8) Quintil. XII, 11, 21.

9) Diog. Laert. VIII, 58. Quintil. III, 1, 9.

10) Aelian. V. Hist. II, 35.

11) V. 635—640.

πρότερον δ' ὑμᾶς οἱ πρέσβεις ἀπὸ τῶν πολέων ἐξαπατῶντες,
πρῶτον μὲν ἰοστεφάνους ἐκάλουν κἀπειδὰν τοῦτό τις εἴπῃ,

offenbar auf die sikelische Gesandtschaft, der Gorgias vorstand, durch dessen blümelnde Rede die Athener so hingerissen worden waren. Ja sogar Spuren des Reimes hat man ihm nachgewiesen [12]). Einige scheinen dieses bis auf Aristoteles herab nichts desto weniger für schön gehalten zu haben [13]).

In syntaktischer Hinsicht (*περὶ ὀνομάτων συνθέσεως*) ist des Gorgias Hauptverdienst, nachgewiesen zu haben, wie das Gefällige und Ungefällige der Rede lediglich von dem Gebrauche der Wörter zur rechten Zeit (*ἐν καιρῷ*) abhänge [14]). Er wandte in seinen Reden die *ἰσόκωλα*, *πάρισα* und *ὁμοιοτέλευτα* an [15]). Die *ἰσόκωλα* waren Sätze von gleichen Gliedern, in denen auch die Anzahl der Sylben, die Antithesen oder Gegensätze, die Hebung und Senkung der Stimme eine gleichmässige Abwägung gefunden hatte, damit sie das Ohr möglichst harmonisch berührten [16]). Die *πάρισα* brachten an die Spitze jedes Satzgliedes entweder gleiche oder doch nur wenig heterogene Wörter; und durch die *ὁμοιοτέλευτα* suchte Gorgias den Sätzen einen möglichst gleichen Ausgang und Schlussfall, selbst mit Anwendung des Reimes, zu verschaffen.

Reden, aus denen wir die Anwendung dieser Grundsätze kennen lernen könnten, haben wir vom Gorgias nicht übrig; denn

εὐθὺς διὰ τοὺς στεφάνους ἐπ' ἄκρων τῶν πυγιδίων ἐκάθησθε.
εἰ δέ τις, ὑμᾶς ὑποθωπεύσας λιπαρὰς καλέσειεν Ἀθήνας
εὕρετο πᾶν ἂν διὰ τὰς λιπαράς, ἀφύων τιμὴν περιάψας.

12) Schol. ad Thucyd. I, 2. *τὸ σχῆμα τοῦ ὁμοιοκαταλήκτου Γοργίειον καλεῖται.*

13) Aristot. Rhet. III, 1, 26. *διὰ τοῦτο ποιητικὴ πρώτη (ἡ λέξις) ἐγίνετο, οἷον ἡ Γοργίου, καὶ νῦν ἔτι οἱ πολλοὶ τῶν ἀπαιδεύτων τοὺς τοιούτους οἴονται διαλέγεσθαι κάλλιστα.* Vgl. Dionys. Hal. iud. de Lys. c. 3. (p. 458.) *ἥψατο δὲ καὶ τῶν Ἀθήνησι ῥητόρων ἡ ποιητικὴ καὶ τροπικὴ φράσις, ὡς μὲν Τίμαιός φησι, Γοργίου ἄρξαντος.* Vgl. Schol. in Hermog. p. 378., welchen Bernhardy Grundl. z. Encyklop. der Philol. p. 243. zitirt.

14) Dionys. Hal. de Comp. Verbb. p. 73. ed. Göller. Vgl. Spengel. l. c. p. 80. sq., der ausser dieser Stelle noch andere zitirt.

15) Diodor. Sic. XII, 53. *καὶ τῷ ξενίζοντι τῆς λέξεως ἐξέπληξε τοὺς Ἀθηναίους, ὄντας εὐφυεῖς καὶ φιλολόγους, διαφέρουσιν ἀντιθέτοις καὶ ἰσοκώλοις καὶ παρίσοις καὶ ὁμοιοτελεύτοις καί τισιν ἑτέροις τοιούτοις, ἃ τότε μὲν διὰ τὸ ξένον τῆς κατασκευῆς ἀποδοχῆς ἠξιοῦτο, νῦν δὲ περιέργειαν ἔχειν δοκεῖ καὶ φαίνεται καταγέλαστον πλεονάκις καὶ κατακόρως τιθέμενον.*

16) Vgl. Arist. Top. VI, 11. *Ἰσόκωλος δὲ λέγεται ὁ λόγος εἶναι, ὅταν ὅσαπερ ἂν ᾖ τὰ συγκείμενα, τοσαῦτα καὶ ἐν τῷ λόγῳ ὀνόματα καὶ ῥήματα ᾖ.*

die Ἀπολογία Παλαμήδους wird ihm allgemein abgesprochen [17]) und das Ἐγκώμιον Ἑλένης legt Spengel (l. c. pag. 77.) dem Sophisten Polykrates, einem Vorgänger des Isokrates bei, welcher letztere durch seine gleichbetitelte Schrift jenen verspottet. Die von Cicero [18]) erwähnten loci communes sive singularum rerum laudationes vituperationesque, die auch προοίμια und ἐπίλογοι hiessen, waren Gemeinplätze, die ein Redner bei allen Gelegenheiten anwenden und wegen ihres stereotypen Gebrauches mit aller Sicherheit zu Anfang und zu Ende seiner Rede anbringen konnte, wodurch er der Gefahr entging, aus Mangel an Redefertigkeit oder Gedächtniss den Eindruck der Rede zu vernichten [19]).

Dass Gorgias eine Rhetorik geschrieben habe, wird zwar wiederholt behauptet [20]); aber das Zeugniss des Aristoteles [21]) macht die Angaben zweifelhaft, und Spengel [22]) spricht die τέχνη dem Leontiner ab, und giebt nur zu, dass Gorgias die Rhetorik mündlich gelehrt und bei seinem Unterrichte mehr Kunstgriffe (Trugschlüsse, Formeln, Gemeinplätze) als die eigentliche Kunst zu reden, mitgetheilt habe. Durch seinen langen Aufenthalt in Athen erwarb er sich ebensoviel Ruhm als Geld [23]). Unter seinen Schülern befanden sich nicht nur solche, die wieder als Sophisten auftraten, wie z. B. Euathlos [24]), sondern auch grosse Staats-

17) Spengel l. c. p. 71.

18) Brut. c. 12. Siehe die Stelle oben §. 90. Not. 2.

19) Ueber den Gebrauch der communes loci siehe Spengel l. c. p. 103—112.

20) Dionys. Halic. de Verbb. Comp. p. 73. Göller. Diog. Laert. VIII, 58. Prolegg. in Hermog. ap. Morell. Catal. Venet. T. I. p. 300. Quintil. III, 1, 8.

21) Elench. Sophist. p. 638. Buhle. und bei Cic. in Brut. 12.

22) l. c. p. 83.

23) Plat. Hipp. mai. p. 282. B. συνὼν τοῖς νέοις χρήματα πολλὰ εἰργάσατο καὶ ἔλαβεν ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως. (Er ging später nach Larissa in Thessalien. Plat. Men. p. 12. ed. Bekk.) Ueber die ungeheuren Summen, welche die Sophisten und Rhetoren oft für ihren Unterricht forderten, siehe Fr. A. Wolf's Vermischte Schriften. Hall. 1802. S. 42. fgg. u. Welcker im Rhein. Mus. 1832. Heft 1. S. 26—39.

24) Diog. Laert. IX, 56. Gell. N. A. V, 10. Auch des Protagoras Schüler war er, und lernte von ihm die Redekunst für 10,000 Denare. (Quint. III, 1, 10.), betrog aber seinen Lehrer durch sophistische Kniffe um den

männer, wie Aeschines[25]), Xenophon[26]), der Rhetor Antisthenes[27]) und Perikles. In Bezug auf letzteren ist es zweifelhaft, ob er ein Schüler oder nur ein Freund des Gorgias war; wenigstens ist des Sophisten Einfluss auf Perikles gewiss nicht ohne Einfluss gewesen[28]). Ausserdem schlossen sich an Gorgias eine ganze Reihe Redner an, wie Menon, Polos, Thrasymachos u. a.

§. 31.

Protagoras und Prodikos.

Neben Gorgias hatte sich vorzüglich Protagoras[1]) aus Abdera (geb. Ol. 74. gest. Ol. 92.), Sohn des Mäander, um die Ausbildung der Sprachwissenschaft verdient gemacht. Bis zum dreisigsten Lebensjahre hielt er sich in Athen auf, und war ein Freund des Perikles. Ueber seine erste Bildung wissen wir nichts; ob er mit den Megarikern verkehrte, ist zweifelhaft; eben so, ob Demokrit und Heraklit seine Lehrer waren[2]). Zu seiner Ausbildung unternahm er eine Reise nach Sikelien, dem Herde der Beredsamkeit, und trat bei seiner Rückkehr nach Athen selbst als Lehrer der Beredsamkeit auf. Der Zweck seiner Kunst war: τὸ

Lohn (si fabula vera!). Vgl. Apulei. Flor. IV, 18. Fabric. ad Sext. Emp. p. 306.

25) Diog. Laert. II, 83.

26) Ders. II, 49.

27) Ders. VI, 1.

28) Vgl. Spengel. l. c. p. 64—68.

1) Platonis Protagoras — Diogenis Laert. Vitar. Philosophor. lib. IX. c. 8. (§. 50—56.) — Geist de Protagorae sophistae vita disquisitio. Giess. 1827. 4. (Progr.). — Herbst: Des Protagoras Leben und Sophistik. In Petersen's philol. histor. Studien. Hamburg. 1832. — Fr. Cramer Geschichte der Erziehung. Bd. II. S. 171—185.

2) Chr. Meiners Gesch. d. Wissenschaften in Gr. u. Rom. Bd. II. S. 140. verwirft die Erzählung des Suidas, dass Protagoras Lastträger gewesen und nach Anhörung des Demokrit sich der Philosophie hingegeben und die Kunst zu disputiren angefangen habe. Wenn nun Geel historia crit. Sophistar. etc. p. 76. annimmt, dass Demokrit, obschon er jünger als Protagoras war, dennoch des Letzteren Lehrer gewesen sei, so lässt sich dieses wenigstens dahin deuten, dass Protagoras mit Demokrit in freundschaftlichem Verkehr gestanden habe.

τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν [3]). Dieser Grundsatz ward nun Eigenthum der Sophisten, die durch ihre dialektischen Disputazionen (λόγοι ἐριστικοὶ) und Streitkünste (τέχναι ἐριστικαί) den entschiedensten Einfluss auf Staatsmänner und die Erziehung der Jugend übten. Protagoras soll zuerst die dialektische, sokratische Redeform angewandt haben [4]) und schrieb auch eine τέχνη ἐριστικῶν [5]), eine Anweisung, wie man seine Gegner durch Disputiren zu besiegen habe; und zwei Bücher ἀντιλογίαι werden von ihm angeführt [6]). Dann legt ihm Cicero [7]) wie dem Gorgias rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci, bei.

In syntaktischer Hinsicht möchte wohl die von Platon [8]) erwähnte Schrift Ἀλήθεια anzuführen sein, in welcher neben der ὀρθότης ὀνομάτων wohl auch allgemeinere sprachliche Bemerkungen niedergelegt gewesen sein mögen. Vorzüglich gehört aber das von den Alten vielerwähnte Buch ὀρθοέπεια [9]) hierher, welches zunächst nur grammatischen Inhalts gewesen zu sein scheint [10]), und damit liesse sich Classens [11]) Ansicht, der die ὀρθοέπεια für eine ὀρθολεξία, ars recte dicendi (vgl. §. 30., zwischen Anm. 10 und 11.) hält, wohl vereinen. Lersch a. a. O. identifizirt die ὀρθοέπεια mit ὀνομάτων ὀρθότης, und erklärt den Protagoras für einen Analogisten. Uebrigens lässt sich bei dem Mangel an Inhaltsangaben des Buches nichts mit Bestimmtheit angeben und man

3) Vgl. Arist. Rhet. II, 24. fin.

4) Diog. Laert. IX, 53. οὗτος καὶ τὸ Σωκρατικὸν εἶδος τῶν λόγων πρῶτος ἐκίνησε.

5) Ders. IX, 55.

6) Vgl. Diog. Laert. IX, 51. πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις. Hierin folgte ihm sein Schüler Euripides. Fragm. XXIX. ἐκ παντὸς ἄν τις πράγματος δισσῶν λόγων
ἀγῶνα θεῖτ' ἄν, εἰ λέγειν εἴη σοφός.

7) Brut. cap. 12.

8) Cratyl. p. 391.

9) Vgl. Plat. Phaedr. p. 267. C. Vgl. Spengel l. c. p. 42. sq. der mit Wahrscheinlichkeit annimmt, dass in dieser Schrift vom Gebrauch des Artikels (vgl. §. 25, 6.), des Relativum, von Solözismen u. s. w. gehandelt worden sein möge.

10) Herbst: Des Protag. Leben u. s. f. S. 141. meint, dass diese ὀρθοέπεια auch des Protagoras Logik und Metaphysik enthalten habe, was unwahrscheinlich ist. Eher möchten diese Disziplinen in der Ἀλήθεια abgehandelt worden sein.

11) Primordd. Gr. gr. p. 28. Anders Lersch Sprachphil. I. S. 18. ff.

ist fast einzig auf eine etymologische Deutung des Titels beschränkt.

Protagoras zog sich durch die Aeusserung: *περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, εἴθ' ὡς εἰσιν, εἴθ' ὡς οὐκ εἰσιν* den Vorwurf des Atheismus und Verbannung zu und seine Schriften sollen deshalb verbrannt worden sein[12]. Unter seinen Schülern war der schon genannte Euathlos (§. 30, 24.), der berühmteste aber Isokrates. Ausserdem schlossen sich an ihn an Prodikos, Hippias, Kratylos, die Brüder Euthydem und Dionysiodor u. a.[13], welche ihren in hohen Ehren stehenden Lehrer innig verehrten. Doch fehlte es auch nicht an Spott, den sich Plato (im Dialog Protagoras) und Aristophanes (in den Wolken; vgl. §. 25, 8.) gegen des Protagoras grammatische Spitzfindigkeiten erlaubten.

Prodikos aus Iulis[14] auf Keos, Zeitgenosse des Demokrit und Gorgias, war schwächlich von Körper, hatte eine schwere, dumpfe Stimme[15], und war dabei ein weichlicher, wollüstiger Mensch, dessen Sittlichkeit sehr angegriffen wurde[16]. Er starb in Athen, wohin er als Gesandter seiner Landsleute ging, an Schierlinggift.

In Athen hatte er seit Ol. 80. durch seine Reden und Vorträge über die Redekunst glänzendes Aufsehen gemacht[17]. Sein

12) Cic. de N. D. I, 23. Sext. Emp. IX, 55. Diog. Laert. IX, 51.

13) Vgl. Plat. Protag. p. 314. E., wo die Schüler aufgeführt werden, von denen Protagoras umgeben war. Ebend. p. 310. von des Hippokrates, Sohnes des Apollodoros, Anhänglichkeit an Protagoras.

14) Scholion ad Aristophanis Nubes. Vs. 360. — Winckelmann ad Platonis Euthydemum Prolegg. XXX. De Prodici et Protagorae studiis grammaticis. — Welcker Prodikos von Keos, Vorgänger des Sokrates. Im Rhein. Mus. 1832. H. 1. S. 1—39. u. H. 4. — Spengel *συναγ. τεχν.* p. 46. sqq. — Fr. Cramer Gesch. der Erziehung. Thl. II. S. 193—203. — L. Lersch Sprachphil. d. Alten. Thl. I. S. 15. fg.

15) *Βαρύφωνος.* Plat. Prot. p. 316. A. Diog. Laert. IX, 50.

16) Philostr. vit. soph. XII. p. 496. ed. Olear. Vgl. bei Plat. Prot. p. 341. E. Die Anspielung im Gegensatz von *ἀκόλαστος* und *Κεῖος*. Aristophanes zog den Prodikos als Menschenverderber in den *Ταγηνισταῖς* durch, und der Schol. ad Aristoph. Nubb. 360. beschuldigt ihn der *κιναιδία*.

17) Er liess sich seine Vorträge mit 1 bis 50 Drachmen bezahlen, und nach Heindorf's Vermuthung ad Plat. Protag. p. 315. C. nennt ihn Platon nicht ohne Anspielung auf seinen Geiz und seine Geldgier einen Tantalos. Vgl. Plat. Cratyl. p. 384. B. Diog. Laert. IX, 50. *ἐρανίζεσθαι.* Groen van Prinsterer Prosopogr. Platon. p. 98.

Hauptverdienst besteht in seinen Wortunterscheidungen und synonymischen Untersuchungen (§. 37. Anm. 38.), so wie er durch die Lehre vom richtigen Gebrauche der Wörter die Vervollkommnung der Attischen Prosa gefördert hat. Zwar wird ihm Wortkrämerei, *ἀκριβολογία*, *λεπτολογία*[18]) und *μικρολογία*[19]) vorgeworfen, während andere Schriftsteller, wie Hippokrates und Platon, nach Galen keinen andern Zweck bei Abfassung ihrer Schriften hatten, als Thatsachen zu berichten (*πραγμάτων φροντίζειν*). Indessen hatte diese Akribologie keinen nachtheiligen Einfluss auf des Prodikos Darstellung, welche obschon nicht ganz ohne poetischen Schmuck, doch im Verhältniss zu der schwülstigen Rede des Tisias und Gorgias ein mittleres Maass beobachtete[20]). Auch können wir seine mässig prunkvolle Sprache noch nach seinen drei *ἐπιδείξεις* beurtheilen, nämlich nach dem „Herkules am Scheidewege[21]),“ welche Rede er in Theben und Lakedämon mit dem rauschendsten Beifall vortrug, und nach den Vorträgen „über die Mühen des Lebens« und „die Nichtigkeit des Reichthumes ohne Tugend[22]).“

§. 32.

Polos, Thrasymachos, Hippias und Theodor von Byzanz.

Ein Schüler des Gorgias und gerühmt wegen seiner schönen Schreib- und Redeweise[1]) war **Polos** aus Agrigent[2]). Auch er verfasste eine *τέχνη*[3]). Worauf er in seinen Reden hauptsächlich

18) Comnen. III, 421. C.

19) Galen. Comment. in Hippocr. de Artic. IV. p. 436. D *μόνος γὰρ φαίνεται Πρόδικος ἐζηλωκέναι ταύτην τὴν ἐν τοῖς ὀνόμασι μικρολογίαν, ὡς εἰώθασι προσαγορεύειν οἱ τὰ Προδίκου ζηλώσαντες.*

20) Plat. Phaedr. p. 267. B. *Πρόδικος — μόνος αὐτὸς εὑρηκέναι ἔφη, ὧν δεῖ λόγων τέχνην· δεῖν δε οὔτε μακρῶν οὔτε βραχέων, ἀλλὰ μετρίων.*

21) Xenoph. Mem. II, 1, 21. *τὸ σύγγραμμα τὸ περὶ Ἡρακλέους.* Suidas giebt der Rede den Titel *Ὧραι.*

22) In den Gesprächen Axiochos und Eryxias.

1) Vgl. Schol. ad Hermogen. p. 401.

2) Guil. Groen van Prinsterer prosopographia Platonica. Haag 1823. 8. p. 184. L. Spengel Artt. scriptt. p. 84—87.

3) Sie erwähnt Syrianus in Schol. ad Hermog. p. 18. und deutet Platon im Gorg. p. 462. B. durch *τέχνῃ ἐν τῷ συγγραμμάτῳ* an. Andere Schriften des Polos erwähnt Suidas.

sah, lässt sich aus Platon's Phädros [4]) abnehmen. Er erstrebte bei seinen rhetorischen Studien a) die *διπλασιολογία*. Was man unter ihr zu verstehen habe, wussten schon die Alten nicht mehr recht. Der Scholiast zur angeführten Stelle des Platon und Hermias p. 191. verstehen darunter *τὸ τὰ αὐτὰ δὶς λέγειν, οἷον φεῦ φεῦ.* Allein eine solche Wiederholung desselben Wortes kann hier nicht gemeint sein, und ebensowenig die Anadiplosis, Epanalepsis und Palillogie, die sich schon häufig bei Homer und Hesiod finden [5]), und also keine neue Erfindung des Polos genannt werden könnte. Man könnte versucht werden, an einen Parallelismus der Rede zu denken; allein diese Darstellungsweise ist den Griechen ganz fremd, und selbst in der behaglichen Breite der epischen Erzählungsweise nicht anzutreffen. Heindorf erklärte die Diplasiologie nach Aristoteles Rhetorik (III, 3.) für die Kunst, zusammengesetzte Wörter (*διπλᾶ ὀνόματα, διπλῆ λέξις*) zu bilden. Vielleicht ist ein Beispiel solcher Diplasiologie von Platon nachgeahmt worden, der den Polos [6]) sagen lässt: *ὦ Χαιρεφῶν, πολλαὶ τέχναι ἐν ἀνθρώποις εἰσὶν ἐκ τῶν ἐμπειριῶν ἐμπειρῶς εἰρημέναι· ἐμπειρία μὲν γὰρ ποιεῖ τὸν αἰῶνα ἡμῶν πορεύεσθαι κατὰ τέχνην, ἀπειρία δὲ κατὰ τύχην. ἑκάστων δὲ τούτων, μεταλαμβάνουσιν ἄλλοι ἄλλων ἄλλως, τῶν δὲ ἀρίστων οἱ ἄριστοι.* Demnach bezöge sich die Diplasiologie nur auf einzelne Wörter und nicht auf ganze Sätze oder Gedanken, wie ersteres auch Spengel [7]), schon behauptet hat und seine Meinung, nach welcher die *διπλασιολογία* beim Polos und Platon nichts weiter als *ἰσόκωλα* und *πάρισα* sein sollen, durch die Worte des Olympiodor zu Platons Stelle bestätigt wird: *καὶ γὰρ κατὰ τὸ ἀληθὲς ῥητορικῶς προήνεγκε τὸν λόγον, χρησάμενος παρίσοις δὲ καὶ ὁμοιοκαταλήκτοις.* b) Die *γνωμολογία* des Polos und c) die *εἰκονολογία* geht auf seine Sucht, die Rede mit Sentenzen und Bildern auszuschmücken. Die *ὀνόματα Λικύμνεια* endlich sind Wörter, welche

4) p. 267. C. *τὰ δὲ Πώλου πῶς φράσομεν αὖ μουσεῖα λόγων, ὡς διπλασιολογίαν καὶ γνωμολογίαν καὶ εἰκονολογίαν, ὀνομάτων τε Λικυμνείων, ἃ ἐκείνῳ ἐδωρήσατο πρὸς ποίησιν εὐεπείας.*

5) Vgl. H. Düntzer in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1837. N. 51. S. 422. fg.

6) Plat. Gorgias p. 448. C.

7) L. c. p. 86.

nach der Weise, wie es Likymnios zu thun pflegte (§. 36. Anm. 82.) künstlich und wohlklingend gebildet sind. Ihm scheint Polos für seine Wohlredenheit, ἐυέπεια[8]) manche schöne Wörter verdankt zu haben.

Thrasymachos aus Chalkedon[9]), ein Schüler des Gorgias und Nachfolger des Tisias, lebte zur Zeit des Sokrates in Athen. Sein Vortrag wird von den Alten gerühmt[10]), weil er das Schwülstige seiner Vorgänger mied und eine *μεσότης λέξεως* beobachtete. Er soll zuerst gezeigt haben, wie man Perioden und Satzglieder anzuwenden habe[11]). Nach Aristoteles[12]) gab er eine Schrift *Ἔλεοι* heraus, in welcher er zeigte, wie man durch Reden die Affekte, besonders das Mitleid für das Alter und die Armuth, zu erregen habe[13]). Nach Suidas schrieb er aber auch eine *τέχνη*, *παίγνια* und *ἀφορμαὶ ῥητορικαί*.

Hippias von Elis[14]), Schüler des Hegesidamos, war der von seiner Gelehrsamkeit eingenommenste und aufgeblasenste Sophist. Von seiner Beschäftigung mit Grammatik, Hermeneutik und Alterthumsforschung ist oben (§. 21. Anm. 4 u. 20.; §. 23. 39. 40.) schon die Rede gewesen. Er hatte nach eigenem Geständnisse Arithmetik, Geometrie, Astronomie[15]) studirt; sich mit Musik, Mahlerei, Skulptur und Poesie beschäftigt, und war erfahren in mechanischen Künsten, so dass er sich an den olympischen Spielen rühmen konnte, alles was er an sich trage, mit eigener Hand verfertigt zu haben[16]). Dabei war er von dem ausserordentlichsten Gedächtnisse[17]) und einem anständigen Aeussern be-

8) Valcken. ad Eurip. reliqq. p. 261.
9) Vgl. Spengel l. c. p. 93—98.
10) Cic. Orat. c. 52. In oratione primus numeros secutus est, quibus etiam in oratione uteremur, cum iucunditatis causa, tum ut varietas occurreret satietati.
11) Suid. s. v. *Θρασύμαχος.* Vgl. Dionys. Halic. p. 464. 627. 958. sq.
12) Rhet. III, 1, 20.
13) Plat. Phaedr. p. 267. C. *τῶν γε μὴν οἰκτρογόων ἐπὶ γῆρας καὶ πενίαν ἑλκομένων λόγων κεκρατηκέναι τέχνῃ μοι φαίνεται τὸ τοῦ Χαλκηδονίου σθένος.*
14) Vgl. Platonis Hippias uterque.
15) Plat. Protag. p. 315. C. Hipp. mai. p. 285. B.
16) Cic. de Orat. c. 32. Wegen seiner Prahlsucht mit den Kenntnissen zieht ihn Xenoph. Mem. IV, 4. durch.
17) Desselben rühmt er sich bei Plat. Hipp. mai. p. 285. E. Hipp. min. p. 386. D. vgl. Philostr. vit. Soph. p. 495. sq.

günstigt[18]). Er machte viele Reisen und oft in Angelegenheit von Gesandschaften, weshalb er in Athen wenig anwesend war.

Der stets sich selbst gefallende Sophist rühmt seine Rednergabe, und verfehlt nicht das Lob, welches er in Lakedämon geärntet habe, indem er dort explizirte, was ein Jüngling, der sich auszeichnen wolle, betreiben müsse. Er nennt seine Rede[19]) πάγκαλος λόγος συγκείμενος, καὶ ἄλλως εὖ διακείμενος καὶ τοῖς ὀνόμασι. Uebrigens lobt seine Darstellung auch Philostratos[20]) und bemerkt besonders, dass Hippias selten nach poetischen Wörtern gehascht habe, wodurch er also einen gewöhnlichen Fehler seiner Zeitgenossen vermied.

Theodor von Byzanz, den Platon[21]) einen λογοδαίδαλος und Cicero[22]) nach Aristoteles Vorgang in arte subtilior nennt, setzte nach Quintilian[23]) den Zweck der Redekunst in das invenire et eloqui cum ornatu credibilia in omni oratione (πίστωσις und ἐπιπίστωσις). Seine Grundsätze hat er in einer τέχνη niedergelegt, die Aristoteles[24]) erwähnt.

Nicht unbedeutend waren auch in der Redekunst Kritias[25]) und Theramenes[26]), Kalipp und Pamphilos[27]) u. A., von denen allen aber nur wenige Notizen auf uns gekommen sind.

18) Seine Eitelkeit in körperlicher Haltung und Kleidung bespöttelt Plato Hipp. mai. p. 291. A. u. Protag. p. 315. B.

19) Hipp. mai. p. 286. A. Diese Rede hält man für den Τρωϊκὸς διάλογος, dessen Philostrat. vit. Soph. p. 495. gedenkt. Vgl. Spengel. l. c. p. 60. und Stallbaum ad Plat. l. c.

20) Philostr. vit. Soph. p. 495. ἡρμήνευέ δὲ οὐκ ἐλλίπως, ἀλλὰ περιττῶς καὶ κατὰ φύσιν, εἰς ὀλίγα καταφεύγων τῶν ἐκ ποιητικῆς ὀνομάτων.

21) Phaedr. p. 266. E. ibid. Stallbaum.

22) Brut. c. 12.

23) Inst. Orat. II, 15, 16.

24) Rhetor. II, 23. Vgl. jedoch über ἡ πρότερον Θεοδώρου τέχνη Spengel l. c. p. 102. sq.

25) Spengel l. c. p. 119—122.

26) Spengel p. 122. Er war Schüler des Prodikos, nach dem Scholiasten zum Aristophanes Nubb. 360, der den Theramenes einen Achselträger (κόθορνος) nennt.

27) Spengel l. c. p. 148. sq.

§. 33.

Die Redner.

Die Verdienste der Sophisten um die Ausbildung der Prosa unterliegen keinem Zweifel mehr, wenn auch wohl zugegeben werden muss, dass sie hin und wieder, um durch die Neuheit der Darstellung zu imponiren, sich einem poetischen Schwulste hingaben, der aber bei richtiger Urtheilenden keinen Beifall noch Nachahmung fand. Die Hauptsache war, dass die früher nur in der gemessenen Form der Poesie einherschreitende Sprache durch die Zungenfertigkeit der Sophisten für die prosaische Darstellung flüssig gemacht, ihre Beweglichkeit zum Bewusstsein gebracht und die Grundlage einer Theorie der Beredsamkeit gelegt wurde. Diese anfängliche Theorie wurde weiter ausgebildet und durch die erfolgreichste Anwendung von den Attischen Rednern bewährt. Ausgezeichnete Köpfe fassten das Vortreffliche, was die Sophisten in sprachlicher Darstellung leisteten, mit Geschick auf, mieden sorgsam deren Fehler und legten einen höhern Maassstab an die Rhetorik, als die öfter nur mit Worten spielenden Sophisten. Daher haben nicht weniger als die Sophisten, deren Wirksamkeit als ein heilsamer Uebergang zur Vollendung der Attischen Beredsamkeit anerkannt werden muss, auch die Redner sich grosse Verdienste um die formelle Behandlung der Sprache erworben.

Da indessen doch die Redner überwiegend das Praktische im Auge hatten, und ihre Theorie weniger in besondern Schriften als in ihren Reden erkennen lassen, so werden wir hier, wo es sich um das Syntaktische der Rede nach Grundsätzen und Regeln handelt, nicht auf alle Redner Rücksicht nehmen, und nur diejenigen erwähnen, die entweder eine Rhetorik geschrieben oder um die formelle Ausbildung der Rede ein besonderes Verdienst sich erworben haben.

Antiphon aus Rhamnus[1]) — Ol. 76, 1—92, 2 — Schüler

1) P. v. Span de Antiphonte. Lugd. Bat. 1765. 4. — D. Ruhnken dissert. de Antiphonte, in den Oratorr. Grr. ed. Reiske, Vol. VII. p. 795. sqq. und in Ruhnkenii opusculis oratt. philol. critt. Lips. 1807. 8. — L. Spengel Artt. scriptt. p. 112—120. — Alb. Dryander Commentat. de Antiphontis Rh. vita et scriptis. Halis 1838. 8.

des Thukydides[2]), soll die Theorie der Redekunst, die damals in Athen heimisch zu werden anfing, zuerst auf die politische Rede angewandt haben[3]), und ihm schreibt man die Erfindung des λόγος δικανικός zu[4]). Er schrieb eine Rhetorik in mehreren Büchern (das dritte Buch wird vom Antattikisten erwähnt), weshalb diese Schrift auch im Plural τέχναι ῥητορικαί zitirt wird[5]). Dass Antiphon in derselben auch rein grammatische Bemerkungen niederlegte, wird später (§. 36. Anm. 81.) noch gezeigt werden. Antiphon gehörte nicht zu den praktischen Lehrern, sondern zu den Theoretikern. Er lehrte die Beredsamkeit, und schrieb wie Isokrates und Isäos Reden für Andere, ohne selbst öffentlich aufzutreten[6]); nur eine einzige Rede soll er zu seiner eigenen Vertheidigung gehalten haben, die ihn aber nicht vom Todesurtheile befreite.

Der Rhetor Alkidamas[7]), ein Schüler des Gorgias (c. Ol. 87—92 oder c. 470? — 411.), schrieb ebenfalls eine τέχνη[8]), war aber als Redner im höchsten Grade schwülstig und poetisch, so dass er hierin seinen Lehrer mehr überbot als ihm glich, wovon die umständliche Kritik des Aristoteles[9]) uns überzeugen muss.

Zu den vollkommensten Rednern gehört Lysias[10]), Sohn des Kephalos, von syrakusischer Abkunft, geboren und gestorben (Ol. 80, 3—100, 3. c. 400.) in Athen, wohin sein Vater ausgewandert war. Er scheint von den sikelischen Redekünstlern Tisias und Ni-

2) Phot. Bibl. Gr. cod. 259. p. 486. a. 4. ed. Bekk.

3) Hermog. de form. Orat. II. p. 498. ὅλος εὑρετὴς καὶ ἀρχηγὸς τοῦ τύπου πολιτικοῦ.

4) Vgl. Cod. Monac. VIII. fol. 129 b. bei Spengel l. c. p. 7. sq. Quintil. III, 1, 11. Antiphon quoque et orationem primus omnium scripsit et nihilo minus Artem et ipse composuit.

5) Longinus (vulgo Apsines) p. 719. Ald. Ἀντιφῶν ἐν ταῖς ῥητορικαῖς τέχναις. Vgl. Ammonius p. 127. ad. Valck. Ἀντ. ἐν τῇ τέχνῃ.

6) Als Grund, warum er nicht öffentlich auftrat, führt Thukydides (VIII, 68.) an: ὑπόπτως τῷ πλήθει διὰ δόξαν δεινότητος διακείμενος.

7) Spengel l. c. p. 172—180. Vgl. §. 26. zwischen Anm. 5. u. 6.

8) Plut. vit. Demosth. c. 5. p. 699. Reisk. (p. 848. D.).

9) Arist. Rhetor. III, 5.

10) Dionysii Halic. iudicium de Lysia. (Besonders abgedruckt bei Jo. Franz Φρασικλῆς Νωριπολίτης: Lysiae oratt. quae supersunt etc. Stuttg. 1831. p. 33—49. — L. Spengel Artt. scriptt. p. 122—142. — L. Hölscher de vita et scriptis Lysiae oratoris Berol. 1837. 8.

kias seine Bildung erhalten zu haben. Obschon er selbst die Beredsamkeit nicht für eine Kunst, sondern für eine Uebung hielt, ertheilte er doch Unterricht in derselben und schrieb eine Rhetorik. Die Alten sind einstimmig in dem Lobe, das der Reinheit seiner Sprache, der Einfachheit, Klarheit und Anmuth seiner Darstellung (*λιτὴ καὶ ἀφελὴς λέξις*) gezollt wird[11].

Dass auch der noch zu erwähnende Likymnios (§. 36. Anm. 67 u. 82. §. 37. Anm. 56.) eine Rhetorik schrieb[12], mag hier nur kurz erwähnt sein.

Vor allem aber verdient schliesslich noch Isokrates[13] (geb. Ol. 86, 1. gest. 110, 3) erwähnt zu werden, der von Sophisten gebildet war und den Tisias, Gorgias und Prodikos zu Lehrern hatte[14]. Er zeichnete sich weniger als Redner, denn als Rhetor und Grammatiker aus; denn obgleich seine Reden, abgesehen von der ängstlichen Sorgfalt der Schreibart in Gedanken und Worten, so dass sie zuweilen an das Missfällige und Fehlerhafte anstreift, alles Lob verdienten, so trat Isokrates doch nicht selbst als politischer Redner auf, woran ihn theils seine schwache Stimme, theils seine natürliche Befangenheit und Schüchternheit hinderte; sondern er schrieb seine Reden aller Art[15] für Andere, oder für seine Schüler als Musterreden[16]. Der Einfluss der Sophisten auf ihn war nicht unbeschränkt, sondern selbstständig bildete er vorzüglich die politische Rede aus[17], und befleissigte sich einer korrekten und rhythmischen Darstellung, wobei ihn seine gute Urtheilskraft unter-

11) Schol. ad Hermog. p. 378. *Λυσίας δὲ τοὐναντίον* (näml. von der dichterischen und dithyrambenartigen Redeweise des Gorgias), *τὴν γὰρ φανερὰν ἅπασι καὶ τετριμμένην λέξιν ἐζήλωσεν, ἔγγιστα νομίζων εἶναι τοῦ πεῖσαι τῶν ἰδιωτῶν τὸ κοινὸν τῆς ὀνομασίας καὶ ἀφελές.* Vgl. §. 35. Anm. 5.

12) Vgl. Spengel Artt. scr. p. 88—91.

13) G. B. Schirach de vita et genere scribendi Isocratis. Hal. 1765. 4. — P. I. Leloup commentatio de Isocrate. Aach. 1823. 8. — L. Spengel Artt. scriptt. p. 149—172. — Jo. Godofr. Pfund: de Isocratis vita et scriptis. Berol. 1833. — Fr. Cramer Geschichte der Erziehung. Thl. II. S. 268—278.

14) Dionys. Halic. iudic. de Isocr. p. 535. Phot. Bibl. Cod. 260. p. 486 b. lin. 15. ed. Bekk.

15) Wie *λόγοι δικανικοί, συμβουλευτικοί* und *ἐπιδεικτικοί*.

16) Dionys. l. c. p. 539. Eine Charakteristik des Isokrates giebt Platon im Euthydem; anders urtheilt er über ihn im Phädros.

17) Dionys. l. c. *Ἰσοκράτης πεφυρμένην παραλαβὼν τὴν ἄσκησιν τῶν λόγων ὑπὸ*

stützte; aber wie gut er daneben auch die sophistische Kunst verstand, das Tadelnswerthe von der schönsten Seite darzustellen, zeigen seine Reden *Βούσιρις* und *Ἑλένης ἐγκώμιον*.

Nicht unbedeutend hatte die griechische Beredsamkeit durch die Theorie des Isokrates gewonnen, die er in seiner *τέχνη ῥητορική* niedergelegt hatte. Frühzeitig zweifelte man [18]), ob Isokrates eine solche geschrieben habe, aber nach genaueren Untersuchungen [19]) ist dieses ausgemacht. In derselben scheint er auf Periodologie, Wortstellung und Wörtergebrauch besonders aufmerksam gemacht zu haben. Sein eigner Periodenbau zeichnet sich durch Wohlklang und vollkommene Eurhythmie aus. Müssige Spürer können auch dem Isokrates die beim Gorgias (§. 30, 16—17.) schon erwähnten Reime nachweisen [20]). Isokrates rieth, diejenige Wortstellung zu meiden, durch welche zwei gleichlautende Sylben zusammenstossen, mit deren einer das vorhergehende Wort endet und das folgende anfängt, wie *εἰποῦσα σαφῆ, ἡλίκα καλά, ἔνθα θαλῆς* [21]); er rieth, dieselben Konjunkzionen nicht zu nahe aneinander zu bringen; veraltete und fremde Wörter zu meiden, da sie die Rede verunstalteten [22]), welches in Schriften *περὶ ὀρθοεπείας* behandelt zu werden pflegt, und Anderes der Art, was mehr das Rhetorische als das Grammatische betrifft.

Durch seinen Unterricht in der Redekunst hatte Isokrates sich

τῶν περὶ Γοργίαν καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν, πρῶτος ἐχώρησεν ἀπὸ τῶν τε ἐριστικῶν καὶ φυσικῶν ἐπὶ τοὺς πολιτικούς, καὶ περὶ ταύτην σπουδάζων τὴν ἐπιστήμην διετέλεσεν.

18) Quintil. II, 15, 4. Haec opinio originem ab Isocrate (si tamen re vera Ars quae circum fertur eius est) duxit. Dagegen III, 1, 14. sagte er: Ars est utriusque (scil. Isocratis et Aristotelis). Phot. Bibl. Cod. 260. p. 486. b. lin. 7. ed. Bekk. *γεγραφέναι δὲ αὐτὸν καὶ τέχνην ῥητορικὴν λέγουσιν, ἣν καὶ ἡμεῖς τοῦ ἀνδρὸς ἐπιγραφομένην τῷ ὀνόματι. οἱ δὲ συνασκήσει μᾶλλον ἢ τέχνῃ χρήσασθαι κατὰ τοὺς λόγους τὸν ἄνδρα φασί.* Cicero de invent. II, 1. sagt, dass er die Rhetorik des Isokrates sich nicht habe verschaffen können.

19) Besonders Spengel l. c. p. 154. sqq. p. 161. Vgl. Harles. ad Fabricii Bibl. Gr. T. II. p. 790. Herm. Sauppe in der Zeitschr. für die Alterthumswiss. 1835. N. 51.

20) Isocrat. Paneg. §. 45. u. 158. *ῥώμης* und *γνώμης*; *πεποιημένους* und *γεγενημένους*.

21) Siehe die Stellen bei Spengel l. c. p. 161. sq.

22) Longinus (Apsines) p. 713. Ald., wenn anders die Stelle, wie Spengel l. c. p. 163. annimmt, sich auf die Rhetorik des Isokrates bezieht.

Verdienst und Ruhm erworben. Aus seiner Schule gingen die berühmtesten Redner hervor, wie Isäos [23]), Lykurg, Aeschines, Lakritos, Hyperides, Kephisodor, der Tragiker Astydamas, der Geschichtschreiber Theopomp u. A. [24]). Von diesen errichteten wieder mehrere eigene Schulen, wie Isäos, der auch eine Rhetorik schrieb [25]), über deren Werth oder Beschaffenheit sich aber nichts sagen lässt, Aeschines, der zu Rhodos als Lehrer der Beredsamkeit auftrat, u. A. Ob auch Demosthenes in sofern Schüler des Isokrates war, dass er dessen mündlichen Unterricht genossen habe, ist eine vielbesprochene Frage [26]). Mag er sich nun mündlich oder durch Studium der *τέχνη* und Reden des Isokrates gebildet haben, so steht der Einfluss des Isokrates auf Demosthenes entschieden fest, wenn auch letzterer sich freigehalten hat von der Zierlichkeit isokratischer Perioden.

Ein wegen seiner Schrift *περὶ λέξεως*, über den Stil, zu nennender Schüler des Isokrates ist noch der schon öfter genannte Ephoros von Kumä, der als Historiker bekannt ist. In diesem Werke, von dem sich nur wenige Fragmente erhalten haben [27]), mag er einen von den gewöhnlich in den Rhetoriken behandelten Stoffen, die grammatische Betrachtung der Rede und ihrer Komposizion umständlich behandelt, und besonders auf den passenden Wortgebrauch (*αἱ λέξεις*) aufmerksam gemacht haben.

§. 34.

Rückblick.

Werfen wir einen Rückblick auf die Leistungen der Sophisten, Redner und Rhetoren, so wird ihr oben angedeutetes Verdienst um die Bildung der griechischen Prosa nicht mehr zweifelhaft sein. Indem sie auf die Schätze der Sprache aufmerksam machten; ihre Natur für alle Redegattungen erforschten und mit

23) Nach Einigen scheint er auch in die Rednerschule des Lysias gegangen zu sein. Vgl. Jo. Aenoth. Liebmann: de Isaei vita et scriptis commentatio (Halis. 1831. 4.) p. 7. sq.

24) Vgl. Phot. Bibl. cod. 260. p. 486 b. lin. 36. ed. Bekk.

25) Pseudo-Plutarch. vit. Isaei. p. 369. Wyttenb.

26) Vgl. Funkhänel: Isokrates und Demosthenes. Ein Aufsatz in der Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1837. N. 59. S. 485. fgg.

27) Vgl. Meier Marx Ephori Cumaei fragmenta etc. Carlsruhe 1815. 8. Fragmenta historicorum Graecorum ed. C. et Th. Müller. Paris. 1841. p. 276.

Einsicht und Gewandheit anwendeten; von der poetischen Dikzion (εἶδος ποιητικόν — genus dicendi sublimius), die ein nothwendiges Durchgangsmoment von der Poesie zur vollkommnen Prosa war, zur mittlern Darstellung (μεσότης λέξεως, genus dicendi medium) übergingen, verdankte ihnen Griechenland die Entwickelung der Sprache zur höchsten Freiheit und Vielseitigkeit. So wurden die Sprachlehrer des ganzen atheniensischen Publikums durch ihre Wanderungen und Schulstiftungen Lehrer der gesammten Hellenen. Die Athener hatten ihr Ohr bei Anhörung der öffentlichen Reden so weit geschärft, dass ein fremdes oder falsch gebrauchtes Wort dem Redner für sein Gesuch nachtheilig werden konnte; weshalb weniger geübte Redner durch eine captatio benevolentiae sich mit dem Eingeständniss der Ungeübtheit zu entschuldigen und um Nachsicht zu bitten pflegten[1]. Aeschines tadelt den Demosthenes wegen einiger ihm entwischten ungewöhnlichen Redensarten (vgl. §. 36. Anmerk. 85.), und Platon[2] den Hyperbolos wegen Entstellung des Attizismus. Dass von Athen aus die Bewohner anderer Städte im Denken und Reden unterrichtet und gebildet worden seien, hat schon Isokrates ausgesprochen; und im stolzen Gefühl und Wohlgefallen an dem Namen Hellenen will er weniger diejenigen für Hellenen gehalten wissen, welche es der Abstammung nach sind, als diejenigen, welche Attische Bildung und Attisches Wesen angenommen haben[3]. Referirt doch auch Iso-

1) Dies thut z. B. Sokrates in Plat. Apol. p. 17. D., der in dem λόγος δικανικός ungeübt war (ἀτεχνῶς οὖν ξένως ἔχω τῆς ἐνθάδε (vor Gericht) λέξεως). Dann der Mytilenäer (also ein Ausländer) bei Antiph. de caede Herodis. p. 45. Bekk. τάδε δὲ δέομαι ὑμῶν συγγνώμην ἔχειν μοι τοῦτο μὲν ἐάν τι τῇ γλώσσῃ (durch den Gebrauch eines unattischen Wortes) ἁμάρτω, καὶ ἡγεῖσθαι ἀπειρίᾳ μᾶλλον αὐτὸ ἢ ἀδικίᾳ ἡμαρτῆσθαι, τοῦτο δὲ ἐάν τι ὀρθῶς εἴπω, ἀληθείᾳ μᾶλλον ἢ δεινότητι εἰρῆσθαι.

2) Bei Herodian. περὶ μον. λέξ. p. 20. ὁ δ᾽οὐ γὰρ ἠττίκιζεν, ὦ Μοῖραι φίλαι; ἀλλ᾽ ὁπότε μὲν χρείη δεητώμην λέγειν ἔφασκ᾽ ἐδητώμην· ὁπότε δ᾽ εἰπεῖν δέον ὀλίγον ἔλεγεν ὀλῖον.

3) Isocrat. Panegyr. I. p. 50. sq. (c. 13. p. 46. ed. Cor.) Τοσοῦτον ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὥσθ᾽ οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γεγόνασι καὶ τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκε μηκέτι τοῦ γένους ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι, καὶ μᾶλλον Ἕλληνας τοὺς τῆς παιδεύσεως τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας. Vgl. Thucyd. II, 41. u. Jacobs Verm. Schriften Thl. III. S. 80.

krates[4]), dass man nicht mit Unrecht annehme, dass alle diejenigen, welche stark im Reden wären, auch Schüler dieser Stadt (Athens) seien.

Was die Sophisten und Rhetoren unbebaut oder unvollendet liessen, oder auch auf eine spitzfindige Weise, mit Ermangelung aller Wahrheit, nur für das augenblickliche Bedürfniss an den Tag förderten — weshalb auch Sokrates, Platon und Aristophanes es nicht an ironischen und spöttischen Verkleinerungen der Sophisten fehlen lassen — das ergänzten die Philosophen, die bei ihrem Streben nach Präzision und Klarheit der Darstellung, bei ihrem Suchen nach dem der philosophischen Wahrheit entsprechenden Ausdrucke, bis in das Wesen der einzelnen Wörter einzudringen bemüht waren. So wirkten Philosophen und Redekünstler vereint zum Anbau einer systematischen Grammatik, die aber in gegenwärtiger Periode nur noch als lockeres und zum Aufbau unzureichendes Material erscheint.

D. Lexilogie.

§. 35.

Begriff und Ursprung der Lexilogie.

Unter Lexilogie, einem freilich nicht klassischen, aber den Inhalt dieses Abschnittes wohl hinlänglich bezeichnendem Ausdrucke, begreifen wir die philosophisch-grammatische Betrachtung der einzelnen Wörter — *Λέξεις* — ihrer Natur, Bedeutung und Anwendung nach; so dass hier die Rede ist von der Etymologie, Synonymik und Dialektologie. Die Lexilogie umfasst demnach Alles, was wir auch unter Wortexegese zu bezeichnen pflegen, die Lexikographie im weitesten Sinne. Wir bahnen uns durch diesen Abschnitt den passendsten Uebergang von der Grammatik zur Exegese überhaupt als Realexegese, mit welcher die Wortexegese Hand in Hand geht, da das Wort ohne Beziehung auf eine Realität kein Wort, sondern nur ein Schall wäre. Man kann daher nicht bestimmen, welche von beiden älter wäre, sondern soweit schriftliche Denkmäler reichen, finden wir Wort- und Realexegese gleichzeitig vor, und beide setzen eine Zeit vor-

4) De antidos. p. 293. (§. 296.). Siehe die Stelle oben §. 15. Note 16.

aus, zu welcher der Geist eines Volkes schon zur verstandesmässigen Reflexion erwacht ist. Wie wir von der Realexegese sagen müssen, dass sie ursprünglich rein subjektiv gewesen sei und in einem blossen Meinen und rationellem Discutiren bestanden habe, so wurzeln ebenfalls die ersten Versuche der Wortexegese in der Subjektivität; doch ging man schon in gegenwärtiger Periode auch von gewissen Prinzipien aus, um Begriff und Form der Wörter zu erklären, wie wir späterhin sehen werden.

Sporadische Beispiele von Worterklärungen abgerechnet, die sich schon als etymologische Spiele bei den ältesten Dichtern finden (vgl. §. 36. Anm. 10.), scheinen die ersten Anfänge praktischer Wortexegese aus den Schulen der Grammatisten [1]) hervorgegangen zu sein, in denen neben andern Dichtern besonders Homer den Schülern stellenweise vorgeschrieben oder vorgesagt und zur Recitation eingeübt wurde (§. 14, 31.). Dabei konnte wohl nicht umgangen werden, dass den Schülern zum Verständniss veralteter und weniger gebräuchlicher Wörter — *γλῶσσαι* — die nöthige Erklärung gegeben wurde (vgl. §. 38. Anm. 23.), wie es auch Protagoras für einen Haupttheil des Unterrichts und der Bildung hielt, die Dichter nicht nur gut zu rezitiren, sondern auch zu verstehen [2]). — Hielt doch auch Sokrates die Wortexegese für den Anfang des Unterrichts [3]). Nächst den Glossen beachtete man die Dialektverschiedenheiten, deren man im Homer schon mehrere finden wollte [4]). Es machte sich auch die Annahme eines Götterdialektes geltend, dessen Ueberreste sich ebenfalls im Homer erhalten haben sollten. Hiermit verbinden sich einige Spuren von Sprachvergleichungen. Ein solches Stöbern und Spüren nach ungewöhnlichen Wörtern (*λέξεις ἀσυν-*

1) Bernhardy Syntax d. griech. Spr. S. 4 flg.

2) Ebend. p. 338. E. Wie die Alten in den Schulen die Dichter zum Gegenstand des Unterrichtes machten, lehrt Plat. Protagoras p. 325. sq., und wie man die Dichter erklärte, siehe ebend. p. 343., wo eine Stelle des Simonides interpretirt wird. Vgl. auch Classen de primordiis gr. Gr. p. 18. sqq. und Lehrs Arist. p. 47.

3) Arrian. Epictet. diss. I, 17, 12. *Καὶ Σωκράτης ἐστὶν ὁ γεγραφώς, ὅτι ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων ἐπίσκεψις.* Er liebte dergleichen auch als Gespräch bei Tische. Vgl. Xenoph. Memor. III, 14, 2.

4) Dion. Chrys. Orat. XI. *Οὐ μόνον ἐξὸν Ὁμήρῳ τὰς ἄλλας γλώττας μιγνύειν τὰς τῶν Ἑλλήνων, καί ποτε μὲν Αἰολίζειν, ποτὲ δὲ Δωρίζειν, ποτὲ δὲ Ἰάζειν, ἀλλὰ καὶ Διαστὶ διαλέγεσθαι.*

ηθεις) hatte seinen Grund in dem Streben, möglichst **rein** zu sprechen und zu schreiben; um ungewöhnliche Wörter zu meiden, musste man darüber einig zu werden suchen, was denn die Reinheit der griechischen Sprache — *Ἑλληνισμός* — ausmache. Dieses konnte nur nach genauer Beobachtung des Sprachgebrauchs und der Sprachformen zum Bewusstsein gebracht werden [5]). Vorzüglich beschäftigte man sich aber mit **Etymologie** und **Synonymik**, wobei man mit aller Schärfe des Verstandes selbst dem Sprachgeiste auf die Spur zu kommen und den Ursprung der Sprache zu ermitteln suchte. Auch die Beachtung der **Wortstellung** [6]) fand in den Schulen, besonders aber bei den Sophisten und Rhetoren, Aufmerksamkeit, und so führte die Wortexegese zur eigentlichen **Grammatik** über, nachdem sie ihren Durchgang durch die **Rhetorik** genommen hatte.

Die **Rhapsoden**, die sich vorzugsweise rühmten, Kenner des Homer zu sein (vgl. §. 41. Anm. 1.) haben zur Wortexegese nichts beigetragen, wie sie auch als Realexegeten nicht viel galten. Daher gedenken auch ihrer die Scholien zum Homer nicht [7]), mit Ausnahme des **Hermodor** (§. 12. Anm. 10.), dem eine unglückliche Erklärung beigelegt wird [8]). — Eben so wenig ist das, was aus den **Schulen** hervorging, und mündlich oder schriftlich sich fortgepflanzt, hoch anzuschlagen. — Die Redner, auf die Staatsgesetze angewiesen, lasen die Dichter hauptsächlich, um sich mit deren Schönheiten zu schmücken, nicht aber, um zu erklären; dagegen zeigen sich die **Rhetoren** sowohl in den Schulen als in ihren rhetorischen Schriften oft als Kommentatoren der Dichter, und nebenbei als Kommentatoren der Gesetze, indem sie der Jugend die Glossen in den Solonischen Gesetzen [9]) erklärten, um sie für Prozessangelegenheiten geschickt zu machen. — Am meisten thaten die **Philosophen** und **Sophisten**, welche mikrologisch

5) Nach **Dion. Halic.** Lys. p. 161. bestand der Vorzug des Lysias vor andern Rednern eben in seiner Reinheit des Wortgebrauchs. *Κατὰ τοῦτο μὲν δὴ τὸ μέρος, ὅπερ ἐστὶ πρῶτον καὶ κυριώτατον ἐν λόγοις, λέγω δὲ τὸ καθαρεύειν τὴν διάλεκτον, οὐδεὶς τῶν μεταγενεστέρων αὐτὸν ὑπερεβάλετο.*

6) **Plat.** Protag. p. 343. D. Stellung der Partikel *μέν* als ein *ὑπερβατόν*. Vgl. **Lehrs** Aristarch. p. 48.

7) **Lehrs** l. c. p. 46.

8) Schol. Venet. ad Il. *φ*, 26.

9) *αἱ ἐν τοῖς Σόλωνος ἄξοσι γλῶσσαι.*

Wörter und Redensarten zergliederten, dieselben mit einem als Norm festgestellten Dialekte verglichen, bald auf philosophische, bald auf empirische oder gelehrte Weise poetische und prosaische Ausdrücke gegen einander abwägten und dabei an harmlosen Schriftstellern der Vorzeit vornehm herummäkelten. Von ihnen konnte man aber nicht immer die richtige Worterklärung der Dichter erwarten, da sie hier eben so spitzfindig zu Werke gingen, als in der Wortverdrehung ähnlicher Gedanken. Und wie konnte es auch anders kommen, da, wenn wir die Versuche in der Etymologie ausnehmen, die man auf ein Princip (*φύσει ἢ θέσει*) zurückführte (vgl. §. 36. Anm. 5.), sämmtliche Worterklärungen Produkte der Subjektivität waren, deren Werth vom Subjekte abhing. Ohne festen Halt, ohne gründliche Vergleichung des Sprachgebrauches, war die Wortexegese im ganzen eine rationelle, raisonnirende Wortkrämerei. Aristophanes, dem keine Erscheinung seiner Zeit entging und der seinen Witz nicht weniger über Mängel des Staates als über grammatische Spitzfindigkeiten anbrachte, spielt auf die Subtilität an, mit welcher man Verse bekrittelte und die einzelnen Wörter zerspaltete und in ihre Theile zerlegte [10]). Die Philologie zeigt sich hier als *λεπτολογία*, *λεπτολεσχία*, der Philolog als *λεπτόλογος*.

§. 36.

Etymologie [1]).

Wenn wir (§. 35.) gesagt haben, dass die Wortexegese von den Schulen ausgegangen sei, so bezieht sich dieses nur auf die praktische und formale; weit älter dagegen sind die Spuren der Worterklärung durch die Etymologie — *Ἐτυμολογία*. Diese findet sich schon in den ältesten Dichtern, und ward Hauptgegenstand des Nachdenkens unter den Philosophen, bis sie späterhin in den Schulen zur grammatischen Derivation (*παραγωγή*) ward, von der man die ursprüngliche Etymologie wohl zu unterscheiden hat [2]). Die ältesten Etymologen — *Ἐτυμολόγοι* — wollten

10) Aristoph. Ran. 818—829. ebend. 826. *στοματουργὸς ἐπῶν βασανίστρία — γλῶσσα — Ῥήματα δαιομένη καταλεπτολογήσει Πνευμόνων πολὺν πόνον.*

1) Vgl. Laur. Lersch Sprachphilosophie der Alten dargestellt an der Geschichte der Etymologie. Bonn, 1841. Thl. III. S. 1—112.

2) Etym. M. p. 275, 38. *ἄλλο δέ ἐστι παράγωγον, καὶ ἄλλο ἐτυμολογία· ἡ μὲν παρ-*

nicht nur die Wurzel des Wortes, sondern auch zugleich die Uebereinstimmung des Lautes mit dem bezeichneten Objekte nachweisen [3]. Auf dieser Uebereinstimmung sollte die Richtigkeit der Wörter beruhen [4]; und daher heisst auch ἐτυμολογεῖν nicht blos den Ursprung eines Wortes, sondern auch dessen Uebereinstimmung mit der bezeichneten Sache erklären. Hieraus folgt, dass die Etymologie eine doppelte sein kann, eine philosophische, welche die Genesis der Wörter und den ihnen inwohnenden Begriff zu erklären sucht, und eine empirische, welche die Wortformen analysirt und dieselben im Verhältniss zu einem angenommenen Stammwort betrachtet. Jene ist die kritisch-exegetische Etymologie, diese die formell-grammatische. Letztere hat sich erst mit dem Aufkommen der Grammatiker geltend gemacht, obschon Spuren derselben sehr früh vorkommen; die philosophische Etymologie gehört aber vorzugsweise der Zeit an, die wir hier behandeln Den Philosophen musste besonders daran gelegen sein, diese Harmonie des Wortlautes mit dem bezeichneten Gegenstande zu erforschen, weil sie auf den Grund dieser Ansicht die Behauptung von der Wahrheit sprachlicher Darstellung bauten. Man ging dabei auf den Ursprung und Bildungsgang der Sprache zurück. Die Schwierigkeit dieser Untersuchung liegt auf der Hand; denn es muss ein Schleier gelüftet werden, der aus den zartesten Fäden gewebt, eher zerreisst als sich heben lässt. Den geheimsten Regungen des Geistes, der sich in der Sprache abdrückt und ver-

αγωγὴ κατὰ τὴν ἀρχὴν μόνον θεωρεῖται τῆς λέξεως· ἡ δὲ ἐτυμολογία κατὰ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος. Eine Erklärung, die freilich die ältere, philosophische Etymologie nicht betrifft.

3) Vgl. Varro L. L. V, 2. Cum unius cuiusque verbi naturae sint duae, a qua re et in qua re vocabulum sit impositum (itaque a qua re sit pertinacia cum quaeritur, ostenditur esse a pertendendo, in qua re sit impositum dicitur, cum demonstratur, in quo non debet pertendi et pertendit, pertinaciam esse: quod in quo oporteat manere, si in eo perstet, perseverantia sit): priorem illam partem, ubi cur et unde sint verba scrutantur, Graeci vocant ἐτυμολογίαν, illam alteram περὶ σημαινομένων.

4) Plat. Cratyl. 422. ἀλλὰ μὴν ὧν γε νῦν διεληλύθαμεν τῶν ὀνομάτων ἡ ὀρθότης τοιαύτη τις ἐβούλετο εἶναι οἷα δηλοῦν, οἷον ἕκαστόν ἐστι τῶν ὄντων. Ebend. p. 423. ὀρθότης ὀνόματός ἐστιν αὕτη ἥτις ἐνδείξεται οἷόν ἐστι τὸ πρᾶγμα. Der gelehrte und sorgfältige Verskünstler Euripides thut sich auf die Reinheit seiner Verse, ὀρθότης τῶν ἐπῶν (Aristoph. Ran. 1178. sq.) etwas zu gut. Vgl. §. 23. Anm. 40.

körpert, lauscht man nach; und da die Spuren, die man als zum Ziele führend eben gefunden zu haben glaubt, oft vor sichtbaren Augen wieder verschwinden, so konnte es nicht fehlen, dass man verschiedene Wege einschlug, um zum Ziele zu gelangen. Die Sprache wurde entweder als unmittelbare Manifestation des Geistes, gleichsam als ein Naturprodukt, oder als mittelbare Nachbildung der Gegenstände, als ein Werk menschlicher Uebereinkunft betrachtet. Dieser Zweifel, ob die Wörter *φύσει ἢ θέσει* [5]) gegeben seien, beschäftigte die Philosophen vielseitig und wurde durch den Platonischen Dialog Kratylos noch nicht beseitigt [6]). Der Streit ging späterhin auf die Römer über [7]).

Zu diesem Streite über die Entstehungsweise der Sprache kamen noch einige Mängel, welche ein glückliches Etymologisiren hemmten. Die Griechen wurden einerseits von einer zu grossen Lebhaftigkeit ihrer Phantasie zu Wortspielereien hingerissen, andrerseits gingen ihnen alle gelehrten Sprachkenntnisse und die Sprachvergleichung noch ab. Hätten sie Sprachen in ihrer Roheit und Kindheit gekannt, so würden sie frühzeitig an dem göttlichen Ursprunge der menschlichen Sprache gezweifelt haben. Die subjektiven Träumereien der Philosophen hätte schon Herodot, wenn es seines Amtes gewesen wäre, mit seinen Relationen, insbesondere mit der Erzählung von den Troglodyten, widerlegen können, die nur wie Nachteulen geschrillt und keine einer andern ähnliche Sprache geredet haben sollen [8]). Dies würde die Philosophen belehrt haben, dass die Sprache von der Natur ausgehend erst allmälig mit dem Fortschritt des Geistes sich kultivire, wie ja dieser Prozess auch an jedem einzelnen Menschen sich wiederholt. Dass Probiren über Studiren gehe, zeigt — um auch diese Anekdote hier zu erwähnen — der praktische Sinn des Psammetich [9]), der um zu erfahren, ob die ägyptische oder eine andere Sprache

5) So schon bei Hippokrates *τὰ ὀνόματα φύσιος νομοθετήματα.* Vgl. Gesner in Quintil. p. 376. Lambin. in Horat. Sat. I, 3, 103. Deutlicher bei Plat. Cratyl, p. 383. *A. ὀνόματος ὀρθότητα,* sagt Kratylos, *εἶναι ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν.* Dagegen Hermogenes p. 384. D. *οὐ δύναμαι πεισθῆναι, ὡς ἄλλη τις ὀρθότης ὀνόματος ἢ ξυνθήκη καὶ ὁμολογία.*

6) Vgl. Lersch a. a. O. Thl. I. S. 29. flg. Thl. III. S. 20. ff.

7) Cic. Orat. partit. c. 5. Lucret. lib. V, 1027. sqq.

8) Herod. IV, 183.

9) Ebend. II, 2.

die älteste sei, zwei Kinder der Pflege eines Hirten übergab, so dass sie aber keine menschliche Stimme zu hören bekommen sollten. Nach Verlauf eines Jahres rief das Eine beim Eintreten des Hirten βέκος, welches nach Erkundigung bei den Phrygern Brod bedeutet. Nun folgerte Psammetich, dass die Phryger das älteste Volk der Erde seien. — Abgesehen von diesen Schnurren, so ist auch das, was griechische Philosophen, Sophisten und selbst Grammatiker von Fach in etymologischer Hinsicht geleistet haben, im Ganzen nicht weit her; aber interessant bleibt es doch zu sehen, wie der Grieche seine lebende Sprache analysirte. Es erging ihm dabei, wie es uns mit der Muttersprache ergeht; er sah das Richtige oft deshalb nicht, weil er die Sprache mit der Muttermilch eingesogen und sie ohne klare Einsicht in dieselbe sich angeeignet hat; ein Fremder pflegt in der Etymologie heller zu sehen, weil er die Kenntniss der Sprache gewöhnlich erst auf etymologischem Wege sich aneignet. Doch sah auch der Grieche wieder manches und brachte es zur belehrenden Anschauung, was der Fremde oder der späte Grieche niemals gesehen haben würde.

Wissenschaftlich gebührt gegenwärtig den Philosophen der Vorzug in der Etymologie, aber chronologisch sind ihnen die Dichter längst vorangegangen gewesen, nur dass ihre Etymologien sich zunächst an äussere Komposizion oder den Wortklang hielten. Einige Beispiele mögen den Beweis liefern[10]).

Dichter als Etymologen. Die Versuche von Etymologien, die sich in den Dichtungen der Alten finden, sind ohne wissenschaftlichen Werth, da sie nicht aus einem Prinzip, sondern aus zufälliger Laune hervorgegangen sind und sich nur auf Eigennamen erstrecken, um ein Wortspiel oder die Andeutung von Nomen und Omen zu bewirken. Dennoch verdienen sie nicht unbeachtet gelassen zu werden, da auch selbst aus solchen Spielereien mit Namen die Anhebung des etymologischen Grübelns und die Affektion nach Wortwitz unverkennbar hervorleuchtet. So sagt Homer[11]), Hektor habe seinen Sohn Skamandrios genannt, Andere aber: Ἀστυάνακτ'· οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκ-

10) Da jetzt Lersch im dritten Theile S. 3. ff. seiner Sprachphilos. d. Alten die Beispiele aus den Dichtern zusammengestellt hat, so können wir uns mit Verweisung auf dieses Werk um so kürzer fassen.

11) Il. Z, 402. X, 506. Vgl. Lersch III. S. 4.

τωϱ. Auf diese Etymologie geht auch Platon im Kratylos[12]) ein und spricht sich beifällig darüber aus. Andere Beispiele sind Ὀδυσσεύς von ὀδυσσάμενος Od. XIX, 406; Ἀλκυόνη Il. IX, 561 fgg.; Ἄτη Il. XIX, 91; Ἀϱναῖος und Ἶϱος Od. XVIII, 5 fgg; κέϱας und κϱαίνω, ἔλεφας und ἐλεφαίϱεσθαι Od. XIX, 562 fgg; Αἰνείας Hymn. in Aphrod. IV, 198; Πᾶν Hymn. XIX, 5; vgl.. Orph. hymn. XI, 1. Dazu kommen Beispiele, in denen Andere dem Homer Etymologien zumuthen, an die er nicht gedacht hat, wie Plat. Kratyl. p. 393. B., wo Ἕκτωϱ von ἔχω herkommen soll (vgl. Anm. 58.); oder das Etym. M. s. v. βαλανεῖον, welches Wort von (ἀπο) βάλλειν ἀνίας herkommen soll, weil Homer sage, dass das Baden (λούειν) den Gliedern die Mattigkeit benehme, κάματον εἰλέσθαι[13]). — Wie Homer, etymologisirte auch

Hesiod[14]), der als didaktischer Dichter um so mehr Veranlassung hatte, auch über die Bedeutung der Eigennamen zu belehren. Vgl. Κύκλωψ, Rundauge, Theog. 144.; Ἀφϱοδίτη die Schaumgeborne ebend. 195 fgg. (vgl. Procl. ad Plat. Cratyl. p. 116. Anders Euripides, vgl. Anm. 35.) Κυθέϱεια, Κυπϱογένεια, Φιλομμήδης ebend.; Τιτῆνες von τιταίνω eb. 207.; Γϱαῖαι mit Anspielung auf πολιαί ebend. 270.; Χϱυσάωϱ und Πήγασος ebend. 281.

Antimachos von Kolophon erklärt den geographischen Namen Τευμησσός (Steph. Byz. s. v.) und giebt den Grund an, warum die Nemesis auch Ἀδϱήστεια heisse. Aus

Orphischen Gedichten merke man bei Macrob. Sat. I, 18. Φάνης von φαίνω; im Etym. M. s. v. Γίγας von γῆ und γίγνεσθαι; bei Procl. ad Plat. Cratyl. p. 96 u. 97. Δημήτηϱ oder Διὸς μητήϱ von μήδομαι. Diese wie andere Etymologien in den orphischen Gedichten waren wohl darauf berechnet, eine mit den orphischen Religionsansichten übereinstimmende Bedeutung der Götternamen zu gewinnen (vergl. §. 43. Anm. 4.), wie Τιτῆνες von τίειν Athenag. de legat. c. 15. Διόνυσος von δινεῖσθαι Macrob. I, 18. Die

12) Plat. Cratyl. p. 392. E. Τὸν Ἀστυάνακτα ἄϱα ὀϱθότεϱον ᾤετο κεῖσθαι τῷ παιδὶ ἢ τὸν Σκαμάνδϱιον. Σκοποῦμεν δὴ διὰ τί ποτε; ἢ αὐτὸς ἡμῖν κάλλιστα ὑφηγεῖται τὸ διότι; φησὶ γάϱ· (Il. X, 506.) οἶος γάϱ σφιν ἔϱυτο πύλας καὶ τείχεα μακϱά. Διὰ ταῦτα δὴ ὡς ἔοικεν ὀϱθῶς ἔχει καλεῖν τὸν τοῦ σωτῆϱος υἱόν, Ἀστυάνακτα τούτου ὃ ἔσωζεν ὁ πατὴϱ αὐτοῦ, ὥς φησιν Ὅμηϱος.

13) Vgl. Lersch III. S. 5.

14) Lersch III. S. 7.

Tragiker[15]) haben es ebenfalls nicht verschmäht, mit Namen ein etymologisches Spiel zu treiben. So sagt in Aeschyl. Prometh. 85. der *Κράτος* vom Namen des Prometheus:

ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν, αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως
ὅτῳ τρόπῳ τῆσδ' ἐκκυλισθήσῃ τύχης[16]).

Ebend. 848.; *Ἔπαφος* von *ἐπαφεῖν*, damit vgl. Supplic. 297 u. 299. — Sept. in Theb. 536 fg. *Παρθενοπαῖος* von *παρθένων ὄμμα*, damit vgl. Sophocl. Oed. Col. 1320. (1322. ed. Herm.); Sept. in Theb. 576 u. 658. *Πολυνείκης* von *πολὺ νεῖκος*. Mit diesem Namen spielt auch Sophokles und Euripides. Eumenid 7. *Φοῖβος* und *Φοίβη*. Pers. 776. soll nach Classen[17]) der Name *Ἀρταφρένης* (Artaphernes) nicht ohne Rücksicht *τῶν ἀρτίων φρενῶν* gesagt sein, mit Hinweisung auf Vs. 767. *φρένες γὰρ αὐτοῦ* und 772. *ὡς εὔφρων ἔφυ*, so dass der Zuhörer bei den Worten *τὸν δὲ σὺν δόλῳ* || *Ἀρταφρένης ἔκτεινεν ἐσθλὸς ἐν δόμοις* unwillkürlich sich der Etymologie des Namens nicht erwehren könnte. Dagegen bemerkt Lersch[18]) mit mehr Wahrscheinlichkeit, dass die Umstellung *Ἀρταφρένης* statt *Ἀρταφέρνης* nur vorgenommen sein mochte, weil gegen die letzte Form sich griechische Zunge und Euphonie sträube. Man kann hinzusetzen, dass auch das Metrum hier nicht ohne Einfluss war. Mit mehr Grund zieht Lersch[19]) hierher Agamemn. 681 fgg. wegen *Ἑλένα*, und ebend. 1080. wegen *Ἀπόλλων* und *ἀπόλλυμι*, eine sehr gewöhnliche Anspielung bei den Alten; man vgl. Euripides. — Bei Sophokles[20]) stellt Aias (430.) eine Betrachtung über seinen jammerverkündenden Namen an:

αἰ, αἴ· τίς ἄν ποτ' ᾤεθ' ὧδ' ἐπώνυμον
τοὐμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς;
νῦν γὰρ πάρεστι καὶ δὶς αἰάζειν ἐμοί.

Zu dieser Stelle bemerkt der Scholiast: *ἔστι δὲ καὶ τοῦτο ἀρχαιό-*

15) Vgl. Meineke in Euphorion. p. 128. sq. Reines. Obss. ad Suid. p. 4. Maittaire de Dialectis p. 343. Valcken. ad Herodian. VI, p. 462. und Lersch a. a. O. S. 11. flg.

16) Lersch III. S. 11. zitirt zu dieser Stelle noch Schol. ad Pind. Pyth. V, p. 35.

17) De prim. gr. Gr. p. 36.

18) L. c. III. S. 12.

19) L. c. S. 12.

20) Vgl. Lobeck ad Aiac. 430.

τροπον, τὸ πρὸς τὰς ὀνομασίας ἐκφέρειν τὰς συμφοράς, womit er zugleich die häufig vorkommende Eponomasie bei den Dichtern, besonders bei den Tragikern andeuten will. Noch eine andere Etymologie des Namens Αἴας war im Umlauf, die nach Umständen von den Dichtern gebraucht wurde; man brachte nämlich jenen Namen mit αἰετός in Beziehung, wie dieses Pindar[21]) gethan hatte, dem später Apollodor[22]) und Tzetzes[23]) gefolgt sind. Andere Beispiele aus Sophokles sind Aiax 574. Εὐρύσακος und σάκος; Oed. Tyr. 1034 u. 1036. (1027 u. 1029. ed. Herm.) die Erklärung des Namens Oedipus; Oed. Col. 1320. (1322. Herm.); Παρθενοπαῖος als Jungfernkind — ἀδμήτης μητρὸς ἐπώνυμος. vgl. Aeschyl. Sept. in Theb. 536 fg.; Soph. Antig. Πολυνείκης von νεῖκος; vgl. oben bei Aeschylos. — Am häufigsten etymologisirte Euripides, der deshalb auch τραγικὸς ἐτυμολόγος hiess[24]). Der schon bei Aeschylos und Sophokles vorkommende Name Πολυνείκης wird auch von Euripides Phoen. 636 u. 1495. mit νεῖκος zusammengestellt; ebend. 3. ἥλιε, εἱλίσσων φλόγα; Bacch. 367. Πενθεὺς mit πένθος vgl. mit V. 508., wo Dionys zu Pentheus spricht: ἐνδυστυχῆσαι τοὔνομ' ἐπιτήδειος εἶ (vgl. hernach Anm. 33. die Stelle aus Aristot. Rhet. II, 23.); Iphig. Taur. 32. wo der Name Θόας mit ὠκὺς erklärt wird; Orest. 1008: ἐπώνυμα δεῖπνα Θυέστου mit Bezug auf θύεστος Trank. Ferner nach Varro L. L. VI. p. 96. (VII. p. 359. ed. Speng.) erklärte Euripides Ἀνδρομάχη durch ἡ ἀνδρὶ μάχεται. Nach Macrob. I, 17. kam im Phaethon das öfter wiederkehrende Anspielen des Namens Ἀπόλλων auf ἀπόλλυμι vor; und nach Achilles Tatius ad Arat. leitete Euripides ἐνίαυτος von ἐν αὐτῷ her[25]). Wie weit zur Zeit des Euripides die Etymologien allgemein geworden waren, zeigt die oben (vgl. Anm. 24.) angeführte Stelle, nach welcher Aristophanes in seinen Komödien dem Tragiker eine falsche Etymologie nachweist[26]).

21) Isthm. V, 53. (VI, 79) καί νιν ὄρνιχος φανέντος κέκλετ' ἐπώνυμον εὐρυβίαν Αἴαντα.

22) Bibl. III, 12. fin.

23) Ad Lycophr. 455.

24) Etym. M. p. 92, 25. Λέγει δὲ ὁ Εὐριπίδης ὁ τραγικὸς ἐτυμολόγος τὸ Ἀμφίων, ὅτι Ἀμφίων ἐκλήθη παρὰ τὴν ἄμφοδον (ἤγουν παρὰ τὴν ὁδόν) γεννηθῆναι· ὁ δὲ Ἀριστοφάνης κωμικευόμενος λέγει, ὅτι οὐκοῦν Ἄμφοδος ὤφειλεν κληθῆναι. Vgl. Elmsley ad Eurip. Bacch. 508.

25) Lersch a. a. O. S. 14.

26) Lersch S. 16.

Man sieht, dass dergleichen Etymologien den Alten weder auffällig noch in Dramen oder epischen Gedichten störend gewesen sind, und Neuere haben sich daher vergeblich hierüber entrüstet[27]). Solche Wortspiele waren nun einmal gäng und gäbe geworden, wie man aus Bemerkungen der Philosophen abnehmen kann. Nach Diogenes[28]) sagte Aristipp von Kyrene in seiner Schrift *περὶ φυσιολογιῶν*, dass Pythagoras daher seinen Namen habe, *ὅτι τὴν ἀλήθειαν ἠγόρευεν οὐχ ἧττον τοῦ Πυθίου*. Ferner sagte Heraklit[29]): *τοῦ βιοῦ τὸ μὲν ὄνομα βίος, τὸ δὲ ἔργον θάνατος*, in welchen Worten ebenfalls eine lockere Etymologie enthalten ist. Ueberhaupt muss man dergleichen nicht zu ernst fassen. Die schlechten und verkehrten Etymologien der Alten sind nicht immer Folge des Irrthums und der Unbekanntschaft mit dem Etymon; sondern sie sind beabsichtigt, um durch eine oft auf dem blossen Klange beruhende Worterklärung dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen und um das Wort eindringlicher zu machen[30]). Daher waren es hauptsächlich auch nur Eigennamen, die man deutete, wie ausser den bereits angeführten z. B. noch *Νικομάχης*, *Ἀγησίλαος*, *Ἀρίσταρχος*, *Ἀμύντης*, *Ἀλκήστης*[31]), *Πανσανίας*, *Τηλέμαχος* u. a. Diese Namen wurden freilich oft auf eine Weise erklärt, die nicht sowohl im Etymon begründet ist, als in den Thaten, Verhältnissen, Lagen, die ihnen beigelegt werden, so dass man unbekümmert um grammatische Richtigkeit Nomen et Omen hervorzuheben suchte[32]). Aristoteles rechnete dieses rhetorische Mittel zum *τόπος ἐνθυμήματος* und ist wohl der Aelteste, der uns

27) Vgl. Valcken. ad Phoen. v. 27. p. 12, dem Brunck beistimmt, und Ch. D. Beck de interpr. vet. Lips. 1791. p. LXI. hielt sogar alle Stellen der alten Dichter, die Etymologien enthielten, für verdächtig und neu.

28) Diog. Laert. VIII, 21. Man vgl. damit bei Suid. s. v. *Στησίχορος· ἐκλήθη δὲ Στησίχορος, ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χόρον ἔστησεν.*

29) Eust. ad. Il. p. 41. Vgl. damit Varro de L. L. p. 19. Vis est vita, vides quae nos facere omnia cogit.

30) Vgl. Schwalbe: Die Anfänge der griech. Grammatik. Im Jahrbuche des Pädagog. uns. lieb. Fr. zu Magdeburg. 1838. S. 46.

31) Suid. *Ἀμύντης καὶ Ἀλκήστης τραγικὰ καὶ αἰσχυληρὰ τὰ ὀνόματα.*

32) Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 869. sqq. Sturz de nominn. Grr. in s. Opuscc.; Fr. Jacobs Anthol. Gr. Vol. III. p. II. p. 231. Creuzer über die Kunst der griech. Gesch. S. 52. — Lersch III, 18. vgl. auch oben Anmerk. 15.

eine kleine Sammlung von Beispielen der Art giebt[33]): "Ἄλλος (scil. τόπος ἐνθυμήματος) ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, οἷον ὡς ὁ Σοφοκλῆς·

Σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φοροῦσα τοὔνομα[34]).

Καὶ ὡς ἐν τοῖς τῶν θεῶν ἐπαίνοις εἰώθασι (also es kam oft vor) λέγειν· καὶ ὡς Κόνων Θρασύβουλον θρασύβουλον ἐκάλει· καὶ Ἡρόδικος Θρασύμαχον, ἀεὶ θρασύμαχος εἶ· καὶ Πῶλον, ἀεὶ σὺ πῶλος εἶ· καὶ Δράκοντα τὸν νομοθέτην, ὅτι οὐκ ἂν ἀνθρώπου οἱ νόμοι, ἀλλὰ δράκοντος· χαλεπὸς γάρ· καὶ ὡς Εὐριπίδου Ἑκάβη εἰς τὴν Ἀφροδίτην·

Καὶ τοὔνομ' ὀρθῶς ἀφροσύνης ἄρχει θεᾶς[35]).

καὶ ὡς Χαιρέμων·

Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος[36]).

Hierher ist auch das Spiel mit Namen bei Platon im Phädros[37]) zu ziehen, und bei Aristophanes die öftere Anwendung von Namenverdrehungen und Anspielungen, wie z. B. in den Wespen wo Karkinos mit seinen Söhnen zu einer Krebsfamilie wird[38]), der Feldherr Laches mit Anspielung auf Bestechlichkeit Labes (Λάβης) heisst, u. a.

Wortspiele mit Appellativen sind seltener, doch hat der attische Witz sich derselben nicht erwehren können. Wir finden Beispiele bei Aristophanes und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er die Etymologen seiner Zeit damit hat treffen wollen. Sie sind von der Art, dass weniger eine Etymologie, als vielmehr eine durch Lautähnlichkeit der Wörter herbeigeführte Begriffsverwechselung und spasshafte Ideenassoziation beabsichtigt wird. Im Frieden[39]) fragt der Trygäos den Chor, ob er die Friedensfeier — θεωρία — mit einem Stiere — βοΐ — weihen wolle? worauf dieser antwortet:

33) Aristot. Rhet. II, 23. fine.

34) Aus Tyro Fragm. 573. ed. Dindf.

35) Vgl. Laur. Lydus de mens. IV, 44. Εὐριπίδης δὲ Ἀφροδίτην αὐτὴν ἀξιοῖ ὀνομασθῆναι ἐκ τοῦ ἄφρονας τοὺς ἐρῶντας ἀποτελεῖν. Uebrigens ist die Stelle aus Eurip. Troad. 989.

36) Vgl. damit Eurip. Bacch. 367. u. 508.

37) Phaedr. p. 244. A., welche Stelle Ast in ein klares Licht gesetzt hat.

38) Aristoph. Vespp. 1501. sqq.

39) Pac. 909—920.

Βοΐ; μηδαμῶς ἵνα μὴ βοηθεῖν ποι δέοι[40]).

Als dies der Chor nicht will, fragt Trygäos weiter: „Oder mit einem Schwein? Ὑΐ, durch welches Wort der Chor an ὑηνία erinnert wird. Als ferner der Chor meint, dass die θεωρία mit einem Schaf, Ὀΐ, eingeweiht werden sollte, erinnert Trygäos an die ionische Form dieses Wortes, als an eine veraltete; der Chor aber findet dieselbe recht passend, weil wie er meint, wenn Jemand in der Versammlung zum Kriege rathen würde, die Anwesenden vor Furcht dann gleich auf ionisch Οἴ — o Wehe! — rufen würden (natürlich mit Anspielung auf die Schafsnatur der Kriegsscheuen). Ferner in den Vögeln[41]) stellen die Pelikane — πελεκᾶντες — die Zimmerleute vor, welche mit ihren Schnäbeln zimmerten (ἀπεπελέκησαν), gleichsam als wenn πελεκάν von πέλεκυς herkäme[42]).

Diese Beispiele aus Dichtern mögen genügen, um die Lockerheit und Leichtigkeit, mit welcher sich die Griechen dieser Periode über grammatische Skrupel hinwegsetzten und an dem augenblicklichen Einfall sich erheiterten oder begnügten, zu bestätigen. Verfuhr man doch selbst in der eigentlich grammatischen Periode der folgenden Jahrhunderte noch eben so leichtfertig und selbst ein Aristarch hat auf dem schwankenden Elemente der Etymologie öfter Schiffbruch gelitten. Wenn der noch weit spätere Aelios Herodian (c. 170 n. Chr.) die Etymologie der Eigennamen nicht mehr gestatten wollte[43]), so stützte er sich wohl darauf, dass Eigennamen eine willkürliche Benennung der Person sei, während die wahre Etymologie nur die nothwendige Uebereinstimmung des Wortes und des bezeichneten Objektes nachweisen soll.

Was Dichter und Andere nur gelegentlich und oft spielend thaten, das suchten die

40) Hier scheint der Itazismus eine Bestätigung zu finden, indem wohl in Bezug auf βοΐ auch βοϊθεῖν gesprochen wurde, wonach die Amphibolie mit βοΐ θεῖν den Scherz verdoppelte; so scheint auch ὑΐ mit ὑϊνία (st. ὑηνία) auf den Itazismus hinzudeuten.

41) Avv. 1154. sq.

42) Eine sorgfältige Sammlung der Wortspiele würde den griechischen Witz in ein klares Licht setzen.

43) Etym. M. p. 66, 22. ad v. Ἀλκμήνη — οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τῶν κυρίων ἐτυμολογίας λαμβάνειν· οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν.

Philosophen von Pythagoras an, und die Sophisten auf eine systematische Weise auszuführen. Sie stellten, wie schon (vgl. Anm. 5.) angedeutet wurde, die Frage auf, ob die Benennungen der Gegenstände und Begriffe nach Willkür der Menschen erfunden oder in Folge eines natürlichen Triebes unmittelbar hervorgebracht seien. Beide Ansichten fanden ihre Vertheidiger. Die wichtigste Quelle dieser Untersuchungen ist das Platonische Gespräch Kratylos (Anmerk. 6.). Schon die Pythagoräer, wie dies namentlich vom Archytas[44]) bekannt ist, behaupteten, dass die Wörter φύσει καὶ οὐ θέσει sich gestaltet hätten. Nachher folgte Hippokrates (vgl. Anm. 6.) dieser Meinung, die auch Heraklit und Spätere annahmen. Bei dieser Ansicht schloss man weiter, dass die Wörter den Gegenständen, die sie bezeichnen, ganz entsprechend seien, und man daher das Wesen der Dinge schon aus der Etymologie der sie bezeichnenden Wörter kennen lerne[45]). Dieser Ansicht des Heraklit gegenüber erhoben sich die Sophisten mit der Behauptung: die Wortbildung sei rein willkürlich und die ganze Sprache durch Uebereinkunft (θέσει) entstanden. Im Dialoge Kratylos übernimmt Hermogenes[46]) die Vertheidigung der Sophisten, Kratylos[47]) die der Herakliteer. Kratylos,

44) Simplic. in Aristot. categg. p. 43. b. 30. Br. διὰ τί δὲ ὁ Ἀρχύτας παρέλοιπε ταύτην τὴν περὶ τῶν ὀνομάτων διδασκαλίαν ἐν τῷ περὶ τῶν καθόλου λόγῳ; ὅτι τὰ ὀνόματα φύσει καὶ οὐ θέσει οἱ Πυθαγόρειοι οἴονται καὶ τα ὁμώνυμα καὶ τὰ πολυώνυμα παραιτοῦνται ὡς ἑνὸς ὀνόματος πρὸς ἓν πρᾶγμα κατὰ φύσιν λεγομένου. Dexippos ebend. ἔδει πρὸ τοῦ περὶ τῶν καθολικῶν λέξεων καὶ Ἀρχύταν λέγειν, ἃς ἡμᾶς κατηγορίας ὀνομάζομεν, ταῦτα προειληφέναι· ἢ μήποτε οὐδὲ κατὰ νοῦν γίνεται τὸν Πυθαγορικὸν ἡ τοιαύτη διαίρεσις· ἐπεὶ γὰρ φύσει διορίζονται τὰ ὀνόματα κεῖσθαι τοῖς πράγμασι, πᾶσαν τὴν ἀνωμαλίαν τὴν περὶ λέξεων παραιτοῦνται.

45) Plat. Cratyl. p. 435. E. ἐπειδάν τις εἰδῇ τὸ ὄνομα, οἷόν ἐστιν, ἔστι δὲ οἷόνπερ τὸ πρᾶγμα, εἴσεται καὶ τὸ πρᾶγμα, ἐπείπερ ὅμοιον τυγχάνει ὂν τῷ ὀνόματι.

46) Ebend. p. 384. E. Ἐμοὶ γὰρ δοκεῖ ὅ τι ἄν τίς τῳ θῆται ὄνομα, τοῦτο εἶναι καὶ τὸ ὀρθόν· καὶ ἂν αὖθίς γε ἕτερον μεταθῆται, ἐκεῖνο δὲ μηκέτι καλῇ, οὐδὲν ἧττον τὸ ὕστερον ὀρθῶς ἔχειν τοῦ πρότερον κειμένου, ὥσπερ τοῖς οἰκέταις ἡμεῖς μετατιθέμεθα· οὐδὲν ἧττον τοῦτο εἶναι ὀρθὸν τὸ μετατεθὲν τοῦ πρότερον κειμένου· οὐ γὰρ φύσει ἑκάστῳ πεφυκέναι ὄνομα οὐδὲν οὐδενί, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει τῶν ἐθισάντων τε καὶ καλούντων.

47) Ebend. p. 383. A. Ὀνόματος ὀρθότητα εἶναι, sagt Kratylos, ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν καὶ οὐ τοῦτο εἶναι ὄνομα, ὅ τι ἄν τινες συνθέμενοι καλεῖν, καλῶσι τῆς αὐτῶν φωνῆς μόριον ἐπιφθεγγόμενοι, ἀλλὰ ὀρθότητά τινα τῶν ὀνομάτων πεφυκέναι καὶ Ἕλλησι καὶ βαρβάροις τὴν αὐτὴν ἅπασιν. Vgl. p. 432.

der zugleich als Pythagoriker die wunderlichen Etymologien [48]) dieser Leute in den Mund gelegt bekommt, wird auf eine ergötzliche Weise vom Sokrates zum Besten gehabt, indem dieser die Ansichten von dessen Etymologien durchgeht [49]).

Welche Ansicht Platon selbst billigte, wird aus dem Gespräche nicht ganz klar; doch scheint er sich mehr zu dem natürlichen Ursprunge der Sprache nach einer gewissen Regelmässigkeit und Analogie hinzuneigen, und die willkürliche Erfindung der Objektsbezeichnungen zu verwerfen [50]). Ihm ist die Sprache eine Nachahmung, ein Abbild der Dinge und Zustände [51]), so dass das Wort als Mittel [52]), die Ideen zu versinnlichen, erscheint [53]). Von der Richtigkeit des Mittels, des Organs, der Stimme, wird auch die richtige Darstellung der Ideen mit abhängen. Nun ist aber die Idee das ewig Wahre, die Sprache aber als eine mittelbare Aeusserung zugleich etwas Aeusseres und deshalb äusseren Zufällen unterworfen. Daher kann es kommen, dass die Idee und ihre Abbildung durch die Sprache nicht immer harmoniren [54]), dass letztere bald durch Zufall, bald durch Uebereinkunft der Menschen

ὅταν ταῦτα τὰ γράμματα — τοῖς ὀνόμασιν ἀποδίδωμεν τῇ γραμματικῇ τέχνῃ, ἐάν τι ἀφέλωμεν ἢ προσθῶμεν ἢ μετάθωμέν τι, οὐ γέγραπται μὲν ἡμῖν τὸ ὄνομα οὐ μέντοι ὀρθῶς, ἀλλὰ τὸ παράπαν οὐδὲ γέγραπται, ἀλλ' εὐθὺς ἕτερόν ἐστιν, ἐὰν τούτων πάθῃ.

48) So erklärten die Pythagoriker *σῶμα* als Grab der Seele, mit *σῆμα* das Wort zusammenstellend. Apollo heisst *Λοξίας*, weil er seine Pfeile schief (*λοξὴν ἰάν*) absendet.

49) Diese kurze Andeutung, mit Hervorhebung der Hauptstellen aus dem Kratylos mag hier genügen, da Lersch in seiner Sprachphilosophie der Alten Thl. I. u. III. diesen Gegenstand umständlich behandelt hat, auf den wir hiermit verwiesen haben wollen. Vgl. Dittrich Proleg. ad Crat. Plat. Lipsiae 1841. 8.

50) Vgl. Classen de prim. gr. Gr. p. 36—42. — Rud. Schmidt Stoicor. grammat. (Hal. 1839.) p. 6. — Lersch a. a. O. Thl. I. S. 29. flg. Thl. III. S. 20—31.

51) Cratyl. p. 423. D. *ὄνομα ἄρα ἐστὶν, ὡς ἔοικε, μίμημα φωνῆς ἐκείνου, ὃ μιμεῖται καὶ ὀνομάζει ὁ μιμούμενος τῇ φωνῇ.*

52) Ebend. p. 388. A. *ὄργανον ἄρα τί ἐστι καὶ τὸ ὄνομα.* . und B. — *ὄνομα ἄρα διδασκαλικόν τι ἐστιν ὄργανον.*

53) Als Nachahmung betrachtete auch Demokrit von Abdera die Sprache, und behauptete sogar, dass der Mensch die Thiere, selbst im Gesange, nachahme. Vgl. Bernhardy Encyklop. d. Philol. S. 181. und die Stellen daselbst, nach welchen die Sprache als *ὀνοματοποιΐα* erscheint.

54) Sophist. p. 264. A. *φαίνεται δὲ ὃ λέγομεν σύμμιξις αἰσθήσεως καὶ δόξης.*

modifizirt wird [55]), wodurch übrigens im Ganzen die Uebereinstimmung der Sprache mit den bezeichneten Gegenständen nicht aufgehoben wird. — Diese Ansicht wiederholt sich im Wesentlichen auch bei dem Versuche, die Wörter auf ihren Stamm zurückzuführen. Um den Ursprung der Benennungen (ὀνόματα) zu verfolgen, schreibt Platon vor, sie bis auf ihre möglichste Einfachheit (Wurzel, Elemente, στοιχεῖα) zurückzubringen. Die Grund- oder Wurzelwörter heissen bei ihm τὰ πρῶτα (oder πρότερα) ὀνόματα, die abgeleiteten τὰ ὕστερα ὀνόματα oder ἐκ προτέρων συγκείμενα [56]). Ist man auf die Wurzel gekommen, so muss man die einzelnen Buchstaben untersuchen. Doch wird sich auch hier nicht immer das Wort erklären lassen, da mit der Zeit die ursprünglichen Laute sich geändert und somit auch die Urformen der Wörter vermischt haben können; auch hänge ja vieles in der Sprache mit der Natur des Menschen so innig zusammen, dass die Untersuchung ganz unmöglich wird [57]).

Platon gab also nichts Zuverlässiges auf die Etymologie und die Beispiele im Kratylos, Gorgias, Phädros, dem Sophisten, in der Republik u. e. a. Dialogen sind öfter etymologische Monstra, welche zugleich beweisen, wie der Etymolog gerade in seiner Muttersprache sich irren kann. So wird im Kratylos φρόνησις abgeleitet von φορᾶς καὶ ῥοῦ νόησις oder ὄνησιν λαμβάνειν φορᾶς; δικαιοσύνη von τοῦ δικαίου σύνεσις, im Sophisten παραφρόνησις von παραφόρος ξύνεσις u. ä. [58]). So soll Ἕκτωρ von ἔχειν seinen Namen haben [59]), weil Homer Il. Ω, 730. von ihm sagt: ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα. Nach Etym. M. p. 721. 18, erklärte Platon die Ῥέα als Göttin der Zeit παρὰ ῥεῖν καὶ μὴ μένειν τὸν χρόνον. Sokrates billigt (Kratyl. p. 406. C.) die Ableitung φιλομμήδης von μήδεα; leitet θεός von θεῖν ab (ibid. p. 397. C. D.), δαίμων von δαήμων; ἥρως von ἔρως, korrigirt sich aber schnell, und nimmt ἐρωτᾶν als Grundwort an; ἄνθρωπος von ἀναθρεῖ ὃ

55) Cratyl. p. 425. D. Ueber diese μῖξις, συνθήκη ebend. p. 435. D. und vgl. Lersch III. S. 29.

56) Cratyl. p. 422.

57) Cratyl. p. 425. vgl. Classen l. c. p. 39.

58) Vgl. Spengel Συναγωγὴ τεχνῶν p. 52.

59) Cratyl. p. 393. B. Bei der Sappho musste Hektor sogar zur Bezeichnung des Zeys dienen, mit Bezug auf die Etymologie von ἔχειν; vgl. ἕκτωρ = Anker.

ὄπωπεν u. a.[60]). Eben so grundlos ist die Zusammenstellung von Ἅιδης und ἀειδής (Phaed. p. 80. D. u. 81. E. nebst Gorg. p. 493. B.) sowie die Ableitung des Wortes πόλις von πολύς (Resp. p. 79. ed. Bekk.). Allein man hüte sich wohl, von diesen Beispielen auf Platons Ungeschicktheit im Etymologisiren zu schliessen, da es schwer ist, in dessen Gesprächen den Ernst von sokratischer Ironie zu unterscheiden. Platon nennt selbst die Etymologien ὑβριστικὰ καὶ γελοῖα[61]), wohin auch gehört, dass er[62]) den Homeriden andichtet, sie sängen Verse, in denen es heisse: die Menschen nennten den Eros ποτηνός, die Götter aber Πτέρως, διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην, wo offenbar nur eine Spielerei getrieben ist mit dem Worte πτεροῦν in der Bedeutung: die Begierden anregen, um Ἔρως und Πτέρως als Leidenschaft zu identificiren, im Gegensatz zur heiligen — Platonischen — Liebe. Ein Beispiel, wie Platon sich nicht vom Sprachgebrauch in der Erklärung der Wörter irre leiten liess, sondern streng am Etymon festhielt, liefert das Symposion[63]). Jede Thätigkeit ist ihm eine ποίησις, alle Künstler sind ihm ποιηταί, und die musische und metrische Poesie ist ihm nur ein Theil der πᾶσα ἡ ποίησις.

Was übrigens Platon in Bezug auf den Ursprung der Sprache und die etymologischen Forschungen so ziemlich aufs Reine gebracht hatte — seine Verdienste erkennen Dionys von Halikarnass[64]) und Phavorin[65]) an — verwarfen späterhin die **Megariker** wieder und gaben sich den lächerlichsten Ansichten hin[66]).

Besondere Schriften über Etymologie (περὶ ἐτυμολογίας oder περὶ ἐτυμολογιῶν), wie sie nach Aristoteles Zeit von Peripatetikern und Stoikern abgefasst wurden, giebt es in dieser Periode noch nicht, wenn man nicht annehmen will, dass Werke, wie die

60) Vgl. Lersch I. S. 31. flg.

61) Cratyl. p. 426. B.

62) Phaedr. p. 252. A.

63) Sympos. p. 205. B.

64) De compos. Verbb. p. 196. Schaef. τὰ κράτιστα νέμω ὡς πρώτῳ τὸν ὑπὲρ ἐτυμολογίας εἰσάγοντι λόγον Πλάτωνι τῷ Σωκρατικῷ πολλαχῇ μὲν καὶ ἄλλοθι, μάλιστα δ᾽ ἐν τῷ Κρατύλῳ.

65) Bei Diog. Laert. III, 25. πρῶτος ἐθεώρησε τῆς γραμματικῆς δύναμιν (scil. ὁ Πλάτων).

66) Vgl. Amm. Hermiae in Comment. ad Aristot. περὶ ἑρμην. p. 31—33. Classen prim. gr. Gr. p. 41.

des Gorgias *περὶ ὀνομάτων*, des Protagoras *περὶ ὀρθοεπείας* und Prodikos *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος* (vgl. §. 37. Anm. 39.), oder des Rhetors Likymnios *περὶ λέξεων* (vgl. §. 37. Anm. 54.) u. ä. Etymologisches mit enthielten. Letzterer wenigstens hat über den Unterschied der Wörter, über Stamm-, zusammengesetzte, verwandte und Bei-Wörter gelehrt[67]); und wenn Polos, der hier ein Schüler des Likymnios genannt wird, wirklich sein Schüler war (oder sein Lehrer — denn in der Angabe der Lehrer und Schüler irren die literarhistorischen Nachrichten gar zu oft —), so wäre derselbe wenigstens dem Namen nach als Etymolog mit anzuführen, obschon von ihm nicht berichtet wird, dass er Etymologien gab. In wie weit Aristipp's oben (vgl. Anm. 28.) angeführte Schrift *περὶ φυσιολογιῶν* hierher Gehöriges enthielt, lässt sich nicht mehr sagen.

Schliesslich mögen als Anhang dieses Paragraphen noch die

Wortbildungen

eine kurze Erwähnung finden. Lange bediente man sich des überlieferten Wortschatzes, den die einzelnen Stämme volksthümlich und zweckmässig verarbeiteten, und nach Bedürfniss erweiterten, ohne alle berechnete Klügelei und Erfindungslust, sondern fasst unbewusst in Folge eines glücklichen Taktes. Als aber der klügelnde Verstand dem Sprachgeiste auf die Spur zu kommen suchte, so prägte sich die Reflexion auch in der sprachlichen Darstellung aus, und die ursprüngliche Einfachheit des Ausdruckes ward berechnete Kunst.

Man haschte nach einem effektvollen Vortrage, suchte veraltete Wörter hervor, färbte die Sprache mit Glossen und Dialekt-Eigenthümlichkeiten, besonders aber mit Wortbildungen, die das frühere Zeitalter nicht gekannt hatte.

Die neuen Wortbildungen entstanden entweder in Folge eines etymologischen Strebens, wie sich dieses hauptsächlich bei den Dichtern zeigt, oder in Folge äusserer Aneinandersetzung zweier oder mehrerer Wörter (*σύνθεσις ὀνομάτων*), wie dieses von Sophisten und Rhetoren geschah.

67) Hermias ad Hermog. p. 401. *Τὸν Πῶλον ἐδίδαξεν* (Scil. *Λικύμνιος*) *ὀνομάτων τινὰς διαιρέσεις, οἷον ποῖα κύρια, ποῖα σύνθετα, ποῖα ἀδελφὰ, ποῖα ἐπίθετα καὶ ἄλλα πολλὰ πρὸς εὐέπειαν.*

Bleiben wir bei Beispielen aus Schriftstellern gegenwärtiger Periode stehen, so haben wir besonders den Tyrannen Dionys von Syrakus, die Dichter Chörilos und Euphorion zu erwähnen. Dionys, der sich als Dramatiker gern auszeichnen wollte, wird öfter von den Grammatikern wegen seiner sonderbaren Wörter bespöttelt. So nannte er das Fass ἐλκύδριον, den Stier γαρότας[68]) den Wurfspiess βαλάντιον u. s. w. [69]). Dem Chörilos weist man nach, dass er die Flüsse γῆς φλέβες, die Steine γῆς ὀστέα genannt habe[70]); so wie Euphorion den Schiffslenker ναυαγός (eigentl. Schiffbruch) nannte und ἐλαία γλαυκῶπις, ἀρότρῳ ἐνοσίχθονι gebraucht[71]). Bei einiger Aufmerksamkeit und Spürlust liessen sich wohl noch mehr Beispiele solchen poetischen und erhabenen Unsinnes auffinden, die einem Dichter auch noch leicht vergeben werden könnten. Beispiele aus der pythagorischen Bildersprache siehe nachher in §. 37. Anm. 8.

Dass die Bildung solcher Wörter oft nur auf einem willkürlichen und dabei leider in falscher Richtung fortgehendem Streben zu etymologisiren beruhte, hat Lobeck[72]) gezeigt. Denn man zerriss entweder Wörter in Sylben, und suchte die einzelnen Sylben auf ein Wurzelwort zurückzubringen, wie σκέπαρνον (Beil) in σκέπτειν und ἄρνον[73]); oder man wählte ein falsches Etymon; daher einer ἰσχάς (eigentl. Feige) für Anker gebrauchte[74]), indem er das Wort von ἴσχω ableitete; oder Wörter, die eine feste Bedeutung gewonnen hatten, in der man sie zu gebrauchen pflegte, wurden wieder auf die Hauptbedeutung des Etymon zurückgebracht. Von Ἕκτωρ = Ζεύς bei der Sappho ist schon (Anm. 59.)

68) Dass diese Wörter nicht etwa dem sikelischen Dialekte angehörten, sondern willkürlich von Dionys gebildet waren meint Lobeck im Aglaoph. p. 856. [dd], woher wir diese Beispiele entlehnt haben.

69) Hellad. ap. Phot. cod. 279. p. 870. H. (p. 532. b. lin. 23. ed. Bekk.). Anecd. Gr. ed. Bekk. Tom. II. p. 734.

70) Naecke ad Choeril. p. 189.

71) Hellad. ap. Phot. l. c. p. 532. b. lin. 18. ed. Bekk. Meinecke de Euphor. p. 163. u. 173. Lobeck. Agl. p. 856.

72) Aglaoph. p. 857.

73) Dionysios sagte σκέπαρνον statt ἔριον Hellad. ap. Phot. l. c.

74) Athen. III. p. 99. D. Dieses that auch Lukian im Lexiphanes §. 15. (t. I. p. 580. ed. Schmieder.) ἕκτορας — καὶ ἰσχάδας — καὶ ναυσιπέδας, wo es der Scholiast durch σιδηροβόλια erklärt.

die Rede gewesen. *Γαιήοχος*, gewöhnlich Beiwort des Okeans ward als Beiwort des Pferdes gebraucht, und musste dann freilich einen andern Sinn als erdumfassend haben[75]).

Die Wortbildung durch Komposizion (*διπλᾶ ὀνόματα*) haben besonders die Sophisten gefördert, obschon jene von den Griechen weniger gebilligt, als nur anfänglich wegen der Neuheit gern gehört wurde[76]). In dieser Hinsicht hat kein Prosaiker — denn Dichtern gestattete man die Komposizion der Wörter als ihnen eigenthümlich[77]) — mehr Aufsehen erregt als Gorgias[78]). Um Effekt zu machen, setzte er oft Wörter zusammen, die eigentlich nicht zusammen passten, oder gebrauchte Tropen, die auch dem weniger gebildeten Ohre widerlich klingen mussten. Er nannte den Xerxes *ὁ τῶν Περσῶν Ζεύς*; die Geier *ἔμψυχοι τάφοι*[79]) u. ä. Weniger neue, als bei den Athenern nur ungebräuchliche Wörter sind die von Gorgias gebrauchten *χειρούργημα* und *κύρωσις*, die seinem leontinischen Dialekt zuzuschreiben sind[80]).

Ueber das Verfahren einer richtigen Wortbildung, besonders neuer Wörter, hat Antiphon von Rhamnus[81]), wie es scheint in seiner *τέχνη*, gesprochen; wie auch Likymnios in seiner Rhetorik die Lehre von der Wortbildung berücksichtigte. Von ihm

75) Anecd. Bekk. I. p. 229. *γαιήοχος ἵππος ἀπὸ τοῦ ὀχήμασι χαίρειν.*

76) Spengel Artt. scriptt. p. 69.

77) Doch tadelt Arist. Rhet. III, 3. die *διπλᾶ ὀνόματα* am Lykophron. *τὰ δὲ ψυχρὰ ἐν τέταρσι γίγνεται κατὰ τὴν λέξιν, ἔν τε τοῖς διπλοῖς ὀνόμασιν, οἷον Λυκόφρων τὸν πολυπρόσωπον οὐρανόν, τῆς μεγαλοκορύφου γῆς καὶ ἀκτὴν δὲ στενοπόρον.*

78) Schol. ad Hermog. p. 378. *Πρῶτον γὰρ ἐκεῖνος* (scil. *Γοργίας*), *ὥς φησιν ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἐν τῷ περὶ μιμήσεως χαρακτήρων καὶ συνθέσεως ὀνομάτων, τὴν ποιητικὴν καὶ διθυραμβώδη λέξιν εἰς τοὺς πολιτικοὺς εἰσήνεγκε λόγους.*

79) Witzig ist, was Hermog. p. 90. ed. Ald. zu solchen Redensarten sagt: *παράδειγμα τούτου Δημοσθενικὸν οὐκ ἂν λάβοις, παρὰ δὲ τοῖς ὑποξύλοις τουτοῖσι σοφισταῖς πάμπολλα εὕροις· τάφους γὰρ ἐμψύχους τοὺς γύπας λέγουσιν, ὧνπέρ εἰσι μάλιστα ἄξιον καὶ ἄλλα ταῦτα ψυχρεύονται πάμπολλα.*

80) Plat. Gorg. p. 450. B. Daselbst der Scholiast: *Χειρούργημα καὶ κύρωσις οὐκ εἴρηται, αἱ δὲ λέξεις Γοργιόυ ἐγχώριοι. Λεοντῖνος γὰρ ἦν.* und ebend. p. 450. E. *καὶ τὸ κῦρος αὐταῖς διὰ λόγων ἐστί*, dazu der Scholiast: *σκόπει ὡς κῦρος εἶπε Πλάτων, οὐ κύρωσιν καθὰ Γοργίας.* Vgl. Stallb. ad Plat. l. c.

81) Galen. praef. ad gloss. Hippocr. bei Fabric. in der Bibl. Gr. II. p. 751. Not. d. ed. Harl. *ὅτι δὲ καὶ αὐτὸς ἕκαστος τῶν παραλόγως ἐχόντων ἕξει οὐ ποιεῖν ὀνόματα καινά, δηλοῖ μὲν Ἀντιφῶν ἱκανῶς, ὅς γε ὅπως αὐτὰ ποιητέον ἐδιδάσκεν.*

sind die *ὀνόματα Λικυμνεῖα*[82]) benannt, d. h. Wörter, die nach der Weise wie es Likymnios zu thun pflegte, künstlich und wohlklingend gebildet sind. Er fand die Schönheit oder den Mangel der Wörter entweder im Schalle oder in der Bedeutung, wie Aristoteles[83]) berichtet, der übrigens denselben wegen der Wörter *ἐπούρωσις, ἀποπλάνησις* und *ὄζοι* als *κενόν τι καὶ ληρῶδες* tadelt [84]).

Selbst gute Redner, wie Demosthenes, liessen sich zuweilen gehen, und bildeten Wörter, welche eine strengere Kritik nicht aushalten. So wirft Aeschines in seiner Rede gegen Ktesiphon dem Demosthenes eine Anzahl Redensarten vor, die er gebraucht hatte [85]). Hier ist nur zu bemerken, dass diese Ausdrücke weniger Folge einer berechneten und absichtlichen Affektirerei als des unaufhaltsamen Redeflusses waren.

Wenn dagegen im Thukydides eine Anzahl von *ἅπαξ λεγόμενα* und eigenthümlicher Wörter vorkommen, so könnte man dabei mit einiger Gewissheit an Absichtlichkeit denken, und nicht ganz unwahrscheinlich schreibt Spengel [86]) diese Erscheinung dem Unterricht der Sophisten zu, welche veraltete Wörter aufsuchten und wieder in Gang brachten.

§. 37.

Synonymik.

Ausser dem Bemühen, das einzelne Wort an sich zu erklären und seinen Begriff zu entwickeln, machte sich zugleich das andere Bemühen geltend, verschieden lautende Wörter von gleicher oder verwandter Bedeutung — *ὄνομα συνώνυμον* — unter einander zu

82) Plat. Phaedr. p. 267. C.

83) Rhet. III, 2. *κάλλος δὲ ὀνόματος τὸ μέν, ὥσπερ Λικύμνιος* (nicht *Λυκίμνιος*, wie noch einige Ausgaben haben, vgl. Olear. ad. Philostr. p. 497. u. Fabric. ad Sext. Emp. p. 700.) *λέγει ἐν τοῖς ψόφοις ἢ τῷ σημαινομένῳ· καὶ αἶσχος δὲ ὡσαύτως.*

84) Rhet. III, 13. fine.

85) Aesch. in Ctesiph. p. 215. sq. (ed. Tauchn. 1813). *Οὐ μέμνησθε αὐτοῦ τὰ μιαρὰ καὶ ἀπίθανα ῥήματα, ἃ πῶς ποθ' ὑμεῖς, ὦ σιδήρεοι, ἐκαρτερεῖτε ἀκροώμενοι; ὅτ' ἔφη παρελθών· ἀμπελουργοῦσι τινὲς τὴν πόλιν, ἀνατετμήκασί τινες τὰ κλήματα τὰ τοῦ δήμου, ὑποτέτμηται τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων, φορμορραφούμεθα ἐπὶ τὰ στενά, τινὲς πρῶτον ὥσπερ τὰς βελόνας διείρουσι. — ταῦτα δὲ τίνος ἐστὶν, ὦ κίναδος, ῥήματα ἢ θαύματα;*

86) Artt. scriptt. p. 59. Vgl. auch §. 37. Anm. 51.

vergleichen und ihre wesentliche Begriffsverschiedenheit auszumitteln. Dieses Unterscheiden der Synonyme heisst *διαιρεῖν* oder *διαφέρειν τὰ ὀνόματα*[1]). Das *συνώνυμον* selbst wurde anfänglich auch als *πολυώνυμον* und *διώνυμον*, auch *ὁμώνυμον* gefasst, und die Begriffsfeststellung dieser Bezeichnungen schwankt noch in spätern Zeiten, wie bei Aristoteles[2]) und den Stoikern[3]). In der That hat auch die Synonymie ihr Prinzip nur erst an der Homonymie und Polyonymie; denn wenn es nicht Wörter gäbe, deren mehrere Einen Gegenstand bezeichneten, — das ist das Wesen der Polyonymie — oder Wörter, deren jedes mehrere Gegenstände bezeichnen kann — das ist das Wesen der Homonymie — so würde es keine Synonymie geben können, welche die Verwandtschaft der Bedeutung, nicht aber die absolute Einerleiheit der Bedeutung von Homonymen und Polyonymen darthun will. Das Studium der Synonymie ging wie das der Etymologie von den Philosophen aus, und ward besonders von den Sophisten kultivirt; doch die Anfänge der Synonymie liegen wie die der Etymologie in den ältesten Dichtungen vor; wenigstens gab die Doppel- und Vielnamigkeit der Götter und Helden (*διωνυμία* und *πολυωνυμία*) Veranlassung zu den Reflexionen, woher diese komme? und ob dieselbe nicht ein Beweis wäre, dass die Sprache *θέσει* und nicht *φύσει* entstanden wäre? Wenigstens war sie für den Demokrit[4]) ein Hauptgrund, die *θέσις ὀνομάτων* zu vertheidigen[5]), so wie umgekehrt die Pythagoräer, weil sie die Sprache als *φύσει* entstanden dachten, die Homonymie und Polyonymie geradezu läugneten. (Vgl. §. 36. Anm. 44.). Um die

1) Vgl. Plat. Protag. p. 340. A. *τὸ δὲ βούλεσθαι καὶ ἐπιθυμεῖν διαιρεῖν οὐ ταὐτὸν ὂν* p. 358. A. *ὀνομάτων διαίρεσις*. Lach. p. 197. Charmid. p. 163. D. Auch *διαφέρειν* im Men. p. 75. E. Vgl. §. 22. Not. 3.

2) Simplic. ad Aristot. Categ. p. 42. *καὶ γὰρ καὶ ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς* (in dem verlorenen Werke; denn die erhaltene Poetik spricht nicht von Synonymen) *συνώνυμα εἶπεν εἶναι, ὧν πλείω μὲν τὰ ὀνόματα, λόγος δὲ ὁ αὐτός, οἷα δή ἐστι τὰ πολυώνυμα, τό τε λώπιον καὶ ἱμάτιον καὶ τὸ φᾶρος.*

3) Simplic. l. c. p. 43. *οἰκειοτέρως δὲ ὁ Ἀριστοτέλης συνώνυμα κέκληκε τὰ σὺν τῷ ὀνόματι καὶ τὸν ὁρισμὸν ἔχοντα τὸν αὐτόν, ἥπερ οἱ Στωϊκοὶ τὰ πολλὰ ἅμα ἔχοντα ὀνόματα, ὡς Πάρις καὶ Ἀλέξανδρος ὁ αὐτὸς, καὶ ἁπλῶς τὰ πολυώνυμα λεγόμενα.*

4) Vgl. §. 36. Anm. 53. und Lersch Sprachphil. II. S. 5.

5) Vgl. Lersch I. S. 13.

historische Ursache des synonymischen Studiums richtiger zu begreifen, wird es daher angemessen sein, zuvor einige Andeutungen über Dionymie und Polyonymie, so wie über den hiermit eng zusammenhängenden Götterdialekt zu geben.

a. *Dionymie und Polyonymie* [6]).

Bekanntlich waren die ältesten Griechen reich an Doppelnamen, und gaben durch dieselben Veranlassung zu manchen Missverständnissen, reichlichen Stoff zu phantastischen Reflexionen, mystischen Deutungen der Mythologie, ja sogar zu neuen Mythen, die sich an die Namen knüpfen liessen. Die Folgen dieser Vielnamigkeit der Götter und Helden in mythologischer Hinsicht übergehen wir hier [7]) und betrachten zunächst nur den dichterischen Gebrauch; womit übrigens nicht gesagt sein soll, dass nur Dichter Gebrauch von der Polyonymie gemacht hätten, sondern auch Philosophen brachten dieselbe in Anwendung. So nannte Pythagoras, wenn wir dem Porphyrios [8]) glauben, das Meer die Thräne des Kronos, die Bären die Hände der Rhea, das Siebengestirn die Leier der Musen, die Planeten Hunde der Persephone. Man hat in dieser pythagorischen Bildersprache Mangel an Flüssigkeit und formaler Schärfe des prosaischen Denkers erkennen wollen [9]); allein ein solcher Mangel würde sich mehr in einer noch unbehülflichen Natürlichkeit offenbaren, die aber doch dieser exquisiten Ausdrucksweise abzusprechen ist. Eher sollte man in dieser Sprache einen Schulstil vermuthen, welcher die pythagorische Weisheit in eine raffinirte Form zu bringen sich abmühte [10]).

Von den Pythagoräern scheinen hauptsächlich die Unterschiede der Götternamen ausgegangen zu sein, je nachdem man sich die Götter als Herrscher im Himmel, auf der Ober- und in der Unter-

6) Ueber die Doppelnamen bei den Griechen vgl. Ph. Buttmann im Mythologos II. S. 137. flg. Clavier les premiers temps des Grecs. tom. I. p. 53. Lobeck Aglaoph. p. 885. sqq.

7) Einiges über Mythendichtung aus Namen, Beiwörtern, ja selbst aus blossen Endungen s. bei Lersch III. S. 105—112.

8) Porphyr. Vit. Pythag. c. 41. sagt: *ἔλεγέ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς.* Wir haben hier also eigentlich nur eine mystisch-allegorische Exegese. Vgl. §. 43. Anm. 3.

9) Bernhardy Griech. Litt. I. S. 284.

10) Vgl. was Lobeck l. c. p. 885. sqq. umständlich hierüber mittheilt.

welt dachte. Nach Iamblichos [11]) hatte das Amt der Gerechtigkeit beim Zeys die Thetis, beim Pluton die Dike, unter den Menschen der Nomos. Ebenso war, obwohl erst sehr spät, die Wirkung des Apoll eine dreifache, als Sol bei den obern Göttern, als Vater Liber auf der Erde, als Apollo in der Unterwelt [12]). Die Rachegöttinnen hiessen im Himmel Dirae, auf der Erde Furiae, in der Unterwelt Eumenides [13]). So gab es zwei Venus, eine obere und eine untere. Auch der platonische Doppel-Eros, als Ἔρως οὐράνιος und πάνδημος, oder Ἀφροδίτη οὐρανία und πάνδημος [14]) passt hierher; und Platons Nachfolger in der Akademie, Xenokrates von Chalkedon, der übrigens in die nächste Periode gehört, huldigte ebenfalls der Ansicht von Doppelgottheiten, wie sie hauptsächlich Pythagoras annahm [15]). Diese Annahme doppelter Gottheiten entsprang offenbar aus dem Vorhandensein der Doppelnamen, die man sich zu erklären suchte. So bezog mit Hindeutung auf die homonymen Götternamen ἡ τῆς Δήμητρος Κόρη, αἱ Νύμφαι, ἡ μήτηρ μεγάλη und die Μᾶ oder Μαῖα Pythagoras die Namen Κόρη, Νύμφη, Μήτηρ und Μαῖα auf Verheirathete, Unverheirathete und Mütter [16]).

Ist nun auch das, was wir von den Pythagorikern über die Vielnamigkeit der Götter hören, meist erst jüngern Ursprungs, so dürfen wir doch auf eine in unsere Periode gehörende Deutelei der Polyonymie zurückschliessen, wie sich hernach näher noch bei der Annahme eines Götterdialektes herausstellen wird. Auch macht sich Aristophanes im Plutos über die Vielnamigkeit der Götter lustig. Hermes, der aus Hunger die Götter verlassen und zu den Menschen überlaufen will, bei denen es allein noch etwas zu essen giebt (— man brachte nämlich den Göttern keine Opfer mehr —), wird vom Karion gefragt: wozu er denn den Menschen nützlich sein könnte? Hermes antwortet: man möchte ihn neben der Thüre als Στροφαῖος aufstellen (eine Anstellung geben); oder ihn als Ἐμπολαῖος (Handelsgott), oder als Ἐναγώνιος (Kampfwart) bei musischen und gymnischen Spielen, oder als Δόλιος (Gott der

11) Vita Pythag. c. IX. §. 46. p. 94.
12) Serv. ad Virg. Eclog. V, 66.
13) Serv. ad Aen. IV, 610.
14) Plat. Sympos. p. 180. sq. Vgl. oben §. 36. Anmerk. 62.
15) Wie Löbeck l. c. p. 1097. sq. nachweist.
16) Lobeck l. c. p. 1097.

List), oder als *Ἡγεμόνιος* (Geleitsgott) gebrauchen. Da bemerkt denn Karion, dass es doch ganz gut sei, wenn man viele Beinamen habe; ein Solcher finde überall sein Brot[17]).

Von mehr Interesse ist die Erscheinung, dass die Dichter öfter andeuten, es hätten die **Götter** Personen und Dinge zuweilen anders benannt, als die **Menschen**. Man hat daher auf eine sogenannte Göttersprache oder einen Götterdialekt geschlossen; und es fragt sich, was wir unter demselben zu denken haben.

b. *Götterdialekt*[18]).

Wenn **Homer**, dem man nicht die geringste Affekzion nach Gelehrsamkeit zuschreiben kann, in mehreren Stellen für Eigennamen und Appellative doppelte Benennungen anführt, und die eine dem Sprachgebrauch der Götter, die andere dem der Menschen beimisst, so kann unbestritten angenommen werden, dass die als von den Göttern gebrauchte Benennung einer Zeit angehören muss, welche dem Homer eine alterthümliche war. Der behaglich erzählende Mäonide, der durchgängig die möglichste Klarheit offenbart, hat sich nun nicht enthalten, gelegentlich auch die Reste einer alterthümlichen Sprache, die er wegen des ehrwürdigen Alters als eine Göttersprache bezeichnet, in seinen Gedichten anzubringen. An eine grammatische Spielerei ist dabei nicht zu denken, sondern unwillkürlich entschlüpft ihm, wie einem gesprächigen Greise, beim Gedanken an den Doppelnamen (*διωνυμία*) zugleich das geflügelte Wort; man vergleiche nur die Beispiele.

Il. α, 402. *Ἑκατόγχειρον* —
ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίων'.

Il. β, 813. *τὴν* (sc. *κολώνην*) *ἤτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν*
ἀθάνατοι δέ τε σῆμα πολυσκάρθμοιο Μυρίνης.

Il. ξ, 290 fg. *ὄρνιθι λιγυρῇ ἐναλίγκιος, ἥν δ' ἐν ὄρεσσιν*
χαλκίδα κικλήσκουσι θεοί, ανδρες δὲ κύμινδιν.

17) **Aristoph.** Plut. 1150—1165.

18) Ausführlich über den Götterdialekt handelt **Lobeck** Aglaoph. p. 858. sqq. Vor ihm G. **Lakemacher** in observv. phill. P. II. et III. A. **Schulze** in Museo Hagano Tom. I. p. II. p. 615. **Theod. Sell** observv. cap. I. **Koen** ad Greg. Corinth. p. 92, sq. Einige treffende Bemerkungen giebt **Bernhardy** Griech. Litt. I. S. 156.

Il. υ, 73. — — ποταμὸς βαθυδίνης
ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον.

Od. κ, 305. Μῶλυ δέ μιν (scil. φάρμακον) καλέουσι θεοί.

Wenn Pindar in seinen Gesängen auch die Doppelnamen auf Götter- und Menschennamen vertheilt, so ist dieses nicht Folge einer homerischen wohlgefälligen Breite in der Darstellung, sondern berechnete Nachahmung des Homer, und lässt auf Pindars Annahme einer Göttersprache nach Homers Vorgang schliessen. Diese Annahme scheint von seiner Zeit an ziemlich allgemein geworden zu sein, so dass Platon sich schon über dieselbe lustig macht. Der Sprachschatz der Götter wurde mannigfach bereichert, besonders durch die Mysterien und Neuplatoniker, und erst in den neuesten Zeiten hat man die Göttersprache wieder auf ihren wahren Begriff und Gehalt, obschon auf verschiedenen Wegen, reduzirt. Zu bedauren ist der Verlust der Schrift des Ptolemäos Hephästion περὶ τῆς παρ' Ὁμήρῳ διωνυμίας παρὰ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις, in welcher die Ansichten der Philosophen und der ältern Grammatiker gewiss ihre Berücksichtigung gefunden hatten.

Clarke's Meinung[19]) war: quae eruditioribus usitata fuerint nomina, Diis tributa, quae vulgo magis trita, Hominibus. Ob zu Homers Zeit ein Unterschied der Sprache bei den Eruditiores und dem Vulgus statt gefunden haben mag? Zugegeben, dass der gemeine Mann einige Ausdrücke gebrauchte, wofür der gebildete andere anwendete; wäre wohl anzunehmen, dass Homer wie ein Grammatiker in seinem Gedichte die edlen als göttlich, die weniger edlen als rein menschlich mit einer διπλῇ markirte? Diese Ansicht Clarke's ist offenbar aus des Eustathios[20]) Bemerkung: τὸ μὲν ὅλως κρεῖττον τῶν ὀνομάτων θεοῖς δίδωσιν ἡ ποίησις ὡς θειότερον. Zu dieser haben sich auch die Platoniker geneigt, denen Eustathios seine Notiz wohl zu verdanken hat. Platon selbst ist vorangegangen im Kratylos[21]).

Heyne meinte, wenn zwei Wörter für einen und denselben Gegenstand vorhanden waren, so legte der Dichter das ältere

19) Ad Il. ξ, 291.

20) Ad Il. α, 402. p. 124. ed. Rom.

21) p. 391. D. δῆλον γὰρ δή, ὅτι οἵ γε θεοὶ αὐτὰ καλοῦσι πρὸς ὀρθότητα, ἅπερ ἐστὶ φύσει ὀνόματα. Vgl. Proc. ad h. l. p. 38. Lobeck Agl. p. 859.

Wort den Göttern bei, das **jüngere** den Menschen[22]). Diese an sich einfachste und gewiss richtigste Ansicht, der auch Bernhardy a. a. O. beistimmt, wenn er sagt: »man kann dem Glauben an eine Tradition von Sprachalterthümern nicht entsagen,« verwirft Lobeck[23]), und nimmt an, dass die Göttersprache, sowie der delphische oder Orakel-Dialekt (vgl. §. 40. Anm. 2.) nur in ungewöhnlicheren und ehrwürdigern Ausdrücken bestanden habe, und dieses wird allerdings wahrscheinlich, wenn man des Pindar Stelle[24]) ansicht:

ἅν τε βροτοὶ
Δᾶλον κικλήσκουσιν, μάκαρες δ' ἐν Ὀλύμπῳ τηλέφατον
κυανέας χθονὸς ἄστρον,

wo durch *τηλέφατον κυ. χθ. ἄστρον* der Name der Asteria etwas superbe umschrieben ist. Andererseits aber lässt sich nicht verkennen, dass die ältesten Dichter **Mythen** gekannt haben müssen, die zu ihrer Zeit schon durch andere verdrängt waren. Dichterisch wurden daher die Namen, die in den älteren Mythen vorkamen, aber im Volksglauben keine Anerkennung mehr fanden, und nur als Alterthümer fortgeerbt wurden, auf die Götter zurückgeführt. So mag in altpelasgischen Traditionen der hundertarmige Riese Aegäon Briareus geheissen haben; das Grabmal der Myrinna, den Zeitgenossen des Homer nur noch dunkel bekannt, hatte aufgehört, ein Gegenstand der Religiosität oder Bewunderung zu sein, man kannte das Grab nur noch als Dornhügel und gab ihm den Namen *Βατίεια*. Der Name *χαλκίς* lässt ein Nomen proprium ahnen und mit ihm eine Volkssage von der Verwandlung einer Person *Χαλκίς* in einen Vogel, den man *κύμινδις* nannte, welche Sage aber (ähnlich den Sagen von der Prokne und Philomele) zu Homers Zeit schon dem völligen Verlöschen nahe war.

Namen nun, die für die damalige Welt keine Klarheit mehr hatten, wurden auf die Götter zurückgeführt, und mit gemüthlicher Sorgfalt für den Zuhörer fügte der Sänger den in der Umgangssprache gewöhnlichen Namen, weniger zur Erklärung, als aus un-

22) So auch der Scholiast ad Il. *α*, 402. *τῶν διωνύμων τὸ μὲν προγενέστερον ὄνομα εἰς θεοὺς ἀναφέρει ὁ ποιητής, τὸ δὲ μεταγενέστερον εἰς ἀνθρώπους.*

23) Aglaoph. p. 859.

24) Prosod. in Delum p. 228. ed. **Dissen** (Goth. 1830).

willkürlichem Drange zu umständlicher Klarheit hinzu. Dass man sich auf diese Weise die Göttersprache im Homer zu denken habe, geht auch aus der Odyssee (κ, 305) hervor, wo das wunderbare Kraut μῶλυ nur als Götterbezeichnung erwähnt wird, ohne dass man den entsprechenden Namen aus der Menschensprache erfährt. Letzteres geschieht nämlich aus dem einfachen Grunde nicht, weil man zu Homers Zeit das Kraut, das nur in einer alten Mythe existirte, nicht mehr kannte[25]). Nach einem Fragment des Hesiod[26]) nannten die Götter (οἱ αἰὲν ἐόντες) die Insel Euböa Ἀβαντίς, Zeys aber Εὔβοια. Lobeck[27]) sagt zwar, dass diese Stelle nichts zur Aufhellung der Heynischen Ansicht, nach welcher den Göttern die alten Namen zugetheilt wurden, beitrüge; aber diese Stelle stimmt wenigstens mit allen andern darin überein, dass die altmythischen Namen vorzugsweise den Göttern beigelegt werden. Zeys, der wegen Verwandlung der Io dieser Insel den neuen Namen gegeben hat, gehört ja auch zu dem jüngern Göttergeschlecht; während das ältere oder kronische Götterthum, hier im Allgemeinen durch θεοὶ αἰὲν ἐόντες bezeichnet, die Insel Ἀβαντίς nannte.

So wurde auch auf der gleichnamigen Insel die Stadt Δῆλος ursprünglich Ἀστερία (Apollod. Bibl. I, 4, 1.) genannt, welche Pindar mit dem exquisiteren ἄστρον κυανέας χθονός bezeichnet, hindeutend auf die Mythe, dass Asteria, vom Iupiter verfolgt, sich dort ins Meer stürzte und der Stadt ihren Namen gab. Auch hier ist der altmythische Name als von den Göttern (μάκαρες ἐν Ὀλύμπῳ), der vulgäre (jüngere) Name Delos als von den Menschen ausgehend, gedacht. Eben diese Bemerkung passt auf Pindars Parthen. p. 229, 5. ed. Dissen. (Boeckh. IV. 594.):

ὦ μάκαρ (scil. Πᾶν) ὅντε μεγάλας θεοῦ κύνα παντοδαπὸν[28])
καλέουσιν Ὀλύμπιοι,

wo eine alte Mythe zu Grunde gelegen haben muss, nach der Pan und die μεγάλα μάτηρ in einer gegenseitigen Beziehung

25) Eustath. ad Od. κ, 305. οὐ λέγει δὲ ὁ ποιητὴς καὶ πῶς οἱ ἄνθρωποι καλοῦσι τὸ Μῶλυ, ἐπειδὴ ἄγνωστόν ἐστιν αὐτοῖς. διὸ καὶ ἄπλυτον καὶ οὐ διώνυμον.

26) Bei Steph. Byz. und bei Goettling ed. Hesiodi, fragm. III. p. 206.

27) Aglaoph. p. 861.

28) Lobeck. Aglaoph. p. 860. sententia requirit παντόδαμον (ut ἱππόδαμος) vel simile quoddam canis venatici epitheton.

standen, so dass er ihr treuer Begleiter (*κύων*) und vielleicht auch Hüter ihres Heiligthums war[29]).

Platon's Ansicht von der Göttersprache war eine nur scherzhafte, und dieses beweist besonders Phädros p. 252. A., wo die Verse der vorgeblichen Homeriden:

τὸν δ' ἤτοι θνητοὶ μὲν Ἔρωτα καλοῦσι ποτηνόν,
ἀθάνατοι δὲ Πτέρωτα διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην

entweder vom Philosophen selbst ersonnen oder parodisch nach einer Stelle irgend eines Dichters verdreht sind[30]). Dass Platon die Göttersprache auf Träume und Orakel hingedeutet habe[31]), ist falsch, und Lobeck will diese Ansicht eher mit Cicero in Uebereinstimmung bringen[32]).

Andere Beispiele des Götterdialektes, als die homerischen und pindarischen, geben **Philoxenos**, nach welchem die Speisetische bei den Göttern *Ἀμαλθείας κέρας* heissen, nach **Sannyrion** dem Komiker heisst der Opferkuchen *πέλανος*[33]), nach **Epicharm** von Kos die Muschelart *ἀμαθίτιδες* — *λεῦκαι*, nach **Pherekydes** dem Pythagoriker der Tisch *θυωρός*[34]), nach dem Pergamener **Karystios** hiessen unter den Menschen die Symplegaden *κυανέαι*, bei den Göttern *ὅρκου πύλαι*[35]).

Nach Betrachtung aller dieser Beispiele müssen wir das Resultat ziehen, dass der Götterdialekt als Reliquie aus einer verloschenen Mythenwelt anzusehen und in Bezug auf Wortexegese

29) Vgl. **Dissen** ad Pind. l. c. p. 629. sq.

30) Vgl. die Erklärung dieser Stelle bei **Lobeck** Agl. p. 861. sq. und **Stallbaum** ad Plat. Phaedr. l. c. (ed. Gothan. 1832.) p. 103. sq. der von Lobeck etwas abweicht.

31) **Clemens** Alex. Strom. I, 104. *ὁ Πλάτων καὶ τοῖς θεοῖς διάλεκτον απονέμει τινὰ* (scil. Cratyl. p. 391. D.) *μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν ὀνειράτων τεκμαιρόμενος καὶ τῶν χρησμῶν.*

32) De divin. II, 64. Vgl. **Lobeck** Agl. p. 854. sq. Daselbst auch die Stelle aus **Dio** Chrys. Orat. X, 303. tom. I.

33) Bei **Harpocrat.** s. v. *πέλανον καλοῦμεν ἡμεῖς οἱ θεοί, ἃ καλεῖτε σεμνῶς* (? *γυμνῶς* **Lobeck** Agl. p. 868.) *ἄλφιθ' ὑμεῖς οἱ βροτοί.*

34) Vgl. **Sturz**: Pherec. fragm. p. 89. und gegen dessen Erklärung Lobeck Agl. p. 867.

35) Schol. ad **Theocrit.** III, 22. Statt *ὅρκου πύλαι* konjizirt **Meinecke** (ad Menandr. p. 141.) *Φόρκου πύλαι.* **Lobeck** Agl. p. 863. sq. schägt vor *Ἄρκου πύλαι.*

ohne Gewicht ist. Erst in späterer Zeit wurde er eine Krux der Platoniker, die ihn zu allerhand Mystifikazionen gebrauchten [36].

Wenn bei der bisher besprochenen Polyonymie zunächst nur auf Eigennamen Rücksicht genommen ist, so liegt dies in der Natur der Sache. Es muss eher auffallen, wenn eine Person oder ein Land einen doppelten Namen führt, als wenn man einen Gegenstand mit zwei oder mehreren Bezeichnungen namhaft macht. Eine Person oder ein Land kann nur eben diese Person und dieses Land sein; aber ein Gegenstand kann in Folge des Gebrauches, den man davon macht, oder der Vorstellung, die man mit demselben verbindet, oder seiner natürlichen Mannichfaltigkeit wegen auch verschiedene Namen tragen; wie z. B. ein Kleid auch Mantel, Rock, Gewand und anders genannt werden kann, wobei eben die Eigenthümlichkeit des Kleides berücksichtigt wird. Noch mannichfaltiger wird die Benennung abstrakter Begriffe sein; z. B. das einzige Wort Tugend kann mit allen den Ausdrücken ersetzt werden, die eine tugendhafte Erscheinung versinnlichen, wie Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Güte, Grossmuth u. s. f. Diese Polyonymie der Appellativen fällt natürlich nicht so auf, wie die der Eigennamen. Daher dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn jene erst in der Zeit der Sophisten ein Gegenstand der Beachtung wird. Sie wurde, wie schon angedeutet, gleichzeitig mit dem Streite über unmittelbare oder mittelbare Sprachbildung angeregt; die Etymologie führte auf die Synonymik; in der Anwendung derselben zur Begriffserörterung synonymer Wörter fand man einen praktischen Vortheil bei Handhabung der Sprache; man begriff, dass zur richtigen Darstellung durch die Sprache auch eine richtige Einsicht in die Bedeutung der Wörter gehöre.

Nun waren es vorzüglich die Sophisten, welche nach sprachlicher Gewandtheit und stilistischer Schönheit und Richtigkeit rangen; ihnen musste die Beschäftigung mit der Wortunterscheidung besonders vortheilhaft erscheinen, und so ist es denn auch

36) Vgl. Orph. fragm. (IX.) ap. Procl. in Tim. 4. p. 283. 11. Luna ἀντιχθών·
Μήσατο δ' ἄλλην γαῖαν ἀπείρατον· ἥν τε σελήνην
Ἀθάνατοι κλήσκουσιν, ἐπιχθόνιοι δέ τε μήνην.
Ἡ πόλλ' οὔρε' ἔχει, πόλλ' ἄστεα, πολλὰ μέλαθρα.

gekommen, dass ihnen und ihren Schülern die Hauptleistungen in diesem Theile sprachlicher Exegese zu verdanken sind. Die Wirkung davon zeigte sich bald bei den Rednern und selbst Historikern, wie z. B. Thukydides. Schon Gorgias scheint auf diesem Felde gearbeitet zu haben und die ihm beigelegte Schrift *περὶ τῶν ἀνομοίων καὶ τῶν ὁμογενῶν ὀνομάτων* deutet, wenn sie selbst auch den Gegenstand nicht behandelt, doch wenigstens des Gorgias verwandte Sprachstudien an. Ob auch Protagoras, den wir auch noch als Interpreten (vgl. §. 44. Anm. 4.) kennen lernen werden, hier anzuführen sei, kann kaum zweifelhaft sein, auch wenn seine *Ὀρθοέπεια* nicht hierher gehören sollte. Wenigstens legt ihm Platon eine synonymische Entscheidung über den Unterschied von *χαλεπός* und *ἐσθλός* in den Mund [37]. Vor allen Sophisten hatte sich aber Prodikos [38], den wir auch noch als physisch-allegorischen Exegeten zu nennen haben (§. 43. Anm. 31.), Ruhm in der Unterscheidung sinnverwandter Wörter erworben. Er machte aus dieser Kunst, wie aus der Erklärung des Simonides (§. 44. Anm. 25.) ein Gewerbe [39]; denn umsonst that er nichts und sein Wahlspruch war der des Epicharm:

ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· εἴ δίδως τι, καὶ λάβοις.

Ob Prodikos in der Schrift unter dem Titel *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος* seine synonymischen Versuche niedergeschrieben oder ob er nur mündlich gelehrt habe, wird nicht weiter angegeben, und wo Platon dessen *ὀνομάτων διαίρεσις* oder *ὀρθότης* erwähnt, so ist immer nur von einem Hören — *ἀκούειν* — derselben die Rede [40]. Prodikos verfuhr nicht ohne Grundsatz. Die Synonymik hatte für ihn den Zweck eines richtigen Wortverständnisses. Ehe man ethische Begriffe — und diese erklärte er vorzugsweise, wie die folgenden Beispiele zeigen werden — bestimmen will, muss man,

37) Plat. Protag. p. 339. A.

38) Vgl. §. 31. Anm. 14.

39) Plat. Cratyl. p. 384. C. *Καὶ δὴ καὶ τὸ περὶ τῶν ὀνομάτων οὐ σμικρὸν τυγχάνει ὂν μάθημα. εἰ μὲν οὖν ἐγὼ ἤδη ἠκηκόειν παρὰ Προδίκου τὴν πεντηκοντάδραχμον ἐπίδειξιν, ἣ ἀκούσαντι ὑπάρχει περὶ τοῦτο πεπαιδεῦσθαι, ὥς φησιν ἐκεῖνος, οὐδὲν ἂν ἐκώλυσέ σε αὐτίκα μάλα εἰδέναι τὴν ἀλήθειαν περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος. νῦν δὲ οὐκ ἀκήκοα, ἀλλὰ τὴν δραχμαίαν. οὔκουν οἶδα πῇ ποτὲ τὸ ἀληθὲς ἔχει περὶ τῶν τοιούτων.* vgl. Aristot. Rhet. III, 14, 33.

40) Vgl. die Stelle Anm. 39. und Charmid. p. 163. D.

sagt er, das innere Wesen, die Genesis der Wörter kennen[41]). Er zerlegte die Wörter in ihre Elemente, suchte die veraltete und abgekommene Bedeutung wieder hervor und führte die zusammengesetzten Wörter auf ihren wahren Begriff zurück. Man kann daher sagen, dass er die Synonymik zur Wissenschaft erhoben habe, und so ist seit seiner Zeit das Erscheinen von Schriften *περὶ ὀνομάτων, περὶ ὀρθότητος ὀνομάτων, περὶ διαιρέσεως ὀνομάτων* u. a. wohl eben so sehr der Wirksamkeit des Prodikos zuzuschreiben, als dem angeregten Streite über Analogie und Anomalie der Sprache. Dass die Synonymik Beifall fand, wenigstens von den Sophisten als höchst wichtig dargestellt wurde, lässt schon des Platon scherzhafte Benennung dieser Kunst mit *Μουσικὴ* oder *θεία σοφία* vermuthen[42]). Den Prodikos selbst aber hat erweislich kein Anderer übertroffen, er ist bei Platon Muster dieser Kunst, und Sokrates provozirt in streitigen Fällen bei Worterklärungen an des Prodikos Fertigkeit[43]). — Beispiele der Art, wie Prodikos verfuhr, finden sich zerstreut in Platons Dialogen. Im Protagoras p. 337. A—C. werden die Wörter *κοινός* und *ἴσος*, *ἀμφισβητεῖν* und *ἐρίζειν*, *εὐδοκιμεῖν* und *ἐπαινεῖσθαι*, *εὐφραίνεσθαι* und *ἥδεσθαι* richtig, wenn auch nicht ganz ohne Spitzfindigkeit unterschieden; p. 340. B und C. *εἶναι* und *γενέσθαι* als nicht synonym bezeichnet; p. 341. *δεινός* als hauptsächlich im bösen Sinne gebräuchlich bemerkt und eher mit *κακός* als mit *σοφός* und *ἀγαθός* synonym gehalten; p. 358. behandelt die Synonymen *ἡδύ*, *τερπνόν*, *χαρτόν*, *ἀλύπως* und *ἡδέως*; wozu man Aristoteles[44]) vergleiche, nach welchem Prodikos dem Worte *ἡδονή* eine dreifache Bedeutung gab, die von *χαρά*, *τέρψις* und *εὐφροσύνη*; p. 358. D. spricht er über *δέος* und *φόβος*.

Auch sonstige Unterscheidungen von Synonymen, die nicht

41) Plat. Euthyd. p. 187. E. *πρῶτον γάρ, ὥς φησι Πρόδικος, περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος μαθεῖν δεῖ.*

42) Plat. Protag. p. 340. E.

43) Ebend. p. 340. A. *Καὶ γὰρ οὖν δεῖται τὸ ὑπὲρ Σιμωνίδου ἐπανόρθωμα τῆς σῆς* (scil. *Προδίκου*) *μουσικῆς κτλ.* p. 358. A. *τὴν δὲ Προδίκου τοῦδε διαίρεσιν τῶν ὀνομάτων παραιτοῦμαι.* Men. p. 75. E. *ἴσως δ' ἂν ἡμῖν Πρόδικος διαφέροιτο.* Lach. p. 197. *Προδίκῳ, — ὃς δὴ δοκεῖ τῶν σοφιστῶν κάλλιστα τὰ τοιαῦτα ὀνόματα διαιρεῖν.*

44) Aristot. Top. II, 6. (p. 114. Buhle). Cfr. Hermann in Plat. Phaedr. p. 191. ed. Ast.

geradezu von Platon dem Prodikos in den Mund gelegt werden, scheinen doch von letzterem ausgegangen zu sein. Man vergleiche Charmid. p. 163 D. (das. Heinsdf.), wo der Unterschied von πράττειν, ποιεῖν und ἐργάζεσθαι besprochen und hinzugefügt wird: καὶ γὰρ Προδίκου μυρία τινὰ ἀκήκοα περὶ ὀνομάτων διαιροῦντος. Ferner Menon p. 75. E., wo die Rede ist von τελευτή, πέρας und ἔσχατον, und Sokrates dann sagt: ἴσως δ' ἂν Πρόδικος διαφέροιτο· ἀλλὰ σύ γέ που καλεῖς πεπεράνθαι τε καὶ τετελευτηκέναι; τὸ τοιοῦτον βούλομαι λέγειν, οὐδὲν ποικίλον. Wenn Nikias im Laches[45]) den Unterschied von ἀνδρεῖος, ἄφοβος und θρασύς angiebt, und Sokrates solche Erörterungen als vom Damon herrührend bezeichnet[46]), welcher sich dem Prodikos sehr eng anschliesse, so rührt die Unterscheidung weniger vom Nikias und respektive vom Damon her, als vielmehr vom Prodikos, wie deutlich aus dem Dialog Protagoras hervorgeht, wo p. 350. fg. über den Unterschied von θαῤῥαλέος und ἀνδρεῖος, δυνατός und ἰσχυρός, δύναμις und ἰσχύς, θάρσος und ἀνδρία im Geiste des Prodikos gesprochen wird.

Prodikos kann nach dem bisher Gesagten als der eigentliche Gründer der Synonymik angesehen werden, und seine Thätigkeit in dieser Disziplin blieb nicht ohne Erfolg; denn seine Schüler, unter denen Kritias, Sokrates, Damon und Thukydides[47]) genannt werden, setzten, wenn auch nicht gerade schulmässig, doch praktisch die Synonymik fort. Prodikos selbst forschte nicht blos den Begriff der Synonyme und Homonyme aus, sondern machte auch einen gewissenhaften Gebrauch von seinen Studien, wie dieses noch die Prunkrede ὧραι oder Herkules am Scheidewege[48]) zeigt, und Spengel[49]) durch ausgezogene Stellen gründlich nachgewiesen hat.

In dieser Hinsicht ist auch sein Schüler, der Historiker Thukydides, hier nicht ganz zu übersehen, welcher seine Kenntniss der Synonymik, die er dem Prodikos verdankte, gelegentlich durch-

45) Lach. p. 197. Ταύτην τὴν σοφίαν παρὰ Δάμωνος τοῦ ἡμετέρου ἑταίρου παρείληφεν, ὁ δὲ Δάμων τῷ Προδίκῳ πολλὰ πλησιάζει.

46) Vgl. F. G. Engelhardt Platon. Dial. IV. (Berol. 1825.) p. 11 und 73.

47) Vgl. Plat. Charmid. p. 163. D. Protag. p. 341. Men. p. 96. Cratyl. p. 384. C. Lach. p. 197. und sonst.

48) Xenoph. Mem. II, 1.

49) Συναγ. τεχν. p. 57. sq.

schimmern lässt[50]). Sie geht ebenfalls auf ethische Begriffe hin, wie die Synonymik des Prodikos. Früher deuteten wir schon an, dass die Sophisten und besonders Prodikos alte Wörter hervorsuchten und wieder in Gang setzten. Spengel (l. c. p. 59) schreibt daher nicht unwahrscheinlich diesem Umstande auch das Vorkommen der *ἅπαξ λεγόμενα* und eigenthümlichen Wörter zu, die Thukydides aus der Schule der Sophisten sich angeeignet habe[51]). — Seltener brachten die **Redner** dergleichen Begriffserörterungen der Wörter an. **Antiphon** von Rhamnus unterschied *σημεῖον* und *τεκμήριον* in seiner Rhetorik nach einem Fragment bei Ammonios (p. 127. ed. Valck.): *τὰ παρῳχημένα σημείοις πιστοῦσθαι, τὰ δὲ μέλλοντα τεκμηρίοις.* Aus **Isokrates** hat Spengel die Unterscheidung von *ἀπολογεῖσθαι* und *ἐπαινεῖν*[52]), *κατηγορεῖν* und *νουθετεῖν*[53]) nachgewiesen.

Der Rhetor **Likymnios**[54]), der in seiner Schrift *περὶ λέξεων* auch *ὀνομάτων τινὰς διαιρέσεις* lehrte, wendete, wie aus dem Scholion zum Homer hervorgeht, seine Kunst auf die Erklärung des **Homer** an, wo Il. *β*, 101—107. viermal *δῶκε* und zweimal *λείπειν* gesagt ist. Dies veranlasste wohl die Sophisten, den Grund dieser Abwechselung von *διδόναι* und *λείπειν* zu erforschen, und Likymnios entschied sich dahin, dass *διδόναι* ein freiwilliges Ueber-

50) Dieses hat **Spengel** l. c. p. 53. sqq. zuerst nachgewiesen. Wir theilen einige Stellen mit, die Sp. gesammelt hat. **Thuc.** lib. I, 69. *ἔχθρα* und *αἰτία*, I, 41. *φίλος* und *ἐχθρός*, I, 112. *καταφρόνησις* und *ἀφροσύνη*, II, 62. *φρόνημα* und *καταφρόνημα, καταφρόνησις.* I, 141. *μάχῃ μιᾷ ἀντισχεῖν* und *πολεμεῖν.* II, 89. *ἀντίπαλοι*, II, 37. *δημοκρατία; ἴσος* u. *κοινός* u. a. m.

51) Schol. ad **Thuc.** ap. Ducker. p. 648. b. *ἰστέον ὅτι καὶ τὸ κομψὸν τῆς φράσεως Θουκυδίδης Αἰσχύλον καὶ Πίνδαρον ἐμιμήσατο, εἰς δὲ τὸ γόνιμον τῶν ἐνθυμημάτων τὸν ἑαυτοῦ διδάσκαλον Ἀντιφῶντα, εἰς δὲ τὴν λέξιν Πρόδικον, ὅθεν καὶ Προδίκου λέξιν ἐν τῷ κειμένῳ σημειούμεθα κτλ.* **Marcell.** vit. Thuc. p. XIII. Bekk. *ἐζήλωσε δὲ ἐπ' ὀλίγον, ὥς φησιν Ἄντυλλος, καὶ τὰς Γοργίου παρισώσεις καὶ τὰς ἀντιθέσεις εὐδοκιμούσας κατ' ἐκεῖνο καιροῦ παρὰ τοῖς Ἕλλησι, καὶ μέντοι καὶ Προδίκου τοῦ Κείου τὴν ἐπὶ τοῖς ὀνόμασιν ἀκριβολογίαν κτλ.*

52) *Ἐγκώμ. Ἑλέν.* §. 14.

53) Panegyr. c. 36.

54) Als solchen hat ihn Spengel nachgewiesen in der *Συναγ. τεχν.* p. 91. **Wolf** Prolegg. p. 191. kannte ihn nur aus dem Schol. Venet. ad Il. *β*, 106. *Λικύμνιος δὲ παραδηλοῦσθαί φησι λεληθότως τὴν ἔχθραν, ἵνα μὴ λοιδορήσῃ τὸ γένος· τὸ μὲν γὰρ δῶκε φιλίας τεκμήριον, τὸ δὲ καταλιπεῖν ἀνάγκης, διὸ ἐφ' ὧν τῷ ἔδωκεν ἐχρήσατο, ἐφ' ὧν δὲ τῷ ἔλιπεν.*

lassen (*φιλίας τεκμήριον*), *λείπειν* ein Ueberlassen in Folge der Nothwendigkeit (*ἀνάγκης τεκμήριον*) bedeute.

Wie Likymnios sich auf Homer bezog, so bezogen sich Protagoras und Prodikos bei ihren Worterklärungen auf Simonides und das oben (Anm. 37) angeführte Beispiel des Protagoras, der des Simonides Ausdruck *ἄνδρα ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι χαλεπόν* und des Pittakos *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι* vergleicht und widersprechend findet, da *ἀγαθός* und *ἐσθλός* mit *χαλεπός* als heterogen nicht zusammengestellt werden könnte, zeigt wenigstens einigermaassen die Art und Weise, wie man die Synonymik zur Erklärung der Dichter anwendete. Indessen synonymische Bemerkungen waren wohl nicht Jedermanns Sache, da sie eine für damalige Zeit ungewöhnlichere Bekanntschaft mit der Sprache voraussetzten, und bei dem noch mangelhaften Schulwesen lässt sich wohl annehmen, dass die Grammatisten, in deren Händen der Schulunterricht war, sich weniger auf die Wortexegese nach Synonymen, als vielmehr auf die Angabe eingelassen haben, ob ein Wort veraltet, oder blos homerisch oder irgend einem andern Dialekte als dem gangbaren attischen eigenthümlich gewesen sei. Dies führt uns auf die Dialektologie.

§. 38.

Dialektologie.

Wort- und Dialektvergleichungen kann man, im weiteren Sinne genommen, auf Homer zurückführen; denn er unterscheidet die Sprache der Götter von der der Menschen (vgl. §. 37. Anm. 17.) und bezeichnet die Karer als *βαρβαρόφωνοι* [1]). Hiermit will Homer den barbarisch-redenden Karern gewiss nicht die griechische Sprache absprechen, sondern nur dialektische Abweichungen derselben von den Ioniern andeuten, oder auch nur Rauhheit und Ungefügigkeit im Gegensatz zur Weichheit der ionischen Sprache hervorheben. Denn dass der karische Dialekt keinen Gegensatz zum hellenischen bildete, behauptet Strabon [2]) und deutet Herodot

1) Il. *B*, 867.

2) Strab. XIV, p. 662. *οὐδέ γε ὅτι τραχυτάτη ἡ γλῶσσα τῶν Καρῶν· οὐ γάρ ἐστιν· ἀλλὰ καὶ πλεῖστα Ἑλληνικὰ ὀνόματα ἔχει καταμεμιγμένα, ὥς φησι Φίλιππος ὁ τὰ Καρικὰ γράψας.*

an, dessen Notizen über Dialektverschiedenheiten wir hier gleich anfügen wollen.

Herodot nahm einen vierfachen Charakter der ionischen Sprache an; einen karisch-ionischen zu Myus und Priene; einen lydisch-ionischen in der Hexapolis Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenä und Phokäa; einen chiisch-erythräisch-ionischen zu Chios und Erythrä; und einen samisch-ionischen[3]). Dass die Differenzen bedeutend waren, lässt sich kaum annehmen und bestanden vielleicht nur in städtischen Idiotismen, obschon Herodot sagt, dass die lydisch-ionisch Redenden nicht dieselbe Sprache redeten, wie die karisch-ionischen Griechen, sich aber doch unter einander verständlich machen könnten[4]). Ferner vergleicht er die Karer und Kaunier, weis aber nicht genau anzugeben, ob die kaunische Sprache sich der karischen, oder umgekehrt, angenähert habe[5]).

Alles was nun dem Griechen ungewöhnlich oder unverständlich war, bezeichnete er durch *βάρβαρον* und dehnte sein *βαρβαρίζειν* von schwachen dialektischen Abweichungen bis auf die thierischen Laute aus. Wichtig ist in dieser Hinsicht die Bemerkung des Herodot[6]), nach welcher ihm die Frauen beim dodonischen Orakel deshalb *Πελειάδες* genannt zu sein scheinen, weil sie als Barbarinnen sprechend wie Vögel (Tauben) gezirpt oder gegirrt, und seien auch späterhin noch so genannt worden, als sie eine den Griechen verständliche (d. i. menschliche) Sprache geredet hätten. Eben so ist ein *βαρβαρίζειν* zu verstehen, wenn Herodot[7]) von den Troglodyten sagt, dass sie gar nicht wie Menschen gesprochen, sondern wie Nachteulen geschrillt hätten. Mit Wörtern wie *τρίζειν*[8]), *κρίζειν*[9]), *χελιδονίζειν*[10]), *ὄρνιθος τρόπον φθέγγεσθαι*, *ἄ-*

3) Herod. I, 142.

4) l. c. *αὗται αἱ πόλεις* (die obengenannte Hexapolis) *τῇσι πρότερον λεχθείσῃσι* (den karischen Städten) *ὁμολογέουσι κατὰ γλῶτταν οὐδὲν, σφὶ δὲ ὁμοφωνέουσι.* Deshalb mochte auch Homer die Karer *βαρβαρόφωνοι* nennen.

5) Herod. I, 172.

6) Herod. II, 47. Damit vgl. man Aristoph. Avv. 200. sq. wo der Epops zum Peisthetäros sagt: er habe den Vögeln, die früher Barbaren waren, das Sprechen beigebracht.

7) Herod. IV, 183.

8) So führte der Mimograph Oenonas in seinen Fabeln den Kyklops als *τερετίζων*, den Odysseus als *σολοικίζων* ein. Vgl. Athen. I, 19. F.

9) Aristoph. Avv. 1520.

10) Aristoph. Ran. 678. sqq. Daselbst wird von Kleophon, der ein Thrakier

γλωσσος [11]) deutete man nur das Misstönen und die dem hellenischen Ohre widerliche Rauhheit einer Sprache an, und nicht allemal auch die gänzliche Unverständlichkeit oder gar Unartikulirtheit. Wenn daher Platon das Wort *πῦρ* als barbarisch bezeichnet [12]) und auf phrygischen Ursprung hindeutet, so will er damit eben die Berührung der phrygischen und hellenischen Sprache hervorheben, aber nicht einen schroffen Gegensatz beider Sprachen behaupten, wenn er die Ungefügigkeit des Lautes für die hellenische Zunge hervorhebt [13]). Muss sich doch Pittakos, weil er die Wörter nicht genau genug unterscheidet und deshalb falsch anwendet, von Simonides einen *ἐν φωνῇ βαρβάρῳ τεθραμμένος* [14]) schelten lassen, obschon es sich gar nicht um ungriechische Wörter oder um einen lesbischen Ausdruck, sondern um die reingriechischen Wörter *χαλεπός* und *ἐσθλός* handelt. Man sieht, dem Griechen war alles *βάρβαρον*, was ihm nicht zusagte, wie ja auch noch Strabo die *κακοστομία* der *βαρβαροστομία* gleichsetzt [15]).

Dergleichen allgemeine Bemerkungen über Dialekte, wie Dichter, Philosophen, Historiker, Geographen sie gelegentlich geben, sind dankbar hinzunehmen, aber auf die Benennung einer Dialekt- oder Sprachvergleichung können solche Miszellen nicht Anspruch machen. Dabei muss man bedenken, dass kaum ein Beispiel sich findet, welches die Vergleichung der hellenischen Sprache mit einer rein-barbarischen, das ist völlig ungriechischen, verriethe. Einzeln steht die Stelle des Herodot [16]) da, in der es von den Persischen Namen heisst, dass sie den Körpern und der Pracht der Perser entsprechend seien, woran sich noch die Bemerkung schliesst,

war, gesagt, dass auf seinen Lippen eine thrakische Schwalbe, auf barbarischem Zweige sitzend, gewaltig geschwätzelt habe; und ebend. 93. (vgl. das. Bergl.) wird der grosse Haufe von schlechten Tragödienschreibern unter andern auch bezeichnet mit *χελιδόνων μουσεῖα*, Museen der Schwalben, d. i. barbarische Poesie.

11) Sophocl. Trach. 1060.

12) Cratyl. p. 410. A.

13) Vgl. Bernhardy Griech. Lit. S. 15. u. S. 156.

14) Plat. Protag. 341. C.

15) Vgl. Fr. Roth: Ueber den Sinn und Gebrauch des Wortes Barbar. Nürnberg 1814. Einiges giebt Holzapfel: Ueber Namen und Begriff des Heidenthums (Elberfeld 1838. 4.) S. 4. fg.

16) Herod. I, 139.

dass sie sich alle auf ein Σ endigten. Ueberhaupt kommt es im Alterthume höchst selten vor, dass man fremde Sprachen lernte, und geschah es, so lag ein praktischer, aber kein wissenschaftlicher Zweck zu Grunde. Psammetich lässt Jünglinge in der griechischen Sprache unterrichten, um — Dolmetscher zu haben. Kyaxares lässt seine Kinder die Sprache der Skythen lernen, um — seine Achtung gegen das skythische Volk an den Tag zu legen. Dass nun vollends Griechen keine fremde Sprache lernten oder gar zur Sprachvergleichung studirten, lag nicht etwa in dem Mangel an Gelegenheit hierzu — denn die Griechen reisten fleissig in fremde Länder und kamen auf politischen Wegen mit Ausländern in Berührung —, sondern in dem natürlichen Widerwillen gegen alles, was barbarisch, d. i. unhellenisch war. Daher waren die gebildetsten Griechen keine Sprachenkenner. Als Themistokles zum Xerxes floh, bat er sich ein Jahr Zeit aus, um die Sprache und Sitten des persischen Volkes kennen zu lernen[17]; und Alkibiades lernte erst nothgedrungen an Ort und Stelle die Landessprache[18]. Von einer Vergleichung der griechischen Sprache mit einer barbarischen weiss man daher wenigstens in dieser Periode so viel wie nichts (Vgl. §. 19. Anm. 19.). Erst in der Zeit des August schrieben einige Grammatiker *περὶ διαλέκτου Ῥωμαϊκῆς*[19]. Wenn nun dem Griechen die fremden Sprachen nicht zusagten, so muss man deshalb nicht glauben, dass er es zugleich für eine Schmach gehalten hätte, sich einer fremden Sprache zu bedienen. Zu dieser Ansicht könnte Iamblichos verleiten, welcher berichtet, dass alle Hellenen, die sich dem Vereine des Pythagoras anschlossen, nur der Muttersprache sich hätten bedienen dürfen[20]. Den Ursprung dieses Irrthums weist Lobeck nach. In die Mysterien wurde nämlich nur derjenige eingeweiht, der rein an Händen *καὶ φωνὴν*

17) Thucyd. I, 138. init. Corn. Nep. vit. Them. c. 9. sq.

18) Athen. XII, p. 535. E. *καὶ τὴν Περσικὴν ἔμαθε φωνὴν, καθάπερ καὶ Θεμιστοκλῆς.*

19) Vgl. L. Lersch, Sprachphilos. d. A. III. S. 71.

20) Iambl. vit. Pythag. XXXIV, §. 241. *φωνῇ χρῆσθαι τῇ πατρῴα ἑκάστους, ὅσοι τῶν Ἑλλήνων προσῆλθον πρὸς τὴν κοινωνίαν ταύτην.* Dieses glaubte auch Bentley de Epist. Phalar. c. XII. p. 26. und Sturz de Empedocl. p. 95. worüber sich Lobeck Aglaoph. p. 16. wundert. Neuerdings hat diese Fabel wiederholt Fr. Cramer Gesch. der Erziehg. Thl. II. S. 138.

συνετός war[21]). Aus einem Missverständniss dieser Worte, die man durch „dieselbe Sprache redend" deutete, die aber, wie Lobeck zeigt, einen Graecus ingenuus, einen freien, gebildeten Griechen, im Gegensatz zum *βάρβαρος* bezeichnen, trugen die späteren Pythagoräer diese Bestimmung, die nur auf die Mysterien Bezug hatte, auf ihren Schulvater Pythagoras über, als ob in dessen Bunde nur die hellenische Sprache geduldet worden sei. — Der Grieche band sich in Bezug auf den Dialektgebrauch an kein anderes Gesetz, als an das der Natur und seines richtigen Gefühls, weshalb der Dorer z. B. ionisch schrieb, der Attiker ionisch u.s.f., wenn es Stoff und Darstellung erheischten. Man denke doch nur an die Dramatiker, die alle Dialekte nach Bedürfniss in Anwendung brachten. Ein äusseres Gesetz liess sich der Grieche nicht auflegen. Daher kam es, dass die einzelnen Stämme auch ihre Dialekte in der Schrift geltend machten und nicht einer allgemeinen Schriftsprache folgten; daher der Eigensinn, möchte man sagen, mit welchem die einzelnen Stämme ihre angeerbte Sprache festhielten und fremde Laute missbilligten. Diess zeigt unter anderen eine Stelle des Athenäos[22]), nach welcher ein Arzt bei den Doriern nur Glück machte, wenn er rein dorisch sprach, und man verspottete ihn, wenn er auf gut attisch sein Rezept verordnete.

Für einen solchen Purismus entschied man sich auch wissenschaftlich seit der Zeit der Sophisten (vgl. §. 35. Anm. 5.). Der schnell und klassisch entfaltete Attikismus ward für die Philosophen und Rhetoren Grundlage aller Dialektvergleichung. Mündlich und schriftlich suchte man dahin zu arbeiten, eine Sprache zu schaffen, die durch und durch hellenisch wäre — *Ἑλληνισμός* — der gegenüber alle Wörter einzelner Dialekte für *ξενικά* galten.

Da nun aber die einzelnen griechischen Stämme ihren besondern Bildungsgang nahmen, die Jugend zunächst die Sprache ihres Stammes von der Mutter lernte und von Stammgenossen in der Schule gebildet wurde; andererseits aber doch auch mit den muster-

21) **Theo Smyrn.** p. 18. *ἀλλ' εἰσὶν οὓς αὐτῶν εἴργεσθαι προαγορεύεται, οἷον τοὺς χεῖρας μὴ καθαρὰς καὶ φωνὴν ἀξύνετον ἔχοντας.* Vgl. **Bernhardy** Griech. Lit. I. S. 15.

22) **Athen.** XIV, p. 621. D. ebend. **Alexis.** *ἐὰν ἐπιχώριος Ἰατρὸς εἴπῃ, τρυβλίον τούτῳ δότε Πτισάνης ἕωθεν, καταφρονοῦμεν εὐθέως· Ἂν δὲ πτισάναν καὶ τρυβλίον, θαυμάζομεν· Καὶ πάλιν ἐὰν μὲν σεύτλιον, παρείδομεν· Ἐὰν δὲ τεύτλιον, ἀσμένως ἠκούσαμεν· Ὡς οὐ τὸ σεῦτλον ταὐτὸν ὂν τῷ τευτλίῳ.*

gültigen Hervorbringungen in der Literatur der Vorzeit, besonders aber mit Homer bekannt werden sollte, so nöthigte dieser Umstand unmittelbar zu Dialektvergleichungen. Diese waren aber nicht, wie bei den Historikern, welche die dialektische Verschiedenheit ganzer Stämme berührten, allgemeiner Art, sondern ganz speziell, indem nur die einzelnen Wörter als *γλῶσσαι* oder *ξενικά* oder *βάρβαρα* angedeutet und nach Bedürfniss des Schülers oder Befähigung des Lehrers erklärt wurden. Dieses frühzeitig durch die Nothwendigkeit hervorgerufene Geschäft der Glossenerklärung und Dialektvergleichung ward seit den Sophisten, die sich gewiss mehr, als wir jetzt zu beurtheilen im Stande sind, um diesen Zweig des Sprachunterrichts verdient gemacht haben, Gegenstand schriftlicher Bearbeitung. Man sammelte die Glossen und ihre Erklärungen in Wörterbüchern oder rhetorischen Schriften, die den Titel *περὶ γλωσσῶν, περὶ λέξεων, περὶ ὀνομάτων, περὶ ῥημάτων* u. a. führten, und obschon Schriften, wie *περὶ λέξεων* oder *λέξεως*, sich oft nur auf den Stil oder auf rhetorische Redensarten eingelassen haben mochten, so dass sie mit den *τέχναις ῥητορικαῖς* an Inhalt nicht sehr verschieden gewesen sein mögen, so war doch eben in solchen Schriften es auch zugleich am Orte, Glossen zu erklären; und wir werden nicht zu viel wagen, wenn wir auch Schriften *περὶ ὀρθοεπείας, περὶ εὐεπείας, περὶ καλλοσύνης ἐπῶν* u. ä. als hierher gehörig erwähnen. Der Abfassung solcher Schriften ging sicherlich eine vorgängige Veranlassung voraus, und die Erklärung der

Glossen[23]) hatte ihren Ausgang schon von der schulmässigen Erklärung des Homer hergenommen. Man machte die Jugend auf die seltenern oder dialektisch vom Hellenismos oder Attikismos abweichenden Wörter und Formen des Dichters aufmerksam und erklärte die derzeitig veralteten oder ausser Gebrauch gekommenen. Solche Wörter hiessen *Γλῶσσαι*[24]). *Γλῶσσα* stand dem *κύριον*

23) Vgl. P. I. Maussacus dissert. ad Harpocrat. (ed. Paris. 1614. 4.) de Origine Glossariorum. Du Cangius Praefat. ad Glossar. ad scriptt. med. et infim. Latinitatis Paris 1678. (wird jetzt neu von Herschel edirt). Jo. A. Ernesti de Glossarior. Graec. vera indole et recto usu in interpretatione. Lips. 1742. Wiederholt im ersten Theile des Hesych. ed. Alberti. Lugd. Bat. 1746. fol.

24) Quintil. Institt. oratt. I, 1, 35. interpretatio linguae secretioris, quas Graeci *γλώσσας* vocant; und Galen praef. ad Vocabul. Hippocr. p. 400.

ὄνομα, dem im Dialekt eingebürgerten und als schriftmässig anerkannten Worte entgegen[25]). Da die Glossen für den Attiker gleichsam Fremdwörter waren, nannte man sie *ξενικά*, die sich von *βάρβαρα* so unterscheiden, dass jene den Provinzialismen, diese den *ἐθνικὰ ὀνόματα* entsprechen. So heisst im Kratylos[26]) alles, was äolisch oder dorisch ist, im Vergleich zum attischen Dialekt *ξενικόν*. Solche Glossen mag man dem Schulknaben mit der Erklärung so lange vorgesprochen haben, bis er dieselben fest im Gedächtniss hatte. Dass man auf das Verständniss derselben viel gab, geht nicht nur aus Platon (vgl. §. 35. Anm. 2—4.) hervor, sondern auch aus einer Komödie des Aristophanes[27]), in der ein Athener mit zwei Söhnen auf die Bühne gebracht wird, deren einer der alten Sitte zugethan, der andere durch die Neuerungen der Sophisten verdorben ist. Den letzteren sucht der Vater, ein Feind der Sophisten, auf seine Nichtsnutzigkeit aufmerksam zu machen, indem er ihm vorwirft, dass er nicht einmal die homerischen Glossen verstände. Solche schulmässige Worterklärungen wurden schriftlich aufgezeichnet, und die Verfasser solcher Sammlungen hiessen *Γλωσσογράφοι*, auf welche späterhin die Alexandriner sich öfters beriefen[28]). Doch scheinen die Erklärungen nicht weit her gewesen zu sein, da man den *γλωσσογράφοις* die *ἀκριβέστεροι* (scil. *γραμματικοὶ* s. *κριτικοί*) entgegensetzte[29]). Auch ist auffällig, dass die alten Glossographen anonym zitirt werden, und es ist wohl möglich, dass die ältesten Sammlungen der Art, welche die Schulweisheit der Grammatisten dieser Zeit enthalten haben mögen, keinen speziellen Verfasser hatten, sondern aus Kollektaneen verschiedener Lehrer und Zeiten bestanden.

Diesen anonymen Glossographen fügen wir zum Schlusse noch die Werke namhaft bekannter Männer an, die sich um die

ὅσα τοίνυν τῶν ὀνομάτων ἐν μὲν τοῖς πάλαι χρόνοις ἦν συνήθη, νυνὶ δ' οὐκέτι ἐστί, τὰ μὲν τοιαῦτα γλώσσας καλοῦσι.

25) Aristot. Ars poet. c. 21. *λέγω δὲ κύριον μέν, ᾧ χρῶνται ἕκαστοι· γλῶτταν δέ, ᾧ ἕτεροι. ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν τὸ αὐτό, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ. τὸ γὰρ σίγυνον Κυπρίοις μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα.*

26) Siehe die Beispiele bei Classen primord. gr. Gr. p. 21. sq.

27) Siehe das Fragment bei Lehrs Aristarch. st. Hom. p. 43.

28) Lehrs l. c. p. 44.

29) Eustath. ad Od. *Τ*, 203. *ἴσκεν*] *οἱ μὲν γλωσσογράφοι ἀντὶ τοῦ ἔλεγεν ἐκδέχονται· οἱ δὲ ἀκριβέστεροι ἀντὶ τοῦ ἤισκεν, ὅ ἐστιν εἴκαζεν.*

Wortexegese verdient gemacht haben oder haben sollen. So schreibt Pollux[30]) schon dem Sophisten Gorgias ein Ὀνομαστικόν zu, dem er aber eben kein gutes Zeugniss giebt, und da sonst dem Gorgias eine Schrift dieses Titels nirgends beigelegt wird, so hat man geglaubt, dass Pollux wahrscheinlich das Machwerk einer spätern Zeit vor sich gehabt habe. Indessen so gut wie Demokrit konnte wohl auch Gorgias eine Sammlung von Glossen angelegt haben, und es ist wohl zu voreilig, ihm das ὀνομαστικόν ohne trifftigere Gründe abzusprechen. Demokrit von Abdera (c. 455) schrieb περὶ ῥημάτων[31]), ferner ein ὀνομαστικόν, über die Glossen des Homer περὶ Ὁμήρου (ἢ) ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων, und περὶ καλλοσύνης ἐπέων. Da er mit Attikern und ionischen Eleaten in Verkehr lebte, vielleicht auch aus der ionischen Kolonie Teïa abstammte — er schrieb auch seine Schriften im ionischen Dialekt — so mochte er vorzüglich geeignet gewesen sein, die schwereren Wörter des Homer zu erklären und die Dialektverschiedenheiten aufzustechen. Des Demokrit Schrift περὶ Ὁμήρου — γλωσσέων wurde von den Kommentatoren des Homer benutzt und die Scholiasten haben uns einige Beispiele seiner Interpretationsweise aufbewahrt[32]). In wie weit des Agrigentiners Polos Werk περὶ λέξεως, oder des Protagoras περὶ ὀρθοεπείας, oder des Prodikos (§. 37. zwisch. Anm. 41 u. 42.) Lehre περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, des Likymnios περὶ λέξεων[33]) u. A auch hierher gehört, muss dahin gestellt bleiben. Aehnliche Werke fasste auch der Sokratiker Antisthenes (bl. c. 380 v. Chr.) ab, wie περὶ διαλέκτου, περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων, περὶ ὀνομάτων χρήσεως ἢ Ἐριστικός[34]), in welchen allen ebensowohl die Dialektunterschiede als etymologische und synonymische Gegenstände erörtert worden

30) Diog. Laert. IX, 1.

31) IX, 48. Vgl. Lersch Spr. d. A. III. S. 72. Des Kallimachos πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν bei Suid. und des Hermesianax περὶ τῆς Δημοκρίτου λέξεως lassen vermuthen, dass Demokrit in seinen zahlreichen Werken (Diog. Laert. IX, 46—48.) in Folge seiner Sprachstudien veraltete Wörter wieder in Kurs zu setzen suchte, und somit Glossensammlern, wie Kallimachos und Hermesianax, ein reichliches Material bot. Δημοκρίτου γλῶσσαι sind demnach Glossen aus des Demokrit Werken.

32) Schol. ad. Hom. Il, *Η*, 390. Θ, 39. *Ν*, 37. Ω, 315.

33) Vgl. §. 37. Anm. 54.

34) Diog. Laert. VI, 16. p. 17.

sein mögen. Der Titel περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων zeigt recht klar auf die schulmässige oder pädagogische Verarbeitung des Gegenstandes hin, und dieses Werk des Sokratikers bestätigt schon seinem Titel nach, was Sokrates selbst behauptet haben soll (vgl. §. 35. Anm. 31.): ὅτι ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων ἐπίσκεψις.

Da Homer das stehende Schulbuch von den ältesten Zeiten her war, so mögen sich auch alle Glossarien zumeist auf ihn bezogen haben, und ein solches Spezialwörterbuch zu dem Sänger der Ilias und Odyssee war schon das Werk des Demokrit. Dergleichen mag es mehrere gegeben haben, die nach ihrer Abfassung bald mehr bald weniger allgemein brauchbar oder schul- und volksmässig gewesen sein mögen. So dürfen wir also schon in dieser Periode Lexikographen annehmen, und als einer derselben wird Philetas (c. 400?) genannt, welcher ein homerisches Wörterbuch geschrieben hatte. Der Komiker Strattis oder Straton[35]) führt nämlich in einer Komödie einen Bürger auf, der die veralteten und dichterischen Wörter, mit denen ein Koch seine Rede ausputzt, nicht versteht, aber ihre Bedeutung in dem Wörterbuche des Philetas aufsucht. Da nun Strattis (bl. c. 396) gleichzeitig mit Aristophanes lebte, Aristophanes aber auch schon von homerischen Glossen spricht (vgl. Anm. 27.), so folgt hieraus, dass schon zu ihrer Zeit Wörterbücher etwas gewöhnliches und den Bedürfnissen entsprechendes gewesen sein müssen.

II. Exegese.

§. 39.

Ursprung der Exegese.

So lange die Griechen — und dies geschah ungefähr bis zu Ende des peloponnesischen Krieges — auf eine freie und natur-

35) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 497.

gemässe Weise mit bewunderungswürdiger Harmonie physisch und geistig sich entwickelten; so lange war auch ihre Nationalliteratur noch das unmittelbare Gemeingut des Volkes, an welchem der Einzelne sich harmlos erfreute, ohne eines gelehrten Kommentars zu bedürfen. Auch waren die literarischen Produkte so originell und rein griechisch, dass ihr Verständniss dem gebildeten Griechen sich von selbst ergab.

Erst mit den Eingriffen, welche die Herrschaft der Makedonier in die Freiheit der Griechen that, und besonders seit der Amalgamation der Geister dreier verschiedener Welttheile, die Alexanders Eroberungszug herbeiführte, wurden die Elemente des griechischen Lebens getrübt. Das lawinenartige Wachsthum empirischer Kenntnisse setzte an die Stelle freier Geistesentwickelung und origineller Produktivität die polypenartige Rezeptivität und breite Polyhistorie, die eben sowohl den todten Buchstaben der Literatur wie die ganze vorhandene Literatur mit universeller Akribie zergliederte und musivisch wieder zusammensetzte.

Sollte aber, könnte man fragen, ein so enormer Abstand des geistigen Lebens der Griechen vor und kurz nach dem peloponnesischen Kriege sich auch ohne Uebergangsperiode so schnell entfaltet haben? Könnte man nicht von der Literatur jedes Volkes, und somit auch der Griechen, sagen, dass sie mit ihrem Aufblühen zu welken beginne, wie der Mensch mit dem Eintritt ins Leben zu sterben beginnt [1]? Die Antwort kann nur bejahend ausfallen; wie der Anfang zum Leben auch Anfang zum Tode ist, so ist auch die älteste griechische Literatur Anfang zur Gelehrsamkeit gewesen, die an die Stelle der sterbenden und verstorbenen Nationalliteratur der Griechen trat. Wenn wir den Homer, insofern wir eine ältere Literatur nicht kennen, als Anfang der griechischen Literatur bezeichnen, so kann man dessen frühesten Nachfolger, insofern er die homerischen Gesänge als Muster nahm, schon relativ einen Gelehrten nennen, weil, wie er einerseits von seinem Vorgänger belehrt worden ist, er durch sein eigenes Werk wieder belehrend in Bezug auf den Homer wird, und er somit, trotz aller Originalität, in gewisser Hinsicht als Interpret des Homer dasteht. Nenne man ein solches Raisonnement immerhin weit hergeholt, so geht es dabei doch nicht über die Grenzen, sondern

1) Vgl. Euripid. ap. Platon. Gorg. p. 492. E.

nur bis an die Grenze; und da an derselben immer der Anfang einer Erscheinung liegt, so mussten wir an ihr auch den Anfang der Gelehrsamkeit suchen, so wie den Anfang der hier zu besprechenden Exegese. Die Wahrnehmung, dass die nächste literarische Erscheinung zugleich eine Verständlichung und genauere Einsicht in die vorangegangene gewährt, führt uns auf den Satz: „dass jedes literarische Produkt mehr oder minder ein Kommentar anderer literarischen Erscheinungen (zunächst desselben Volkes) ist." Diesen Satz beweist die Geschichte vollkommen mit Thatsachen.

Fragen wir, nach diesen allgemeinen Bemerkungen, nach dem **Wesen** der Exegese in der Zeit vor Aristoteles, so ist dieselbe, verglichen mit der durch die Alexandriner zur Technik gewordenen Hermeneutik, noch subjektiv und frei von den Fesseln der Kunst, aber eben deshalb so ausgedehnt, dass man unter derselben die originelle Auffassung der Schriftwerke, die unumwundene Austauschung unmittelbarer Ansichten und Meinungen über deren Inhalt und Form verstehen kann.

Die Hermeneutik (*ἑρμηνεία*), die auf den Hermes, den Gott des klügelnden Verstandes [2]), den Urheber jeder Wissenschaft und Vorsteher der Gymnasien hinweist, war ganz im griechischen Geiste begründet, und nicht nur ihrem Namen nach eine göttliche Klügelei, sondern hatte in der That ihre göttliche Beziehung auf das religiöse Institut der doppelsinnigen Orakel, die ihren Hermeneuten bedingten, und auf die Staatsgesetze, die dem Volke erklärt werden mussten. Da diese Fähigkeit, den Rathschluss der Götter und den Willen der Staatsoberhäupter den minder Klugen zu offenbaren, wohl zur Leitung des Volkes berechtigen konnte, so hiess ein solcher *ἑρμηνεύς* oder *ἑρμηνευτής* auch Führer und Rathgeber, *ἐξηγητής* [3]), seine Kunst *ἐξήγησις*.

Je nachdem die Exegese oder Hermeneutik sich auf den Inhalt oder auf die Form bezog, war sie **Real**- oder **Wort**exegese.

2) Etym. M. p. 136, 48. *ὁ αὐτὸς* (scil. *Ἑρμῆς*) *γάρ ἐστι τῷ λόγῳ*; u. ebend. 589, 43. *καὶ τὴν τοῦ Ἑρμοῦ, ὅ ἐστι τὴν τοῦ λόγου, μητέρα Μαῖαν λέγει* (scil. *Ἐπίχαρμος*) Vgl. Galen. *λόγος τροτρεπτ.* c. 3. Diodor. Sic. I, 15.

3) Etym. M. p. 348, 21. *ἐξηγηταί, οἱ τοὺς νόμους τοῖς ἀγνοοῦσι διδάσκοντες καὶ ὑποδεικνύοντες περὶ τοῦ ἀδικήματος, οὗ ἕκαστος γράφεται· καὶ ἐξηγούμενοι τὰ πάτρια. — ἐξηγητὴς οὖν ὁ τοὺς νόμους ἐξηγούμενος, καὶ πᾶν ὁτιοῦν πρᾶγμα.*

Die Frage, welche von beiden älter sei, ist dahin zu beantworten, dass beide sich gleichzeitig nachweisen lassen; denn schon im Homer zeigen sich Wort- und Sacherklärungen, weshalb auch, da nach einer ziemlich verbreiteten Ansicht des Alterthums in ihm die Grundlage und der Anfang aller Wissenschaften und Künste enthalten war[4]), spätere Scribenten den Homer sogar für den ersten Grammatiker, Rhetoriker u. s. w. gehalten haben. Breiter machte sich frühzeitig die Realexegese allerdings, im Gegensatz zur Wortexegese, da der Inhalt als das Allgemeinere den Menschen mehr fesselt, als die Form oder die grammatische Seite der Literatur; dass aber zugleich ein gegenseitiges Uebergreifen beider Arten von Exegese Statt fand, und nicht jede in ihrer vollkommenen Sonderung erschien, hat in der nothwendigen Gegenseitigkeit von Form und Inhalt seinen Grund.

Die Hermeneutik in gegenwärtiger Periode offenbart sich entweder in religiöser Begeisterung als Verdollmetschung des göttlichen Willens — Orakel, Orakeldeuter; *μάντεις, χρησμολόγοι* —; oder in freier Mittheilung durch Rhapsoden; oder in räsonnirenden Discussionen durch Philosophen, Sophisten; oder planmässig in den Schulen der Grammatisten, Grammatiker und Rhetoren. Die griechischen Rationalisten eröffneten das weite Gebiet der Allegorie, durch welche die Götter und ihre Eigenschaften von den Historikern auf Menschen, von den Physikern auf Elemente der Natur, von den Ethikern auf moralische Eigenschaften reduzirt wurden — *ἀλληγορία ἱστορική, φυσική καὶ ἠθική* —. Durch die Philosophen wurden die Griechen von dem Leben in und mit der Natur auf das Leben im Geiste hingewiesen; dieses Eingehen in sich und die Beschränkung des Lebens auf das Wissen ward die Grundlage der Wissenschaftlichkeit, die stets in ihrem Gefolge die Gelehrsamkeit oder das polymathische Rezipiren der Welt im Kopfe mit sich führt und das äussere Leben darangiebt. Platon verbannt die Poesie als eitle Naturanschauung, die nur auf Nachahmung beruht, aus seinem Staate. Wo aber die Phantasie aufgegeben wird, strebt der Geist nach Wirklichkeit und Gewissheit, und an die Stelle der kindli-

4) Plat. Republ. X. p. 598. A. sq. Vgl. auch §. 28. Note 1. Eine Schrift aus dem vorigen Jahrhundert ist von Reimann, Ilias post Homerum, h. e. incunabula omnium scientiarum ex Homero eruta. Lemgo 1728.

chen Heiterkeit tritt männlicher Ernst, der Charakter der Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit.

Seit dem Auftreten der Sophisten nimmt die poetische Produktivität ab, und die Literatur wächst durch philosophische, rhetorische, historische, geographische, chronologische Werke; die praktischen Disziplinen der Arzneikunde und Mathematik gewinnen an Umfang; und mit dieser Erscheinung werden auch die Werke der Vorzeit in den Bereich der Praxis herabgezogen; man sammelt sie zu ganzen Körpern, exzerpirt ihre wichtigsten Sentenzen, theorisirt und kritisirt über ihre Form; man findet in eben dem Maasse zunehmendes Interesse an den Verfassern (Literatur-Interesse), in welchem das Interesse am unmittelbaren Genusse ihrer Werke abnimmt. Die Nationalliteratur wird Objekt des gelehrten und wissenschaftlichen Studiums.

Schriften über die Exegese mögen schon in dieser Periode mehrfach abgefasst worden sein, was sich aus dem Dasein der Werke *περὶ προβλημάτων*, *Ἀπορίαι*, *Λύσεις* (vgl. §. 42. a. E.) schliessen lässt. Wie das Werk des Antisthenes *περὶ ἐξηγητῶν*[5]) beschaffen gewesen sein mag, ist unbekannt.

§. 40.

Orakel und ihre Deutung.

Um gleichsam mit der mythischen oder mysteriösen Hermeneutik zu beginnen, welche in die ältesten Zeiten hineinreicht, könnten wir mit der Mantik und Oneirologie anfangen, die schon im Homer von Priestern (*μάντεις*, *θυοσκόποι*, *θεοπρόποι*, *ὀνειροπόλοι*) gehandhabt werden, deren Deutung aber nur noch auf Erklärung natürlicher Erscheinungen, auf die Vergeistigung der Elemente und ihrer Kräfte hinausging[1]). Die Deutung des Wortes, der göttlichen Stimme, gehört erst der nachhomerischen Zeit an, wo der pythische Apoll als Vermittler zwischen Zeys und den Menschen durch eine Priesterin das Göttliche menschlich offenbarte. Wir beschränken uns hier auf die Orakeldeutung. In sofern

5) Diog. Laert. VI, 17.

1) Völcker: Ueber die homerische Mantik. Allgem. Schulztg. 1831. I. Abth. S. 144. ff. Lobeck Aglaoph. p. 260. fg. K. G. Helbig: Die sittlichen Zustände des griech. Heldenalters. (Leipz. 1839. 8.) S. 41. ff.

die Orakel dem Menschen den göttlichen Rathschluss verkündigen sollten, erscheint das vermittelnde Wesen, welches die Orakel ausspricht, als Hermeneute oder Exeget der Götter. Wie aber die Gottheit dem Menschen als mit einem geheimnissvollen Schleier verhüllt erscheint, so ist auch die Sprache der Gottheit geheimnissvoll und räthselhaft. Die Pythia ertheilte die Orakel in poetischer Form und im Einklange mit derselben wählte sie poetische Ausdrücke, die oft nur ein gewöhnliches Wort umschrieben und dasselbe begreiflicher und eindringlicher an den Tag legen sollten. Dass dieses Streben freilich auch umschlagen und gerade das Gegentheil bewirken konnte, zeigen ja fast alle Dichter, die gewiss nicht in Räthseln sprechen wollten. Wofern man das unverkennbare Streben der Orakelsprecher, etwas auf eine eben nicht alltägliche Weise aussprechen zu wollen, nicht als Folge eines besondern Dialekts ansehen will, so kann man nicht finden, dass die Orakel einen besondern Dialekt gehabt hätten. Die Delphier hatten in ihrem Dialekte allerdings manche Wörter, die nicht allen Griechen gleich verständlich waren), die aber doch nur als Provinzialismen zu betrachten sind und keinesweges Ursache der Dunkelheit wurden, die man in den Orakeln wahrnehmen will. Mit Lobeck[3]), der den vollkommensten Aufschluss über den delphischen Dialekt gegeben hat, ist in den Orakeln nicht sowohl eine dunkle, als nur eine gezierte und die Spannung der Orakelbittenden und deren Nachdenken anregende Sprechweise zu erkennen[4]), wie auch Heraklit[5]) meint, dass der delphische Gott weder geradezu deutlich rede, noch auch seinen Sinn verhehle, sondern denselben andeute. Eben so sagt Hieronymus[6]), dass eine allegorische, d. h. nicht

2) Dergleichen hat Lobeck Aglaoph. p. 846. sq. gesammelt.

3) Aglaoph. p. 841.

4) So auch Fr. Jacobs Verm. Schr. Thl. III. S. 356. fg., welcher hinzufügt: „theils vielleicht auch darum (schien der Räthselstil der göttlichen Natur angemessen), weil man glaubte, dass die Götter ihr höheres Wissen dem untergeordneten Geschlechte nie ohne einiges Widerstreben offenbar machten."

5) Plut. de Pyth. Orac. c. 21. ὁ ἄναξ ὁ ἐν Δελφοῖς οὔτε λέγει, οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει. Vgl. Stob. LXXIX, 471.

6) Opera Sacr. V. p. 170. ut aliquid per allegoricam significationem intimatum plus moveat, plus delectet, plus honoretur, quam si verbis propriis diceretur apertissime.

ganz vulgäre Andeutung mehr anrege, mehr ergötze, mehr geachtet werde, als wenn der Gott sich mit eigentlichen Worten ganz offen ausspricht.

Wie die Orakelverkünder selbst als Hermeneuten — *προφῆται* — dastehen, so haben ihre Orakel, ohne dass sie deren Unklarheit absichtlich gesucht hätten, auch zur Hermeneutik wieder Veranlassung gegeben und Leute hervorgerufen, die ein Geschäft daraus machten, über zweideutige und unverständliche Orakel Auskunft zu geben. Erlaubte doch die Pythia selbst den Orakelbittenden, in Fällen des Zweifels wieder zu ihnen zu kommen[7].

Orakeldeuter gab es nach Pausanias[8] schon zur Zeit des Phalanthos, der, wie jener berichtet, das ihm ertheilte Orakel weder selbst verstand, noch auch es einem Ausleger — *ἐξηγητής* — mittheilte. Sie hiessen *χρησμολόγοι*, d. i. *χρησμοὺς ἐξηγούμενοι*. Sie scheinen von den Priesterfamilien, die bei den *ϑυσίαι ἱερατικαί* beschäftigt waren, ausgegangen zu sein, so wie die Innungen der *μάντεις* und religiösen *γόητες*, nebst den das abergläubische Volk mystifizirenden *ἀγύρται*, das *ἐξηγεῖσϑαι* als Theil ihres Handwerkes übten. Wir erinnern nur an den Melampus[9] und die nach ihm benannte Wahrsagerfamilie der Melampoden; an Euklos[10], Bakis, der den Feldzug der Perser gegen Hellas vorhergesagt hatte[11] und so berühmt war, dass sein Name gleichsam zum Kollektivnamen aller Orakeldeuter wurde[12]. Den Onomakritos nennt uns Herodot[13] als *χρησμολόγος*, als welcher er nicht nur für ein Orakelsammler, sondern auch für ein Orakeldeuter zu halten ist. Denn, wie Lobeck nachgewiesen hat, rezitirte er die Orakel ruhig, und ohne sich wie ein Gottbegeisterter zu geberden.

7) Vgl. Herodot. I, 91. über das dem Krösos gegebene Orakel.

8) X, 10, 3. Vgl. auch X, 5, 3. u. 4.

9) Herod. II, 49. Man vergleiche Karl Eckermann: Melampus und sein Geschlecht, ein Cyclus mythologischer Untersuchungen. Göttingen 1840. Dazu vgl. C. A. F. Brückner in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842. April S. 330 ff.

10) Hesych. s. v. *Ἐμπυριβήτης· οὕτως Εὔκλος, ὁ χρησμολόγος ἐκαλεῖτο.*

11) Paus. X, 14, 3.

12) Vgl. Aristoph. Pac. 1052—1054. Avv. 963. *Βακίζειν*, wahrsagen wie Bakis; so wie auch Hierokles in Pac. 1102. Bakis genannt wird. Vgl. Equitt. 123.

13) Herod. VII, 6.

Dabei scheint er nicht stehen geblieben zu sein, sondern auch die Erklärung hinzugefügt zu haben, da sonst auch die Rezitation der Orakel ohne Interesse für das Publikum geblieben sein möchte. Neben Onomakritos lernen wir den Stilbides und Hierokles, den Aristophanes[14]) weidlich verspottet, als *χρησμολόγοι* kennen, die von den Scholiasten[15]) als *ἐξηγούμενοι* (=*ἐξηγηταί*) bezeichnet werden. Auch Lampon, dessen Mantik Aristophanes[16]) persiflirt, und den auch Perikles[17]) mit einer Frage über die Mysterien der Soteira zum Besten hat, ihn aber doch als *μάντις* zur Gründung von Thurii abschickt, damit er *ἐξηγητὴς τῆς κτίσεως τῆς πόλεως* sei, d. i., wie Lobeck (Aglaoph. p. 980.) erklärt, als iuris pontificii interpres, erscheint als Exeget der Orakel und heiligen Gebräuche, die man bei wichtigen Unternehmungen anwendete. Ein dem Lampon ganz ähnlicher Chresmolog war Diopeithes[18]), und Isokrates[19]) erwähnt schon *βίβλοι περὶ τῆς μαντικῆς* vom Wahrsager Polemänetos, in denen wahrscheinlich Vorschriften und Regeln über die Augurien und Haruspizien gegeben waren[20]). Somit stellte sich also auch die Auguraldisziplin bei den Alten als eine Art von Hermeneutik heraus[21]).

Die Orakelexegese ward in der Zeit des peloponnesischen Krieges mit dem Verfall des Glaubens an die Orakel öfters bespöttelt. Wenn der frommgläubige Herodot noch mit heiliger Scheu die Orakel erwähnt und keinen Zweifel an ihre Göttlichkeit äussert (vgl. §. 6. Anm. 4.), so gedenkt ihrer Thukydides theils nur mit einer sichtbaren Indifferenz, theils mit eingestreutem Zweifel, theils erklärt er sie mit historischen und rationellen Gründen[22]). In der Helena des Euripides findet Menelaos die Ursache aller Mühselig-

14) In Pac. 1025—1109.

15) Schol. ad. Aristoph. Pac. 1029. Stilbides *τοὺς παλαιοὺς μάντεις ἐξηγούμενος* und ebend. ad v. 1041. der Chresmolog Hierokles *τοὺς προγεγενημένους χρησμοὺς ἐξηγούμενος.*

16) Aves 521 und 987. und Schol. ad Arist. Nubb. 331. ad voc. *Θουριομάντεις.*

17) Nach Aristot. Rhet. III, 18, 1.

18) Lobeck Aglaoph. p. 981.

19) Aeg. II. p. 674.

20) Spätern Zeiten gehören die *γοητικαὶ καὶ μαντικαὶ βίβλοι* bei Gregor. Nazianz. Orat. V, 146. D. an. Vgl. Eustath. ad Il. p. 48. *εἰσὶν ἔγγραφοί τινες τέχναι ὀνειροκριτικαί, ὥσπερ ἦσαν καὶ οἰωνιστικαὶ καὶ θυτικαί.*

21) Vgl. F. A. Wolf Vorlesungen, herausg. v. Gürtler. Thl. I, S. 273.

22) lib. II, 17. 54. u. sonst.

keiten, die der trojanische Krieg veranlasst hat, in den Wahrsagern, die den Krieg gerathen haben, und bei dieser Gelegenheit werden die *μάντεις* verspottet. Aber für Betrug und Aberglauben erklärte schon alle Wahrsagerei Xenophanes aus Kolophon (vgl. §. 42. Anm. 4.) und mit aller Ironie persiflirt und parodirt die Orakeldeuter Aristophanes, so oft sich nur Gelegenheit darbietet, besonders im Frieden [23]), in den Vögeln [24]) und in den Rittern [25]), in welchem letztern Stücke zugleich auch die ungeheure Masse von Orakeln komisch erwähnt wird [26]). Denn dass es Orakel und Chresmologen in Menge gab, sagt auch Thukydides [27]).

Ist nun auch die Orakelexegese der Form nach noch ganz verschieden von der philologischen Hermeneutik, so hängt sie doch ihrem Wesen nach mit derselben zusammen, und konnte als erste Erscheinung hermeneutischer Thätigkeit nicht übergangen werden. Etwas näher treten wir der philologischen Exegese, wenn wir uns zum Geschlechte der Homeriden und Rhapsoden hinwenden.

§. 41.

Die Homeriden und Rhapsoden.

Die Homeriden (§. 11.), welche als Verehrer und Nachahmer sich viel mit Homer beschäftigten, hielt F. A. Wolf sogar für eine Gelehrten-Klasse, die sich mit den subtilsten Dingen im Homer abgaben. Sie wären somit die ersten Interpreten des Homer. Allerdings geben sie sich auch in späterer Zeit den Schein grosser Gelehrsamkeit, die aber vom Platon ins Lächerliche gezogen wird. Wie weit ihre Thätigkeit die Erklärung des Homer betraf, ist uns unbekannt und es möchten die von Aristoteles erwähnten *οἱ ἀρχαῖοι Ὁμηρικοί* und die *Ὁμηρικοί* bei Eustathios (§. 11. Anm. 13.) schwerlich auf die Homeriden zu beziehen sein.

Eher könnten die Rhapsoden [1]) im gewissen Sinne als Ge-

23) Vgl. oben Anmerk. 12.

24) Avv. 709—725. 959—991.

25) Equitt. 196—220.

26) Equitt. 997—1095.

27) lib. II, 8. *καὶ πολλὰ μὲν λόγια ἐλέγετο, πολλὰ δὲ χρησμολόγοι ᾖδον.* Vgl. II, 21. VIII, 1. u. 8.

1) Vgl. §. 12. und K. O. Müller Geschichte der griech. Literatur Bd. I. S. 53—57. über die Namen, den Vortrag und die Wettkämpfe der Rhapsoden.

lehrte gelten; allein auch sie sind für die Erklärung des Homer von geringer Bedeutung gewesen, wenn gleich ihnen mehr Einfluss auf die Verständlichung dieses Dichters zuzuschreiben ist. Denn eine im Geiste des Dichters gehaltene Rezitation ist im Grunde auch schon eine *ἑρμηνεία*, da die lebendige Stimme, die richtige Betonung und eine passende Cheironomie die Auffassung ungemein fördert. Uebrigens heisst es aber auch, dass die Rhapsoden sich grosser Gelehrsamkeit rühmten und einzig sich das Verständniss des Homer zuschrieben. Wird dieses auch von Platon im Dialog Ion widerlegt, so wird doch damit nur gesagt, dass sie eben keine vorzüglichen Interpreten waren, nicht aber wird ihnen die Interpretation selbst abgesprochen. Freilich ist dort zunächst nur die Rede von den Rhapsoden zur Zeit des Sokrates, und es fragt sich, ob die älteren, als Nachfolger der Homeriden, schon das Geschäft der Interpreten verrichtet haben? Hierüber fehlen die geschichtlichen Nachweisungen, und nur nach der Analogie, dass jede literarhistorische Erscheinung eine vorgängige Veranlassung haben müsse, könnte man annehmen, dass auch schon längere Zeit vor Sokrates, bis auf Solon zurück, die Rhapsoden in ihrer Art Interpreten des Homer gewesen sind. In sofern ein Rhapsode sein ganzes Leben der Erlernung und Deklamazion des Homer und einiger anderer Dichter widmete, konnte er doch wohl nach Verhältniss seinen Homer besser erklären als Andere, so dass Sokrates zu seiner Zeit auch von Rhapsoden verlangen konnte, des Dichters Worte richtig zu verstehen und ihren Sinn seinen Zuhörern zu erklären [2]).

Dass einige Rhapsoden, wie G l a u k o s, S t e s i m b r o t o s von Thasos, M e t r o d o r von Lampsakos, sogar schon zu den Allegoreten gehörten, obschon Nitzsch [3]) den Rhapsoden die Allegorie abspricht, hat Lobeck [4]) mit Recht behauptet [5]); nur muss man die Allegorie als Umdeutung im Allgemeinen fassen. Denn die mythischen Namen oder ganze Sentenzen tropisch zu verstehen, heisst ja eben allegorisiren. Wenn zwar Nikerat bei Xe-

2) P l a t. Ion. p. 530. C. *Οὐ γὰρ γένοιτό ποτε ῥαψῳδός, εἰ μὴ συνείη τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ· τὸν γὰρ ῥαψῳδὸν ἑ ρ μ η ν έ α δεῖ τοῦ ποιητοῦ τῆς διαγνοίας γίγνεσθαι τοῖς ἀκούουσιν.*

3) Prolegg. in P l a t. Ion. p. 9.

4) Aglaoph. p. 157.

5) Vgl. P l a t. Ion. p. 530. D.

nophon[6]) mit Sokrates von den Rhapsoden sagt: Er kenne kein thörichteres Volk als sie, und Sokrates darauf antwortet: Allerdings, weil sie die Allegorien nicht verstehen[7]), so liegt in diesen Worten nur eine Verhöhnung der Rhapsoden, wie sie auch im Ion vorkommt. Die Platonische Stelle[8]) deutet an, dass unter den Rhapsoden schon die Allegorie Eingang gefunden hatte; wird wiederholt ausgesprochen vom Xenophon[9]) und vom Diogenes[10]) in Bezug auf Metrodor, welcher die homerischen Götter zuerst auf physische Wesen übertrug. Ein Pröbchen von dessen übertriebenem Allegorisiren giebt uns Tatian in der Rede *πρὸς Ἕλληνας* c. 37., in welcher er sagt, dass Metrodor Alles im Homer allegorisch gedeutet habe: denn weder die Here, noch Athene, noch Zeys seien dasjenige, was ihre Verehrer glauben, sondern sie seien Naturstoffe und Thätigkeiten der Elemente (*φύσεως δὲ ὑποστάσεις καὶ στοιχείων διακοσμήσεις*); selbst Hektor, Achill, Agamemnon, und überhaupt alle Griechen und Barbaren, nebst Helena und Paris seien keine Menschen, sondern Kräfte derselben Natur, die der Verwaltung wegen mit eingeführt worden seien (*τῆς αὐτῆς φύσεως ὑπάρχοντας, χάριν οἰκονομίας ἐρεῖτε παρεισῆχθαι*). Denselben Metrodor versteht auch unstreitig Hesychios[11]), welcher sagt: Metrodor habe den Agamemnon allegorisch für den *Αἰθήρ* erklärt.

Als Kommentator kann Kynäthos der Chier[12]) kaum bezweifelt werden, und vom Rheginer Theagenes heisst es ausdrücklich, dass er schon über Homer geschrieben habe[13]), was zur Zeit eines Aeschylos und Sophokles nicht unwahrscheinlich ist, da bis dahin das ästhetische Kritisiren und die Lösung grammatischer Probleme unter den Griechen schon eine Lieblingsbeschäftigung war. Da die Lytiker und Enstatiker die Herme-

6) Sympos. III, 6.
7) Xenoph. l. c. ὅτι τὰς διανοίας οὐκ ἐπίστανται.
8) Plat. Ion. p. 530. D.
9) Sympos. l. c.
10) Diog. Laert. II, 11. ὃν (Μητρόδωρον) καὶ πρῶτον σπουδάσαι τοῦ ποιητοῦ περὶ τὴν φυσικὴν πραγματείαν.
11) s. v. Ἀγαμέμνονα. Tom. I. p. 82. ed. Alberti, der auch obige Stelle des Tatian (Anm. 10) zitirt.
12) Vgl. §. 11. Not. 11. und §. 12. Not. 7.
13) Schol. ad Il. Υ, 67. ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὁμήρου.

neutik nicht unbedeutend förderten, so soll von ihnen zunächst die Rede sein.

§. 42.

Lytiker und Enstatiker*). — Aesthetische, besonders ethische Exegese.

Die Hermeneutik ging seit den ältesten Zeiten nicht blos auf Enträthselung des Wortsinnes hinaus, sondern umfasste zugleich die ästhetische Kritik der Schriftwerke. Die ästhetische Kritik verdient eine besondere historische Nachweisung, und wenn wir hier Einiges mittheilen, so geschieht es nur, weil dieselbe so enge mit der Exegese zusammenhängt, dass die historische Entwickelung der letzteren nur lückenhaft eingesehen werden könnte, wollten wir nicht einen flüchtigen Blick auf die ästhetischen Exegeten werfen.

Bekanntlich bildeten in der alexandrinischen Epoche die Enstatiker und Lytiker eine besondere Klasse von kritischen Exegeten. Sie waren Literaturfreunde, welche Fragen und Zweifel (*προβλήματα, ἀπορίαι*) aufwarfen, und in Gesprächsform die Lösung (*λύσις*) von Andern erwarteten oder selbst gaben. Dass man unter der *ἔνστασις* sich nicht etwa eine gelehrte oder schulmässige Disputir- und Argumentirweise zu denken hat, sondern darunter das blosse Aufwerfen einer Meinung verstehen darf, sagt uns Aristoteles ausdrücklich[1]). Die Alexandriner waren aber nicht die Ersten, welche solche Disputazionen über die Vorzüge, Fehler, Gemeinplätze der Dichter hielten, sondern es finden sich schon in den älteren Schulen der Philosophen und Sophisten solche Kritiker, und auch die Rhapsoden, wenigstens zur Zeit des Sokrates, trugen durch ihre subjektiven Räsonnements das Ihrige zur Erklärung der Literaturwerke, besonders der Dichter bei. Bei Mahl-

*) Vgl. Fabricii Bibl. Gr. tom. I. p. 559. bis 565. de vituperatoribus Homeri. — K. Lehrs Aristarchi Studd. Hom. p. 200. sqq. De grammaticis qui *ἐνστατικοί* et *λυτικοί* dicti sunt. (Diese Abhandlung erschien früher in den Leipz. Jahrbb. 1830. Jahrg. V. Hft 1.) Vgl. auch Wolf Prolegg. in Hom. p. 166. sqq. Albert John Glycas p. XX. sq.

1) Aristot. Rhet. II, 26, 4. *ἡ ἔνστασις οὐκ ἔστιν ἐνθύμημα, ἀλλὰ (καθάπερ ἐν τοῖς τοπικοῖς) τὸ εἰπεῖν δόξαν τινά.*

zeiten wurden zur Unterhaltung Fragen aufgeworfen und deren Lösung versucht. Diese Art sich zu unterhalten, wurde als ein geistiges Mahl angesehen[2]). Dass man übrigens auf diese extemporäre Gelehrsamkeit und resp. Erklärung der Dichter nicht viel gab, dass man sogar die Sophisten, die sich vorzugsweise dieser Kunst rühmten, verspottete, ist aus dem Platon bekannt, in dessen Protagoras[3]) die Rezitatoren und Interpreten der Dichter als Leute geschildert werden, die selbst nicht Geist genug besässen, um sich bei Gastmählern zu unterhalten, und deshalb die Dichter zu Hilfe nähmen, wie auch wohl ungebildete gern Sänger und Tänzer zum Mahle ziehen, um sich an ihnen zu ergötzen. Die literarische Unterhaltung erstreckte sich anfänglich vorzugsweise auf den Inhalt der Dichter; auf grammatische Subtilitäten ging man erst seit der Zeit der Sophisten ein, nachdem ihre Rhetoriken das grammatische Studium eingeleitet hatten, die ältesten Spuren aber von ästhetischer und besonders ethischer Kritik finden sich schon in den Werken der Philosophen.

Xenophanes aus Kolophon[4]) um Olymp. 60., der aufgeklärteste Grieche innerhalb mehrerer Jahrhunderte, welcher von Orakeln und Weissagungen nur wie von Betrügereien und vom Aberglauben sprach[5]), warf den Göttern des Homer und Hesiod Diebstahl, Ehebruch, Betrügerei und andere Mängel vor, verdammte somit den Homer als Schulbuch und schrieb gegen diese Dichter, indem er ihre Götter durchzog (*ἐπικόπτων*). Man nannte ihn daher auch *Ξενοφάνην ὑπότυφον*, *Ὁμηραπάτην ἐπικόπτην*[6]). Auch dem Thales und Pythagoras soll er nach Diogenes Laertios widersprochen (*ἀντιδοξάσαι* und den Epimenides angegriffen (*καθαψάσαι*) haben. Er hielt es für eine *ἀσέβεια*, den Göttern eine Geburt

2) Plat. Phaedr. p. 227. B. *λόγων τινὰ ἑστιᾶν*; p. 237. A. *θοίνη*.

3) Protag. p. 347. B. sqq.

4) Diog. Laert. IX, 18: Vgl. C. B. Brandis Commentatt. Eleaticae, p. 68. sqq.

5) Cic. de Div. I, 3.

6) Statt *Ὁμηραπάτην* (Homerverwirrer) hat man auch *Ὁμηροπάτην* (der den Homer mit Füssen tritt) lesen wollen; ohne Noth. Einige Verse dieses Schmähers sind uns erhalten bei Sext. Emp. hypotyp. I, 33. (adv. Mathem. IX. p. 193.) *Πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρος θ' Ἡσίοδός τε,*
Ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστί,
Κλέπτειν, μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν. κ. τ. λ.

und den Tod beizumessen [7]); oder sie mit Thränen und Wehklagen zu ehren [8]), oder ihnen menschliche Gestalt zu geben, indem er meinte, dass, wenn die Thiere etwas von Göttern wüssten, sie ihnen ihre thierische Gestalt geben würden [9]). Dieses wie jenes lässt weniger auf eine Interpretazion als auf eine ethische Kritik ihrer Werke schliessen, die er wohl, da Diogenes nur die geographischen Werke des Xenophanes: *Κολοφῶνος κτίσις* und *εἰς Ἐλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμός* anführt, gelegentlich in seinen *Ἔπη*, d. i. *ἐλεγεῖα καὶ ἴαμβοι*, (auch *Σίλλοι* genannt nach Strabo XIV. p. 643. und Schol. ad. Aristoph. Equit. 406.) angebracht haben mag.

Heraklit von Ephesos [10]), um Ol. 69, der als *μεγαλόφρων καὶ ὑπερόπτης* die Polymathie verwarf (— *πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει* war sein Grundsatz —) hielt sich hauptsächlich an die gnomischen Dichter und Philosophen [11]) und lehrte über Hesiod, Pythagoras, Xenophanes und Hekatäos. Aber vom Homer und Archilochos wollte er gar nichts wissen und meinte, dass man sie aus den Schulen werfen und mit Ruthen peitschen müsse. Wahrscheinlich waren sie ihm nicht sentenzenreich und dunkel genug; denn er selbst, *Σκοτεινός*, Tenebricosus [12]) genannt, weil er absichtlich dunkel und unklar sprach und nicht verstanden sein wollte, fand an der kindlichen Einfalt des Homer seine Befriedigung nicht. Dass übrigens hinter seinen unklaren Worten doch ein geniessbarer Inhalt gesteckt haben muss, beweist das Urtheil des

7) Aristot. Rhet. II, 23. *οἷον Ξενοφάνης ἔλεγεν, ὅτι ὁμοίως ἀσεβοῦσιν οἱ γενέσθαι φάσκοντες τοὺς θεοὺς τοῖς ἀποθανεῖν λέγουσιν. ἀμφοτέρως γὰρ συμβαίνει, μὴ εἶναί ποτε τοὺς θεούς.*

8) Plut. de Isid. et Osir. Thl. VII. p. 491. ed. Reisk.

9) Stephan. Poes. philos. p. 36.

Ἀλλ' εἴτοι χεῖράς γ' εἶχον βόες ἠελέοντες,
ἢ γράψαι χείρεσσι καὶ ἔργα τελεῖν, ἅπερ ἄνδρες,
ἵπποι μὲν θ' ἵπποισι, βόες δέ τε βουσὶν ὁμοῖοι
καὶ γε θεῶν ἰδέας ἔγραφον καὶ σώματ' ἐποίουν.
τοιαῦθ', οἷόν περ κἀυτοὶ δέμας εἶχον ὁμοῖον.

10) Diog. Laert. IX, 1.

11) Diog. l. c. *εἶναι γὰρ ἓν τὸ σοφόν· ἐπίστασθαι γνώμην, ἥτε οἱ ἐγκυβερνήσει πάντα διὰ πάντων.*

12) Cic. de Finib. II, 5. Auctor (Pseudo-Heraclides) Allegor. Hom. p. 84. ed. Schow. Nach Aristot. Rhet. III, 5. lag die Undeutlichkeit der Sprache Heraklits mit in dem Mangel an Interpunkzion.

Sokrates[13]), welcher auf die Frage des Euripides, wie er die Schrift des Heraklit gefunden habe, antwortete: Was ich verstanden habe, ist vortrefflich; ich glaube auch, was ich nicht verstanden habe; übrigens bedarf er eines delischen Tauchers.

Absprechende Urtheile über Homer, wie die des Xenophanes und Heraklit, mussten entgegengesetzte Meinungen anregen, und man disputirte für und wider die ältesten Dichter. Die Vertheidiger hiessen ἐπαινέται. Solche Ὁμήρου ἐπαινέται waren die Rhapsoden, wie Glaukos, Stesimbrotos, Ion[14]). Ihre Vertheidigungsgründe, deren einige[15]) noch vorhanden sind, mochten oft genug ungeschickt gewesen sein. Dabei waren sie aber doch anregend und wurden Veranlassung zu gründlicheren Untersuchungen. Dass man auch wohl mit vorgefasster Meinung, oder um geradezu das Gegentheil zu behaupten, Probleme aufstellte, geht aus Aristoteles[16]) hervor. So frug man, warum Homer den Telemach zum Menelaos nach Lakedämon gehen lässt, und nicht zu seinem Grossvater Ikarios, der doch auch ein Lakedämonier war[17]).

Besonders waren es aber die Sophisten, die an den Dichtern herummäkelten und ihnen eine Menge Ungereimtheiten, Widersprüche, Ungenauigkeit im Gebrauch der Wörter und eine Menge Sprachfehler nachzuweisen suchten; dabei fehlte es nicht, dass sie oft gerade das Gegentheil dessen, was Homer sagt, behaupteten, oder ihn zur Unzeit tadelten[18]). Homer war dem Protagoras nicht artig genug, weil er die Muse mit dem Imperativ (μῆνιν ἄειδε, θεά) auffordert, während er hätte feinartig bitten sollen[19]); er findet einen Widerspruch im Gedichte des Simonides[20]); und wie der Sophist Hippias von Elis gegen erhobene Zweifel und

13) Diog. Laert. II, 22. vgl. IX, 12.

14) Letzterer heisst sogar Ὁμήρου δεινὸς ἐπαινέτης. Plat. Ion. p. 536. D. Vgl. Ast. ad Plat. Protag. p. 309. A. in comment. p. 10.

15) Einige Fragmente ihrer λύσεις finden sich in den Schol. Venet. ad Il. Λ, 636. Ο, 193. Φ, 76. Vgl. Lehrs l. c. p. 204.

16) Ars poet. c. 26.

17) Aristoteles a. a. O. folgt seltsam genug bei Lösung jenes Problems der Sage, nach welcher die Kephallenier nicht den Ikarios, sondern den Ikadios zum Schwiegervater des Odysseus machten.

18) Aristot. Elench. Soph. IV, 8.

19) Aristot. A. P. c. 19. fine.

20) Plat. Protag. p. 339. C.

aufgestellte Fragen über Vorzüge und Mängel alter Dichter seine Zunge spielen lässt[21]), lernen wir aus dem gleichnamigen Dialog des Platon, aus dem wir ein anschauliches Bild von der Art und Weise gewinnen, wie die Sophisten über Homer disputirten, das daher der Mittheilung werth ist. — Sokrates hatte vom Apamantos, des Eudikos Vater gehört, dass die Ilias ein schöneres Gedicht als die Odyssee sei, und zwar in dem Grade, als Achill besser wäre als Odysseus; das eine Gedicht sei auf den Achill, das andere auf den Odysseus gemacht. Jetzt will Sokrates die Ansicht des Hippias über diese Helden hören, da dieser sowohl über andere Dichter als über Homer schon so mancherlei gesprochen habe[22]). Hippias spricht sich dahin aus, dass Homer den Achill als den besten, den Nestor als den weisesten, den Odysseus als den verschmitztesten Mann von Troja geschildert habe[23]). Sokrates, der dieses nicht gleich einsieht (i. e. einsehen will), wirft die Frage auf, ob nicht auch Achilleus vom Homer als verschmitzt (πολύτροπος) eingeführt werde. Dem widerspricht Hippias und beruft sich auf Ilias IX, 308. fg., wo Achill den Odysseus πολυμήχανος anredet und ihn auffordert, die Wahrheit zu reden; da ihm (dem Achill) ein Mann, der anders spricht als denkt, in den Tod verhasst sei. In diesen Worten, meint Hippias, liegt der Charakter beider Männer ausgesprochen, nämlich dass Achill ein wahrheitsliebender und harmloser (ἀληθής τε καὶ ἁπλοῦς), Odysseus aber ein schlauer und lügnerischer (πολύτροπός τε καὶ ψευδής) sei. Sokrates schliesst nun, dass folglich πολύτροπος und ψευδής synonym sei, und dass ein ψευδής kein ἀληθής sein könne, was Hippias zugiebt. Durch allerlei Schlüsse bringt Sokrates[24]) den Sophisten endlich dahin, dass er zugeben muss, ein ψευδής und πολύτροπος könne doch nur derjenige sein, der auch Kenntniss von der Wahrheit habe, und umgekehrt, dass folglich auch Odysseus zugleich ein ἀληθής, und Achill ein ψευδής sein müsse. Den in die Enge getriebenen Hippias überführt nun Sokrates auch mit homerischen Beispielen von dem lügenhaften Charakter des Achill.

21) Ἐπιδείκνυσθαι, ἐπιδείξεις ποιεῖν. Vgl. Stallbaum ad Plat. Lys. p. 206. C. u. ad Hipp. mai. p. 286. E. — Hipp. min. p. 363. C. 364. B. — A. G. Winckelmann ad Euthyd. p. 274, D (p. 18.).

22) Hipp. min. init.

23) l. c. p. 364. C.

24) l. c. p. 365. C. — p. 370.

Nämlich in Il. I, 169. fgg. drohe Achill dem Odysseus und Agamemnon, nicht länger vor Troja zu bleiben, sondern morgen nach Phthia zurückzukehren; auch schon vorher habe er dem Agamemnon mit Unwillen erklärt, sogleich nach Phthia zu segeln. Beidemal aber habe Achill es nicht gethan, folglich sei er nicht wahrheitliebend, und es scheine ihm, als ob sich Achill und Odysseus hierin gleich kämen. Hippias hilft sich in seiner Verlegenheit mit der Ausrede, dass Achill nur im Unwillen und durch die ungünstigen Umstände wider seinen Willen gelogen habe, Odysseus aber thue solches absichtlich[25]). Sokrates weist nun nach, dass ja Achill sogar den schlauen Odysseus mit einer Lüge hintergangen habe, und folglich demselben an List und Lügenhaftigkeit nicht nachstehe; denn Ilias IX, 360. mache er dem Odysseus weis, dass er mit Tagesanbruch absegeln werde, und bald nachher (650) sage er zum Aias, dass er nicht eher an den Krieg denken werde, als bis Hektor zu den Schiffen der Achäer gekommen sein würde; dann wolle er ihn von seinem Zelte und Schiffe abhalten. Solcher Widerspruch könne doch nicht blos Vergessenheit eines Göttersohnes und Zöglings des Chiron sein. Indem nun Odysseus bei seiner Treuherzigkeit (ἀρχαῖος) dieses geglaubt habe, was ihm Achill vorgelogen, so folge, dass Achill ihn an Verschmitztheit übertreffe. — So will indessen Hippias die Sache nicht verstanden wissen; seiner Meinung nach hat Achill nur aus einer Gutmüthigkeit dem Aias etwas anderes gesagt als dem Odysseus; wenn aber Odysseus eine Wahrheit rede, so thue er es immer aus einer gewissen Absicht, und eben so, wie wenn er die Unwahrheit spräche[26]). Dieses deutet Sokrates ebenfalls wieder zu Gunsten des Odysseus, weil derjenige besser sein müsse, der etwas mit Absicht und Vorbedacht thäte, als absichtslos und wider seinen Willen. Mit dem Beweis dieses Gedankens kommen die Disputatoren vom Homer ab.

Der Dialog ist wichtig genug, in sofern er ein helles Licht auf die damals üblichen Disputazionen wirft, und uns zugleich die Nichtigkeit der prahlerischen Sophisten und ihre Scheingelehrtheit veranschaulicht. Interessanter ist in letzterer Hinsicht noch der grössere Dialog Hippias, in welchem der Sophist vom Sokrates zu der Ueberzeugung gebracht wird, dass er weder über Homer noch

25) l. c. p. 370. E.
26) l. c. p. 371. D. sq.

über andere Dichter zu sprechen geschickt genug sei. Nachdem Hippias sich gerühmt hat, dass er wie kein Anderer Vieles und Schönes über Homer zu sagen fähig sei, fragt ihn Sokrates[27]): ob er denn nur in Bezug auf Homer stark sei und nicht auch in Bezug auf Hesiod und Archilochos. Der Sophist gesteht, nur über Homer gut sprechen zu können. Sokrates, der zwar hierüber seine Verwunderung zu erkennen giebt, weil doch andere Dichter im Grunde nichts anderes gesagt hätten, als Homer, geht auf die Ansicht des Hippias ein, dass andere Dichter wohl auch das besungen hätten, was Homer sang; aber nicht auf gleiche, sondern schlechtere Weise. Sokrates betrachtet die Rezitazion der Dichter und ihre Erklärung als Kunst; wer aber eine Kunst versteht, muss auch über Gutes und Schlechtes urtheilen, ein Rhapsod also über gute und schlechte Dichter sprechen können. Hippias wirft ein, dass ihn andere Dichter langweilten; wenn aber vom Homer etwas erwähnt werde, so erwache er und sei begeistert[28]); er will der Ansicht des Sokrates nicht widersprechen, sondern behauptet nur, dass er nun einmal nur über Homer am besten unter allen Menschen zu reden verstände. Sokrates sucht den Hippias auf die Ursache davon hinzuführen, indem er ihm sagt: dass eine göttliche Kraft ihn an den Homer ziehe, wie der Magnet das Eisen an sich zieht. So wie die Dichter in Folge eines poetischen Enthusiasm die Dollmetscher der Götter seien, so seien die Rhapsoden die Dollmetscher jener Dollmetscher. Dieses gefällt dem Hippias; aber die nothwendige Folgerung, dass also ein Rhapsode nur in einem Gefühle der Begeisterung und nicht mit Kunst und klarem Bewusstsein über die Dichter sprechen könne, verbittet sich Hippias doch. Als aber Sokrates in ihn dringt, anzugeben, worin seine Kunst bestände, und Hippias toll genug meint, sie erstrecke sich auf Alles, so berührt Sokrates eine Kunst nach der andern, von der Hippias nichts zu verstehen bekennt; bis er endlich, um doch irgend eine Kunst für sich zu behalten und um nicht blos als ein Begeisterter zu gelten, sich anmaast, zu behaupten, dass er die Feldherrnkunst verstände.

Wie Aristophanes die bis zur Silbenstecherei getriebene Interpretation der Literaturwerke von Seiten der Sophisten, Rhe-

27) Hipp. mai. p. 531. A.
28) l. c. p. 532. C.

toren und Grammatiker, oder auch wohl die bei Gastmählern übliche Sitte, über einzelne Stellen der Dichter zu disputiren, konterfeit, möge eine Stelle aus den Fröschen veranschaulichen. Euripides will nähmlich einige Tragödien des Aeschylos kritisiren und fordert [29]) den letzteren auf, den Anfang seiner Choephoren herzusagen, welcher lautet:

Ἑρμῆ χθόνιε, πατρῷ' ἐποπτεύων κράτη,
σωτὴρ γενοῦ μοι, ξύμμαχός τ' αἰτουμένῳ.
ἥκω γὰρ ἐς γῆν τήνδε καὶ κατέρχομαι.

Hier, sagt Euripides, giebt es dutzendweise Veranlassung zum Tadel; jeder Vers hat seine zwanzig Fehler. Orest, meint er, spricht jene Worte doch auf dem Grabe seines Vaters; würde der erste Vers nun nicht ausdrücken, dass Hermes, während Agamemnon von der Klytämnestra durch geheime List getödtet wurde, als *ἐποπτεύων*, als Zuschauer zugleich ein Hehler und Theilnehmer der That gewesen sei? — Aeschylos: unter dem *Ἑρμῆς χθόνιος* ist hier nicht der Unglücksstifter, sondern, *Ἑρμῆς ἐριούνιος*, der zum Grabe und zur seligen Ruhe geleitende (*ψυχοπομπός*) Hermes zu verstehen, welchem dies Amt vom Vater übertragen ist. — Euripides: Dann ist ja der Fehler noch grösser, als ich meinte; denn hat Hermes vom Vater her das Amt eines *χθόνιος* — — Dionys (einfallend): So wär er auch vom Vater her ein Gräberdieb.

Aeschylos rezitirt nun die folgenden Verse noch einmal: *Σωτὴρ γενοῦ* bis *κατέρχομαι*. Euripides: Hier sagt der weise Aeschylos *ἥκω γὰρ ἐς γῆν καὶ κατέρχομαι*. Dies ist eine Tautologie; denn *ἥκω* ist einerlei mit *κατέρχομαι*. — Aeschylos: *ἐλθεῖν ἐς γῆν* kann nur derjenige, welcher nach einer freiwilligen Reise ins Ausland zum heimischen Herde zurückkehrt; ein Flüchtiger und Verbannter aber *ἥκει τε καὶ κατέρχεται*. — Euripides: Darum kann Orest auch nicht *κατελθεῖν οἴκαδε*, weil er ja heimlich und ohne Zustimmung der Obrigkeit kommt. — Aeschylos aus den Choephoren fortfahrend [30]):

Τύμβου δ' ἐπ' ὄχθῳ τάδε γε κηρύσσω πατρὶ
κλύειν, ἀκοῦσαι.

Euripides: Auch hier ist Tautologie, *κλύειν, ἀκοῦσαι*! Das Eine

29) Aristoph. Rann. 1126. sqq.
30) Rann. 1172.

oder das Andere wäre genug. — Aeschylos (pikirt): Was machst Du denn aber für Prologe? — Euripides: Das will ich Dir sagen: ich mache keine Tautologien und bringe kein unnöthiges Flickwort in den Vers, z. B.

Ἦν Οἰδίπους τοπρῶτον εὐδαίμων ἀνήρ —[31]).

Aeschylos: Bei Leibe nicht! er von Hause aus κακοδαίμων; wie könnte der, dem Apoll vor seiner Geburt den Vatermord prophezeit, gleich anfänglich ein εὐδαίμων sein? — Euripides (fortdeklamirend)

Εἶτ' ἐγένετ' αὖθις ἀθλιώτατος βροτῶν.

Aeschylos einfallend:

Μὰ τὸν Δί' οὐ δῆτ', οὐ μενοῦν ἐπαύσατο,

und zählt nun die Leiden des Oedipus auf; und dann übernimmt er, die Prologe des Euripides sämmtlich lächerlich zu machen, und zwar mit der Redensart: ληκύθιον ἀπώλεσεν[32]).

So wie ich in dem ganzen Streit zwischen Aeschylos und Euripides zugleich eine Parodie jener Tischgespräche sehe, unter welchen die Dichter von den Gästen mit scheinbarer Gelehrsamkeit sich zur Bank hauen lassen müssen (vgl. §. 42. Anm. 2.), so vermuthe ich in dem ληκύθιον ἀπώλεσεν jene Art von Skolien, wo nach einem νόμος συμποτικός Einer ein Gedicht beginnen und ein Anderer aus dem Stegreif improvisirend fortfahren musste[33]). Dass bei diesem Verfahren die lustigsten Dinge an den Tag kommen mussten, sieht jeder wohl ein. Nun will Aeschylos sagen: Du, Euripides, hast alle deine Prologe so über einen Leisten gearbeitet, oder auch, du hast sie alle so fade gemacht, dass du einen rezitiren magst, welchen du willst, so kann man beliebig mit ληκύθιον ἀπώλεσεν einfallen, und Vers und Sinn ist abgeschlossen. Diesen Scherz nimmt Aeschylos nun auch sieben Mal vor[34]) und bewirkt dadurch allerliebste Spässe, wie sie besonders einer von Wein erheiterten Gesellschaft doppelt schnurrig vorkommen mussten. Euripides revangirt sich damit, dass er zwischen je zwei Aeschyleische Verse die Worte

31) Dies war der Anfang der Euripideischen Antigone.

32) 1200. sqq.

33) Vgl. Fr. Theoph. Welcker Theognidis reliquiae (Francof. ad M. 1826.) p. XCVIII.

34) Aristoph. Rann. 1206. sqq.

ἰήκοπον οὐ πελάθεις ἐπ' ἀρωγάν[35]).

oder das sinnlose und wahrscheinlich ein musikalisches Trällern bezeichnende *τὸ φλαττοθραττὸφλαττοθρατ*[36]) einschiebt, und somit Stellen aus dem Agamemnon lächerlich zu machen sucht. Nachdem endlich Aeschylos[37]) noch die Monodien und Chorgesänge des Euripides, letztere als solche, die aus allen möglichen unzüchtigen und niedrigen Volksgesängen, mit verdorbener Musik, zusammengeflickt wären, parodirt hat, schliesst sich daran die ergötzliche Szene, in der das Gewicht der Worte Aeschylos und Euripides nach der Wage abgeschätzt wird, welche Art zu kritisiren Dionys als Schiedsrichter ein Käsehöckern (*τυροπωλῆσαι*) nennt[38]).

Dieses Abbild eines philosophischen Symposion bei Aristophanes zeigt uns, wie von der vorherrschenden Kritik des Inhalts der Schriftwerke man sich nun auch zur Kritik der formellen Darstellung hinwandte und von dem Ermessen der stilistischen Form bis zu grammatischen Subtilitäten fortging. Doch lässt sich, was Bernhardy[39]) in einem etwas anderen Zusammenhange sagt, auch hier sagen: »Langsam wird die Kritik der Vorgänger (in künstlerischer Form) unternommen, und kaum will sie gelingen, wie denn keiner als unbefangener Richter des Nachbars erscheint; Universalität und Erschöpfung der Form fehlen; alles überwiegt der Genuss auf eigenem, wenn auch engem Bereich und die selbstständige Fülle des Geistes.“

Nächst den Sophisten waren es Rhetoren, welche, um ihre Geistesschärfe zu zeigen, die Gedichte des Homer bald lobten, bald tadelten und einzelne Partien einer besondern Kritik unterwarfen. Da sie das Sonderbare zu vertheidigen suchten, so hiessen ihre Disputazionsstoffe *ἄδοξοι ὑποθέσεις* oder wie Gellius[40]) sie nennt, materiae infames oder inopinabiles. Das Vertheidigen einer Sache oder Sentenz hiess *ἀπολογεῖσθαι*, das Verwerfen *κατηγορεῖν*[41]).

35) Ebend. 1265. sqq.
36) Ebend. 1285. sqq.
37) Ebend. 1309—1367.
38) Ebend. 1369.
39) Griech. Lit. I. S. 114.
40) Noctt. A. XVII, 12.
41) Vgl. K. Lehrs l. c. p. 205. in der Note.

Mit dem meisten Geschick und tiefer Einsicht trat **Platon** als Kritiker der Dichter und Philosophen auf, obschon nicht zu läugnen ist, dass er aus Vorliebe zu seinen Ideen und consequent dem Ideale seines Staates sich öfter zu einseitigen Ansichten bestimmen liess; so dass er Hunderte von Versen des Homer verwirft[42]) und den guten Sänger endlich gar feierlich aus seinem Staate verweist[43]). Da indessen seine literarische Kritik mehr eine **ethische** ist, als rein exegetische, so müssen wir hier das Nähere übergehen, zumal da wir weiter unten (§. 43. Anm. 52.) ohnehin auf seine ethisch-allegorische Hermeneutik zu sprechen kommen.

Schliesslich erwähnen wir nur noch, dass überhaupt die Lehr- und Unterhaltungsmethode der Griechen in den Schulen der Philosophen wie bei freundschaftlichen Zusammenkünften vorherrschend eine *Λύσις* von Problemen und Aporien war; wir dürfen daher nicht glauben, dass sie fast nur ausschliesslich sich bei Erklärung der Dichter geltend gemacht habe, sondern sie griff in das ganze geistige Leben der Griechen ein, sie bildete die tägliche *Διατριβή* des denkenden und gebildeten Griechen. Es giebt daher auch in dieser Periode schon eine Menge Schriften mit den Titeln *ἀπορίαι, προβλήματα, λύσεις*. Um nur einige anzuführen, erwähnen wir des **Antisthenes** Abhandlung *περὶ τοῦ μανθάνειν προβλήματα*[44]), des **Xenokrates** *Λύσεις*; ferner *λύσις τῶν περὶ τοὺς λόγους*[45]).

§. 43.

Die allegorische Exegese[1]).

Die Philosophen, Sophisten und Rhetoren, die Probleme stellten und lösten, und besonders den ethischen Gehalt der Dichter

42) Die gewöhnlichsten Ausdrücke bei Plato Rep. III. sind dafür: *ἐξαλείφειν, ἀφαιρεῖν, ἐξαιρεῖν, οὐκ ἀποδεκτέον* u. a.

43) Rep. III, p. 398. A.

44) Diog. Laert. VI, 17.

45) Diog. Laert. IV, 13.

1) Vgl. **Morus** de caussis allegoriae explicandae dissert. n. XII. — **Nic. Schow**: Allegoricae veterum interpretationis origo et caussae; in s. Ausg. der Allegoriae Homericae quae sub **Heraclidis** nomine feruntur. Götting. 1782. p. 223. sqq. — **Ch. G. Heyne**, Excurs. de Mythis und de Allegoria Homerica ad Hom. Il. lib. VIII, Exc. I. u. lib. XXIII. Exc. III. — **Ch. A. Lobeck**, Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum causis libri

ins Auge fassten, verfielen, um die Verfasser von Vorwürfen zu befreien, wie ihnen z. B. von dem genannten Xenophanes von Kolophon, Heraklit von Ephesos u. A. gemacht worden waren, auf die allegorische Deutung der Mythen.

So lange die Mythe unmittelbare Grundlage der Religion war und vom Volke nicht bezweifelt wurde, dachte man sich auch die Götter nicht anders, als die Dichter sie darstellten [2]. Als aber die Philosophen höhere Begriffe von der Gottheit gefasst und in den Mythen vieles dem göttlichen Wesen Widersprechendes gefunden hatten, konnten sie sich mit dem dürren Wortsinne derselben nicht mehr begnügen. Sie betrachteten die Mythen als die Form einer tiefverhüllten Weisheit, deren geheimnissvollen Gehalt sie mit Hilfe der Allegorie ans Licht fördern zu müssen glaubten. Da die Dichter, insofern sie Beispiele der Tugend und Tapferkeit besangen, als Lehrer des Volkes, und Homer vorzugsweise als Inbegriff aller Weisheit galt, so gingen die Philosophen, um eigene Wahrheiten durch klassische Stellen zu erhärten, immer auf jene Dichter zurück, und fanden Gelegenheit genug, sich über den historischen, physikalischen und ethischen Inhalt ihrer Werke zeitgemäss oder subjektiv auszusprechen. Man fand neben unveränderlichen Wahrheiten viel Falsches, Lächerliches und Unschickliches an den Göttern und Menschen der Dichter. Theils um die Dichter selbst zu entschuldigen, theils um den Inhalt ihrer Gedichte dem derzeitigen Standpunkte der Erkenntniss und Wahrheit anzupassen, fing man an, Mythisches und Historisches nach physischen und moralischen Gesetzen zu erklären und das Alterthum in die Form moderner Intelligenz umzugiessen. Dass durch ein so künstliches Mittel, die Dichter zu erklären, mancherlei Mystifikazionen zu Tage gebracht wurden, kann nicht auffallen. Dazu kam die Neigung und das Wohlgefallen der Griechen am Zweideutigen, wie wir oben schon bei den Orakeln und ihrer Deutung bemerkt haben; ein Streben, die Lehren der Weisheit in Symbo-

III. Regimont. 1829. Thl. II. p. 987—1002. — P. F. Stuhr: Allgemeiner Ueberblick über die Geschichte der Behandlung und Deutung der Mythen. In der Zeitschr. f. spekulative Theologie von Bauer. I, 2. II, 1. III, 1.

2) Dieses deutet auch Philo Bybl. ap. Euseb. I. p. 44. B. an: τοὺς παλαιοὺς καὶ πρώτους τὰ περὶ θεῶν συστησαμένους μηδὲν εἰς φυσικὰς ἀναφέρειν τροπολογίας, μηδ' ἀλληγορεῖν τοὺς περὶ θεῶν μύθους.

len zu verhüllen, wie dieses schon von **Pythagoras** ausging[3]) und hauptsächlich in den **Mysterien**, den eigentlichen Pflanzschulen der Allegorie[4]), gefördert wurde; ein Streben, um nicht von jedermann verstanden zu werden, sich in dunkeln Phrasen auszudrücken, wodurch sich Heraklit von Ephesos (vgl. §. 42. Anm. 12.) hervorgethan hatte. Bei einer solchen Richtung, zumal wenn ausgezeichnete Köpfe die Stimme angaben, konnte es nicht ausbleiben, dass man dem Alterthume eine tiefe, verborgene Weisheit aufbürdete, an die jenes nun und nimmermehr gedacht hatte.

Durch solche Umstände wurde die mystische und allegorische Exegese begünstigt, welche, weil sie dem Hermeneuten ein angenehmes Spiel mit Einfällen und ein weites Gebiet anregender Ideen darbot, sich weit in die christliche Zeit hinein fortpflanzte. Ueberall wollte man in den Dichtern **Mystisches**, **Symbolisches** und **Allegorisches** herausfinden, und trug auch dessen eben so reichlich heraus, als man in vorgefasster Meinung reichlich mitgebracht hatte. Die Mystik und Symbolik hat sich in der Hermeneutik weniger geltend gemacht, als die Allegorie; oder man kann vielmehr sagen, dass die Allegorie jene beiden mit in sich schliesse, da die Alten mit diesen Ausdrücken nicht immer haarscharf zu Werke gegangen sind und sie öfter verwechselt haben[5]).

Begriff der Allegorie. Unter Allegorie — *ἀλληγορία* — verstand man die Darstellung eines Gedankens oder einer Sache **mit andern Worten** (*ἄλλα ἀγορεύειν*), als man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche erwarten sollte[6]). In sofern dadurch

3) **Justin.** paraen. p. 18. *Πυθαγόρας ὁ τὰ δόγματα διὰ συμβόλων μυστικῶς ἐκθέμενος.*

4) Das Allegorisiren war ein Hauptgeschäft der Eleusinischen Hierophanten. **Villoison** zu **St. Croix** Recherches sur les Mystères. Thl. II. p. 209. sqq. — **Demetr. Phaler.** de elocut. §. 101. *Μεγαλεῖόν τί ἐστι καὶ ἡ ἀλληγορία· πᾶν γὰρ τὸ ὑπονοούμενον φοβερώτερον καὶ ἄλλος εἰκάζει ἄλλο τι — διὸ καὶ τὰ μυστήρια ἐν ἀλληγορίαις λέγεται πρὸς ἔκπληξιν καὶ φρίκην.* **Macrob.** Somn. I, 2. Vgl. **Lobeck**, Aglaoph. p. 133.

5) Vgl. **Lobeck** Aglaoph. p. 86. sqq. über den *μυστικὸς λόγος*; ebend. p. 402. über *μυστικῶς* = **rite, sollemniter, significanter.** vgl. p. 151. *τὰ δὲ περὶ αὐτὸν* (scil. *τὸν μυστικὸν λόγον*) *δεδήλωκε Νεάνθης.*

6) Auctor (Pseudo-Heraclides) Allegor. Hom. p. 12. ed. **Schow.** *σχεδὸν γὰρ αὐτὸ τοὔνομα καὶ λίαν ἐτύμως εἰρημένον, ἐλέγχει τὴν δύναμιν αὐτῆς. ὁ μὲν γὰρ ἄλλα ἀγορεύειν τρόπος, ἕτερα δὲ ὧν λέγει σημαίνων, ἐπωνύμως Ἀλληγορία καλεῖται.* Vgl. Anm. 74. die Stelle des **Demetr. Phaler.** §. 101.

die Rede (λόγος) ihrem ursprünglichen Sinne nach verdreht oder auf eigenthümliche Weise (an)gewendet wird, heisst die allegorische Darstellung auch τροπολογία[7]), allegorisch reden: τροπολογεῖν; und da der zu Grunde liegende Sinn und nicht das dürre Wort Hauptsache in der Rede ist, so heisst die Allegorie auch ὑπόνοια oder διάνοια; allegorisch: ἐν ὑπονοίᾳ und καθ' ὑπόνοιαν[8]). Dabei tritt häufig eine Vertauschung der Namen mit Thatsachen ein, wie wenn z. B. Ποσειδῶν für das Element des Wassers gesagt wird; dieses Umtauschen der Bezeichnungen heisst μεταλαβεῖν[9]), und diese Redeform μεταληπτικὸν εἶδος τοῦ λόγου[10]).

Die Allegorie setzt eine Reflexion voraus, wie sie nur in den Zeiten der vorherrschenden Verstandesgrübelei Statt zu finden pflegt. Dem poetischen Zeitalter oder der Unmittelbarkeit der Phantasie ist das Allegorisiren fremd, und hieraus muss schon gefolgert werden, dass kein alter Dichter etwas Anderes in seinen Gedichten verstanden wissen wollte, als was er mit klaren Worten ausgedrückt hat. Da aber die klare und einfache Auffassung ihrer Werke in spätern Zeiten bei verändertem Standpunkte der Intelligenz und vorzugsweise des religiösen Bewusstseins so mancherlei Widersprüche und relative Ungereimtheiten wahrnehmen liess, so wollte man die Verfasser gern von denselben freisprechen, und trug in ihre Worte einen andern Sinn. Letzteres heisst aber nicht allegorisiren, welches nur von den Dichtern selbst hätte ausgehen können, sondern heisst: dasjenige emendiren, heilen, was (nach subjektiven Ansichten) falsch, unpassend, krankhaft ist. Mit einem passenden Ausdrucke nannten die Griechen dieses Verfahren θεραπεία[11]), θεραπεύειν[12]), und

7) Philo Bybl. ap. Euseb. I. p. 44. B. ἀναφέρειν τὰ περὶ θεῶν εἰς φυσικὰς τροπολογίας.

8) So gewöhnlich bei Platon.

9) Heliodor. IX, 9. 362. τὰ πράγματα τοῖς ὀνόμασι μεταλαβεῖν.

10) Io. Diacon. ad Hesiod. v. 381. p. 473. Die Stelle nachher in Anm. 36.

11) Schol. Ambros. ad Odyss. E, 1. (p. 147.): Μῦθός ἐστιν ὅτι ἡ Ἠὼς ἠράσθη τοῦ Τιθωνοῦ — ἡ δὲ θεραπεία τοῦ μύθου, ὅτι τοὺς νέους ἀποθνήσκοντας ἔλεγον ἁρπάζεσθαι παρὰ τῆς Ἠοῦς. Lobeck Aglaoph. p. 156. vertheidigt ἡ θεραπεία gegen Buttmann's Zweifel, der ἑρμηνεία schreiben mochte.

12) Euseb. Pr. Evang. II, 6. p. 74. θεραπεῦσαι τὸ πατρικὸν ἁμάρτημα προθυμηθέντες ἐπὶ φυσικὰς διηγήσεις καὶ θεωρίας τοὺς μύθους μετεσκεύασαν.

die Allegoreten hiessen *οἱ τῶν μύθων* (überhaupt *τοῦ λόγου*) *θεραπευταί* [13]).

Verwandt ist mit der Allegorie die Parabel, *παραβολή* [14]), die aber jüngern Ursprungs ist, und hauptsächlich den christlichen Bibelerklärern eigenthümlich war. Mit ihr, wie mit dem *μυστικὸς λόγος*, haben wir es nur in sofern zu thun, als beide mit der allegorischen Hermeneutik zusammenfallen. Letztere, als das Streben, den Worten der Schriftsteller einen andern Sinn beizulegen, als der Sprachgebrauch mit sich führte, war dreifach [15]): a) die geschichtliche *ἐξήγησις ἱστορική*, b) die physische, *ἐξ. φυσική*, c) die ethische oder moralische *ἐξ. ἠθική*.

a. *Historisch-allegorische Exegese.*

Die historische oder pragmatische Allegorie, *ἡ καθ' ἱστορίαν ἀλληγορία* [16]), ging von den Geschichtschreibern aus und fand viele Vertreter. Denn nachdem die Logographen mit emsigem Fleisse, Mythen, Städtesagen und Alterthümer gesammelt und noch unkritisch referirt hatten, fingen die Historiker, als ihre Nachfolger den massenhaft aufgehäuften Stoff kritisch zu sichten an, und verfehlten nicht, das hie und da für die Gegenwart unwahrscheinlich gewordene Material religiöser und politischer Sagen durch allegorische Deutung als historisch wahr zu stabiliren. Besonders gefiel man sich, die Gesänge Homers als Resultat seiner Gelehrsamkeit anzusehen, wie dies z. B. Ephoros aus Kumä und Dioskorides (beide Schüler des Isokrates) thaten, von denen letzterer auch eine Abhandlung über die Sitten im Homer (*οἱ παρ' Ὁμήρῳ νόμοι*) schrieb, von welcher sich ein ziemlich langes Fragment, das von der Ernährungsweise der homerischen Helden handelt, bei Athenäos (lib. I. p. 8.) erhalten hat.

Durch die Historiker wurden die Götter Homers auf Helden und Menschen gewöhnlichen Schlages reduzirt; ihre Handlungen

13) Eustath. ad Dionys. v. 87.

14) Etym. M. p. 654. 22. *παραβολή, αἰνιγματώδης λόγος, ὃ πολλοὶ λέγουσι ζήτημα, ἐμφαῖνον μέν τι, οὐκ αὐτόθεν δὲ πάντως δῆλον ὂν ἀπὸ τῶν ῥημάτων, ἀλλ' ἔχον ἐντὸς διάνοιαν κεκρυμμένην. — — παραβολὴ καὶ ἡ ὁμοίωσις*, wie bei den Parabeln, Gleichnissen Christi.

15) Eustath. ad Il. p. 3. in med.

16) Eustath. ad Il. p. 426. Pragmatisch nennt sie Tzetzes ad Hes. Opp. v. 1. p. 8. A. u. p. 26. A.

zu alltäglichen Verrichtungen umgestempelt; und dazu kam eine theilweise übertriebene Tadelsucht, theilweise grenzenlose Ueberschätzung des Homer, welche das Richtige zu treffen oft verfehlen liess. Das rationalistische Verfahren mögen einige Beispiele veranschaulichen. — Hekatäos von Milet (bl. c. 520 v. Chr.) glaubte, dass die Fabel von Kerberos durch eine giftige Schlange veranlasst sei, welche sich am Vorgebirge Tänaron aufgehalten habe. Ihr giftiger Biss habe die Menschen sogleich sterben lassen, weshalb man sie den Hund des Hades, späterhin Kerberos genannt und ihr drei Köpfe angedichtet habe. Jene Schlange sei es auch nur gewesen, die Herakles zum Eurystheus gebracht [17]. — Die Versuche, welche Herodot machte, historisch die Mythen zu deuten, erstrecken sich nur auf wenige besondere Fabeln. Dass ein solcher Mangel an durchgreifender und systematischer Mythendeutung von den Philosophen gefühlt und deshalb misbilligt wurde, weil der Exegese nur das Eine oder Andere gelinge, in den meisten Fällen aber dem Scharfsinne der Erklärer Trotz biete, rügt schon Platon [18]. Phädros fragt in Bezug auf die Orithyia, welche nach der Sage von Boreas am Ilissos geraubt worden ist, den Sokrates, ob er dieses Mythologem für wahr halte? Sokrates antwortet mit Persiflirung der Allegoreten: Wenn ich es nicht glaubte, wie die Weisen (d. i. Mythenerklärer), so möchte ich deshalb noch kein Thor sein; dann könnte ich klügelnd [19] sagen: die Orithyia sei, als sie mit der Pharmakeia [20] spielte, durch einen Windstoss von dem benachbarten Felsen herabgeworfen worden und so gestorben: worauf man gesagt habe, Boreas habe sie geraubt. So etwas halte ich nun zwar für sinnreich, aber auch für die Sache eines mit Mühseligkeit, Missgeschick und Dürftigkeit geplagten Mannes, schon aus dem einen Grunde, weil er dann nothwendig auch die Gestalt der Kentauren wie der Chimära umdeuten [21] muss, wozu noch ein Haufen von solchen Gorgonen,

17) Pausan. III, 25, 4.

18) Phaedr. p. 229. B. Vgl. auch Strabo IX. p. 422.

19) Plat. Phaedr. p. 229. C. σοφιζόμενος, gewiss nicht ohne Anspielung auf die sophistischen, alles möglich machenden Erklärungskünste.

20) Spasshaft ist hier, dass Sokrates, indem er die Mythe auf ein historisches Faktum zurückführen will, doch die mythische Quellnympfe des Ilissos, Pharmakeia, beibehält.

21) ἐπανορθοῦσθαι. Phaedr. p. 229. D.

Pegasen und eine Menge anderer schwer zu erklärender unsinniger und wunderbarer Naturen kommt. Will nun jemand diese bei seiner Ungläubigkeit auf etwas Wahrscheinliches zurückführen, indem er sich dazu der Alltags- (d. i. hausbackenen) Philosophie bedient[22]), da braucht er viel Zeit dazu; ich habe dazu gar keine Musse. — Bei Xenophon[23]) spielt auch Sokrates scherzend auf die allegorische Mythendeutung an, wenn er, um vor Ueberladung mit Speise und Trank zu warnen, sagt: Durch Gastereien (*δειπνίζουσα*) habe Kirke die Gefährten des Ulysses zu Schweinen gemacht, und Ulysses sei nur durch die Warnung des Hermes (Prinzip des Verstandes, (vgl. §. 39. Anm. 2.) nicht zu einem so säuischen Thiere herabgesunken. Offenbar war dieses weniger des Sokrates Ansicht von jener Mythe (im 10. Buche der Odyssee), als eine mit ernster Nutzanwendung verbundene feine Ironie gegen die historischen Allegoreten. — Ephoros von Kumä, Zeitgenosse des Theopomp, erklärte den *Βόσπορος* auf folgende Weise[24]): Die Io sei von den Phönikern geraubt und nach Aegypten gebracht worden. Für dieselbe habe der ägyptische König dem Inachos ein Rind (*βοῦς*) geschickt Nach seinem Tode habe man das Rind als ein früher unbekanntes Thier öffentlich sehen lassen, und die Meeresgegend, durch welche die Leute mit dem Rind gesegelt seien, sei darnach Bosporos genannt worden. — Als Beispiel einer solchen razionalistischen Erklärung kann auch des Kynikers Diogenes[25]) Behauptung angesehen werden, nach welcher Medea nicht durch Zauberei, sondern nur durch Gymnastik die mehr durch Schwelgerei als Alterschwäche entnervten Glieder wieder stark und gesund gemacht habe.

Solche Erklärungsversuche waren Folge des im Verhältniss zum Glauben überwiegend hervortretenden Verstandes; und kommt es darauf an, nur einzelne Beispiele zu sammeln, so möchte fast jeder Schriftsteller dieser Periode ein Scherflein zu dieser Sammlung liefern[26]). Erklärt doch auch Pindar vieles in den Mythen

22) Phaedr. p. 229. E. *ἅτε ἀγροίκῳ τινὶ σοφίᾳ χρώμενος*. Diese *ἄγροικος σοφία* geht auf das planlose und leere Räsonnement der Sophisten, wie man es wohl bei unwissenschaftlichen Leuten findet.

23) Memor. I, 3, 7.

24) Schol. ad Apollon. Rhod. Argon. II, 168.

25) Stob. Floril. XXIX. p. 207.

26) Aristoph. Aves 824. spielt auf die razionalistischen Erklärungsversuche

für Lüge, durch welche die Tradizion entstellt worden sei[27]). Wohl giebt er gläubig zu, dass Wunder sich ereignen; allein nicht Alles ist Wunder, was wohl dafür ausgegeben wird; durch künstliche Rede wird Manches gegen die Wahrheit als Wahrheit eingeschmuggelt. Die grässliche Fabel, dass Tantalos seinen eigenen Sohn den Göttern als Mahl vorgesetzt, kann er nicht glauben: wenn dergleichen ersonnen wird, so wird schon die Zukunft den Irrthum noch aufdecken — *ἁμέραι δ' ἐπίλοιποι μάρτυρες σοφώτατοι.* Von den Göttern, ist es billig, nur Gutes zu sagen; dann läuft man weniger Gefahr, in Schuld zu gerathen (vgl. unten Anm. 56. **Platon's** gleiche Ansicht).

b. *Physisch-allegorische Exegese.*

Das Götterthum mit den Mythen der alten Dichter ward in seinem Innern erschüttert durch die Schulen der Philosophen, besonders der Pythagoreer, Ionier und Eleaten, in welchen mehr und mehr die monotheistische Idee hervortrat und die Zersplitterung der Gottheit im alten Volksglauben dogmatisch und skeptisch bestritten wurde. Man erklärte die einzelnen Götter für **Naturkräfte**, und zwar nicht blos in Folge müssiger Spekulation, sondern ganz consequent der damaligen Theologie. Die Religion der Griechen war als Naturreligion die vergeistigte Natur selbst; der Kultus eine Verehrung der blühenden und fruchtbaren Natur; der Umgang mit den Göttern eine natürliche Geselligkeit, insofern die Naturkräfte ihnen göttliche Offenbarung waren[28]). Was konnte daher näher liegen, als dass man bei richtigerer Ansicht von der Gottheit, um den Volksglauben nicht gleich ganz aufzuheben, die Götter in Naturkräfte umdeutete? Wenigstens war es verständiger, den Naturkräften, die doch ihren Ausgang von der Gottheit haben, noch göttliche Verehrung zu Theil werden zu lassen, als die Götter für endliche Menschen zu erklären, wie späterhin Eu-

an, wenn er das *πεδίον Φλέγρας* zeigt, wo die Götter die Giganten niedergedonnert haben.

27) **Pind.** Olymp. I. 28. sqq. vgl. v. 53. ebend. **Dissen.** Vgl. denselben in Prolegg. ad Pind. (ed. Gothae) p. LXIV.

28) Ueber die Entstehung von Mythen aus der Naturanschauung sagt einiges Beachtungswerthes K. O. **Müller** Gesch. der griech. Literatur Thl. I. S. 20—21.

hemeros und Konsorten that, um dadurch den Glauben an überirdische Kräfte zu vernichten.

Die Gottheiten für physische Kräfte zu erklären reicht bis in die ältesten Zeiten der philosophischen Reflexion. Wenn nach Diogenes Metrodor von Lampsakos zuerst die physische Erklärung der Mythen gezeigt haben soll, von der wir oben (§. 41. Anm. 10.) eine Probe mitgetheilt haben, so hat er damit wohl nur gemeint, dass dieser Lampsakener die physische Allegorie zuerst auf wissenschaftlichere und durchgreifendere Weise gehandhabt habe, da sich weit früher Spuren derselben vorfinden. Schon Theagenes[29]) von Rhegion (bl. c. Olymp. 63.), Zeitgenosse des Kambyses, soll in den homerischen Mythen eine doppelte Art von Allegorie vermuthet haben, eine ethische und physische, und sah durch die Götternamen bald Naturelemente, bald menschliche Affekte ausgedrückt[30]). Auch wird die physische Exegese schon bestätigt durch die Schriften des Parmenides von Heraklea, Heraklit von Ephesos und Empedokles von Agrigent (sämmtlich c. 500 v. Chr.), in denen die Namen der Götter als Bezeichnungen der Natur- und Zeugungskräfte gebraucht werden.

Die Sophisten neigten sich mehr zur ethischen Allegorie, und nur vom Prodikos von Keos wissen wir, dass er die Demeter für Brod, Poseidon für Wasser u. s. w. [31]), überhaupt alles dem Menschen Zuträgliche für Götter hielt[32]). Welcher Periode die physische Erklärung des Hesiodeischen Verses[33]):

Κοῖόν τε Κρῖόν ϑ' Ὑπερίονά τ' Ἰαπετόν τε

angehört, ist unbestimmt, doch scheint sie nicht viel später als in gegenwärtiger Periode gegeben zu sein, da diese Namendeutung der Götter sich vorzüglich in den Mysterien fand, in denen z. B. *Ἀφροδίτη* durch *ἡδονή*, *Διόνυσος* durch *μέϑη*[34]), die *Ἶσις* durch

29) Vgl. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 161. sq., besonders aber Lobeck Aglaoph. p. 155. sqq.

30) Schol. Venet. ad. Il. Υ, 67.

31) Sext. Emp. I. c. 18. 52. Plat. Eryxias p. 397. C. — 400.

32) Cic. de N. D. I, 42.

33) Hes. Theog. 134. Etym. M. p. 523, 51. *ἀλληγορία δέ· Κοῖον τὴν ποιότητα· Κρῖον δὲ τὴν κρίσιν· Ὑπερίονα κουφότητα· τὸν δὲ Ἰάπετον βαρύτητα.*

34) Theodoret. therap. lib. I. p. 412. tom. IV.

γῆ, Ὄσιρις durch Νεῖλος[35]), Ἑκάτη durch σελήνη, Ζεύς und Πᾶν durch ἥλιος[36]) erklärt wird. Zu den Allegoreten der Mysterien (οἱ περὶ τελετὰς καὶ μυστήρια), deren Aelios Dionys bei Eustathios[37]) gedenkt, will Lobeck[38]) schon einen **Stesimbrotos**[39]), **Neanthes**[40]) u. a. zählen, die über Mysterien geschrieben und die Zeremonien und Namen zu erklären versucht haben. So hat gewiss auch Platon in seiner Republik[41]), wo er in der schönen Schilderung des jenseitigen Lebens, die er nach der Relazion des wiederauferstandenen Alkinoos giebt, weniger seine als irgend eines Mysten Ansicht mitgetheilt, wenn er die **Mören**, die Töchter der Anagke, zur Harmonie der Sirenen Hymnen singen lässt und sie als Repräsentanten der drei Zeiten: **Vergangenheit**, **Gegenwart** und **Zukunft** allegorisirt.

Die physischen Allegoreten fanden auch Widerspruch, und namentlich einen Gegner und Spötter an **Aristophanes**, der die Verehrung und Anbetung des Ἀήρ und Αἰθήρ als Götter durch den zu ihnen betenden Sokrates und Euripides parodirt[42]); denn einige Philosophen erklärten die unermessliche Luft (ἀμέτρητος Ἀήρ) und den glänzenden Aether (λαμπρὸς Αἰθήρ) für das All (τὸ πᾶν).

c. *Ethisch-allegorische Exegese.*

Wenn die historische Exegese die Götter zu Helden herabsetzte und anthropomorphisirte, die physische aber in denselben Naturkräfte sah, sie also naturalisirte; so zeigt sich in der ethisch-allegorischen Exegese ein Verdünnen und Verflüchtigen der einzelnen Gottheiten zu blossen Abstrakzionen. Es war dieses der nothwendige Weg zum Vergeistigen der Gottheiten. Mit dem Fortschreiten der Intelligenz thaten Philosophen und auch die Tragiker

35) **Heliodor.** IX, 9. p. 362.

36) **Ioa. Diacon.** ad Hesiod. v. 381. p. 473. τὴν σελήνην Ἑκάτην προσαγορεύει Ἡσίοδος· τοιοῦτον γὰρ τὸ μεταληπτικὸν εἶδος τοῦ λόγου· καὶ Ὀρφεὺς τὸν ἥλιον Ζῆνα προσαγορεύει καὶ Πᾶνα.

37) Ad Il. p. 648, 40.

38) Aglaoph. p. 153. sq.

39) Vgl. **Xenoph.** Symp. III, 6.

40) Vgl. oben Anm. 5.

41) Rep. X. p. 617. C. Μοίρας — — ὑμνεῖν πρὸς τὴν τῶν Σειρήνων ἁρμονίαν, Λάχεσιν μὲν τὰ γεγονότα· Κλωθῶ δὲ τὰ ὄντα· Ἄτροπον δὲ τὰ μέλλοντα.

42) Nubb. 265. ib. Schol. et Ran. 889. sqq.

das ihrige, den Polytheismus in monotheistische Form umzusetzen. Man konnte das Heer von Göttern nicht mehr brauchen. Um aber nicht mit dem herrschenden Volksglauben in Widerspruch zu gerathen, erklärte man die Gottheiten für Funkzionen und Attribute des Einen waltenden Schicksals, und machte sie aus konkreten Wesen zu abstrakten Ideen, welche die Dichter der Vorzeit zwar personifizirt, aber nicht für Götter selbst gehalten hätten.

Dass die ethische oder moralische Allegorie schon von Theagenes im Homer gefunden wurde, ist schon (vgl. Anm. 29.) angedeutet worden; er sah in den Götternamen oft menschliche Affekte ausgedrückt. Es ist daher die Nachricht über Anaxagoras, welchem Diogenes[43]) nach Phavorin die erste Allegorisirung des Homer vom ethischen Standpunkte aus zuschreibt, dahin zu motiviren, dass Anaxagoras mit zu den ersten gehören mag, die wissenschaftlich die moralische Allegorie anwendeten. Er fand in den homerischen Gedichten nur eine Verherrlichung der Tugend und Gerechtigkeit, also einen nur ethischen Gehalt. Den Zeys erklärte er nach Synkell, für den *Νοῦς*, die Minerva für die *Τέχνη*. — Das Mährchen von des Pythagoras Wanderung im Hades[44]), so wie die Schmähungen des Xenophanes (vgl. §. 42, 6.) auf Homer und Hesiod lassen keine allegorische Deutungen dieser Philosophen vermuthen.

Wenn die von Diogenes[45]) dem Demokrit von Abdera beigelegte Schrift *Τριτογένεια*, ethischen Inhalts[46]), wirklich letzterem angehörte, so hat er in derselben, wie Lobeck[47]) nachgewiesen, den Homer allegorisch erklärt, seine Sentenzen dem Leser nützlicher zu machen und die Lehren der Philosophen vom Wahren, Schönen und Guten in Einklang mit dem Homer zu bringen gesucht. Nächstdem ward die ethische Allegorie von den ältern Sophisten[48]) gepflegt. Protagoras, Prodikos, Hippias von Elis ersannen allegorische Fabeln (z. B. Herkules am Scheidewege), und lehrten, dass Homer allegorisch erklärt werden müsse. — Die

43) Diog. Laert. II, 11. *δοκεῖ δὲ (ὁ Ἀναξαγόρας) πρῶτος — τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἀποφήνασθαι εἶναι περὶ ἀρετῆς καὶ δικαιοσύνης.*
44) Diog. Laert. VIII, 21.
45) Diog. Laert. IX, 46.
46) Vgl. Eustath. p. 696, 37. Tzetz. ad Lycophr. 519.
47) Aglaoph. p. 158.
48) Nitzsch Prolegg. ad Plat. Ion. p. 9.

durch den Sokrates hervorgerufenen Schulen der Kyniker und Stoiker gaben sich ebenfalls mit der ethischen Betrachtung der Dichter ab. Die Schriften des Antisthenes von Athen[49]) deuten auf seine vielfache Beschäftigung mit Homer hin, wie *περὶ Ὁμήρου*, *περὶ Κάλχαντος*, *περὶ Ὀδυσσείας*, *περὶ ῥάβδου*, *Ἀθηνᾶ ἢ περὶ Τηλεμάχου*, *περὶ Ἑλένης καὶ Πηνελόπης*, *περὶ Πρωτέως*, *Κύκλωψ ἢ περὶ Ὀδυσσέως*, (*περὶ οἴνου χρήσεως ἢ περὶ μέθης ἢ περὶ τοῦ Κύκλωπος*), *περὶ Κίρκης*, *περὶ τοῦ Ὀδυσσέως ἢ Πηνελόπης*. Dass in Schriften mit diesen Titeln manche Allegorie zu vermuthen ist, möchte wohl ohne zu irren anzunehmen sein, und hinlänglich deutet dieses Dio Chrysostomos an[50]), wenn er vom Antisthenes sagt, dass ihm Homer einiges *κατὰ δόξαν* (das ist doch wohl allegorisch), anderes *κατὰ ἀλήθειαν* gesagt habe. Die Schriften *περὶ Κάλχαντος*, *περὶ Πρωτέως* und *περὶ Κίρκης* scheinen nach Lobeck[51]) von den homerischen Scholiasten benutzt worden zu sein. Dass Antisthenes ein gewandter Exeget gewesen, möchte eben sowohl aus den genannten als andern verlornen Schriften, wie *περὶ μουσικῆς* und *περὶ ἐξηγητῶν* zu folgern sein, welche letztere eine umständlichere Beschäftigung mit der Exegese voraussetzt; sowie auch seine Geistesturnüre aus dem Impromptü erhellt, das Plutarch aufbewahrt hat. Als nämlich die Athener im Theater bei den Worten des Antisthenes:

τί δ' αἰσχρὸν ἢν μὴ τοῖσι χρωμένοις δοκῇ;

sich aus Unwillen laut machten, fügte der Kyniker und Urvater der Stoiker, dem nichts schön ausser Tugend, nichts hässlich ausser Laster war, gleich den Vers hinzu:

αἰσχρὸν τόγ' αἰσχρὸν, κἂν δοκῇ κἂν μὴ δοκῇ.

In voller Blüthe stand die ethisch-allegorische Exegese zu Platon's Zeit[52]), welcher einerseits den Missbrauch derselben von Seiten der philosophischen Schulen geisselte[53]), andererseits aber ihre Ausdehnung selbst noch erweiterte. Da er bei seiner Lehre von den Ideen, denen er allein Wahrheit zugesteht, die Poesie als nur auf Nachahmung beruhend, für eitel und als Lebenslehrerin für un-

49) Bei Diog. Laert. II, 17. u. 18.
50) Orat. III, 275.
51) Aglaoph. p. 159.
52) Plat. Cratyl. p. 407.
53) Vgl. L. Lersch Sprachphilos. der Alten. I. Thl. S. 33.

statthaft hielt, so verbannte er (vgl. Anm. 32.) aus seinem Staate den Homer, die Rhapsoden, die Tragiker, Choreuten und Musiker, und wollte weder von der allegorischen noch historischen Erklärung des Homer etwas wissen; denn Homer widerstrebte seiner theilweise einseitigen ethischen Richtung, die sich in seinem idealen Staate ausspricht Nach Platon's Ansicht wurden gute Bürger und Staatswächter durch die **Erziehung** gebildet, welche doppelter Natur war, geistiger und körperlicher[54]). Der Anfang geschieht durch Mütter und Ammen, die den Kindern **Mythen** erzählen, um das Herz zu bilden; da nun aber die Mythen entweder wahre oder falsche (*ἀληθεῖς ἢ ψευδεῖς*) sind, so hat man zur Erziehung der Kinder nur die guten zu wählen, die schlechten zu verwerfen[55]). Schlecht (*ψευδεῖς*) sind sie[56]), wenn ihr Inhalt dem Wesen der Götter und Heroen nicht entspricht, die doch als Götter nur gut erscheinen sollen. Nun haben Homer und Hesiod Mythen gedichtet, wie die Sage vom Uranos und Kronos, wo der Sohn seinen Vater misshandelt. Solche Mythen muss man, wie auch die Befeindung der Götter untereinander (Theomachie, Gigantomachie) der Jugend vorenthalten oder möglichst bemänteln, damit diese nicht etwa im Staate eben so handele und sich damit entschuldige, nur das zu thun, was die ältesten und grössten Götter gethan. Platon verwirft die Mythe von der Here, welche von ihrem Sohne gefesselt; und vom Hephästos, der von seinem Vater aus dem Himmel geworfen wird[52]). Ja, nicht einmal verblümt oder allegorisch (*ἐν ὑπονοίᾳ*, vgl. Anm. 8. u. 66.) soll man den jungen Leuten die Mythen des Homer mittheilen, denn sie hätten noch kein richtiges Urtheil.

Platon verdammt demnach die Mythen an und für sich nicht, will sie aber nur aus **pädagogischen** (= ethischen) Gründen in seinem idealen Staate nicht gelten lassen. Ihm ist es ein Anstoss, dass Zeys zwei Fässer mit Schicksalsloosen haben soll[58]), aus de-

54) **Plat.** Rep. II. p. 376. *τίς οὖν ἡ παιδεία; — ἔστι δέ που ἡ μὲν ἐπὶ σώμασι, γυμναστική· ἡ δὲ ἐπὶ ψυχῇ, μουσική.* Cf. ib. III. p. 411. E.

55) Ebend. II. p. 377. C. *καὶ ὃν μὲν ἂν καλὸν μῦθον ποιήσωσιν (οἱ μυθοποιοί) ἐγκριτέον, ὃ δ' ἂν μή, ἀποκριτέον.*

56) Ebend. p. 377. E. *ὅταν εἰκάζῃ τις κακῶς οὐσίας τῷ λόγῳ περὶ θεῶν τε καὶ ἡρώων, οἷοί εἰσιν.*

57) **Hom.** Il. *Α*, 592. *Σ*, 395. Hymn. in Apoll. 316. sq.

58) **Hom.** Il. *Ω*, 527—533.

ren einem das Gute und deren anderem das Böse hervorgeht. Die Götter, sagt er, sind nur gut[59]), und das Böse, das die Menschen trifft, haben sie sich nur selbst zuzuschreiben. Er tadelt, dass Zeys durch die Minerva den Pandaros beredet, das Bündniss zu brechen und den Menelaos zu verwunden[60]); er tadelt den Streit der Götter und die Entscheidung durch Thetis und Zeys. — Auch den Aeschylos hält Platon für gefährlich, wenn die Jugend durch ihn lerne:

— — θεὸς μὲν αἰτίαν φύει βροτοῖς,
ὅταν κακῶσαι δῶμα παμπήδην θέλῃ.

Und wollte ein Dichter die Leiden der Niobe, die Schicksale des Pelopidenhauses, die Ereignisse vor Troja und ähnliches bearbeiten, so dürfe er nur nicht sagen, dass dieses Wirkungen oder Werke eines Gottes wären; auch soll man nicht von Göttern sagen, dass sie sich verwandelten und in mannichfaltigen Gestalten unter den Menschen verkehrten; denn wollte ein Gott, der doch seiner Natur nach das Beste ist, sich verwandeln, so könnte er nur in etwas Geringeres sich umgestalten: es sage daher keiner[61]):

— θεοὶ ξείνοισιν ἐοικότες ἀλλοδαποῖσι
Παντοῖοι τελεθόντες ἐπιστρωφῶσι πολῆας,

noch lüge einer dem Proteus oder der Thetis etwas an, er führe weder in Tragödien noch andern Gedichten die Here ein, als Priesterin verwandelt, wie sie für die Kinder des archivischen Flusses Inachos Gaben sammelt. Mütter sollen auch ihren Kindern, um sie zu erschrecken, nicht erzählen, dass Götter des Nachts in Menschengestalt umherwandelten[62]); Götter täuschen die Menschen

59) Diese vernünftige Ansicht spricht sich öfter im heidnischen Alterthum aus und beschämt die heutigen Theologen, welche noch predigen können, dass Misswachs, Feuersbrunst, Krieg, Krankheiten u. dgl. Veranstaltungen Gottes seien. Vgl. Plut. de stoicor. repugn. c. 33. ἀλλὰ νὴ Δία φήσει τις ἐπαινεῖν (Χρύσιππον) πάλιν τοῦ Εὐριπίδου λέγοντος.

Εἰ θεοί τι δρῶσιν αἰσχρόν, οὐκ εἰσὶν θεοί.

καί·

Τὸ ῥᾷστον εἶπας αἰτιάσασθαι θεούς.

Vgl. auch oben Anm. 27. Pindars Ansicht.

60) Hom. Il. Δ, 100. sqq.

61) Hom. Od. ρ, 485. sq.

62) Plat. Rep. II. p. 381. D.

nicht, und Homer[63]) thut Unrecht, den Agamemnon vom Zeys durch einen Traum täuschen zu lassen[64]).

Eben so fährt er fort den Aeschylos zu tadeln, der den Apollo in prophetischer Begeisterung bei der Hochzeit der Thetis singen lässt, dass er es sei, der ihren Sohn getödtet:

Κἀγὼ (scil. Θέτις) τὸ Φοίβου θεῖον ἀψευδὲς στόμα
ἤλπιζον εἶναι μαντικῇ βρύον τύχῃ,
ὁ δ' αὐτὸς ὑμνῶν, αὐτὸς ἐν θοίνῃ παρὼν
αὐτὸς τάδ' εἰπὼν, αὐτός ἐστιν ὁ κτανὼν
τὸν παῖδα τὸν ἐμόν. κτλ.

Wer solches von den Göttern singt, dem sollte man den Chor verweigern; noch auch sollte man zur Erziehung der Jugend Lehrer zulassen, wenn sie nicht fromme und göttliche Wächter derselben sein wollen.

Wir haben Platon's Ansicht über die Mythen absichtlich etwas umständlicher erwähnt, weil nach der Ansicht Einiger[65]) Platon's Autorität die Ursache geworden sein soll, warum die Späteren den Homer auf alle Weise zu allegorisiren gesucht hätten. Aber aus dem Früheren geht ja zur Genüge hervor, dass längst vor Platon die Allegorie sich geltend gemacht hat, und Platon nicht der erste Ethiker und moralische Interpret der Dichter war. Man denke nur an den hundert Jahre älteren Xenophanes von Kolophon. Auch konnte Platon den spätern Allegorikern keine Autorität sein, da seine Ansicht aus einem pädagogischen und politischen Grunde hervorging; die späteren Allegoreten aber durch ihre Interpretazion alle Weisheit auf Homer überzutragen bemüht waren. Will man Platon's Ansicht für eine Mythendeutung halten, so gehört sie nicht sowohl der allegorischen als der ethischen, rein theologischen und philosophischen Exegese an, da er ja die Mythenerzählung ἐν ὑπονοίᾳ ebenfalls verwirft[66]). Die ethische Tendenz bei Betrachtung der

63) Diese Stelle findet sich nicht mehr im Homer. Aristoteles kannte sie noch. Vgl. Ars poet. cap. 26. ebend. Interprr.

64) Plat. Rep. II. p. 383.

65) Nic. Schow Comment. ad Homericc. Allegg. Heraclid. p. 223. sqq., dem Andere gefolgt sind.

66) Resp. II. p. 378. D. Ἥρας δὲ δεσμοὺς ὑπὸ υἱέως — — καὶ θεομαχίας, ὅσας Ὅμηρος πεποίηκεν, οὐ παραδεκτέον εἰς τὴν πόλιν, οὔτ' ἐν ὑπονοίαις πεποιημένας, οὔτ' ἄνευ ὑπονοιῶν. Dafür spricht aber auch der Vfr. der homerischen Allegorien (Pseudo-Heraclides) den Bann über Platon aus: p. 10. ed. Schow:

Dichter geht am deutlichsten aus dem dritten Buche der Republik hervor, wie wir weiter unten sehen werden. Mit Platon wird die Exegese philosophisch-kritisch; obschon auch diese in eine bereits frühere Zeit hinaufreicht.

§. 44.

Die philosophisch-kritische Exegese.

Wenn gleich gegenwärtiger Abschnitt mit dem vorigen zusammengefasst werden könnte, weil hier wie dort der Razionalismus Grundlage ist, so ist eine Trennung doch deshalb nicht zu verwerfen, weil die allegorische Exegese einseitig nur auf die Mythologie angewandt wurde, wir aber hier unter der philosophisch-kritischen Exegese die Inhaltserklärung der Dichter und Philosophen verstehen, und zwar vorzugsweise nach ihrem moralischen oder ethischen Inhalte, mit Uebergehung des Antiquarischen und Historischen.

Die philosophische Exegese ist so alt als die Philosophie. Insofern die Philosophen ihre moralischen Lehren mit Dichterstellen der Epiker und Lyriker, späterhin auch der Tragiker zu belegen suchten, wurden sie unwillkürlich auch die ersten Kommentatoren der Dichter selbst. Einzelne zerstreute Urtheile, welche die Philosophen über die Dichter hie und da abgaben, hat die Geschichte der Hermeneutik zu sammeln, wenn sie einen Anfang nehmen, und die grossen Lücken bis zum unverkennbaren Vorhandensein dieser Wissenschaft nothdürftig ausfüllen will.

Dass schon **Pythagoras** die Gedichte der ältesten Sänger vom ethischen Standpunkte aus betrachtet und sie seinem Systeme oder seinem religiösen Bewusstsein widersprechend gefunden habe, deutet das Mährchen an, welches Diogenes [1]) dem Hieronymos nacherzählt. Pythagoras, sagt er, habe bei seiner Wanderung im Hades die Seele des Hesiod an eine Säule gebunden und wimmernd gesehen; des Homer Seele aber habe an einem Baume gehangen und sei von Schlangen gebissen worden, dafür, was er

ἐῤῥίφθω δὲ καὶ Πλάτων ὁ κόλαξ, Ὁμήρου συκοφάντης, ἔνδοξον ἀπὸ τῆς ἰδίας πολιτείας τὸν φυγάδα προπέμπων, λευκοῖς ἐρίοις ἀνεστεμμένον, καὶ πολυτελεῖ μύρῳ τὴν κεφαλὴν διάβροχον.

1) Diog. Laert. VIII, 21.

von den Göttern gesagt habe. Des Pythagoras Lehren (nicht Schriften) selbst fanden frühzeitig ihre Kommentatoren, die sich offenbar aber nur auf den philosophischen Inhalt derselben einliessen. Zuerst soll der Pythagoräer Philolaos über die Lehren des Meisters geschrieben haben, sowie auch der Tarentiner Lysis, der angebliche Verfasser der *χρυσᾶ ἔπη*, einen Kommentar über das System seines Lehrers abfasste. Dass solche Kommentare ganz allgemein gehalten und für rein philosophische Schriften zu nehmen waren, die ohngefähr in dem Verhältnisse einer Paraphrase zum Original standen, lässt sich schon aus den Zeitverhältnissen abnehmen.

Das eigentliche Kommentiren beginnt erst mit der vorherrschenden Reflexion zur Zeit der Sophisten und mit dem Umsichgreifen der Dialektik. Man besprach, was der Dichter gut, was schlecht gesagt habe[2]; ob Homer den Achill oder den Odysseus tugendhafter schildere[3], u. dgl. m. Unter den Sophisten nimmt als Exeget Protagoras von Abdera (vgl. §. 42. Anm. 19.) offenbar den ersten Platz ein, den Platon im gleichnamigen Dialogen als Interpreten eines Gedichtes des Simonides aufführt. Dort sehen wir zugleich, dass er nicht bloss das Reale, sondern auch das Formelle berücksichtigte. Der gleiche Bericht des Themistios[4] und Philostratos[5] über Protagoras als Exegeten mag sich allerdings blos auf die Platonische Stelle gründen; allein der einzige Plato ist hinreichend, dass wir den Protagoras für einen Exegeten erklären dürfen, wie dieses auch Wolf[6] und Herbst[7] gethan haben. Freilich muss man jene Interpretazion des Protagoras nicht mit dem Maassstabe alexandrinischer oder heutiger Inter-

2) Plat. Protag. p. 339. A. *ἅ τε ὀρθῶς πεποίηται καὶ ἃ μή.*

3) Plat. Hipp. min. init.

4) Orat. IV. p. 113. (orat. XXIII. p. 289. ed. Hard.): *Ἐπεὶ καὶ Πρόδικος καὶ Πρωταγόρας ὁ Ἀβδηρίτης, ὁ μὲν ὀρθοέπειάν τε καὶ ὀρθοῤῥημοσύνην μισθοῦ διδάσκων τοὺς νέους, ὁ δὲ τὰ Σιμωνίδου τε καὶ ἄλλων ποιήματα ἐξηγούμενος, σοφισταὶ ὁμοίως ἤστην καὶ ἐλεγέσθην.*

5) Vit. Soph. p. 594. *γνοὺς δὲ τὸν Πρωταγόραν ὁ Πλάτων σεμνῶς μὲν ἑρμηνεύοντα· ὑπτιάζοντα δὲ τῇ σεμνότητι καί που καὶ μακρολογώτερον τοῦ συμμέτρου τὴν ἰδέαν αὐτοῦ μύθῳ μακρῷ ἐχαρακτήρισεν.*

6) Prolegg. ad Hom. p. 167.

7) Philolog. und histor. Studien. Hamburg. Hft. 1. S. 83.

pretazion messen wollen, wie dieses Cramer [8]) gethan und deshalb dem Protagoras dieses Geschäft ganz abgesprochen hat. Dann müssten wir die ganze Episode im Dialoge Protagoras, die von der Erklärung des Simonideischen Gedichtes handelt, für eine unzeitige Fikzion des Platon halten. Richtig ist es indess, dass die Erklärungen der Sophisten, besonders die etymologischen Versuche an Schwächen und Mängeln leiden, dass ihre Gespräche über Stellen des Homer, Hesiod und andere Dichter noch ungeschickt sind, und deshalb auch mit einem Schwätzen (*ληρεῖν*) bezeichnet werden [9]). Dabei muss man aber bedenken, dass die Interpretazion noch in ihrem Entstehen und fern von aller Kunst ist; auch muss man nicht Beispiele zum Beweis nehmen, die offenbar nur mit sokratischer Ironie vom Platon und Xenophon ersonnen sind [10]). Am allerwenigsten aber möchte wahr sein, was Cramer [11]) sagt: »dass es (vor Sokrates) gar kein Bedürfniss gewesen wäre, dass der hellenischen Jugend die Dichter der Vorzeit erklärt wurden,« dass die Interpretazion den Alten etwas Fremdes und ihrer ganzen Individualität wenig Zusagendes gewesen, weil (!) ihnen das Studium fremder Sprachen fehlte, womit und wodurch die eigentliche Exegese erst entstehe. Dann müssen wir auch den Alexandrinern die gelehrte Exegese absprechen, da ihnen die Sprachvergleichung noch abgeht; denn bekanntlich gaben sich die Griechen selbst in den spätern Zeiten nicht einmal mit Latein ab [12]). Zweitens müssten wir dem Sokrates selbst die Interpretazion absprechen, welche Cramer doch so sehr hervorhebt (vgl. Anm. 14.); oder waren Zeit und Umstände der Sophisten so himmelweit verschieden von denen des ziemlich gleichzeitigen Sokrates? Und war nicht die Sprache und der Inhalt des Homer und der ältern Epiker von der Sprache und dem Inhalte der Philosophen und Redner so

8) Gesch. der Erziehung. Elberfeld. Thl. II. S. 181. fg.

9) Isocrat. Panathen. p. 263. 265. 267.

10) Plat. im Ion.; und Xenoph. in den Memorab.

11) Gesch. d. Erzieh. II. S. 183.

12) Vgl. Bernhardy Syntax d. griech. Sprache. Anm. 59. Themistius im 4. Jahrh. n. Chr. bittet noch die Kaiser Valentinian und Valens zu erlauben, dass er sie anrede *δί ἀλλοτρίας ὑμῖν φωνῆς* (näml. in der griechischen Sprache) und nicht in *τῶν συνήθων ὑμῖν ῥημάτων* (d. i. lateinisch). Siehe H. I. F. Henrichsen über die neugriechische oder sogen. Reuchlinische Aussprache der hellen. Sprache. Uebers. von P. Friedrichsen. Parchim 1839. S. 37. Anm. 2.

verschieden, dass Sprach- und Sacherklärung für die den Homer lesende Jugend nicht nothwendig und zeitgemäss war? Offenbar war die zur Zeit der Sophisten aufgekommene gelehrtere Interpretazion eine Erscheinung, die sich unter Hippias (vgl. §. 42. Anm. 21.) ziemlich stark geltend gemacht haben muss, wenn Protagoras sich mit Bezug auf Hippias äusserte: er lehre deshalb die Redekunst, um durch dieselbe die Jugend für das praktische Leben geschickt zu machen, ohne dieselbe mit gelehrten Kenntnissen zu quälen, denen sie eben aus dem Wege gehen wollte.

Dass Sokrates die Schätze der alten Weisen, in deren Schriften sie niedergelegt waren, mit seinen Freunden zu eigenem Gewinn benutzte, rühmte ihm Xenophon[13]) nach; doch müssen wir seine Verdienste um die Interpretazion nicht zu hoch anschlagen[14]). Er betrachtete die Dichter als Väter der Weisheit und Führer (des sittlichen Lebens)[15]). Als eigentlichen Interpreten stellen wir den Protagoras über Sokrates, der nur auf den ethischen Inhalt der Schriften Werth legte und denselben sich zur Ausbildung in der Kalokagathie aneignete[16]), während Protagoras zugleich das Formelle und Sprachliche berücksichtigte. Sokrates machte sich sogar öfter lustig über das Erklären der Dichter, wie es bei Konvivien oder von den Sophisten geschah; bald findet er in dieser Art sich zu unterhalten eine Armuth an eigner Geistesfülle, bald eine Thorheit, dieses oder jenes von einem Dichter behaupten zu wollen, den man nicht mehr befragen und zur Erhärtung der Wahrheit heranziehen könne. Sokrates gehört daher nur als ethischer

13) Xenoph. Memor. I, 6, 14. *Καὶ τοὺς θησαυροὺς τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι κατέλιπον ἐν βιβλίοις γράψαντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέρχομαι. Καὶ ἄν τι ὁρῶμεν ἀγαθὸν ἐκλεγόμεθα καὶ μέγα νομίζομεν κέρδος, ἐὰν ἀλλήλοις ὠφέλιμοι γιγνώμεθα.*

14) Wie Fr. Cramer Gesch. der Erziehg. gethan hat. Thl. I. S. 301. Thl. II. S. 184. u. 255., wo Sokrates als Kritiker und Interpret zu stark hervorgehoben wird.

15) Plat. Lys. p. 214. A. *δοκεῖ μοι χρῆναι ἰέναι, σκοποῦντα τὰ κατὰ τοὺς ποιητάς. οὗτοι γὰρ ἡμῖν ὥσπερ πατέρες τῆς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες.* Als Lehrer des Volks erscheinen die Dichter auch bei Aristoph. Ran. 1030. sq.

16) Hiermit steht Aristophanes im Widerspruch, der ausser in den Wolken auch in den Fröschen (1491. ff.) den Sokrates als einen Schwätzer und Verkenner der tragischen Muse bezeichnet; wie überhaupt Aristophanes im Sokrates nur einen gewöhnlichen Sophisten sah.

Exeget oder philosophischer Kritiker in die Geschichte der anfänglichen Philologie und seine Verdienste um die Hermeneutik sind mehr mittelbare als unmittelbare. Seine Dialektik nämlich wurde ein vorzügliches Mittel zur richtigen Auslegung der dichterischen und philosophischen Literatur. Die Art und Weise, wie er mit seinen Schülern die Werke der Vorzeit las und deutete, mochte wie seine ganze Lehrmethode mehr anregend als ausführlich gewesen sein[17]. Beispiele seiner moralischen Exegese hat uns Xenophon überliefert, die sich sowohl auf Hesiod[18] als auf Homer[19] beziehen; so wie er sich auch auf Erklärung einer Stelle des Simonides zur Widerlegung des Protagoras einliess[20], dessen Auslegekunst er durch seine scharfe Dialektik in ein ungünstiges Licht stellt und wobei er mit feiner Ironie die Spitzfindigkeiten der Sophisten überbietet, indem er sie zwingt zuzugeben, dass der Dichter etwas habe sagen wollen, woran er nie gedacht hat. So vertheidigt er den Simonides, dass er den Skopas, einen nicht unbescholtenen Tyrannen von Thessalien, doch in dem Siegesliede verherrliche und meint, er habe es auch nur wider Willen gethan; allein der Brave deckt gern die Schwächen Anderer zu und nur der Schlechte spricht gern von den Mängeln seiner Mitmenschen[21]. So läugnet er, dass Simonides gesagt hätte: ein wahrhaft guter Mann zu werden sei schwer[22], sondern ein guter Mann zu werden sei wahrhaft schwer — *ἀλαθέως χαλεπόν* zusammennehmend —[23]. Des Simonides Worte: *πράξας μὲν γὰρ εὖ πᾶς ἀνὴρ ἀγαθός, κακὸς δ' εἰ κακῶς*[24], können, sagt Sokrates, nur den Sinn haben, dass nur der Gute schlecht werden könnte; denn der Schlechte sei schon schlecht. Durch solche und ähnliche sophistische Erklärungen, die uns wieder an die oben erwähnten Lösungen von Problemen erinnern, hat Sokrates nur den verkehrten Genuss der Dichter und die Spitzfindigkeiten der Sophisten

17) Mich. Hamann's kleine Schulschriften. Königsbg. 1814. p. 1—20. de Socrate cum discipulis libros veterum tractante.

18) Xenoph. Mem. I. 2, 56. wo Hesiod. Opp. et D. d. v. 311. erklärt wird.

19) Ebend. §. 58., wo Hom. Il. *B*, 188—191. und 198—202. erklärt wird.

20) Nach Plat. Protag. p. 339. p. 347. A.

21) Protag. p. 345. E.

22) Protag. p. 339. A. *ἄνδρα ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι χαλεπόν.*

23) Protag. p. 344. A.

24) Protag. p. 344. E.

persifliren, nicht aber seine eigene Betrachtungsweise der Dichtungen an den Tag legen wollen. Er zog für sich und seine Freunde einen ganz andern Gewinn aus der Lektüre der Sänger, obschon er die Exegese derselben nicht verwarf. Die Missdeutungen der sokratischen Interpretazion dichterischer Stellen von Seiten seiner Ankläger, die gern die Beschuldigung, als verderbe Sokrates die Jugend, erhärten wollten, liefern einen deutlichen Beweis, dass weder Sokrates noch die Dichter, die er erklärte, damals richtig verstanden wurden, und dass eine richtige Interpretazion wohl etwas Nothwendiges und Zeitgemässes war. Dass Sokrates den Homer und Hesiod vom ethischen Standpunkte aus auffasste, ist nicht zu bezweifeln, und um so sicherer anzunehmen, da er beide Dichter vortrefflich fand, ohne erst zu der zu seiner Zeit grassirenden Allegorie seine Zuflucht zu nehmen.

Den gewöhnlichen Stoff zur Interpretazion gaben ausser Homer und Hesiod noch Simonides und Archilochos her, wie wir aus dem platonischen Protagoras und Ion sehen. Simonides, aus dessen Erklärung Protagoras und Prodikos sogar ein Gewerbe machten, zog nicht blos wegen seines sentenzenreichen und würdigen Inhalts an, sondern bot auch dem Interpreten wegen seiner sprachlichen Darstellung, der *ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων*, worauf Dionys von Halikarnass aufmerksam macht, vielen Stoff zum Disputiren und Interpretiren[25].

Dass zu Platon's Zeit die Jünglinge die Schulen der Kritiker, welche zugleich auch die Interpreten waren, zu besuchen pflegten, geht aus dem Dialoge Axiochos hervor, in welchem die *Κριτικοί* zu den Plagen des Lebens gezählt werden[26]. Platon selbst zeigt sich in fast allen Dialogen als kritischen Exegeten der Dichter, besonders des Homer, wie wir früher (vgl. §. 43. Anm. 52.) gesehen haben. Auch kommen wir später (§. 58. Anm. 4.) auf ihn als ästhetischen Kritiker und theorisirenden Literarhistoriker (§. 68. Anm. 2.) zurück.

Sein Schwestersohn und Nachfolger (seit 348) in der Akademie, Speusippos, dürfte ebenfalls hier eine Erwähnung verdienen, obschon seine Schriften, vielleicht mit Ausnahme der *Ὅροι*,

25) Vgl. Schneidewin ad Simonid. Fragm. p. XXXIX.

26) Plat. (Aeschinis?) Axioch. p. 366. E. *αὐξομένου δὲ (τοῦ παιδὸς) κριτικοί, γεωμέτραι, τακτικοί, πολὺ πλῆθος δεσποτῶν.*

die unter Platons Namen kursiren[27]), verloren gegangen sind. Eustratios[28]) nämlich nennt den Speusipp einen Θεόλογος, wornach wir ihn also für einen Interpreten der griechischen Heiligthümer oder religiösen Ansichten zu halten hätten. Dass seine Exegese, wie die platonische, mehr philosophischer als gelehrter Natur war, lässt sich a priori annehmen.

§. 45.

Gelehrte Exegese.

Die Exegese, ursprünglich aus der Subjektivität stammend und sich in einem schwankenden Meinen und Dafürhalten bewegend, hat sich schon in gegenwärtiger Periode aus diesem flüssigen Elemente in die Objektivität gerettet, und an der historischen Gewissheit einen festeren Kern errungen. So haben wir früher, wo von der historisch-allegorischen Exegese die Rede war (§. 43. Anm. 16.), gesehen, dass man das Verständniss der Dichter historisch zu ermitteln suchte. Genauere historische Studien konnten nicht ohne Rückwirkung auf die richtigere Erklärung der Dichter bleiben; aber was man jetzt von gelehrter Exegese nachweisen kann, besteht nur aus einzelnen Miszellen, die aus den verschiedensten Autoren zusammengesucht werden müssen; an sogenannte Kommentare ist noch nicht zu denken. Doch wird aber auch schon die Berücksichtigung exegetischer Miszellen uns gleichsam einen Faden an die Hand geben, der uns durch die dunkeln Partien dieser Periode in die folgende überführt und uns wenigstens den Gang andeutet, den die gelehrte Exegese von ihren Anfängen bis zur Zeit des Aristoteles genommen hat. Die Geschichte der gelehrten Exegese ist gegenwärtig eigentlich die Geschichte der Gelehrsamkeit selbst. Einige Berücksichtigung hat dieselbe weiter unten in dem Abschnitte von der Erudizion gefunden (§. 60. ff.), in welchem das Hauptsächlichste mit gegeben worden ist, was die gelehrte Exegese selbst betrifft. So sind die Logographen als Mythensammler (§. 61. und §. 62. Anm. 3.) in gewisser Hinsicht Kommentatoren der Dichter. Auch die Atthidenschreiber (§. 62. Anm. 12. u. 13.) haben ein theilweises Verdienst um das

27) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 187. sq. ed. Harl.

28) Ad Aristot. Ethic. Nicom. lib. I. c. 6. p. 13. b.

Verständniss der ältesten Literatur, aber mehr noch die **Geographen** (§. 62. Anm. 28.). Herkömmliche Grundlage für das geographische Wissen waren die Gedichte **Homer's** nebst einiger andern Dichter, wie **Hesiod**, deren Ansichten im Volke stereotyp geworden waren. Mit Erweiterung und grösserer Sicherstellung der Geographie suchte man nun auch die homerische Geographie auf gelehrte Weise zu erklären; aber bei der Kindheit der Kritik verfiel man noch in allerlei Irrthümer, indem man theils aus Unkunde theils aus Partheilichkeit, theils aus falschen Grundsätzen das Rechte nicht traf [1]). Die Unkunde entschuldigt sich zum Theil durch die Zeitverhältnisse; aber die Partheilichkeit wurzelte im Nazionalstolze, indem man den Namen seines eigenen Stammes, seiner Stadt, im Homer wiederzufinden sich bestrebte [2]); und wenn man dieses nicht anders erreichen konnte, musste sich Homer gefallen lassen, dass man den einen oder andern Vers änderte, oder für unächt erklärte, oder auch wohl einen andern Vers einschob [3]). Man trug den Namen einer Stadt auf mehrere andere gleichnamige Städte über, wie z. B. jede der drei Städte Namens **Pylos** [4]) Nestors Vaterstadt sein wollte [5]); alte und neue Städte wurden identifizirt oder verwechselt [6]). Die spätern **Ilienser** wollten die *Ἰλιεῖς* des Homer sein [7]), Messene sich das homerische **Oechalia** aneignen [8]) u. dgl. m. Man irrte aber auch in der geographischen Exegese des Homer in Folge falscher Prinzipien. Man nahm an, dass im Homer Alles baare Wahrheit sei und suchte dessen Dichtungen mit der Gegenwart in Einklang zu bringen. Der Logograph **Hellanikos** von Mitylene identifizirte das neue Ilion mit dem

1) „Die Gesänge Homers wurden die Bibel der Griechen. Die Bilder und Anschauungen, die sie gaben, galten für unfehlbar, sie verwuchsen in der Vorstellung des Volkes, gewannen, man kann sagen, eine heilige religiöse Auctorität und von ihnen abzuweichen, war barbarische Ketzerei. Mythographen und Dichter selbst späterer Zeit wiederholten diese Anschauungen, und der Fortschritt zur bessern Kenntniss ward hierdurch gelähmt, er war nur langsam und beschränkt.“ (Jul. Löwenberg Gesch. der Geogr. S. 28.)

2) **Lehrs** Arist. stud. Hom. p. 250. sq.

3) Ueber dergleichen Interpolazionen siehe §. 58.

4) **Spitzner** ad Il. *Η*, 133.

5) **Lehrs** l. c. p. 242. sqq. Der ausführlicher hierüber handelt.

6) **Strabo** lib. VIII, p. 337.

7) **Strabo** XIII. p. 593.

8) **Paus.** IV, 3, 3.

homerischen[9]), während es doch fast 30 Stadien weiter ins Land hinein gebaut war. Eudoxos von Knidos (c. 375 v. Chr.) wollte Ilias *B*, 850.

Ἀξιοῦ. οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται αἶαν

verändern in

Ἀξιοῦ, οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται Αἶαν[10]).

Ephoros von Kumä hielt die Anwohner des Avernischen See's für die Kimmerier[11]), machte aus den Alizonen (Il. *B*, 856.) Amazonen und änderte demgemäss den folgenden (857sten) Vers[12]).

Solche Einzelnheiten müssen genügen, um den ungefähren Gang anzudeuten, den die Exegese in dieser Periode genommen hat. Vollständige Kommentare (ὑπομνήματα) muss man nicht erwarten, da die Gelehrsamkeit noch nicht zu jener Akribie gelangt war, welche in und nach der Zeit des Aristoteles und der ältern Alexandriner wahrgenommen wird.

§. 46.

Uebersetzungen und Nachahmungen.

An die Exegese schliesst sich unmittelbar die Uebersezzung an, welche ihrem Wesen nach die vollendete Exegese selbst ist, in sofern sie eine Schrift oder einen Gedanken, die oder der in einer uns unverständlichen Sprache gegeben ist, uns zum allseitigsten Verständniss bringen soll. Von Uebersetzungen aber aus fremden Sprachen in die griechische kann nun in dieser Periode nicht die Rede sein, obschon es an Gelegenheit hierzu nicht fehlte. Denn der politische Verkehr mit Aegypten und Asien machte das Verdollmetschen ausländischer Berichte nothwendig. So erzählt Thukydides, dass ein zu den Lakedämoniern abgeschickter persischer Gesandter von den Athenern aufgefangen und bei ihm ein Brief vorgefunden worden sei. Dieser Brief sei aus dem Assyrischen (Persischen?) übersetzt[1]) und vorgelesen wor-

9) Strabo XIII. p. 602

10) Als Nomen proprium Strabo VII. p. 330. Schol. ad Od. λ, 239.

11) Strabo V. p. 244.

12) Lehrs l. c. p. 245.

1) Thucyd. IV, 20. Οἱ Ἀθηναῖοι τὰς μὲν ἐπιστολὰς μεταγραψάμενοι ἐκ τῶν Ἀσσυρίων γραμμάτων ἀνέγνωσαν. War dieser Brief assyrisch oder persisch mit assyrischen Lettern geschrieben? Baehr ad Herod. IV, 84.

den. Ein solches Beispiel steht einzeln da, und den Mangel an Uebersetzungen müssen wir durch die Abneigung der Griechen gegen alles Barbarische erklären (vgl. §. 38. zwisch. Anm. 16 u. 17.).

Eine andere Art von Uebersetzungen aber haben wir hier zu erwähnen, nämlich die Auflösung poetischer Form in Prosa und das Uebersetzen prosaischer Schriften oder Dogmen in Verse. So schrieb man dem exoterischen Pythagoräer Epicharm von Kos zu, die pythagoräischen Lehren versifizirt und dadurch die Geheimnisse dieser Schule verrathen zu haben[2]). Auch werden Verse des Eleaten Heraklit von Ephesos angeführt, die aber eben so unwahrscheinlich von ihm herrühren, als von einem gewissen Skythinos, welcher das Werk des Heraklit περὶ φύσεως in Verse gebracht haben soll; denn es heisst vom Heraklit ausdrücklich, dass er in ungebundener Rede geschrieben habe.

Der Logograph Akusilaos von Argos (v. 500 v. Chr.) soll nebst Eumelos die Gedichte des Hesiod in Prosa aufgelöst und für Eigenthum ausgegeben haben[3]). Was das letztere anbetrifft, so ist diese Vermuthung wohl falsch; denn Akusilaos, der eine Geschichte der Geschlechter der ältesten königlichen Familie, *Γενεαλογίαι*[4]), schrieb, nahm wahrscheinlich nur die Tradizionen der Dichter und besonders des Hesiod (Eöen) in diesem Werke auf, wobei er, da er in Prosa schrieb, auch die dichterische Quelle in Prosa auflöste. Sagt doch auch Phädros im platonischen Gastmal p. 178. C. *Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκουσίλαος ὁμολογεῖ*, welches nur auf ein Benutzen des Hesiod von Seiten des Akusilaos hindeutet. Dass wohl ausser Hesiod noch manch episches Gedicht seines Mythenstoffes wegen umgeschrieben und zum mythographischen Hülfsbuche geworden sei, vermuthet Bernhardy[5]).

In ziemlich enger Berührung mit der Exegese steht das Be-

tom. II. p. 446. denkt an die Keilschrift. C. B. Blum Herodot und Ktesias u. s. w. Heidelb. 1836. meint, dass Assyrisch die persische Hof- und Kanzleisprache gewesen sei. Anders E. Müller in der Rezension der Blum'schen Schrift in der Ztschr. f. d. Alt. Wissensch. 1838. N. 113. S. 912. fg.

2) Iamblich. Vit. Pythag. III, 10. vgl. Diog. Laert. VIII, 78.

3) Clem. Alex. Strom. VI. p. 629. A. τὰ δὲ Ἡσιόδου μετήλλαξεν εἰς πεζὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὔμηλός τε καὶ Ἀκουσίλαος οἱ ἱστοριόγραφοι.

4) Ein Zitat daraus beim Schol. ad Hom. Il. Ψ, 296. Ueber Akusilaos vgl. Sturz de Pherecyd. fragm. p. 215. sqq.

5) Griech. Lit. I. S. 203. Vgl. Wissensch. Syntax S. 9.

achten schriftstellerischer **Nachahmung**, weil ein gründliches Darthun des Nachgeahmten zum Verständniss und richtigeren Würdigung sowohl der nachgeahmten als nachahmenden Werke viel beiträgt. Eine Geschichte der Nachahmungen gehört nun nicht in dieses Werk, und nur mehr um eine Bearbeitung derselben bei Andern anzuregen, als um sie hier zu versuchen, mögen einige oberflächliche Notizen hier Platz nehmen. In alten wie in neueren Zeiten hat man sich bei Untersuchungen dieser Art oft geirrt, indem man bald Schriften als Muster ansah, die vielleicht zur Zeit des Nachahmers gar nicht existirten, bald allgemeine Gedanken, die jeder Dichter oder Prosaiker haben kann, und die zufällig in einem früheren Autor auf gleiche oder ähnliche Weise sich vorfinden, eigensinnig für Folge des Nachahmens hielt.

Aus Homer möchte sich schwerlich nachweisen lassen, ob und wen dieser Dichter nachgeahmt habe, da uns keine Vergleichung seiner Gedichte mit älteren gestattet ist und auch die Namen älterer Dichter problematisch erscheinen müssen, wie die vorhomerischen Epiker Korinnos[6]), Syagros[7]), der den trojanischen Krieg zuerst besungen haben soll, Pronapides[8]) oder Aristeas[9]), die man für Homers Lehrer ausgab. Folge einer müssigen Spürlust nach Plagiaten war es, dass man vom Homer sagte, er habe den Orpheus nachgeahmt, und ganze Verse von diesem in seine Gedichte aufgenommen[10]); oder andere aus den Orakeln der delphischen Sibylle entlehnt[11]). Ist nun auch nicht zu verkennen, dass vor und zur Zeit Homers Dichter existirten[12]), so hat Herodot doch im Ganzen Recht, wenn er den Homer für den ältesten Dichter erklärt. Man kann daher den Homer als Ur-

6) Suidas s. v.

7) Aelian. V. H. XIV, 21.

8) Dionys. bei Diodor. Sic. III, 16.

9) Strabo XIV. p. 639.

10) Clem. Alex. Stromat. VI. p. 738. und Tzetz. Exeg. 26. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 952.

11) Diodor. Sic. IV, 66. *παρ' ἧς φασι καὶ τὸν ποιητὴν Ὅμηρον πολλὰ τῶν ἐπῶν σφετερισάμενον κοσμῆσαι τὴν ἰδίαν ποίησιν.* Vgl. Jo. Floder Vestigia poeseos Homericae et Hesiodeae in oraculis Sibyllinis. Upsal. 1770.

12) Aristot. A. P. c. 4, 9. *τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτον ποίημα, εἰκὸς δὲ εἶναι πολλούς.* Deutet doch Homer selbst darauf hin durch Erwähnung der Sänger Phemios auf Ithaka, des Menelaos und Demodokos bei den Phäaken. Letzterer singt einen Theil eines grösseren Ge-

typus nicht blos der poetischen sondern der ganzen griechischen Literatur ansehen. »Dichter, sagt Herder[13]), sangen nach ihm weiter; Gesetzgeber ehrten ihn und führten seine Gesänge ein; Aeschylos nährte sich von Brosamen seiner Tafel [14]); die Genossen desselben, mit ihnen die Dichter jeder andern Gattung, schöpften aus seiner Quelle; nach ihm bildeten sich die ersten Geschichtschreiber; die Kunst wetteiferte mit ihm, und er gab dem Phidias seinen Jupiter, seine Pallas-Athene[15]); die Philosophen sprachen über ihn, die Redner aus ihm — bis endlich eine Literatur und Kultur sich unter den Völkern verbreitete, der er der erste grosse Beförderer gewesen.« Wenn daher Plinius [16]) den Homer **Fons ingeniorum** nennt und Dionys von Halikarnass Homers eigene Verse[17]) auf ihn als den Urvater der Literatur anwendet:

βαθυῤῥόιαο μέγα σθένος Ὠκεάνοιο
ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα
καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρήατα μακρὰ νάουσιν,

so ist dieses nicht übertrieben[18]). Aber eben so wahr ist auch,

sanges (Odyss. ϑ, 500. ἔνθεν ἑλὼν ὡς οἱ μὲν ἐϋσσέλμων ἐπὶ νηῶν βάντες ἀπέπλειον — — Ἀργεῖοι). Dass Homer und Hesiod ältere Dichter benutzten und ihnen folgten, darüber vgl. **Völcker** Mythologie der Iapetiden S. 7. 281. 297. fg. **Welcker** Anhang zu Schwencks etymolog. mythol. Andeutungen. S. 258. Wahrhafte Sänger erscheinen übrigens bei Homer schon als Autodidakten vgl. Odyss. χ, 347. fg. und diese Erwähnung der Autodidakten eben lässt umgekehrt auf das Vorhandensein von **durch Unterricht** gebildeten Dichtern zur Zeit Homers schliessen. Wenn dem Aristoteles bei Plutarch zu trauen ist, so hat auch Hesiod alte und im Munde des Volkes lebende Sentenzen in seine Werke und Tage aufgenommen. **Plut.** Thes. c. 2. Ἡσιόδος εὐδοκίμει μάλιστα περὶ τὰς ἐν τοῖς Ἔργοις γνωμολογίας· καὶ μίαν γε τούτων λέγουσι Πιτθέως (d. i. des Theseus Grossvater) εἶναι (Hes. Opp. 370.)·

Μισθὸς δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημένος ἄρκιος ἔστω·

τοῦτο μὲν οὖν καὶ Ἀριστοτέλης φιλόσοφος εἴρηκεν.

13) Kunst u. Lit. Thl. X. S. 276. vgl. S. 272. fg.

14) **Henr. Stephanus** de Sophoclea Homeri imitatione.

15) **Herodot.** II, 53. Οὗτοι (scil. Ὅμηρος καὶ Ἡσίοδος) δέ εἰσι οἱ — — εἴδεα αὐτῶν (scil. θεῶν) σημήναντες.

16) Hist. Nat. XVII, 5.

17) Odyss. φ, 195. sqq. Vgl. **Ovid.** Amor. III, 8. cujus de fonte perenni
Vatum Pieriis ora rigantur aquis.

18) Noch auch unschicklich. Vgl. dagegen **Aelian** V. H. XIII, 22. Γαλάτων ὁ ζωγράφος ἔγραψε τὸν μὲν Ὅμηρον αὐτὸν ἐμοῦντα, τοὺς δὲ ἄλλους ποιητὰς τὰ ἐμημεσμένα ἀρυομένους. Darnach **Manil.** II, 8. sqq. cuiusque ex ore profusis

was Velleius Paterculus[19]) sagt, dass weder vor Homer jemand gewesen sei, den er, noch nach Homer, der ihn hätte nachahmen (hier s. v. a. erreichen) können. Was den Kyklikern, wie Kreophylos, Arktin, Lesches, Stasinos, Chörilos nicht gelang, das hat am besten noch Herodot[20]) erreicht, den man einen Homer in Prosa nennen kann.

Archilochos fand im Lyriker Thaletas aus Gortyn oder Elyros auf Kreta seinen Nachahmer[21]); Thukydides am Historiker Philistos von Syrakus u. A.

Vorzüglich machte sich die Nachahmung geltend durch die Schulen der Philosophen und Rhetoren, besonders in Bezug auf sprachliche Darstellung. Platon studirte eifrig den Aristophanes und Sophron zur Vollendung seiner dialogisirten Rede, und die dramatische Lebendigkeit in seinen Dialogen ist die Frucht jener Studien[22]). Die durch die Sophisten Tisias, Gorgias, Protagoras, Prodikos eingeführte poetische Prosa ward von Vielen als Muster nachgeahmt, bis die bessern Redner, wie Antiphon, Lysias, Isokrates, Aeschines einen nüchternen und mittleren Stil (*μεσότης λέξεως*) geltend machten und in ihren Schülern Nachahmer und Verbreiter derselben fanden. Aber nicht allein Schüler, sondern auch Leser überhaupt bildeten ihre sprachliche Darstellung nach solchen Mustern. So ist des Demosthenes Nachahmung und

Omnis posteritas latices in carmina duxit
Amnemque in tenues ausa est deducere rivos
Unius facunda bonis.

19) Cap. 5.

20) C. A. Böttiger prolus. I. et II. de Herodoti historia ad carminis epici indolem proprius accedente. Vimariae 1792 u. 93. 4. in Opuscc. colleg. Sillig. Dresd. 1837. p. 182—206.

21) Plut. de Music. p. 1134. D. *Γλαῦκος γὰρ μετ' Ἀρχίλοχον φάσκων γεγενῆσθαι Θαλήταν, μεμιμῆσθαι μὲν αὐτόν φησι τὰ Ἀρχιλόχου μέλη, ἐπὶ δὲ τὸ μακρότερον ἐκτεῖναι.*

22) Diog. Laert. III, 18. ebend. Menag. des Olympiodor Worte im Leben des Platon, die Menage l. c. nur nach der lat. Uebersetzung des Jacobus Vindetus angeführt, lauten: *ἔχαιρε δὲ πάνυ καὶ Ἀριστοφάνει τῷ κωμικῷ καὶ Σώφρονι. παρ' ὧν καὶ τὴν μίμησιν τῶν προσώπων ἐν τοῖς διαλόγοις ὠφελήθη. λέγεται δὲ οὕτως αὐτοῖς χαίρειν, ὥστε καὶ ἡνίκα ἐτελεύτησεν εὑρεθῆναι ἐν τῇ κλίνῃ αὐτοῦ Ἀριστοφάνην καὶ Σώφρονα.* Die Aehnlichkeit der Dialoge Platons mit Mimen suchte neuerlich am Symposion nachzuweisen C. I. Grysar: de Sophrone mimographo. (Progr. Colon. 1838.) p. 11. Auch vergleiche man Winckelmann ad Platon. Euthyd. Prolegg. p. XLV. sq.

Studium des Isokrates nicht zu verkennen[23]), obschon er wahrscheinlich kein Schüler des Isokrates war (§. 33. Anm. 26.). **Isokrates** selbst hatte vielleicht[24]) seinen Panegyrikos mit Stellen aus des Archinos, Thukydides und Lysias Epitaphien geschmückt[25]), obschon bei gleichartigen Stoffen Redner auf gleiche Gedanken und Darstellungsweise auch ohne Nachahmung eines Vorbildes verfallen können.

Man hat solche Nachahmungen oft für **Plagiate** halten wollen, aber mit Unrecht. In gegenwärtiger Periode lässt sich bei der produktiven Kraft des hellenischen Geistes und der natürlichen Unbescholtenheit der Sitten kaum ein solches Verfahren vermuthen; in der That sind auch die Beispiele noch so einzeln und obendrein zweifelhaft, dass man das Plagium nur um seiner Seltenheit willen hervorheben dürfte. Nach Klemens von Alexandrien[26]) hatte **Heraklit** von Ephesos ein Plagium am Orpheus begangen. Lobeck[27]) hält aber die entlehnten Verse wegen des Inhaltes nicht für herakliteisch, sondern für stoisch, und nennt den Plagiatspürer Klemens selbst einen durch Falsarii Getäuschten. Das (unten §. 49. Anm. 59. berührte) Plagium des **Aeschines**, welcher Sokratische Dialogen für eigene ausgegeben haben soll, ist schon von den Alten als falsch nachgewiesen worden. Die Beschuldigung des Aeschines ging vom Eretrier Menedem aus[28]); aber die Gespräche waren von der Art, dass sie weder sokratischen Geist noch eine des Sokrates würdige Sprache verriethen. Deshalb hielt sie Pisistratos der Ephesier nicht einmal für Werke des Aeschines, sowie auch Persäos sie einem gewissen **Pasiphon** von Eretria zuschrieb, dessen Bü-

23) Vgl. über das Studium der isokratischen Reden von Seiten des Demosthenes Io. God. Pfund de Isocratis vita et scriptis. Berol. 1833. p. 23. 40. Auch Westermann Quaest. Demosthen. fasc. IV. p. 36. adn. 78.

24) Phot. Bibl. Cod. CCLX. p. 487. b. 32. ed. Bekk. *τάχα δ᾽ ὄν τις αὐτὸν αἰτιάσαιτο κλοπῆς, ἐξ ὧν ἐν τῷ πανηγυρικῷ λόγῳ αὐτοῦ πολλὰ τῶν κατὰ τοὺς ἐπιταφίους λόγους εἰρημένων Ἀρχίνῳ τε καὶ Θουκυδίδῃ καὶ Λυσίᾳ ὑπεβάλετο. ἀλλ᾽ οὐδὲν κωλύει παραπλησίων ἀνακυπτόντων πραγμάτων ταῖς ὁμοίαις ἐξεργασίαις κεχρῆσθαι καὶ τοῖς ἐνθυμήμασιν, οὐχ ἀναβλαστανούσης φύσεως τοιαῦτα οἷα τοῖς προλαβοῦσι προβαλλομένη ἐπιδείκνυται.*

25) Vgl. Ruhnken. Histor. crit. Oratt. p. 127. (tom. VIII. Oratt. ed Reisk.).

26) Stromat. VII. p. 746.

27) Aglaoph. p. 948. sqq.

28) Diog. Laert. II, 60.

cherverfälschung mit mehreren Beispielen belegt wird[29]. — Das oben (Anm. 3.) erwähnte Verfahren des Akusilaos und Eumelos, die des Hesiod Werke in Prosa aufgelöst und für eigene Arbeit ausgegeben haben, ist nur mit Unsicherheit für ein Plagium zu halten, da diese Logographen des Hesiod Gedichte für ihren Zweck wohl nur in grösseren Partien mit Auflösung der metrischen Form ihrem historischen Werke einverleibten.

Nur ein Beispiel eines wirklichen Plagiums möchte in dieser Periode nachgewiesen werden können. Nämlich Eugammon[30]) von Kyrene (c. 560. v. Chr.) wagte es, das Gedicht des Musäos *περὶ Θεσπρωτῶν* als sein eigenes Werk dem Publikum mitzutheilen und vielleicht nur mündlich als Rhapsode. Aber auch als solcher hätte er es nicht gut wagen dürfen, wenn nicht jenes Gedicht schon frühzeitig in Vergessenheit gerathen wäre.

Als die Schreibkunst zunahm, mochte es öfter vorkommen, dass man bald absichtlich, bald unwillkürlich Reminiszenzen einfliessen liess. Schon bei den Tragikern lassen sich Wiederholungen desselben Gedankens mit oft gleichen Worten nachweisen[31]); allein vom eigentlichen Plagiat kann hier nicht die Rede sein. Oft sind die Stellen so kurz, dass sehr wohl ein Dichter, auch wenn er keinen Vorgänger gehabt hätte, denselben Gedanken geschrieben haben würde; ferner gab es Sentenzen, die dem Volke sprichwörtlich eigenthümlich, oder wenn das nicht, doch Aussprüche der Dichter bei ihm so beliebt waren, dass ein späterer Dichter auf Beifall rechnen durfte, wenn er dieselben wiederholte, wie dies bei Hesiod schon der Fall war (vgl. am Ende der Anm. 12.) und vom Euripides ebenfalls angenommen werden kann. Doch ist wohl nicht zu läugnen, dass manche Dichter in Ermangelung eigener Produkzionskraft sich mit fremden Federn schmückten. So notirt Aristophanes den Phrynichos als einen Plagiarius, welcher wie eine Biene die Blüte ambrosischer Lieder benasche und süs-

29) Diog. Laert. II, 61. Vgl. §. 49. Anm. 60.

30) Clem. Alex. Strom. VI. p. 751. und der Autor *περὶ κλοπῆς*, den übrigens Lobeck im Aglaoph. p. 310. als nimis in odorandis veterum scriptorum plagiis sagax bezeichnet; so dass vielleicht auch Eugammon vom Plagium losgesprochen werden könnte.

31) Vgl. Boeckh. de princc. tragg. p. 131. sqq. 244. sq. Der Alexandriner Philostrat soll ein ganzes Buch Plagiate dem Sophokles nachgewiesen haben. Porphyr. bei Euseb. in Praep. Evang. X, 3.

sen Gesang heimtrage [32]). Dem Eupolis wirft er vor, dessen Marikas sei nur eine Nachahmung seiner Ritter [33]), wogegen Eupolis in den Bapten verräth, dass er dem kahlköpfigen Aristophanes die Ritter habe machen helfen, welches auch Kratinos in seiner Pytine bestätigt. In der mittleren Komödie ward das Aufnehmen von ganzen Versen aus andern Komödien noch gewöhnlicher [34]). Dass Platon der Komiker sich mit fremden Federn geschmückt habe [35]), weist Cobet hinlänglich zurück [36]).

Doch dergleichen Untersuchungen gehören in das Gebiet der Kritik, zu welcher wir uns hiermit den Uebergang gebahnt haben.

III. Kritik.

§. 47.

Veranlassung der Kritik.

Die Kritik — ἡ κριτικὴ τέχνη — hat so zu sagen die Konfusion zur Voraussetzung. Die Mischung heterogener Bestandtheile

32) Aristoph. Avv. 749. fgg. Uebrigens ist diese Stelle noch nicht genügend aufgehellt und es fragt sich, ob die Komiker oder Tragiker Phrynichos gemeint sei; ob unter den ambrosischen Liedern Werke des Aristophanes oder eines andern Dichters, und nicht vielmehr der Gesang der Nachtigall, die hier spricht, selbst gemeint sei, welchen Phrymichos in Liedern nachgeahmt habe.

33) Aristoph. Nubb. 549. fgg. ebend. Schol. Vgl. Struve de Eupolidis Maricante sive de Aristophane accusatore et Eupolide plagii reo. Kiel. 1840. 8.

34) Die Komiker Alexis und Ophelio nahmen Verse aus den Komödien des Eubulos. Athen. I. p. 26. A. und II. p. 43. F. Dem Eubulos ahmte auch sichtbarlich Ephippos nach. Vgl. A. Meineke historia critica Comicor. Graecor. Berol. 1839. p. 358. sq.

35) Nach Clem. Alex. Strom. VI, 737. fgg. wo das Fragment περὶ κλοπῆς sich findet.

36) Im dritten Kapitel der Observationes criticae in Platonis Comici reliquias.

aufzuheben, das Fremdartige auszuscheiden (κρίνειν), ist ihre Aufgabe. Findet sie das Fremde und Falsche, so versteht sich von selbst, dass sie auch das Aechte und Gute als solches zu erkennen im Stande sein muss. Die Kritik kann dieses entweder mittelbar — durch Vergleichung, Kollazion (diplomatische Kritik), oder unmittelbar — durch Vermuthung, Konjektur (subjektive Kritik); beide Momente unterstützen einander, so wie sie auch oft einander — hülflos lassen. Dies kommt daher, weil die Kritik, wie die Polizei, in der Regel zu spät einschreitet, nämlich wenn der Schaden geschehen ist; sie will wenigstens die üblen Folgen noch verhüten, die aus dem Schaden entstehen könnten. Darum gilt auch hier das Sprüchwort: besser spät als gar nicht! Die Kritik behält deshalb ihren spezifischen Werth so gut wie die Polizei. Allen Dank verdient das stehende Heer von kritisirenden Polizeidienern und Gensdarmen, welche Vagabonden und Eindringlinge aufspüren und dieselben über die Grenzen schaffen (Verbal- und Textkritiker); kleiner ist die Zahl der kritisirenden Polizeikommissarien, welche den Fremdling inquiriren, ob denn sein Name, sein Rang, seine Kinder ächt oder unächt seien; und welche sich herausnehmen, ihm einen Pass für die weitere Reise in die Nachwelt auszustellen, bis ein späterer Polizeikommissar Unrath merkt, den Pass für falsch erklärt und einen neuen ausstellt (Vertreter der höheren Kritik); endlich giebt es auch Leute, welche sich schämen, Polizeidiener zu sein, und die Fähigkeit nicht besitzen, um ein Polizeikommissar zu werden, aber, doch gar zu gern im kritischen Polizeibureau arbeiten möchten; diese schreiben diätisch, d. h. nach Diäten, als ästhetische Apologeten (Aesthetische Kritiker).

Von einer solchen systematischen Betriebsamkeit der Kritik kann nun freilich in unserer Periode nicht die Rede sein. Hier stehen wir noch an der Wiege, in welcher die Kritik sich schaukelt; wir sehen sie als Produkt der Noth, in welche durch mancherlei Umstände die wichtigsten Geisteserzeugnisse der Griechen gekommen waren; und wir haben uns weniger zu wundern, warum sie so spät ins Leben trat, als vielmehr, wie sie theilweise noch

Scrips. C. G. Cobet. Amsterd. 1840. Er hält das Anm. 35. erwähnte Fragment περὶ κλοπῆς für ein Machwerk des Juden Cristobul und tadelt des Klemens Leichtgläubigkeit.

in gegenwärtiger, ganz vorzüglich aber in der nächstfolgenden Periode durch die alexandrinischen Gelehrten zu einer erstaunenswerthen Wirksamkeit erstarkte. Den Anfang und Fortgang, den die Kritik bis auf Aristoteles nahm, nach den vorhandenen Notizen historisch zu verfolgen, sei die Bestimmung dieser Zeilen. Zuvor aber müssen wir die Ursachen entwickeln, welche die Kritik ins Dasein riefen. Dieselben lagen 1) in der Art und Weise, wie man die alten Dichtungen sammelte und niederschrieb; 2) in dem nachträglichen Veröffentlichen der von ihren Verfassern unedirt nachgelassenen Schriften; 3) in den mannichfaltigen theils absichtlichen theils zufälligen Interpolazionen; 4) in dem Unterschieben von Schriften; 5) in der Pseudonymität von Schriften. Ueber die Sammler von Literaturwerken ist weiter unten (§. 64.) die Rede, so wie ebendaselbst auch eine Andeutung über das nachträgliche Ediren von Schriftwerken gegeben wird. Es bleiben uns daher hier nur die drei übrigen Gründe, welche die Kritik veranlassten, zu besprechen übrig.

§. 48.

Interpolazionen der Schriften.

Das Schicksal theils absichtloser, theils absichtlicher Entstellung hat wohl keinen Dichter früher und fühlbarer getroffen als den Homer; und da seine Gesänge, auch nachdem sie durch die Bemühung der Pisistratiden schriftlich festgestellt waren, doch immer noch mündlich sich fortpflanzten [1], so wurden nach den Forderungen der Zeit und Umstände oder in Folge der Unachtsamkeit der Rhapsoden viele Spracheigenthümlichkeiten verwischt, ganze Stellen ausgelassen, andere zugesetzt u. s. f. „So variiren alle Volkslieder, keine Provinz singt die ihrigen ohne Veränderung [2].«

Ist es nun auch ungegründet, dass schon Solon zu Gunsten der Athener, um die Besitznahme von Salamis zu rechtfertigen, einen Vers in den Schiffskatalog eingeschoben habe [3], so lässt

1) Wolf Prolegg. p. 21. sqq. W. Müller's Vorschule z. Homer S 61 Boeckh ad Pindar. Nem. III, 1. Isthm. X. p. 283. sqq.

2) Herder Sämmtl. Werke, Lit. u. Kunst Thl. X. S. 250.

3) Plutarch. Vit. Solon. c. 10. (cf. Diog. Laert. I, 48.); *Οἱ μὲν οὖν πολλοὶ τῷ Σόλωνι συναγωνίσασθαι λέγουσι τὴν Ὁμήρου δόξαν, ἐμβάλλοντα γὰρ αὐτὸν ἔπος*

sich wohl nicht läugnen, dass Pisistratos aus patriotischer Vorliebe und zum Behuf der Konstituirung eines Atheniensischen Exemplars sich dergleichen Willkür erlaubt hat, wie sie späterhin auch von den Alexandrinern nachgewiesen wurde[4]). Auch ging Pisistratos nicht frei von der Beschuldigung aus, aus dem Hesiod einen Vers gestrichen und einen andern in den Homer übergetragen zu haben, um den Athenern zu schmeicheln[5]). — Dem Onomakritos wird die Einschaltung von Vers 604 im elften Buche der Odyssee zugeschrieben[6]).

Am meisten litt Homer durch die Rhapsoden. So wird namentlich dem Kynäthos von Chios (c. 520 v. Chr.) vorgeworfen, durch viele selbstverfertigte Verse den Homer stark interpolirt zu haben[7]). Dabei muss man freilich in Anschlag bringen, wie Mützell[8]) bemerkt, wie die Rhapsoden, die unter den mannichfaltigsten Verhältnissen des Lebens bald bei religiösen Feierlichkeiten, bald in den Palästen der Könige, bei den Gastmälern der Reichen

εἰς νεῶν κατάλογον ἐπὶ τῆς δίκης ἀναγνῶναι (Il. *B*, 557. sq.):

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας,
Στῆσε δ' ἄγων, ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγας.

4) Ritschl Alex. Bibl. S. 63—67.

5) Plut. Vit. Thes. c. 20.

Δεινὸς γάρ μιν ἔτειρεν ἔρως Πανοπηΐδος Αἴγλης.

Τοῦτο τὸ ἔπος ἐκ τῶν Ἡσιόδου Πεισίστρατον ἐξελεῖν φησιν Ἡρέας ὁ Μεγαρεύς· ὥσπερ αὖ πάλιν ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὁμήρου νεκυίαν τὸ (Odyss. λ, 630.):

Θησέα Πειρίθοόν τε θεῶν ἀριδείκετα τέκνα,

χαριζόμενον Ἀθηναίοις. Statt ἀριδείκετα lesen wir jetzt im Homer ἐρικύδεα. Der genannte Hereas ist sonst gar nicht bekannt.

6) Schol. Harlei. ad l. c. mitgetheilt von Porson: Παῖδα Διὸς μεγάλοιο καὶ Ἥρης χρυσοπεδίλου] τοῦτον ὑπὸ Ὀνομακρίτου ἐμπεποιῆσθαι φασίν· ἠθέτηται δέ. Porson ad Eurip. Orest. V. 5. zweifelte noch, ob dieser Onomakritos als Verfasser des Scholion auch der Interpolator des Musäos sei. Lobeck im Aglaoph. p. 333. nimmt es für sicher an. Vgl. auch §. 54. Anm. 25.

7) Eustath. ad Il. *A*. p. 6. wo es unter anderem heist: ἐλυμήνατο δέ φασι τῇ Ὁμήρου ποιήσει πάμπολλα οἱ περὶ Κίναιθον καὶ πολλὰ τῶν αὐτῶν αὐτῇ παρενέβαλον. Die Schreibart Κίναιθος, Κιναιθών und Κύναιθος schwankt. Vgl. Villois. Prolegg. ad Hom. p. 30. et 35. Schol. ad Pind. Nem. II 1. ἐπιφανεῖς δὲ (ῥαψῳδοὶ) ἐγένοντο οἱ περὶ Κύναιθον, οὕς φασι πολλὰ τῶν ἐπῶν ποιήσαντας ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὁμήρου ποίησιν. ἦν δὲ ὁ Κύναιθος Χῖος, ὃς καὶ τῶν ἐπιγραφομένων Ὁμήρου ποιημάτων τὸν εἰς Ἀπόλλωνα γεγραμμένον ὕμνον λέγεται πεποιηκέναι. Vgl. §. 52. Anm. 18.

8) Mützell de emendat. Theog. Hesiod. lib. I. c. 8. p. 127. sqq.

und in Versammlungen einer gemischten Menge nach Umständen die Gesänge aus freiem Antriebe abänderten, damit sie des Publikums Beifall ärnteten; wie sie bei verschiedenen Volksstämmen sich der Verschiedenheit der Sprache, Sitten, des Lebens und der Sinnesweise akkommodirten, bald zur Verherrlichung, bald zur Schmeichelei der Geschlechter die Gesänge modifizirten; wie man die Rhapsoden nicht als mechanische Bänkelsänger anzusehen habe, sondern wie sie von Jugend auf mit den Gesängen der Dichter bekannt, selbst dichterischen Geist genug besassen, um mit Geschick nach Verhältniss der Umstände eigene Gesänge zu rezitiren oder die eigenen mit andern vom Volke gern gehörten verbanden, oder Reminiszenzen aus andern Gedichten bei den Vorträgen eigener mit einfliessen liessen, nicht um damit zu glänzen, sondern um das Volk mit beliebten Stellen zu fesseln. Als freilich die rhapsodischen Vorträge auch von Unberufenen gehalten zu werden aufkam, da konnte es nicht fehlen, dass eine theils absichtliche, theils aus der Unfähigkeit der Sänger hervorgehende Verwischung und Verfälschung der Originalgesänge einriss. Dazu kamen die Wanderungen und Kriege in Griechenland selbst, die der Erhaltung der Reinheit der Gesänge nothwendig nachtheilig werden mussten. Dann half auch die Einführung der Schreibkunst nicht mehr, da bereits schon die Originale durch die Rhapsoden verunstaltet waren.

Dass unter solchen Umständen Homer nicht allmälich ein ganz entstelltes und dem Original unähnliches Gedicht wurde, hatte seinen Grund wohl mit darin, dass man ihn von Jugend auf in den Schulen theilweise auswendig, im Allgemeinen aber soweit kennen lernte, dass man gleich jeder groben Willkür auf die Spur kam. Ferner sorgten geordnete Didaskalien für die Erhaltung des Urtextes im Allgemeinen, die freilich auch nicht haarscharf in der Beobachtung des Alterthümlichen und Spracheigenthümlichen waren, da selbst die Gelehrteren ziemlich frei mit ihrem Alterthum verfuhren[9].

Nächst den durch Solon, Pisistratos, Kynäthos und andern Rhapsoden dem H o m e r beigebrachten Interpolazionen, haben wir in Bezug auf M u s ä o s und O r p h e u s den O n o m a k r i t o s von Athen[10]) zu erwähnen. Die Veranlassung zur Sammlung und in-

9) K. O. Müller Dorier, Thl. I. S. 136. fg.

10) Vgl. über ihn §. 64. Anm. 21.

terpolatorischen Vermehrung der alten Orakel mochte Onomakritos durch die Liebe der Griechen zu zweideutigen Sprüchen [11]) erhalten haben, von der sie erst späterhin, als die kritische Genauigkeit unter ihnen heimisch wurde, abliessen [12]); oder aus Liebe und zur Verbreitung seines Systems von der ursprünglichen Sündhaftigkeit der Menschen und deren Sühnung durch Priester. Daher erdichtete oder interpolirte er Orakel, Epen und Hymnen, um sie mit seiner Geheimlehre, Mystik, als deren Urvater er angesehen werden kann, in Einklang zu setzen [13]). Als Orakelverfälscher haben den Onomakritos schon die Zeitgenossen ertappt. Er interpolirte die *ὕμνοι τελεταί* des Orpheus [14]) und die *χρησμοί* des Musäos; die letzteren unter Mitwissen des Sophisten Hippias von Elis. Lasos von Hermione wies die Interpolazion der musäischen Orakelsprüche nach und Onomakritos wurde deshalb vom Hipparch aus Athen verbannt[15]). Doch müssen wir darum nun nicht glauben, als ob Onomakritos alle sogenannten musäischen Orakel erfunden habe; er hatte ja (vgl. §. 64. Anm. 24.) die vorhandenen nur geordnet. Freilich, da ihm nun erst die Verfälschung an Einem Orakel nachgewiesen war, fing man an gegen alle musäischen Orakel mistrauisch zu werden, so dass Pausanias sagt, bis auf den Hymnos auf Demeter scheine ihm vom Musäos nichts fest zu stehen (vgl. §. 49. Anm. 6.). In wiefern Onomakritos von Herodot ein *χρησμολόγος* genannt wird, hat Lobeck[16]) gezeigt. Onomakritos pflegte die Orakel der Vorzeit wegen der Ungläubigen ohne alle Verstellung und Affektirung einer göttlichen Begeisterung ruhig zu rezitiren, wie schon aus dem beigesetzten

11) Vgl. §. 43. zwischen Anm. 2. u. 3.

12) Vgl. Plut. de Oracc. Pyth. c. 19. u. 25. Lobeck Aglaoph. p. 334.

13) Ch. Meiners Gesch. des Ursprungs u. s. f. der Wissensch. in Gr. u. Rom. Thl. I. S. 570. fg.

14) Suid. s. v. *Ὀρφεύς*.

15) Herod. VII, 6. *Ὀνομάκριτον, ἄνδρα Ἀθηναῖον χρησμολόγον τε καὶ διαθέτην χρησμῶν τοῦ Μουσαίου. Κατέλεγε τῶν χρησμῶν τὰ εὐτυχέστατα ἐκλεγόμενος. — Ἐξηλάθη γὰρ ὑπὸ Ἱππάρχου τοῦ Πεισιστράδεω ὁ Ὀνομάκριτος ἐξ Ἀθηνῶν, ἐπ' αὐτοφόρῳ ἁλοὺς ὑπὸ Λάσου τοῦ Ἑρμιονέος ἐμποιέων ἐς τὰ Μουσαίου χρησμόν, ὡς αἱ ἐπὶ Λήμνου ἐπικείμεναι νῆσοι ἀφανιζοίατο κατὰ τῆς θαλάττης.*

16) Im Aglaoph. p. 332. und über die *χρησμολόγοι* ins Besondere p. 978. sqq. — Eichhoff de Onomacrito Atheniensi commentat. Elberf. 1840. p. 4. *χρησμολόγος* — — non nisi oraculorum gnarum significare potest, ut *θεολόγος* rei divinae, *μυθολόγος* fabularum peritum.

διαθέτης gefolgert werden kann. Auch pflegte ein solcher Chresmolog zugleich den Exegeten der Orakel zu machen [17]).

Nicht ungewöhnlich scheint auch die Umarbeitung der epischen Gedichte in Prosa gewesen zu sein, wie dieses vom Akusilaos und Eumelos aus Korinth in Bezug auf die Hesiodischen Dichtungen berichtet wird [18]) und noch von andern angenommen werden kann. Wir erkennen darin die ersten Uebersetzungen und allgemeineren Kommentare zu den Dichtern, da sie wohl den Zweck mythographischer Kompendien erfüllen sollten (vgl. §. 46. Anm. 5.).

Auffällig ist es ferner, dass die Werke der Logographen und ältesten Historiker der Ionier fast sämmtlich ihrer ursprünglichen Gestalt beraubt wurden, theils durch Ueberarbeitungen, theils durch Redukzionen auf kompendiarische Auszüge. Dieses wird namentlich ausgesagt von den Werken des Milesiers Kadmos und des Prokonnesiers Aristäos [19]); bezweifelt wurde die Aechtheit der Schriften eines Akusilaos [20]), Hekatäos [21]) von Milet und des Lyders Xanthos [22]); epitomirt wurden Kadmos [23]) und Hippys von Rhegion [24]). Doch dieses hat hierher weniger Bezug.

Neben den ältesten Dichtungen haben auch die dramatischen Werke des Aeschylos, Sophokles und Euripides theils schon von den Zeitgenossen, theils von den Schauspielern, theils von den Verfassern selbst, theils von jüngeren Dichtern eine Ueberarbeitung (*διασκεύασις*) für eine erneuerte Aufführung erlitten. Was unter einer solchen Diaskeuase zu verstehen sei, lehrt am klarsten Ga-

17) Vgl. §. 40. Anm. 13.

18) Siehe §. 46. Anm. 3.

19) Dionys Hal. iud. de Thucyd. 23. *οὔτε γὰρ διασώζονται τῶν πλειόνων αἱ γραφαὶ μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, οὔθ' αἱ διασωζόμεναι παρὰ πᾶσιν ὡς ἐκείνων οὖσαι τῶν ἀνδρῶν πιστεύονται· ἐν αἷς εἰσιν αἵ τε Κάδμου τοῦ Μιλησίου καὶ Ἀρισταίου τοῦ Προκοννησίου καὶ τῶν παραπλησίων τούτοις.*

20) Suid. s. v. *Ἑκαταῖος· τὰ γὰρ Ἀκουσιλάου νοθεύεται.* Vgl. §. 46. Anm. 3.

21) Athen. II. p. 70. A. *Ἑκαταῖος δ' ὁ Μιλήσιος ἐν Ἀσίας περιηγήσει, εἰ γνήσιον τοῦ συγγραφέως βιβλίον· Καλλίμαχος γὰρ Νησιώτου αὐτῷ ἀναγράφει.*

22) Athen. XII. p. 515. D. *Ξάνθος ὁ Λυδὸς ἢ ὁ τὰς εἰς αὐτὸν ἀναφερομένας ἱστορίας συγγεγραφὼς Διονύσιος ὁ Σκυτοβραχίων.*

23) Vgl. §. 65. Anm. 1.

24) Vgl. §. 65. Anm. 2.

len[25]) und sowohl das von ihm als das andere von Athenäos[26]) angeführte Beispiel deutet auf eine solche Gewohnheit der Komiker hin, während dagegen Diaskeuasen von Tragikern nur unsicher nachgewiesen werden können (vgl. §. 52. Anm. 14.). Daher haben neuere Kritiker, nach oft unklaren Notizen von Scholiasten und Verfassern der ὑποθέσεις, dann nach einzelnen Abweichungen der Lesarten wohl viel zu oft auf doppelte Rezensionen und Interpolazionen der Dramen geschlossen[27]). Des Aeschylos Dramen, heisst es, wurden sowohl von seinen Söhnen Bion und Euphorion, als von seinem Enkel Philokles aus Athen (c. 380. v. Chr.) und des Philokles Enkel Astydamas (c. 338.), Sohn des Morsimos, überarbeitet. Des Sophokles Dramen überarbeiteten seine Söhne Jophon und Ariston, sowie des Ariston Sohn, Sophokles der Jüngere[28]). In wie weit Kephisophon[29]) an den Euripideischen Stücken Theil hat, wissen wir nicht[30]). Es war aber Kephisophon der Schauspieler Euripideischer Stücke und wie gleich besprochen werden soll, erlaubten sich dieselben manche Veränderungen in einzelnen Wörtern und Redensarten, wobei sie sich theils dem Publikum fügten, theils euphonische Gründe für sich hatten. So ist es nun möglich, dass die Aristophanischen Verketzerungen des Euripides, als hätte sich letzterer vom Kephisophon in der Ausarbeitung seiner Stücke helfen lassen, keine tiefere Begründung hatten als diese, dass Euripides

25) Siehe die Stelle selbst weiter unten §. 52. Anm. 12.

26) Athen. III. p. 132. Ἐπίχαρμος ἐν Ἥβας γάμῳ κἂν Μούσαις, τοῦτο δὲ τὸ δρᾶμα διασκευή ἐστι τῶν προκειμένων.

27) Mit Recht erklärt sich dagegen Iul. Richter de Aeschyli, Sophoclis, Euripidis interpretibus (Berol. 1839.) p. 10—21., obgleich seine Ungläubigkeit etwas zu weit geht. Besonders steht auf schwachen Füssen, was p. 50. gesagt wird. Weit umständlicher aber und befriedigender hat über die doppelten Rezensionen oder Umarbeitungen, sowie über die Veränderungen der Stücke durch die Schauspieler selbst neuerlichst gehandelt: Valentin Reymann: Quae de duplici fabularum quarundam Graecarum recensione memoriae proditae sunt, breviter exponuntur, ut ad iudicium de Trachiniis et de Hermanni sententia ad eam fabulam pertinente adhibeantur. Marienwerder 1841. 4.

28) C. Fr. Hermann Quaestt. Oedipodd. c. III. (1837) p. 34.

29) Aristoph. Ran. 944. Κηφισοφῶντα μιγνύς, dazu I. H. Voss. — Acharn. 395. sqq. Auch Ran. 1452. sagt Dionysos zu Euripides: ταυτὶ πότερ᾽ αὐτὸς εὗρες, ἢ Κηφισοφῶν;

30) Vgl. Schol. ad Ran. 975; 1408.

die Winke, die ihm Kephisophon als Szeniker gab, berücksichtigte, wie schon Sophokles sich nach den Wünschen der Schauspieler richtete.[31]).

Als Hauptinterpolatoren können für die dramatische Literatur zunächst die Schauspieler (ὑποκριταί) angeführt werden[32]). Zwar erstreckten sich die von ihnen ausgegangenen Diaskeuasen gewöhnlich nur auf einzelne Wörter, deren Aussprache ihnen lästig, δυσέκφορον[33]) und ihrer Ansicht nach dem Publikum unangenehm war; oder auf einige Verse[34]); aber die häufige Wiederkehr dieser Freiheit, die sie sich nahmen, brachte eben in den schriftlichen Exemplaren eine bedeutende Abweichung der Lesarten hervor[35]). Dieses nahmen die Athener ungern wahr und es mochte die Hauptveranlassung gegeben haben, dass von den drei vorzüglichsten Tragikern, um sie vor weiteren Verfälschungen zu sichern, das Staatsexemplar vom Lykurg (vgl. §. 55.) abgefasst wurde. Aber auch dieses Staatsexemplar war nicht sicher vor Verderbnissen. Die Schauspieler sprachen oft undeutlich oder falsch. Um dieses zu verhindern, sassen öffentliche Schreiber im Theater, welche die Fehler notirten, damit die Schauspieler darüber zur Rede gesetzt oder gestraft würden. So erklärt es sich auch, woher späte Scholiasten noch wissen konnten, was von Schauspielern in den Texten geändert oder verderbt worden war; man hatte ja Urkunden über ihre absichtlichen oder unwillkürlichen Abweichungen. So wurde nun auch das Staatsexemplar, um es möglichst zu berichtigen, wohl in dem Theater mit dem Vortrage der Schauspieler verglichen, das Abweichende notirt, manches auch wohl gleich in den Text hineinkorrigirt oder von späteren Abschreibern in denselben gebracht. Kein Wunder, wenn daher die Alexandriner ei-

31) Vgl. Iul. Richter l. c. p. 21.

32) Vgl. Richter l. c. p. 21. sqq.

33) Vgl. Schol. ad Eurip. Phoen. 264. (Matth.), ad Med. 85. 231. 899. ebend. 149. 360. Die ausführlichere Beleuchtung dieser Stellen bei Richter l. c. p. 21—24.

34) Schol. ad Eurip. Orest. 1352. und das Argument. ad Rhesum.

35) In solchen von den Schauspielern vorgenommenen Abweichungen mögen auch vielleicht die Korrekturen bestanden haben, die Quint. X, 1, 66. von den Aeschyleischen Dramen erwähnt. Er sagt: propter quod (vitium, nämlich dass Aeschylos zu schwülstig im Ausdruck gewesen sei) correctas eius fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permisere, suntque eo modo multi coronati.

nen schon sehr bunten Text der Tragiker hatten, obschon er der Text des Staatsexemplares war. Dazu kam das Abschreiben der Exemplare nach Handschriften oder nach dem Vordiktiren. Schreib- und Hörfehler konnten bei aller Aufmerksamkeit nicht ausbleiben, zumal seit dem Archonten Euklid (Ol. 94, 2. v. Chr. 403.) die Orthographie eine andere geworden war[36]).

Die Diaskeuasten und Diatheten (zu den letzteren rechnet Herodot s. oben Anm. 15. schon den Onomakritos) erscheinen nach dem bisher Angedeuteten allerdings zum Theil als Interpolatoren; anderen Theils aber gehen sie doch auch wieder von der redlichsten Absicht aus, alte Geisteswerke zu sammeln, zu ordnen, zu berichtigen, und erscheinen somit als Vorläufer der Kritiker. Dieser Doppelnatur wegen musste hier ihrer Erwähnung geschehen; aber wir kommen späterhin §. 52. auf dieselben zurück, indem wir mit ihnen nicht unpassend die Geschichte der Kritik beginnen.

§. 49.

Vom Unterschieben der Schriften.

Nicht blos einzelne Partien, Stellen, Verse oder Wörter pflegte man in den Dichtungen abzuändern oder einzuschieben, sondern ganze Schriften verfertigte man und setzte ihnen, um sie mit Unsterblichkeit zu beschenken, die Namen der gefeiertsten Dichter oder Prosaiker vor. Die Zeiten und Ursachen, zu denen und aus welchen man solche literarische Täuschungen vornahm, waren verschieden[1]); aber sehr frühzeitig lassen sie sich schon nachweisen. Ohne täuschende Absicht war es, wenn man vorhandenen Gedichten, deren Verfasser man nicht kannte, berühmte Namen vorsetzte; denn durch die Rhapsoden, die selbst Dichter waren und neben den Gedichten Anderer ihre eigenen rezitirten, diese wieder jüngeren Rhapsoden einprägten, diese wieder ihren Nachkommen, mochte es gekommen sein, dass man zuletzt nicht mehr wusste, war der Verfasser dieser oder jener Gedichte war. Somit

36) In Bezug auf die Dramatiker hat Richter l. c. p. 27—30. eine Sammlung von Beispielen gegeben; indessen passt dieser Grund für so mannichfaltige Entstellungen des Originals auf die ganze Griechische Literatur.

1) Man vgl. Meiners Geschichte — — der Wissensch. in Gr. u. Rom. I. S. 570. ff.

kursirten sie entweder als herrenlose Produkte, man denke an die *Ναυπάκτια*[2]), oder man legte ihnen mehr willkürlich als mit kritischen Gründen Namen bekannter Dichter bei. Die Diaskeuasten wollten doch bei ihrem Sammeln und Ordnen der Gedichte einen Namen für das Gesammelte haben und die von ihnen beigeschriebenen Namen eines Linos, Orpheus, Musäos, Homer, Hesiod u. s. f. wurden von späteren Literaten lange Zeit ohne weitere Untersuchung als richtig angenommen. So kam es, dass den genannten Dichtern oft mehr Gedichte zugeschrieben wurden, als sie je gekannt, noch weniger selbst verfertigt hatten. Erst seit Aristoteles, und ganz besonders seit den alexandrinischen Grammatikern machte die Kritik aufmerksam auf die Unächtheit vieler Werke; obschon in gegenwärtiger Periode die sogenannte höhere Kritik nicht ganz unthätig blieb (vgl. §. 57.).

Schon in der mythischen Zeit soll der Kentaur Chiron (nach Andern freilich Hesiod) Lehren der Weisheit an den Achill — *παραίνεσις Χείρωνος* und *ὑποθῆκαι δι' ἐπῶν πρὸς Ἀχιλλέα* — geschrieben haben[3]). Späterhin existirten wirklich *ὑποθῆκαι* unter dem Titel *Χείρων* (als Komödie?), aber man kannte ihren Verfasser nicht, und rieth auf einen Pherekrates, Nikomachos u. A.[4]).

Dass dem Musäos, wenigstens dem vorhomerischen, Hymnen und Orakel untergeschoben worden waren, ist schon erwähnt und wird gleich nachher in der Stelle des Klemens von Alexan-

2) Vgl. Paus. II, 3, 7. IV, 2, 1. X, 38, 6.

3) Pausan. IX, 31, 4. Pindar. fragm. 167 et 171. ap. Boeckh. Fritzsche de Aristoph. Daetal. p. 101. sqq. Heinrich ad Plat. Protag. p. 20. sq. Fr. Theoph. Welcker ad Theognid. p. LXXXII. sq. et p. 140. sq. Schultz im Rhein. Mus. Bd. V. S. 600—614.

4) Athen. VIII. p. 364. *Τὰ εἰρημένα ὑπὸ τοῦ τὸν Χείρωνα πεποιηκότος, εἴτε Φερεκράτης ἐστὶν εἴτε Νικόμαχος ὁ ῥυθμικὸς ἢ ὅστις δή ποτε* ebend. IX. p. 368. B. 388. F. XIV, 653. E. Auf Pherekrates deutet auch Schol. ad Aristoph. Ran. 1343. *ἐν τῷ εἰς Φερεκράτην ἀναφερομένῳ Χείρωνι.* Wenn dieser *Χείρων* eine Komödie — und zwar in Hexametern — war, so war sie wohl nur eine Parodie auf die im Volke noch umlaufenden *ὑποθῆκαι Χείρωνος.* Vgl. A. Meineke Commentt. miscellan. fascic. I. (1822), cap. 1. und jetzt in der Histor. crit. Comicor. Graecor. (Berol. 1839.) p. 75., wo er auch den Komiker Platon als Verfasser eines *χείρων* vermuthete. u. Iul. Caesar in der Ztschr. f. d. Alterthumswiss. 1838. N. 66. p. 541. fgg. Epicharm schrieb auch eine Komödie *Χείρων.* Athen. XIV. p. 648. D. und Kratin Ath. XI. p. 460. F. Vgl. Meineke l. c. p. 412. Die Komiker parodirten ja bekanntlich gern bei Gelegenheit die eingerissene Gnomologie.

drien noch einmal angedeutet. Das jüngere Zeitalter des Gedichtes Hero und Leander wies schon Casaubonus[5]) nach und schrieb es mit Michael Sophianus dem Musäos *γραμματικός* zu, was einige Handschriften auch bestätigen. Hat Pausanias[6]) Recht, dass von Musäos ausser dem Hymnus auf die Demeter nichts ächt sei, so fallen auch die vom Suidas ihm beigelegten Lebensregeln an seinen Sohn Eumolpos — *Εὐμολπία* oder *ὑποθῆκαι* — von selbst weg. Dass die dem Musäos beigelegten isthmischen Gesänge ihm nicht angehören können, obschon der Scholiast zu Euripides und Apollonios[7]) sie ihm zuschreiben, zeigt der offenbare Anachronism, dass die isthmischen Spiele jünger sind als der Eumolpide Musäos. — Den Eumolpos, Sohn des Musäos, macht Suidas zu einem *ἐποποιὸς τῶν πρὸ Ὁμήρου*, zu einem *Πυθιονίκης*, zum Verfasser von *Τελεταὶ Δήμητρος* u. s. f. — lauter fabelhafte Notizen.

Die Werke des vorhomerischen Orpheus sind offenbar alle unächt und die unter seinem Namen kursirenden Schriften wurden frühzeitig als untergeschoben verschiedenen Verfassern beigelegt. Klemens der Alexandriner[8]), der eines alten Kritikers literarisches Verzeichniss (*πίναξ*) exzerpirt haben mag[9]), vertheilt die Werke des Orpheus unter folgende Verfasser:

1) *Ὀνομακρίτου, οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι περὶ τὴν πεντηκοστὴν Ὀλυμπιάδα — — καὶ τοὺς μὲν ἀναφερομένους εἰς Μουσαῖον χρησμοὺς Ὀνομακρίτου εἶναι λέγουσι.* Wir sehen also hier des Musäos Orakelsprüche als sämmtlich vom Onomakritos untergeschoben betrachtet.

5) Ad Diog. Laert. *προοίμ.* 3.

6) Paus. I, 22, 7. *καὶ ἔστιν οὐδὲν Μουσαίου βεβαίως, ὅτι μὴ μόνον εἰς Δημήτερα ὕμνος Λυκομήδει.* Vgl. VIII, 31, 1. IX, 35, 1. wo Pausanias die Gedichte des Onomakritos ohne weiteren Titel anführt. Lobeck Aglaoph. p. 335. versteht darunter die orphischen Gedichte des Musäos, die Pausanias gleich mit dem Titel des Verfälschers genannt habe.

7) Apoll. Rhod. III, 1240. ebend. Schol.

8) Stromat. I. c. 21. §. 131. (od. I. p. 397.) Wir geben die Stelle des Klemens nur auszugsweise.

9) Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 353., dessen klare Untersuchungen und Resultate über die orphische Literatur man selbst nachlesen muss.

2) τὸν Κρατῆρα δὲ Ὀρφεὺς Ζωπύρου τοῦ Ηρακλεώτου [10].

3) τὴν δὲ εἰς Ἅιδου κατάβασιν Προδίκου τοῦ Σαμίου [11]. Ἴων δὲ ὁ Χῖος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς καὶ Πυθαγόραν εἰς Ὀρφέα ἀνενέγκειν τινὰ ἱστορεῖ. Ἐπιγένης δὲ ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως Κέρκωπος εἶναι τοῦ Πυθαγορείου τὴν εἰς Ἅιδου κατάβασιν καὶ

4) τὸν ἱερὸν λόγον [12].

5) τὸν δὲ Πέπλον [13] καὶ τὰ Φυσικὰ Βροντίνου [14].

Anders als Klemens vertheilt die Werke Suidas [15] im Katalog der Orphischen Gedichte.

1) Ὀρφεὺς ἔγραψε Τριαγμούς· λέγονται δὲ εἶναι Ἴωνος τοῦ τραγικοῦ [16].

2) Ἱεροὺς λόγους ἐν ῥαψῳδίαις κδʹ. λέγονται δ᾽ εἶναι Θεογνήτου τοῦ Θεσσάλου, οἱ δὲ Κέρκωπος τοῦ Πυθαγορείου.

3) Χρησμούς, οἳ ἀναφέρονται εἰς Ὀνομάκριτον [17]. Τελετάς· ὁμοίως δὲ φασὶ καὶ ταύτας Ὀνομακρίτου [18].

4) Σωτήρια· ταῦτα Τηλεκλέους (Τιμοκλέους?) τοῦ Συρακουσίου λέγεται καὶ (ἢ?) Περγίνου τοῦ Μιλησίου.

5) Θρονισμοὺς μητρῴους καὶ Βακχικά· ταῦτα Νικίου τοῦ Ἐλεάτου φασὶν εἶναι.

10) So auch Suidas, der dem Zopyros noch das Πέπλον und Δίκτυον beilegt.

11) Suidas: ταῦτα Ἡροδίκου τοῦ Περινθίου. Die Namen Prodikos und Herodikos sind aber von den Alten oft verwechselt worden.

12) Siehe das folgende Verzeichniss des Suidas unter 2).

13) Suid. Πέπλον καὶ Δίκτυον, καὶ ταῦτα Ζωπύρου τοῦ Ηρακλεώτου, οἱ δὲ Βροντίνου.

14) So auch Suidas, der dem Brontin noch das Κορυβαντικόν beilegt.

15) Wo Suidas mit Klemens übereinstimmt, ist dieses in der Note angegeben oder auch der Titel der orphischen Schrift ganz weggelassen. Obiger Katalog ist nur im Auszuge wiedergegeben.

16) Ueber diese Stelle des Suidas s. Lobeck Aglaoph. p. 384. sqq. Nach Harpokration schrieb Kallimachos den Triagmos oder die Triagmoi dem Epigenes zu.

17) Dass sich hier Suidas irrt, da Onomakritos nur des Musäos Orakelsprüche verfälschte, bemerkt Lobeck l. c. p. 410.

18) Lobeck l. c. p. 384.

Aus diesen Verzeichnissen des Klemens und Suidas lernen wir also als Verfälscher der Orphischen Gedichte kennen:

1. Pythagoras
2. Brontin
3. Kerkops
4. Onomakritos
5. Zopyros von Heraklea
6. {Timokles von Syrakus / Teleokles}
7. Prodikos von Samos oder Herodikos von Perinth
8. Ion den Tragiker
9. Theognet den Thessaler
10. Perginos von Milet
11. Nikias den Eleaten.

Davon dass Pythagoras dem Orpheus Gedichte untergeschoben habe, kann nun gar keine Rede sein; wohl aber möchten die Pythagoräer schwerlich von dem Betruge des Bücherunterschleifes frei zu sprechen sein, worauf die Namen Pythagoras, Kerkops[19]) und Brontin — letztere beide unbekannte Personen — hinweisen, sowie auch Pythagoräer dem Linos ein Gedicht untergeschoben haben sollen[20]) und Hippasos dem Pythagoras boshafterweise einen λόγος μυστικός beilegte (Diog. La. VIII, 7.), um ihn zu verdächtigen. Gleichsam als hätte das ius talionis am Pythagoras und den Pythagoräern geltend gemacht werden sollen, hat es die literarische Beredsamkeit nicht fehlen lassen, ihnen wieder eine Zahl Schriften aufzubürden, die sie niemals geschrieben haben. Dass Pythagoras, sowie Sokrates nichts Schriftliches hinterlassen habe[21]), wäre noch kein Beweis, dass alles ihm beigelegte unächt sei; da ja dann dieser Schluss auch bei Homer und Hesiod gemacht werden könnte; allein Form und Inhalt der Schriften selbst läugnen die Autorschaft der ältesten Pythagoräer und verrathen ein jüngeres Zeitalter. Dahin gehören die χρυσᾶ ἔπη des Pythagoras, als deren Verfasser bald Lysis, bald Empedokles, bald noch Andere angegeben werden[22]). Ferner die

19) Cic. de N. D. I, 38. Orpheum poetam docet Aristoteles nunquam fuisse, et hoc Orphicum carmen Pythagorei ferunt cuiusdam fuisse Cercopis. Siehe hierzu Lobeck Aglaoph. p. 348. sq. Vgl. auch §. 54. Anm. 29.

20) Iamblich. Vit. Pythag. 139.

21) Vgl. Diog. Laert. προοίμ. 16.

22) Fabric. Bibl. Gr. I, 794. glaubte noch an Empedokles als Verfasser; so auch Brucker hist. crit. phil. Vol. I. p. 109. — Jünger als Aristoteles hielten das Gedicht Olearius ad Stanlei. hist. phil. p. 301. Chr. Meiners Gesch. d. Wiss. in Gr. u. Rom. I. S. 578--584.

Werke des Lukaners Okellos[23]), des Timäos[24]) u. A. Vgl. Diog. Laert. VIII, 7. 55. u. sonst.

Dass des Onomakritos Eingriffe in die Werke des Orpheus sich nicht blos auf die χρησμοί und τελεταί erstreckt haben, nahmen Mehrere unter den Alten an[25]); dass aber auch die Hymnen des Orpheus vom Onomakritos untergeschoben seien, was Einige geglaubt[26]), hat Lobeck[27]) gründlich widerlegt, da die Hymnen nicht vor den Gebrüdern Tzetzes, Johannes Diakonos und Konstantin Laskaris erwähnt werden.

Timokles von Syrakus und Zopyros von Heraklea werden als Dichter, die Johannes Stobäos exzerpirte, vom Photios Cod. CLXVII. p. 115. a. lin. 2 u. 19. ed Bekk. zitirt. Den Zopyros identifizirt Lobeck[28]) mit dem Verfasser einer Theseïs, dessen Valckenaer (ad Eurip. Hippol. Argum. p. 4.) gedenkt. — Perginos von Milet (wofern er mit dem Dichter Persinos, dem Freunde des atarneischen Tyrannen Eubul, nicht eine Person ist), Theognet der Thessaler und Nikias der Eleate sind unbekannt, obschon der Name Nikias in der Literatur sehr häufig vorkommt[29]).

Wenn nun auch keines der dem Orpheus beigelegten Gedichte ihm zukäme, so muss man dabei nicht durchweg an absichtlichen Betrug denken, da wie schon angedeutet herrenlose Produkte doch einen Namen tragen sollten. Aber bei den Gedichten des Orpheus können wir auch ferner noch annehmen, dass das eine oder andere mit Recht des Orpheus Namen trage, nur muss man darunter nicht den vorhomerischen Sänger verstehen wollen. Denn Laskaris berichtet[30]), dass es sechs verschiedene Orpheus gab; zwei

23) Chr. Meiners Histor. doctr. de vero Deo. II. p. 312. sq. u. in der Gesch. d. Wissensch. u. s. w. I. S. 584. ff.

24) Chr. Meiners in d. Philol. Biblioth. Bd. I. St. 5. S. 204. ff. u. in d. Gesch. d. Wissensch. I. S. 587. ff.

25) Aristides p. 273. nennt Homer den ältesten Dichter. In Bezug hierauf sagt der Scholiast ad Aristid. p. 203. εἰ δέ τις εἴπῃ καὶ μὴν πρὸ αὐτοῦ (scil. Ὁμήρου) γέγονεν Ὀρφεύς, πρὸ αὐτοῦ μὲν γέγονε, τὰ δὲ δόγματα Ὀρφέως Ὀνομάκριτος μετέβαλε δι ἐπῶν.

26) Hemsterh. ad Phet. p. 701. Blomfield ad Callim. p. 56.

27) Aglaoph. p. 397. sq.

28) Aglaoph. p. 359. not. p], wo er noch mehrerer Zopyros gedenkt.

29) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 770. not., wozu Lobeck Aglaoph. p. 359. noch Eustath. ad Dionys. v. 174. hinzufügt.

30) Prolegg. in Orph. in Marm. Taurin. p. 98. sq. — nämlich 1) Ὀρφεύς, ὁ ἐκ Λειβήθρων τῆς Θράκης, 2) ὁ Κικοναῖος ἐκ Βασαλτίας, 3) ὁ Ὀδρύσης, 4) ὁ Κροτωνιάτης, 5) ὁ Καμαριναῖος, 6) ο βασιλεὺς Θρακῶν.

Orpheus nahm Herodoros an[31]) und drei Thrakische Orpheus Hermias[32]). Bei dieser Menge von gleichnamigen Dichtern nun muss es misslich sein, die Werke des ältesten Orpheus von den jüngeren zu scheiden, da ihre Werke oft gleiche Titel führen und es nicht unwahrscheinlich ist, was Lobeck[33]) andeutet, dass ihre Namen erfunden seien, um die verschiedenen Ansichten über Verfasser der orphischen Werke zu beseitigen.

Gehen wir zu Homer über, so ist der Dichter so unbekannt, dass wir nur herkömmlicherweise die beiden grössern Gesänge der Ilias und Odyssee einem mit Homer bezeichneten Sänger beilegen können. Wie dem aber auch sei, so ist doch wenigstens ein bestimmter Verfasser für Ilias und Odyssee angenommen, und die Alten zweifelten bis auf die Alexandriner herab nicht, dass sie Werke eines Verfassers wären, der Homer geheissen habe. Mit Unrecht aber tragen Homers Namen die Kyprien und Epigonen, deren Unächtheit schon Herodot theils andeutete, theils nachwiess (vgl. §. 57. Anm. 3.); die Hymnen[34]); die Epigramme; die Batrachomyomachie[35]); der Margites[36]), den übrigens Aristoteles[37]) noch für ächt gehalten zu haben scheint, wofern nicht bei ihm anzunehmen ist, dass er, obschon an dem Verfasser zweifelnd, nur herkömmlicher Weise den Namen Homer beibehalten hat, wie auch Thukydides[38]) und Diodor von Sikelien[39]) dieses gethan haben. Thukydides nennt den Hymnus auf Apollo homerisch, während der Scholiast zum Pindar ihn nebst andern

31) Schol. in Apoll. Rhod. I, 23. *Ἡρόδωρος δύο εἶναι Ὀρφεῖς φησίν, ὧν τὸν ἕτερον συμπλεῦσαι τοῖς Ἀργοναύταις.* Vgl. Eustath. p. 159, 10.

32) Herm. in Phaedr. p. 109. *καὶ τρεῖς δὲ λέγονται Ὀρφεῖς παρὰ Θρᾳξί.*

33) Aglaoph. p. 358.

34) Fabric. B. Bl. Gr. I. p. 341. sqq.

35) G. F. Goess de Batrachomyomachia Homero vulgo adscripta. Erlang. 1789. 8. A. Schlieben de Batrach. Homero abiudicanda. Lips. 1816. 8. Die Batrachomyomachie so wie der Margites wird dem Karer Pigres zugeschrieben. Suid. s. v. *Πίγρης* und Plutarch. de Herodoti malignit. p. 873. E. *βατραχομυομαχίας γενομένης Πίγρης ὁ Ἀρτεμίας ἐν ἔπεσι παίζων καὶ φλυαρῶν ἔγραψε κτλ.* und die Glosse zu den venetianischen Scholien, wie sie Grauert im Rhein. Mus. Jahrg. I. (1827) p. 211. emendirt.

36) Falbe de Margite Homerico. Argentor. 1798. 8. Auch Le Beau in den Mém. de l'Acad. d. Instr. T. XXIX. (Histoire) p. 49. sqq.

37) Ars poet. c. 7.

38) Thucyd. III, 104.

39) Lib. IV. c. 2. vgl. III. c. 65.

Hymnen für ein Werk des Chiers **Kinäthos** hält[40]) und Athenäos zweifelt, ob er von Homer oder den Homeriden herrühre[41]).

Was den **Hesiod** betrifft, so hat ihm die obenerwähnten Lehren der Weisheit an den Achill (Anm. 3.) schon Aristophanes von Byzanz abgesprochen[42]). Pausanias erwähnt ferner neben den *Μεγάλαι Ἠοῖαι*, der *Θεογονία* und den *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*, welche letzteren nach Aussage der Böoter am Helikon das einzige ächte Werk des Hesiod waren, die *Κατάβασις* des Theseus mit Pirithoos in den Hades, *Ἐς τὸν μάντιν Μελάμποδα*, *Ἔπη μαντικὰ καὶ ἐξηγήσεις ἐπὶ τέρασιν*[43]), so wie Proklos eine *Ὀρνιθομαντεία*[44]).

Dem alten Komiker **Epicharm** (bl. 500—470) waren verschiedene Poesien beigelegt worden, deren Verfasser man zum Theil kennen wollte. Aristoxenos nannte den Flötenspieler **Chrysogonos**, Philochoros den Lokrer oder Sikyonier **Axiopistos**[45]). — Auch dem **Sophokles** schob man Tragödien unter. **Dionysios** oder wahrscheinlicher **Spintharos** der Ueberläufer (*ὁ μεταθέμενος*) schrieb eine Tragödie *Παρθενοπαῖος* und bezeichnete sie als eine Sophokleische; als solche zitirt sie auch der Pontische Heraklid in seinen Schriften und wird deshalb von seinem Freunde Dionysios verspottet[46]). Dieses Beispiel beweist zugleich, wie ein Gelehrter und Literaturkundiger — ein solcher war Heraklid — in der Bestimmung des Autors einer Schrift sich

40) Schol. ad **Pind.** Nem. II, 1. *ἦν δὲ ὁ Κίναιθος Χῖος, ὃς καὶ τῶν ἐπιγραφομένων Ὁμήρου ποιημάτων τὸν εἰς Ἀπόλλωνα γεγραμμένον ὕμνον λέγεται πεποιηκέναι.*

41) **Athen.** I. p. 22. C. *Καὶ Ὅμηρος δὲ ἢ τῶν Ὁμηριδῶν τις ἐν τᾶς εἰς Ἀπόλλωνα ὕμνοις φησὶν κτλ.*

42) **Quintil.** I, 1, 15. nam is (Aristoph.) primus *ὑποθήκας* — — negavit esse huius poetae.

43) **Pausan.** IX, 31, 4.

44) **Procl.** ad Hes. Opp. et Dd. 824. Wegen **solcher** Werke, die man dem Hesiod beilegte, nennt **Lobeck** Aglaoph. I. p. 309. den Askräer „seculi mystici quasi antecursor“.

45) **Athen.** XIV. p. 648. D. *τὴν μὲν ἡμίναν οἱ τὰ εἰς Ἐπίχαρμον ἀναφερόμενα ποιήματα πεποιηκότες οἴδασι, κἀν τῷ Χείρωνι ἐπιγραφομένῳ οὕτω λέγεται... τὰ δὲ ψευδεπιχάρμεια ταῦτα ὅτι πεποιήκασιν ἄνδρες ἔνδοξοι Χρυσόγονός τε ὁ αὐλητής, ὥς φησιν Ἀριστόξενος ἐν ὀγδόῳ πολιτικῶν νόμων, τὴν Πολιτείαν ἐπιγραφομένην· Φιλόχορος δ᾽ ἐν τοῖς περὶ μαντικῆς, Ἀξιόπιστον τὸν εἴτε Λοκρὸν γένος ἢ Σικυώνιον, τὸν Κανόνα καὶ τὰς Γνώμας πεποιηκέναι φησίν. ὁμοίως δὲ ἱστορεῖ καὶ Ἀπολλόδωρος.*

46) **Diog. Laert.** V, 92. Vgl. A. **Boeckh** de graec. trag. princ. p. 113.

leicht irren kann, zumal wenn, wie dieses auch bei dem Parthenopäos der Fall gewesen sein mag, die Schrift mit Geschick abgefasst ist. Ob der wahrscheinliche Verfasser Spintharos derselbe Herakleotische Dichter sei, dem Suidas (s. v.) die Komödien *Περικαιόμενος Ἡρακλῆς* und *Σεμέλη κεραυνομένη* beilegt, ist zweifelhaft, da derselbe von den Komikern als *βάρβαρος* und *Φρύξ* verspottet wird. —Diogenes erzählt auch in der angeführten Stelle[47]), dass nach der Angabe des Musikers Aristoxenos der genannte Heraklid von Pontos Tragödien abgefasst und sie dem Thespis zugeschrieben habe.

Staatsmänner erlaubten sich zuweilen einen literarischen Betrug, um einen Staatsstreich auszuführen. So haben wir oben (§. 48. Anm. 3.) schon angeführt, dass Solon zur Rechtfertigung der Eroberung von Salamis einen Vers in den Homer einschmuggelte; und wir erinnern hier nur noch an Onomakritos, dessen Orakelinterpolazion und Interpretazion der vertriebene Pisistratide in Susa beim Perserkönige zur Anregung einer Expedizion gegen die Griechen benutzte; an die ersonnenen Weissagungen des Alkibiades, welche den unglücklichen Feldzug der Athener gegen Sikelien veranlassten. — Von Schriften, die dem Perikles beigelegt wurden, spricht Cicero[48]), aber Quintilian[49]) widerlegt ihn und stimmt Andern bei, welche sagen, dass Perikles nichts Schriftliches abgefasst habe. Von den Dialogen des Platon und den Reden der Redner, welche zahlreich mit unächten vermischt wurden, will ich hier nicht weiter sprechen, da die Verfälschung meist erst in der folgenden Periode vorgenommen wurde.

Am allerwenigsten ist der brieflichen Literatur zu trauen. Unächt sind alle dem Pythagoras und seinen Anhängern, so wie der Theano zugeschriebenen Briefe. Bekannt ist der historisch gewordene Streit zwischen C. Boyle[50]) und R. Bentley[51]) über die Briefe des Phalaris[52]), die in die Zeit des Mark Aurel

47) Diog. Laert. V, 92.
48) Brut. c. 7. und de Orat. II, 23.
49) Institt. oratt. XII, 2, 22. u. XII, 10, 49.
50) Edit. Epistol. Phalaridis. Oxon. 1695. 8. (1718. 8.)
51) Dissertations upon the epistels of Phalaris cet. Ed. 2. Lond. 1697. 8. Mit Zusätzen von Io. Dan. de Lennep. Gröning. 1777. 2. Voll.
52) Literarische Nachweisungen über diesen Streit bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 665.

herabgedrückt und von Einigen dem Sophisten Adrian zugeschrieben werden. Meist späterer Zeit gehören an die Briefe des Hippokrates, Themistokles, Euripides[53]), Platon, Diogenes von Sinope, Aeschines, Demosthenes u. A. Die meisten dieser Briefe sind der Art, dass man ihnen die Unächtheit schwer abmerkt, wie den Briefen des Themistokles[54]), deren Verfasser seinen Helden, dessen Charakter und Geschichte genau gekannt und viel Geschick, sich in dessen Geist zu versetzen, gehabt haben muss. Sie gehören nach Bentley den Sophisten an, denen man auch wohl die Briefe des Hippokrates und Demokrit zu verdanken hat. Unächt sind die Briefe des Diogenes von Sinope und Krates von Theben, sowie die Antworten des Megasthenes und Epimenides auf die Briefe des Diogenes. Die 17 Briefe des Chion von Heraklea am Pontos rühren wahrscheinlich erst aus dem vierten Jahrhundert nach Christus von Neuplatonikern her. Auch die 13 Briefe des Platon, welche Dion's Zug gegen Sikelien, der, durch Platons Schule befördert, unglücklich ablief, gegen die Vorwürfe der Hellenen zu rechtfertigen suchen, sind wohl zur Hälfte unächt. Cicero[55]) scheint übrigens die Aechtheit noch nicht bezweifelt zu haben, und Thrasyll[56]) von Mendes (c. 50 n. Chr.) führt die Briefe in einer der Tetralogien, in welche er die Dialoge brachte, mit auf. Der Brief an den Dionysios scheint nur geschrieben zu sein, um dem Platon noch eine geheime Lehre anzudichten[57]). — Die dem Sokrates beigelegten Briefe mussten bald als unächt bekannt werden, da weder Platon noch ein Sokratiker der Schriften des Sokrates gedenkt[58]). Eben so unglaublich ist die Nachricht, dass Aeschines

53) Bentley de Euripidis epistolis bei Lennep im zweiten Bande des Phalaris.

54) Bentley dissertatio de epistolis Themistoclis bei Lennep. l. c.

55) Quaestt. Tuscul. V, 35.

56) Diog. Laert. III, 61. Ob dieser derselbe mit dem von Sueton in vita Tiberii als „Mathematicus et sapientiae professor" erwähnte ist?

57) Ast Platon's Leben und Schriften, S. 509. ff. Lobeck Aglaoph. p. 162.

58) Diog. Laert. Προοίμ. 16. sagt ausdrücklich, dass Sokrates nichts Schriftliches aufzeichnete. Die Briefe des Sokrates, offenbar das Machwerk eines Rhetors oder Sophisten (Bentley de epist. Socratis im zweiten Bande bei Lennep.), müssen übrigens schon im Anfange des vierten Jahrhunderts geschrieben gewesen sein, da Libanios sie schon erwähnt.

von der Xanthippe Dialoge des Sokrates erhalten haben sollte [59]). Bei dieser Mittheilung macht uns aber Diogenes [60]) mit einem anderen Betrüger bekannt, mit dem Eretrier Pasiphon, welcher nach Persäos Bericht die meisten der sieben dem Aeschines beigelegten Dialoge untergeschoben haben soll, so wie er auch des Antischenes μικρὸς Κῦρος, Ἡρακλῆς ἐλάσσων, Ἀλκιβιάδης und andere Schriften überarbeitete oder verfälschte — ἐσκευώρηται.

Hiermit schliessen wir unsern keinesweges vollständigen, aber für unsern Zweck hinreichenden index librorum subditiciorum. Ein genaues Verzeichniss der untergeschobenen oder bis jetzt für zweifelhaft erklärten Schriften wäre höchst wünschenswerth. Wenn bei Abfassung eines solchen zugleich geschichtlich nachgewiesen würde, seit wann man die Unächtheit der Schriften erkannt, oder zu welchen Zeiten und aus welchen Gründen man sie bald für ächt, bald wieder für unächt erklärt habe, so würde diese Arbeit zugleich einen Beitrag für die Geschichte der höheren Kritik liefern. Für jetzt kam es uns nur darauf an, Fakta zu geben, welche als Ursachen der schon in gegenwärtiger Periode erwachenden Kritik gelten können.

§. 50.

Die Pseudonymität der Schriften.

Ein Grund, Andern Bücher unterzuschieben, war nicht immer der, dem Buche dadurch Ansehn zu verschaffen, sondern auch, um als Verfasser unbekannt zu bleiben. Diese Pseudonymität lässt sich bei den Alten öfter nachweisen [1]) und hierher gehört z. B., dass Platon seine Dialoge mit dem Namen seiner Freunde betitelte [2]). Xenophon gab seine Anabasis unter dem Namen des Themistogenes von Syrakus heraus [3]) und mit Unrecht hat man diesen Syrakuser für den Verfasser der Anabasis selbst hal-

59) Diog. Laert. II, 60. und von da entlehnt es Hesych. Miles. ed. I. C. Orelli p. 2.

60) Diog. Laert. II, 61. Vgl. §. 46. Anm. 29.

1) Vgl. Bentley dissert. upon Phalar. p. 156.

2) Tzetzes Chiliad. VII, 930.

3) C. W. Krüger de authentia et integritate Anabaseos Xenophonteae. Hal. 1824.

ten wollen[4]. Bekannt ist ferner, dass Aristophanes erst die Ritter (424 v. Chr.) mit seinem eigenen Namen aufführte; vorher aber hatte er schon (427) die *Δαιταλῆς*, (426) die *Βαβυλώνιοι*, (425) die *Ἀχαρνῆς* pseudonym aufführen lassen[5]; zu den Dätalern gab der Dichter Philonides, zu den beiden andern Stücken der Dichter Kallistratos seinen Namen her[6].

Aber auch wohl aus böser Absicht pflegte man einer Schrift den Namen desjenigen vorzusetzen, den man verunglimpfen und in bösen Ruf bringen wollte. So schob aus diesem Grunde Hippasos dem Pythagoras ein Buch — *λόγος μυστικός* — unter, und Anaximenes von Lampsakos schrieb einer Schrift voller Schmähungen auf die Hauptstaaten Athen, Sparta und Theben den Namen des Theopomp von Chios vor[7], um ihn allen Griechen verhasst zu machen.

Das bisher Gesagte muss genügen, um die Ursachen anzudeuten, welche die kritische Sichtung der überlieferten Literatur schon in gegenwärtiger Periode ins Leben riefen. Und wenn man bedenkt, wie spät erst der Gebrauch der Schrift allgemeiner wurde, wie mangelhaft das Schreibmaterial war, in welchem misslichen Zustande die Werke der ältesten Literatur bei der mündlichen Tradizion sich befanden; wie endlich, auch nachdem der Schriftgebrauch aufgekommen war, die Werke der mannigfaltigsten Entstellungen und Verfälschungen unterworfen blieben, so darf uns bei der Begeisterung der Griechen für ihre Nazionalwerke[8]) jener

4) Nach Xenoph. Memor. III, 1, 2. *ὡς ἡ μάχη ἐγένετο — — Θεμιστογένει Συρακουσίῳ γέγραπται.* Dass Xenophon unter des Themistogenes Namen sein Werk herausgegeben hatte, war im Alterthum bekannt. Vgl. Plut. de glor. Athen. 1.

5) In Bezug auf die Acharner, die wohl noch nicht unter Aristophanes Namen aufgeführt wurden, erinnern wir an Fritzsche's Quaestt. Aristophaneae. I. p. 301—316., wo es heisst, dass Aristophanes die Acharner selbst aufgeführt habe. Gegen Fritzsche vgl. C. Fr. Hermann Progymnasmatum ad Aristophanis Equites schediasmata tria. Marbg. 1835. 4. disput. I. de iniuriis quae a Cleone Aristophanes passus esse traditur.

6) Von dieser Pseud- und Anonymität spricht Aristophanes in spätern Stücken öfter. Vgl. Vesp. 1015. sqq. Nubb. 514. sqq.

7) Pflugk de Theopompo Chio p. 33.

8) Vgl. die Stellen in §. 68. Anm. 1.

Eifer, Texte herzustellen, die das Original möglichst frei von Zusätzen und Entstellungen wiedergeben sollten, nicht Wunder nehmen. Die oberwähnten Ursachen veranlassten daher 1) die Textkritik und 2) die höhere Kritik. Die ästhetische Kritik hatte ihren Ausgangspunkt von der Exegese und ist daher entweder als ein Kapitel der (sogenannten philosophischen) Exegese selbst oder als Uebergangsbrücke von der Kritik zur Exegese oder umgekehrt zu behandeln.

§. 51.

A. Textkritik.

Historische Notizen — denn einzelne Notizen sind es nur, aus denen die Geschichte der Kritik gegenwärtig kombinirt werden muss — weisen uns rücksichtlich der Textkritik zunächst auf eine Klasse von Korrektoren hin, welche ebensowohl noch Interpolatoren als Kritiker genannt werden können. Wie durfte dies auch wohl weiter auffallen, da der Anfang wissenschaftlicher Betriebsamkeit weder scharfe Grenzen noch einen festen Kern zu haben pflegt. Wenn Interpolazionen erst Anlass zum Kritisiren gegeben haben, so ist es natürlich, dass die ersten Anfänge der Kritik selbst noch die Spuren einer untergehenden Interpolazion an sich tragen.

§. 52.

Diaskeuasten.

Die ältesten Kritiker (und jüngsten Interpolatoren) werden von den Scholiasten[1]) mit dem Namen Diaskeuasten[2]) genannt. Früher kannte man sie nur aus zwei Scholien[3]), und irriger Weise verstand Casaubonus unter ihnen den Homer selbst. Etwas genaueren Aufschluss gab ein von Valckenaer herausgegebenes Leydener Scholion des Porphyr[4]), in welchem die Verse 356—386 des 18ten Buches der Ilias als *διεσκευασμένοι* bezeichnet werden, d. h.

1) Schol. Venet. ad Hom. Il. *Z*, 441. *Θ*, 73. Odyss. *λ*, 548. *χ*, 31. *ὁ διασκευαστής*; ad Il. *B*, 807. *Δ*, 208. *Λ*, 11. *ὁ διασκευάσας*.

2) C. Fr. Heinrich: diatribe de diasceuastis Homericis. Part. I. Kiel. 1807.4. K. Lehrs Aristarchi studia Homeri. Regim. 1833. p. 349—365.

3) Schol. brev. ad Odyss. *λ*, 583. u. Eustath. p. 1721, 25. ed. Rom.

4) Ad Il. *Σ*, 356—368. in dissertat. cum Ursino edita p. 137.

durch **Diaskeuasten eingeschoben**, aber nicht kritisch bearbeitet, wie Manche annahmen. Seitdem aber die venezianischen Scholien durch Villoison bekannt geworden sind, kann kein Zweifel mehr über die Diaskeuasten Statt finden. Ihre Leistungen können weniger als kritische Textrezensionen angesehen werden, als sie vielmehr nur auf Anreihung und schickliche Verbindung der einzelnen Gesänge und Verse berechnet waren, so dass sie da, wo ihnen Lücken im Gedichte zu sein schienen, Uebergänge machten, Stellen die den Zusammenhang störten, aussonderten [5]) und es an Einschaltung selbstgemachter Verse nicht fehlen liessen [6]). Diese Thätigkeit nannten die Grammatiker *διασκεύασις*, *διασκευάζειν* [7]), die vorgenommene Veränderung einer Stelle *διασκευή* [8]), eine hinzugefügte Stelle *τόπος διεσκευασμένος* oder *ἐνδιασκευάσμενος* [9]) im Gegensatz zu den ächten Versen [10]).

Dass die Dieskeuasten keine eigentlichen Kritiker waren, hat Wolf [11]) schon hinlänglich dargethan; ihm erscheint die Diaskeuase als eine exactio et politio carminum, nicht als cura critica. Das *διασκευάζειν* entspricht dem *ἐπισκευάζειν* [12]), *ἐπιδιασκευάζειν* und *ἀναδιασκευάζειν*, oder *μετασκευάζειν* [13]) der Dramatiker, welche ein Stück umarbeiteten, wie Aristophanes seine

5) *Ἐκλαμβάνειν* Vgl. Schol. Venet. ad Il. *Δ*, 208. *ὁ διασκευάσας ἐκλαβὼν ἔταξε τοὺς ἑξῆς εἴκοσι στίχους.*

6) *Προστιθέναι* Schol. Ven. ad. Il. *B*, 680. *I*, 416. *παρεντιθέναι* Il. *Π*, 97. *τάσσειν* Il. *Δ*, 208. *N*, 658. *ἐγγράφειν* Il. *E*, 183. *παρεμβάλλειν* Il. *Φ*, 130. *ἐνδιασκευάζειν* Il. *Γ*, 395. Vgl. Pausan. II, 26, 6. *ἐμποιεῖν*, Schol. ad Pind. Nem. II, 1. *ἐμβάλλειν.*

7) Ad Il. *Π*, 666. *ὅτε Ζηνόδοτος καὶ ἐνταῦθα διεσκεύακε.* vgl. ad. Il. *Ω*, 130.

8) Ad Il. *Π*, 97. *T*, 327. 400. vgl. ad Il. Y, 414. *ὁ τόπος διεσκεύασται.*

9) Ad Il. *Σ*, 356; Y, 269.

10) Ad Il. Y, 269. *στίχοι γνήσιοι.*

11) Prolegom. ad Hom. p. 151.

12) Galen. in Hippocrat. de salubri diaeta: *Ἐπισκευάζεσθαι λέγεται βιβλίον ἐπὶ τῷ προτέρῳ γεγραμμένῳ τὸ δεύτερον γραφέν, ὅταν τὴν ὑπόθεσιν ἔχον τὴν αὐτὴν καὶ τὰς πλείστας τῶν ῥήσεων τὰς αὐτάς τινὰ μὲν ἀφῃρημένα ἐκ τοῦ προτέρου γράμματος ἔχει, τινὰ δὲ προσκείμενα, τινὰ δὲ ὑπηλλαγμένα. Παράδειγμα δ' εἰ βούλει, τούτου σαφηνείας ἕνεκα τὸν δεύτερον Αὐτόλυκον Εὐπόλιδος ἔχεις, ἐκ τοῦ προτέρου διεσκευασμένον.*

13) Anaxandrides bei Athen. p. 374. A. *οὐ μετεσκεύαζεν ὥσπερ οἱ πολλοί.*

Wolken[14]), Apollonios seine Argonautika[15]) oder Platon einige seiner Dialogen; dass selbst Schauspieler die Sermonen änderten, ist schon oben (vgl. §. 48. Anm. 32.) angedeutet worden[16]). Ueberhaupt ist es mit διασκευάζειν wohl auch bezeichnet worden, wenn Jemand die Feile an ein fremdes Werk legte, ohne gerade die Rolle eines Kritikers zu spielen, und die διασκευή konnte ebensowohl eine Verbesserung als eine Entstellung[17]) des Originals bezeichnen.

Was die Homerischen Gedichte betrifft, so sind diese durch die Diaskeuasten nicht blos in einzelnen Versen, sondern durch Einschiebung grosser Stücke interpolirt worden, wie solches schon die alten Grammatiker zum Theil mit grossem Scharfsinne entdeckten. Sie bezeichneten solche Stellen als unächt, und dieses Bezeichnen hiess ἀθετεῖν, ἀθέτησις. Von den Athetesen kann aber erst in der folgenden Periode die Rede sein; dass wir aber die Diaskeuasten in gegenwärtiger Periode betrachten, hat seinen Grund darin, dass wir glauben, ihnen ein den Rhapsoden gleiches Alter und wenigstens die Zeitgenossenschaft des Solon und der Pisistratiden zuschreiben und die Erwähnung ihres Namens und ihrer Diaskeuase wohl gar mit den Rhapsoden und den früher genannten Sammlern und Interpolatoren Homerischer Gesänge identifiziren zu dürfen. Denn sonderbar scheint es schon, dass kaum ein Name der Diaskeuasten erhalten ist, während doch die Namen ziemlich alter Rhapsoden uns genannt werden. Es ist möglich, dass Ky-

14) Schol. ad Aristoph. Nubb. 549. αἱ δεύτεραι Νεφέλαι — ἐν δὲ ταῖς ὕστερον διασκευασθείσαις εἰ λέγεται, οὐδὲν ἄτοπον. Dass die Diaskeuase sich nicht auf die griechischen Tragiker erstreckte, hat gegen Casaubonus und Böckh zu erhärten gesucht A. Witzschel: Einige Bemerkungen über die Diaskeuase griechischer Tragödien; in der Ztschr. f. d. Alterthumswiss. 1840. N. 135 u. 136.

15) In vita Apollonii p. XI. ed. Wellauer ἐπιξέσαντα διορθῶσαι und in vita altera p. XIV. διάγων καὶ ἐπιξέσας αὐτοῦ τὰ ποιήματα.

16) Grysar de Graecor. trag. circa temp. Demosth. p. 4. sqq.

17) Diodor von Sikelien sichert sich in dem Eingange seines Werkes dadurch vor Verfälschern, dass er dem Leser angiebt, was sein Werk enthält: βουλόμενος — τοὺς διασκευάζειν εἰωθότας τοὺς βίβλους ἀποτρέψαι τοῦ λυμαίνεσθαι τὰς ἀλλοτρίας πραγματείας. Also pflegte dies zu seiner Zeit zu geschehen.

näthos von Chios als einer der vorzüglicheren Diaskeuasten anzusehen ist [18]).

§. 53.

Von den Diaskeuasten sind wohl die Diatheten, διαθεταί, nicht wesentlich verschieden, da ihre Thätigkeit im Ganzen mit der der Diaskeuasten zusammenfällt. Das Wort διατιθέναι [1]) wurde zunächst von den Rhapsoden, Schauspielern und Rednern gebraucht, welche entweder eigene oder fremde Werke rezitirten [2]); ferner von dem Ausarbeiten des noch Unvollendeten, sodass es s. v. a. συντάττειν und διοικεῖν bedeutet [3]); daher die kanonischen Bücher bei den Kirchenschriftstellern und die Textrezensionen βίβλοι ἐνδιάθετοι heissen [4]). Ferner kann διατιθέναι wie διασκευάζειν das Sammeln und Ordnen des Zerstreuten (τῶν σποράδην φερομένων) bezeichnen, und in diesem Sinne gelten die Diatheten mit für die ältesten Kritiker so gut wie die Diaskeuasten. Nur muss man dabei bedenken, dass sowohl in dieser wie zum Theil in der folgenden Periode die Kritik noch nicht streng die Restituzion, sondern überhaupt nur erst die Konstituzion des Textes bezweckte. Die Kritiker verfuhren daher weniger reformatorisch als revolutionärisch; ihr Verfahren hatte daher nicht sowohl eine διόρθωσις der Texte zur Folge, als eben nur eine διάσκευασις oder διάθεσις.

Als διαθετής (= διασκευαστής) wird namentlich Onomakritos [5]) genannt, der nach der damaligen Freiheit, die sich die Kritiker nahmen, freilich stark interpolirte (vgl. §. 64. Anm. 21. §. 48. Anm. 6 u. 10. §. 49. Anm. 25.). Auch darf man in den ältesten Sammlern und Redaktoren der ältesten Gedichte, besonders des Homer — denn seine Gedichte sind der eigentliche Stamm, dem die Schösslinge der Philologie entkeimten — keine grammatisch und literärisch gebildeten Männer suchen wollen, sondern das Schick-

18) Vgl. §. 48. Anm. 7. Ueber sein Zeitalter Welcker Episch. Cycl. S. 243. Gegen ihn Bernhardy Griech. Lit. I. S. 233.

1) Die Bedeutung dieses Wortes hat Lobeck Aglaoph. p. 332. sqq. gelehrt auseinander gesetzt. Das hierher Gehörige theilen wir im Auszuge mit.

2) Plat. Legg. II. p. 658. Charmid. p. 22. Diodor. XV. 7. und viele andere Stellen bei Lobeck a. a. O.

3) Harpocrat. p. 81.

4) Euseb. Chron. p. 99. a.

5) Vgl. §. 48. Anm. 15. Die Stelle des Herodot VII. 6.

sal der homerischen Gesänge machte die Freunde derselben unwillkürlich zu Textrezensoren. Dass nach der mündlichen Fortpflanzung des Homer durch Rhapsoden[6], durch die Interpolazionen eines Kynäthos (§. 48. Anm. 7 u. §. 52. Anm. 18.), durch die Bemühungen eines Solon, Pisistratos, Hipparch, durch gleichzeitige Dichter, wie Onomakritos, Zopyros u. a. diese Gesänge in einer vom Original sehr abweichenden Form in die Hände des Zenodot und Aristarch gekommen sein müssen, liegt klar vor Augen[7]).

Die Fortpflanzung also der ältesten Literatur durchs Gedächtniss, die Verfälschung der Namen ihrer Verfasser, die Irrthümer, die sich in die ersten Handschriften schon eingeschlichen haben, erregten den kritischen Forschungsgeist zur Erstrebung des möglichst Richtigen, ohne dass selbst noch der Name Kritik auf Textrezensionen Anwendung gefunden hätte, wie dieses erst in der alexandrinischen Periode der Fall war. Zwar wagte man den Homer als einen göttlichen Sänger, für den ihn ganz Griechenland anerkannte, in seiner Totalität nicht anzutasten, aber in Kleinigkeiten — als solche sind bis auf die Zeit des Pisistratos Zusätze und Auslassungen von einzelnen Versen und ganzen Episoden anzusehen — wagte man nach Belieben den Sänger noch überall zu korrigiren, wenn man seine Vorzüge noch zu erhöhen glaubte. Dadurch mussten nothwendig die verschiedenartigsten Texte entstehen, die durch spätere Abschriften theils von ungenauen Schreibern, theils von geistreichen und mit dichterischem Geiste begabten Redaktoren immer mehr ihrem Originale entfremdet wurden. Die Textkritik beruhte jetzt noch nicht auf einer genauen diplomatischen Vergleichung der vorhandenen Kodizes, als vielmehr auf einem ästhetischen Urtheil, das bei seiner Subjektivität der Willkür im Textkonstituiren Thor und Thüre öffnete. Schon die obgenannten Ausdrücke: *διασκευεῖν*, *διατιθέναι* gehen im Grunde nur auf den Begriff des Anordnens, Einrichtens und Feststellens des Vorgefundenen hinaus; aber auch das *διορθοῦν*, die *διόρθωσις*, worunter schon eine Revision der Diathese und Diaskeuase verstanden werden kann, schliesst noch das eigentliche *κρίνειν*, die

6) Ioseph. contra Apion. I, 2. p. 439. *Καί φασιν οὐδὲ τοῦτον (Ὅμηρον) ἐν γράμμασι τὴν αὐτοῦ ποίησιν καταλιπεῖν, ἀλλὰ διαμνημονευμένην ἐκ τῶν ᾀσμάτων ὕστερον συντεθῆναι καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ σχεῖν τὰς διαφωνίας.*

7) Hierüber hat Wolf Prolegg. ad Hom. p. 38. sqq. umständlich und klar gesprochen, so dass wir ihm fast unbedingt folgen können.

κρίσις aus und lässt eine mehr äusserliche Handhabung der Texte verstehen, indem erst die spätere *κριτική* zur Kunst (*τέχνη*) geworden ist, welche ungefähr von Aristoteles an datirt werden darf.

§. 54.

Textrezensionen des Homer.

Die Textkritik ist gegenwärtig fast einzig auf Homer beschränkt, und die Beschaffenheit der homerischen Exemplare lässt sich bei den dürftigen Notizen, die wir über dieselben erhalten haben, nicht weiter charakterisiren. Einzelne Rezensionen aus gegenwärtiger Periode haben übrigens noch bei den Alexandrinern spezielle Berücksichtigung gefunden. Zu den ältesten Diorthosen, deren die Alexandriner gedenken, gehören die beiden *διορθώσεις κατ' ἄνδρας* und sechs *κατὰ πόλεις*, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Es ist bekannt, dass wir jetzt einen Text des Homer haben, der weit jünger ist als Aristoteles, ja selbst jünger als der aristarchische. Hippokrates[1]), Platon[2]) und Aristoteles[3]) erwähnen öfter Verse, die jetzt nicht mehr im Homer gelesen werden und schon von den älteren Scholiasten nicht gekannt waren[4]). Wären die von Herodot und andern ältern Autoren zitirten Stellen des Homer nicht nach den spätern Rezensionen des Homer schon in den Handschriften korrigirt worden, oder mehr noch: hätten wir, wie Wolf meint, eine Handschrift aus der Bibliothek eines Sophisten oder Euthydem des Schönen, so würden wir über den Unterschied erstaunen, der sich zwischen Texten damaliger und denen unserer Zeit herausstellen würde. Um nur ein Beispiel geringerer Art zu erwähnen, so vergleiche man die Verse aus dem Hymnus auf Apoll V. 146. ff. und V. 165. ff., wie sie sich in unseren

1) Hippocr. *Περὶ ἄρθρων* tom. I. p. 785. ed. Foës.

2) Plat. de Rep. II. p. 381. erwähnt einen vom Zeys dem Agamemnon zur Täuschung gesandten Traum aus Homer, dessen in unserem Texte nicht mehr Erwähnung geschieht.

3) Arist. A. P. c. 26. u. Elench. Soph. I. p. 425. führt ebenfalls den vorher erwähnten Traum des Agamemnon an, und zitirt noch einen Halbvers. Vgl. unten Anm. 62.

4) Vgl. Wolf Prolegg. p. 86. sq. Brunck ad Aristoph. Avv. 575.

Ausgaben finden, mit den Lesarten in den Handschriften des Thukydides III, 104., der sie als ächt homerisch bei Erwähnung der delischen Feste zitirt, und man wird eine verhältnissmässig bedeutende Abweichung der Lesarten finden[5]).

1. *Solonisches Exemplar des Homer.*

Das erste nachweisliche Exemplar des Homer ist unstreitig auf Solon zurückzuführen, der zu Folge einer Nachricht des Dieuchidas[6]) den Rhapsoden vorschrieb: ἐξ ὑποβολῆς ῥαψωδεῖν, welches nichts anders heissen kann als nach einem zu Grunde gelegten Exemplare rezitiren; wobei Solon offenbar beabsichtigte, der Willkür der Rhapsoden ein Ziel zu setzen[7]). In wie weit aber dieses Exemplar vollständig oder unvollständig, d. h. sich nur auf einige Rhapsodien, Ἀριστεῖαι, erstreckte oder vollständig und kritisch gesichtet war, davon erfahren wir leider nichts. Aber auch schon diese Mittheilung von einer ὑποβολὴ τῶν τοῦ Ὁμήρου ist wichtig genug, um mit Zuversicht in der solonischen Zeit den Anfang geschriebener Exemplare annehmen zu können (vgl. §. 6. Anm. 5.). Indessen wird uns diese Nachricht wieder getrübt durch den sonderbaren Zusatz, dass die Rhapsoden dialogisch oder abwechselnd rezitirt hätten, welches an den Befehl des Hipparch erinnert, die Gesänge ἐξ ὑπολήψεως διϊέναι[8]). Indessen nimmt man jetzt mit Recht an, dass des Diogenes Worte entweder lückenhaft[9]) oder aus Misverstand vom Biographen die Redensarten ἐξ ὑποβολῆς und ἐξ ὑπολήψεως konfundirt worden seien; denn die solonische Zeit kennt kein Gesetz der ὑπόληψις ἐφεξῆς, welches erst zur Zeit des Hipparch aufkam, der, nachdem Solon die ὑποβολή, den Grundtext, zu beachten geboten und Pisistratos den Homer als ein Ganzes konstituirt hatte, die Rhapsoden nöthigte, nicht nur ἐξ ὑποβολῆς sondern auch ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς — in ununter-

5) Vgl. Poppo ad Thucyd. III. 104. p. 156. sqq.

6) Diog. Laert. I, 57. *Τὰ δὲ Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς ἔγραψε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον.*

7) G. G. Nitzsch Meletem. in histor. Hom. fasc. II. p. 122. sq. G. Hermann in Opuscc. tom. V. p. 300—311. und defensio dissertationis de ὑποβολῇ. Lips. 1835.

8) Plat. Hipparch. p. 228. B. *καὶ ἠνάγκασε* (sc. *Ἵππαρχος*) *τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως αὐτὰ διϊέναι.*

9) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 231.

brochener Reihenfolge — bei den Panathenäen zu rezitiren, wobei sich einzelne Rhapsoden ablösten [10]). Wollen wir daher der oben (§. 48. Anm. 3.) erwähnten Interpolazion des Solon keine Aufmerksamkeit weiter schenken, aus der übrigens schon auf Texte des Homer zur Zeit des Gesetzgebers zu schliessen wäre, so können wir doch der Notiz von der Einrichtung: ἐξ ὑποβολῆς ῥαψῳδεῖν, die Texteskonstituzion nicht desavouiren. Noch sicherer sind die Berichte, dass unter Pisistratos Kodizes einzelner und wohl sämmtlicher Rhapsodien des Homer, deren Zahl nach damaliger Eintheilung in Ἀριστεῖαι ungewiss bleibt, vorhanden gewesen sind. Es fragt sich aber, ob die Sammlung Homer's durch Pisistratos oder die Pisistratiden für eine Rezension zu halten sei oder nicht.

2. *Pisistratisches Exemplar des Homer* [11]).

Von der (§. 64. Anm. 7.) erwähnten Fabel, nach der Pisistratos, den Tzetzes φιλολογώτατος (!) nennt, durch 72 Grammatiker die Verse Homers ordnen und kritisch sichten liess, können wir billig ganz absehen. Nach einem Scholion zum Plautus, das Ritschl (Alex. Biblioth.) nach allen Seiten hin geistreich ausgelegt hat, sammelte Pisistratos die Gesänge Homers mit Unterstüzzung des Konchylos, Onomakritos, Zopyros und Orpheus [12]). Diese Männer erscheinen als die ersten Diorthoten

10) Die Ausdrücke ἐξ ὑποβολῆς und ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς sind für die Philologen eine wahre Crux geworden. Vgl. Wolf Prolegg. p. 140. Hermann Opuscc. V. p. 300. sqq. VII. p. 65. sqq. Das Richtigste giebt wohl Nitzsch l. c. (in Anm. 7.). Man trug einzelne Rhapsodien aus Homer vor, so dass die beiden grossen Gesänge gleichsam einen Kranz von Ἀριστεῖαι und Νόστοι bildeten. Vgl. Aelian. Var. Hist. XIII, 14. C. G. Heyne ad Hom. Il. Tom. VIII. p. 787. sqq. Einzelne Stellen über die Dramatisirung des Homer geben Aristot. A. P. c. 27, 16. Eustath. ad Il. p. 6. lin. 8. Etym. Magn. p. 703, 33. Suid. s. v. ῥαψῳδοί. — Vgl. noch Ritschl Alex. Bibl. S. 64. ff. Ulrici Gesch. der hell. Dichtk. S. 246. ff. und Düntzer Homer und der epische Kyklos. Köln. 1839. S. 12. fg.

11) Man vgl. ausser Wolf Prolegg. und Nitzsch Meletemata etc. besonders Fr. Ritschl: Alex. Bibl. u. s. w. S. 36—71. Pisistratus und die homerischen Gedichte. — Auch Düntzer de Pisistratea Iliadis et Odysseae editione in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1837. N. 32.

12) Vgl. §. 64. Anm. 13.

Homers, sowie auch Onomakritos schon als Diathet (§. 53. Anm. 5.) genannt wurde. Wie weit erstreckte sich aber ihre Thätigkeit? Kann man die pisistratische Ausgabe eine kritische nennen? Wurde sie eine Zeitlang Grundlage der folgenden Diorthosen? Die Ansichten hierüber sind verschieden. Nach Wolf[13]) wurden durch Pisistratos die Gesänge Homers gesammelt, also nicht, wie wenn sie schon in Kodizes vorhanden gewesen wären, wiedergesammelt; sie wurden zum Panathenäen-Gebrauche bestimmt, sodass neben dem literarischen zugleich ein politischer Zweck zu Grunde lag. Demnach wäre nicht an eine aus verschiedenen Kodizes kompilirte Ausgabe zu denken; auch nicht an eine Eintheilung der Gesänge in 24 Bücher, welche bekanntlich erst von den Alexandrinern gemacht wurde; sondern nur an eine passende und zweckmässige Zusammenstellung der Gesänge ohne weitere Kritik. Im Gegensatz zu Wolf lässt Nitzsch[14]) die pisistratische Ausgabe mehr aus einem Ueberfluss als Mangel an Handschriften des Homer entstehen, damit durch sie den Interpolazionen gesteuert würde. Demnach müsste diese Ausgabe als eine kritische anerkannt werden. Darauf kommt auch Bernhardy[15]) hinaus, indem er das pisistratische Exemplar den meisten ionischen entgegenstellt. Ulrici[16]) erklärt dagegen die pisistratische Ausgabe — die athenische Rezension, exemplar Atheniense — mit Wolf für eine unkritische im Vergleich mit den kritisch bewährten städtischen (κατὰ πόλεις) Rezensionen; woher es auch gekommen sei, dass man später nirgends mit einem Worte der athenischen Rezension Erwähnung gethan. Dass es auffallen müsse, dass weder Herodot und Thukydides, noch Platon und Aristoteles, die doch des Homer, Pisistratos und seiner Söhne so oft Erwähnung thäten, dennoch die Verdienste des Pisistratos um Homer nicht

13) Prolegg. ad Hom. p. 146. sq.

14) Meletem. in histor. Hom. fasc. I. p. 166. sq.

15) Bernhardy Grundr. d. Gr. Lit. I. S. 227. fg. „Es bot sich dieser Herrscherfamilie ein natürlicher Anlass dar, jene Dichtungen mittelst Aussonderung und Einschaltung aus überflüssigen Vorräthen zum dichtgefügten Gliederbau eines zweitheiligen Corpus zu verarbeiten, das wohl bündiger und strenger geordnet war, als die meisten Jonischen Exemplare.“

16) Gesch. der hellen. Dichtk. Thl. I. S. 253.

gekannt zu haben scheinen, bemerkt schon R. Payne Knight[17]; ja dass wohl Aristoteles gar nicht geahnt habe, als er den Plan und die Anordnung des Homer rühmte, dass dieses Lob dem Pisistratos gebühre.

Trotz dieses Schweigens bis herab auf die alexandrinischen Kritiker, und gesetzt: das Original des pisistratischen Exemplars habe sich in Alexandrien gar nicht vorgefunden, indem es entweder zur Zeit des Xerxes untergegangen[18]) oder vielleicht mit nach Persien gekommen ist[19]), so lässt sich doch mit Ritschl[20]) dagegen einwenden, dass überhaupt ein athenisches oder attisches Exemplar in der Weise und dem Sinne, wie ein massilisches, sinopisches, chiisches u. s. f. bei den Alexandrinern gar nicht vorkommen konnte. Nur durch Abschriften konnte das pisistratische Exemplar fortgepflanzt sein; und wenn diese nicht erwähnt werden, so ist damit nicht auch die völlige Uebergehung dieser unkritischen Exemplare ausgesprochen, sondern im Gegentheil mögen sie die Grundlage oder Vulgata[21]) für die Alexandrinischen Kritiker abgegeben haben, so dass eben nur diejenigen Exemplare von ihnen erwähnt wurden, die keine vom pisistratischen Texte abgenommenen Handschriften waren. Auf einen solchen Vulgattext kommt auch Düntzer[22]), der die pisistratische Anordnung als die Grundlage aller folgenden Edizionen annimmt[23]), indem er sich auf den Umstand stützt, dass nach Relazionen der Grammatiker Pisistratos Verse in den Homer gebracht habe, die

17) Prolegg. ad Hom. ed. Ruhkopf. p. 8.

18) Welcker über die epischen Cykliker, p. 387.

19) Gell. N. A. VI, 17.

20) Alex. Bibl. S. 58. fg.

21) Wolf Prolegg. p. 172. Sic aucto sensim numero codicum fons ille Pisistrateus, si modo is unus fons fuit, in plures diversi velut saporis rivulos diductus mox impediebat accuratae lectionis studium.

22) In der oben Anm. 11. angeführten Abhandlung.

23) Ex Pisistratea editione omnes aliae fluxerunt, primum eae, quae vulgatam lectionem omnino ostendebant, κοινότεραι, εἰκαιότεραι, δημώδεις dictae, tum eae, quae Pisistrateam e memoria rhapsodorum aut singulis rhapsodiis prius literis mandatis emendarunt (? vgl. Ritschl: Alex. Bibl. S. 60. a. E.), unde illae διαφωνίαι, de quibus Iosephus. Die Stelle des Iosephus siehe §. 53. Anm. 6. Vgl. auch Welcker Epischer Cyklus S. 382. fg., welcher das pisistratische Exemplar zur Zeit des Xerxes untergegangen sein lässt, S. 387.

nicht ächt homerisch seien, und dass demnach Pisistratos schon einen Homer hergestellt habe, der eher zu viel als zu wenig enthielt und von ihm sich datirende überschüssige Verse sich heut zu Tage noch im Homer fänden. Wäre als sicher anzunehmen, dass das pisistratische Exemplar für das reichhaltigste neben andern, z. B. den Exemplaren κατὰ πόλεις oder κατ' ἄνδρας, δημώδεις zu halten sei, so möchte auch wohl die von den venezianischen Scholien[24]) genannte ἡ πολύστιχος (scil. ἔκδοσις) auf das pisistratische Exemplar zu beziehen sein. Dass dieses Exemplar zu bedeutendem Ansehen gelangte, und nicht bloss zu seiner Zeit, sondern auch noch bei den Alexandrinern Berücksichtigung fand, muss ausser allem Zweifel gedacht werden.

3. *Pisistratos und Onomakritos.*

Da es vom Onomakritos heisst[25]), dass er Vers 604 im elften Buche der Odyssee eingeschoben habe, so scheint ihm Lobeck eine Rezension des Homer zuzuschreiben, wenn er anders unter emendare[26]) eine Rezension verstanden wissen will, was wir indess bezweifeln, da er zugleich des Onomakritos Interpolazionen erwähnt und hinzufügt, dass es nicht zu bezweifeln sei: Onomakritos habe sub specie recensionis auch die Orakelsprüche stark interpolirt. Eine Rezension, wie sie in damaligen Zeiten sein konnte, d. h. eine blosse Anordnung und Zusammenfügung der homerischen Rhapsodien, welche Einschaltungen und Ausscheidungen nicht verschmähte, wo etwas nicht passen wollte, wäre übrigens dem Onomakritos immerhin beizulegen, so dass wenigstens an ein (wenn auch nicht kritisches) Exemplar des Homer, vom

24) Ad Il. *Α*, 258. *Δ*, 335.

25) Vgl. die Stelle in §. 48. Anm. 6. Da derselbe Vers sich auch bei Hesiod Theog. 952. findet, und er hier weniger verdächtig ist als bei Homer, so ist er nach Eichhoff: de Onomacrito p. 16. von daher durch Onomakritos oder durch sonst einen spätern Diaskeuasten in die Odyssee gebracht worden, ohne vom Onomakritos erst gedichtet worden zu sein.

26) Lobeck Aglaoph. p. 333, in der Note: Onomacritum autem quum constet emendandis Homeri carminibus operam dedisse etc. Ueber das Verhältniss des Onomakritos zum Homer siehe besonders Nitzsch: De Pisistrato Homericorum carminum instauratore. Kil. 1839. 4. und in seinem Kommentar zur Odyssee Bd. III. S. 336. ff.

Onomakritos redigirt, zu denken sei[27]). Nach Ritschl[28]) aber, dessen Worte wir unverkürzt hier mittheilen wollen, ist „Pisistrateische und Onomakriteische Recension Eins. (Darauf kommt auch Nitzsch in der Anm. 26. angef. Schrift hinaus, welcher den Pisistratos interpoliren, den Onomakritos die Interpolazion vollziehen lässt.) Was auf Pisistratus oder Onomakritus als Urheber zurückgeführt wird, findet sich in unserem Texte, fand sich im Alexandrinischen. Wo Pisistratus genannt wird, oder eine Textgestaltung aus inneren Gründen ihm zuzueignen ist, so sind es Dinge, die über gewöhnliche Varianten hinausgehen, und die Zeugnisse (mit einziger Ausnahme von Odyss. *Λ*, 604.) sind ausserhalb unserer Quellen der Alexandrinischen Kritik, d. i. der Homerischen Scholien zu suchen; wo es sich bloss um einige Lesarten handelt, nicht um historische Interessen nicht um grössere Interpolationen, da finden wir die Belege in den Scholien, und zwar niemals den Pisistratus oder Onomakritus als Gewährsmann, sondern die Vulgatcodices. Ich denke, es wird aus dieser Zusammenstellung einleuchten, dass, wie wir heutiges Tages uns bescheiden mit der Zurückführung des Homerischen Textes auf die Aristarchische Gestalt, so die Alexandriner verständig genug waren, die etwaige Urform der Homerischen Gedichte auf sich beruhen zu lassen und sich als Ausgangspunkt ihrer Kritik die feste Grenze der Pisistrateischen Anordnung zu stecken, über deren Berechtigung sie nicht weiter grübelten. Nur consequent war es also, dass sie auf Ueberlieferungen von eigenmächtigen Anordnungen des Pisistratus, die ihnen doch wohl mindestens eben so gut bekannt sein mussten, als uns, überall keine Rücksicht nahmen, sondern sich streng innerhalb der einmal gesteckten Schranken hielten.“

Aus Allem geht hervor, dass das pisistratische Exemplar an und für sich von hoher Wichtigkeit war; dass aber die Verdienste des Pisistratos und resp. des Onomakritos um die Kritik des Homer nicht unbedingt hoch anzuschlagen sind, in sofern sie nur die Gedichte des Homer — oder wahrscheinlich schon geschriebene Exemplare — sammelten und daraus ein für den Festge-

27) Unerweislich ist Bernh. Thiersch's (Urgestalt der Odyssee S. 69. fgg.) Behauptung, dass die ganze Stelle in Odyss. XI, 568—629. vom Onomakritos eingeschoben sei. Man vgl. jetzt Nitzsch zu dieser Stelle, welche nur 602—604. und 615—624. für interpolirt hält.

28) Alex. Bibl. S. 61. fg.

brauch der Athener bestimmtes Exemplar kompilirten. Da nun aber späterhin die homerischen Gesänge noch mündlich vorgetragen und öfter in mehr und mehr abweichender Form aufgeschrieben worden sein mögen, so wurde das Verdienst des Pisistratos auf diese Weise erst recht wichtig, indem man nach seinem als dem ältern und durch den Gebrauch bei den Festen geheiligten Exemplare den Homer festzustellen suchte, wie man etwa heut zu Tage den Text des Aristarch zu restituiren bemüht ist. Diese Achtung des pisistratischen Exemplars setzt aber auch die Tradizion voraus, dass Pisistratos und seine Freunde (ἑταῖροι, s. §. 64. Anm. 11.) nicht ganz willkürlich verfahren haben mochten.

4. *Pisistratos und Kerkops.*

Früher (§. 48. Anm. 5. u. vgl. §. 54. Anm. 25.) führten wir an, dass nach Plutarch im Leben des Theseus Pisistratos einen Vers des Hesiod gestrichen und in den Homer übergetragen habe. Liesse dieses Verfahren auch auf eine Redakzion des Hesiod schliessen, so wäre es doch zu gewagt, dem Pisistratos deshalb eine kritische Ausgabe des Askräers beizulegen. Man vermuthet, dieses sei im Epos des Hesiod *Αἰγίμιος* geschehen. Da nun aber dieses Gedicht auch unter dem Namen des Milesiers Kerkops vorkommt[29], so kombinirte Müller[30], dass Kerkops unter des Pisistratos Auspizien den Aegimios redigirt habe, wo nicht vielleicht sämmtliche hesiodische Gedichte. Es ist möglich, dass Kerkops, den wir oben (s. §. 49. Anm. 19.) als angeblichen Verfasser orphischer Gedichte kennen gelernt haben, manche Freiheiten bei der Redakzion, wofern sie ihm zuzuschreiben ist, was sehr problematisch bleibt, sich erlaubt und Verse sowohl ausgeworfen als eingeschaltet haben mag, so dass spätere Leser zweifelten, was am Aegimios des Hesiod ächt, was unächt sei. Dieser Umstand mag auch veranlasst haben, dass man einzelne Stellen dieses Gedichtes bald unter des Hesiod, bald unter des Kerkops Namen zitirte[31]. — Dass ausser dem Aegimios auch die andern Werke des Hesiod eben so gut wie Homer schon vor der alexandrinischen Zeit ihre Redaktoren gefunden haben, lässt sich wohl, auch wenn Kerkops oder ein An-

29) Athen. XI. p 503. D.

30) K. O. Müller Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythol. S. 399. Vgl. Iul. Cäsar Zeitschr. f. A. W. 1843. S. 411.

31) Ritschl Alex. Bibl. S. 54.

derer als solcher nicht nachgewiesen werden kann, schon aus der Analogie des Schicksals der homerischen Dichtungen und ihrer Bearbeitungen mit ziemlicher Gewissheit schliessen.

5. *Rezensionen des Homer von unbekannten Verfassern.*

Die homerischen Scholiasten, besonders Didymos, nehmen öfters auf Exemplare des Homer Bezug, die sie mit dem allgemeinen Namen *αἱ κοιναί, αἱ κοινότεραι* (scil. *ἀναγνώσεις* oder *ἐκδόσεις*) andeuten und die sie noch von anderen, welche *αἱ πλείους καὶ χαριέστεραι* [32]) heissen, wohl unterscheiden. Die *πλείους* lassen auf einen gewissen Reichthum vorhandener Kodizes schliessen, unter denen man bessere und schlechtere unterschied. Denn was die *χαριέστεραι* betrifft, so waren damit offenbar Exemplare gemeint, die mit mehr Sorgfalt abgefasst und wohl auch mit einem Grade von Gelehrsamkeit ausgestattet waren. Auch deutet der Komparativ *χαριέστεραι* und der Superlativ *χαριέσταται* auf eine Klassifikazion der Exemplare nach ihrem Werthe hin. Diese Rangirung der Kodizes rührt aber erst aus der alexandrinischen Periode her, in welcher die Grammatiker *αἱ μετρίαι* und *τὰ φαῦλα* oder *φαυλότερα τῶν ἀντιγράφων* den *χαριεστέραις*, die wohl den *ἀκριβεστέραις*, deren die Scholiasten und Eustathios gedenken, gleich kommen, gegenüber stellten.

Die *κοιναί* und *κοινότεραι* hat Wolf [33]) mit den *δημώδεις* [34]) identifizirt, und neuerdings hat man in ihnen den **pisistratischen Text** vermuthet. Allein diese Ansicht hat Nitzsch (Anm. z. Odyssee Bd. III. S. 337 fg.) hinlänglich wankend und dagegen wahrscheinlich gemacht, dass die *κοιναί, κοινότεραι, εἰκαιότεραι ἀναγνώσεις* nicht nur nicht älter, sondern wohl noch jünger als der aristarchische Text seien. Nun ist auch nicht wahrscheinlich, dass aus den *κοιναί* [35]) die städtischen Exemplare — *αἱ διορθώσεις κατὰ πόλεις, αἱ ἐκ πόλεων, αἱ πολιτικαί* — geflossen seien. Ihre Verfasser sind nicht bekannt und verdanken wohl ihren Namen dem Umstande, dass sie aus verschiedenen Städten von den Hand-

32) Schol. Venet. ad Hom. Il. *B*, 52.

33) Prolegomm. ad Hom. p. 181. not.

34) Die *δημώδεις* erwähnt Schol. Venet. ad Il. *E*, 881. *Θ*, 349. *Ξ*, 125. u. 235.

35) In den Scholien ad Odyss. *ρ*, 160. heissen die *κοινότεραι* abwechselnd auch *εἰκαιότεραι*.

schriften liebenden Alexandrinern aufgekauft sind[36]). Man weiss daher auch nicht, welcher Zeit sie angehören, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihre Abfassung in gegenwärtige Periode fällt und dass sie sowohl wie die früher genannten *κοιναί* mit inbegriffen gewesen sein mögen, wenn die Grammatiker der *πολλαὶ τῶν ἀρχαίων*[37]), oder der *ἀρχαῖοι κριτικοί*[38]), oder *οἱ παλαιοί*[39]), oder der *πᾶσαι, ἅπασαι, πλείους, πλεῖσται* gedenken, von denen auch Wolf[40]) annahm, dass manche Exemplare darunter verborgen sein mögen, die älter als die alexandrinische Zeit waren.

Der städtischen Exemplare werden sieben erwähnt, die man aus den leipziger und venezianischen Scholien kennen gelernt hat. Die Alexandriner, welche schon ihre Verfasser oder Besitzer nicht mehr kannten, trugen die Handschriften wenigstens mit der Bemerkung in ihre bibliographischen Tafeln (*Πίνακες*), aus welcher Stadt oder Gegend sie gekauft waren. Demnach erhielten sie die Benennungen chiische, argivische, kyprische, kretische, aeolische[41]), massilische und sinopische Handschrift. Letztere beiden erwähnt Eustathios[42]) zugleich mit dem aristotelischen Exemplar, von dem erst in der folgenden

36) Galen. in Hippocrat. Epidem. Comment. II. Tom. V. p. 412. erzählt, dass die Bücher zu Alexandrien, welche gestrandeten Schiffen abgenommen waren, *αἱ ἐκ πλοίων* genannt worden seien.

37) Schol. Venet. ad Il. *I*, 653. Zu der Stelle des Proklos in vita Homeri, mitgetheilt in der Göttinger Bibl. d. alt. Lit. und Kunst Stück 1. Inedit. p. 11. *οἱ μὲν ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτὸν* (scil. *Ὅμηρον*) macht Grauert im Rhein. Mus. Bd. 1. (1827.) S. 209. die Bemerkung, dass Proklos unter diesen *ἀρχαῖοι* überhaupt die ältern Erklärer und Bearbeiter des Homer verstehen mochte, die Aristoteles (Metaph. XIV. extr. p. 306. 4. ed. Brand.) *οἱ ἀρχαῖοι Ὁμηρικοὶ* nennt, wie Theagenes von Rhegion, Stesimbrotos von Thasos, Metrodor von Lampsakos u. A.

38) Schol. Venet. ad Il. *E*, 83.

39) Eustath. ad Il. p. 785, 41.

40) Prolegomm. ad Hom. p. 180.

41) Schol. ad Odyss. *ξ*, 280. *σ*, 98.

42) Ad Il. p. 6. *Ἀλλὰ καὶ ἕτεραι Ὁμηρικαὶ διορθώσεις μνημονεύονται, οἷον καὶ ἡ ἱστορουμένη ἀπὺ νάρθηκος καὶ Μασσιλιωτική τέ τις καὶ Σινωπική.* vgl. p. 80. Die übrigen erwähnt der Schol. Ven. A. ad Il. *Α*, 298. *καὶ ἡ Μασσ. καὶ ἡ Ἀργολικὴ κτλ.*, ad Il. *Α*, 424. *οὕτως δὲ εὕρομεν καὶ ἐν τῇ Μασσ. καὶ Σινωπ. καὶ Κυπρίᾳ κτλ.* ad Il. *P*, 133. *παρὰ Ζηνοδότῳ καὶ ἐν τῇ Χίᾳ κτλ.* ad Il. *Α*, 381. *ἐν τῇ Κυπρίᾳ καὶ Κρητικῇ*, und so an vielen Stellen. Vgl. Fabricii Bibl. Gr. I. p. 360. sq.

Periode die Rede sein soll. Wolf[43]) nennt die massiliotische Handschrift auch die ionische, weil sie von Ionien aus in die Tochterstadt gekommen sein mag. Auch ist es möglich, dass dieselbe, obwohl nur als Abschrift, welche die aegyptischen Könige in Massilien selbst oder sonst wo nach dem massilischen Exemplar hatten besorgen lassen, zur Zeit des Aristophanes von Byzanz und Aristarch von Samothrake sich noch in der alexandrinischen Bibliothek befand.

Die *διορθώσεις κατὰ πόλεις* rührten wohl von Dichtern und Rhetoren her, die als Literaturfreunde sich vorzugsweise mit Homer beschäftigten und seine Gedichte, wahrscheinlich weniger frei als die oben genannten Redaktoren, nach eigenem poetischen Sinn und Gefühl emendirten. Daher mochten ihre Exemplare bei den Alexandrinern, wenn auch nicht grössere, doch dieselbe Autorität haben als die pisistratische und antimachische Edizion, die eben so unkritisch waren, als sie hie und da das allein Richtige enthielten. Denn die Ausübung der Kritik nach festeren Grundsätzen wird ja erst seit und nach Aristoteles gangbar. In wie weit aber die alten (*αἱ ἀρχαῖαι*) Exemplare und somit auch die städtischen von den Alexandrinern benutzt worden sein mögen, lässt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen, da ihrer die Scholien nur selten Erwähnung thun, so dass Wolf[44]) sagen konnte: wenn wir 10—15 Scholien weniger hätten, so könnten wir nicht einmal so viel vermuthen, als man nach ihnen vermuthen darf; oder mit andern Worten: so würden wir von den genannten Rezensionen auch nicht einmal wissen, dass solche nur vorhanden gewesen sind. Unter solchen Umständen lässt sich auch nichts von dem Werthe dieser Handschriften sagen, ja nicht einmal etwas vermuthen, und die an sich unschuldige Vermuthung Bernhardy's[45]): »diese Texte, wenn nicht gerade von anerkannter Autorität in den einzelnen Städten und für Rhapsodien angewandt, waren doch eigenthümlicher als die *κοιναί* oder *κυκλικὴ*« kann schon zu gewagt scheinen.

Verschieden von den *κοιναί* und *πολιτικαὶ διορθώσεις*, welche Villoison[46]) für die bei Buchhändlern käuflichen Exemplare hielt,

43) Prolegg. ad Hom. p. 178.
44) Prolegg. ad Hom. p. 181.
45) Grundriss d. Gr. Lit. I. S. 225.
46) Prolegg. p. 26.

waren die *διορθώσεις κατ' ἄνδρα*, die bald anonym[47]), bald mit einem bestimmten Namen[48]) in den Scholien zitirt werden. Sicherlich hiessen diese Exemplare deshalb *αἱ κατ' ἄνδρα*, weil sie von einer bestimmten Person, in deren Besitz sie ursprünglich waren, emendirt und wohl auch mit Randbemerkungen versehen gewesen sein mögen. Vorzugsweise begreift man unter denselben die Rezensionen des Homer vom Dichter Antimachos von Kolophon und von Aristoteles (*ἡ ἀπὸ νάρθηκος*, s. Anm. 42.). Ausser des Antimachos Rezension fallen in gegenwärtige Periode noch die des Euripides und Hippias von Thasos.

6. *Antimachos. Euripides. Hippias.*

Antimachos von Kolophon, der als epischer und lyrischer Dichter um Olymp. 93 u. 94. geblüht haben soll[49]), wird jetzt mit Recht auch für den in den Scholien erwähnten Diorthoten des Homer genommen. Man zweifelte früher besonders deshalb an der Identität des Dichters und Diorthoten, weil Suidas (s. v. *Ἀντίμαχος*) den Antimachos *γραμματικὸν καὶ ποιητὴν* nannte und man den Anfang der Grammatik erst in die Zeit des Aristoteles verlegte. Daher suchte Schellenberg[50]) den Grammatiker und Dichter Antimachos zu trennen und fand einen scharfsinnigen Vertheidiger dieser Ansicht an Wolf[51]). Späterhin aber, als Villoison[52]) beide Antimachos identifizirte, ging auch Wolf[53]) von seiner früheren Ansicht ab. — Ueber des Antimachos Rezension des Homer[54]) sind nur dürftige Nachrichten auf uns gekommen und manche darunter lassen eben nichts Bedeutendes vermuthen. Könnte man doch sogar noch zweifeln, ob das antimachische Exemplar bloss eine

47) Schol. Venet. ad Il. *X*, 108. *αἱ κατ' ἄνδρα* „*κάλλιον*". ad *Ψ*, 88. *αἱ πλείους τῶν κατ' ἀνδρῶν* „*ἀμφ' ἀστραγάλῃσιν ἐρύσας*".

48) Schol. ad Il. *Ψ*, 871. *ἐν τῇ κατὰ Ἀντίμαχον*. Schol. Ven. B. ad Il. *B*, 258. *ἡ κατὰ Φιλήμονα*, und sehr oft *ἡ Ἀριστάρχου*, *ἡ Ἀριστοφάνους* u. a.

49) Fabric. Bibl. Gr. II. p. 105.

50) C. A. G. Schellenberg: Antimachi reliquiae c. epist. F. A. Wolfii (Hal. 1786. 8.) p. 34.

51) In der vorhergenannten Epist. ad Schellenberg. p. 119. sq.

52) Prolegg. ad Hom. p. XXIV. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 359.

53) Prolegg. ad Hom. p. 181.

54) Stellen, in denen das antimachische Exemplar von den Scholiasten erwähnt wird, siehe bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 360. sq.

Abschrift zum Handgebrauch oder wirklich eine auf Urtheil und Handschriftenvergleichung beruhende Rezension war[55]). Nach den venezianischen Scholien[56]) und Eustathios wird auch Antimachos nicht sowohl als Editor, sondern als Interpret erwähnt. Wenn die Scholiasten[57]) zuweilen *οἱ περὶ Ἀντίμαχον*[58]) zitiren, so ist darunter nur Antimachos oder seine Diorthose, aber nicht eine Schule desselben zu verstehen, da eine grammatische Schule in dieser Periode noch nicht vorkommt. Dass die Alexandriner das Exemplar des Antimachos in ihrer Bibliothek besassen und vielleicht von den Erben des Antimachos gekauft hatten, ist mehr als wahrscheinlich.

Wenn dem Euripides[59]) eine Rezension beigelegt wird, so beweist dieses, auch wenn Euripides, wie wahrscheinlich ist, keine Ausgabe des Homer veranstaltete, dass dieser Zeit schon das Bedürfniss nach geläuterten Texten wenigstens von den Grammatikern ziemlich allgemein zugeschrieben wurde; und in der That lässt sich auch wohl nach dem regen Vorgange der Pisistratiden anderthalb Jahrhunderte später annehmen, dass jetzt, wo Schreib- und Leselust allgemein geworden war, jenes Bedürfniss vorhanden sein musste. Uebrigens erwähnt jene *ἔκδοσις κατ' Εὐριπίδην* auch Eustathios (pag. 366.) und legt dem Euripides die Einschiebung eines Verses nach Ilias *B*, 373. bei, desselben Verses, den auch Stobäos[60]) als spätern Zusatz bezeichnet.

Ob Hippias von Thasos[61]), den wir nur aus Aristoteles kennen, eine besondere Rezension des Homer vorgenommen habe, ist ebenfalls zweifelhaft. Nach den Stellen des Aristoteles machte Hippias Bemerkungen über die Betonung oder den Akzent, der

55) So las z. B. Antimachos nach Aristonic. ad Il. *Ω*, 71. *κλέψαι μὲν ἀμήχανον* st. *ἐάσομεν*.

56) Ad. Il. *Γ*, 197. *P*, 133. und Eustath. p. 1098.

57) Z. B. Schol. Venet. ad Il. *Ψ*, 604. *Ω*, 71. Wenn früher schon ad Il. *X*, 336. statt *οἱ περὶ Ἀντίμαχον* von Heyne ad Il. l. c. *Ἀρίσταρχον* vorgeschlagen wurde, so hat neuerlich Lehrs Quaestt. epicae p. 49. dieselbe Ansicht geäussert. Spitzner dagegen ad Il. l. c. will *Ἀντίμαχον* beibehalten.

58) Ueber die Redensart *οἱ περί τινα* vgl. Lehrs Quaestt. epicae p. 28. sq.

59) Suid. s. v. *Εὐριπίδης· ἔγραψεν Ὁμηρικὴν ἔκδοσιν. εἰ μὴ ἄρα ἑτέρου ἐστίν.* Ob *ἑτέρου* allgemein zu fassen oder auf den andern Euripides, den Bruder des berühmten Tragikers zu deuten sei, scheint zweifelhaft.

60) Strab. XIII. p. 626. (929): *προσγεγραμμένον ὑπὸ τινῶν.*

61) Fabric. Bibl. Gr. I, 515. sq.

aber zu seiner Zeit noch nicht schriftlich bezeichnet wurde (§. 22.). Aristoteles in der Poetik, Kap. 26. sagt: κατὰ δὲ προςῳδίαν, ὥσπερ Ἱππίας ἔλυεν ὁ Θάσιος, τὸ

δίδομεν δέ οἱ [62])

καὶ

τὸ μὲν οὐ καταπύθεται ὄμβρῳ [63]).

Hippias nahm δίδομεν nicht für die erste Person des Plural, sondern für den Infinitiv (statt Imperativ: τῷ ἐνυπνίῳ ἐνετέλλετο διδόναι und sprach also διδόμεν. In der zweiten Stelle las er οὐ nicht περισπωμένως (nicht οὖ), sondern ὀξύτερον, also οὐ (ἀποφατικῶς). Obschon diese Bemerkungen des Hippias etwaige Vermuthung einer von ihm veranstalteten Rezension des Homer nicht ausschliessen, so haben sie aber doch den hellen Schein einer grammatischen Exegese für sich, wie solche von den Sophisten und Rhetoren vorgenommen wurde, und offenbar hat Aristoteles die Exzerpte des Hippias nicht aus einem homerischen Exemplar, sondern aus einer Rhetorik oder ähnlichen Schrift des Hippias entlehnt.

§. 55.

Rezension der Tragiker.

Eine zuverlässige, auf diplomatischer Sorgfalt beruhende Textkritik lässt die Handschrift der drei vorzüglichsten Tragiker Aeschylos, Sophokles, Euripides annehmen, da dieselbe den Zweck hatte, einen möglichst genauen und beglaubigten Text zu bewahren und die Dramen vor Verfälschungen zu sichern (vgl. §. 64. Anmerk. 26.). Wollte man auch nur eine sorgfältige Abschrift, aber keine durch Vergleichung mehrerer Exemplare gesichtete Rezension annehmen [1]), so bleibt doch immerhin das Exemplar des Lykurg von grosser Wichtigkeit, weil man bis auf die alexandrinischen Grammatiker vorzugsweise auf dieses Staats-

62) Diese Stelle findet sich in unserem Texte des Homer nicht mehr; sie handelte von der Täuschung des Agamemnon durch einen Traum. Vgl. §. 34. Anm. 2. u. 3.

63) Hom. Il. Ψ, 328. Vollständiger als in der Poetik handelt von diesen Stellen Aristoteles in Elench. Sophist. I. p. 425. und Alexander Aphrod. in Comment. ad Aristot. l. c. fol. 12.

1) Wie Iul. Richter de Aesch. Soph. Eur. interpr. p. 35. sq. meint.

exemplar Rücksicht nahm[2]). Aber es ist wohl als sicher anzunehmen, dass die lykurgische Handschrift allerdings auf kritischer Basis ruhte; denn weder fehlte es an Exemplaren der einzelnen Tragödien, was Richter[3]) nicht glauben will, noch auch konnte ein willkürlich gewählter Text, den man abschrieb, zur Norm gemacht werden. Gesetzt auch, dass die Vergleichung von Handschriften nicht weit her war, oder dass sie gar nicht Statt fand, so stützte man sich doch gewiss möglichst auf Autographa, welche in den Familien der Tragiker noch vorhanden waren; und dann hatte man ja mehr, als alle Kodizes gewähren konnten, ein — Original. Dass dieses Original, so sorgfältig es auch abgeschrieben werden mochte, doch wohl Schreibfehler enthielt, und dass es in Folge der Vergleichung mit den Vorträgen der Schauspieler durch den öffentlichen Notar mit Randglossen oder Textkorrekturen versehen worden sein mochte, ist schon (§. 48. zwischen Anm. 35 u. 36.) angedeutet worden.

§. 56.

Rückblick.

Blicken wir nun noch einmal auf das bisher Mitgetheilte zurück, und fragen wir, in wie weit die erwähnten Exemplare und Diorthosen auf handschriftlichen Kollazionen beruhten, in wie weit sie unter einander abweichend waren, welchen Rang jedes einzelne Exemplar für sich eingenommen oder welchen Werth die Alexandriner jedem zuerkannt haben mögen, so müssen wir solche und ähnliche Fragen bei den geringen Notizen, die sich in den Scholien über die ältesten Diorthosen vorfinden, ganz unbeantwortet liegen lassen. So viel lässt sich aber wohl vermuthen: während das solonische, pisistratische und andere gleichzeitige Exemplare noch aus unkritischen Kompilazionen der mit einer Art von Heisshunger aufgerafften homerischen Rhapsodien, Episoden und Verse bestanden, denen man willkürliche Zusätze einschaltete, mochten die etwas jüngeren *ἀρχαιότεραι*, *κοιναί* und *πολιτικαί* im Allgemeinen nur Abschriften der ältesten Vulgattexte mit geringen Abweichungen gewesen sein. Dagegen lassen die Diorthosen *κατ' ἄνδρα*

2) A. Boeckh. de gr. trag. princ. p. 13.

3) L. c. p. 36.

schon sorgfältigere Revisionen des Vulgattextes mit gelehrten Randglossen vermuthen, welche ein besonneneres Verfahren verrathen. Denn die Besorgniss, dass bei fortgesetzten Interpoliren Homer im Homer bald nicht mehr zu finden sein werde, konnte nur durch ein ernstes Verfahren beseitigt werden, welches den Zweck verfolgte, dem Homer und andern Dichtern einen Kern zu vindiziren, der nicht bloss in Bezug auf den Inhalt, sondern auch auf die Form ihrer würdig sei. Daher schreibt sich das Ausscheiden des Nichthomerischen, das Restituiren homerischer Sprachformen, die durch neuere Ausdrücke verdrängt waren. Die Beispiele der Kritik des Hippias von Thasos (§. 54. Anm. 61.) sind Beweise der anfänglichen Wortkritik, die mit der Exegese Hand in Hand geht; und diesen Spuren subtiler Gelehrsamkeit gegenüber, deren Mittheilung in das Kapitel der Exegese und Grammatik gehört, zeigt sich auch jetzt schon das Erwachen einer höheren literärischen Thätigkeit, nämlich das Forschen nach der Aechtheit der Schriften und der ihnen vorgesetzten Namen. So führte die sich entwickelnde Textkritik die höhere Kritik in ihrem Gefolge, welche zunächst von der historischen Kritik ausging.

§. 57.

B. Höhere Kritik.

Nachdem man seit Pisistratos angefangen hatte, mit Eifer alte Gedichte zu sammeln und in zweifelhaften Fällen namenlosen Gedichten Namen bekannter Dichter vorzusetzen oder auch wohl spätere Machwerke alten Sängern zuzuschreiben (§. 49.); so fing man bei dem Interesse, das man für die einzelnen Werke hegte, allmälich auch zu untersuchen an, ob denn wirklich dieses oder jenes Gedicht dem Sänger zukäme, dessen Namen es trage. Aeussere und innere Gründe, Form und Inhalt boten hier und da Veranlassung zum Zweifel an der Aechtheit der Namen oder Werke, so dass frühzeitig denkende Männer auf Untersuchungen der Art hingeführt und somit die Schöpfer der höheren Kritik wurden. Untersuchungen über die Aechtheit der Werke mussten besonders den

Geschichtschreibern

von Wichtigkeit sein, da sie bei Abfassung ihrer Werke die Zuverlässigkeit ihrer Quellen kennen mussten. Schon in den Logo-

graphen[1]) zeigen sich Spuren des erwachenden Forschungsgeistes, der jedoch noch an den Mängeln der Leichtgläubigkeit, des übertriebenen Nazionalstolzes und der Vaterlandsliebe, sowie an der Unkenntniss vieler Gegenstände leidet. Das Streben aber blieb nicht ohne Erfolg, und was die ersten Anfänge nicht leisten konnten, wurde von spätern Versuchen nachgeholt. Einen wahrhaft kritischen Geist beurkundete bei Abfassung seiner Geschichtsbücher Herodot von Halikarnass (484—408? v. Chr.). Ueberall suchte er der Wahrheit auf die Spur zu kommen, und da, wo ihm dieses nicht gelingen will, deutet er genau seine Zweifel an und sondert fremde Vorstellung von der Thatsache ab[2]). Gelegentlich macht Herodot auch literarisch-kritische Bemerkungen und beweist seine Genauigkeit, mit welcher er die Schriften der Vorzeit gelesen hat. So spricht er dem Homer die Kyprien (*τὰ Κύπρια*) ab[3]), weil Homer des Alexander Irrfahrten nach Aegypten nicht kenne und Syrien mit Aegypten verwechsele. Dabei geht er wie ein Philolog zu Werke. Nachdem er des Homer hierher gehörige Stellen[4]) angeführt hat, sagt er: *κατὰ ταῦτα δὲ τὰ ἔπεα καὶ τόδε τὸ χωρίον οὐκ ἥκιστα, ἀλλὰ μάλιστα δῆλον, ὅτι οὐκ Ὁμήρῳ τὰ Κύπρια ἔπεά ἐστι, ἀλλ᾽ ἄλλου τινός. Ἐν μὲν γὰρ τοῖς Κυπρίοισι εἴρηται, ὡς τριταῖος ἐκ Σπάρτης Ἀλέξανδρος ἀπίκετο ἐς τὸ Ἴλιον ἄγων τὴν Ἑλένην, εὐανέϊ τε πνεύματι χρησάμενος καὶ θαλάσσῃ λείῃ· ἐν δὲ Ἰλιάδι λέγει, ὡς ἐπλάζετο ἄγων αὐτήν· Ὅμηρος μέν νυν καὶ τὰ Κύπρια χαιρέτω.* Eben so bezweifelt er die Epigonen (*Ἐπίγονοι*) als ein homerisches Werk. Indem er von den Hyperboräern handelt, sieht er sich nach Quellen um, die von ihnen reden und erwähnt, dass

1) So legt Hekatäos von Milet öfters historische Kritik an den Tag und äussert seine Zweifel gegen die überlieferten Sagen. Vgl. F. A. Ukert: Untersuchungen über die Geographie des Hekatäos und Damastes. Weimar 1814. 8. Vgl. auch das Beispiel bei Pausan. III, 25, 4.

2) Herod. I, 140. *ταῦτα μὲν ἀτρεκέως ἔχω περὶ αὐτῶν εἰδὼς εἰπεῖν. τάδε μέντο ὡς κρυπτόμενα λέγεται, καὶ οὐ σαφηνέως περὶ τοῦ ἀποθανόντος.* Ebend. 127. *δοκέειν ἐμοί· — ταῦτο γὰρ οὐκ ἔχω ἀτρεκέως διακρῖναι.* II, 99. *μέχρι μὲν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐστι· τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρεέων, κατὰ τὰ ἤκουον· πρόσεσται δὲ αὐτοῖσί τι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος.* ebend. 123. init. *ἀκοῇ γράφω.* ebend. 122. *οὐ μέντοι εἴτε δι᾽ ἄλλό τι, εἴτε διὰ ταῦτα ὁρτάζουσι, ἔχω λέγειν.* Ueberhaupt deutet Herodot das, was er entweder selbst nicht gesehen hat oder nicht glaubt, mit einem *λέγουσι, φασί* und Aehnlichem an.

3) Herodot. II, 117.

4) Hom. Il. *Z*, 289. Od. *δ*, 227. 351.

vom Hesiod etwas über die Hyperboräer gesagt sei und auch vom Homer ἐν τοῖς Ἐπιγόνοισι, εἰ δὲ τῷ ἐόντι γε Ὅμηρος ταῦτα τὰ ἔπεα ἐποίησε[5]). Wegen dieser beiden Stellen hielt Fr. Schlegel[6]) den Herodot für einen der ältesten Chorizonten, was aber unpassend ist, da diese erst in der folgenden Periode eine besondere Klasse von Gelehrten bilden[7]), mit denen Herodot hier nur das gemein hat, dass er einige für homerisch ausgegebene Gedichte gelegentlich, und vielleicht nicht ohne Vorgänger, bezweifelt und dem Homer abspricht.

Solche einzelne Beispiele der Kritik darf die älteste Geschichte dieser Wissenschaft nicht übergehen, in so fern sie dazu beitragen, den Anfang und Fortgang der Kritik anzudeuten. Wir sehen sie aus dem historischen Studium hervorgehen. Hatte Herodot bei Abfassung seiner neun Musen schon eine verständige Umsicht und Behutsamkeit an den Tag gelegt, so ist er doch in vieler Hinsicht noch der gläubige Historiker, dem Relazionen der Priester und das Festhalten an dichterischen Gebilden und entschieden mythischen Tradizionen, sowie sein Glaube an Orakel[8]) in der freien Forschung noch Schranken setzten. Viel weiter war Thukydides gegangen (vgl. §. 40. Anm. 22.), der freilich die Aufklärung seines Zeitalters, dem ein Anaxagoras, welcher Lehrer des Thukydides in der Philosophie gewesen sein soll[9]), und ein Sokrates angehörte, für sich hatte. Ein Muster historischer Kritik ist nicht bloss die Darstellung des selbstdurchlebten peloponnesischen Krieges, sondern auch der vorzeitlichen Geschichte, wie sie Thukydides im ersten Buche giebt, in welcher er die Wahrheit bis zur Genauigkeit eines Rechenexempels herauszustellen suchte[10]). Sonach war

5) Herodot. IV, 32.
6) Geschichte der episch. Poesie. Thl. III. S. 227.
7) Vgl. W. G. Grauert. Ueber die Chorizonten. Im Rhein. Mus. Bd. I. (1827) S. 199. fgg. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 158.
8) Herod. VIII, 77. Vgl. auch §. 6. Anm. 4.
9) Nach Marcellin. vit. Thucyd. §. 22.
10) Man vgl. Buch I. Kap. 9—11., wo er die Macht Sparta's und Athen's in der Vorzeit betrachtet und nachzuweisen sucht, dass Homer im Schiffskataloge, obschon er als Dichter etwas übertrieben haben mag, doch die hellenische Macht zu gering angegeben hat. Nicht aus Mangel an Menschen, sondern an dem Nothwendigsten ist der Feldzug dürftig ausgefallen, und Troja konnte sich deshalb so lange halten, weil immer ein grosser Theil

er daher wohl befugt, dem Hellanikos in Bezug auf dessen Ἀττικὴ συγγραφὴ Ungenauigkeit in der Chronologie vorzuwerfen[11]).

Die Philosophen, denen es hauptsächlich nur auf den Inhalt der Werke ankam, kümmerten sich wenig um deren Aechtheit und Verfasser. Dagegen die Dramatiker und besonders

die Komiker,

welche das gesprächige Wesen der Griechen naturgetreu wiedergaben, brachten auch Diskurse über literarische Erscheinungen auf die Bühne. Am reichhaltigsten sind in dieser Hinsicht die Frösche des Aristophanes, in welcher Komödie auch Zweifel an der Originalität der Werke, somit Spuren höherer Kritik gegeben werden. Vom Iophon, dem Sohne des Sophokles heisst es[12]), dass man nicht wisse, wie es sich mit seinen Tragödien verhalte; man müsse erst noch prüfen, was er ohne Sophokles zu leisten vermöge. Demnach hielt man des Iophon Trauerspiele nicht ganz für eigene Arbeiten; so wie man auch dem Kephisophon Antheil an den Tragödien des Euripides zuschrieb (§. 48. Anm. 29.).

In wie weit solche Bemerkungen nur auf subjektivem Meinen oder auf uns unbekannten Gründen beruheten, wissen wir nicht; indessen spricht sich in ihnen doch der kritische Geist aus, der in jener Zeit auf die literarischen Erscheinungen einen prüfenden Blick wirft und aus irgend gegebener Veranlassung seinen Zweifel äussert.

C. Aesthetische Kritik.

§. 58.

Die Philosophen, Sophisten und Rhetoren.

Während die historische und sogenannte höhere Kritik gegenwärtig noch nicht so recht zu sich kömmt, hat dagegen die ästhetische Kritik bei den Philosophen, Sophisten, Rhetoren

des Heeres, um sich Unterhalt zu verschaffen, auf Seeräuberei ausgegangen war.

11) Thucyd. I, 97. τούτων — — Ἑλλάνικος βραχέως τε καὶ τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς επεμνήσθη. Vgl. auch §. 62. Anm. 27.

12) Aristoph. Ran. 74. sqq.

und Komikern eine achtungswerthe Pflege gefunden. Zwar geht ihr noch alle Wissenschaftlichkeit ab; sie ist keine schulgerechte, sondern nur eine naturalistische, aber sie war ausgegangen von dem gesunden Verstande und richtigen Gefühle, das die Griechen bei allen Anschauungen begleitete. Hatten doch die Griechen nicht einmal ein Wort zur Bezeichnung des Geschmackes [1]; denn Aesthetik hatte bei ihnen noch keinen Bezug auf die literarische Kritik [2]).

Die ästhetische Kritik, welche die Form und den Inhalt der literärischen Erzeugnisse zum klaren Bewusstsein zu bringen zum Zweck hat, verdankte ihre Erscheinung und Förderung dem harmlosen Gedankenaustausch literarisch-gesinnter Freunde, die bei Gastmälern, in Schulen und bei sonstigen freundschaftlichen Zusammenkünften die Literatur zum Gegenstande ihrer Unterhaltung machten. Man genoss dabei harmlos, was die besten Köpfe produzirt hatten und deliberirte mehr scherzend als wissenschaftlich über Vorzüge und Mängel der Schriftwerke. Doch erwuchs späterhin aus dieser anfänglichen Beschäftigung der Anfang einer Literaturgeschichte, zu deren Vollendung es aber weder Griechen noch Römer in ihrer Blütezeit gebracht haben, da sie noch mitten im literarischen Leben sich befanden und von keinem Höhepunkt aus — Homer war nur eine vereinzelte Spitze, an deren Höhe man jede Literaturgattung ihrem Werthe nach abmass und sich somit vermass — die Grenzen der Literatur überschauen konnten.

Anfänge ästhetischer Kritik, die sich nur zu oft in ein subjektives Räsonnement ohne Prinzip und in verketzerndes Moralisiren verlief, finden sich bei den ältesten Philosophen und Rhapsoden. Homer muss auch hier zunächst herhalten, um sich zur Bank hauen zu lassen. Xenophanes, Heraklit, Glaukos, Stesimbrotos, Metrodor u. A. sind hier bekannte Namen. Dann wäre an die Kritiker zu erinnern, welche als Schiedsrichter bei dramatischen Wettkämpfen den Dichtern den Preis zuerkannten.

1) J. Paul Aesthetik Thl. III. S. 788.

2) Vgl. Ruhnken in Epist. XII. ad Heyn. tom. II. p. 689. Friedemann. Eam vocem (Aestheticam scil.) Graecam non esse hoc sensu inde colligas, quod vir in Graecis literis primarius, Valckenarius, ex me, qui ut Germanus scire deberem, quid hoc vocis esset quaesivit, et ubi dixissem Germanorum ineptias risit. Solche Aesthetiker hiessen bei den Griechen κριτικοί. Vgl. Lehrs in Progr. Gymn. Regim. 1838. de vocabulis φιλόλογος etc. p. 10.

Ferner ist alt die Berufung an das Urtheil einer versammelten Menge von Zuhörern, auch wenn wir die Vorlesung der Geschichtsbücher Herodots als erdichtet bei Seite lassen müssen (§. 16. Anm. 3.). In geselligen Kreisen lasen Dichter ihre Hervorbringungen und warteten das Urtheil der Zuhörer ab. Solche Rezitazionen trugen wesentlich zur Förderung der ästhetischen Kritik soviel bei, als zur Erweckung und Förderung der Poesie selbst. Dass aber nicht immer die Zuhörer ächten Sinn für die Poesie und die zum Urtheil berufene Geisteskraft mitbrachten, zeigt das allmälich bis auf den einzigen Platon sich verlaufende Publikum, dem Antimachos von Kolophon seine Thebais vortrug[3]. Und waren die Dichter zugleich Nerone, dann hatte der Zuhörer sein Urtheil zu akkommodiren, wenn er Dank haben wollte. So vergalt der Poetaster Dionys von Syrakus das aufrichtige Urtheil des Philoxenos mit dem Tode.

Erst mit und seit Sokrates beginnt eine würdigere Kritik der Literatur. Seine Zeit war auch zugleich der Wendepunkt des alten und neuen Prinzips in religiöser wie politischer Hinsicht. Der griechische Geist erlitt sozusagen einen Bruch, der nach der einen Seite hin tödtlich, nach der andern belebend wirkte. Die Literatur hatte ausgeblüht; die Geistesblüte war verduftet und verwelkt; aber dafür setzte sich jetzt eine Frucht an, welche Jahrhunderte lang zur Nahrung des praktischen Verstandes vorhielt. Die Reflexion, der Razionalismus suchte jetzt zum Bewusstsein zu bringen, was bisher in der Fülle der Kraft und unmittelbaren Begeisterung geschaffen worden war.

Am höchsten steht als ästhetischer Kritiker Platon[4] da, der durch seine inhaltreichen Dialoge der späteren Literaturgeschichte wesentlich vorgearbeitet und die Theorie der Literaturgattungen eingeleitet hat. Das Vorherrschen der Moral in der Gesinnung des Platon war von Einfluss auf seine Kritik; jedes literarische

3) Cic. Brut. cap. 15. §. 191. Nec enim posset idem Demosthenes dicere, quod dixisse Antimachum, Clarium poetam, ferunt, qui quum convocatis auditoribus legeret eis magnum illud, quod novistis, volumen suum, et eum legentes omnes praeter Platonem reliquissent. Legam, inquit, nihilominus: Plato enim mihi unus instar omnium millium. Et recte. Poema enim reconditum paucorum approbationem, oratio popularis assensum vulgi debet movere.

4) Vgl. §. 68. Anm. 2.

Produkt soll Tugend und Gerechtigkeit fördern. Das Maass, mit dem Platon misst, ist nicht die abstrakte Theorie, sondern zugleich die Idee der Sittlichkeit, welche im Staate, dem auch die Literatur dienen muss, sich objektiviren soll. Die Sittlichkeit motivirte alle seine Urtheile[5]. So z. B. konnte Platon sich schwer überwinden, dem Dichter Simonides nicht zu glauben, da er ihn für einen weisen und göttlichen Mann hielt; er verwarf aber entschieden dessen Grundsatz der Wiedervergeltung durch den bessern: dass es stets unrecht sei, Jemanden zu schaden[6]. So war es auch sicher mehr der Inhalt als die Form, welcher ihn bestimmte, den Antimachos von Kolophon dem Chörilos von Samos vorzuziehen[7]. Während er daher in seinen Dialogen selten auf die Form der Schriftsteller eingeht — so wirft er z. B. dem Sophokles und Euripides die Länge ihrer Reden und den Schwulst ihrer Worte vor[8], und rügt indirekt die sophistische Prunkrednerei des Agathon in den Tragödien durch eine dem Agathon in den Mund gelegte und mit poetischen Phrasen angefüllte Rede über den Eros[9] — berücksichtigt er entschieden den Inhalt und zeigt sich vorzugsweise als moralischen Kritiker der Dichter, besonders des Homer und der Tragiker. Nachdem er im zweiten Buche der Republik die Mythen als der Jugend gefährlich geschildert hat, verkürzt er im dritten Buche aus pädagogischen Rücksichten den Homer unbarmherzig mit seiner kritischen Scheere[10]. Die Jugend soll in seinem Staate zur Furchtlosigkeit und Todesverachtung erzogen werden; dies wird aber verhindert, wenn sie aus Homer den Hades als einen schauerlichen Wohnort der Todten kennen lernt[11]. Wörter, wie *Κωκυτός*, *Στύξ*, *ἔνεροι*, *ἀλίβαντες* u. a., die nur Schauder erregen, sind vom Dichter ganz zu vermeiden[12]. Klagen und Thränen sind nicht namhaften Männern,

5) Vgl. §. 43. Anm. 52.
6) Plat. Rep. I. p. 366. sq.
7) Procl. in Tim. lib. I. p. 28. vgl. §. 64. Anm. 25.
8) Plat. Phaedr. p. 268. C. *παμμηκεῖς ῥήσεις παιεῖν*, vgl. Rep. X. γ, 605. C. *μακρὰν ῥῆσιν ἀποτίνειν*, ebend. Stallbaum.
9) Sympos. p. 194. E. sqq.
10) Plat. Rep. III. p. 386. sq. Odyss. λ, 389—491. Il. Y, 64—65. Od. α, 405. Il. *B*, 856. sq. und viele andere. vgl. §. 43. Anm. 56.
11) Plat. l. c.
12) Rep. III. p. 387. B.

sondern Frauen beizulegen, und auch diesen nicht einmal, wenn sie wackere Frauen sind. Schlecht stehen sie aber dem Achill[13]), einer Göttin Sohn, oder dem Könige Priamos[14]) an, und am schlechtesten den Göttern selbst; eben so wenig aber auch ein übermässiges Lachen[15]). Schweigend zu gehorchen ist schön[16]), aber zu schimpfen unanständig[17]); von vollen Tischen und Weinkrügen[18]), von der Qual des Hungertodes oder gar von des Zeys Liebeleien, von der Eingarnung des Ares und der Aphrodite und anderem der Art zu hören, ist der Jugend nicht zuträglich; wohl aber, was von vernünftigen Männern gesagt und geübt wird, Geduld und Ausdauer[19]). Schon den Menschen geziemt nicht Bestechlichkeit noch Habsucht, nimmer aber den Göttern[20]) oder dem Achill. Auch tadelt Platon, dass Achill den Apoll den verderblichsten der Götter nennt und Rache nehmen will, wenn er nur die Kraft dazu hätte[21]). Des Hektor Schleifung um das Grabmal des Patroklos[22]), das Todtenopfer der Gefangenen findet der Philosoph unpassend gesagt, und nennt die Eigenschaften der Habsucht und Götter- und Menschenverachtung zwei Krankheiten des Helden, der als Sohn einer Göttin und des Peleus als dritter vom Zeys abstammt und vom weisen Chiron erzogen ist. Göttersöhne, wie Theseus und Peirithoos, müsse man nicht als Räuber darstellen. Mehr verdeckt und ironisch verwirft er die Sagen vom Zeys und Uranos, die ihre Aeltern gemisshandelt haben, indem er des Eutyphron Anklage gegen seinen Vater, die jener als fromme Handlung ansieht, weil sie Züchtigung einer Uebelthat bezwecke, als unsinnig darstellt[23]). Ueberhaupt meint Platon, dürfen weder Dichter noch Redner bei ihren Darstellungen einen andern Zweck haben, als den

13) Rep. p. 388. A.
14) Il. *X*, 414. sq.
15) Il. *A*, 599.
16) Il. *Δ*, 412.
17) Il. *A*, 225.
18) Plat. Rep. III. p. 390.
19) Odyss. *υ*, 17. sq.
20) Rep. III. p. 391.
21) Il. 15 u. 20.
22) Il. *X*, 395. sqq.
23) Plat. Eutyphr. p. 6. vgl. p. 8. Vgl. damit Aristoph. Nubb. 902. sqq., wo der Adikos das Vorhandensein des Rechts ganz läugnet, weil Zeys seinen Vater ungestraft gefesselt habe.

Werth der Tugend und Gerechtigkeit hervorzuheben und sich durch keine niederen Rücksichten leiten lassen[24]. Daher kommen Homer, Hesiod und Pindar schlecht weg, weil sie schlechte Sittenlehrer für die Jugend sind; sie lehren, dass die Götter durch Opfer und Freudenmahle sich breit schlagen und zur Nichtbeachtung der Ungerechtigkeit von den Menschen verleiten liessen[25]. Deshalb wird der gute Homer aus dem Staate verwiesen; der Tragiker und Komiker in Nachahmung der meisten Erscheinungen des Lebens jämmerlich beschränkt; die Tragödie, dithyrambische Poesie, die Redekunst werden für Schmeichelkünste erklärt[26]; der Musiker wird auf wenige Tonweisen reduzirt, und dagegen lieber ein ungeschickter Dichter und Mytholog geduldet, wenn dieser nur solche Dinge zum Gegenstand seiner Muse wählt, die in keiner Hinsicht eine sittliche Verstimmung der Bürger bewirken können[27]. Da nun aber die Poesie einen wohlthätigen Einfluss auf die Menschen übt, so dass man dem Homer die Kultur von Hellas zu verdanken zu haben glaubte[28], so wollte sie auch Platon in seinem wohlorganisirten Staate nicht entbehren[29], stellte aber ihre Produkte unter die Zensur der Staatsvorsteher, die zwar nicht als *ποιητικοί*, aber doch als *φιλοποιηταί* in unmetrischer Form abzuurtheilen hatten, dass das poetische Werk nicht nur angenehm, sondern auch dem Staate, wie dem Privatleben nützlich sei[30]. Das Nützlichkeitsprinzip scheint demnach obenan zu stehen[31]; allein man darf nicht vergessen, dass Platon Alles auf die Idee der Sittlichkeit bezog, und ihr die Erscheinungen und Bedürfnisse des Staates akkommodirend, versteht er unter dem Nützlichen nicht sowohl den materiellen Nutzen als die Nutzanwendung des Sittengesetzes. Die Poesie als solche soll also hier nicht angegriffen werden, — der verbannte Homer wird ehrenvoll genug für

24) Kapp Platons Erziehungslehre S. 33—40.

25) Pat. Rep. II. p. 364. sq. mit Rücksicht auf Hom. Il. *I*, 499. sqq.

26) Plat. Gorg. p. 501. E. sqq. — — *δῆλον δὴ τοῦτό γε* — — *ὅτι πρὸς τὴν ἡδονὴν μᾶλλον ὥρμηται καὶ τὸ χαρίζεσθαι τοῖς θεαταῖς.*

27) Plat. Rep. III. p. 394. C. sqq. vgl. X. p. 602. sq.

28) Ebend. p. 606. E.

29) Ebend. p. 607. C.

30) Ebend. p. 607. D.

31) Ebend. *κερδανοῦμεν γάρ που, ἐὰν μη μόνον ἡδεῖα φανῇ, ἀλλα᾽ καὶ ὠφελίμη.*

den grössten Dichter und ersten Tragiker erklärt[32]) — sondern nur für seinen speziellen Zweck legt Platon den Dichtern einerseits einen Zwang in der Wahl des Stoffes an, so wie er andererseits[33]) sogar die Personen bestimmt, welche als Dichter auftreten sollen. Nur erfahrene, nicht bloss in der Poesie, sondern auch in rühmlichen Thaten geübte Männer sollen für den Staat dichten. Diese Pflicht wird ihnen von Staatswegen übertragen; ihre Lieder, besonders Hymnen auf die Götter, werden gesungen, selbst wenn sie der Kunst nicht entsprächen; während Andere, die besser als Thamyris und Orpheus sängen, ihre Produkte unterdrücken müssen. Wer in Komödien oder iambischen und lyrischen Liedern einen Bürger mit oder ohne Leidenschaftlichkeit bespöttelt, wird vom Agonotheten des Landes verwiesen, oder zu einer Geldbusse verurtheilt[34]). Die Zensur liegt in den Händen des Erziehungsverwesers; was dieser passiren lässt, kann überall vorgetragen werden; was er verwirft, muss der Verfasser unterdrücken oder er wird als Verächter der Gesetze gestraft.

Spricht sich nun auch in alledem ein ideales Räsonnement aus, welches den freien Schwung der Poesie hemmt und die geistigen Produkte unter eine Art von literarischem Pabst stellt, so lässt sich bei aller Ueberspanntheit die Wahrheit nicht verkennen, mit welcher Platon kritisirt. Die edlere Ansicht vom Wesen der Gottheit im Gegensatz zu dem von den Dichtern im Volke gestützten Aberglauben ist das Motiv seiner Exegese, und letztere steht im Vergleich zu der früher (§. 43.) besprochenen allegorischen Exegese allerdings auf einer höheren Stufe, wenn sie auch auf derselben Basis ruht. Das Religiöse blieb nun einmal in gegenwärtiger Periode noch der Mittelpunkt kritischer Diskussionen.

Seit Sokrates hatte sich der kritische Geist fast des ganzen attischen Volkes bemächtigt (die Lakedämonier mit ihrer gleichnamigen — lakonischen — Sprechweise konnten sich nicht zu dem behaglichen Disputiren und Räsonniren verstehen), und nicht nur die Schulen der Philosophen, sondern auch die der Sophisten,

32) Ebend. p. 607. A. καὶ ξυγχωρεῖν Ὅμηρον ποιητικώτατον εἶναι καὶ πρῶτον τῶν τραγῳδιοποιῶν.

33) Legg. VII. p. 829. C—E.

34) Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. II. S. 369—376. G. G. F. Roscher de historicae doctrinae apud Sophistas maiores vestigiis (Gotting. 1838.) p. 34.

Rhetoren und selbst Grammatisten wurden zu ähnlicher Geistesdiatribe gebraucht. Wenn die Philosophen hauptsächlich nur den Inhalt der Schriftwerke kritisirten, so gesellte sich jetzt, nachdem die Technik der Beredsamkeit, die Rhetorik, ein handwerkmässiges Studium geworden war, zur Realkritik noch die Kritik der formellen Darstellung. Von dem Ermessen der stilistischen Darstellung ging man auf grammatische Subtilitäten ein. Die reichlichsten Beispiele für grammatische und stilistische Kritik, über Verkennung der wahren Bedeutung der Wörter, über falschen Gebrauch derselben, über Tautologie und Equivoque u. dgl. würden uns die verloren gegangenen zahlreichen *τέχναι ῥητορικαί* der Sophisten und Rhetoren, in deren Schulen die Theorie der Grammatik und Stilistik gepflegt wurde, geben können. Die junge Welt, die dort gebildet wurde, erhob sophistisches und grammatisches Rabbuliren, welches einen Schein von tiefer Gelehrsamkeit und überdiess einen praktischen Nutzen bei öffentlichen Reden verlieh, zur — Mode. Die alten Väter sahen mit thörichter Freude, wie ihre Herren Söhne als Danty's renommirten, suadronirten, ritten, fuhren, Tragödien schrieben[35]) u. s. w.; dazu waren die eingebildeten Herrchen anmaassend und absprechend, brachten bei jeder Gelegenheit ihre kaum erlernten Sophismen an (man denke an Strepsiades und Pheidippides in den Wolken des Aristophanes; die alten Dichter waren ihnen zugleich veraltete Dichter[36]); Simonides und Aeschylos waren ausser der Mode, man verlangte Poesie à la Euripides. Die der Schule kaum entlaufenen Jünger meisterten ihre Meister.

Bei einem solchen im jungen Griechenland herrschenden Geiste konnte ein Bekritteln der anerkanntesten Geisteswerke vom grossen Ganzen bis auf die unbedeutensten und unzeitigst aufgegriffenen Einzelnheiten nicht ausbleiben. Statt aller Beispiele mag der einzige Aristophanes hinreichen, welcher mit treffender Porträtirung des sophistisch-rhetorisch-grammatisch-kritisirenden Jugend seiner Zeit uns ein veranschaulichendes Beispiel von Wortkritik und Silbenstecherei in seinen Komödien hinterlassen hat, besonders in den Fröschen, wie oben §. 42. Anm. 29. gezeigt worden ist.

Uebrigens nahm das ganze Volk Theil an dieser kritisirenden

35) Aristoph. Avv. 1440. sqq.

36) Vgl. Eupolis ap. Stob. Serm. IV, 33. Hemsterh. ad Lucian. Timon. 46.

Geistesrichtung und Aristophanes[37]) beklagt sich bitter über die Laune und Undankbarkeit des Volkes gegen alte Dichter. Es spricht sich hier das Erwachen des Volkes zum Selbstbewusstsein aus; das Volk will nicht nur Dichter haben, sondern zeitgemässe Dichtungen. Auch blieb die Stimme des Volkes nicht ohne Rückwirkung auf die Gestaltung der Literatur; man denke nur daran, wie sehr sich Euripides dem Zeitgeiste anbequemte. Mit der Poesie wurde auch die Musik umgeformt. Solche Reformen finden immer an den Stabilen und Männern von altem Schrot und Korn ihre Opponenten. So klagt Platon[38]) über den verdorbenen Geschmack seiner Zeit und erinnert an die gute alte Zeit, wo Musik und Poesie noch in ihrer Reinheit und Einfachheit bestanden; wo nur der Einsichtsvolle sich ein Urtheil erlaubte; wo das Volk durch Wächter in den Schranken des Anstandes gehalten und dem grossen Haufen keine Aeusserung des Beifalles oder der Misbilligung gestattet wurde. Da allmälich aber die Dichter und Musiker selbst den Adel ihrer Kunst entweiht, jene durch Herablassung zum Volkscharakter, diese durch Verschnörkelung[39]) dem Geschmacke des grossen Haufens zu huldigen angefangen haben, so habe sich natürlich auch diese ungebildete Menge zum Richter aufgeworfen. Daher erkläre sich das laute Toben der Zuschauer im Theater, welche Dichter und Musiker bald beklatschen, bald auszischen[40]). Wenn nun ein

37) Nubb. 269. sqq. und bes. Equitt. 515. sqq. Hierher gehört auch Nubb. 1366, wo Strepsiades sich über die Absprecherei der Jugend höchst indignirt zeigt, die nichts mehr vom Simonides, nichts vom Aeschylos, sondern nur vom Euripides (eb. 1375.) etwas wissen will. Doch ist dabei das Urtheil des Pheidippides (1371. sq.) über den Aeschylos nicht ganz ohne Wahrheit.

38) Legg. p. 700. sq. Cic. de Legg. III, 14, 32.

39) Legg. II. p. 669. D. Die Verkünstelung der Musik nannten die Besseren *ἀμουσία καὶ θαυματουργία*, ebend. p. 670. A. Ueber die Verschiedenheit des Charakters der neuern Musik von der alten attischen vgl. Legg. III, p. 698. B. p. 701. A., und die Klage darüber bei Aristophanes Nubb. 965. und der Scholiast ad Nubb. 969. über den Musiker Phrynis, über welchen sich die Tonkunst beim Komiker Pherekrates beklagt:

Phrynis der eigne Kräuselart mir eingelegt,
Hat schnörkelnd und umdrehend mich durchaus verderbt. Voss.

Vgl. auch noch Fr. Jacobs Verm. Schriften Thl. III. S. 275.

40) So sagt Euripides bei Aristoph. Ran. 971., dass die Zuschauer seine Kunst bemäkelten, freilich erst in Folge davon, dass er ganz gewöhnliche Dinge (*οἰκεῖα πράγματα*) auf die Bühne brachte, über die sich Jeder ein Urtheil zutraute: *Ξυνειδότες γὰρ οὗτοι* (die Zuschauer) *Ἤλεγχον ἄν μου τέχνην*.

Dichter sich nach dem Volksgeschmack richtet und um die Gunst der Menge buhlt, so wird der Zweck des Theaters, sittliche Besserung zu bewirken, verfehlt; denn indem Jeder sich zum Richter aufwirft, hört die Selbstrichtung des Einzelnen auf; jeder will belehren, Keiner sich belehren lassen, und somit ist Anarchie, Verachtung des Wahren und Guten nothwendige Folge[41]). — Dass übrigens das Volk an den Erscheinungen im Gebiete der Poesie, Musik, Philosophie, Religion u. s. f. regen Antheil nahm, hatten die Dramatiker, besonders die Komiker mit bewirkt, welche das Bewusstsein des Volkes eigentlich erst geweckt hatten; sie hatten so zu sagen dem Volke erst etwas vorgedacht, worüber dieses in Nachdenken und Krittelei verfiel.

§. 59.

Die Dramatiker.

Wenn die Dramatiker als Reflektoren des Zeitgeistes[1]) im Allgemeinen gelten können, und auch von ihren Zeitgenossen schon als Bildner des Volks in religiöser und sittlicher Hinsicht anerkannt wurden[2]), so waren es insbesondere die Komiker, die mit feinen und scharfen Umrissen das Bild ihrer Zeit in einen Rahmen fassten und alle Gebrechen desselben bald mit harmloser Laune, bald mit beissendem Spotte bekrittelten. Dass dabei die Literatur, als der treue und lebendige Abdruck des Zeitgeistes neben der Politik Hauptgegenstand ihrer Kritik gewesen, ist wohl begreiflich. Wie weit aber die Komiker mit ihrem literarischen Kritisiren überhaupt gegangen sind, lässt sich bei dem Verlust ihrer Werke bis auf wenige Bruchstücke nicht streng nachweisen; auf jeden Fall aber haben wir an den Komödiendichtern eine reiche Quelle literarhistorischer Miszellen eingebüsst, wie sich aus den übriggebliebenen Komödien des Aristophanes schliessen lässt[3]). Nicht nur die

41) Damit vergleiche man, was Platon de Legg. II. p. 659. B. über das Verhältniss des Richters und Dichters zu den Zuschauern sagt.

1) Dio Chrysost. I. p. 225. *Οὕτως οὖν ἐπὶ τοὺς προφήτας αὐτῶν καὶ τοὺς συνηγόρους, τοὺς ποιητάς, ἐξ ἀνάγκης ἴωμεν, ὡς ἐκεῖ φανερὰς καὶ μέτροις κατακεκλεισμένας εὑρήσοντες τὰς τῶν πολλῶν δόξας.* Vgl. §. 14. Anm. 8.

2) Plat. Legg. II. p. 658. vgl. Rep. X. p. 598. E. Lys. 214. init. und Aristoph. Ran. 1057. sqq.

3) Das hier Gegebene ist ein theilweiser und wörtlicher Auszug meiner Ab-

Schärfe seines Verstandes, die eigene Vortrefflichkeit als Dichter und der unverwüstliche Humor, welcher einer unredlichen Parteilichkeit selten Raum gestattet[4]), qualifizirten den Aristophanes zum Richter in der literarischen Republik, sondern auch seine Zeit, in welcher der gute Geschmack bereits zu sinken begann (vgl. §. 58. Anm. 38.), Dichter und Musiker künstlich zirkelten und schnörkelten, das Publikum dem Alten das Moderne, dem Einheimischen das Fremde vorzog, — seine Zeit, in welcher die goldene Periode der Poesie ihren Abschluss erreicht hatte und nun als Maassstab der ihrem Vorfall zueilenden Poesie dienen konnte, war ganz geeignet, eine Kritik derselben vorzunehmen.

Als dramatischer Dichter beschränkte Aristophanes sein Urtheil hauptsächlich auf das Drama und die mit demselben engverbundene Lyrik; doch weiss er auch leicht die Gelegenheit sich zu verschaffen, über Philosophen, Sophisten und Redner abzuurtheilen. Bald ist es der Stoff, bald die Sprache, bald die Behandlungsweise, über welche er mit Einsicht, Scharfsinn, geläutertem Geschmacke und schlagendem Witz sein Urtheil abgiebt. Dabei geht er von Grundsätzen aus, welche für sein klares Bewusstsein von dem Wesen der Literaturgattungen zeugen. So bedingt er erstens an einem dramatischen Dichter als nothwendige Substanz, dass er denselben Charakter (freilich nur in der Idee, in der schaffenden Phantasie) haben müsse, den er schildern will. Zwar ist dieser Grundsatz nur komisch angebracht, indem der Dichter ihn dem Agathon[5]), der wegen seines weibischen Charakters, seiner Lebensart und Kleidung bespöttelt werden soll, in den Mund legt; aber die ernstliche Wahrheit des Grundsatzes liegt hinter dem Scherze. Indem Agathon, um den Einklang seines Charakters und seiner Poesie zu entschuldigen, sich auf Iby-

handlung „Aristophanes als ästhetischer Kritiker" in den: Verhandlungen der dritten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Gotha 1841.) S. 102. ff.

4) Göthe im Westöstl. Divan Bd. 6. S. 102. „Der Dichter steht viel zu hoch, als dass er Partei machen sollte. Heiterkeit und Bewusstsein sind die schönen Gaben, für die er dem Schöpfer dankt; Bewusstsein, dass er vor dem Furchtbaren nicht erschrecke, Heiterkeit, dass er alles erfreulich darzustellen wisse."

5) Thesmoph. 147. sqq.

kos, Anakreon, Alkäos und Phrynichos beruft[6]), deren Poesien ebenfalls ihrer Lebensart entsprochen hätten, trifft der stets spottlustige Komiker gleich den Philokles, der als hässlicher Mensch auch Hässliches, den Xenokles, der als schlechter Mensch auch Schlechtes, und den Tragiker Theognis, der als frostiger Mensch auch Frostiges gedichtet hätte. Alles Gemachte und Erkünstelte ist in den Augen des Aristophanes etwas Nichtiges, Dunstiges und Wässeriges. Einen zweiten Grundsatz stellt er in den Worten auf[7]):

— — *ἀνάγκη*
μεγάλων γνωμῶν καὶ διανοιῶν ἴσα καὶ τά γε ῥήματα τίκτειν κτλ.

Also die Sprache soll dem behandelten Stoffe konform sein. Drittens stellt Aristophanes als Zweck der Poesie die Bildung und Veredlung des Volkes hin, indem er den Euripides wegen des unsittlichen Stoffes seiner Tragödien tadelt, mit dem Grundsatze, dass der Dichter das Böse verhüllen und nicht zur Schau stellen müsse[8]). Aus diesem Grundsatze ist das selbstgefällige Geständniss des Aristophanes zur Besserung des Publikums berufen zu sein zu erklären[9]).

In keiner Tragödie hat Aristophanes die Literatur und besonders die dramatische so zum Gegenstande der Beurtheilung genommen als in den Fröschen[10]). Als er sie abfasste, war Aeschylos schon todt, Euripides eben gestorben (405 v. Chr.) und Sophokles, zwar noch lebend, aber in einem Alter von mehr als neunzig Jahren, hatte seine Dichterlaufbahn beschlossen und starb auch bald (403.). Die Tragödie war somit als abgeschlossen zu betrachten[11]) und dieser Abschluss erlaubte eine

6) Ebend. 160. sq.

7) Ran. 1058. sqq.

8) Ran. 1053. sqq. — — — *τοῖς μὲν γὰρ παιδαρίοισιν*
ἔστι διδάσκαλος, ὅστις φράζει· τοῖς δ' ἡβῶσίν γε ποιηταί.
πάνυ δὴ δεῖ χρηστὰ λέγειν ἡμᾶς.
Vgl. noch Lukian. Anachars. c. 22. sq. (tom. II. p. 270. Schmieder).

9) a. a. O.

10) F. G. Welcker Des Aristophanes Frösche. Giessen 1812. I. G. Droysen Uebersetzung des Aristophanes. Bd. III. S. 393—410.

11) So heisst es in den Fröschen 868. fg. ganz richtig, dass mit Euripides die Tragödie zu Grabe gegangen sei.

Vergleichung der drei vorzüglichsten Dichter, sowie eine Betrachtung der Ursachen des Verfalls der dramatischen Literatur. Die Urtheile über Aeschylos und Sophokles sind gemässigt und zeugen von der Achtung des Komikers vor diesen beiden Koryphäen der Tragödie; aber Euripides ist es hauptsächlich, auf welchen Aristophanes seine Witzpfeile abdrückt, und es scheint, als wäre der Komiker in seinem Urtheile über ihn parteiisch. Genauer besehen ist aber die Wahrheit des aristophanischen Urtheils nicht zu verkennen. Sowie der Dichter in den Wolken den Sokrates als Repräsentanten der Sophisten aufgestellt hat, ohne doch gerade denselben als wirklichen Sophisten zu verketzern, so hat er in den Fröschen den Euripides als Repräsentanten der schlechten Tragiker hingestellt, ohne gerade ihm alle die Fehler aufbürden zu wollen, welche von den gleichnamigen Dramatikern begangen wurden. Aristophanes wollte den Fall der Poesie zur Anschauung bringen, der im Zeitgeiste begründet war; er bedurfte als Repräsentanten der Poesie wie des Zeitgeistes einer Notabilität, um welche sich die komische, aber ernstlich gemeinte Veranschaulichung der Verdorbenheit im Privat- und öffentlichen Leben, in Kunst, Poesie, Philosophie, Rhetorik drehte. Wer will es dem heitern Muthwillen des Aristophanes verdenken, wenn er gerade den Volksliebling Euripides zum Angelpunkte wählte, der eben so wenig ganz frei von dem Einfluss der Gegenwart geblieben war, so wenig er der Inbegriff aller Fehler seiner Zeit ist. Wahrheit und Dichtung gehen in dieser Komödie durcheinander und Aristophanes trifft somit einerseits den Euripides wirklich als Mitschuldigen am Verfall der Literatur, als andererseits derselbe durch die hyperbolische Verketzerung zur unähnlichen Karrikatur verzerrt, nicht mehr der Bezeichnete und allein Angegriffene ist [12]).

Ausser dem Euripides trifft sein Spott die Komiker Phrynichos, Lykis und Ameipsias [13]), welche jedesmal Lastträ-

12) Nach C. G. Firnhaber in s. Ausg. des Euripid. Iphig. in Aul. (Lips. 1841.) pag. LI—LV. soll die Iphigenia noch vor den Fröschen aufgeführt und vom Aristophanes auf sie angespielt worden sein. Dergleichen Anspielungen sind aber nicht erwiesen und schwerlich zu erweisen. Auch ist nicht zuzugeben, was Firnhaber p. LVII. sagt, dass Aristophanes es in den Fröschen auf einen literarischen Todschlag des Euripides abgesehen habe.

13) Ran. 13. sq.

ger auf die Bühne brächten, und klagt auch sonst [14]) über die Komiker, dass sie an allzuplumpen Witzen und zotigen Darstellungen litten, an übertriebenen Klagen (dem bekannten ἰού, ἰού!), an Wiederholungen desselben Sujet u. s. f. Am Agathon verspottet er [15]) den Schwulst und sophistischen Pomp der Sprache, indem er die weichliche Poesie nachahme. Hart ist sein Urtheil über Karkinos und dessen Söhne [16]) über den Tragiker Theognis [17]), über Melanthios und Morsinos [18]) und über den Dithyrambendichter Kinesias [19]). — Bei Beurtheilung der Philosophen, Sophisten und Redner tritt die Kritik des Aristophanes auf das Gebiet der Moral über.

Indem Aristophanes durch Berücksichtigung der Literatur in seinen Komödien uns nicht nur eine reiche und oft die einzige Quelle literarhistorischer Notizen geworden ist, sondern auch als ein scharfer und befähigter Kritiker der Literatur dasteht, ist er neben Platon mit als der unmittelbare Vorgänger der in der alexandrinischen Zeit sichtbarer hervortretenden und in den Didaskalien sich zunächst ankündigenden Literaturgeschichte anzusehen.

IV. Erudizion.

§. 60.

Begriff der Erudizion.

Unter Erudizion, in welche eigentlich auch die vorhergehenden Abschnitte Grammatik, Exegese und Kritik mit begriffen

14) Nubb. 533. sqq.
15) Thesmoph. 101. sqq. cf. 147. sq.
16) Ran. 755. sqq.
17) Acharn. 11 u. 138. sqq.
18) Pac. 786. sqq. Equitt. 701. Ran. 151. vgl. Pac. 782.
19) Avv. 1371—1409.

sind, so dass der Inhalt der Philologie Erudizion überhaupt wäre, begreifen wir hier die durch mittelbares Studium der Literatur errungene Gelehrsamkeit. Die Gelehrsamkeit, wenn wir unter derselben die plan- und verstandesmässige Wissenschaftlichkeit, verbunden mit einer fachmässigen Rezeption vielfältiger Kenntnisse verstehen wollen, ist freilich gegenwärtig in nur geringem Maasse vorhanden; eine solche tritt erst seit Aristoteles in's Leben; allein will man eigensinnig den ersten Spuren der Gelehrsamkeit nachgehen, so wird man sie auch schon da finden, wo man sie nur finden will. Man kann die ersten uns bekannten Denkmäler des Geistes für Zeugnisse von Gelehrsamkeit nehmen und in ihnen das Belehrtsein wie das Belehrenwollen, welches beides die Gelehrsamkeit bedingt, mehr oder minder antreffen, und es wäre demnach das bekannte Urtheil oder Vorurtheil, nach welchem Homer im Besitz grosser Gelehrsamkeit gewesen sein soll (§. 28. 1. u. §. 39. 4.), nicht ganz ungegründet. Aber man unterscheide wohl die wissenschaftliche, die durch Lehre und Studium mühsam errungene Gelehrsamkeit, welche das Gut Einzelner zu sein pflegt, von der unmittelbaren Gelehrsamkeit, dem durch Verkehr und Erfahrung im alltäglichen Leben aufgenommenen Wissen, welches volksthümliche Aufklärung genannt werden kann. Gelehrsamkeit kann sich nur von da an datiren, wo das Lehren und Lernen nicht mehr blos die Regulirung des praktischen Lebens in der Gegenwart bezweckt, sondern mit Ueberspringung von Zeit- und Lokalverhältnissen das allgemeine Wissen in sich begreift und ein universelles Leben zum Zwecke hat. Diejenigen, welche die Schranken der Zeit und des Raumes durchbrechen, sind zunächst die Historiker und Geographen, indem sie die Gegenwart mit der Vergangenheit, die vaterländische Scholle mit dem Universum verbinden, und somit das isolirte Leben in der Nazion zu einem Weltleben verallgemeinern. Ein solches Leben kann aber nur derjenige leben, welcher durch gelehrtes Studium sich dasselbe mühsam angeeignet hat, und da dieses Studium auf Geschichtsforschung beruht, so kann man die Geschichte als die Grundlage der Gelehrsamkeit und aller Erudizion ansehen.

Die Erudizion umfasst daher die Kenntnissnahmen des religiösen und bürgerlichen, des literarischen und artistischen Lebens eines Volkes, oder die sogenannte Archäologie (Ἀρχαιολογία) oder Antiquitäten (Antiquitates), oder die Alterthumswis-

senschaft mit Ausschluss des Sprachlichen, das in den frühern Abschnitten über Grammatik, Exegese und Kritik seine Erledigung schon gefunden hat. In einer Geschichte der Erudizion, wie hier, können nun natürlich die Alterthümer selbst nicht mitgetheilt werden, sondern nur eine Geschichte des Studiums derselben will sie geben. Wir geben diese unter den vier Rubriken a) Religionswesen, b) Staatswesen, c) Literatur und d) Kunst.

§. 61.

A. Religionswesen.

Gegenwärtig sind die eigentlichen Volkslehrer in religiöser Hinsicht noch die Dichter (§. 14. Anm. 8.), deren Gesänge die volksthümliche Vorstellung von dem Leben und Wirken der Götter enthielten. Galten doch Homer und Hesiod sogar für diejenigen, welche die Götter geschaffen haben sollten. Ihre Lehren wurden aber mit der Zeit dem Zweifel unterworfen, man suchte trotz aller wörtlichen Widersprüche zeitgemässe Vorstellungen in den Dichtern wiederzufinden, und dieses führte auf die gelehrte Behandlung der in den Dichtungen enthaltenen Mythen, auf die Allegorie, von der (§. 43.) bereits die Rede war.

Andere begnügten sich, auf einfache Weise die von den Dichtern überlieferten Mythen zu sammeln und in einem historischen Zusammenhange zu erzählen. Diese Mythensammler oder ersten Mythographen hiessen Logographen (λογογράφοι), welche zugleich bemüht waren, Historisches und Mythisches zu trennen (§. 62. Anm. 3.). Dieses Bemühen charakterisirt aber eben die Logographen schon als Gelehrte gegenüber den Dichtern, die unmittelbar die Tradizion ohne Reflexion referirten. Daher können die Werke der Logographen gleichsam schon als Kommentare zu den Dichtern betrachtet werden. — Noch Andere beschäftigten sich mit der Auslegung der göttlichen Rathschlüsse, wie wir (§. 40.) gesehen haben, und es waren dieselben zugleich der religiösen Gebräuche kundig, die sie in besonderen Schriften verhandelten, wie Polemänetos (§. 40. Anm. 19. vgl. auch Anm. 20.), oder bereits in Tempelarchiven Schriften der Art niedergelegt vorfanden. — Dass man auch schon die Mythen einzelner Schriftsteller, wie des Homer, Hesiod, der Tragiker, besonders behandelte, ist

mehr als wahrscheinlich, wenn wir bedenken, wie seit Sokrates der Glaube an die alten Götter auch im Publikum zu wanken anfing und diese Erscheinung Philosophen, Sophisten und Komikern Veranlassung zu allerlei würdigen wie unwürdigen Reflexionen gab. So schreibt z. B. der Verfasser der ὑπόθεσις zu des Aeschylos Persern einem Glaukos ein Werk περὶ Αἰσχύλου μύθων zu, der aber schwerlich mit dem Glaukos von Rhegion identisch ist[1]. Da wir übrigens schon einen Theagenes und Kynäthos (§. 41. Anm. 12 u. 13.) als Kommentatoren des Homer finden, so dürfte man, da die Mythendeutung in dieser Periode schon so stark hervortritt, immerhin wohl auch annehmen, dass die Mythen der Tragiker zum Gegenstand der Erörterung gemacht worden seien. So gehört auch schon der Tragilenser Asklepiad wegen seiner Τραγῳδούμενα hierher, den wir indess des Zusammenhangs wegen in der folgenden Periode erst erwähnen, in welcher die gelehrte Mythenbehandlung schon fachmässig betrieben wurde.

Die Philosophen, welche von den Mythen nichts mehr wissen wollten, und an eine unsichtbare Weltregierung, an eine Schicksalsmacht glaubten, suchten durch Schriften über die Götter des Volksglaubens so wie über das Schicksal Aufklärung im Volke zu verbreiten. Dergleichen Schriften, in denen ihre Verfasser sich meist auf die von den Dichtern behandelten Mythen bezogen, würden, wenn sie erhalten wären, für uns eine wichtige Quelle nicht nur der religiösen Erkenntniss damaliger Zeit, sondern zugleich eine Fundgrube mythologischer, religionsantiquarischer und literarhistorischer Mittheilungen sein. Um nur einige solcher theologischen Werke zu erwähnen, gedenken wir des Xenokrates, Platons Zeitgenosse, περὶ εἱμαρμένης ά und περὶ θεῶν αβ'[2], des Speusipp περὶ θεῶν[3], des Kriton von Athen περὶ θείου und des Simon von Athen περὶ θεῶν[4]. Dass in sol-

1) Vgl. Blomfield ad Aesch. Pers. p. III. und Fabric. Bibl. Gr. II. p. 136. in not. Harless. Iul. Richter de Aeschyli Sophocl. Eurip. interprr. p. 33. hält die Schrift des Glaukos eher für das Werk eines spätern Kritikers als Historikers, und darin mag er nicht ganz Unrecht haben, aber sein Vorschlag Γλαῦκος in Γλαύκων zu verwandeln ist zu voreilig.

2) Diog. Laert. IV, 12 u. 13.

3) Diog. Laert. IV, 4.

4) Diog. Laert. II, 121 u. 122.

chen Schriften razionalistisch der Polytheismus bestritten wurde, ist ausser Zweifel; und dass ihr Inhalt auch unter das Volk kam, dafür sorgten die Sophisten und Dramatiker redlich. Als theologisirende Mythenerklärer stehen die Dramatiker als die Vermittler des Volksglaubens und einer reineren Erkenntniss des Göttlichen da; von ihnen lernte das Publikum, die subjektive Religiosität mit würdigeren Ansichten über das Wesen und Walten der Götter zu veredeln. Was die Tragiker mit religiösem Ernste lehrten, aber wegen des gravitätischen Pathos, mit welchem sie ihre Ansichten vortrugen bei Minderbegabten noch ohne Eingang bleiben mochte, das wussten die Komiker mit attischem Witze und an Frivolität gränzender Laune und Freisinnigkeit eingänglich zu machen [5]). So sehr man auch bemüht ist, die Sittlichkeit des Aristophanes heutzutage zur Anerkennung zu bringen, so lässt sich doch schwerlich die Ansicht erhärten, als habe er bei aller skurrilen Behandlung der mythischen Theologie doch nicht die Absicht gehabt, nur zu zerstören und eine abergläubische Religiosität zu vernichten, sondern er habe nur die sophistische Aufklärerei persifliren wollen. Wenn er den Sokrates (Nubb. 248.) sagen lässt, dass es gar keine Götter mehr gebe und die Wolken es seien (Vers 315 sq. vgl. Vers 364.), welche den Menschen Alles verleihen, so kann man wohl sagen, dass Aristophanes hier die Sophistik verurtheile; wenn der Adikos (Vers 1079 ff.) den Ehebruch entschuldigt, weil Zeys sich dessen auch schuldig gemacht habe, und dass doch der Mensch nicht sittlicher sein wolle als der höchste Gott, so kann man wohl sagen, der Dichter mache nicht den Gott lächerlich, sondern hebe nur die gottlose Gesinnung des Adikos hervor und züchtige die Niederträchtigkeit des raffinirten Verstandes ohne sittlichen Hintergrund. Allein es gehört doch eine ausserordentliche Ungläubigkeit und Gleichgiltigkeit dazu, wenn man die Irreligiosität seiner Zeit auf die Weise brandmarken kann, als es Aristophanes z. B. in den Vögeln gethan hat, wo die Götter abgesetzt und das Szepter nebst Weltregiment dem gefiederten Völkchen in Wolkenkukelheim übergeben wird [6]). Was späterhin Eu-

5) C. A. Boettiger Aristophanes impunitus deorum irrisor. Lips. 1790. 8. Fr. Iacobs Verm. Schriften, Thl. III. S. 95. ff. Dagegen Droysen in der Einleitung zur Uebersetzung der Wolken. Band 3. S. 12. fg.

6) Avv. 481. sqq. Daselbst 554. fg. über die Liebeleien des Zeys. 1199—1259.

emeros von den Göttern sagte, dass sie gestorben und hier und da begraben seien, taucht jetzt schon in den Köpfen religiöser Skeptiker auf und wird vom Aristophanes [7]) nicht unberührt gelassen. Im Plutos spricht sich die Vernachlässigung der alten Götter durch die Vernachlässigung der Opfer aus, und die Götter werden als in der grössten Noth und Dürftigkeit sich befindend dargestellt; Hermes [8]) sagt dem Zeys seinen Dienst auf, um bei den Menschen seinen hungrigen Magen zu füllen, und der Priester schliesst sich an die schlichten aber reich gewordenen Landleute an.

§. 62.

B. Staatswesen.

Die gelehrte Behandlung des öffentlichen und Privatlebens oder der Staatsalterthümer im weiteren Sinne ging ebenfalls von den Logographen aus. Doch bildeten den Uebergang zu ihnen die ältesten Dichter selbst, besonders Kynäthon aus Lakonien (Olymp. 5.) und Eumelos aus Korinth (Ol. 3 oder 9. nach Eusebios), von denen jener ausser einer Heraklea [1]) dorische Genealogien [2]), dieser städtische Sagen von Korinth — *Κορινθιακά* — verfasste [3]). Ferner gehören hierher die *Ναυπακτικά* eines unbekannten Verfassers [4]), der Verfasser des *Αἰ*-

die laszive Unterhaltung des Peisthetäros mit der Iris; 1493—1690. die Verhöhnung der Götter durch das Auftreten des Prometheus, Herakles und Poseidon; 1650. fgg. die Beziehung der Götterfamilien und der Angehörigen auf das athenische Familienrecht, u. A.

7) Vgl. Avv. 1645. *ἢν γὰρ ἀποθάνῃ ὁ Ζεὺς κτλ.*

8) Plutus 1197. fgg.

1) Schol. ad Il. *Γ*, 175. und ad Apoll. Rhad. I, 1357., wo übrigens wegen der Varianten *Κιαναίων* statt *Κιναίθων* Bernhardy Griech. Lit. I. S. 258. mit Bezug auf Eudok. p. 29. und Schol. ad Apollon. I, 1165. *Κόνων* lesen möchte.

2) Paus. II, 3, 7. *Κιναίθων ὁ Λακεδαιμόνιος — ἐγενεαλόγησε γὰρ καὶ οὗτος ἔπεσι κτλ.* vgl. II, 18, 5. und Fabric. Bibl. Gr. I. p. 585. not. nn).

3) Paus. II, 1, 1. zweifelte an der Aechtheit des Werkes.

4) Paus. II, 3, 7. *ἔπη δέ ἐστιν ἐν Ἕλλησι Ναυπάκτια ὀνομαζόμενα*; dieses Werk benutzte noch Pausanias nach IV, 2, 1. Der Scholiast ad Apollon. Rh. II,

γίμιος[5]), der die Argivischen Alterthümer behandelte, Dinias[6]), Derkylos[7]) u. A., welche Ἀργολικά schrieben. Von diesen Genannten lässt sich zum Theil eben so wenig das Zeitalter bestimmen, in welchen sie gelebt haben, als angeben, ob sie in Prosa geschrieben haben. Letzteres wissen wir sicherer von den Logographen. Diese erzählten die Geschichten von der Entstehung und Gründung der Städte und Kolonien (Κτίσεις) und waren somit zugleich die ersten Historiker und Geographen. Da aber ihr Wissen ein nur noch durch Tradizion erlangtes, die Tradizion selbst aber mit mannichfaltigen Sagen (λόγοι) durchwebt war, bezeichnete man sie als Logographen, λογογράφοι[8]). Sie waren meist Ionier[9]) und die berühmtesten derselben sind (von c. 525—450) Kadmos von Milet, Dionysios von Milet (oder Samos?), Akusilaos von Argos, Dionysios von Chalkis, Hekatäos von Milet, Menekrates von Eläa in Aeolis, Xanthos von Mendes, Hippys aus Rhegion, Charon von Lampsakos, Hellanikos von Mitylene, Damastes von Sigeum und Pherekydes von Leros. Es genüge hier, die Namen derer angeführt zu haben, welche Vorläufer des historischen Studiums waren. Denn obschon auch die Dichter Mythisches, Historisches und Geographisches überliefert haben, so unterscheiden sich die Logographen von den Dichtern nicht nur formell, da diese metrisch, jene prosaisch schrieben, sondern auch wesentlich dadurch, dass die Dichter unmittelbar die Tradizion referirten, die Logographen aber das Historische von dem Mythischen zu trennen suchten[10]).

299. nennt einen Neoptolemos als Verfasser, Νεοπτόλεμος ὁ τὰ Ναυπάκτια ποιήσας.

5) C. G. Müller de cyclo epico p. 58. sqq.

6) Schrieb mehrere Bücher Ἀργολικῶν.

7) Δέρκυλλος oder Δερκύλος geschrieben. Athen. III. p. 86. F.

8) Vgl. Fr. Creuzer die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz. 1803. 8. N. Falk de historiae inter Graecos origine et natura. Kiel. 1809. 4.

9) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 83. „Der Gehalt der ionischen Literatur ist sowohl im μῦθος als im λόγος begriffen, d. h. im vernünftigen Dichten von der Welt und im prosaischen, verstandesmässigen Bericht von natürlichen und menschlichen Dingen.“

10) Aristot. A. P. c. 9, 2. ὁ γὰρ ἱστορικὸς καὶ ὁ ποιητὴς οὐ τῷ ἢ ἔμμετρα λέγειν ἢ ἄμετρα διαφέρουσιν· εἴη γὰρ ἂν τὰ Ἡροδότου εἰς μέτρα τεθῆναι, καὶ οὐθὲν

Wir finden also bei diesen den Anfang der **historischen Kritik**, die sich hier und da als historische (allegorische) Exegese äussert (§. 43. Anm. 16.). Aber eben dieses charakterisirt sie als Gelehrte, wenn auch dieser Name ihnen nur in sehr beschränktem Sinne zukommen kann. Ihre Werke waren die ersten Früchte der Gelehrsamkeit und bildeten theilweise Kommentare zur Erklärung der ältesten Dichter. Die Logographen stehen somit als ein nothwendiges Moment der sich entfaltenden Wissenschaftlichkeit da, und wurden, da bei ihnen die Kritik erst zur Erscheinung, aber noch nicht zur Entwickelung gekommen war, selbst Gegenstand der Kritik bei den späteren

• **Historikern**. Die Lust und gemächliche Breite, mit welcher die Logographen Mythen, Städtesagen, Alterthümer sammelten und ohne Kritik massenhaft zusammenhäuften, konnte seit den Perserzeiten, wo das rasche Treiben und die politische wie geistige Aufregung der Griechen den Blick mehr auf die Gegenwart als auf die Vergangenheit richten liess, nicht mehr befriedigen. Ohne die Vergangenheit ganz zu übersehen, wollte man aber ihre Ereignisse in bündiger Gruppirung überschauen und dieses Bedürfniss ruft die politischen Geschichtschreiber hervor. Mit **Pherekydes** von Leros pflegen die Literarhistoriker die logographische Geschichtsdarstellung zu schliessen und mit **Herodot** von Halikarnass (bl. 456 v. Chr.) die eigentliche Geschichtschreibung zu beginnen. Wir übergehen hier die Historiker als solche, damit nicht das Beiwerk bedeutender ausfalle als der Kern, um den es sich hier dreht, und bemerken nur im Allgemeinen, dass ihre Werke mehr und weniger wesentliche Beiträge gelehrter Interpretazion enthalten; da sie bald das weiter ausführen, was von den von ihnen benutzten Vorgängern nur angedeutet war, bald Zweifelhaftes kritisch berichtigen, oder wenigstens, wenn sie nichts besseres an die Stelle setzen können, Vorsicht anrathen u. s. w. Dass schon **Herodot** seine Geschichtsbücher mit antiquarischen, literarhistorischen und kritischen Notizen durchwirkt hat, ist bekannt; und diese Sitte nimmt gegen Ende dieser Periode immer mehr zu. Denn dass sich nach und nach die Geschichtschreiber auch mit

ἧττον ἂν εἴη ἱστορία τις μετὰ μέτρου ἢ ἄνευ μέτρων· ἀλλὰ τούτῳ διαφέρει, τῷ τὸν μὲν τὰ γενόμενα λέγειν, τὸν δὲ οἷα γένοιτο. Vgl. **Plat.** Phaed. p. 61. B. ἐννοήσας ὅτι τὸν ποιητὴν δέοι, εἴπερ μέλλει ποιητὴς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους.

Zeit- und Sittenschilderungen abgaben, die durch Kompilazionen aus Schriftstellern entstanden und gelehrten Abhandlungen über einen Autor glichen, beweist die schon früher[11]) angeführte Abhandlung des Dioskorides οἱ παρ' Ὁμήρῳ νόμοι. Eben so brachte sein Zeitgenosse, der gelehrte und sorgfältige[12]) Ephoros aus Kumä in Aeolis in seinen philosophischen, rhetorischen und historischen Schriften die mannigfaltigste Gelehrsamkeit an (vergl. §. 43. Anm. 24.), so wie er auch zu denen gehörte, die dem Homer grosse Gelehrsamkeit beilegten. Während indess die Geschichtschreiber nur gelegentlich ihre gelehrten Bemerkungen anbrachten, so gab es neben ihnen eine ganze Klasse von

Alterthumsforschern. Mit der Zunahme der Historiographie wuchs auch die Lust am gelehrten Krame; indessen das polyhistorische Bemühen konnte deshalb noch nicht zu einem geistlosen Sammelsurium ausarten, weil das Leben der Griechen ein noch in allen seinen Theilen gesundes und organisches war. Erst in der alexandrinischen Zeit sank die Alterthumsforschung zu einem Sammeln und Aggregiren von Einzelheiten herab. Gegenwärtig bearbeiteten die Schriftsteller die Nazionalverfassungen, Sitten und Gebräuche der Griechen und anderer Völker noch im historischen Zusammenhange, und die Literatur weist uns in den Atthidenschreibern jene Klasse von Alterthumsforschern auf, die den Stoff zu ihren Werken (Ἀτθίδες) aus heiligen Schriften, die von Priestern in Tempeln aufbewahrt wurden, aus den Verzeichnissen der Opferpriester, aus Inschriften und Volkssagen Attika's hernahmen. Derartige Schriften hatten schon Hellanikos von Mitylene und Pherekydes von Leros abgefasst; letzterer veranstaltete eine Sammlung von Sagen Athens, jener[13]) gab in seiner Atthis von 4 B. nicht nur eine Geschichte der fabelhaften Zeit Attika's, sondern besprach auch noch die Demen, Kolonien und Kriege der Perser bis zur Schlacht bei den Arginusen (406). Die Κτίσεις des Hellanikos erwähnt Athenaeos X, 447. C. Diese Schriften sind leider bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. Melesagoras (Amelesagoras) von Athen oder Chalkedon[14]) und

11) §. 43. zwischen Anm. 16 u. 17.
12) Strab. X. p. 713. A.
13) Lud. Preller de Hellanico Lesbio historico. Dorpat. 1840.
14) Dion. Hal. iudic. de Thucyd. T. VI. p. 818. ed. Reiske.

Klitodem (c. 420.) werden als die ältesten Atthidenschreiber zitirt[15]. Von des Letztern Atthis wird das zwölfte Buch erwähnt; was seine *Πρωτογονία* (ob die Urgeschichte der Städte Attika's?) enthielt, wissen wir nicht; sein *Ἐξηγητικόν* hat eine Geschichte der Sitten und Einrichtungen der alten Völker enthalten. Uebrigens beschränkte man dergleichen Forschungen nicht auf das Gebiet von Attika; so schrieb z. B. Hegesipp ein Werk über die Alterthümer der thrakischen Halbinsel Pallene. Mit dergleichen Werken wurde ein dankbares Material für die spätern gelehrten Exegeten zusammengetragen, während gegenwärtig nur Einzelne von ihren vielseitigen Kenntnissen Gebrauch zur Erklärung der Dichter machen. Dass man übrigens schon anfing, solche Realien für zweckdienlicher und ihre Kenntnisse für ehrenvoller zu halten, als die Grammatikalien, davon haben wir im Platon ein recht anschauliches Beispiel. Der Sophist Hippias nämlich wird, als Sokrates ihm mit aller Ironie Lobeserhebungen in Bezug auf seine genauen Kenntnisse in den Sprachelementen macht, unwillig und diese als Schulkindereien oder als Kleinigkeiten verachtend erlaubt er sich seine archäologischen Kenntnisse zu preisen. Er habe, meint er, sich mit den Geschlechtern der Halbgötter und Menschen, mit den Urgeschichten der Städte und ihren Gründungen, überhaupt mit der ganzen Archäologie abgegeben, von der die Leute am liebsten etwas hören möchten[16]. In der That scheint Hippias auch auf alles Wissenswerthe seine Aufmerksamkeit gerichtet zu haben, aber zugleich nur auf der Oberfläche stehen geblieben zu sein; daher die vielfache Verspottung in den platonischen Dialogen. Wenn das ihm vom Plutarch beigelegte Werk *Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή* ihm wirklich zukommt und auf die Zeitbestimmung nach Olympiaden zu beziehen ist, so wäre dies ebenfalls ein Beweis seiner mannichfaltigen Gelehrsamkeit[17]. Auch die Politik als Kunst der Staatsverwaltung fand ihre Aufmerksamkeit als historische Nebenbemerkungen bei den Geschichtschreibern, als Theorie bei den Philosophen und

15) Paus. X, 15, 3. In diesem Buche scheinen allerlei wunderbare Anekdoten mitgetheilt worden zu sein. Die Fragmente des Klitodem in der Ausg. der Atthidenschreiber von Lenz und Siebelis Lips. 1812. 8.

16) Plat. Hipp. mai. p. 285. D.

17) Geel Hist. critic. sophistt. p. 191.

Sophisten. So schrieb z. B. **Protagoras** περὶ πολιτείας[18]; **Antisthenes** der Athener περὶ νόμου ἢ πολιτείας und περὶ νόμου ἢ περὶ καλοῦ καὶ δικαίου; ferner Κῦρος ἢ περὶ βασιλείας und Ἀρχέλαος ἢ περὶ βασιλείας[19]; **Xenokrates** von Chalkedon περὶ δυνάμεως νόμου α'; περὶ πολιτείας und einen Πολιτικός, auch στοιχεῖα πρὸς Ἀλέξανδρον, περὶ βασιλείας δ'[20]; **Speusipp** eine Abhandlung πολίτης α' und περὶ νομοθεσίας[21]; **Kriton** von Athen Dialoge περὶ νόμου; Τί τὸ ἐπήδειον ἢ Πολιτικὸς; Πρωταγόρας ἢ Πολιτικός (Diog. II, 121.); **Simon** von Athen (der Schuster, σκυτοτόμος) περὶ νόμου und περὶ δημαγωγίας[22], u. m. A. Alle diese Schriften, welche verloren gegangen sind, mögen vom Standpunkt der Ethik aus abgefasst gewesen sein und neben philosophischen Prinzipien mancherlei historische Nachrichten über die Staaten der Gegenwart und der Vorzeit enthalten haben, wenn wir nach den erhaltenen Schriften **Platon's** περὶ πολιτείας, περὶ νόμων, der ἐπινομις des **Philipp** von Opus (§. 64. Anm. 27.), oder nach **Xenophon's** περὶ πολιτείας Ἀθηναίων, περὶ πολιτείας Λακεδαιμονίων, wenn anders sie ächt sind, urtheilen dürfen. — Selbst das **Haus- und Landwesen** ward Gegenstand der Schriftstellerei, und schon die ältesten Dichter und Philosophen, wie **Hesiod** in seinen Ἔργα καὶ Ἡμέραι, der Pythagoräer **Archytas**, **Demokrit** von Abdera u. A.[23] können hier genannt werden. Erhalten sind uns von **Xenophon** der λόγος οἰκονομικός und λόγος κυνηγετικός. — In Bezug auf das **Kriegswesen** fliessen uns auch die ersten Mittheilungen aus den Historikern zu; doch werden einzelne Theile dieser Wissenschaft auch schon in besonderen Schriften abgehandelt. **Demokrit** von Abdera schrieb ein τακτικὸν καὶ ὁπλομαχικόν[24] und sein Schüler der Sophist **Protagoras** περὶ πάλης[25]. Dass es

18) Diog. Laert. IX, 55.

19) Diog. Laert. VI, 16.

20) Ebend. IV, 12. 13. 14.

21) Ebend. IV, 4. 5.

22) Ebend. II, 122.

23) Columella de re rust. I, 1, 7.

24) Diog. Laert. IX, 48. Dass er derselbe mit Δαμόκριτος ἱστορικὸς τακτικὰ ἐνβίβλοις β' bei Suid. s. v. sei, vermuthet Winckelmann ad Plat. Euthyd. p. XXIX. sq. und nimmt an, dass Suidas sich habe irre leiten lassen.

25) Diog. Laert. IX, 55. Plat. Soph. p. 232. D. Τὰ Πρωταγόρεια μοι φαίνῃ περί τε πάλης καὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν εἰρηκέναι.

Lehrer der Gymnastik gab, bedarf kaum einer Erwähnung, vgl. Plat. Lys. p. 204. A.; dass aber die Taktik und Heerführung wissenschaftlich gelehrt wurde, lernen wir aus Platon[26].

Die Chronologie, mit der sich, wie wir eben gesehen haben (Anm. 17.), Hippias beschäftigt haben soll, scheint sich noch keines tief gehenden Studiums erfreut zu haben; doch ist sie aber auch nicht ganz vernachlässigt worden; die Historiker konnten sie nicht übergehen. Schon der Logograph Hellanikos von Mitylene schenkte ihr viel Aufmerksamkeit, obschon er, wie neuere Untersuchungen gezeigt haben[27], immer noch sehr nachlässig verfuhr. Chronologische Verzeichnisse oder Tabellen lassen sich in dieser Periode noch nicht nachweisen; wenigstens geschieht deren ausser den Tempel- und Staatsannalen keine Erwähnung.

Wie das erweiterte Geschichtsstudium blieb auch die Zunahme geographischer Kenntnisse nicht ohne Rückwirkung auf die Kritik und Exegese der Schriftsteller[28]. Die Grundlage des geographischen Wissens war lange Zeit nur Homer gewesen, auf dessen Angaben sich auch im Ganzen Hesiod und die ältesten Lyriker, wie Stesichoros u. A. stützten. Man kann sogar ohne Uebertreibung sagen, dass die Kenntniss der Geographie im Volke eigentlich durch Homer verbreitet worden sei, indem die Kinder in den Schulen, in denen die Gedichte memorirt wurden, und die Erwachsenen durch das Anhören der Rhapsoden in Bekanntschaft mit den Städten, Flüssen, Bergen und (besonders durch den Schiffskatalog) mit den

26) Plat. Euthyd. p. 273. C. Dort heisst es vom Dionysodor: *Τὰ γὰρ περὶ τὸν πόλεμον πάντα ἐπίστασθον, ὅσα δεῖ τὸν μέλλοντα στρατηγὸν ἔσεσθαι, τάς τε τάξεις καὶ τὰς ἡγεμονίας τῶν στρατοπέδων καὶ ὅσα ἐν ὅπλοις μάχεσθαι διδακτέον.* Und dazu Xenoph. Mem. III, 1, 1. *ἀκούσας γάρ ποτε Διονυσόδωρον εἰς τὴν πόλιν ἥκειν ἐπαγγελλόμενον στρατηγεῖν διδάξειν ἔλεγε.* vgl. III, 1, 5 et 8.

27) Vgl. Preller's oben Anm. 13. angef. Schrift. Vgl. §. 57. Anm. 11.

28) In neuern Zeiten hat man die Kenntniss der Geographie in den verschiedenen Zeiten Griechenlands besonders dadurch zur Anschauung gebracht, dass man die Vorstellungen der einzelnen Schriftsteller von der Gestalt der Erde, Lage, Grösse der Länder und von den einzelnen topographischen und statistischen Ansichten in Spezialschriften behandelt hat. Vgl. Niebuhr's Kleine Schriften I. S. 132. Ein verdienstliches Werk ist auch die gedrängte aber inhaltreiche Geschichte der Geographie von Iul. Löwenberg mit 2 chronologischen Uebersichtstabellen u. 9 Erdansichten. Berlin 1840.

griechischen Stämmen erhalten wurden. Als aber durch Reisen die Kenntniss der Länder sich erweiterte und durch die italischen Philosophen, wie Xenophanes, Empedokles und die Pythagoräer, die mathematische und physische Geographie eine richtigere Bestimmung erhielt, ward die homerische Ansicht von der Erde und dem Himmelssystem in vielen Punkten als falsch befunden. Es ward die Anschauung durch entworfene Karten erleichtert; denn schon Anaximander von Milet soll eine Erdkarte entworfen haben[29]) und späterhin, gewiss nicht ohne Erweiterung, sein Landsmann der Logograph Hekatäos, dessen *χάλκεος πίναξ* Herodot[30]) erwähnt, auf welchem der Erdkreis, das Meer und die Flüsse angegeben waren. Die Landkarten mochten noch nicht viel zu bedeuten haben[31]), aber die Notizensammlungen nach Berichterstattern, die theils des Handels wegen, theils aus Reiselust und Wissbegierde fremde Länder durchreisten, gaben allmälig jene Kenntnisse her, deren Verarbeitung die *γῆς περίοδοι* abgaben. Welche Verdienste der vielgereiste Herodot[32]), „der Humboldt seiner Zeit“[33]), Hanno von Karthago, sein Landsmann Hamilko, der Karer Skylax aus Karyantha, Pytheas von Massilien und Xenophon (Anabasis) sich um die Geographie erworben haben, ist bekannt.

§. 63.

C. Literatur.

Die Literatur beginnt mit dem Erscheinen geistiger Erzeugnisse, gleichviel ob diese mündlich oder schriftlich mitgetheilt werden, und zeigt sich lebendig im Fortschreiten und Anderswerden, welches Leben eben ihre Geschichte ist. Mit der Geschichte der Li-

29) Strab. I. p. 17. ed. Siebenk. *ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πίνακα.* Vgl. Fr. Passow in den Leipzz. Jahrbb. f. Phil. u. Päd. 1826. Bd. I. Hft. 1. S. 155.

30) Herod. V, 49. Vgl. Creuzer in Hecat. p. 9. sq.

31) Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. I. 2. S. 170.

32) Herm. Bobrik Geogr. des Herodot, vorzugsweise aus dem Schriftsteller selbst dargestellt. Nebst e. Atlas v. 10. Karten. Königsbg. 1838. 8.

33) Iul. Löwenberg in der Anm. 16. angef. Schrift S. 34.

teratur selbst haben wir es aber hier nicht zu thun, sondern nur mit der Geschichte der Literaturgeschichte, oder mit Nachweisung der materiellen und reflektirenden Thätigkeit, die man auf die Literaturgeschichte verwandt hat.

Die Beschäftigung mit der Literatur ist anfänglich eine unmittelbare, ein Rezipiren der Literatur selbst, wie wir dies bei den Homeriden und Rhapsoden sahen, welche gleichsam lebendige Bibliotheken der Literatur waren (§. 11 u. 12.). Nächstdem wird die Beschäftigung mit der Literatur eine mittelbare oder materielle, indem man die durch die Tradizion überlieferten Literaturprodukte durch Sammeln und Niederschreiben fixirt (§. 64.). Diese bibliothekarische und bibliographische Thätigkeit ist übrigens nicht rein materiell oder ohne Reflexion, sondern mehr und minder mit Betrachtungen über die Art und Zeit der Entstehung und Veröffentlichung eines Werkes, über seine ursprüngliche Form, über seinen Zweck und Einfluss u. s. f. verbunden. An solchen bibliographischen Notizen fehlt es schon in dieser Periode nicht ganz, obschon sie nur vereinzelt sich vorfinden.

Mit dem Interesse an den Literaturprodukten wuchs das Interesse an deren Verfassern und regte die Biographie (Schriften περὶ βίων) an, die mit der Bibliographie den wesentlichsten Bestandtheil der Literärgeschichte ausmacht. Die pragmatische Bearbeitung aber der Literaturgeschichte ist dieser (wie der folgenden) Periode im Ganzen noch fremd, da die Griechen noch in voller Produktivität stehen und ihnen ein Reproduziren ihrer Nazionalliteratur weder Bedürfniss, noch auch bei dem Mangel an den nothwendigen Vorarbeiten möglich war. Nur anfängliche Beiträge, welche das literarhistorische Studium anregten, werden jetzt erst geliefert, und zwar ist ihm durch die ästhetische Kritik (§. 58 u. §. 59.) wesentlich vorgearbeitet worden.

§. 64.

Sammler der Literaturwerke.

Die literärische Thätigkeit beginnt mit dem Sammeln und Niederschreiben der überlieferten Werke und zwar bei den Griechen

mit dem der ältesten Dichtungen, besonders des Homer[1]). Lykurg soll von einem angeblichen Verwandten des Homer, dem fabelhaften Sänger Kreophylos von Samos eine vollständige Sammlung der Rhapsodien erhalten und nach Lakedämon gebracht haben. Auf welche Weise er sie erhalten habe, ob durch Abschrift, wie Plutarch meint, der die schriftliche Abfassung des Homer annimmt, oder durch Rhapsoden[2]), die er aus Ionien mit nach Sparta gebracht habe, darüber weiss man nichts Bestimmtes. Obschon es nun nicht ganz unmöglich ist, dass der Homer von den Ioniern und Aeolern schon im achten Jahrhundert, etwa zur Zeit des Arktin und Archilochos (750—700 v. Chr.) niedergeschrieben sein konnte[3]), so ist doch die schriftliche Fixirung des Homer zu Lykurgs Zeit nicht füglich anzunehmen[4]). Die Nachricht, dass Solon den Rhapsoden befahl, *ἐξ ὑποβολῆς* d. i. nach einem bestimmten Exemplare (§. 54. Anm. 6.) den Homer abzusingen, lässt auf das Vorhandensein des schriftlichen Homer zu Solons Zeit schliessen, wodurch der Dichter im Volke allgemeiner verbreitet wurde[5]). Aber auch die solonischen Exemplare mögen den Homer nur theilweise — rhapsodienweise — enthalten haben, da die Zusammenstellung der

1) Vgl. Fr. A. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 138. sqq. Fr. Ritschl die Alexandrin. Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern u. s. w. Breslau 1838. S. 36—71.

2) Wolf l. c. p. 139. Creophyli posteros conjicias fuisse familiam *ἀοιδῶν* sive *ῥαψῳδῶν*, qui carmina rogatu Lycurgi docuerint Lacedaemonios etc. Dieses bezweifelt Bernhardy Gr. Lit. I. S. 90. fg., der nur festliche Rezitazionen, nicht aber literarische Tradizion bei den Spartanern annimmt. Vgl. ebend. S. 230. fg. und Maxim. Tyr. XXIII, 5. *ὀψὲ μὲν γὰρ ἡ Σπάρτη ῥαψῳδεῖ.*

3) Vgl. §. 8 u. 10. und Bernhardy Gr. Lit. I. S. 187.

4) Herder Lit. u. Kunst Bd. X. S. 247. „Man bedenke, was dazu gehöre, dass Werke, wie die Ilias und Odyssee mit Buchstaben, deren einige so spät ins griechische Alphabet gekommen, vollständig und genau geschrieben werden. Vgl. auch Giese der äolische Dialekt I. S. 163. ff.

5) Diόg. Laert. I. 57. *Μᾶλλον οὖν Σόλων Ὅμηρον ἐφώτισεν ἢ Πεισίστρατος, ὥς φησι Διευχίδας ἐν πέμπτῳ Μεγαρικῶν*, wo *φωτίζειν* mit Nitzsch Indag. per Hom. Odyss. praep. p. 19. durch „in notitiam hominum perducere, promulgare, ad multorum cognitionem celebrare“ zu erklären ist, und nicht mit B. Thiersch Ueber Zeitalter und Vaterland des Homer S. 107. durch erleuchten, Verständlichkeit in etwas bringen.

Ilias und Odyssee zu einem Ganzen dem Pisistratos vorzugsweise beigemessen wird[6]). Indessen ist über die Anordnung des Homer durch Pisistratos viel gefabelt worden[7]). Nach Platon[8]) gebührt das Verdienst um Homer dem Pisistratiden Hipparch, welcher Homers Gedichte nach Athen gebracht und die Rhapsoden durch eine Verordnung genöthigt haben soll, jene an den Panathenäen abwechselnd und nach der Reihe (*ἐφεξῆς καὶ ἐξ ὑπολήψεως*) vorzutragen[9]).

Dass die Sammlung der homerischen Gedichte bald dem Solon, bald dem Pisistratos, bald dem Hipparch zugeschrieben wird, bezeugt einerseits zwar die Ungewissheit, in welcher sich schon die Alten in diesem Punkte befanden, gewährt aber andererseits die Zuverlässigkeit, dass zu jener Zeit (ungef. s. der Mitte des sechsten Jahrh. vor Chr.) der Gedanke für Erhaltung der homerischen Gesänge durch schriftliche Fixirung rege geworden war, und dass gewiss nicht blos die damaligen Volksführer (Solon, Pisistratos, Hipparch), sondern Dichter von Beruf, wie Onomakritos von Athen, Simonides von Keos, Anakreon von Teos u. A. an der Sammlung Homer's und anderer Gedichte Theil nah-

6) W. Müller Homerische Vorschule S. 70. fgg. Die Stellen, welche dem Pisistratos die erste schriftliche Aufzeichnung des Homer zuschreiben, hat Wolf Prolegg. p. 143. zusammengestellt. Dazu vgl. Anecd. Gr. ed. Villois. Tom. II. p. 182. sq. Ritschl Alex. Bibl. S. 52.

7) Wir verweisen auf Wolf Prolegg. p. 157. sqq., der das Gewirr ziemlich aufgelöst hat. Soll doch nach einem sonst nicht weiter bekannten Diomedes sogar eine Versammlung von 72 Grammatikern die Komposizion des Homer bewerkstelligt haben; offenbar eine späte Erdichtung und Anspielung auf die 70 Bibelübersetzer (Septuaginta). Schol. ad Dion. Thr. p. 767. Villoison Anecdot. Gr. II. p. 183. *καὶ μετὰ τὸ πάντας* (homerische Verse) *συναγαγεῖν παρεκάλεσεν* (scil. *Πεισίστρατος*) *οβ΄ γραμματικοὺς συνθεῖναι τὰ τοῦ Ὁμήρου, ἕκαστον κατ᾽ ἰδίαν.* Tzetzes Exeg. Il. p. 45. erzählt dieselbe Fabel und fügt hinzu, dass Pisistratos ihnen eine Belohnung gegeben habe, wie sie sich zieme *λογικοῖς ἀνδράσι καὶ κριταῖς ποιημάτων.* Vgl. Lehrs im Königsberger Programm 1838. de vocabulis *φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός.* p. 9.

8) Plat. Hipparch. p. 228. B.

9) Wolf Prolegg. p. 153. not. 15. suchte diese Verschiedenheit in der Zurechnung der Verdienste um Homer dadurch zurückzuweisen, dass er den platonischen Dialog als Panegyrikus auf den Hipparch für unzuverlässlich und aller Wahrscheinlichkeit nach für unächt hielt.

men, wie dieses auch Suidas[10]) und Pausanias[11]) andeuten. Die von Pausanias erwähnten Ἑταῖροι sind nach Ritschl[12]) die im plautinischen Scholion[13]) erwähnten vier Dichter Konchylos[14]), Onomakritos, Zopyros und Orpheus. Auf Onomakritos und Orpheus verfiel schon Wolf[15]) und dachte auch an den Simonides und Anakreon, die aber nichts mit Pisistratos zu thun hatten[16]). Uebrigens behauptet Nitzsch[17]), dass Pisistratos schon eine Menge Exemplare des Homer vorgefunden und sie nur gesammelt habe, um daraus ein für den Festgebrauch bestimmtes und korrektes Exemplar — Exemplar Atheniense — zu kompiliren; und ähnlich Ulrici[18]), der annimmt, dass ausserhalb Athen's wohl schon vor Pisistratos vollständige Handschriften des Homer existirten, dass aber Pisistratos sich zunächst nur durch das für Athen berechnete Exemplar ein relatives Verdienst erwarb[19]).

10) s. v. *Πεισίστρατος· ὑπὸ πολλῶν, μάλιστα ὑπὸ Πεισιστράτου.*

11) Paus. VII, 26, 6. *ἢ αὐτὸν Πεισίστρατον ἢ τῶν τινα ἑταίρων μεταποιῆσαι τὸ ὄνομα ὑπὸ ἀγνοίας*, wo es sich von *Δονοῦσα Σικυονίων* handelt, welche Stadt bei Homer Il. *B*, 573. *Δονόεσσα* heisst. Vgl. Lehrs Aristarchi studia Homeri p. 244.

12) Alexandr. Bibl. S. 41.

13) Bei Ritschl l. c. S. 4. Ceterum Pisistratus sparsam prius Homeri poesin ante Ptolemaeum Philadelphum annis ducentis et eo etiam amplius sollerti cura in ea quae nunc exstant redegit volumina, usus ad hoc opus divinum industria quattuor celeberrimorum et eruditissimorum hominum, videlicet Concyli (Conchyli) Onomacriti Atheniensis, Zopyri Heracleotae et Orphei Crotoniatae. nam carptim prius Homerus et nonnisi difficillime legebatur.

14) Unter Konchylos vermuthet Düntzer Homer und der ep. Kyklos S. 23. den Simonides von Kos; Bernhardy Jahrbb. f. wissensch. Kritik 1838. N. 104. sq. den Seher Euklus (Eukloos vgl. §. 40. Anm. 10.); Ritschl l. c. S. 43. hält den Namen für richtig und meint, dass auch wohl ein Unbekannterer unter den Genannten hätte sein können; ihm stimmt Eichhoff de Onomacrito Atheniensi (Progr. des Gymnas. v. Elberfeld 1840.) p. 13. bei. Cramer Anecdot. Paris. Oxon. 1839. Vol. I. (*περὶ κωμῳδίας*) vermuthet statt *καγ ἐπι κογκυλῳ — ἐπικῷ κύκλῳ.* Am Rande der Handschrift steht *νοδώρῳ — ληνκος — λίωνι*, welche Bruchstücke Hase deutet: *Ἀθηνοδώρῳ ἐπίκλην Κορδυλίωνι.*

15) Prolegg. p. 155.

16) Nitzsch de hist. Hom. fasc. I. p. 168. sq. Ritschl l. c. S. 41.

17) l. c. p. 166. sqq.

18) Gesch. d. hellenischen Dichtkunst. Thl. I. S. 252. fg.

19) Gegen Nitzsch und Ulrici siehe Ritschl l. c. S. 57. fg.

Nachdem seit und von den Pisistratiden der Anfang mit Homer gemacht war, verbreitete sich das Streben, alte Dichtungen zu sammeln, immer weiter und man sammelte die Gedichte des Orpheus, Musäos, des Hesiod, der Kykliker und Anderer, deren Werke sicher ohne solche Fürsorge nicht bis auf die Alexandriner gekommen wären.

Als Sammler der Gedichte des Orpheus werden Pherekydes[20]) und Onomakritos[21]) angeführt; da aber Suidas nicht sagt, welcher Pherekydes es gewesen, so lässt sich die Zeit dieser Sammlung nicht weiter bestimmen. Auch welche Gedichte von ihnen gesammelt worden sind, ob alle oder einzelne, geht aus den Stellen nicht hervor. Suidas legt dem Onomakritos nur zwei Gedichte *Χρησμοί* und *Τελεταί* bei, die der Alexandriner Klemens gar nicht im Verzeichniss der orphischen Bücher aufführt und Lobeck als unter dem Titel *τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα* mit einbegriffen vermuthet. Wenn Pausanias[22]) den Onomakritos auch als Anordner des dionysisch-orphischen Kultus nennt, so schliesst Ulrici[23]), dass er wohl auch orphische Gedichte zum Behufe dieses Kultus sammelte, so wie er dieses mit den musäischen Orakelsprüchen that, die er — freilich interpolirend, — redigirte (vgl. §. 48. Anm. 10.). Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass schon vor Onomakritos des Musäos Orakelsprüche aufgeschrieben gewesen waren, und dass Onomakritos als *διαθέτης* (s. §. 48. Anm. 15.) dieselben nur in eine bestimmte Ordnung brachte[24]). Sein Exemplar wurde anfänglich auf der Akropolis aufbewahrt, und späterhin, nachdem es von den flüchtig gewordenen Pisistratiden mit nach Sparta und von da wieder zurück nach Athen gebracht worden war, sogar vom Areopag in Schutz genommen.

20) Suid. *Φερεκύδης Ἀθηναῖος πρεσβύτερος τοῦ Συρίου, ὃν λόγος τὰ Ὀρφικὰ συναγαγεῖν.* Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 330. sq.

21) Tatian adv. Graec. XLI, 271. (p. 138. Worth) *Ὀρφεὺς κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον Ἡρακλεῖ γέγονεν, ἄλλως τε καὶ τὰ εἰς αὐτὸν ἐπιφερόμενά φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντετάχθαι.* Clem. Alex. Strom. I. p. 332. *Ὀνομάκριτος οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα* (so Lobeck im Aglaoph. p. 331.) *λέγεται εἶναι, κατὰ τὴν τῶν Πεισιστρατιδῶν ἀρχὴν περὶ τὴν πεντηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.*

22) Pausan. VIII, 37, 5. *Διονύσῳ συνέθηκεν ὄργια.*

23) Gesch. d. hellen. Dichtkunst I. S. 481. fg.

24) Vgl. Eichhoff im angef. Programm.

Mit den Sammlungen der Gesänge des Orpheus, Musäos, des Homer, der Kykliker, der Orakel scheint man so ziemlich dem Hauptbedürfnisse abgeholfen zu haben. Die Schreibekunst ward seit Pisistratos immer allgemeiner; was seit jener Zeit der griechische Geist Neues schuf, fand gleich im Niederschreiben Sicherheit gegen theilweise oder völlige Vernichtung, und so sehen wir über ein ganzes Jahrhundert lang fast keine Spur mehr von einer ähnlichen bibliographischen und bibliothekarischen Thätigkeit, wie sie die obgenannten Volksführer und ihre *Ἑταῖροι* an den Tag legten. Nur so beiläufig hört man, dass Platon, dieser von Natur mit poetischen Anlagen begabte Philosoph und fortdauernde Freund der Poesie, obschon er seine Beschäftigung mit ihr aufgegeben hatte, seinen Zeitgenossen Heraklid beredet, er möchte doch, wenn er nach Kolophon käme, die Gedichte des Antimachos sammeln[25]. Natürlich; bei dem im Publikum bis zum Erwerbszweig allgemein gewordenen Abschreiben von dichterischen und prosaischen Literaturwerken sorgte jetzt jeder Literaturfreund für sich selbst und die Privatbibliotheken übertrafen wohl bald die von Staatshäuptern, wie Polykrates und Pisistratos, angelegten bei weitem an Vollständigkeit. Es musste daher ein ganz besonderes Interesse dazu kommen, wenn Schriftwerke auf öffentliche Veranstaltung abgeschrieben werden und als Musterexemplare gelten sollten. Ein solcher Fall trat ein, als man allmälich inne geworden war, dass die Tragödien der drei vorzüglichsten Tragiker im Laufe der Zeit theils absichtliche theils unwillkürliche Abänderungen im Texte erfahren hatten, so dass zu vermuthen war, mit der Zeit könnten die Tragödien ihrer ursprünglichen Abfassung ganz unähnlich werden (vgl. §. 48. Anm. 32—36.). Um jeder Verderbniss vorzubeugen, veranstaltete der Redner Lykurg (404—320. v. Chr.) auf gesetzlichem[26]) Wege (c. 368. v. Chr. oder Ol. 183.) eine möglichst genaue, beglaubigte Abschrift der Tragödien des Ae-

25) Procl. in Timaeum lib. I. p. 28. *τῶν Χοιρίλλου τότε εὐδοκιμούντων Πλάτων τὰ Ἀντιμάχου προυτίμησε καὶ αὐτὸν ἔπεισε τὸν Ἡρακλείδην, εἰς Κολοφῶνα ἐλθόντα, τὰ ποιήματα συλλέξαι τοῦ ἀνδρός.*

26) Grysar de Graecor. tragoedia qualis fuit circum tempora Demosthenis Colon. 1830. p. 7. sqq. — Ueber die Zeit der Abfassung des Staatsexemplares vgl. A. Boeckh de princip. tragg. p. 14.

schylos, **Sophokles** und **Euripides**, welche als ein Nazionalheiligthum im Staatsarchive niedergelegt wurde[27].

Mit dem Sammeln und Niederschreiben der Werke hängt eng die Erscheinung zusammen, dass schon im Alterthum, wie heut zu Tage, Werke die von ihren Verfassern nicht veröffentlicht worden waren, theils weil sie dieselben noch nicht für reif hielten, theils weil sie der Tod an der Herausgabe hinderte, von Freunden oder Schülern der Verfasser edirt wurden. So soll z. B. unter den zahlreichen Schriften des Hippokrates von Kos das Werk *προῤῥητικά β'* von einem der Söhne des Hippokrates **Thrakon** oder **Thessalos** herausgegeben worden sein. Auch von der Schrift des Platon *νόμων ἢ περὶ νομοθεσίας βιβλία ιβ'* heist es, dass sie erst nach seinem Tode von seinem Schüler **Philipp** von Opus[28], der dieses Werk erst von den hinterlassenen Wachstafeln seines Lehrers abschrieb, veröffentlicht worden sei. Da dieser Philipp auch für den Verfasser der *'επινομίς*, gleichsam des dreizehnten Buches der *Νόμοι* gehalten wird, in welchem er die Einführung eines Magistratskollegiums zur Aufrechthaltung der Verfassung und Gesetze bespricht, so wird dadurch die Herausgabe der *νόμοι* nur noch wahrscheinlicher, indem allerdings ein Herausgeber auf den Einfall kommen konnte, das seiner Ansicht nach Fehlende in einer Epinomis nachzuliefern. Dass solch ein nachträgliches Herausgeben der Willkür (Verfälschung, Interpolazion) grossen Spielraum gestattete, liegt auf der Hand (§. 48. u. 49.).

§. 65.

Epitomatoren.

Eine Klasse von Literaten, die der Literatur eben so sehr ge-

27) **Pseudo-Plut.** Vit. X. Oratt. p. 841. E. (*Λύκουργος*) *εἰσήνεγκε δὲ καὶ νόμους τὸν — — τὸν δὲ, ὡς χαλκᾶς εἰκόνας ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν, Αἰσχύλου, Σοφοκλέους, Εὐριπίδου, καὶ τὰς τραγωδίας αὐτῶν ἐν κοινῷ γραψαμένους φυλάττειν, καὶ τὸν τῆς πόλεως γραμματέα παραγιγνώσκειν τοῖς ὑποκρινομένοις, οὐκ ἐξεῖναι γὰρ αὐτὰς ὑκοκρίνεσθαι.* **Phot.** Bibl. Cod. CCLXVIII. p. 497. A. **Böckh** Staatshaush. d. Athener I. S. 198. ff. u. de graec. tragg. princ. p. 12. sq. und 327. sq. Vgl. auch §. 55.

28) **Diog. Laert.** III, 37. *Ἔνιοί τε φασὶν ὅτι Φίλιππος ὁ Ὀπούντιος τοὺς νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὄντας ἐν κηρῷ. Τούτου δὲ καὶ τὴν 'επινομίδα φασὶν εἶναι.*

schadet, als sie auch hier und da wieder genutzt haben, waren die Epitomatoren, welche grössere Werke in Kompendien (ἐπιτομή) zusammenzogen (ἐπιτέμνειν) und den Hauptinhalt summarisch (ἐν κεφαλαίῳ, ἐπὶ κεφαλαίων) angaben (κεφαλαιοῦν, κεφαλαιοῦσθαι). Durch die Auszüge wurden die umfassenderen Originale vernachlässigt, zumal in einer Zeit, wo die Schreib- und Leselust noch nicht allgemein war und man sich lieber mit Schriften geringeren Umfangs sowohl beim Lesen als beim Abschreiben befasste. Diesem Umstande ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben, dass gerade die ältesten ionischen Historiker nur entstellt oder in Umrissen auf die Nachkommen übergegangen sind (vgl. §. 48. Anm. 19.).

Als Epitomator in gegenwärtiger Periode lässt sich schon des Pherekydes von Skyros Zeitgenosse, Bion der Prokonneser nachweisen, welcher die Schriften des Milesiers Kadmos epitomirte[1]. Eben so hatte Myes des Hippys von Rhegion sikelische Geschichte in einen Auszug gebracht[2].

§. 66.

Bibliographen.

Wenn der Redner Lykurg (§. 64. Anm. 26.) vielleicht [1]) schon eine Schrift, ähnlich den spätern διδασκαλίαι geschrieben hat, in welcher er eine ἀναγραφή der Dramen gab, so wäre er der erste Bibliograph, den wir namentlich angeben könnten. Die Aufführung der Dramen nämlich und ihr Erfolg wurde regelmässig verzeichnet und gleichsam als eine Staatsakzion urkundlich abgefasst. Solcher διδασκαλίαι gab es schon in gegenwärtiger Periode[2], aber als vereinzelte Aktenstücke. Erst die folgende Periode, seit Aristoteles,

1) Clemens Alex. Strom. VI. p. 752. Καὶ ἐπὶ τούτοις ὁ Προκοννήσιος Βίων, ὃς καὶ τὰ Κάδμου τοῦ παλαιοῦ μετέγραψε κεφαλαιούμενος. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 198. d).

2) Suid. s. v. Ἵππυς· καὶ πρῶτος ἔγραψε τὰς Σικελικὰς πράξεις, ἃς ὕστερον Μύης ἐπετέμετο.

1) Nicht aber „luce clarius apparet“ wie Iul. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 6. sagt.

2) Hierüber vgl. m. Casaubonus ad Athen. VI. p. 235. E. und ganz besonders Boeckh ad Corp. Inscr. I. p. 350.

sammelte dieselben als literarische Kuriositäten zu Theater-Kalendern, die für die Literaturgeschichte von Bedeutung waren. Trotz dieser sorgfältigen Notizen aber sind wir doch nicht im Stande, und die Alexandriner waren es schon nicht mehr, eine richtige Abschätzung der Zahl und Aechtheit der Stücke eines Dramatikers zu geben, weil viele Dramen unter zwei und drei Titeln, oder drei Dramen (eine Trilogie) unter Einem Titel kursirten; oder umgearbeitete Stücke neue Titel erhielten u. s. w.[3]). — Ueber andere als dramatische Schriften sind jetzt wenig bibliographische Notizen nachzuweisen. Schon die verhältnissmässig noch vereinzelten und ihrem Umfange nach mässigen Bibliotheken (§. 13.) machten bibliographische Verzeichnisse nicht sehr nothwendig. In wie weit Schriften *περὶ βίων*, *περὶ μουσικῆς*, *περὶ ποιητικῆς*, *περὶ σοφιστῶν* und andere in §. 67. §. 68. u. §. 69. genannten bibliographische Verzeichnisse der Autoren enthielten, lässt sich, weil aus dieser Periode keine Schriften der Art erhalten sind, nicht sagen.

§. 67.

Biographen.

Biographien und Memoiren, an denen die frühe Literatur der Römer so reich war, finden sich bei den Griechen anfänglich nur selten, und eigentlich erst nur seit der Zeit Alexanders des Grossen, dessen Leben und Thaten so vielfach beschrieben wurden, entwickelte sich in Griechenland die biographische Literatur [1]). Die biographischen Mittheilungen bestehen gegenwärtig meist nur in einzelnen Miszellen, und vollständigere Biographien, deren mehrere nachgewiesen werden können, haben sich aus dieser Periode nicht erhalten. Doch beweist uns aber schon der Umstand, dass solche Schriften vorhanden waren, wie mit der philosophischen und kunstkritischen Betrachtung der Literaturwerke auch das Interesse für die Lebensverhältnisse der Autoren lebendig war, und dass man von dieser Kenntniss die richtigere Würdigung und das bessere Verständniss ihrer Schriften abhängig sah.

3) Einiges bei Iul. Richter l. c. p. 6—10.

1) Ludov. Wiese Commentatio de Vitarum scriptoribus Romanis (Berol. 1840. 4.) p. 3.

Wie die Schriften eines Demokrit von Abdera *περὶ ποιήσεως, περὶ ἀοιδῆς*[2]) oder Antisthenes von Athen *περὶ σοφιστῶν, περὶ Θεόγνιδος, περὶ Ὁμήρου*[3]) oder Xenokrates von Chalkedon *περὶ τῶν Παρμενίδου ά, Πυθαγόρεια*[4]) u. a. beschaffen waren, lässt sich freilich nicht mehr sagen, zumal wenn man sieht, dass Titeln, wie den *Πυθαγόρεια* des Xenokrates von den Auslegern[5]) ein Inhalt wie *περὶ τῆς ἀπὸ ζώων τροφῆς* vindizirt wird. Doch ist wohl weit einfacher anzunehmen, dass alle die genannten Werke sich mehr oder weniger direkt auf die im Titel erwähnten Personen bezogen und kritisirenden oder theilweise biographischen Inhalts waren. Die biographische Thätigkeit des Xenokrates lässt sich wenigstens aus Titeln wie *περὶ βίων ά, περὶ μαθητῶν άβ'*, (Diog. Laert. IV, 12.), *περὶ γεωμετρῶν βιβλία έ* (eb. 13.) hinlänglich vermuthen. Am meisten beschäftigte man sich mit Homer, mit seinem Geschlecht und Zeitalter, wie Theagenes von Rhegion, Stesimbrotos von Thasos, Antimachos von Kolophon, Herodot von Halikarnass, Dionys von Olynth, Ephoros von Kumä, Philochoros von Athen, Metaklid, Chamäleon und Späteren[6]). — Ein in Bezug auf den Verfasser im Alterthum schon angezweifeltes, aber der Zeit nach in diese Periode verlegtes biographisches Werk war das *σύγγραμμα περὶ ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν* des Italiers Glaukos von Rhegion[7]), welches aber nach dem Verfasser der Biographien der zehn Redner[8]) von Einigen dem Antiphon beigelegt wurde. Wir haben früher (§. 61. Anm. 1.)

2) (Diog. Laert. IX, 48.)

3) (Diog. Laert. VI, 15—17.)

4) (Diog. Laert. IV, 13.)

5) Menag. ad Diog. Laert. IV, 13.

6) Euseb. Praep. Ev. X. c. 11. *Περὶ γὰρ τῆς τοῦ Ὁμήρου ποιήσεως, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου, καθ' ὃν ἤκμασεν, προηρεύνησαν οἱ πρεσβύτατοι, Θεαγένης τε ὁ Ῥηγῖνος ὁ κατὰ Καμβύσην γεγονώς, Στησίμβροτός τε ὁ Θάσιος καὶ Ἀντίμαχος ὁ Κολοφώνιος, Ἡρόδοτός τε ὁ Ἁλικαρνασσεὺς καὶ Διονύσιος ὁ Ὀλύνθιος, μετ' ἐκείνους Ἔφορος ὁ Κυμαῖος καὶ Φιλόχορος ὁ Ἀθηναῖος, Μετακλείδης τε καὶ Χαμαιλέων οἱ περιπατητικοί, ἔπειτα γραμματικοὶ Ζηνόδοτος, Ἀριστοφάνης, Καλλίμαχος, Κράτης, Ἐρατοσθένης, Ἀρίσταρχος, Ἀπολλόδωρος.*

7) Plut. de Musica p. *Γλαῦκος ὁ ἐξ Ἰταλίας ἐν συγγράμματι τῷ περὶ ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν.*

8) Auctor vitt. X. orator. p. 224. Hutten. *Εἰσὶ δ' οἳ τὸ Γλαύκου τοῦ Ῥηγίνου περὶ ποιητῶν βιβλίων εἰς Ἀντιφῶντα ἀναφέρουσιν.*

gesehen, dass ein **Glaukos** auch als Verfasser einer Schrift περὶ Αἰσχύλου μύθων angeführt wird, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass beide Werke denselben Glaukos zum Verfasser haben; ja dass wohl gar die letzte Schrift nur ein Theil aus jener gewesen sein mag. Wäre diese Vermuthung richtig, so dürfte es sehr zweifelhaft scheinen, den um Olymp. 63. (c. 525. v. Chr.) lebenden Rheginer Glaukos hier zu verstehen, sondern wir haben einen jüngern Autor [9]) gleiches Namens und Vaterlandes anzunehmen. Dass die Schrift περὶ ποιητῶν biographisch war, ist mehr als wahrscheinlich.

Wie die **Historiker** in ihren Werken uns biographische Miszellen für die Literärgeschichte zu Gute kommen lassen, zeigt z. B. **Herodot**, der uns das Wichtigste mittheilt, was wir vom **Aesop** wissen [10]); nach Herodots Meinung waren **Homer** und **Hesiod** die **ältesten** Dichter [11]), die er 400 Jahre vor seine Zeit setzt, so wie sie es waren, die den Hellenen die Theogonie geschaffen, den Göttern ihre Beinamen gegeben, ihren Rang, ihre Kräfte und Gestalten bestimmt hatten [12]); er berichtet uns, dass **Anakreon** von Teos am Hofe des Polykrates lebte [13]); dass **Olen** der Lyriker Hymnen verfasst habe, die in Delos gesungen worden

9) Vgl. **Lobeck** Aglaoph. p. 321. „Si vera est Menagii ad Diogen. VIII, 52. et Sturzii ad Empedoclem p. 8. conjectura, ea quae Diogenes Glauco auctore de Empedoclis itinere Thurios suscepto narrat, ex hoc libro sumta esse, is certe non potest illi Glauco tribui, qui Ol. LXIII. floruit. In eodem libro Glaucus de Musaeo tradidisse videtur. V. Harpocr. s. *Μουσαῖος*."

10) **Herodot.** II, 134.

11) Ebend. II, 53. Vgl. **Aristot.** Ars poet. cap. IV, 9. **Sext. Emp.** adv. Mathem. I, 202. δεδοκιμασμένη δὲ καὶ ἀρχαιοτάτη ἐστὶν ἡ Ὁμήρου ποίησις. ποίημα γὰρ οὐδὲν πρεσβύτερον ἧκεν εἰς ἡμᾶς τῆς ἐκείνου ποιήσεως. — Schol. zu **Dion. Thr.** p. 785. Bekk.

12) Gegen Herodot II, 53. erklären sich **Creuzer** Symbol. II. S. 297. 451. G. **Hermann** über die Mythol. d. ältesten Griechen S. 171. O. **Müller** Prolegomena zu einer wiss. Mythol. S. 242. ff. **Wachsmuth** hellen. Alterth. II, 2. S. 90—93. Dagegen sagt **Helmholtz** (Potsdammer Schulpr. 1829.) S. 15. Note 87.): „Der Sinn der Stelle ist ganz einfach und sicherlich wahr, wenn man den Namen Homer als Kollektivname für die epischen Sänger überhaupt nimmt; dann bedarf man aller der Künsteleien nicht, durch welche man einer eingebildeten Schwierigkeit entgehen will."

13) **Herod.** III, 121.

seien[14]; dass Orion den Dithyrambos erfunden, und der erste Kitharöde gewesen[15]; er theilt uns seine Verwunderung mit, in Aegypten wie bei den Hellenen einen Gesang *Λίνος*[16] vorgefunden zu haben, der zu Ehren eines frühverstorbenen Jünglings und zwar des Sohnes des ersten Königs gesungen wurde; er giebt die schon erwähnte (§. 48. Anm. 15.) Nachricht, das Lasos von Hermione des Onomakritos Interpolazionen verrathen habe[17], u. s. w. Die dem Herodot beigelegte Biographie des Homer *ἐξήγησις τῆς τοῦ Ὁμήρου βιοτῆς* ist unächt und späten Ursprungs[18].

Solche Einzelnheiten lassen sich aus fast allen Historikern heraussuchen und ihre Sammlung muss die Lücken der Literaturgeschichte, freilich oft kümmerlich genug, ausfüllen. Auffallend aber ist es, dass Thukydides, der doch in der blühendsten Zeit der griechischen Literatur lebte, auch nicht Eine literarische Persönlichkeit hervorgehoben, ja nicht einmal, mit Ausnahme des Redners Antiphon[19] dem Namen nach erwähnt hat. In seinem Plan lag freilich, bloss den politischen Zustand seines Vaterlandes zu charakterisiren[20].

Unter den erhaltenen philosophischen Schriften sind unstreitig die des Platon die bedeutendste Quelle, aus der reichliche Aufschlüsse über die Lebensverhältnisse und Persönlichkeiten der berühmtesten Dichter und Philosophen fliessen[21]. Das Leben des Platon oder eine Lobrede auf ihn: *Πλάτωνος ἐγκώμιον* schrieb Speusipp, sowie ein anderes Werk, *περὶ τῶν φιλοσόφων*[22] oder

14) Ebend. IV, 35.

15) Ebend. I, 23.

16) Ebend. II, 79. Ueber *Λίνος*, ob Eigenname oder Appellativwort, vgl. Spitzner ad Hom. Il. Σ, 570. Excurs. XXIX.

17) Herod. VII, 6.

18) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 319. sq. u. Heyne ad Il. XXIV. Tom. VII. p. 822. Excurs. III.

19) Thucyd. VIII, 68.

20) Vgl. H. Weil. Ueber Thucydides als Geschichtschreiber. In der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 106. S. 855 u. 864.

21) Vgl. Groen van Prinsterer Prosopographia Platonica. Hagae 1823. 8.

22) Diog. Laert. IX, 23.

φιλόσοφος[23]), das auch biographisch gewesen zu sein scheint. Auch Xenophon liefert Einiges und ergänzt hier und da den Platon. Ob er auch eine Geschichte der Philosophen geschrieben[24])? Dass auch Aristophanes biographische Notizen giebt, erhellt schon aus dem, was über ihn (§. 59. Anm. 3.) als ästhetischen Kritiker bemerkt worden ist. — Ein Leben des Redners Lykurg schrieb Philiskos von Milet[25]), Schüler des Isokrates und Lehrer der Historiker Timäos und Theopomp von Chios.

§. 68.

Literaturgeschichte.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass sowohl bibliographische als biographische Anfänge von den Griechen gemacht waren; aber zur Verarbeitung beider Momente zu einer pragmatischen Literaturgeschichte kam es nicht. Ursachen und Wirkungen nachzuweisen, welche den Gang der Literatur bedingten, die Persönlichkeiten der einzelnen Schriftsteller in ihren Werken wiederzuerkennen und sie mit objektiver Klarheit zu porträtiren, das verstanden die Griechen noch nicht. Dies war nicht etwa der Fall in Folge einer Gleichgültigkeit gegen die Nazionalliteratur[1]), sondern

23) Diog. Laert. IV, 4. eb. Menag.

24) Diog. Laert. II, 48. sagt vom Xenophon: *ἀλλὰ καὶ ἱστορίαν φιλοσόφων πρῶτος ἔγραψε*, und Suid. *Ξενοφῶν πρῶτος ἔγραψε βίους φιλοσόφων καὶ ἀπομνημονεύματα*. Merkwürdig genug zählt nun Diog. Laert. II, 57. unter den Werken des Xenophon eine Geschichte der Philosophen nicht mit auf. Es ist die Stelle (II, 48.) also entweder falsch, oder zu übersetzen: „Xenophon schrieb zuerst unter den Philosophen Geschichte", aber nicht zuerst eine Geschichte der Philosophen; und Suidas mag die Stelle falsch verstanden haben.

25) Suid. s. v. *Φιλίσκος* und *Τίμαιος*. Taylor praef. ad Demosth. et Lycurg. orat. p. 2. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 861. II. p. 314.

1) Um sich zu überzeugen, mit welcher Innigkeit man literärische Notabilitäten verehrte, vgl. man Alkidamas bei Aristot. Rhet. II, 23, 11. *Ὅτι πάντες τοὺς σοφοὺς τιμῶσι· Πάριοι γοῦν Ἀρχίλοχον, καίπερ βλάσφημον ὄντα, τετιμήκασι· καὶ Χῖοι Ὅμηρον, οὐκ ὄντα πολίτην· καὶ Μιτυληναῖοι Σαπφώ, καίπερ οὖσαν γυναῖκα. Καὶ Λακεδαιμόνιοι Χίλωνα τῶν γερόντων ἐποίησαν, ἥκιστα φιλολόγοι ὄντες· καὶ Ἰταλιῶται Πυθαγόραν, καὶ Λαμψακηνοὶ Ἀναξαγόραν ξένον ὄντα ἔθαψαν καὶ τιμῶσιν ἔτι καὶ νῦν. καὶ Ἀθηναῖοι τοῖς Σόλωνος χρησάμενοι νόμοις ἐδαιμόνησαν. καὶ*

weil sie noch unmittelbar an ihrer Literatur sich ergötzten, ohne Veranlassung waren, dieselbe mit der Literatur anderer Völker zu vergleichen und überhaupt auch den literarischen Stoff noch nicht als Ein Ganzes fixirt und erfasst hatten. Hatten sie doch nicht einmal einen Namen für das literarische Korpus; denn *Γράμματα* kam erst sehr spät als Synonymon des lateinischen Literatura auf und bezeichnete mehr grammatische Gelehrsamkeit als Literatur in unserem Sinne.

Indem man die Schriftsteller einzeln und ohne innern Zusammenhang mit der literarischen Kette betrachtete, isolirte man sie, statt dass man sie hätte gruppiren sollen. Daher gab es wohl biographische und bibliographische Notizen, die der Wissbegierde genügen, aber kein System, das die Wissenschaft befriedigen konnte. Nur im Charakterisiren der Literaturgattungen haben die Griechen gegenwärtig das Ihrige geleistet, was aus ihrer Lust zu philosophiren und kritisiren erklärlich wird, und haben besonders in der Theorie der Beredsamkeit Bedeutendes geleistet (§. 27. ff.), so wie die *Τέχναι* zugleich auch das Historische dieser Literaturgattung berücksichtigten. Vor allen ist es wieder Platon, den wir hier hervorzuheben haben, welchen schon Longin und Proklos für den besten Kritiker der Dichter hielten[2]. Er ging bei der philosophisch-kritischen Betrachtung der Literatur vom theoretischen Standpunkte aus, und entwickelte mit Schärfe und Klarheit das Wesen der einzelnen Literaturgattungen. Seine Begriffserörterungen wurden die Basis, auf welcher spätere Philosophen und Literarhistoriker die Geschichte der griechischen Literatur aufbauten. Während nun Platon theoretisch feststellte, was der Begriff der Literatur und ihrer Gattungen sei, so suchte er andererseits auch ihren Zweck zu ermitteln. Statt diesen aber unmittelbar aus dem Begriffe zu folgern, liess er sich hier theilweise

Λακεδαιμόνιοι τοῖς Λυκούργου· καὶ Θήβησιν ἅμα οἱ προστάτοι φιλόσοφοι ἐγένοντο, καὶ εὐδαιμόνησεν ἡ πόλις. — Die Smyrnäer hatten dem Homer einen Tempel (*Ὁμήρειον*) erbaut und ihm eine Statue gesetzt. Strab. XIV. p. 646. Varro de Imaginn. I. ap. Gell. N. A. III, 11. *Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφῶν, Σαλαμίν, Χίος, Ἄργος, Ἀθῆναι. Ἑπτα πόλεις διερίζουσι περὶ ῥίζαν Ὁμήρου·* Ein Beispiel späterer Zeit giebt Aelian. Var. Hist. XIII, 22.

2) Procl. in Tim. p. 28. *εἴπερ γάρ τις ἄλλος, καὶ ποιητῶν ἄριστος κριτὴς ὁ Πλάτων, ὡς καὶ Λογγῖνος συνίστησιν.*

von einem Nützlichkeitsprinzipe leiten und verlangte, dass die Literatur sich dem Staate akkommodiren sollte. Daher lässt sich die Kritik Platon's nur richtig auffassen, wenn wir bei ihrer Betrachtung sein doppeltes Verfahren vor Augen behalten, wie er einmal das Wesen der Literaturgattungen theoretisch zu erforschen sucht, und dann, wie er den Endzweck der Literatur in die Versittlichung der Staatsglieder setzt. Wie den einzelnen Menschen soll auch den Staat die Intelligenz verklären. Daher räumt Platon der Philosophie, die bei den Griechen mit der Poesie nicht nur Hand in Hand ging, sondern anfänglich selbst Poesie war, in seinem Staate den obersten Platz ein und setzt den Unterschied zwischen Philosophie und Poesie als einen alten und längst bekannten voraus [3]); aber er verkennt auch den Einfluss der Poesie auf die Kultur nicht, weshalb er sie, obschon unter Beschränkung, gern duldet [4]). Er stellt die erste Theorie der Dichtkunst auf [5]), in der er an einem Beispiele der Ilias [6]) zeigt, wie alles, was Mythologen und Dichter sagen, entweder reine Erzählung (διήγησις) oder Nachahmung (μίμησις) sei, indem sie sich in den Geist einer andern Person versetzen, wie in der Tragödie und Komödie; oder wie sie eine Mischung aus beiden sei [7]), wie im Epos [8]). Eine Theorie der Komödie insbesondere giebt er im Philebos [9]). Das Melos bestand ihm [10]) aus dem λόγος, der ἁρμονία, und dem ῥυθμός. Der λόγος oder der Text muss wie ein λόγος, der nicht gesungen wird, edlen Inhalts sein, und diesem müssen die Harmonie und der

3) Rep. X, 607. B. παλαιὰ μέν τις διαφορὰ φιλοσοφίᾳ τε καὶ ποιητικῇ.

4) Rep. X, 607. B.

5) Rep. III. p. 392. C.

6) Hom. Il. A. Das Gespräch des Chryses um Freilassung seiner Tochter und die Verweigerung von Seiten des Agamemnon.

7) Plat. Rep. III. p. 397. D. Ἆρ᾽ οὖν πάντες οἱ ποιηταὶ καὶ οἱ τὶ λέγοντες, ἢ τῷ ἑτέρῳ τούτων ἐπιτυγχάνουσι τύπῳ τῆς λέξεως (d. i. διηγήσει), ἢ τῷ ἑτέρῳ (d. i. μιμήσει), ἢ ἐξ ἀμφοτέρων τινὶ συγκεραννύντες.

8) Rep. III. p. 394. C. ὅτι τῆς ποιήσεώς τε καὶ μυθολογίας ἡ μὲν διὰ μιμήσεως ὅλη ἐστὶν, ὥσπερ σὺ λέγεις, τραγῳδία καὶ κωμῳδία· ἡ δὲ δι᾽ ἀπαγγελίας αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ· εὕροις δ᾽ ἂν αὐτὴν μάλιστά που ἐν διθυράμβοις· ἡ δ᾽ αὖ δι᾽ ἀμφοτέρων ἔν τε τῇ τῶν ἐπῶν ποιήσει, πολλαχοῦ δὲ καὶ ἄλλοθι.

9) Plat. Phileb. p. 50.

10) Nach Rep. III. p. 398. C.

Rhythmos entsprechen[11]). Aber auch die Prosa schloss diese Momente nicht von sich aus, sondern nahm sie als belebende und formende Kräfte in sich auf, so dass Aristoteles Rhetor. III, 1, 14. sie als Zielpunkt den Rhetorikern vorhält: *Τρία γάρ ἐστι, περὶ ὧν σκοποῦσι· ταῦτα δ' ἐστὶ μέγεθος* (entsprechend dem *λόγος* bei Platon), *ἁρμονία, ῥυθμός*. Der *ῥυθμός* oder die taktmässige Bewegung zum Text und zur Melodie muss sich nach den letzten beiden richten und nicht umgekehrt[12]). Musik und Poesie fällt überhaupt zusammen (§. 69. Anm. 4.); denn Musik ist dem Platon Nachahmung der Charaktere durch Worte, Melodie und Tanz[13]); daher erscheint sie als Nachahmung sittlicher Charaktere, guter und schlechter, tapferer und feiger Menschen. Wenn Damon[14]) den Zusammenhang des Ethischen und Politischen mit der Musik nachweist und meint, dass auch mit Veränderung der Musik die Staatsgesetze selbst in Gefahr gerathen, so ist dies Platons eigene Ueberzeugung. Der poetische Enthusiasmus ist dem Platon[15]) ein Paroxysmos oder eine Manie, welche die zarte und unverdorbene (*ἄβατος*) Seele ergreift und ohne welche Niemand zu den dichterischen Pforten der Musen gelangt, da durch Kunst Niemand ein guter Dichter wird[16]). Anderes übergehend, wie z. B. dass Platon das Wort *ποίησις* und *ποιητής* im weitesten Sinne von jeder Kunstfertigkeit und jedem Künstler nahm, und die Poesie in Bezug auf Musik und Metrik nur für eine Spezies der allgemeinen *ποίησις* gelten liess[17]); oder wie er den *μῦθος* vom *λόγος* schied, und je-

11) Platon (Legg. II. p. 665. A.) unterscheidet den Rhythmos von der Harmonie so, dass jener die Körperbewegung, diese die Modulation der Stimme bezeichnet.

12) Rep. III. p. 400. A.

13) Legg. II, 659. VII, 798.

14) Plat. Rep. IV, 424. C. vgl. IV. p. 432.

15) Phaedr. p. 245. A. Vgl. Kapp Platons Erziehungslehre S. 89. flg.

16) Ebenso im Ion. p. 533. D. — 534. E. (vgl. Nitzsch. ad Ion. Prolegg. p. 14. sqq.), wo die Dichter *ἔνθεοι* und *κατεχόμενοι*, in der Apolog. p. 22. C. *ἐνθουσιάζοντες ὥσπερ οἱ θεομάντεις καὶ χρησμῳδοί* genannt werden. Vgl. Plat. Tim. p. 71. E. Legg. IV. p. 719. B. sq. Lambin. ad Horat. A. P. 295. Damit hängt auch die Ansicht der Alten zusammen, dass die vorzüglichsten Metra aus den Religionsweisen entsprangen. Die Stellen bei Bernhardy Griech. Lit. I. S. 195.

17) Plat. Symp. p. 205. C. Bernhardy Gr. Lit. I. S. 52. So nennt Maxim.

nen als rein dichterisch, diesen als die einfache Darstellung der Wahrheit nahm[18]) u. A. erwähnen wir nur noch den Zweck der Poesie, welcher nach Platon mit dem der Beredtsamkeit zusammenfällt, nämlich die Menschen besser zu machen [19]). Diese sittliche Bestimmung hob Platon im Gegensatz zu den Mängeln seiner Zeit hervor. Die Poesie, besonders die dramatische, und die Redekunst sanken zur blossen Schmeichelkunst herab und schlugen in eitle Ergötzlichkeit oder Gewinnsucht um [20]). Da deutete der edelgesinnte Platon auf den sittlichen Zweck der Redekunst hin, welche die Seelen derer, die man bessern will, ergreifen[21]) und überreden[22]) soll. Wo die Redekunst nur für den Hausbedarf, aus Vortheil, zur Befriedigung der Gewinnsucht und des Ehrgeizes gehandhabt wird, da wird sie Sophistik[23]), Wortfechterei, deren Verdammlichkeit Platon ausser in anderen Dialogen besonders im Sophisten, Euthydem[24]) und Kratylos darthut [25]). Im Phädros, der zugleich eine kurze Geschichte und Kritik der Redner enthält[26]), giebt er uns die Theorie der Redekunst, nebst Darstellung der Dialektik[27]) und Sophistik. Un-

Tyr. dissert. 29. das in Prosa geschriebene Buch des Pherekydes eine ποίησις.

18) Plat. Phaed. p. 61. B. ἐννοήσας, ὅτι τὸν ποιητὴν δέοι, εἴπερ μέλλει ποιητὴς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ᾽ οὐ λόγους.

19) Rep. X. p. 606. Gorg. p. 502.

20) Gorg. p. 502. C. vgl. 462. C. Aristoph. Ran. 1395. fg. ἐγὼ δὲ πειθώ γ᾽ (scil. εἰσέθηκα) ἔπος ἄριστ᾽ εἰρημένον. Weil das Volk durch Dichter und Redner verdorben werden konnte, hielt Platon letztere, besonders die Dichter, in seinem Staate unter strenger Zensur.

21) Daher heisst es im Phaedr. p. 261. A. ἡ ῥητορικὴ τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων κτλ.

22) Gorg. p. 453. A. fgg. ὅτι πειθοῦς δημιουργός ἐστιν ἡ ῥητορική. Vgl. Aristoph. Nubb. 1395. fgg. A. Berger de Rhetorica quid sit secundum Platonem. Paris. 1840. 8.

23) Plat. Gorg. p. 520. E. ebend. Stallbaum.

24) Vgl. Winckelmann ad Euthydem. Prolegg. p. XXX. sqq.

25) Vgl. Bernhardy Gr. Lit. I. S. 337.

26) Phaedr. p. 266. E. fgg.

27) Deren Nothwendigkeit er nachweist Phaedr. p. 265. D. eb. Heindf. so wie Stallb. und dessen Prolegg. ad Phileb. p. LII.

ser Zweck ist es indess jetzt nicht, näher auf die Theorien des Platon einzugehen; wir fanden die sporadische Angabe von Beispielen nur nöthig, um den oben angedeuteten Standpunkt, von welchem aus Platon Dichter und Redner beurtheilt und erklärt, einigermaassen zu erhärten[28]).

In wie weit ausser Platon seine Nachfolger (vom Speusipp als Biographen siehe §. 67. Anm. 19.), oder auch wohl die Atthidenschreiber, oder des Ephoros von Kumä Schrift περὶ εὑρημάτων[29]) und andere der Literaturgeschichte förderlich gewesen sind, lässt sich jetzt nicht mehr absehen. Wohl mehr eine Streit- und apologetische als literarhistorische Schrift war des Sophokles Abhandelung über den Chor[30]), die gegen Chörilos und Thespis gerichtet war. Sophokles, der sich Neuerungen in dem chorischen Theile des Drama erlaubt hatte, die nicht allgemein gebilligt wurden, mochte in jener Abhandlung die Gründe zu seiner Rechtfertigung abgegeben haben. Dass auch Aristophanes in die Theorie der Dichtkunst einschlagende Winke gegeben hat, ist oben §. 59. angedeutet worden. Zum Theil gehören auch die in §. 69. angeführten Schriften περὶ ποιήσεως und περὶ μουσικῆς hierher.

§. 69.

D. Kunst.

Die gelehrte und wissenschaftliche Behandlung der Kunst gehört dieser Periode noch in sehr geringem Grade an; kaum finden wir theoretische oder historisch-referirende Schriften über Architektur [1]), Skulptur, Malerei und Musik zitirt; die

28) Umfassenderes geben die Werke von A. Ruge die Platonische Aesthetik. Halle 1832. E. Müller Gesch. der Theorie der Kunst bei den Alten (Breslau 1834.) I. S. 27—129. Rob. Schramm Plato poetarum exagitator s. Platonis de poesi poetisque judicia et decreta ex eius operibus collecta et illustrata. Vratislav. 1830. 8.

29) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 130.

30) Suid. s. v. Σοφοκλῆς.

1) O. Müller Handbuch der Archäologie der Kunst S. 17.: „Alte Schriften, commentarii, über einzelne Gebäude der Architektur, wohl entstanden aus Rechenschaften (vgl. Corp. Inscr. N. 160.) von Theodoros von Sa-

Historiker und Philosophen geben uns nur gelegentlich vereinzelte und zum Theil unzureichende Andeutungen über Kunst, Künstler und Kunstwerke. Es fehlte keineswegs an dem regsten Interesse für die Kunst, wie dies schon sowohl die Kunstleistungen der Griechen als der gesunde Sinn des ganzen Volkes für dieselben beweisen kann [2]; aber der gänzliche Mangel an Nachrichten verbietet hier, etwas Ausführlicheres zu geben.

Nach einer Mittheilung des Philostratos im ersten Buche der Lebensbeschreibungen der Sophisten disputirte der rabbulistische Eleer Hippias über Malerei und Bildhauerkunst, und Demokrit von Abdera schrieb schon ein Werk *περὶ ζωγραφίας* [3]).

Weit mehr beschäftigten sich Philosophen, Dichter und Musiker mit der wissenschaftlichen Behandlung der Musik, und ihre Schriften *περὶ μουσικῆς* — die aber sämmtlich verloren gegangen sind — betrafen nicht sowohl die Tonkunst als zugleich die Poesie, da bei den Griechen Poesie und Musik von den ältesten Zeiten her zusammenfielen [4]). Daher sind es auch bald Dichter bald Musiker, welche *περὶ μουσικῆς* schrieben, und Schriften dieser Art waren wohl wenig verschieden von Schriften *περὶ ποιητικῆς*. Der älteste Verfasser *περὶ μουσικῆς*, der sich nachweisen lässt, ist Lasos von Hermione, der Zeitgenosse des Xenophanes [5]). Besonders gaben sich die Pythagoräer mit Musik ab und unter ihnen schrieb Archytas, den Ptolemäos [6]) *μάλιστα*

mos (?) um Olympias 45., Chersiphon und Metagenes (?) um 55. Iktinos und Karpion 85, Philon 115. und A. bei Vitruv. VII. praef. Die *νεὼ ποίησις*, welche dem alten Theodoros oder Philon beigeschrieben wurde, war nach einem Fragment bei Pollux (X, 52. 188. vgl. Hemsterh.) eine allgemeine Unterweisung im Tempelbau."

2) Vgl. Fr. Jacobs. Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken und die Ursachen desselben. München 1810. Mit Zusätzen und Verbesserungen wieder abgedruckt in den Vermischten Schriften Thl. III. S. 415—554.

3) Diog. Laert. IX, 48.

4) Theodor. in Bekkeri Anecdot. III. p. 1168. *τοὺς αὐτοὺς εἶναι διδασκάλους καὶ μουσικῆς καὶ γραμματικῆς, ὡς ὁ Εὔπολις εἰσάγει ἐν Αἰξί.* Andere Stellen giebt noch A. G. Winckelmann ad Plat. Euthyd. Prolegg. p. XLII. not. a.

5) Plut. de Musica p. 1141. (tom. X. p. 682. Reisk.).

6) Harmonic. lib. I. cap. 5.

τῶν Πυθαγορείων ἐπιμεληθεὶς μουσικῆς nennt, ein Ἁρμονικόν[7]). Die Μουσικά des Demokrit waren poetischen Inhalts; dahin gehörten seine Schriften περὶ ποιήσεως, περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης u. a.[8]). Antisthenes von Athen schrieb περὶ μουσικῆς[9]); Kriton von Athen einen Dialog περὶ ποιητικῆς[10]); Simon von Athen (σκυτοτόμος) zwei Dialoge περὶ ποιήσεως und eine περὶ ποιητικῆς[11]); Simmias der Thebaner περὶ μουσικῆς und περὶ ἐπῶν[12]). — Fast alle diese genannten Schriften hätten eben so gut in dem Paragraphen über Literaturgeschichte wie in dem über Metrik (§. 23.) ihren Platz angewiesen bekommen können; und nur der Umstand, dass wir unter Musik die Tonkunst verstehen, hat uns veranlasst, die Schriften περὶ μουσικῆς unter der Rubrik Kunst aufzuführen.

§. 70.

Rückblick.

Blicken wir auf das Wesen der Philologie in der abgehandelten Periode zurück, so ist unverkennbar, dass es in dem Geiste des griechischen Volkes selbst begründet und seine Manifestazion durch die Phasen der griechischen Literatur bedingt war. Als eine lebendige Erscheinung in der Literatur blieb ihr Leben auch nicht ohne Reakzion auf die Literatur selbst; sie offenbarte ihre Wirksamkeit hauptsächlich in der Richtung des Geistes auf verständige Klarheit und nüchterne Wahrheit, so dass in den literarischen Erzeugnissen an die Stelle des Reichthums anmuthiger Phantasie und poetischen Glanzes der Gedankenreichthum und die prosaische Einfachheit trat. Mit Unrecht klagt man über den Verfall der sogenannten klassischen Literatur seit dem peloponnesischen Kriege. Diese Krisis musste kommen, wenn die Menschheit Gewinn haben sollte. Was verfiel denn eigentlich? Doch nur die kindliche Form, welche der wachsende Geist zersprengte.

7) Nicomach. Arithmet. lib. I. p. 5. Plut. de Musica p. 1147.
8) Diog. Laert. IX, 48.
9) Diog. Laert. VI, 17.
10) Diog. Laert. II, 121.
11) Diog. Laert. II, 122.
12) Diog. Laert. II, 124.

Mit der herrlichen Literatur der Poesie hörte nur ein schöner Traum auf, den Griechenland vor seinem Erwachen zu einem neuen, zwar weniger schönen, aber wirklicheren, bewussteren und deshalb höheren Leben geträumt hatte. Und auch jener Traum ist uns geblieben; wir können ihn immer wieder träumen, so oft wir uns durch die Philologie, d. i. durch Reproduktion des geistigen Lebens der Griechen, so weit es in ihrer Literatur fixirt ist, in denselben versetzen wollen. Aber so wenig irgend ein Rückschritt in der historischen Entwickelung des Menschengeschlechts versucht oder gebilligt werden darf, so wenig ist auch die seit Sokrates an die Stelle der Phantasie getretene Dialektik, Eristik, Sophistik, Skepsis und philologische Akribie zu tadeln, da durch Vermittelung dieser verstandesmässigen Grübeleien der W a h r h e i t eine offene Bahn gebrochen wurde, während sie früher, zwar auch vorhanden, aber unerkannt den meisten verborgen blieb.

Obschon selbst nur ein Produkt des Zeitgeistes hat die Philologie doch ihrerseits auch den Zeitgeist wieder motivirt, und ihr ist kein geringer Antheil an der geistigen Aufklärung zuzuschreiben, die wie ein Licht mit Sokrates aufging. Die g r a m m a t i s c h e n Studien hatten zur Folge, dass man jetzt nicht mehr bloss sprach, was der Geist unmittelbar eingab, sondern dass man sich bewusst ward, wie man sprechen müsse, wenn die Form mit ihrem Inhalte korrespondiren soll. Die e x e g e t i s c h e n Versuche lehrten das Wahre, Schöne und Gute in der Literatur wie im Leben zur klaren Anschauung und zum sichern Bewusstsein zu bringen. Die allegorische und philosophische Exegese stürzte namentlich das morsche Gebäu des Volksglaubens ein, an welchem einzelne Philosophen früher schon gerüttelt und geschüttelt hatten und bereitete somit den Glauben an Gott den G e i s t vor. Die K r i t i k, die zunächst von Philosophen und Historikern ausging, schied das Falsche und Zweifelhafte von dem, was man als wirklich und wahr erkannte, und machte sich nicht nur in der Literatur, sondern auch im gewöhnlichen Leben geltend. Der Mensch fing an, seinen eigentlichen Werth und Inhalt abzuschätzen und gewann Beides durch die Selbstkritik oder Selbsterkenntniss, die Sokrates zur Aufgabe des Lebens erhoben hatte (γνῶθι σεαυτόν). Mit der Selbsterkenntniss tritt der Drang nach einem möglichst vielseitigen Wissen ein, und so darf die polymathische Richtung, welche die Griechen seit Sokrates nahmen, nur als etwas Naturgemässes und

Nothwendiges betrachtet werden. Das Interesse, welches der Grieche seit jener Zeit am Religions-, Staats-, Literatur- und Kunstwesen nahm, zeigt eben, dass erst der zum Selbstbewusstsein gekommene Mensch gern an Allem Theil nimmt, sich in Alles mischt (interest) und dadurch wahrhaft erst aus dem Zustand der Roheit tritt, sich erudirt (homo eruditus). Diese Theilnahme an Allem, was den menschlichen Geist interessiren kann, die Erudizion, wuchs fast in's Unglaubliche in der Periode, zu der wir nun übergehen.

Zweite Periode.

Von Aristoteles bis auf August's Alleinherrschaft.

Einleitung.

§. 71.

Geographischer Umfang der Philologie.

Die bisher nur schwachen Keime einer mit der griechischen Nazionalliteratur noch ganz verwachsenen philologischen Thätigkeit verzweigen sich in gegenwärtiger Periode zum fruchtbaren Baum einer umfassenden Wissenschaft. Das Streben nach Gelehrsamkeit und die theoretisch-künstlerische Betrachtung der Literatur bilden den Hauptcharakter der geistigen Richtung. Je mehr in Folge der untergegangenen Freiheit und Oeffentlichkeit die originellen Produkzionen zurücktreten, um so mehr wird Stubengelehrsamkeit vorherrschend, die sogar bis zur gelehrten und künstlerischen Behandlung der Poesie sich geltend macht. Obschon nun weder der Fleiss der Gelehrten noch die wohlgemeinte Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen von Seiten der Herrscher und Häupter in Griechenland, Aegypten und Kleinasien die erstorbene Literatur zu einem kraftvollen Leben zurückzurufen vermochten, so gewährt doch die rege und wirksame Thätigkeit der Literaten ein erfreuliches Bild geistiger Regung, und es ist dankbar anzuerkennen, dass in dieser Periode von den Griechen „der Grund zu den Wissenschaften fest und dauerhaft gelegt ist,

auf welchem noch gegenwärtig das Gebäude der gesammten Gelehrsamkeit ruht“[1]).

Die in voriger Periode auf Griechenland, Unteritalien und den westlichen Theil Kleinasiens beschränkte Kultur wurde durch Alexander den Grossen, der durch seinen Erzieher Aristoteles für Wissenschaften und Künste empfänglich gemacht worden war, mit den Heereszügen und Eroberungen in Asien und Afrika auch in diesen Erdtheilen verbreitet. Der geistige Einfluss, der des Welteroberers Thaten begleitete — hatte er doch die riesenhafte Idee, alle überwundenen Völker gleichmässig zu gräzisiren und somit zu humanisiren[2]) — war unstreitig der grösste Segen, den Alexanders Thaten über Mit- und Nachwelt brachten. Mit der Grossartigkeit des Gedankens an eine Weltherrschaft ging gleichen Schrittes das Streben nach geistiger Universalität und die Wissenschaftlichkeit beginnt jetzt ihre Blüthezeit. Alexander hatte in dem nach ihm benannten Alexandrien den in ihrer Heimath bedrängten griechischen Musen eine neue Wohnstätte bereitet; hier fand die Philologie ihren eigentlichen Heerd und eine von den Herrschern Aegyptens gepflegte Fürsorge (§. 78 ff.).

In Kleinasien, besonders an der Nordwestküste dieser Halbinsel, in Pergamos, und in Syrien wurden griechische Schulen und Bibliotheken gestiftet; Kunst und Wissenschaften liebende Regenten, wie die Attaliden und Seleukiden, zogen Gelehrte an sich, die mit den Alexandrinern um den Ruhm der Gelehrsamkeit buhlten (§. 84 ff.). — Gelehrte Juden studirten griechische Philosophie, verschmolzen diese mit mosaischem Theismus, zeigten sich in ihrer Heimath als Schriftgelehrte, in Alexandrien als Dollmetscher der heiligen Schriften.

Auch Griechenland und die Inseln, unter ihnen hauptsächlich Rhodos gewährten immerhin den Wissenschaften eine ehrenvolle Freistätte. Athen hörte nicht auf, ein Sitz der Musen zu sein. Der Ruhm, den es in Politik und Literatur behauptet hatte, dauerte bis in die christlichen Zeiten fort. Doch ist es einer Bemerkung werth, dass gegen Ende dieser Periode der wissenschaftliche Sinn weniger von den eingebornen Griechen als von

1) G. H. Klippel. Ueber das alexandrinische Museum (Göttingen 1838.) S. 4.
2) Diod. Sic. XVIII. c. 4. Plut. de Alexandr. virtut. I, 6.

den herbeiströmenden Fremden genährt wurde [3]). Auch that Tarsos und Alexandria, wo die Neuheit der Musensitze anzog, dem alten Athen vielen Eintrag [4]). — Die Makedonische Herrschaft, wenn sie auch nicht gerade mit Nachdruck die Wissenschaften begünstigte, hinderte dieselben doch nicht, und die beiden Antigonos zeigten sich geradezu für dieselben thätig. Gleich der von Osten nach Westen leuchtenden Sonne brachte das erleuchtete Griechenland, obschon selbst von der Dämmerung bedroht, dem westlichen Horizont sein helles Licht der Aufklärung zu.

Die Römer, welche ihren erobernden Arm nach Griechenland ausstreckten, liessen sich von dem griechischen Geiste besiegen und erhielten mit dem Land und Volke griechische Bildung [5]). Mummius, Sulla, Lukull und Caesar brachten mit Kunst- und Schriftwerken das Material der Gelehrsamkeit in ihr Land. Schon vor ihrer Zeit, seit dem zweiten punischen Kriege, gab es Männer, die griechische Literatur zu schätzen wussten, wie Ennius, Scipio, die beiden Varronen; jetzt aber wuchs die Zahl derselben, unter denen die grössten Staatsmänner, wie die Gracchen, Caesar, Cicero, sich befanden, auf ausserordentliche Weise. Fast gleichzeitig mit der Blüthe der Nazionalliteratur tritt die Gelehrsamkeit und das grammatische Studium der klassischen Werke Griechenlands in Rom auf. Cicero ist in dieser Periode schon das, was Platon für seine Zeit war, Philosoph, Rhetoriker, Kritiker, Literarhistoriker und Exeget in ausgedehnterem Sinne des Wortes.

So sehen wir jetzt die Gelehrsamkeit und mit ihr die Philologie in Griechenland, Aegypten, Kleinasien, Syrien und Italien; sie beherrscht alle Gebildeten, Dichter, Gesetzgeber, Mathematiker, Aerzte, und vorzüglich die schon in voriger Periode in der Reflexion aufgegangenen Philosophen, Historiker, Redner, Rhetoren und Sophisten. Alle zeigen sich mehr oder minder gelehrt und

3) Cicero de Oratore III, 11, 43. Athenis iam diu doctrina ipsorum Atheniensium interiit, domicilium tantum in urbe remanet studiorum, quibus vacant cives, peregrini fruuntur, capti quodammodo nomine urbis et auctoritate.

4) Vgl. Strabon. XIV. p. 673. Casaub. (Tom. III. p. 228. sq. Tauchn.

5) Horat. Epist. II. 1, 156. Graecia capta ferum victorem cepit et artes Intulit agresti Latio.

wissen den Fleiss ihrer Studien in ihren Werken deutlich genug zur Schau zu tragen.

§. 72.

Wissenschaftlicher Umfang der Philologie.

Die Philologie, welche in der vorigen Periode als Redseligkeit und Disputirlust begonnen hatte (§. 15.), schreitet in dieser Periode einerseits zur fach- und schulmässigen Lesung und Erklärung der Autoren, andererseits zur immensen Gelehrsamkeit, Polymathie und Polyhistorie fort. Auch hört zwar jetzt die Philologie keineswegs auf, ihr ursprüngliches Wesen, das freie Diskuriren und Deliberiren über einen Gegenstand, festzuhalten; aber sie tritt besonders nach zwei Seiten hin entschiedener heraus, nach der grammatischen und kritischen, so dass sie weniger als *φιλολογία* im Allgemeinen, sondern als *γραμματική* und *κριτική* im Besondern sich geltend macht. Daher kommen von nun an auch die Bezeichnungen *φιλολογία, φιλόλογος, φιλολογεῖν* seltener vor als *γραμματική, γραμματικός, κριτική* und *κριτικός*. Nur da, wo von allgemeiner und unbestimmter Bildung, Gelehrsamkeit, wissenschaftlicher Thätigkeit die Rede ist, hat das Wort *φιλολογία* noch seine Geltung, so wie Eratosthenes wegen seiner polyhistorischen Studien sich einen *φιλόλογος* nannte, worin er in dem Römer Atteius [1]) einen Nachahmer hatte. Das wissenschaftliche Studiren im Gegensatz zum politischen Reden und Handeln war *φιλολογία* [2]); das gemeinschaftliche Konversiren in literis ein *συμφιλολογεῖν* [3]); der vir studiosus, welcher fähig war, über Literatur mitzusprechen, ein *φιλόλογος* [4]). Wir sehen also, dass die Philologie nicht etwa auf Grammatik, Exegese und Kritik beschränkt war, sondern dass sie nach wie vor Redseligkeit und Disputirkunst bezeichnete, die leicht in ein unwissenschaftliches Ge-

1) Sueton de Gramm. illustr. c. 10.

2) Vgl. Lehrs de vocib. *φιλόλογος, γραμμ.* et *κριτικός*, p. 3. sq. Cicero nennt (Epist. ad Attic. XIII, 12.) seine philosophischen Schriften *φιλολογώτερα*, als seine Reden (Lehrs l. c. id est: cum doctrina et literis coniunctiora; nam orationes forum et curiam spectant).

3) Cic. ad Famil. XVI, 21. Tu velim imprimis cures ut valeas, ut una *συμφιλολογεῖν* possimus.

4) So nennt Plutarch Cic. 48. des Quintus Cicero Freigelassenen einen *φιλόλογον τοὔνομα*.

rede ausarten konnte, weshalb man ihr auch die *λογοφιλία*, dem *φιλόλογος* den *λογόφιλος* entgegen setzte[5]).

Die Philologie umfasste alle Wissenschaften; erst als man die Philosophie allein als die Lehrerin des Lebens zu betrachten anfing, schied man Philosophen und Philologen[6]). Wenn nun die Philologie eine allgemeine Wissenschaftlichkeit bezeichnete, aber diese Bezeichnung ziemlich selten, desto häufiger dagegen **Grammatik** und **Kritik** gebraucht wurde, so muss bemerkt werden, dass durch die letzteren Ausdrücke gar nicht eine beschränktere Thätigkeit der Philologen bezeichnet wurde, wie gleich dargethan werden soll.

Dass die Grammatik und Kritik in voriger Periode bereits sich geltend gemacht hatten, haben wir früher gesehen; es kann daher eigentlich nicht mehr die Frage darnach sein, von wem denn die Grammatik und Kritik ausgegangen seien. Die dankbare Nachwelt sucht aber diejenigen, welche sich um Wissenschaften verdient gemacht haben, auch gern als die eigentlichen Gründer derselben zu bezeichnen. So sahen wir früher den Platon als ersten Grammatiker und Hauptkritiker vom Alterthum genannt[7]). Aber auch **Aristoteles** gilt als derjenige, von dem Grammatik und Kritik ihren Ausgangspunkt gehabt haben sollen[8]). Solche Notizen können wir uns immerhin gefallen lassen, da an ihnen allerdings auch etwas Wahres ist. Aristoteles steht als ein ehrbares Haupt auf dem riesenhaften Körper der gelehrten Literatur dieser Periode und in allen Theilen derselben findee wir seinen Geist

5) **Stob.** Serm. T. II. p. 44. Gs. *Ζήνων τῶν μαθητῶν ἔφασκε τοὺς μὲν φιλολόγους εἶναι, τοὺς δὲ λογοφίλους.* **Stob.** Eclog. T. II. p. 214. Heeren. *Μηδ' εἶναι* (sagen die Stoiker) *φιλόλογον* (*τὸν φαῦλον*), *λογόφιλον δὲ μᾶλλον, μέχρι λαλιᾶς ἐπιπολαίου προβαίνοντα, μηκέτι δὲ καὶ τοῖς ἔργοις ἐκβεβαιούμενον τὸν τῆς ἀρετῆς λόγον.* Ebend. p. 212. *μηδὲ φιλόλογον εἶναι τὸν φαῦλον μηδὲ φιλήκοον, παρὰ τὸ μηδ' ἀρχὴν παρεσκευάσθαι πρὸς τὴν ὀρθῶν λόγων παραδοχήν.* Diese Stellen giebt **Lehrs** a. a. O.

6) **Senec.** epist. 108.

7) Vgl. §. 19. Anm. 2.

8) **Dion. Chrys.** Orat. LIII. init. p. 553. C. (T. II. p. 274. ed. Reisk.) *Καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, ἀφ' οὗ φασι τὴν κριτικήν τε καὶ γραμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν, ἐν πολλοῖς διαλόγοις περὶ τοῦ ποιητοῦ, διέξεισι θαυμάζειν αὐτὸν ὡς τὸ πολὺ καὶ τιμῶν.* Vgl. **Maussacus** dissert. crit. ad Harpocrat. p. 397. sq. **Wolf** Prolegg. ad Hom. p. 171. not. 36. **Cramer** Anecd. Gr. Vol. IV. p. 311. **Bekker** Anecd. p. 729. vgl. §. 87. Anm. 10.

wirken und schaffen. Er ist somit auch Grammatiker und Kritiker; auch der erste Grammatiker und Kritiker in derjenigen vollendeteren Weise, auf welche in unserer Periode sich ein solcher bewähren musste, wenn er zu Anerkennung gelangen wollte. Man hat bis in die neuesten Zeiten alle diejenigen, welche nur irgend etwas in das Gebiet der Gelehrsamkeit Einschlagendes geschrieben haben, auch Philologen, Grammatiker und Kritiker zu nennen beliebt, sodass man keinen Literaten dieser Periode finden zu können meinte, der nicht Grammatiker, Dichter und Philosoph zugleich gewesen sei [9]). Gegen diese Ansicht ist zuerst Bernhardy [10]) aufgetreten. Allerdings müssen die eigentlichen Philologen und Grammatiker, welche auch Kritiker heissen, von den Polyhistoren und Polygraphen unterschieden werden. Philologen, wie sich zunächst Eratosthenes als solcher bezeichnete, und *κριτικοί* und *γραμματικοί* waren nur diejenigen, welche fachmässig sich mit der Lesung und Berichtigung der Autoren befassten, auch Unterricht darin ertheilten und einen Kreis von Schülern um sich sammelten, welche ihre Grundsätze fortpflanzten, wie die *Καλλιμάχειοι*, *Ἀριστοφάνειοι*, *Ἀριστάρχειοι*, *Κρατήτειοι* u. s. f. Solchen Philologen, die sich als Literaturkenner und Kritiker, als Sprachgelehrte und Exegeten hervorthaten, steht das grosse Heer von Gelehrten gegenüber, zusammengesetzt aus Philosophen, Historikern, Aerzten, Mathematikern u. s. f., welche sich zwar auch mit dem gelehrten Studium der Literatur und mit grammatisch-kritischer Erklärung klassischer Werke abgaben, ohne aber irgend einer Schule anzugehören oder eine solche zu bezwecken, nur im Geiste ihrer Zeit sich mit Grammatik und Kritik, mit historischer und antiquarischer Gelehrsamkeit abgaben, über einzelne Theile der Literatur ästhetische und biographische Schriften lieferten und überhaupt das weite Feld der Erudizion bearbeiteten. Verdienen sie nun nicht den Namen Philologen und Grammatiker, so verdienen sie doch eine Stelle in dem Theile der Geschichte der Philologie, welcher von der Erudizion handelt. Letztere, welche die Disziplinen der Geschichte (Alterthümer), Geographie, Chronologie, Mythologie, Literarhistorie u. a. in sich fasst (vgl. §. 60.) und das Beiwerk

9) Ch. G. Heyne Opuscc. Vol. I. p. 83. (vgl. p. 99.) Nullus ex iis nomen habet, qui non poeta et Grammaticus et philosophus et mathematicus praeclarus habetur.

10) Griech. Lit. I. S. 384.

der Philologie bildet, hat in dieser Periode einen ausserordentlichen Zuwachs und zum grossen Theil wissenschaftliche Gründlichkeit angenommen. Ueberhaupt ist der Charakter dieser Periode ein „üppig-polyhistorischer“; alles trägt den Stempel der Erudizion an sich. Die Ueberzeugung, dass in der früheren Literatur, die als der Abglanz eines untergegangenen Geistesgestirns der griechischen Nazion angestaunt wurde, die edelste Nahrung des Geistes allein enthalten sei, erweckte das regste Streben, jene Werke vor dem Untergange zu sichern und durch wissenschaftliche Exposizion auch der Nachwelt verständlich zu erhalten. Dieses Streben wurde durch innere und äussere Mittel mannichfach gefördert. Zuvor aber wollen wir noch mit einigen Stellen den umfassenden Begriff des Wortes *γραμματική* und *κριτική* in dieser Periode andeuten, so wie den alternirenden Gebrauch der Bezeichnung *γραμματικός* und *κριτικός*.

Die Bedeutung, welche das Wort *γραμματική* in der vorigen Periode hatte (§. 19.), blieb auch bei Aristoteles dieselbe. Grammatik bildete die erste Stufe des Unterrichts und nahm einen tiefern Rang als die Musik und Gymnastik ein und wurde auch wohl von der Schreibkunst getrennt[11]; sie ging nicht über die ersten Elemente hinaus[12]. Aber Aristoteles rühmt ihren Einfluss und Nutzen für das Leben und die weitere Bildung[13]. Diese Elementargrammatik war das Geschäft der Grammatisten oder der *γραμματοδιδάσκαλοι*, wie z. B. Epikur ein solcher war, ehe er die Schriften des Demokrit kennen lernte und sich auf die Philosophie legte[14]. Solche Grammatisten gaben sich nicht mit der Erklärung und Verständlichung des in der Schule Gelesenen ab, sondern überliessen diese den Philosophen. Denn als der eben genannte Epikur selbst noch in die Schule ging und seinen Leh-

11) Aristot. Polit. VIII, 3. *Ἔστι τέτταρα σχεδόν, ἃ παιδεύειν εἰώθασι, γράμματα καὶ γραμματικὴν καὶ μουσικήν, καὶ τέταρτον ἔνιοι γραφικήν.* Daher hiessen auch wohl Musiker Grammatiker und umgekehrt, weil ihr Unterrichtsstoff nicht selten zusammentrifft. Vgl. Lampros in §. 23. Anm. 13.

12) Aristot. Categ. 9. *ἐπὶ τῆς γραμματικῆς τὰ στοιχεῖα πρότερα τῶν συλλαβῶν.* und Elench. Soph. I, 3. *τὰ ἀποστοματιζόμενα μανθάνουσιν οἱ γραμματικοί.*

13) Aristot. Polit. VIII, 3. *Τὴν μὲν γραμματικὴν καὶ γραφικὴν ὡς χρησιμοὺς πρὸς τὸν βίον οὔσας καὶ πολυχρήστους. — — τὴν μουσικὴν εἰς παιδείαν ἔταξαν οὐδ᾽ ὡς χρήσιμον ὥσπερ τὰ γράμματα πρὸς χρηματισμὸν καὶ πρὸς οἰκονομίαν καὶ πρὸς μάθησιν καὶ πρὸς πολιτικὰς πράξεις.*

14) Diog. Laert. X, 2.

rer, mit dem er Hesiod las, frug: woraus das Chaos entstanden wäre? erwiederte dieser: dieses zu lehren sei nicht seine Sache, sondern die der sogenannten Philosophen [15]).

Auffallend erweiterte die Grammatik ihr Gebiet von den ersten Alexandrinern an bis auf Krates, als man mit ihr auch die Kritik und Hermeneutik zusammenfasste. Dass schon **Praxiphanes** [16]) von Rhodos (250 v. Chr.) mit der Grammatik die Kritik verbunden habe, scheint nicht nur daraus hervorzugehen, dass er ein *γραμματικός* in dem Sinne genannt worden sein soll, welchen man 200 Jahre nach Christus mit einem *γραμματικός* verband, sondern wirklich als Kritiker und Exeget des Hesiod, Platon und vielleicht auch des Sophokles sich bewährte. Als den ersten *κριτικός* nennt man den **Apollodor** oder **Autodor** von Kumä [17]) unter dem man einen Bearbeiter der höhern Grammatik zu verstehen hat, so wie er selbst auch ein *γραμματικός* genannt wird. Da wir aber diesem kumäischen Apollodor oder Autodor keine bestimmte Zeit anzuweisen vermögen, so bleibt es freilich unbestimmt, seit wann der Name *γραμματικός* und *κριτικός* promiscue gebraucht zu werden anfing; aber ausser allem Zweifel geschah es schon in unserer Periode [18]). Dass man die Grammatiker schon zu Anfang dieses

15) Sext. Empir. adv. Phys. II, 18. (lib. X. §. 18. sq.) p. 636. ed. Fabric. (p. 480. Bekk.): *Κομιδῇ γὰρ μειρακίσκος ὢν* (näml. Epikur) *ἤρετο τὸν ἐπαναγινώσκοντα αὐτῷ γραμματιστήν·*

ἤτοι μὲν πρώτιστα χάος γένετ' (Hes. Theog. 116.

ἐκ τίνος τὸ χάος ἐγένετο, εἴπερ πρῶτον ἐγένετο. Τούτου δὲ εἰπόντος, μὴ αὑτοῦ ἔργον εἶναι τὰ τοιαῦτα διδάσκειν, ἀλλὰ τῶν καλουμένων φιλοσόφων, τοίνυν, ἔφησεν ὁ Ἐπίκουρος, ἐπ' ἐκείνους μοί βαδιστέον ἐστίν, εἴπερ αὐτοὶ τὴν τῶν ὄντων ἀλήθειαν ἴσασιν. Vgl. Diog. Laert. X, 2. Epikur ward Philosoph, *ἐπειδὴ μὴ ἐδυνήθησαν* (*οἱ γραμματισταὶ*) *ἑρμηνεῦσαι αὐτῷ τὰ περὶ τοῦ παρ' Ἡσιόδῳ χάους.*

16) Vgl. §. 93. zu Ende.

17) Clemens Alex. Strom. I. p. 133. Sylb. p. 309. ed. Heins. *Ἀπολλόδωρος ὁ Κυμαῖος πρῶτος τοῦ κριτικοῦ εἰσηγήσατο τοὔνομα καὶ γραμματικὸς προσηγορεύθη. Ἔνιοι δὲ Ἐρατοσθένη τὸν Κυρηναῖον φασιν, ἐπειδὴ ἐξέδωκεν οὗτος βιβλία δύο γραμματικὰ ἐπιγράψας· ὠνομάσθη δὲ γραμματικὸς ὡς νῦν ὀνομάζομεν πρῶτος Πραξιφάνης.* Vgl. Bekker Anecd. p. 1140. Dass unter dem **Apollodor** von Kumä der **Autodor** bei Schol. Theodos. ad. Dion. Thr. zu verstehen sei, hat schon Villoison angedeutet (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 360.), und auch neuerdings Classen de prim. Gr. Gr. p. 8. gebilligt.

18) Dass in späteren Zeiten eigentliche Grammatiker öfters Kritiker genannt wurden, und umgekehrt, hat Lehrs l. c. p. 12. sq. nachgewiesen durch Stellen aus Eustath. ad Il. *Λ*, 58. 317. (p. 109. init.), Aelian. V. H.

Zeitraums als Kritiker bezeichnete[19]), hatte seinen guten Grund darin, dass sie sich vorzüglich mit der Kritik der Dichter befassten; auch bleibt es ungewiss, ob solche Kritiker schon von ihren Zeitgenossen *γραμματικοί* genannt worden seien; zumal wenn sie für die eigentliche Grammatik wenig oder nichts gethan haben. In so fern sie aber auch den grammatischen Apparat (*παρασκευή*) vermehrten, nannte man sie *κριτικοὶ γραμματικοί*, wie schon Hekatäos von Abdera (320 v. Chr.), der *περὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* schrieb (§. 112.), und Philetas heissen[20]). Je nachdem nun ein Gelehrter *γραμματικός* oder *κριτικός* genannt wird, so dürfen wir hieraus nicht unbedingt folgern wollen, dass er nur das eine oder das andere gewesen wäre; allein so weit geht nun die Konfusion im Gebrauch dieser Wörter auch nicht, dass wir sie für ganz identisch zu halten hätten. Wenn z. B. Krates mehr *κριτικός* als *γραμματικός* heisst[21]), so wie seine Anhänger *κριτικοί*[22]), so lag dies nicht darin, dass die Pergamener unter Kritik etwas anders verstanden hätten, als die Alexandriner; sondern weil sie die Grammatik der Kritik unterordneten (vgl. Anm. 33.) und jene auf Erklärung der Glossen, Prosodie u. ä. beschränkten, was die Aristarcheer nicht thaten[23]).

Die Grammatik erhielt gegenwärtig eine solche Ausdehnung des Gebiets, dass sie dem gleichkommt, was wir heutzutage Philologie nennen. Man unterschied daher niedere und höhere Grammatik (*γραμματικὴ ἀτελής* und *ἐντελής*, oder *μικρά* und *μεγάλη*), so dass man unter jener die Grammatistik verstand, in dieser die

XVII, 6. XIV, 6. Nannten doch Einige sogar des Dionys Grammatik Kritik. Schol. ad Dion. Thr. p. 673, 19. *ἐπιγέγραπται γὰρ τὸ παρὸν σύγγραμμα κατὰ μέν τινας περὶ γραμματικῆς, κατὰ δὲ ἑτέρους περὶ κριτικῆς τέχνης· κριτικὴ δὲ λέγεται ἡ τέχνη ἐκ τοῦ καλλίστου μέρους.*

19) Bekker Anecd. Gr. p. 1140. *τὸ πρότερον κριτικὴ ἐλέγετο (ἡ γραμματική) καὶ οἱ ταύτην μετιόντες κριτικοί.* Vgl. Theodos Gramm. in Schol. ad Dionys. Thr. *Γινώσκειν δὲ χρὴ ὅτι τὸ παλαιὸν ἡ γραμματικὴ κριτικὴ ἐκαλεῖτο παρὰ τὸ κρίνειν τὰ ποιήματα.* und Dion. Chrys. Orat. LIII. *οὐ μόνον Ἀρίσταρχος καὶ Κράτης καὶ ἕτεροι πλείους τῶν ὕστερον γραμματικῶν κληθέντων, πρότερον δὲ κριτικῶν.*

20) Vgl. Suid. s. v. *Ἑκαταῖος Ἀβδηρίτης* u. s. v. *Φιλητᾶς.*

21) Suid. s. v. *Κράτης.* Athen. XI. p. 490. E.

22) Sext. Emp. adv. Gramm. §. 248. p. 269. Fabr. (p. 654. 33. Bekk.): *Ταυρίσκος γοῦν ὁ Κράτητος ἀκουστής, ὥσπερ οἱ ἄλλοι κριτικοί, ὑποτάσσων τῇ κριτικῇ τὴν γραμματικήν, φησι κτλ.*

23) Lehrs l. c. p. 11.

ganze Sprachwissenschaft, das Lesen, Erklären und Kritisiren der Schriften einbegriff [24]). Schon nach **Eratosthenes** war die Grammatik *παντελὴς ἕξις ἐν γράμμασι* [25]). Das Wort *γράμματα* gelangte zu dem umfassenderen Sinne, den auch das lateinische **literae** erhielt, zur Bedeutung von **Literatur** [26]); und hiermit war jeder, der sich mit diesem *γράμματα* beschäftigte, ein *γραμματικός*, sodass nicht nur Philologen und Kritiker, sondern auch die Rhetoriker, Philosophen, Historiker, Mathematiker, Physiker, ja selbst Dichter *γραμματικοί* genannt werden [27]). Die Gelehrsamkeit, welche diese Periode charakterisirt, zeigte sich mehr oder weniger in allen Schriften; daher ist es nicht zu verwundern, wenn mancher Schriftsteller *γραμματικός* heisst, ohne nach unserm Sinne ein Grammatiker zu sein.

Die Ausbildung und Vollendung der eigentlichen Grammatik (*γραμματικὴ ἐντελής, ἰδιαιτέρα*) schreibt man dem **Aristophanes** von Byzanz, **Aristarch** und **Krates** von Mallos zu (vgl. Anm. 27.). Sie sind die Hauptstifter der grammatischen Schulen und sie mit ihren tüchtigsten Schülern sind vorzugsweise zu verstehen, wenn *οἱ ἀκριβῶς γραμματικοί* erwähnt werden [28]). Am um-

24) Schol. ad **Dionys.** Thr. p. 667. *Καὶ ἡ γραμματικὴ δὲ κατὰ τὸ παλαιὸν ἐν δύο σημαινομένοις ἦν· τὴν μὲν γὰρ μικρὰν ἐκάλουν, ἥτις ἦν τέχνη περὶ τοῦ γράφειν καὶ ἀναγινώσκειν τὴν ἐγγράμματον φωνήν, τοὺς δὲ χαρακτῆρας τῶν γραμμάτων εἰδέναι καὶ τὰς συλλήψεις αὐτῶν, ηγουν τὰς συλλαβάς· τὴν δὲ μεγάλην ἐκάλουν τὴν ἐπὶ τοὺς ποιητὰς θεωρίαν, ἥντινα νῦν ἐξηγοῦνται οἱ γραμματικοί, καὶ ἔστιν αὕτη τέχνη θεωρητικὴ τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ λογεῦσιν.*

25) **Schol.** zu **Dion.** Thr. p. 725. **Lehrs** l. c. p. 5. *γράμματα* voluit intelligi *συγγράμματα.*

26) **Sext. Emp.** adv. Gramm. I, 47. p. 226. Fabr. p. 609, 5. Bekk. *Τάχα δὲ, ὥς φασὶν οἱ περὶ τὸν Ἀσκληπιάδην, καὶ αὐτὴ* (scil. *γραμματικὴ*) *ἀπὸ μὲν γραμμάτων ὠνόμασται, οὐκ ἀπὸ τούτων δὲ ἀφ' ὧν καὶ ἡ γραμματιστική, ἀλλ' ἐκείνη μέν, ὡς ἔφην ἀπὸ τῶν στοιχείων, αὕτη δὲ ἀπὸ τῶν συγγραμμάτων περὶ οἷς πονεῖται. Γράμματα γὰρ καὶ ταῦτα προσηγορεύετο, καθὰ καὶ δημόσια καλοῦμεν γράμματα, καὶ πολλῶν τινὰ γραμμάτων ἔμπειρον ὑπάρχειν φαμέν, τουτέστιν οὐ τῶν στοιχείων, ἀλλὰ τῶν συγγραμμάτων.* Vgl. **Sueton.** gramm. inlustr. c. 4.

27) Vgl. **Sext. Empir.** adv. Gramm. p. 224. Fabr. (p. 608, 17. Bekk.): *Γραμματικὴ τοίνυν λέγεται κατὰ ὁμωνυμίαν κοινῶς τε καὶ ἰδίως, καὶ κοινῶς μὲν ἡ τῶν ὁποιωνδηποτοῦν γραμμάτων εἴδησις, ἐάν τε Ἑλληνικῶν ἐάν τε βαρβαρικῶν, ἣν συνήθως γραμματιστικὴν καλοῦμεν· ἰδιαίτερον δὲ ἡ ἐντελὴς καὶ τοῖς περὶ Κράτητα τὸν Μαλλώτην Ἀριστοφάνην τε καὶ Ἀρίσταρχον ἐκπονηθεῖσα.*

28) Vgl. **Etym.** M. p. 787, 26. *φανῇη· Ἀρίσταρχος καὶ οἱ ἀκριβῶς γραμματικοὶ ὑποτακτικὸν τοῦτο ἔχουσιν.*

fassendsten nahm die *γραμματική* Aristarch, wenn wir aus den Worten seines Anhängers, Dionys des Thrakers auf den Lehrer schliessen dürfen. *Γραμματική*[29]) *ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς*[30]) *τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. Μέρη δὲ αὐτῆς εἰσὶν ἕξ· πρῶτον ἀνάγνωσις ἐντριβὴς κατὰ προσῳδίαν* (ein geübtes Lesen mit richtiger Betonung). *Δεύτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους* (Erklärung der poetischen Figuren). *Τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις* (Wort- und Sacherklärung). *Τέταρτον ἐτυμολογίας εὕρεσις* (Etymologie). *Πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμός* (Nachweisung der Analogie). *Ἕκτον κρίσις ποιημάτων· ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τέχνῃ* (Urtheil über die Dichtwerke — Aesthetik). Diese Definizion und Eintheilung der Grammatik scheint mustergültig geworden zu sein, da sie von den meisten Grammatikern, selbst von den Pergamenern im Allgemeinen angenommen wurde. Wenn auch die Definizion Einiger abweichend war, so treffen aber die Grammatiker darin überein, dass sie eine Trichotomie der Grammatik annahmen, nämlich *τὸ τεχνικόν* die Sprachwissenschaft, *τὸ ἱστορικόν* die historische Interpretazion rerum, et hominum notitia, und *τὸ ἰδιαίτερον* oder *κριτικόν* die Kritik. Gleichen Inhalt gaben auch die Römer der Grammatik[31]), und ganz die aristarchische Ansicht von der Grammatik scheint Quintilian vor Augen gehabt zu haben, wenn er unter ihr die eigentliche Grammatik (Sprachwissenschaft), Exegese und Kritik begreift[32]).

29) Dionys. Thr. Gramm. init. p. 629. Bekk. in Fabric. Bibl. Gr. VI, p. 311. Sext. Empir. zitirt dieselben Worte unter des Dionys Namen p. 228. u. 268. Fabr. (p. 611. u. 655. Bekk.).

30) Für eine interpretatio poetarum galt die Grammatik auch bei den Römern. Sueton. inlustr. gramm. c. 4. Ceterum proprie sic appellandos (dicit Cornelius Nepos) poetarum interpretes, qui a Graecis *γραμματικοί* nominentur. Vgl. Cic. de divin. I, 11. Quorum omnium interpretes, ut grammatici poetarum, proxime ad eorum quos interpretantur divinationem videntur accedere. Ebend. I, 51. sunt enim explanatores, ut grammatici poetarum.

31) Cic. Orat. I, 22. „In grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronuntiandi quidam sonus.“ Darunter will Lehrs l. c. p. 5. Geschichtsforschung und Wortinterpretazion als Haupttheile verstehen, zu denen die pertractatio poetarum nur hinzugekommen sei.

32) Quint. I, 4, 2—7. Haec igitur professio, cum brevissime in duas partes

Der Zeitgenosse des Aristarch, **Krates** von Mallos, Haupt der Schule zu Pergamum, wich in sofern von dem ersteren ab, als er die Kritik, welche Didymos den schönsten Theil der Grammatik nennt, nicht für einen Theil der Grammatik genommen wissen wollte, sondern die Kritik für die Hauptsache hielt, deren Beiwerk die Grammatik sei [33]. Hierin folgten ihm seine Schüler [34]. Hieraus folgt aber noch nicht, dass nun zu Pergamum eine besondere Kritikerschule, die vom Krates ausgegangen sei, geblüht habe. Die Pergamener waren Grammatiker, wie die Aristarcheer auch; nur dass sie nach dem Prinzip ihres Schulvaters, der die Kritik als Hauptttheil der Grammatik aufstellte, sich Kritiker zu nennen beliebten. In der Definizion der Grammatik stimmen die Krateteer im Allgemeinen überein, obschon sie hier und da auch ihre subjektiven Ansichten nicht verdeckten, wie z. B. die Vergleichung der Definizionen des Krates (Anm. 33.), des Taurisk (Anm. 34.) und des **Chares** zeigen [35]. Zu bedauern ist der Verlust des

dividatur, recte **loquendi** scientiam et **poetarum enarrationem**; plus habet in recessu, quam fronte promittit. Nam et scribendi ratio coniuncta cum **loquendo** est, et enarrationem praecedit **emendata lectio**, et mixtum his omnibus **iudicium** est. etc. Dann spricht er sich näher über Kritik, Exegese und Grammatik aus, welcher er eine gediegene Lobrede hält.

33) **Sext. Empir.** adv. Gramm. I. p. 233. Fabr. (p. 616, 30. Bekk.): *Καὶ γὰρ ἐκεῖνος ἔλεγε διαφέρειν τὸν κριτικὸν τοῦ γραμματικοῦ· καὶ τὸν μὲν κριτικὸν πάσης, φησί, δεῖ. λογικῆς ἐπιστήμης ἔμπειρον εἶναι, τὸν δὲ γραμματικὸν ἁπλῶς γλωσσῶν ἐξηγητικὸν καὶ προσῳδίας ἀποδοτικὸν καὶ τῶν τούτοις παραπλησίων εἰδήμονα· παρὸ καὶ ἐοικέναι ἐκεῖνον μὲν ἀρχιτέκτονι, τὸν δὲ γραμματικὸν ὑπηρέτῃ.*

34) **Sext. Empir.** adv. Gramm. p. 268. Fabr. p. 654. sq. Bekk. *Ταυρίσκος γοῦν ὁ Κράτητος ἀκουστής, ὥσπερ οἱ ἄλλοι κριτικοί, ὑποτάσσων τῇ κριτικῇ τὴν γραμματικήν, φησὶ τῆς κριτικῆς εἶναι τὸ μέν τι λογικόν, τὸ δὲ τριβικόν, τὸ δ' ἱστορικόν· λογικὸν μὲν τὸ στρεφόμενον περὶ τὴν λέξιν καὶ τοὺς γραμματικοὺς τρόπους, τριβικὸν δὲ τὸ περὶ τὰς διαλέκτους καὶ τὰς διαφορὰς τῶν πλασμάτων καὶ χαρακτήρων, ἱστορικὸν δὲ τὸ περὶ τὴν προχειρότητα τῆς ἀμεθόδου ὕλης.*

35) **Sext. Emp.** adv. Mathem. I. §. 76. p. 233. Fabric. (p. 616, 12. Bekk.): *Χάρης δὲ ἐν τῷ πρώτῳ περὶ γραμματικῆς τὴν τελείαν φησὶ γραμματικὴν ἕξιν εἶναι ὑπὸ τέχνης διαγνωστικὴν τῶν παρ' Ἕλλησι λεκτῶν καὶ νοητῶν ἐπὶ τὸ ἀκριβέστατον, πλὴν τῶν ὑπ' ἄλλαις τέχναις, τὸ τελευταῖον προσθεὶς οὐ παρέργως. Ἐπεὶ γὰρ τῶν παρ' Ἕλλησι λεκτῶν καὶ νοητῶν τὰ μέν ἐστιν ὑπὸ τέχναις τὰ δ' οὔ, τῶν μὲν ὑπὸ τέχναις οὐκ οἴεται τέχνην εἶναι καὶ ἕξιν τὴν γραμματικήν, οἷον ἐν μὲν μουσικῇ τῆς διὰ τεσσάρων συμφωνίας καὶ τῆς μεταβολῆς τῶν συστημάτων, ἐν δὲ μαθηματικῇ ἐκλείψεως ἢ τῆς τῶν κύκλων θέσεως. τὰ δὲ αὐτὰ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων νοητέον τεχνῶν. οὐδενὸς γὰρ τῶν ὑπ' αὐταῖς εἴδησις ἡ γραμματική, ἀλλὰ μέθοδός τίς ἐστι*

Pergameners Telephos, in welcher er über das nothwendige Wissen eines Grammatikers gesprochen hat[36].

Dies genüge als Ueberblick des wissenschaftlichen Umfanges, den die Philologie im Allgemeinen und die Grammatik im besondern gewonnen hat, und nur gleichsam als Rekapitulazion des Ganzen fügen wir noch die Worte des Scholiasten zu der oben (Anm. 29.) gegebenen Stelle des Dionys an: *Τὸ πάλαι μέρη τῆς γραμματικῆς ἦν τέσσαρα καὶ εἰσὶ ταῦτα διορθωτικόν, ἀναγνωστικόν, ἐξηγητικόν, κριτικόν. τέταρτον ἀπήει πρὸς τὸν κριτικόν, ὅς δοκεῖ μὲν μηδὲν συνεισάγειν τῷ νέῳ· τῶν προλαβόντων δ' ἦν ὑπέρτερος. Ἀνάγκην γὰρ εἶχεν ὁ κριτικὸς τὴν τοῦ διορθωτικοῦ καὶ ἀναγνωστικοῦ καὶ ἐξηγητικοῦ, οὐ κἀκεῖνοι δὲ τὰ τοῦ κριτικοῦ. Ὥσπερ γὰρ ὁ πολιτικὸς κριτής, ὅπερ ἐστὶ δικαστής, οὐ πρότερον γίνεται, εἰ μὴ ἀναγνῷ νόμους, ἐπεὶ συνηγορήσει ἐπὶ πλείονα χρόνον, οὕτω καὶ ἐν τῇ γραμματικῇ ὁ κριτικός, εἰ μὴ τὰ τῶν προειρημένων ἀκριβῶς ἠπίστατο, οὐκ ἠδύνατο εἶναι κριτής· οὕτως οὖν ὁ κριτικὸς τὴν τῶν ποιητῶν καλῶς ἢ κακῶς, ἢ ἐν δέοντι ἢ ἐν μὴ δέοντι, ἢ εὐκαίρως ἢ ἀκαίρως λεχθεῖσαν ἔννοιαν παρεδίδου τῷ νέῳ, καὶ τὴν τούτων αἰτίαν ἐδίδασκεν, ὥσπερ παρὰ τῷ ποιητῇ τὸν στίχον τοῦτον δεῖ ὀβελίζειν, τουτέστι ἐκβάλλειν καὶ ἀποδοκιμάζειν μὴ ὄντα ἄξιον τοῦ ποιητοῦ*[37]. Wir sehen also, dass Grammatik im höheren Sinne (*γραμματικὴ ἐντελής*) dem entspricht, was wir Philologie nennen, und dass die Kritik als ihr wichtigster Theil angesehen wurde. Spezielleres wird in den einleitenden Paragraphen zu den Kapiteln über Grammatik, Exegese und Kritik ge-

τῶν παρὰ ταύτας ἑτέρων λεκτῶν τε καὶ νοητῶν, νοητῶν μὲν ὡς ὅτι πίσυρες τέσσαρες καὶ βῆσσαι καὶ ἄγκεα οἱ βάσιμοι τύποι, λεκτῶν δὲ τῶν περὶ τὰς διαλέκτους, οἷον ὅτι τοῦτο μὲν εἴρηται Δωρικῶς, τοῦτο δ' Αἰολικῶς, καὶ οὐχ ᾗπερ οἱ Στωϊκοὶ τὸ σημαινόμενον, ἀλλ' ἀνάπαλιν τὸ σημαῖνον· τὸ γὰρ νοητὸν ἐπὶ τοῦ σημαινομένου μόνου παρείληπται. ἔοικε δὲ καὶ Κρατήτειόν τινα κινεῖν λόγον. Daran schliesst sich dann die Stelle in Anm. 33.

36) Suid. s. v. *Τήλεφος, Περγαμηνὸς γραμματικός, ἔγραψε καὶ αὐτὸς ἐν οἷς παρατίθεται, πόσα χρὴ εἰδέναι τὸν γραμματικόν.* Preller versteht darunter die Schrift *ὁ γραμματικός*, welche Schol. ad Il. *K*, 545. zitirt.

37) Damit vergleiche man die historische Bemerkung Quintilians Inst. Orat. I, 4, 3. Quo quidem (scil. iudicio) ita severe sunt usi veteres grammatici, ut non versus modo censoria quadam virgula notare et libros, qui falso viderentur inscripti, tanquam subditities submovere familia permiserint sibi, sed auctores alios in ordinem redegerint, alios omnino exemerint numero.

geben werden. Es fragt sich zunächst, wodurch die Philologie besonders gefördert wurde.

§. 73.

Beförderungsmittel der Philologie.

Der griechische Geist, welcher in der vorigen Periode die trefflichsten Literaturwerke erzeugt hatte, war gegenwärtig keinesweges erschlafft, wie man wohl gemeint hat, sondern er hatte nur analog den politischen Umgestaltungen, zu Folge deren an die Stelle der Unabhängigkeit die Abhängigkeit getreten war, eine andere Richtung genommen. Statt unmittelbar zu produziren, suchte er Produzirtes sich zu vermitteln: und hierzu bedarf es nothwendig einer regen Thätigkeit. Mit der Königsherrschaft, die von Makedonien aus über ganz Griechenland, über Asien und Aegypten gekommen war, hatte die Staatsverwaltung aufgehört, Gemeinwesen zu sein; sie wurde Kabinetssache. Gleichzeitig zogen sich nun auch die aufgeklärtesten Köpfe in die Einsamkeit zurück. In der Studirstube öffnete sich hier dem Literaturfreunde der zauberische Anblick der schönsten Zeiten und Leistungen Griechenlands; hier reflektirte jener über die Fülle geistiger Kraft, die in die schönsten Formen gebannt war und reproduzirte sie zu eigener Befriedigung mit selbstischem Wohlbehagen. Jeder Gedanke, jede Tradizion, fast jedes Wort der Vorzeit ward mit inniger Liebe betrachtet, zerlegt und wieder zusammengefügt; mit heiliger Scheu wurde für die Erhaltung und Fortpflanzung der Nazionalliteratur durch Abschriften, kritische Rezensionen und Lektüre in den Schulen gesorgt, und damit der Mit- und Nachwelt kein Hauptwerk unverständlich bliebe, wurde das Verständniss desselben durch Kommentare, Scholien, Wörterbücher, Phrasensammlungen u. s. f. mundrecht gemacht. Die Vervollkommnung und fabrikmässige Verbreitung des Schreibmaterials aus dem ägyptischen Papyros (§. 9. Anm. *.), wozu noch das Pergament (§. 85. Anm. 16.) kam, erleichterte und förderte die Industrie des Abschreibens und erhob den Buchhandel zu einem ganz erheblichen Gewerbe. Bald waren die Städte aller Länder, wo Griechisch gesprochen oder verstanden wurde, mit Handschriften reichlich versehen und es war leicht, sich in den Besitz klassischer Werke zu setzen. Freilich war die handwerksmässige Anfertigung der Handschriften

zum Verkauf der Texte eben nicht zuträglich; doch reizte der Besitz der Bücher zum Lesen und Korrigiren des Fehlerhaften. Auch auf die äussere Ausstattung der Handschriften wandte man Fleiss und Kosten. So soll z. B. Theophrast [1]) sein Werk *Θέσεις* mit *ὄστρεον*, d. i. mit dem Saft der Purpurschnecke geschrieben haben [2]).

Vorzüglich förderten die ägyptischen (§. 78 fgg.) und pergamenischen (§. 85 fg.) Könige die philologisch-wissenschaftliche Thätigkeit durch Anlegung grosser Bibliotheken und Errichtung von Museen oder Akademien, und übertrugen ihren gelehrtesten Zeitgenossen, denen sie eine unabhängige und ungestörte Muse gewährten (§. 81. Anm. 4.), die Sammlung, Anordnung, kritische Berichtigung und Erklärung der Werke griechischer Nazionalliteratur. Unter solchen Umständen konnte die griechische Philologie den Aufschwung nehmen, den wir sie in dieser Periode nehmen sehen.

Von der Philologie der Römer kann gegenwärtig nur ihr erstes Aufkeimen berührt werden. Sie entspricht so ziemlich dem Charakter der griechischen Philologie in der früher behandelten Periode; doch ist bemerkenswerth, dass dasselbe Mittel, welches die römische Nazionalliteratur erst geschaffen und gehoben hat, nämlich das Studium der griechischen Literatur, zugleich auch die römishhe Philologie ins Dasein rief. Letztere, im Ganzen nur ein Abbild der griechischen Literatur, hatte philologische Thätigkeit, das Studium der Sprache und Geschichte der Griechen zur Voraussetzung. Ferner waren die griechischen Lehrer, welche in Rom und andern Städten Italiens Eingang und Einfluss gewonnen hatten, selbst Grammatiker oder Rhetoren und brachten die grammatisch-philologische Lehrmethode nebst Anregung zu literarhistorischer und antiquarischer Gelehrsamkeit mit. Als nun gegen Ende dieser Periode auch die alexandrinische Schule von ihrem früheren Ruhm bereits verloren hatte, wanderten mehrere der be-

1) Diog. Laert. IV, 27. Ihm folgen Hesych. Miles. s. v. *Κράντωρ*, vgl. ebend. Orelli p. 152. und Suid. s. v. *θέσεις*.

2) Serv. ad Virg. Georg. I, 207. Aen. I, 704. Einige verstehen unter *Ὄστρεον* Sepiatinte; oder beziehen es, wie I. Kühn, nicht auf das Schreibmaterial, sondern auf die Schreibart des Theophrast, welche metaphorische Bezeichnung der theophrastischen Darstellung übrigens dem Diogenes nicht zuzumuthen ist.

deutendsten Grammatiker von dort nach dem wissenschaftlich aufblühenden Rom wie Tryphon, sein Schüler Habron, Didymos Chalkenteros, Asklepiad der Jüngere, Arhibios, die beiden Tyrannion u. A.

Die Züge der römischen Feldherrn (im letzten Jahrhundert der Republik) nach Griechenland, Kleinasien und Aegypten wurden Mittel, Italien mit griechischen Handschriften (und Kunstwerken) zu bereichern und den Grund zu Privat- und öffentlichen Bibliotheken zu legen, die besonders seit August's Alleinherrschaft so sehr an Reichthum wuchsen, dass sie den alexandrinischen und pergamenischen nicht viel nachgaben. So kam es, dass Rom fast gleichzeitig mit dem Aufblühen seiner Nazionalliteratur auch die Gelehrsamkeit, die Philologie im weitesten Sinne, nährte und erzog, und selbst unter seinen berühmtesten Staatsmännern Pfleger des grammatischen, kritischen und literarhistorischen Studiums zählte (vgl. §. 71. Anm. 5.).

Erster Theil.

Philologie im Osten.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

I. Griechenland.

§. 74.

Politischer Zustand.

Bekannt ist der traurige Zustand, in welchem Griechenland durch die Eingriffe Philipps von Makedonien und seines Sohnes Alexander gerieth. Die Klugheit dieser Könige liess den Griechen einen Schein von Unabhängigkeit, der sie blendete und an Unterthänigkeit gewöhnte. Nebenbei fühlten sie sich durch die grossartigen Plane dieser Herrscher geschmeichelt; der Glanz, den sie früher aus eigener Kraft und Anstrengung in den Kriegen gegen die Perser errungen hatten, schien ihnen unter der Leitung Alexanders, welcher durch seinen Zug gegen den grossen König Asien und Afrika mit Europa vereinigte, zurückzukehren. Aber es schien auch nur so! Und doch war es noch ein Glück für Griechenland, dass die makedonischen Herrscher Ehrfurcht für die

einstige Grösse der Griechen und Sinn für Kunst und Wissenschaften hegten. Alexander zeigte sich in dieser Hinsicht seines grossen Lehrers würdig. An seinem Hofe verkehrten Gelehrte und Künstler (wie Apelles) und an seiner Tafel fanden wissenschaftliche Gespräche Statt. Bekannt ist seine Verehrung des Homer[1]), den er nicht nur las, sondern recht eigentlich studirte, wenn es wahr ist, dass er Theil hatte an der aristotelischen Recension des Dichters; wenigstens stellte und löste er Probleme auf[2]), wenn auch wahrscheinlich nur im heitern Gespräche an der königlichen Tafel. War nun Griechenland im Grunde politisch schon untergegangen, so hatte doch die milde und wahrhaft königliche Herrschaft Alexanders den Druck weniger fühlbar gemacht und Plutarch[3]) konnte mit Recht sagen, dass nicht sowohl unter als durch Alexander grosse Künstler auftraten, in sofern durch Güte, Ansehen und Menschlichkeit eines Königs das Wachsthum der schönen Künste und Wissenschaften eben so gefördert wird, als die entgegengesetzten Eigenschaften der Herrscher es unterdrücken. Leider ging nach der kurzen Regierung Alexanders die für geistige Pflege vortheilhafte Herrschaft in Makedonien unter; die folgenden Spaltungen unter den Feldherrn Alexanders, so wie die Regierung der spätern Könige in Makedonien, mit Ausnahme einiger, wie des Antigonos, bis zur Zerstörung Korinths sind nur politisch wichtig und ohne Segen für den geistigen Verkehr Griechenlands. Wäre daher nur Griechenland unter makedonischer Herrschaft geblieben, seine Leidensgeschichte würde weniger bejammernswerth gewesen sein, als sie durch die Eingriffe der Römer seit des Perseus Besiegung und der zwanzig Jahre später erfolgten Provinzialisirung Makedoniens (148 v. Chr.) und Eroberung Korinths (146 v. Chr.) geworden ist. Dass die ungemessene Härte, mit welcher die Römer ihre Oberherrschaft fühlen liessen,

1) Dion. Chrys. Orat. II. p. 73. Alexander, von seinem Vater gefragt, warum er den Homer allen andern Dichtern vorziehe, sagte: nicht jede Poesie passt für einen König; Phokylides und Theognis mögen als Volksdichter Privatleuten gute Lehren geben, ich aber finde nur den Homer edel, grossartig und königlich, und wer herrschen will muss sich an diesen halten.

2) Ptolem. Hephaest. p. 147, a. 3. B. *Διὰ τί ὁ ποιητὴς πελειάδας ἐποίησε τῆς τροφῆς τῶν θεῶν διακόνους* (Odyss. *μ*, 62.) *καὶ τίνα Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς καὶ Ἀριστοτέλης εἰς τοῦτο εἶπον.*

3) Orat. de fortuna et virtute Alexandri.

durch humanere Behandlung einiger Städte, besonders Athen's, wenig und fruchtlos für Hellas gemildert wurde, haben die Folgen gezeigt, indem Griechenland geistig ganz deprimirt wurde und ein grosser Theil der wissenschaftlichen Männer, welche in Hellas noch aushielten, Fremdlinge waren (§. 71. Anm. 3.), die auf kürzere oder längere Zeit das Land und die Städte des einst klassischen Hellas besuchten. Der unglückliche Versuch, mit asiatischer Hülfe (Mithridates) das römische Joch abzuschütteln, ward durch Sullas rächerisches Erscheinen in Griechenland vereitelt, wobei Athen (86 v. Chr.) auf's Neue den härtesten Demüthigungen ausgesetzt wurde. Die späteren Kriegsunruhen und ihre Folgen unter Pompeius, Cäsar und August bedürfen nur der Andeutung. Die römische Zwangsherrschaft hatte den griechischen Geist, der ohne sie schon seit Philipp und Alexander zu welken begonnen hatte, vollends ertödtet.

§. 75.

Wissenschaftlicher Zustand.

Als seit der makedonischen Herrschaft die originelle Produktivität des Geistes zurück- und an seine Stelle die kalte Reflexion getreten war, nahm die Literatur den Charakter der Gelehrsamkeit an. Mit geringer Ausnahme zeigen sich die Schriftsteller dieser Periode als Nachahmer klassischer Vorbilder, als Vielwisser, als fleissige Gelehrte, die bei ihrem Studium viel exzerpirten, kompilirten, kritisirten u. s. f., so dass mehr eine industrielle Thätigkeit als eine geniale Schöpfung bei ihnen vorherrscht. Mit dem guten Genius der Griechen in früherer Zeit hatten auch die genialen Schöpfungen in Poesie und Beredtsamkeit aufgehört; durch das aufblühende Gelehrtenstudium gewannen die Zweige des praktischen Wissens, wie Mathematik, Natur- und Weltkunde, Medizin und die das Wissen vermittelnde Philologie. Die Züge Alexanders boten dem Geographen und Naturforscher eine Fülle neuer Erfahrungen und Kenntnisse; die durch Männer wie Aristoteles, Theophrast, Arrhian, Dikäarch u. a. wissenschaftlich verarbeitet wurden. Die Geschichte, deren Interesse durch eben jene Züge neu angeregt wurde, erfreute sich einer thätigen Bearbeitung, und zwar weniger von den Alexandrinern als von den Griechen und Kleinasiaten, welche dieser Wissenschaft eine ethisch-politi-

sche Richtung gaben und oft weniger genau als gefällig schrieben, bis Polybios aus Megalopolis (205—123 v. Chr.) als erster Pragmatiker auftrat und eben so historisch genau als in einem bescheiden rhetorischen Styl schrieb. Die Historiker lieferten ein schätzenswerthes Material zur Gelehrsamkeit, besonders die Klasse der Atthidenschreiber, denen sich die Chronographen und Geographen anschlossen. Wo aber Natur und Geschichte nichts Neues boten, da hielt man sich an die vorhandene Literatur und vermittelte sich dieselbe durch sorgfältiges Studium. Das eigentlich grammatische Studium der Nazionalliteratur fand indess in Griechenland selbst nur eine untergeordnetere Aufmerksamkeit; die jungen Anstalten zu Alexandrien und Pergamum hatten in dieser Hinsicht die bedeutendsten Kräfte aus Griechenland an sich gezogen. Athen blieb zwar vor wie nach ein Sitz der Musen, wohin man sich aus allen Gegenden Griechenlands und des Auslandes begab, um griechische Kunst und Wissenschaft zu studiren; aber es war vorherrschend die Philosophie und die Redekunst, die man dort trieb. Da man im politischen Leben keine Befriedigung mehr fand, ging man in sich selbst ein und suchte razionale Gründe für äussere Erscheinungen. Diese razionale Empirie bekam ihre wissenschaftliche Ausbildung durch Aristoteles, der überhaupt als Heros in der Geschichte der Literatur dieser Periode dasteht. Ihm war der höchste Zweck des Philosophirens das Wissen selbst. Neben seiner (der peripatetischen) Schule bestand die des Epikur aus Gargettos bei Athen (341—269), welche eine philosophische Gleichmüthigkeit mit ethisch-geistigem Lebensgenuss bezweckte, und die stoische Schule des Zenon aus Kittion auf Kypern (362—264), welche nach sittlicher Freiheit des Menschen strebte. Auch die ältere Akademie, welche nach Platon Speusipp leitete, hat jetzt noch zahlreiche Anhänger, und nach ihr bildete sich seit Arkesilaos aus Pitane (296) und Lakydes aus Kyrene eine neuere Akademie.

Die Philosophen aber überhaupt waren es, welche noch die meisten neuen Gedanken schufen; die übrigen Gelehrten beschäftigten sich meist mit dem, was die Vorfahren Treffliches geleistet hatten und das nicht mehr überboten werden konnte [1]). Vom all

1) Sehr richtig sagt Schiller: Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen S. 28. (Band 18. Stuttg. 1826.) „Die Erscheinung der griechischen

gemeinen Inhalt der Literatur bis zum einzelnen Worte dehnte die Akribie ihre Thätigkeit aus. Man kritisirte, interpretirte und grammatisirte mit einem Fleisse und Erfolge, wie es nach Ablauf dieser Periode Jahrhunderte lang nicht wieder wahrzunehmen ist.

Obschon der Hauptsitz der Philologie Alexandrien wurde, so ist doch Griechenland als der Ursitz derselben anzusehen, wie dies die Geschichte der vorigen Periode nachgewiesen hat. In Alexandrien nahm die Philologie nur einen andern Charakter an als in Griechenland; dort war er vorzugsweise ein grammatisch-kritischer und die Philologen gingen aus den Schulen der eigentlichen Grammatiker (*γραμματικοὶ καὶ κριτικοί*) hervor, die unter sich einen abgeschlossenen Kreis von Fachgelehrten bildeten; hier war der Charakter mehr ein philosophischer, historisch-antiquarischer, und die Gelehrten waren aus den Schulen der Philosophen, Rhetoren und Sophisten hervorgegangen. Daher sind auch in Griechenland weniger Grammatiker als philosophische Interpreten und polyhistorische Gelehrten hervorgegangen, welche die realen Kenntnisse der Mythologie, Geschichte, Antiquitäten, Literatur u. s. f. zum Objekte ihrer Forschungen machten. Am thätigsten zeigten sich die Aristoteliker und Stoiker, in geringerem Grade die Akademiker und Kyrenaiker, fast gar nicht die Epikuräer, die überhaupt in dem üblen Rufe standen, Verächter der Wissenschaften zu sein [2]).

§. 76.

Beförderungsmittel der Philologie.

Fragen wir nach den Beförderungsmitteln der Philologie in Griechenland, so liegen diese zunächst in dem eben besprochenen

Menschheit war unstreitig ein Maximum, das auf dieser Stufe weder verharren noch höher steigen konnte. Nicht verharren, weil der Verstand durch den Vorrath, den er schon hatte, unausbleiblich genöthigt werden musste, sich von der Empfindung und Anschauung abzusondern und nach Deutlichkeit der Erkenntniss zu streben; auch nicht höher steigen, weil nur ein bestimmter Grad von Klarheit mit einer bestimmten Fülle und Wärme zusammen bestehen kann. Die Griechen hatten diesen Grad erreicht, und wenn sie zu einer höhern Ausbildung fortschreiten wollten, so mussten sie, wie wir, die Totalität ihres Wesens aufgeben und die Wahrheit auf getrennten Bahnen verfolgen."

2) Dionys. Halic. de Comp. Verbb. p. 376. Lobeck zu Phrynich. p. 283.

wissenschaftlichen Zustande. Aeussere Hülfsmittel waren in Griechenland weniger geboten, als in dem begünstigteren Alexandrien und Pergamum. Oeffentliche Bibliotheken in einem Umfange, wie die genannten Städte sie besassen, kann keine Stadt Griechenlands aufweisen; eben so wenig Gelehrtenvereine, die vom Staatsoberhaupte begünstigt worden wären. Das freundschaftliche und wissenschaftliche Verhältniss zwischen Lehrern und Schülern, die gleichsam zur Stiftung gewordenen Gastmäler derselben, für welche Xenokrates und Aristoteles bestimmte Gesetze — *νόμοι συμποτικοί* — abfassten, und deren fernere Beibehaltung Theophrast durch ein Vermächtniss zu sichern suchte, können mit den wissenschaftlichen Instituten der Ptolemäer und Pergamener in keinen Vergleich gebracht werden. Von untergeordnetem Einflusse war es auch, wenn die makedonischen Könige einige Dichter, Gelehrte und Künstler an ihren Hof zogen, wie dies Philipp, Alexander und Antigonos Gonnata [1]) thaten. Das regste wissenschaftliche Leben zeigte sich noch zu Athen [2]), wo sich die Philosophen- und Rhetorenschulen bis in die Zeit der römischen Herrschaft erhielten. Dort glänzten nächst den Stiftern der bedeutendsten Schulen ihre Diadochen [3]); dort zeichnete sich aus das Kleeblatt der bekannten Gesandtschaft, Karneades, Diogenes der Babylonier und Kritolaos; des Karneades Schüler, Klitomachos [4]); Philon, Cicero's Lehrer; Antiochos a. v. A. Selbst die sullanische Zeit war den athenischen Schulen nicht sehr nachtheilig, da die Römer gleich nachher zahlreich nach Athen wanderten, um dort zu studiren (vgl. §. 71. Anm. 3.); ja

1) Letzterer veranlasste den Arat zur Abfassung seiner *Φαινόμενα*, zog den Stoiker Perseus, den Rhodier Antagoras, den Aetoler Alexander u. a. an seinen Hof und stand mit Zenon in freundschaftlichem Verkehr. Vgl. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 361.

2) Io. Andr. Schmidius de gymnasiis literariis Athen. Jen. 1688. Seidel. De scholarum quae florente Romanorum imperio Athenis exstiterunt, conditione. Glogau 1838. 4.

3) Von der Frequenz in den Schulen giebt ein Beweis die Anzahl der Schüler des Theophrast, deren an 2000 gewesen sein sollen. Diog. Laert. V, 38.

4) Cic. de Orat. I. 2. Audivi enim summos homines, florente Academia, ut temporibus illis ferebatur, quod eam Carneades et Clitomachus et Aeschines obtinebant. Vgl. Lersch Zeitsch. f. A. W. 1839. Nr. 21. Sprachph. d. A. II. S. 50.

nach Philostrat war der Verkehr zu Athen so gross, dass die Sprache darunter litt und der attische Dialekt an seiner Reinheit bedeutend verlor und nur noch in einsamen von Athen entfernten Flecken sich rein erhielt. Ausserdem blühten Schulen zu Apollonia für Beredtsamkeit und Politik; zu Mitylene und Rhodos, dem Sitze vertriebener Gelehrten (vgl. §. 78. Anm. 27.) und sonst[5]).

Allein in solchen Schulen wurde nur indirekt das gelehrte Studium mit angeregt. Das Meiste wurde von den Einzelnen in der Zurückgezogenheit geleistet; hier suchte man seinen Wissensdurst zu befriedigen; man wollte Alles wissen und über Alles belehren. Die Zerfahrenheit des griechischen Lebens bei den politischen Wirren spiegelt sich jetzt ab in der unsteten und gleichsam lüsternen Genusssucht des Wissenswerthen. Man gefiel sich in der Lösung der προβλήματα μουσικὰ καὶ κριτικῶν φιλόλογα ζητήματα[6]). In wie weit auch die niedern Schulen schon zur Nahrung der philologischen Thätigkeit beitrugen, lässt sich schwer sagen, da man über die Methodik in dieser Periode so äusserst im Unklaren gelassen wird[7]). Dass aber im Gegensatz zu den frühern von Sophisten angeregten luftigen und leeren Grübeleien jetzt die Erziehung mehr eine reale Richtung, wie sie auch besonders in Aegypten hervortrat, genommen habe, lässt sich aus dem Resultate der Literatur dieser Periode mit Zuversicht annehmen[8]).

Wenn bei so geringen Mitteln Griechenland dennoch Achtungswerthes leistete, so müssen wir dieses lediglich dem freien Drange nach Wissen beimessen. Hierbei unterstützte sich der einzelne selbst durch Privatmittel, und zu diesen gehören in's Beson-

5) Theophrast Hist. Plantar. IV. 69. erwähnt auch ein Museum zu Stagira. Dergleichen Museen waren mehrere in Griechenland. Vgl. Morhof. Polyhist. p. 139. (ed. Lobeck 1695. 4.).

6) Plut. Non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 13. (Tom. XIV. p. 103. Hutten).

7) Nach Aristot. Polit. VIII, 2. 2. bestand der Jugendunterricht in der Palästra, Grammatik, Kithara und Zeichenkunst. Vgl. Fr. Cramer Gesch. der Erzieh. Thl. II. S. 467. ff. Bernhardy Röm. Lit. S. 40. Anm. 81. „Die griechische Pädagogik überlebte nirgend das öffentliche literarische Treiben, verlieh ihm aber eine geistigere Wirkung; die vollkommenste unter allen, die Attische verfiel, als man die Blüte politischer Kraft in der höchsten Harmonie literarischer Talente verherrlichte und mit raschem Genusse vermessen hatte; von Alexandrinischer hat wohl niemand gehört."

8) Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. Thl. I. S. 306. fg.

dere die Privatbibliotheken. Aber auch von diesen wird nur sehr wenig berichtet. Die bedeutendste Privatbibliothek besass unstreitig Aristoteles. Den Bücherreichthum des Aristoteles müssen wir schon aus den Zitaten in seinen eignen Schriften schliessen, in denen er einen ziemlich vollständigen Ueberblick der damaligen Literatur niedergelegt hat. Wenn Strabon[9] sagt, Aristoteles habe die erste Bibliothek zusammengebracht und dem Ptolemäos Lagi in Aegypten die Einrichtung einer solchen gelehrt, so ist dieses nur halb wahr, da es ja schon in der vorigen Periode (§. 13.) Bibliotheken gab. Was den Rath des Aristoteles an Ptolemäos betrifft, so ist dies wohl indirekt zu verstehen, indem bekanntlich Demetrios der Phalereer den ägyptischen König unterstützte und als Freund und Schüler des Theophrast wohl mit des Aristoteles bibliothekarischen Handgriffen bekannt war[10]. Die Bibliothek des Aristoteles, welcher schon von seinem Vater Nikomachos, der Arzt und Schriftsteller war[11], eine Bibliothek von naturhistorischen und physikalischen Werken geerbt haben mochte, und unter andern auch des Speusipp Schriften für drei Talente an sich gekauft hatte[12], kam nach seinem Tode an seinen Schüler Theophrast von Eresos (322); von diesem an Neleus (285), und wurde dann an die Alexandriner verkauft[13] mit Ausnahme der Werke des Aristoteles, welche des Neleus Erben, um sie vor der Bibliomanie der Pergamener zu sichern, in einem Keller verwahrten[14]. Nach langen Jahren halb verwittert wieder aufgefunden, kaufte sie Apellikon von Teos († 87) an sich, der die schadhaften Stellen zu ergänzen suchte[15]. Später kamen des

9) Strab. XIII. c. 1. §. 54. *Ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης πρῶτος ὧν ἴσμεν συναγαγὼν βιβλία, καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν.*

10) Klippel Alexandrin. Mus. S. 63.

11) Suid. s. v. *Νικόμαχος ἰατρός.*

12) Phavorin. ap. Diog. Laert. IV, 5. Gellius N. A. III, 17.

13) A. Stahr Aristotelia. Bd. II. S. 55. ff.

14) Strabon XIII. p. 419. (p. 609. oder T. III. p. 124. Tauchn.) *Ὁ δὲ* (scil. Neleus) *εἰς Σκῆψιν κομίσας τοῖς μετ᾽ αὐτὸν παρέδωκεν ἰδιώταις ἀνθρώποις, οἳ κατάκλειστα εἶχον τὰ βιβλία οὐδ᾽ ἐπιμελῶς κείμενα. ἐπειδὴ δὲ ᾔσθοντο τὴν σπουδὴν τῶν Ἀτταλικῶν βασιλέων, ὑφ᾽ οἷς ἦν ἡ πόλις ζητούντων βιβλία εἰς κατασκευὴν τῆς ἐν Περγάμῳ βιβλιοθήκης, κατὰ γῆς ἔκρυψαν ἐν διώρυγί τινι. Ὑπὲρ δὲ νοτιᾶς καὶ σητῶν κακωθέντα ὀψέ ποτε ἀπέδοντο οἱ ἀπὸ τοῦ γένους Ἀπελλίκοντι τῷ Τηΐῳ πολλῶν ἀργυρίων τά τε Ἀριστοτέλους καὶ τὰ Θεοφράστου βιβλία.*

15) Strabo l. c. *Ἦν δὲ ὁ Ἀπελλίκων φιλόβιβλος μᾶλλον ἢ φιλόσοφος. διὸ καὶ ζητῶν*

Aristoteles Schriften durch Sulla, der Athen eroberte, nach Rom[16]), wo sie durch die vom Grammatiker Tyrannion, besorgten Abschriften dem gelehrten Publikum wiedergegeben wurden[17]).

Die Leichtigkeit, mit der man im Verhältniss zur frühern Zeit jetzt Bücher ankaufen konnte, trug bedeutend zur Verbreitung des gelehrten Studiums in Griechenland bei. Privatbibliotheken sind bei allen Philosophen, Historikern und sonstigen Schriftstellern anzunehmen, da ohne gelehrte Studien, der Dichter nicht ausgenommen, kein Autor mehr hervorzutreten wagen durfte.

§. 77.

Ueberblick der wichtigsten Gelehrten.

Wenn wir die wichtigsten Gelehrten dieser Periode überblikken, so haben wir hier es weniger mit eigentlichen Grammatikern und Polyhistoren zu thun, sondern vielmehr mit Philosophen, deren allseitige Studien sich auch auf die Literatur erstreckten, die sie sprachlicher und kritischer, historischer und philosophischer Betrachtung unterwerfen. Unter ihnen sind es wieder die Peripatetiker und Stoiker, welche sich durch gelehrte Arbeiten ausgezeichnet haben, wie sich im Verlauf dieser Geschichte herausstellen wird. Hier soll zunächst nur von den wichtigsten, und deshalb von wenigen Gelehrten Griechenlands die Rede sein.

ἐπανόρθωσιν τῶν διαβρωμάτων, εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία. Τοῖς δὲ ὕστερον ἀφ᾽ οὗ τὰ βιβλία ταῦτα προῆλθεν, ἄμεινον μὲν ἐκείνων φιλοσοφεῖν καὶ ἀριστοτελίζειν, ἀναγκάζεσθαι μέντοι τὰ πολλὰ εἰκότως λέγειν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτιῶν. Diese Erzählung hat Brandis im Rhein. Mus. Jahrg. I. p. 236. zurückzuweisen gesucht und gemeint, dass dies wenigstens auf die grösseren Schriften des Aristoteles sich nicht beziehen könne, obschon wohl etwas an der Erzählung sein mag.

16) Plut. Sulla c. 26.

17) Ueber die Schicksale der Werke des Aristoteles vgl. I. G. Schneider Epimetrum de fatis libror. Aristotelis, in s. Ausg. der Histor. Animal. p. 76. sqq. Buhle in s. Ausg. des Aristoteles Tom. I. p. XVII. sqq. Tom. III. p. VI. sqq. Prolegg. I. p. 107. sq. p. 155. sq. Brandis im Rhein. Mus. Jahrg. I. Hft. 3. u. 4. dazu ein Nachtrag von Kopp im Rhein. Mus. Bd. III. Hft. I. S. 93. fg. und besonders Stahr im zweiten Bande der Aristotelia.

Durch seine Allseitigkeit der Studien wird Aristoteles[1]) gleichsam zum Repräsentanten der gegenwärtigen Periode, die als üppig-polyhistorische charakterisirt wurde. Geboren zu Stagira (384 v. Chr.), Sohn des Arztes und Naturforschers Nikomachos, war er (s. 368.) ein Schüler des Platon und ward (s. 343.) acht Jahre lang Lehrer Alexanders des Grossen. Dann begab er sich nach Athen und lehrte (s. 334) unter den Hallen (περίπατος) des Lykeion, bis er wegen angeblichem Atheismus verfolgt (323) nach Chalkis flüchtete, wo er (322) starb. Mit seinem riesenhaften Geiste umfasste er das ganze Gebiet damaligen Wissens und brachte es in eine wissenschaftliche Form. Was er als Philosoph geleistet hat, war unstreitig sein Hauptverdienst; wir aber sehen für unsern Zweck zunächst auf das, was er zur Förderung der Gelehrsamkeit und der Philologie insbesondere gethan hat. Bei seinem ungemeinen Scharfsinne und seiner ausgebreiteten Belesenheit that er tiefe Blicke in das Gebiet der Sprache und Literatur und versuchte sich selbst in jeder Gattung derselben mit Glück als Schriftsteller. Der Sprache völlig mächtig, entwickelte er mit klarer Einsicht ihre Gesetze und Schönheiten in seinen rhetorischen Schriften (§. 97. Anm. 5.). Die ihm eigenen poetischen Gaben berechtigten ihn zum Lehrer der Poesie (περὶ ποιητικῆς). In seinen philosophischen Schriften zeigt er sich als gewandten Exegeten und scharfsinnigen Kritiker; in seinen politischen Büchern und zerstreut auch in andern Werken, als Kenner der Alterthümer, Geschichte, Geographie, als Literarhistoriker und Kunstrichter. Unterstützt von einer bedeutenden Bibliothek (§. 76. Anm. 9.) und getrieben von einer unbefriedigten Lern- und Lehrlust, war er unermüdlich im Notiren und aphoristischen Sammeln des ihm Bemerkenswerthen; und in Folge davon sind alle seine Schriften sprechende Zeugen seiner gelehrten Arbeitsamkeit geworden, in der ihn höchstens Chrysipp mit seinem Zitatenunwesen (Anm. 26.) übertrifft. Seine grammatischen und kritischen Leistungen haben ihm bei der Nachwelt den Ruf des ersten Grammatikers und Kritikers verschafft (§. 72. Anm. 8. u. §. 87. Anm. 10.).

1) Ueber Aristoteles Leben und Schriften Diog. Laert. V, 1—35. vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 195—408. I. G. Buhle in seiner Ausg. des Aristot. Vol. I. (Bipont. 1791. sqq.). Ersch u. Gruber's Encyclop. d. Wiss. s. v. Aristoteles, in Bd. V. Ad. Stahr Aristotelia. 2 Bde. Halle 1830—32.

Seine zahlreichen Schüler und Anhänger, von denen keiner jenen Grad des Wissens wieder erreichte, arbeiteten vereint an der Ausführung des wissenschaftlichen Gebäudes, das ihr Meister errichtet hatte. Besonders war es die Literarhistorie, welche von den Aristotelikern theils durch theoretisch-kritische, theils biographische, theils bibliographische Schriften bearbeitet wurde. Klearch[2]) aus Soli, Aristoxenos[3]) von Tarent, Heraklid von Pontos, Dikäarch von Messene, Chamäleon[4]) aus Heraklea, Hermipp[5]) von Smyrna, Phanias[6]) von Eressos u. A. schrieben Biographien der Philosophen, Dichter, und sonst berühmter Männer.

Ueber Musik, das heisst zugleich über Poesie, schrieb Aristoxenos von Tarent, Theophrast (§. 91. Anm. 4.), Heraklid von Pontos (§. 91. Anm. 7.) u. A. Die Staatsalterthümer behandelten die Peripatetiker in ihren politischen und geographischen Schriften, wie Theophrast, Heraklid, Dikäarch. Das Religionswesen und die Mythologie war ein Hauptthema der Philosophen in gegenwärtiger Periode, da der Glaube an die Götter aufgehört hatte und der Denker darauf hingewiesen war, in seinem Innern den Gott zu erkennen, dessen physische Anschauung ihm der Zweifel geraubt hatte.

Eigentlich philologische Werke lieferten die Aristoteliker weniger. Als Grammatiker können aber neben Aristoteles Heraklid von Pontos, Praxiphanes[7]) aus Rhodos (c. 260 v. Chr.), des Aristoteles und Theophrast Schüler (§. 72. Anm. 16. §. 87. Anm. 15. §. 93. Anm. 32. §. 112.), Hermipp des Praxiphanes Schüler; und ins Besondere als Glossographen Theophrast und Klearch (§. 102. Anm. 23.) genannt werden. Die Peripatetiker förderten die Syntax durch Rhetoriken, worin ihnen

2) I. B. Verraert de Clearcho Solensi. Gaudavii. 1828. 8.

3) Fabric. Bibl. Gr. III. p. 632. sqq. G. L. Mahne diatribe de Aristoxeno. Amstelod. 1793. 8.

4) Ueber sein Alter und seine Schriften Ionsius de Scriptt. hist. phil. I, 17, 2. u. IV, 35. Vgl. auch Goens Disput. de Simonide. Traj. ad Rh. 1768, 4. pag. 4. seqq.

5) Fabric. Bibl. Gr. III, 495. u. 519. L. Lozynski Hermippi Smyrnaei Peripat. Fragmenta. Bonn 1832. 8.

6) Voisin diatribe de Phania Eresio. Gaudav. 1824. 8.

7) Preller de Praxiphane Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili, im Index Lectt. Univers. Dorpat. Sem. I. 1842. 4.

Aristoteles (§. 97. Anm. 5.) vorangegangen war. Nächst ihm schrieben *Τέχναι* Theodekt (§. 97. Anm. 1.), der Phalereer Demetrios (§. 97. Anm. 15.), Theophrast (§. 97. Anm. 19). u. a.

Als Exegeten stehen da Heraklid, Dikäarch, Praxiphanes u. a., als Periphrast des Aristoteles Ankronikos (§. 114.) von Rhodos (c. 86 v. Chr.), der auch des Aristoteles und Theophrast Werke ordnete und katalogisirte.

Unter allen den genannten steht an literarischer Wirksamkeit und allseitigem Wissen Heraklid von Pontos [8]) dem Aristoteles am nächsten. Er war der Sohn des Eutyphron und Schüler des Platon, Speusipp und Aristoteles [9]). Seine Blüthezeit fällt um's Jahr 338 v. Chr. [10]), und Plutarch rechnet ihn zu den ausgezeichnetsten Philosophen der Vorzeit, so wie ihn Cicero [11]) einen »vir doctus in primis« nennt. Als solcher gehört er auch unserer Geschichte an und ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Grammatiker zur Zeit des Nero [12]). Heraklid hat eine Menge von Schriften abgefasst und zwar in einem anziehenden Stil [13]), dabei ist er auch ein glaubwürdiger Schriftsteller, wenn er auch bei seiner Polyhistorie nicht überall strenge Kritik ausübte [14]). Von

8) Diogen. Laert. V, 86. sqq. Suidas s. v. Vgl. Curt Sprengel: Ueber Heraklid von Pontus Erythrä und Tarent. In s. Beiträgen für Gesch. der Medizin. Bd. I. Thl. 2. I. E. G. Roulez de vita et scriptis Heraclidis Pontici. Lovan. 1824. 4. Eugen. Deswert. Dissert. de Heraclide Pontico. Lovanii. 1830. 8. Welcker im Rhein. Museum. Bd. V. S. 114. fgg.

9) Deswert l. c. part. I. §. 3—6. Heraklid ging später zu den Epikuräern über; deshalb heisst er (wie Dionys der Stoiker Diog. Laert. VII. 166.) *Μεταθέμενος*; wegen seiner Eitelkeit nannte man ihn auch *Πομπικός* statt *Ποντικός*. Ueber das genauere Verhältniss Heraklids zu Platon und zu Aristoteles vgl. A. B. Krische: Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie. Bd. I. S. 325—336.

10) Deswert l. c. part. I. §. 7.

11) Quaestt. Tuscull. V, 3.

12) Deswert l. c. §. 1.

13) Diog. Laert. V, 89. *Ἐν ἅπασι ποικίλος τε καὶ διῃρημένος τὴν λέξιν ἐστὶ καὶ ψυχαγωγεῖν ἱκανῶς δυνάμενος*. De librorum Heraclidae reliquiis vgl. Deswert l. c. p. 31—184.

14) Führt er doch sogar den Beinamen *κριτικός* (nicht *Κρητικός*). Vgl. Olearius ad Philostrat. Vit. Soph. lib. II. Cap. 26. p. 612. Zwar hat neuerdings Krische l. c. S. 330. gemeint, dass die Emendazion des *Κρητικός* in *κριτικός* bei Apollon. Dysc. Mirabil. c. 19. auf einer Verwechselung des pontischen Heraklea mit dem kretischen beruhe: doch ohne überzeugende Gründe.

seinen Schriften haben wir die grammatischen *περὶ μουσικῆς* (§. 91. Anm. 7.), *περὶ ὀνομάτων* (§. 93. Anm. 19.), über Rhetorik (§. 97. Anm. 17.) hervorzuheben, dann eine Zahl exegetischer oder literarhistorischer Abhandlungen (§. 112), die sich meist auf Homer, die Tragiker und einige andere Dichter beziehen. Dass die *ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί*, die Meursius für die *λύσεις Ὁμηρικαί* bei Diogenes Laerz hielt [15], nicht unserm Pontiker angehören, ist bekannt. Sonst fasste Heraklid noch Schriften über Politik und Religion ab.

Des Aristoteles Schüler und Nachfolger im Lykeion war Theophrast [16] von Eresos auf Lesbos (372—286 v. Chr.). Obschon er sich vorzüglich der Naturwissenschaft ergab und demnächst über Politik und Ethik schrieb, so war er doch zugleich aufmerksam auf Alles, was zu seiner Zeit die Denker interessirte, und er gehört in mehrfacher Beziehung der Geschichte der Philologie an. Er schrieb über Pädagogik, und hiermit war er schon darauf hingewiesen, sich auch mit den Gegenständen der Jugendbildung zu beschäftigen. Ueber Musik, Poetik (§. 91.) und Rhetorik (§. 97. Anm. 19.) fasste er mehrere Schriften ab. Seine philosophischen Studien wiesen ihn auf die Lektüre seiner Vorgänger hin und diese veranlassten ihn zur Abfassung einer Menge literarhistorischer und exegetischer Werke (vgl. §. 112.).

Wenig wissen wir von Dikäarch [17], dem Sohne eines Phidias [18], der für gewöhnlich in der Peloponnes lebte. Dikäarch selbst aber war zu Messana in Sikelien geboren (nach Fuhr Ol. 118. i. e. circa 338 v. Chr.), war ein Zeitgenosse des Aristoteles und Freund des Theophrast, dem er seine *Ἀναγραφὴ Ἑλλάδος* dedizirte. Sein Hauptverdienst bestand in der Abfassung geographisch-

15) Meursius ad Apoll. Dyscol. Hist. mirab. c. 19.

16) Diog. Laert. V, 36—57. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III, 408—457.

17) Fabric. Bibl. Gr. III. p. 486. sqq. — A. Buttmanni Quaestiones de Dicaearcho ejusque operibus quae inscribuntur *Βίος Ἑλλάδος* et *Ἀναγραφὴ Ἑλλάδος* etc. Numburg. 1832. 4. Dazu die gehaltreiche Rezension von Fr. Osann in d. Allg. Schulztg. 1833. N. 138—141. und später Derselbe in s. Beiträgen zur griech. u. röm. Literaturgesch. Bd. II. (Kassel u. Leipz. 1839.) S. 1—119. A. F. Naeke Dikäarchos *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* und *βίος Ἑλλάδος*. Im Rhein. Mus. 1832. Hft. 1. S. 40—59. Nachtrag S. 158—166.

18) Suid. s. v. *Δικαίαρχος*.

historischer Schriften, in denen zugleich eine Menge antiquarischer Notizen niedergelegt waren, die sich auf Politik und Literatur bezogen. Ausserdem schrieb er noch besondere biographische und literarhistorische Abhandlungen (§. 112.). Er ist nicht mit dem Grammatiker Dikäarch aus Lakedämon zu verwechseln.

Nicht minder thätig als die Peripatetiker zeigten sich in den gelehrten Studien die Stoiker, die besonders die philosophische Grammatik anbauten, oder sich nur zu oft in kleinlicher dialektischer Methode bewegten (vgl. §. 87. Anm. 16.). Der Gründer der Stoa, Zenon[19]) von Kittion (362—264 v. Chr.) vervollkommnete bei seinen philosophischen Betrachtungen über die Sprache die grammatische Terminologie, wie ihm auch die Erfindung neuer Wörter (§. 100. Anm. 24.) beigelegt wird, und förderte durch die Dialektik die Wortexegese. Als Exeget beschäftigte er sich mit Homer (προβλήματα Ὁμηρικά), mit Empedokles, Xenophon (?) und schrieb περὶ ποιητικῆς ἀκροάσεως (§. 112.). In seinen politischen Schriften — er schrieb unter andern auch gegen den Staat Platons — legte er Material für die Staatsalterthümer nieder. Zenon's zahlreiche Schüler und Anhänger[20]) traten in seine Fussstapfen, wie Kleanth[21]) von Assos in Troas, beigenannt ὁ Φρεάντλης, der unmittelbare Nachfolger Zenon's in der Stoa, und Verfasser von rhetorischen und dialektischen Schriften (§. 97. Anm. 25.). Als Exeget gab er sich mit den Schriften Zenon's, Demokrits, Heraklits u. a. ab (§. 112.); auch schrieb er mehrere Abhandlungen über die Götter, Mythen, Mantik, und sammelte Sprüchwörter.

Unter den übrigen Stoikern, von denen wir jetzt den Ariston[22]) von Chios, Sphäros[23]) den Bosporianer (§. 97. Anm. 26. §. 98. Anm. 26 und 43.), Persäos von Kittion (§. 112.), Diogenes von Babylon (§. 89. Anm. 17. §. 93. Anm. 37.) bekannt durch die Gesandtschaft in Rom (155 v. Chr.); Antipater von Tarsos (§. 89. Anm. 17. §. 93. Anm. 37. §. 95. Anm. 23.), Archedemos von Tarsos (§. 89. Anm. 17.) nur namentlich anführen, ist der

19) Diog. Laert. VII, 1—160. Fabric. Bibl. Gr. III, 526. sqq.
20) Siehe das alphabetische Verzeichniss bei Fabric. l. c. III. p. 536—582.
21) Diog. Laert VII, 168—176. Fabric. l. c. p. 550. sq.
22) Diog. Laert. VII, 160—164. Fabric. l. c. III. p. 540—542.
23) Diog. Laert. VII, 177. sq.

berühmteste und gelehrteste **Chrysipp**[24]) von Soli (279—207 v. Chr.), Sohn des Apollonios und Nachfolger des Kleanth in der Stoa. Er gehört zu den Polygraphen des Alterthums[25]), und überlud seine Schriften dermaassen mit Zitaten, dass darüber das Eigenthum des Chrysipp ganz zurücktrat[26]). Seine Belesenheit war ungemein gross und den ganzen Euripides soll er im Gedächtniss gehabt haben. Uebrigens war seine Schriftstellerweise in stilistischer Hinsicht sehr unerquicklich, eine Folge des von ihm übertriebenen Zitatenunwesens (vgl. §. 97. Anm. 31.). Es ist fast nichts worüber Chrysipp nicht ein *σύγγραμμα* geschrieben hätte. Für unsern Zweck deuten wir auf die grammatischen, exegetischen und kritischen Abhandlungen hin. In Bezug auf Grammatik schrieb er über die Anomalie der Sprache (§. 87. Anm. 17.), über die Elemente der Sprache (§. 93. Anm. 36.), über Theile aus der Formenlehre (§. 94. Anm. 18 u. 31. §. 95. Anm. 22.); eine grosse Zahl rhetorischer und dialektischer Schriften (§. 97. Anm. 28. §. 98. Anm. 33.) über Etymologie (§. 100. Anm. 28.), Synonymik (§. 101. Anm. 9.), *περὶ λέξεων* (§. 102. Anm. 18.). — Exegetische Schriften, die zugleich literärhistorischer Natur sind werden in §. 112. aufgeführt werden. Sein Sammelfleiss erstreckte sich auch auf Sprichwörter, wie wir dies ebenfalls von Kleanth angeführt haben.

Hauptsächlich besprachen die Stoiker noch das Religionswesen, die Mythen, wozu der skeptische Geist ihrer Zeit und der Verfall des Volksglaubens hinführte. Diesen Gegenstand behandelten **Kleanth**, **Posidonios** von Apamea, **Chrysipp**, **Athenodor** von Tarsos, u. A.

24) **Diog. Laert.** VII, 179—202. **Fabric.** l. c. p. 546. sqq.

25) **Diog. Laert.** VII, 180. *Πονικώτατός τε παρ᾽ ὁντινοῦν γέγονεν, ὡς δῆλος ἐκ τῶν συγγραμμάτων. τὸν ἀριθμὸν γὰρ ὑπὲρ πέντε καὶ ἑπτακόσιά ἐστιν.*

26) Darauf bezieht sich der Scherz, den **Diog. Laert.** VII, 180. erzählt: *Ἐπλήθυνε δὲ αὐτὰ* (scil. *συγγράμματα*), *πολλάκις ὑπὲρ τοῦ αὐτοῦ δόγματος ἐπιχειρῶν, καὶ πᾶν τὸ ὑποπεσὸν γράφων καὶ διορθούμενος πλεονάκις· πλείστῃ δὲ τῶν μαρτυριῶν παραθέσει χρώμενος. Ὥστε καὶ ἐπειδή ποτε ἔν τινι τῶν συγγραμμάτων παρ᾽ ὀλίγον τὴν Εὐριπίδου Μήδειαν ὅλην παρετίθετο, καί τις μετὰ χεῖρας εἶχε τὸ βιβλίον πρὸς τὸν πυθόμενον· τί ἄρα ἔχοι, ἔφη, Χρυσίππου Μήδειαν.* Und §. 181. *Καὶ Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Ἀθηναῖος, ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν δογμάτων βουλόμενος παριστάνειν, ὅτι τὰ Ἐπικούρου οἰκείᾳ δυνάμει γεγραμμέεα καὶ ἀπαράθετα ὄντα, μυρίῳ πλείω ἐστὶ τῶν Χρυσίππου βιβλίων ὃς ἀλλότρια παρατέθειται, κενὸς αὐτῷ ὁ χάρτης καταλελείψεται. Καὶ ταῦτα μὲν Ἀπολλόδωρος. Ἡ δὲ παρεδρεύουσα πρεσβύτις αὐτῷ (ὥς φησι Διοκλῆς) ἔλεγεν ὡς πεντακοσίους γράφει στίχους ἡμερησίους.*

Unter den **Akademikern** erwähnen wir nur **Speusipp**, den angeblichen Verfasser der *ὅροι* und den **Arkesilaos**[27]) von Pitane in Aeolis (300—241 v. Chr.), welcher zwar keine philologischen Schriften abfasste, aber als fleissiger Leser und Kritiker der Dichter eine Erwähnung verdient[28]), der auch in seinen Reden sich als *φιλογράμματος*, als Literaturfreund verrieth[29]). Unter den **Kyrenaikern** ist **Euemeros**[30]) von Sikelien durch seine heilige Geschichte bekannt, in welcher er die Mythen historisch zu erklären suchte (§. 107).

Epikur[31]) von Gargettos (342—270 v. Chr.) wird von den Alten als Verächter aller gelehrten Studien bezeichnet[32]), wie dies auch eigentlich in den Prinzipien seiner Philosophie lag[33]). Er wollte aus Grundsatz Vieles nicht wissen[34]). Er war anfänglich ein *γραμματοδιδάσκαλος*; weshalb er sich aber zur Philosophie gewendet habe, ist (§. 72. Anm. 14.) schon angegeben. Uebrigens huldigte er keinesweges der geistigen Trägheit, und perhorreszirte die Grammatik nicht so sehr, dass er nicht auch mit ihr sich noch theilweise abgegeben hätte. Er hatte seine feste Ansicht von der Sprachbildung (§. 87. Anm. 20. vgl. §. 89. Anm. 17.) und war Verfasser einer Rhetorik (§. 97. Anm. 38.). Unter seinen Anhängern machte **Philodem** von Gadara in Syrien (c. 50 v. Chr.),

27) Diog. Laert. IV, 28—45.

28) Diog. Laert. IV, 31. *Ἀπεδέχετο δὲ μᾶλλον Ὅμηρον, οὗ καὶ εἰς ὕπνον ἰὼν πάντως τι ἀνεγίνωσκεν. Ἀλλὰ καὶ ὄρθρου λέγων ἐπὶ τὸν ἐρώμενον ἀπιέναι, ὁπότ' αν βούλοιτο ἀναγνῶναι. Τὸν δὲ Πίνδαρον ἔφασκε δεινὸν εἶναι φωνῆς ἐμπλῆσαι καὶ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων εὐπορίαν παρασχεῖν. Ἴωνα δὲ καὶ ἐχαρακτήριζε νέος ὤν.*

29) Diog. Laert. IV, 30. *Καὶ γὰρ ἐν τοῖς λόγοις ἐμβριθέστατος καὶ φιλογράμματος ἱκανῶς γενόμενος, ἥπτετο καὶ ποιητικῆς.*

30) Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 474.

31) Diog. Laert. in libro decimo. Fabric. l. c. III, 582. sqq.

32) Sext. Empir. adv. Mathem. I. p. 274. sq. Fabr. (p. 661, 5. Bekk.) — *αὐτοὺς δὲ εὑρήσομεν τοὺς τῆς γραμματικῆς κατηγόρους, Πύῤῥωνά τε καὶ Ἐπίκουρον, ἐξομολογουμένους τὸ ἀνογκαῖον αὐτῆς.* Vgl. Quint. II, 17, 15. Nam de Epicuro, qui disciplinas omnes fugit, nihil miror; und XII, 2, 24. Nam in primis nos Epicurus a se ipse dimittit, qui fugere omnem disciplinam navigatione quam velocissima iubet.

33) Unzureichend ist, was Sext. Empir. adv. Math. I, 2. (p. 599, 9. Bekk.) als Grund angiebt, wie auch R. Schmidt Stoicor. Gramm. p. 8. not. 13. schon bemerkt.

34) Diog. Laert. X, 7. *Τόν τε Ἐπίκουρον πολλὰ κατὰ τὸν λόγον ἠγνοηκέναι καὶ πολὺ μᾶλλον κατὰ τὸν βίον, τό τε σῶμα ἐλεεινῶς διακεῖσθαι κτλ.*

der als wissenschaftlicher Gelehrter vereinzelt in seiner Sekte dasteht, wie schon Cicero[35]) bemerkt, eine rühmliche Ausnahme. Er verfasste nicht nur ebenfalls eine Rhetorik (§. 97. Anm. 39.), sondern schrieb auch über seinen Lehrer, *περὶ Ἐπικούρου*, über Poesie und Musik (§. 112.).

Die Rhetoren förderten die grammatischen Studien durch ihre rhetorischen Vorträge und Schriften (§. 96. ff.).

Die Atthidenschreiber und Historiker bieten in ihren Werken einen Schatz des mannichfaltigsten Wissens. Mit Fleiss und zum Theil mit kritischer Sorgfalt merkten sie Alles an, was die Alterthümer aus dem öffentlichen wie Privatleben betraf. Religions-, Staats-, Erziehungs-, Kriegswesen u. s. f. war in ihren Werken theils angedeutet, theils ausgeführt. Sie ordneten die Chronologie, berichtigten die Geographie und nahmen auf Literatur und Kunst gelegentliche Rücksicht. Leider sind ihre Werke nur noch fragmentarisch bekannt, wie die *Ἀτθίδες* eines Demon (c. 300 v. Chr.), Philochoros aus Athen und Androtion, ebendaher, von denen der mittlere, wegen seines Aufenthaltes, besser zu den Alexandrinern zu zählen ist. Die beiden Zeitgenossen Alexanders des Grossen, Demetrios der Phalereer und Anaximenes der Lampsakener haben dieses gemeinschaftlich, dass sie Beide Historiker und besonders genaue Chronologen waren und Beide Rhetoriken (§. 97. Anm. 13. und 15.) schrieben. Ferner förderte die Alterthumskunde der Historiker und sorgfältige Chronolog Polybios[36]) aus Megalopolis (205—123 v. Chr.), aus dessen Geschichtswerk wir Aufschluss gewinnen über Staatsalterthümer, Kriegswesen und Länderkunde; gelegentlich auch wohl eine sprachliche Bemerkung (§. 87. Anm. 6.). Ferner der gelehrte Schüler Aristarchs, Apollodor von Athen (c. 145 v. Chr.), der die damalige Gelehrsamkeit ziemlich in ihrem ganzen Umfange besass. An's Ende dieser Periode gehört noch der Chronolog Kastor von Rhodos (c. 40. v. Chr.). Dass die Chronologie in dieser Periode ein öffentliches und von Staats wegen begünstigtes Interesse erregte, zeigt auch neben den Historikern und Chronographen das Chronicum marmoreum, welches sich gegenwärtig in Oxford befindet.

35) Cicero de Fin. B. et M. II, 35.

36) Fabric. Bibl. Gr. IV, 313. sqq. Heyd Vita Polybii. Tubing. 1812. 8.

Die Geographen würzten ihre Länderbeschreibungen mit historischen und archäologischen Notizen, stellten Vergleichungen und kritische Untersuchungen über die geographischen Mittheilungen der Dichter, Logographen und Historiker an und lieferten von dieser Seite Beiträge zur Realexegese der Literaturwerke der Vorzeit.

Gedieh nun nach diesem kurzen Ueberblick der Gelehrten die Philologie in Griechenland nicht zu jenem selbständigen, auf die grammatische Lektüre und Kritik der Nazionalliteratur gegründeten Fachstudium, wie in Aegypten, so fehlte es doch keinesweges an einer Menge von Männern, die mit eisernem Fleisse und scharfsinnigem Verstande eben so sehr die in der Literatur enthaltenen Schätze zum allgemeineren Verständniss zu bringen als auch noch ungelösste Probleme in Sprache, Wissenschaft und Kunst mit der Kraft ihres Geistes zu erledigen befähigt waren. Auch übte Alexandrien bald seinen Einfluss auf die Griechen im Mutterlande. Man fing auch hier an, Sammlungen von Gedichten, Erzählungen, Anekdoten, oder Auszüge aus grössern Werken zu machen; historische, geographische, philosophische, rhetorische Werke mit allerlei nicht streng in dieselben gehörigen Notizen auszuschmücken, und den zur Mode gewordenen Prunk mit Gelehrsamkeit in schriftlichen und mündlichen Reden zu zeigen.

Von allen gelehrten Wortmachern heben wir den Makedonier Zoilos[37]) aus Amphipolis[38]) hervor, welcher mit Hülfe einiger Gelehrsamkeit und Zungenfertigkeit den alten Ruhm des Homer und die Vortrefflichkeit des Platon und Isokrates in den Staub zu ziehen unternahm[39]). Er suchte seine neue Weisheit in dem gelehrten Alexandrien geltend zu machen; da man aber hier einen richtigern Geschmack und eine enthusiastische Liebe für den Homer

37) Ueber Zoilos vgl. Suidas s. v. und Vitruv. de archit. praef. lib. VII. Fabric. Bibl. Gr. I, 599. sqq.

38) Plut. Symp. V, 4. Aelian. V. H. XI, 10. Pseudo-Heracl. Alleg. Hom. c. 14. Doch heisst er in den kleinen Scholien zur Ilias *E*, 4. und bei Eustath. p. 387. ein *Ἐφέσιος*.

39) Schol. Ven. ad Hom. Il. *K*, 274. ebend. Porphyrius: *Ζωΐλος ὁ κληθεὶς Ὁμηρομάστιξ, γένει μὲν ἦν Ἀμφιπολίτης, τοῦ δὲ Ἰσοκρατικοῦ διδάσκαλος, ὅς ἔγραψε τὰ καθ' Ὁμήρου, γυμνασίας ἕνεκα, εἰωθότων καὶ τῶν ῥητόρων ἐν τοῖς ποιηταῖς γυμνάζεσθαι· οὗτος ἄλλα τε πολλὰ τοῦ Ὁμήρου κατηγορεῖ καὶ τὰ περὶ τοῦ ἐρωδίου κτλ.*

hegte, so zog Zoilos, nachdem er den Unwillen des wissenschaftlich-gebildeten Königs Ptolemäos II. Philadelph auf sich gezogen hatte, nach Griechenland zurück und hielt seine Vorträge eine Zeit lang zu Olympia. Ein gewaltsamer Tod war die Frucht seiner Schmähungen gegen Homer, die ihm für alle Zeiten den Beinamen *Ὁμηρομάστιξ* und *Κύων ῥητορικός* [40]) zugezogen haben. Seine Reden und Kritiken über den grössten Dichter, Philosophen und gefeiltesten Redner sind nicht auf uns gekommen. Nach dem, was die Scholien [41]) sagen, erscheint Zoilos als ein Gegner aller Poesie und als unbekannt mit der Denk- und Redeweise des Alterthums. Die Bitterkeit und Gemüthsverstimmung aber, die Wolf [42]) dem Zoilos beilegt, sucht Lehrs [43]) nicht ohne Grund zu mildern, indem er berücksichtigt, dass Zoilos eigentlich Philosoph und Rhetor war [44]) und dass er, wie Porphyr (vgl. Anm. 39) sagt, *γυμνασίας ἕνεκα* geschrieben habe. Wenn er daher *σπουδογέλοιος* war, so fällt schon die absichtliche Verunglimpfung gerade des Homer dadurch weg, dass er ja auch gegen Platon und Isokrates schrieb. Demnach erschiene Zoilos nur als Spötter der damaligen gelehrten Bestrebungen, die er mit Spitzfindigkeit persiflirte. Dagegen ist aber einzuwenden, dass er dann nicht so thöricht gewesen sein würde, an den Heerd der Gelehrsamkeit, nach Alexandrien, zu gehen, wo offenbar sein Versuch Schiffbruch leiden musste. Wie wir später sehen werden, griff ja Zoilos den Homer hauptsächlich als Mythographen an [45]). Es ist daher weit wahrscheinlicher, dass er als ein in religiöser Hinsicht über dem Volksglauben stehender Denker (ein zweiter Euemeros) von einem reformatorischen Geiste getrieben wurde, gegen die durch die Verehrung der Homerischen Gesänge (der griechischen Bibel) noch hauptsächlich gestützte Theologie zu Felde zu ziehen. Ganz natürlich, dass

40) Aelian V. H. XI, 10.

41) Ad *Α*, 129. (vgl. §. 95. Anm. 38,) *Ε*, 4. u. 20., *Κ*, 274. *Σ*, 22. Eustath. ad Odyss. p. 1614.

42) Prolegg. ad Hom. p. 192. not. 62. rabies (Zoili) profecta ab acerbitate et pravitate animi.

43) Arist. stud. Hom. p. 206.

44) Suid. s. v. *Ζωΐλος· Ῥήτωρ δὲ ἦν καὶ φιλόσοφος.*

45) Strabon. lib. VI. p. 271. (p. 417.) *ὁ τὸν Ὅμηρον ψέγων ὡς μυθογράφον*, welche Worte Wolf l. c. p. 192. not. 62. mit Unrecht als Randglosse aus dem Text genommen wissen will.

dann sein Eifer von dem Gegenstande ab sich auch gegen die Person richtete, und dass, wie er die Mythen verwarf, er auch den Homer verdammte und gegen dessen Bildniss wüthete [46]. Gegen das, was einem als Thorheit erscheint, pflegt man sich mit seinem bessern Bewusstsein stark, ja grob zu äussern, und so waren auch dem Zoilos Ausdrücke wie *γελοίως*, *ἀτόπως* u. A. ganz geläufig [47].

Der Prunk mit Gelehrsamkeit, um wieder auf das oben Gesagte zurückzukommen, war theils Nachahmung der alexandrinischen Studien, theils Forderung des Zeitgeistes, der in seiner Zerrissenheit und unruhigen Uebergangsperiode zur mittelalterlichen Natur Zerstreuung in Miszellen suchte. Auch verlangt das gelehrte Studium überhaupt die Thätigkeit des Notirens, Exzerpirens, Kompilirens u. s. w. In Adversarien legte man den Stoff zur weitern Verarbeitung nieder. So sammelte schon Aristoteles Alles, was beim Studium ihm nützlich sein könnte. Die Historiker sammelten Inschriften und kleine Gedichte (*ἐπιγράμματα*); diese Sammlungen erweiterten sich zu Blumenlesen (*ἀνθολογίαι*), wie die des Meleager von Gadara (c. 90 v. Chr.); die mythologischen Erzählungen und Legenden des Grammatikers Konon und Parthenios aus Nikäa gehören an's Ende dieser Periode, von denen Letzterer sich auch mit Sammlung von *λέξεις* abgab (§. 102. Anm. 58.).

Das emsige Aufhäufen vom Wissen aller Art in Kommentarien oder Adversarien geschieht indessen in Griechenland noch mit einer gewissen Enthaltsamkeit im Verhältniss zu der unersättlichen Wissenssucht und subtilen Buch- und Buchstabengelehrsamkeit der Alexandriner, zu denen wir jetzt übergehen.

46) Galen. Method. Therap. lib. I, c. 3. (Opp. Tom. IV. p. 37.): *ἀλλ᾽ οὕτω γε καὶ Ζωΐλος ἔνδοξος τὴν Ὁμήρου μαστίζειν εἰκόνα.*

47) Lehrs l. c. p. 209. sq. findet diese Ausdrücke nicht hart, weil sie damals überhaupt gäng und gäbe gewesen wären.

II. Aegypten.

§. 78.

Politischer Zustand.

Die Aegypter hatten frühzeitig bei ihrem zum Ackerbau günstigen Boden Kultur und besonders mathematisch-physikalische Kenntnisse entwickelt, worauf sie durch die Ueberschwemmung des Nil hingeführt worden sein sollen [1]. Die Aegypter selbst hatten die Meinung von sich, das älteste und weiseste Volk der Erde zu sein, bis Psammetich den Phrygiern den Vorzug des Alters einräumte [2]. Aber bei dem Despotismus seiner Regenten, bei dem Kastenwesen, dem Aberglauben und Götzendienste, dem Priesteransehn und der unbehülflichen Hieroglyphenschrift ist es kein Wunder, wenn die Aegypter auf einem sehr mässigen Grade der Bildung stehen blieben. Der ernste, nachdenkende Sinn der Aegypter, der dem Neugebornen das Horoskop stellte, beim Schmaus und Zechgelage auf den Todtenkopf hinwiess, und mehr auf die Ewigkeit des Leichnams als des Geistes bedacht war [3], unterdrückte das heitere Naturleben, welches der Griechen Phantasie und Kunstsinn belebte und sie als Menschen rein menschlich herausbildete. Weder die Kunst der Aegypter hatte einen rein menschlichen Maassstab — man denke an die kolossalen Bauten der Pyramiden, Obelisken, Labyrinthe, Grotten — noch verrieth ihre Religion (Thierdienst — Fetischanbeter) den höheren Menschen. Ihre Mysterien, in welche nur Priester und Könige eingeweiht waren, konnten zur Verbreitung richtiger und edler Ideen ebenfalls nicht viel beitragen; denn wie viel die Priester in den Bildungsanstalten zu Theben, Memphis, Heliopolis auf die Erziehung

1) Nach Herod. II, 109. durch die Theilung des Bodens unter die Bewohner und nach der Berechnung des Ertrags. Vgl. Iamblich. Vit. Pythag. c. 29, 158.

2) Herod. II, 2. Ἀπὸ τούτου (scil. Ψαμμητίχου) νομίζουσι Φρύγας προτέρους γενέσθαι ἑωϋτῶν, τῶν δὲ ἄλλων ἑωϋτούς.

3) Diodor. Sic. I. c. 51.

gewirkt haben mögen, lässt sich schwer beurtheilen. Astronomie und Astrologie, gestützt auf mathematische Kenntnisse, die Platon[4]) übrigens sehr rühmt und denen Thales, Pythagoras und Kleobul ihre eigenen mathematischen Kenntnisse verdankten[5]), waren der Hauptgegenstand der Bildungsmittel. Musik, Poesie, Gymnastik, welche die Griechen übten, fanden bei den Aegyptern wenig Anklang. Zwar war schon seit Psammetich die Sprache der Griechen ein Unterrichtszweig für junge Aegypter, aber nur um Dollmetscher zu gewinnen. Dennoch aber war Aegypten lange Zeit das Land selbst von den Griechen gepriesener Weisheit und Gelehrsamkeit, bis der grausame Kambyses es (525 v. Chr.) unterjochte und daselbst schrecklich gegen Götter und Menschen wüthete.

Von Kambyses bis auf Alexander (525—332) hatte Aegypten unter der drückenden Herrschaft der Perser gestanden und war in seinen Fortschritten zu einer höheren Bildung gehindert worden. Daher nahmen die Aegypter mit Freuden ihren neuen Ueberwinder, Alexander den Grossen, auf, den sie als ihren Herrn nach Memphis führten. Er zeigte sich human gegen die Ueberwundenen, liess ihre Religion und Gebräuche unangetastet und erbaute die Stadt Alexandrien, die ein Sammelplatz des Handels[6]) und eine Pflegeanstalt der Wissenschaften wurde, wohin griechische Sitte und Kenntnisse verpflanzt und von wo aus dieselben wieder nach vielen Seiten hin weiter verbreitet wurden[7]). Alexander selbst erlebte den guten Erfolg seiner Gründung nicht. Nach seinem Tode fiel Aegypten dem Ptolemäos Lagu (Soter) als Statthalterschaft zu (323), der es (seit 306) als König beherrschte und nach glücklichen Siegen über seine Feinde (Schlacht bei Ipsos, 301) zu einem griechischen Staate umbildete und durch Verschmelzung ägyptischer und griechischer Religion und Literatur das Hauptelement des griechischen Geistes in das geistig ver-

4) Plat. Legg. VII. p. 819. A.

5) Diog. Laert. I. 24. 27. 29. VIII, 11.

6) Ameilhon Histoire du commerce et de la navigation des Egyptiens sous le regne des Ptolemées. Paris 1766.

7) Menekles von Barka bei Athen. IV. p. 184. B. erzählt, *ὅτι Ἀλεξανδρεῖς εἰσιν οἱ παιδεύσαντες πάντας τοὺς Ἕλληνας καὶ τοὺς βαρβάρους, ἐκλειπούσης ἤδη τῆς ἐγκυκλίου παιδείας διὰ τὰς γενομένας συνεχεῖς κινήσεις ἐν τοῖς κατὰ τοὺς Ἀλεξάνδρου διαδόχους χρόνοις.*

dumpfte Aegypten übertrug [8]). Wie gross aber immerhin die Verdienste waren, welche sich die griechischen Könige um Aegypten erwarben, wie sehr auch die Vorzüge der alexandrinischen Leistungen anzuerkennen sind, der Geist dieser Periode muss doch im Allgemeinen als ein kleinlicher betrachtet werden.

Die geistige Regsamkeit unter den drei ersten Ptolemäern bildet die erquicklichste Partie in der Geschichte Aegyptens. Die Könige, welche zum Theil selbst als Schriftsteller auftraten, förderten mit grosser Liberalität das Studium der griechischen Nazionalliteratur und trafen die wirksamsten Einrichtungen zur Förderung der Wissenschaften [9]). Von Ptolemäos Lagu an bis zur Kleopatra versammelten die Herrscher an ihrem Hofe zu Alexandrien Dichter und Gelehrte jedes Faches um sich und versagten auch ausländischen Gelehrten, die sie nicht an ihren Hof zu ziehen vermochten, ihre Achtung und Zuneigung nicht [10]). Am Hofe des Ptolemäos Lagu [11]) lebten die Dichter Archelaos, Philetas, Rhinton, der Historiker Lykos; die Philosophen Aristipp von Kyrene, Theodor aus Athen, Diodor Kronos, der durch den Witz des Königs, den er sich zu Herzen nahm, den Tod davon getragen haben soll [12]), Straton von Lampsakos, der Mathematiker Euklid [13]), der Arzt Hierophilos u. A. Mit dem Komiker Menander stand der König in Briefwechsel, und jener scheint die ehrenvolle Einladung nach Aegypten eben so wie

8) Ueber den Charakter der Aegypter und Alexandriner insbesondere giebt das Hervorstehendste Bernhardy Griech. Lit. I. S. 345. fg. u. 350. ff.

9) Vgl. C. G. Heyne De genio seculi Ptolemaeorum, in dessen Opuscc. Acadd. I. p. 76—134. VI, 436. sqq. L. C. Valckenaer de Aristobulo Iudaeo. Ed. I. Luzac. Lugd. Bat. 1806. 4. I. E. F. Manso Alexandrien unter Ptolemäos II. in dessen Verm. Schriften (2 Bde. 1801. 8.) Bd. I. S. 221—356. u. Bd. II. S. 321—414. I. Luzac Lectiones Atticae, ed. I. A. Suiter. Lugd. Bat. 1809. 4. Sect. II. p. 132. sqq. C. D. Beck de Philologiae seculi Ptolemaeorum. Lips. 1818. 4. Drumann de rebus Ptolemaeorum. Regim. 1821. 8. G. Pinzger Alexandrien unter den Ptolemäern. Liegnitz 1835. 4. (Progr.). Ferner vgl. die unten §. 80. Anm. 3. und §. 81. Anm. 1. genannten Schriften.

10) Klippel Alexandr. Mus. S. 51.

11) Vgl. Rob. Geier De Ptolemaei Lagidae vita et commentariorum fragmentis. Halis 1838. 4. (Progr.).

12) Diog. Laert. II. 111.

13) Proclus ad Euclid. II, 20.

Theophrast[14]) und Stilpon[15]) abgelehnt zu haben[16]). Vor allen machte sich unter seiner Regierung Demetrios der Phalereer[17]) verdient, der aus seinem anfänglich übermässig für ihn enthusiasmirten, zugleich aber undankbaren Vaterlande vertrieben, in Alexandrien (296) eine ehrenvolle Freistätte fand, gegen die er durch seine rühmliche Thätigkeit für das Wohl des Staates und die Förderung der Wissenschaften sich höchst dankbar zeigte[18]). Er war der Rathgeber zur Stiftung der grossen Bibliothek (§. 76. Anm. 10.) und schrieb viele treffliche Werke, die selbst eine kleine Bibliothek ausmachen. Dieser edle Mann wurde leider nach dem Tode des Ptolemäos Lagu von dessen Sohn Ptolemäos Philadelphos (284—246) vom Hofe entfernt und bis an seinen Tod im Gefängnisse gehalten. Uebrigens verdankten Wissenschaften und Künste dem friedliebenden Philadelphos ausserordentlich viel[19]). Erzogen und gebildet vom Dichter Philetas, Grammatiker Zenodot und Philosophen Straton, ausgestattet mit Geist, voll Sinn für Handel, Künste und Wissenschaften[20]) — er war selbst Schriftsteller — erhob er Alexandrien zum Mittelpunkt dieser Vorzüge. Er vermehrte die von seinem Vater gestiftete Bibliothek, sammelte wie jener einen Kreis von Gelehrten und Dichtern um sich und brachte das Museum zur vollen Blüthe.

14) Diog. Laert. V, 37. Stahr Aristotelia Bd. II. S. 59. meint, dass die Gesandtschaft weniger geschickt worden wäre, um den Theophrast, als um Bücher, besonders die aristotelischen, zu holen.

15) R. Geier l. c. p. 69.

16) Suid. s. v. *Μένανδρος* u. Meineke de vita Menandri p. XXXII, indem er sich auf Plin. H. Nat. VII, 29. und Alciphr. II. ep. 3 et 4. beruft.

17) H. Dorn. De vita et rebus Demetrii Phal. Kielon. 1825. 4. Vgl. auch Klippel Alex. Mus. S. 53—58.

18) Diog. Laert. V, 80 u. 81. Vgl. Cic. de finib. bon. et mal. V. c. 19. de legg. III, 6. Phalereus ille Demetrius mirabiliter doctrinam ex umbraculis eruditorum otioque non modo in solem atque pulverem, sed in ipsum discrimen aciemque produxit. Nam et mediocriter doctos magnos in republica viros et doctissimos homines non nimis in re publica versatos multos commemorare possumus; qui vero utraque re excelleret, ut et doctrinae studiis et regenda civitate princeps esset, quis facile praeter hunc invenire potest?

19) Ueber ihn s. Klippel a. a. O. S. 117—134.

20) Strab. XVII. p. 548. *Ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς φιλιστορῶν.* Aelian. V. H. IV, 15. *Μουσικώτατον λέγουσι καὶ Πτολεμαῖον γενέσθαι τὸν δεύτερον.* Vgl. die unter Anm. 9. angef. Schrift von Manso: Alex. unter Ptol. II.

Unter Ptolemäos III. Euergetes[21]) (246—221), der Seleukos den zweiten glücklich besiegte, fast ganz Syrien an sich brachte, bis Indien vordrang (246—242) und zur Erweiterung und Sicherung des Handels nach Arabien und Indien die beiden Küsten des rothen Meeres eroberte, vermisste weder die Bibliothek noch das Museum die königliche Pflege. Als Freund der Kunst bewies er sich dadurch, dass er mehr als dritthalbtausend Gemälde und Bildsäulen aus Persien nach Aegypten schaffte. Von ihm ward Eratosthenes aus Athen nach Alexandrien berufen und viele Andere wurden als Mitglieder des Museums aufgenommen. Die Spuren der Entsittlichung waren aber unter seiner Regierung schon sichtbar und traten in das grellste Licht unter seinem Sohne, Mörder und Nachfolger Ptolemäos IV., Philopator (221—204), einem von Natur gutmüthigen, sich auch für Wissenschaften und erhabene Persönlichkeiten[22]) interessirenden Fürsten, der aber vom Taumel der Schwelgerei und des am Hofe besonders um sich greifenden Sittenverderbnisses fortgerissen wurde[23]). Noch nachtheiliger wurde für Aegyptens Wohlstand die folgende vormundschaftliche Regierung unter Ptolemäos V. Epiphanes (204 -197) und dessen Selbstregierung (197—181); auch die umsichtige Regierung der Kleopatra (181—173), Mutter des Ptolemäos VI. Philometor und Ptolemäos VII. Euergetes II. Physkon, konnte den Verfall Aegyptens nicht hemmen, da ihre Söhne (Philometor † 145 und Euergetes II. † 116) das Reich theilten und mit Grausamkeit und Despotismus regierten[24]). Nichts destoweniger erhielt sich doch noch Sinn für die Wissenschaften, obschon der Einfluss sittlicher Entartung auf sie nicht ganz verkannt werden kann. Der unmenschliche Euergetes II. Physkon war ein Schüler des Aristarch[25]), tiefer Kenner der Gelehrsamkeit und fruchtbarer Schriftsteller[26]), welcher bei seinem Studium des Homer auch als Philolog gelten wollte.

21) Klippel a. a. O. S. 135—149.

22) Nach Aelian V. H. XIII, 22. liess Ptol. dem Homer einen Tempel errichten.

23) Klippel S. 150—154.

24) Klippel S. 154—158.

25) Athen. II. p. 71. B.

26) Athen. II. p. 71. C. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V, 296. Er disputirte oft

Die Grausamkeit Physkons diente indirekt zur Förderung der Wissenschaften. Als unter ihm im Museum viele gelehrte und fleissige Männer den Wissenschaften oblagen, entspann sich der unglückliche Bruderzwist zwischen Physkon und Philometor und bei dieser Gelegenheit vertrieb ersterer alle Anhänger des andern aus Alexandrien und füllte somit Inseln und Städte Griechenlands mit Grammatikern, Philosophen, Pädagogen, Aerzten und Künstlern. In ihrer Armuth gaben diese Unterricht und bildeten viele berühmte Männer [27]; damals wurde auch Pergamos und Rhodos mit Gelehrten bereichert. Für das Museum war diese Katastrophe so nachtheilig, dass es sich nie wieder erholte, wenn auch seine Existenz fortdauerte.

Unter den folgenden Ptolemäern (Ptolemäos Lathyros, den drei Alexandern und der Kleopatra) mischten sich die Römer in Aegyptens Angelegenheiten. Die Pflege des Museums und der Bibliothek trat in den Hintergrund; die Mitglieder von jenem arbeiteten fast unbemerkt und wirkten meist als Lehrer, wobei sie sich durch Erziehung wackerer Schüler noch am dankbarsten belohnt sahen. Die Bibliothek erlitt durch den Brand bei den Unruhen zwischen Caesar und den Alexandrinern einen Hauptverlust und gleichzeitig ging auch das Museum im königlichen Palast mit unter [28]. Einiges that zum Wiederbeleben der Künste und Wissenschaften Kleopatra, als sie mit Hülfe römischer Truppen die Ruhe herzustellen und zu erhalten im Stande war. Sie selbst war sehr gebildet, besass viel Geist und liebte geistreiche Gesellschaft, und sprach auch mehrere Sprachen [29]. Als

bis spät in die Nacht hinein. Vgl. auch Epiphan. de mens. et pond. c. 12. (p. 168.) und Hieronym. in Daniel. c. 11.

27) Athen. IV. p. 184. C. *Ἐγένετο οὖν ἀνανέωσις πάλιν παιδείας ἁπάσης κατὰ τὸν ἕβδομον βασιλεύσαντα Αἰγύπτου βασιλέα Πτολεμαῖον, τὸν κυρίως ὑπὸ τῶν Ἀλεξανδρέων καλούμενον Κακεργέτην. Οὗτος γὰρ πολλοὺς τῶν Ἀλεξανδρέων ἀποσφάξας, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ φυγαδεύσας, τῶν κατὰ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐφηβησάντων, ἐποίησε πλήρεις τάς τε νήσους καὶ πόλεις ἀνδρῶν γραμματικῶν, φιλοσόφων, γεωμετρῶν, μουσικῶν, ζωγράφων, παιδοτριβῶν τε καὶ ἰατρῶν καὶ ἄλλων πολλῶν τεχνιτῶν· οἳ διὰ τὸ πένεσθαι διδάσκοντες ἃ ἠπίσταντο, πολλοὺς κατεσκεύασαν ἐλλογίμους.*

28) Strab. XVII. p. 793. (Vol. VI. p. 503. ed. Tzsch.). Den Brand erwähnt Livius lib. CXII.

29) Plut. Anton c. 27. *Πολλῶν δὲ λέγεται καὶ ἄλλων ἐκμαθεῖν γλώττας, τῶν πρὸ αὐτῆς βασιλέων οὐδὲ τὴν Αἰγυπτίων ἀνασχομένων περιλαβεῖν διάλεκτον, ἐνίων δὲ καὶ τὸ μακεδονίζειν ἐκλιπόντων.*

endlich Oktavian bei Aktium gesiegt (31 v. Chr.), Kleopatra und Antonius sich getödtet hatten, ward Aegypten (30) in eine römische Provinz verwandelt und erhielt unter römischer Verwaltung eine Richtung, die nicht ohne nachtheiligen Einfluss auf die wissenschaftlichen Anstalten daselbst blieb.

§. 79.

Wissenschaftliche Institute.

Bei dem Eifer, den die Ptolemäer, auch selbst die schlechtern unter ihnen, durch Theilnahme und Geldaufwand für die Wissenschaften an den Tag legten, kann ein fröhliches Gedeihen derselben nicht Wunder nehmen. Philosophen, Mathematiker, Physiker, Aerzte, Historiker und Geographen entfalteten mündlich und schriftlich ihr reiches Wissen, und machten in dem neu errichteten Treibhause der Wissenschaften, wofür Alexandrien gelten kann, die griechische Nazionalliteratur zur Basis aller ernsten Studien. Zur Abrundung des Terrain, auf dem man sich hauptsächlich bewegte, traten die Grammatiker und Kritiker auf, um durch Kanones und Didaskalien das Studium der griechischen Literatur zu begrenzen und zu systematisiren.

Als bedeutende Hülfsmittel kamen den Gelehrten die mit königlicher Liberalität gepflegten literarischen Institute, Bibliothek und Museum, zu statten; und neben diesen wirkten die Schulen der Philosophen, Aerzte und Grammatiker auf wissenschaftliches Leben ein.

§. 80.

Von den Bibliotheken.

Wenn schon Kambyses Religionsbücher in Aegypten vernichtet hat, so zeigt dies wenigstens das Vorhandensein von Büchern an; aber an eigentliche Bibliotheken ist dabei nicht zu denken, selbst nicht bei des Königs Osymandias Büchervorrath mit der Aufschrift ψυχῆς ἰατρεῖον [1]); es waren wohl nur Ritualbücher, die

1) Diodor. Sic. I, 44 u. 49. ebend. Wesseling. T. I. p. 52. not. 76. Kircher in Turri Babel, lib. II. sect. 3. c. 3. u. Morhof in Polyhist. lib. I. c. 6. (p. 49. ed. Lubecke 1695.) hegen noch eine sehr grosse Meinung von dieser Bibliothek.

in Tempeln aufbewahrt wurden[2]). Vor den griechischen Königen gab es keine allgemeine Literatur in Aegypten und ohne sie keine Bibliotheken. Alexander konnte noch nicht ahnen, welchen grossen Dienst er durch Anlegung einer neuen Stadt auch den Wissenschaften leisten würde. Freilich gehörte dazu, dass Aegypten Könige bekam, wie es die Kunst und Wissenschaft liebenden Ptolemäer waren.

Ptolemäos I. Lagu legte im Bruchion (*πυρουχεῖον* Getraidemagazin?), dem schönsten Stadtviertel von Alexandrien, eine Bibliothek an[3]). Bald aber wurde sie zu umfangreich, als dass das Gebäude die zusammengebrachten Werke fassen konnte und schon Ptolemäos II. Philadelphos legte eine zweite Bibliothek[4]) im Serapeum[5]), einem prächtigen Tempel des Jupiter Serapis in der Vorstadt Rhakotis an. Unter beiden Königen war es Demetrios der Phalereer, welcher nach seiner Wahl die Bücher aus allen

2) So war nach Eustath. praef. ad Odyss. eine Sammlung von Büchern im Tempel zu Memphis.

3) Ueber die Bibliotheken Alexandriens vgl. Bonamy in Mem. de l'Acad. d. Inscr. IX. p. 397. sqq. C. D. Beck Historia bibliothecarum. Alexandrinarum. Lips. 1779. 4. wiederabgedr. beim Jubiläum des Vfr. Lips. 1829. Ger. Dedel historia critica bibliothecae Alexandrinae. Lugd. Bat. 1823. Klippel Alex. Mus. S. 59—76. Fr. Ritschl Die Alexandr. Bibliotheken u. s. f. Breslau 1838. Bernhardy Griech. Lit. I. 366. ff.

4) Epiphanius de pond. et mens. c. 12. *Ἐν τῇ πρώτῃ βιβλιοθήκῃ τῇ ἐν τῷ Προυχείῳ οἰκοδομηθείσῃ· ἔτι δὲ ὕστερον καὶ ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν τῷ Σεραπείῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.* Vgl. Scholion ad Plautum (bei Ritschl Alex. Bibl. S. 3. Nam rex ille (näml. Ptolem. Philad.) — — duas bibliothecas fecit, alteram extra Regiam (im Serapeum), alteram autem in Regia (Museumbibliothek). Letztere hatte eigentlich schon Ptolemäos Lagu gegründet (vgl. Valcken. de Aristobulo p. 45. Boeckh ad Schol. Pind. p. IX. Meier de Andocide, comment. I. part. V. not. 26. — Ueber andere Ansichten vgl. Klippel Alex. Mus. S. 63. ff.), aber sein Antheil daran ist im Verhältniss zu dem seines Sohnes Philadelphos so gering, dass Letzterer sehr gewöhnlich als ihr Stifter genannt wird.

5) Ammian. Marc. XXII, 16. Inter quae (templa) scilicet eminet Serapium; quod licet minuatur exilitate verborum, atriis tamen columnariis amplissimis et spirantibus signorum figmentis et reliqua operum multitudine ita est ornatum, ut post Capitolium, quo se venerabilis Roma in aeternum attollit, nihil orbis terrarum ambitiosius cernat, in quo bibliothecae erant inaestimabiles et loquitur monumentorum veterum concinens fides, septingenta voluminum milia, Ptolemaeis regibus vigiliis intentis composita, bello Alexandrino, dum diripitur civitas, sub dictatore Caesare conflagrasse.

Gegenden herbeischaffen liess; aber seinen Rath [6]), die bei den Aethiopen, Indern, Persern, Elamiten, Babyloniern, Assyrern, Chaldäern, Römern, Phönikern, Syrern, Griechen, so wie die in Jerusalem und Judäa [7]) befindlichen werthvollen Handschriften an sich zu bringen, befolgte Philadelphos nicht, indem dieser nur zum Ankaufe griechischer [8]) Handschriften sich geneigt zeigte.

Unter Philadelphos vermehrte sich die Bibliothek fast unglaublich, theils durch Ankauf von Originalien, theils durch Abschriften, durch Schenkungen, ja selbst durch List und Gewalt. So zahlte zwar Ptolemäos, als er zum Behuf einer Abschrift das sogenannte Staatsexemplar der Tragiker (§. 55.) sich von den Athenern lieh, funfzehn Talente Pfandgelder, gab aber später statt des Originals nur die Abschrift zurück [9]). Fremde Schiffe, die in Aegypten landeten, wurden, wenn sie Handschriften mit sich führten, derselben beraubt [10]). Von ihm ging auch das eifersüchtige Verbot der Papyrosausfuhr aus (§. 85. Anm. 16.). Umgekehrt wurden aber auch die Könige betrogen, indem sie so manches unächte Werk als

6) Nach Epiphan. de pond. et mens. 9.

7) Die Nachricht des Iustin. Mart. Apolog. sec. pro Christianis p. 72. ed. Colon. 1686., dass Ptolemäos bei der Sammlung aller möglichen Handschriften auch an Herodes, König der Juden, seine Leute abgeschickt habe, um sich die Bücher der Propheten auszubitten, ist ein Anachronismus, der die ganze Thatsache verdächtig macht. Eben so verdächtig ist, wenn Aristeas in seiner Geschichte der Septuaginta den Demetrios zum Philadelph sagen lässt, die Gesetzbücher der Ebräer verdienten auch in geläuterter Gestalt vom Könige besessen zu werden (Aristeas p. 13. ed. Oxon. *Δέον δέ ἐστι ταῦτα (βιβλία) ὑπάρχειν παρὰ σοὶ διηκριβωμένα*). Indessen kann sich hier der jüngere Aristeas wenigstens auf die Tradizion, wie eifrig sich Ptolemäos um nichtgriechische Schriften bekümmerte, gestützt haben.

8) Dass es dabei nicht an nichtgriechischen Werken fehlte, werden wir später in dem §. von den Uebersetzungen anzudeuten haben.

9) Galen in Hippocr. epid. comm. 2. Tom. V. p. 412. *Δοὺς γὰρ* (Ptolemaeos) *αὐτοῖς ἐνέχυρα πεντεκαίδεκα τάλαντα ἀργυρίου καὶ λαβὼν τὰ Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου καὶ Αἰσχύλου βιβλία χάριν τοῦ γράφειν μόνον ἐξ αὐτῶν, εἶτ' εὐθέως ἀποδοῦναι σῶα, κατασκευάσας πολυτελῶς ἐν χάρταις καλλίσταις, ἃ μὲν ἔλαβε παρὰ Ἀθηναίων, κάτεσχεν· ἃ δ' αὐτὸς κατεσκεύασεν, ἔπεμψεν αὐτοῖς παρακαλῶν ἔχειν τε τὰ πεντεκαίδεκα τάλαντα καὶ λαβεῖν ἀνθ' ὧν ἔδοσαν βιβλίων παλαιῶν τὰ καινά.*

10) Galen l. c. p. 411. *Φιλότιμον περὶ βιβλία τόν τε βασιλέα τῆς Αἰγύπτου Πτολεμαῖον οὕτω γενέσθαι φασίν, ὡς καὶ τῶν καταπλεόντων ἁπάντων τὰ βιβλία κελεῦσαι πρὸς αὐτὸν κομίζεσθαι καὶ ταῦτα εἰς καινοὺς χάρτας γράφοντα, διδόναι μὲν τὰ γραφέντα* (vgl. Anm. 9.) *τοῖς δεσπόταις, ὧν καταπλευσάντων ἐκομίσθησαν*

ein seltenes Original theuer kauften[11]. Bis auf die Kleopatra herab suchten die Könige die Bibliotheken zu vervollständigen, und die Zahl der Bände oder Rollen wird zur Zeit des Caesar auf 700000 angegeben[12]; nach andern[13] auf 400000, welche Zahl aber schon unter Philadelphos erreicht war, wie aus dem plautinischen Scholion hervorgeht[14]. Im alexandrinischen Kriege ging leider die bruchische Bibliothek durch Brand zum grossen Theil unter (§. 78. Anm. 28.). Diesen Verlust ersetzte Kleopatra zum Theil wieder, indem sie durch Vermittelung des Antonius die 200000 Bände starke Bibliothek von Pergamum sich zu verschaffen wusste[15].

Die Aufsicht und Anordnung einer solchen Büchermasse bedingte das Amt eines **Bibliothekars**. Schon **Demetrios** der Phalereer führte eine allgemeine Oberaufsicht über die Bücher[16], war aber nicht Bibliothekar im strengeren Sinne des Wortes; er sorgte mehr für Anschaffung als bibliothekarische Registrirung der

αἱ βίβλοι πρὸς αὐτόν, εἰς δὲ τὰς βιβλιοθήκας ὑποτίθεσθαι τὰ κομισθέντα, καὶ εἶναι τὰς ἐπιγραφὰς αὐτοῖς· ΤΩΝ ΕΚ ΠΛΟΙΩΝ. Ἓν δέ τι τοιοῦτόν φασιν εὑρεθῆναι, καὶ τὸ τρίτον τῶν Ἐπιδημιῶν ἐπιγεγραμμένον τῶν ἐκ πλοίων, κατὰ διορθωτὴν Μέμνονα Σιδίτην.

11) **Galen** in Hippocr. de nat. hum. T. V. p. 16. *Πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγάμῳ γενέσθαι βασιλεῖς ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγέγραπτο σύγγραμμα. λαμβάνειν δὲ ἀρξαμένων μισθῶν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινος ἀνδρός οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκόμιζον κτλ.* Ueber das Unterschieben pseudo-aristotelischer Schriften vgl. **Ammonius** Comment. in Aristotelis Categor. p. 10. Dazu **Chr. Meiners** Gesch. der Wissensch. in Griech. u. Rom. Thl. I. S. 573. fg.

12) Vgl. oben in Anm. 5. die Stelle des Ammian. Marcell. XXII, 16. und **A. Gellius** N. A. VI, 17. Ingens postea numerus librorum in Aegypto a Ptolemaeis regibus vel conquisitus vel confectus est ad milia ferme voluminum septingenta.

13) **Seneca** de tranq. anim. c. 9, 4. (T. I. p. 355. Ruhkopf.): **Quadringenta milia** librorum Alexandriae **arserunt**, pulcherrimum regiae opulentiae monumentum. Demnach könnte immerhin Seneca zur Zeit des Brandes die Bibliothek mit 700,000 Rollen angenommen haben, da ja bekanntlich nur ein Theil der Bibliothek verbrannte.

14) Vgl. **Fr. Ritschl** Alex. Bibl. S. 28.

15) **Plut.** Anton. c. 58. *χαρίσασθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Περγάμου βιβλιοθήκας, ἐν αἷς εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν ἦσαν.*

16) **Diog. Laert.** V, 78. ebend. **Casaubon. Parthey.** Das Alex. Mus. S. 70.

Bücher, und letztere mögen anfänglich haufenweise durcheinander gelegen haben[17]. Der erste Bibliothekar war Zenodot von Ephesos, etwa Ol. 124—125, und wahrscheinlich erst unter Philadelphos[18]. Dem Zenodot folgte Kallimachos (etwa Ol. 133), welcher nach dem plautinischen Scholion die Titel auf die Rollen schrieb; dann Eratosthenes von Kyrene (etwa Ol. 135—136); Apollonios der Rhodier (vor Ol. 144—145); Aristophanes von Byzanz (etwa 144—145), der aber nicht bis an seinen Tod das Bibliothekariat verwaltete, da er vor Ausführung seiner Flucht zum Eumenes II. nach Pergamum gefangen genommen und im Gefängniss gehalten wurde; endlich Aristarch (etwa Ol. 148—149). Sonst führt man auch noch den Komiker Aristonymos als Bibliothekar an und zwar als Nachfolger des Apollonios[19].

Ueber die Einrichtung und Anordnung der Bibliothek[20] noch zu sprechen, müssen wir uns versagen. Es kam zunächst darauf an, dieses grossartige Institut als ein unschätzbares Hülfsmittel zur Förderung der Wissenschaften hervorzuheben. »Denn wer berechnet den Einfluss, schliessen wir mit den Worten eines Gelehrten[21], einer so reichen Bibliothek, durch welche es die Geister nährte, weckte, befruchtete! Denn wer berechnet den Einfluss einer so reichen Sammlung, die jedem zur Benutzung offen stand? Griechische Sprache, Literatur und Gelehrtheit, wiewohl eigentlich fremde Pflanzen in Aegypten, wurden in diesem Lande unter der Herrschaft der Ptolemäer heimisch, fanden dort eine Wohnstätte,

17) Galen in III. Hippocr. epid. comm. 2. Tom. V. p. 411. *Οὐ γὰρ εὐθέως εἰς τὰς βιβλιοθήκας αὐτὰ φέρειν, ἀλλὰ πρότερον ἐν οἴκοις τισὶ κατατίθεσθαι σωρηδόν.*

18) Wir folgen hier Ritschl Alex. Bibl., der S. 75—90. über die Aufeinanderfolge der Bibliothekare eine gründliche Untersuchung angestellt hat; und über Zenodots Bibliothekariat unter Philadelphos, nicht unter Lagu, vgl. noch besonders S. 8. ff. mit Bezug auf Bernhardy Griech. Lit. I. S. 135.

19) Suid. s. v. *Ἀριστώνυμος*. Vgl. Klippel Alex. Mus. S. 165. Das Richtige giebt A. Meineke Historia crit. Comicor. p. 197—199. dem auch Bernhardy zu der Stelle des Suidas beigetreten ist.

20) Hierüber vgl. m. den Vfr. des Aufsatzes: „Das Museum zu Alexandria und die kürzlich darüber erschienenen Schriften" in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 24. Exkurs VII. S. 198. ff.

21) Der Vfr. des vorhergenannten Aufsatzes in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 108. p. 858.

einen Zufluchtsort, erlebten daselbst in einem Zeitraum, wo im eigentlichen Griechenland ihre Blume geknickt war, eine neue Blüthezeit und das gewiss zunächst in Folge des Bestehens jener herrlichen Anstalt. Sie war der Mittelpunkt des wissenschaftlichen Bestehens in Alexandria, eine Zierde dieser Königsstadt, ein ruhmvolles Denkmal seiner Stifter und Förderer.«

§. 81.

Das Museum.

Ein zweites gleich wichtiges wissenschaftliches Institut zu Alexandrien war das Museum (*Μουσεῖον*) im Bruchion, welches fast 700 Jahre unter bald günstigen, bald ungünstigen Verhältnissen fortbestand [1]. Gestiftet von Ptolemäos Lagu [2] und von Ptolemäos Philadelphos allseitig erweitert, war in diesem wissenschaftlichen Kloster, einem Gebäude mit Lehrsälen und Spaziergängen,

1) Schon der Grammatiker Aristonikos schrieb *περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ Μουσείου*. Phot. Bibl. Cod. 161. p. 104. b. 40. Bekk. Sein Werk exzerpirte Sopater, und diese Exzerpte fanden sich im 12ten Buche der *συλλογαί* desselben. Phot. l. c. Des Kallimachos *Μουσεῖον* bei Suidas bezogen Ionsius Hist. scriptt. III, 2. Fabricius Bibl. Gr. III. p. 821. Wegener Aula Attalica p. 90. not. 6. Parthey Alex. Mus. S. 160. auf des Alexandrinische Museum; doch dies ist zu bezweifeln. Vgl. Ritschl Alex. Bibl. S. 13. In neuerer Zeit schrieben De Museo Alexandrino I. F. Gronovius et L. Neocorus (Küster) im Thes. Antiqq. Graevii Tom. X. und Gronovii Tom. VIII. p. 2738. sqq. Am fleissigsten ist dieser Gegenstand behandelt worden in neuester Zeit. Ausser den §. 78. Anm. 9. und §. 80. Anm. 3. angef. Schriften heben wir hervor: I. Matter Essai historique sur l'Ecole d'Alexandrie depuis le temps d'Alexandre le grand jusqu' à celui d'Alexander Sévère Paris 1820. 2. Voll. 8. Seconde édition entièrement refondue. Paris et Leipzic 1840. G. Parthey. Das Alexandrinische Museum. Berlin 1838. 8. Dazu die Rezension von G. Bernhardy in den Berliner Jahrbb. f. wiss. Kritik. März 1838., so wie derselbe in s. Griech. Lit. I. S. 359. ff. 363. ff. G. H. Klippel Ueber das Alex. Museum. Göttingen 1838. 8. und die daselbst S. 6. fg. angeführten 19 Schriften über das Museum. Sueno Io. Backmann Diss. academica, Primordia Musei Alexandrini investigans. Helsingfors. 1840. 4. Dann noch die §. 80. Anm. 20. angef. Abhandlung: „Das Museum zu Alexandrien und die kürzlich hierüber erschienenen Schriften“, in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 108—110. 1840. N. 23—25. 1841. N. 49—51. und Nachtrag N. 120.

2) Ueber die Stiftung s. Klippel a. a. O. S. 77—87., der sie zwischen 290—284. v. Chr. setzt. Vgl. auch Geier de Ptolemaeo Lagi filio. p. 62. sqq.

Dichter und Gelehrte aller Fächer unter dem Vorstande eines ἱερεύς, gleichsam eines Kanzlers, mit sonst gemeinschaftlichen Rechten vereinigt [3]), und bei einem sorgenfreien Leben [4]) nur darauf hingewiesen, die Wissenschaften zu fördern. In diesem Institute, das eine Akademie für alle Zweige des Wissens bildete, wo Lehrer und Jünger im innigsten Bunde lebten, und die Könige selbst regen Antheil nahmen, wo gebildet worden zu sein schon zur Empfehlung gereichte, in diesem Institute fanden die Wissenschaften eine Freistätte bis in die späten Zeiten der römischen Kaiserherrschaft.

Welchen ungemeinen Einfluss diese beiden Anstalten, Bibliothek und Museum, ausübten, zeigt schon der Umstand, dass sie der Literatur einen ganz individuellen Stempel aufdrückten, welcher als alexandrinisch bezeichnet wird. So spricht man jetzt von alexandrinischer Poesie, alexandrinischer Philosophie, alexandrinischer Gelehrsamkeit, ja selbst von alexandrinischer Sprache oder Dialekt. Letzterer zeigt sich theils in neuen Wörtern, theils in neuen Formen, theils darin, dass die Wörter eine aussergewöhnliche Bedeutung annahmen, seltener in der abweichenden Konstrukzion, da man hier sehr ängstlich die kanonischen Musterschriftsteller nachahmte.

Wie das Museum tonangebend für die damaligen Studien wurde, so prägte sich das schulmässige Treiben der Wissenschaften noch schärfer aus in den einzelnen Fachschulen der Philosophen, Mediziner und Grammatiker, die in und ausserhalb Alexandriens bestanden. Philosophie jeder Farbe fand in Alexandrien ihre Vertreter. Der Peripatetiker Hermipp von

3) Strabon XVII. cap. 1. (T. III. p. 426. sq. Tauchn.) *Τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον, ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν καὶ οἶκον μέγαν, ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν. Ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινὰ καὶ ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσείῳ τεταγμένος, τότε μὲν ὑπὸ τῶν βασιλέων, νῦν δ' ὑπὸ Καίσαρος.* Die Vereinigung im Museum war aber nicht zugleich ein Zusammenwohnen, wie Klippel S. 90. ff. meint. Vgl. die Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 110. S. 877. fg.

4) Dass sie würdig besoldet werden konnten, lässt schon der ungeheure Reichthum der Ptolemäer vermuthen; vgl. Klippel S. 95. fg. Ob sie es aber auch wurden, steht dahin, wenigstens spricht dagegen, dass die Mitglieder des Museums auch Unterricht gaben und diesen sich bezahlen liessen. Zunächst ging wohl die königliche Verpflegung auf Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens.

Smyrna, die Stoiker Ariston von Chios und Apollonios von Tyros waren Mitglieder des Museums. Besonders bildete sich in Aegypten die neuplatonische Philosophie aus; hier blühte die spätere Sophistik auf. Neben Mathematik und Naturwissenschaft (wir erinnern nur an Hipparch aus Nikäa, der einen praktischen Kommentar zum Arat und Eudoxos lieferte) fand die Arzneikunde[5]) besondere Pflege, und die Anatomie ging von Alexandrien aus. Herophilos aus Chalkedon (280 v. Chr.), aus dem Geschlechte der Asklepiaden, Erasistratos aus Iulis auf Kos, die beiden Straton aus Berytos und Laodikea, u. m. a. stifteten Schulen, die zu Alexandria, Laodikea, Smyrna viele Anhänger hatten und von wo diese Wissenschaft auch nach Rom verpflanzt wurde[6]). Besonders verdienstlich machten sich aber auch die meisten Aerzte der alexandrinischen Schule durch die gelehrten und praktischen Kommentare, welche sie zu den medizinischen Schriften ihrer Vorgänger, in Sonderheit des Hippokrates schrieben, wie wir in dem Abschnitt über Lexilogie und praktische Exegese zu zeigen haben werden. Aber nicht nur die Aerzte entwickelten eine vielseitige und besonders grammatische Gelehrsamkeit, sondern alle alexandrinischen Schriftsteller. Gleichsam als sollte sich in jedem einzelnen Werke die grosse Bibliothek wiederfinden, staffirten sie ihre Werke mit weit hergeholter Gelehrsamkeit aus, so dass selbst die poetischen Hervorbringungen, wie die eines Kallimachos, Arat, Apollonios u. A. oft gelehrten Abhandlungen ähnlich sehen. Philetas vertiefte sich so sehr in gelehrte und grammatische Studien, dass er sich völlig zu Tode gearbeitet haben soll; Kallimachos war ein Literarhistoriker, Rhian von Kreta ein Kritiker, Lykophron schrieb über Komödie u. s. f. — Auch die Historiker und Geographen legten in ihren Werken einen Schatz historisch-antiquarischer Notizen nieder, wie wir in dem Abschnitt über Erudizion sehen werden. Statt aller nennen wir hier nur den Eratosthenes von Kyrene (276—196), der im Bewusstsein seiner gediegenen und allseitigen Kenntnisse — er war Astronom, Mathematiker, Chronolog, Geo-

5) C. F. H. Beck De schola Medicorum Alexandrina. Lips. 1810. 4. Sprengel Geschichte der Arzneikunde (3. Ausg.) Thl. I. S. 532. ff.

6) Strab. XII. p. 869. Celsus de medic. Lib. I. in prooem.

graph, Historiker, Literarhistoriker, Grammatiker, Interpret und Kritiker, ja selbst Dichter — sich zuerst einen φιλόλογος nannte.

§. 82.

Wesen der alexandrinischen Philologie.

Gesondert von den Gelehrten und Polyhistoren überhaupt stehen die eigentlichen Grammatiker und Kritiker da, deren Geschäft es war, die griechische Nazionalliteratur zu sammeln, zu ordnen, die Handschriften zu emendiren und den Inhalt sachlich und sprachlich zu erklären. Dazu wurde eine ausgebreitete Lektüre und sorgfältige Beobachtung mit eiserner Geduld erfordert, die bei dem einzelnen Worte so gern verweilt, als bei der Betrachtung der in Form und Inhalt vollkommensten Stellen der Klassiker. Durch die Alexandriner wurde die Philologie nach ihren einzelnen Disziplinen zu einem systematisch abgegränzten Gebiete, dessen Theile aus Grammatik, Exegese und Kritik bestanden (vgl. §. 72. Anm. 29.). Nebenbei aber konnten sie sich der Wissensfülle oder Polyhistorie, welche die ganze Literatur dieses Zeitalters charakterisirt, nicht begeben; und so ist es gekommen, dass die Philologen oder Kritiker dieser Periode mit Polyhistoren und Polygraphen oft identifizirt worden sind (§. 72. Anm. 9.). Allerdings mussten sie viele Realien wissen und wussten sie auch. Nur die halben Grammatiker mochten oft mehr noch zu wissen scheinen, als sie wussten oder überhaupt gewusst werden kann, wie die Oberflächlichkeit gern mit ihrem Wissen prahlt. Es fehlt daher unter den Grammatikern dieser Periode nicht an Beispielen von Aberwitzigen, die deshalb auch der Spott ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt traf [1]).

Mit den ernsten grammatischen Studien darf, was aber immer noch geschieht, keineswegs das Spiel der λύσις, die Lösung wissenschaftlicher Räthsel zusammengestellt werden. Im Museum nämlich pflegte man über alle Gegenstände des Wissens bei dem

1) Man sehe die Epigramme in Fr. Jacobs Delectus Epigrammatum (Gothae 1826.) p. 206—214. N. 69—86. und in Jacobs Verm. Schriften Thl. II. Abth. 1. S. 235. fgg. N. 35—39. Seneca Epist. 88. de brevit. vitae c. 13. Iuven. Sat. VII, 234. Gell. N. A. XIV, 6. Vgl. auch Klippel S. 104. u. 334.

gemeinschaftlichen Mahle, dass die Gelehrten dort hielten, Probleme vorzulegen und extempore zu lösen, wie dieses auch wohl sonst bei den Mahlzeiten gebildeter Griechen der Fall war [2]). Dass die Philologie bei solchen Gelegenheiten im Museum einen erspriesslichen Gewinn gezogen habe, muss man nicht annehmen, obschon zugegeben werden kann, dass auch bei der heitern Unterhaltung manche Dinge in Anregung gekommen sein mögen, die zum gründlichen Studium veranlassten. Die eigentliche Philologie gewann nur bei dem ruhigen und vergleichenden Studium der klassischen Schriften, das einzig und allein in der Studirstube von Statten gehen kann.

Aus dem Spott, welchen einige Schwachköpfe erfuhren, dürfen wir noch nicht schliessen, dass die Leistungen der Alexandriner untergeordneter und spielender Art gewesen wären. Zwar steht fest, dass die Könige, seitdem sie sich als Patrone der Gelehrten durch Sold und Ehrenstellen zeigten, sich manche unziemliche Freiheiten erlaubten und einzelne Gelehrten mit absurden Fragen zum Besten hatten; aber deshalb ist immer noch nicht an dem Ernste zu zweifeln [3]), mit welchem die Lagiden ihre wissenschaftlichen Institute bedachten und ihre Gelehrten achteten und unterstützten. Schon in voriger Periode spottete Aristophanes über die grammatischen Grübeleien (§. 35. Anm. 10. §. 43. Anm. 42.); und jetzt hatte gewiss auch Diogenes von Sinope seinen Grund, wenn er gelehrten, aber im Leben sich taktlos gerirenden Grammatikern nachsagte, dass sie des Odysseus Leiden erforschten, ihre eigenen aber ihnen unbekannt blieben [4]). Weder die übertriebene Spitzfindigkeit und nutzlose Wort- und Anekdotenkrämerei [5]) einzelner Grammatiker kann die Leistungen der Alexandriner verdächtigen, noch der beissende Scherz des Timon [6]), welcher das

2) Plut. Quaest. Sympos. I, 1.; II, 2.; III. Vgl. auch oben §. 42.

3) Wie es Vitruv de archit. lib. VII. praef. gethan zu haben scheint: Itaque Musis et Apollini ludos dedicavit (Ptol. Philad.), et quemadmodum athletarum sic scriptorum virtutibus praemia et honores constituit.

4) Diog. Laert. VII, 27. *Τοὺς δὲ γραμματικοὺς ἐθαύμαζε, τὰ μὲν τοῦ Ὀδυσσέως κακὰ ἀναζητοῦντας, τὰ δὲ ἴδια ἀγνοοῦντας.*

5) Vgl. Fr. Schlegel Griechen u. Römer S. 261. Fr. Jacobs vermischte Schriften Thl. II. Abth. 1. S. 242. und Thl. IV. S. 855.

6) Athen. I. p. 22. D. *Ὅτι τὸ Μουσεῖον ὁ Φλιάσιος Τίμων ὁ σιλλογράφος τάλαρόν πού φησιν, ἐπισκώπτων τοὺς ἐν αὐτῷ τρεφομένους φιλοσόφους, ὅτι ὥσπερ ἐν πανάγρῳ τινὶ σιτοῦνται, καθάπερ οἱ πολυτιμώτατοι ὄρνιθες.*

Museum mit einem Hühnerkorb vergleicht, in welchem zänkische Büchermacher gefüttert werden, oder die angeblichen Verspottungen einiger Gelehrten, wie **Diodor**[7]) und **Sosibios**[8]), von Seiten der Könige reichen zu, die grossartigen Opfer der Ptolemäer und die noch heute redenden Erfolge grammatischer Studien in ein zweideutiges Licht zu stellen. Wen der Spott traf, der verdiente ihn auch wohl; sowie ja die königliche Majestät edel genug war, auch die spitzige Antwort eines von ihr pikirten Grammatikers ruhig hinzunehmen[9]).

Was den Gang der Philologie in Alexandrien betrifft, so hat sie nicht mit kleinlichen Sylbenstechereien und elementarem Wissen begonnen, sondern »mit den hochfahrenden Umrissen einer divinirenden und ästhetischen Kritik, ohne sicheres Lexikon und ohne grammatische Gewissheit, und schloss immer bedächtiger und in Auffassung des antiken Geistes geübter mit einer technisch geordneten Grammatik, als bereits das Genie und die Erfindsamkeit der Schule erlahmte«[10]). Hiermit ist ausgesprochen, dass neben einer grossartigen Auffassung der Literatur auch die grammatische Subtilität von den Alexandrinern exerzirt wurde. Aber es liegt auch in dem Wesen der Philologie, erst die Hindernisse, gleichsam den neidischen Drachen aus dem Wege zu räumen, welcher den Zugang zu dem blüthen- und fruchtreichen Literaturgarten umlagert. Und man kann sagen, es ist kein Zeitalter aufzuweisen, welches die mühselige Arbeit des Aufräumens so redlich übernommen hat, als gegenwärtiges. Zum eigentlichen Genusse der griechischen Literatur sind die Grammatiker vor lauter Arbeit weniger

Πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ
βιβλιακοὶ χαρακεῖται, ἀπείριτα δηριόωντες
Μουσέων ἐν ταλάρῳ.

ἕως ἂν τῆς λογοδιαῤῥοίας ἀπαλλαγῶσιν οὗτοι τραπεζορήτορες, οἳ ὑπὸ γλωσσαλγίας ἐπιλελῆσθαί μοι δοκοῦσι καὶ τοῦ Πυθικοῦ χρησμοῦ κτλ.

7) **Diog. Laert.** II, 111. Vgl. oben §. 78. Anm. 12.

8) **Athen.** XI. p. 493. F.

9) **Plut.** de cohib. ira, c. 9. *Πτολεμαῖος δὲ γραμματικὸν εἰς ἀμαθίαν ἐπισκώπτων, ἠρώτησε· Τίς ὁ τοῦ Πηλέως πατὴρ ἦν; Κἀκεῖνος· Ἂν σὺ πρότερον εἴπῃς, ἔφη, τίς ὁ τοῦ Λάγου; Τὸ δὲ σκῶμμα τῆς δυσγενείας* (Lagos war ein Makedonier von geringer Herkunft) *ἥπτετο τοῦ βασιλέως καὶ πάντες ἠγανάκτησαν, ὡς οὐκ ἐπιτήδειον ὄντα φέρειν. Καὶ ὁ Πτολεμαῖος· εἰ μὴ τὸ φέρειν, ἔφη, σκωπτόμενον, οὐδὲ τὸ σκώπτειν βασιλικόν.*

10) **Bernhardy** Griech. Lit. I. S. 385.

gekommen, als sie vielmehr denselben für folgende Zeiten vorbereiteten. Wir haben daher eben so sehr den fast unglaublichen Fleiss der alexandrinischen Grammatiker anzustaunen als dankbar anzuerkennen.

Die Aufgabe der Philologie, insofern sie die Ueberlieferung der klassischen Literatur an die Nachwelt, die Beischaffung des gelehrten Materials zu deren Verständniss und die kritische Restituzion der Texte sich zum Ziele setzte, haben die Alexandriner nach Kräften gelöst und sind dieselben bis auf den heutigen Tag die unentbehrlichen Führer im Gebiete der griechischen Alterthumswissenschaft geworden.

§. 83.

Grammatische Schulen.

Grammatische Schulen gab es in Aegypten und einigen westlicheren Städten Afrikas seit Beginn dieser Periode, wie z. B. in Kyrene, wo der Grammatiker Lysanias[1], Lehrer des Eratosthenes, wirkte. Die Hauptschulen der Grammatiker befanden sich aber in Alexandrien, und hier müssen wir die Elementarschulen — von denen man übrigens fast gar nichts erfährt — unterscheiden von den geschlossenen Kreisen von Anhängern berühmter Grammatiker, die unter sich eine Sekte bilden[2], gleichviel ob sie zu den Füssen ihres Lehrers gesessen oder sich nur dessen Grundsätzen und Hauptlehren angeschlossen haben. Die Griechen bezeichneten solche Schüler oder Anhänger mit der Endung — *ειοι*, die wir mit — aner zu bezeichnen pflegen, wie *Ζηνοδότειοι, Καλλιμάχειοι, Ἀριστοφάνειοι* u. A.; oder auch mit der Redensart *οἱ ἀπό τινος*, und *οἱ ἀπὸ τῆς σχολῆς*, z. B. *Ἀρίσταρχος καὶ οἱ ἀπὸ τῆς σχολῆς*[3] oder *Ἀρίσταρχος καὶ οἱ ἀπ' αὐτοῦ*[4]. Anders

1) Suid. s. v. *Ἐρατοσθένης*. In Bezug auf die Aspirazion der Wörter erwähnt den Lysanias Herodian ad Il. *Π*, 558. und Etym. M. p. 779, 10.

2) Unbedeutendes de sectis grammaticorum bei Wower Polymath. cap. XVIII. §. 16. Chr. A. Heumann in der Poecile tom. III. p. 633. sq. vgl. Merillius observv. lib. I. c. 2. fine.

3) Didymos ad Il. *K*, 225. *ὅτι Ἀρίσταρχος, εἴπερ τί καὶ οἱ ἀπὸ τῆς σχολῆς*. vgl. Apollon. de pron. p. 35. Varro de L. L. pflegt zu sagen ab Aristarcho Grammatici.

4) Herodian. ad Il. *Π*, 558. cf. ad Il. *Δ*, 2.

stellt sich dies mit der Redensart οἱ περί τινα heraus, mit der nicht immer auf Anhänger, sondern oft nur auf das Individuum hingedeutet wird, dessen Namen auf die Präposizion folgt; z. B. οἱ περὶ Κράτητα, οἱ περὶ Ἀρίσταρχον können allerdings Krateteer, Aristarcheer bezeichnen, aber eben so gut auch den Krates, Aristarch selbst; und dieser bei den Scholiasten so gangbar gewordene Ausdruck von οἱ περί τινα für das Individuum wird sehr häufig zu Namen gesetzt, deren Inhaber niemals eine Schule gebildet haben, wie z. B. οἱ περὶ Ἀντίμαχον[5]), womit offenbar nur Antimachos oder sein homerischer Text gemeint war. Hierauf gründlich aufmerksam gemacht zu haben, ist Lehrs' Verdienst[6]). Doch ist vorläufig noch die nöthige Vorsicht anzuwenden, dass wir nicht etwa nur Grammatikern ihre Anhänger, welche von den Scholiasten mit οἱ περὶ . . . angedeutet werden, absprechen, weil wir zufällig keine namentlich mehr kennen; so steht Lehrs nicht an, dem Apion, Aristonikos, Habron, Bakchylides, Herakleon, Sidonios und anderen die Schüler oder Anhänger abzusprechen, und die in den Scholien vorkommenden Ausdrücke οἱ περὶ Ἀπίωνα, οἱ περὶ Ἀριστόνικον u. s. f. nur auf das genannte Individuum zu beziehen. Ein solcher Schritt möchte zu weit gehen. Alle die genannten und viele andere Grammatiker gaben sich mit Homer ab, und waren wichtig genug, dass sie von sorgfältigen Abschreibern, oder Emendatoren (Diorthoten) homerischer Handschriften, oder von Scholiasten berücksichtigt wurden und dass man ihren Lesarten oder irgend wo niedergelegten grammatisch-kritischen Bemerkungen beitrat. Solche **Beitreter** oder **Beipflichter**, deren Namen spurlos verschwunden sind, weil die Scholiasten nur den Namen dessen, der die Bemerkung oder Emendazion zuerst machte, in ihre Kommentarien aufnahmen, waren die viel zitirten οἱ περὶ.... Die uns unbekannt gebliebenen οἱ περὶ Ἀπίωνα, οἱ περὶ Σιδώνιον, οἱ περὶ Κράτητα u. s. f. sind nun freilich nicht solche Schüler, die nothwendig sich ganz den Grundsätzen ihres Meisters hingegeben haben müssten, sondern nur Beipflichter in Einzelnheiten; sie sind demnach auch nicht bloss der wirkliche Apion, Sidonios, Krates selbst, sondern Grammatiker, welche die Autorität der Genannten anzuerkennen beliebten, ohne gerade

5) Schol. ad. Il. X, 336. Ψ, 604.

6) In seinen **Quaestt.** epicc. p. 28. sqq.

Apionisten, Sidonier oder Krateteer zu sein. Metriker aus Hermanns Schule würden sein οἱ ἀφ᾽ Ἑρμάννου; aber auch Böckhianer, ja Autodidakten, die also gar keiner Schule angehören, können in abweichenden Punkten Hermanns Autorität für sich anerkennen, und solche würden dann οἱ περὶ Ἑρμάννου heissen müssen. Eine sorgfältige Sammlung aller Stellen, in denen sich οἱ περὶ... findet, könnte einigen Aufschluss über die weitgreifende Autorität von anerkannten Grammatikern geben, aber eine erledigende Nachweisung der Mitglieder einer grammatischen Schule wird deshalb niemals gegeben werden können, weil die Beipflichtung in einer einzelnen Bemerkung einem Scholiasten die Veranlassung geben konnte, den Nachbeter unter die οἱ περί τινα zu zählen. Deshalb fragt es sich auch noch sehr, ob Mützell und Ritschl einen Irrthum begangen haben, wie Lehrs meint, wenn jener dem Aristonikos, dieser dem Oros sectatores zuschreibt.

Nun mögen die wichtigsten Schulhäupter eine Erwähnung finden, denen wir auch einige ausgezeichnete Schüler beifügen werden.

Philetas von Kos[7]), den wir schon (§. 72. Anm. 20.) als γραμματικὸς κριτικός kennen gelernt haben, war zugleich ein trefflicher Dichter — Grammatiker waren zuweilen auch Dichter, nicht so umgekehrt — und lebte am Hofe Ptolemäos I., der ihm seinen Sohn Ptolemäos Philadelphos als Zögling anvertraute. Philetas zählte auch die Dichter Theokrit und Hermesianax zu seinen Schülern. Er war ein äusserst fleissiger Gelehrter — er soll sich zu Tode gearbeitet haben[8]) — und gehört zu den gerühmten Grammatikern und Kritikern. Als solcher hat er sich besonders mit der Wortexegese abgegeben (vgl. §. 100. Anm. 35. §. 102. Anm. 27.) und zwar in Bezug auf Homer. Er bildete durch seinen Unterricht:

Zenodot von Ephesos[9]), der c. 280 v. Chr. blühte und der Bibliothek (§. 80. Anm. 18.) vorstand. Mit Zenodot beginnt für die Grammatik und Kritik eine neue Epoche, da er beide nach dem Grundsatz der Analogie behandelte. Ueber seine exegetischen

7) Suid. s. v. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. 874. IV, 490.

8) Ueber seine Magerkeit vgl. Aelian. V. H. IX, 14.

9) Suid. s. v. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. 362—364. VI, 359. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 199. sqq. Heffter De Zenodoto ejusque studiis Homericis. Brandenbg. 1839. 4. (Progr.)

(§. 109.) und kritischen Leistungen, die sich hauptsächlich auf Homer beziehen, wird später an passender Stelle gesprochen werden, und was er für die Grammatik that ist §. 87. Anm. 22. kurz angedeutet worden. So wie Philetas, der Lehrer des Zenodot, wahrscheinlich noch keine grammatische Schule nach Art der Philosophen- und Rhetorenschulen angelegt hatte, so möchte man dies auch vom Zenodot behaupten, da die Scholiasten weder *Ζηνοδότειοι* noch *οἱ ἀπὸ Ζηνοδότου* erwähnen, sondern hier und da nur *οἱ περὶ Ζηνόδοτον*, und was das bedeuten will, haben wir kurz vorher gesehen. Fest aber steht, dass **Aristophanes** von Byzanz ein unmittelbarer Schüler des Zenodot war, und Diogenes[10]) erwähnt noch einen **Anaxagoras** *Ζηνοδότειος*, von dem aber sonst nichts bekannt ist. Uebrigens blieb die Wirksamkeit des Zenodot nicht ohne Einfluss auf seine gelehrten Zeitgenossen, wie Sosibios, Lykophron, Kallimachos, Eratosthenes, Rhian aus Kreta, Agathokles u. A. Unter diesen zeichnete sich **Sosibios**[11]) von Sparta (c. 275 v. Chr.) als geschickter Lytiker aus; übrigens fasste er auch ein lexikalisches Werk *ὁμοιότητες* (§. 101. Anm. 17.), einen Kommentar zum Alkman ab (§. 109.), und schrieb über die Opferfeierlichkeiten der Lakedämonier. — **Lykophron**[12]) aus Chalkis (c. 275.), als Grammatiker und Dichter zu seiner Zeit geschätzt, welchem bei der Anordnung der Alexandrinischen Bibliothek die Literatur der Komödie übertragen war, schrieb *περὶ κωμῳδίας* (§. 109.) und sammelte in seinen Werken eine Fülle von mythologischen und antiquarischen Notizen. — **Rhian**[13]) aus Bene auf Kreta (c. 240 v. Chr.), von niedrigem Herkommen, kam

10) **Diog. Laert.** II, 15.

11) **Athen.** XI. p. 493. D.

12) **Suid.** s. v. *Λυκόφρων, Χαλκιδεὺς ἀπὸ Εὐβοίας, υἱὸς Σωκλέους, θέσει δὲ Λύκου τοῦ Ῥηγίνου· γραμματικὸς καὶ ποιητὴς τραγῳδιῶν. ἔστι γοῦν εἷς τῶν ἑπτά, οἵτινες Πλειὰς ὠνομάσθησαν.* Vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. III, 750. sqq. B. G. **Niebuhr**: Ueber das Zeitalter Lykophrons, in den kl. histor. Schriften, erste Sammlung 1828. 8.

13) **Suid.** s. v. *Ῥιανός, ὁ καὶ Κρὴς, ὢν Βηναῖος.* — — *οὗτος δὲ ἦν τῆς παλαίστρας πρότερον φύλαξ καὶ δοῦλος. ὕστερον δὲ παιδευθεὶς ἐγένετο γραμματικός, σύγχρονος Ἐρατοσθένους. ἔγραψεν ἔμμετρα* (**Meineke** Analecta Alexandrina p. 175. schlägt *ἑξάμετρα* vor) *ποιήματα, Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις τέτταρσιν.* **Eudok** Viol. p. 371. Vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. I, 734. sqq. C. G. **Siebelis** de Rhiano. Buddissae 1829. 4. N. **Saal** Rhiani quae supersunt. Bonn 1831. 8. Aug. **Meineke** Analecta Alexandrina. Berol. 1843. p. 169—212.

durch seine grammatische Gelehrsamkeit und Gewandtheit in der Poesie zu grossen Ehren. Er kritisirte den Homer und nach den wenigen Andeutungen hierüber zu urtheilen, mit einer gefälligen Einfachheit, sowie auch seine Gedichte selbst nicht den Schwulst seiner Zeit an sich tragen [14]. — Ebenfalls Dichter und Grammatiker waren Alexander [15]) der Aetoler (c. 275 v. Chr.), welcher für die alexandrinische Bibliothek die Literatur der Tragödie ordnete [16]), und Arat [17]) von Soli in Kilikien, sein Zeitgenosse, welcher sich (um Ol. 124.) eine Zeitlang beim Antigonos Gonnatas in Makedonien aufhielt. Arat wird als Schüler eines sonst unbekannten Grammatikers, Menekrates von Ephesos genannt. — Jener Agathokles, den Suidas [18]) Schüler des Zenodot und Lehrer des Hellanikos nennt, ist wohl derselbe, dessen auch die Scholien zum Homer [19]) und Eustath [20]) gedenken und welcher *ὑπομνήματα* in wenigstens 7 Büchern schrieb, welche historischen und geographischen Inhalts waren [21]). Als Schüler desselben wird Hella-

14) Meineke l. c. p. 200.

15) Suid. s. v. *Ἀλέξανδρος Αἰτωλὸς ἐκ πόλεως Πλευρῶνος, υἱὸς Σατύρου καὶ Στρατοκλείας, γραμματικός.* Vgl. A. Meineke Analecta Alexandrina p. 215—251.

16) Anonymus de Comoedia bei Cramer Anecd. Par. Vol. I. p. 6. *Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς ὑπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου προτραπέντες τὰς σκηνικὰς διώρθωσαν βίβλους, Λυκόφρων μὲν τὰς τῆς κωμῳδίας, Ἀλέξανδρος δὲ τὰς τῆς τραγῳδίας, ἀλλὰ δὴ καὶ τὰς σατυρικάς.* Meineke l. c. p. 251. macht die Bemerkung: „De grammaticis Alexandri studiis, quae testatur Suidas v. *Ἀλέξανδρος*, praeter operam tragoediarum dispositioni impensam nihil plane cognitum habemus. Fabricius Bibl. Gr. I. p. 503. quo auctore eum Homericis interpretibus adnumeraverit nescio. Cogitavit fortasse de Alexandro Cotyaense."

17) Suid. s. v. *Ἄρατος, Σολεὺς τῆς Κιλικίας — υἱὸς Ἀθηνοδώρου. — ἀκουστὴς δε ἐγένετο γραμματικοῦ μὲν τοῦ Ἐφεσιόυ Μενεκράτους, φιλοσόφου δὲ Τίμωνος καὶ Μενεδήμου. Γεγονὼς ἐν τῇ ρκδ΄ Ὀλυμπιάδι, ὅτε ἦν Ἀντίγονος βασιλεὺς Μακεδονίας, υἱὸς Δημητρίου τοῦ Πολιορκητοῦ, ὁ Γονατᾶς κληθείς. καὶ συνῴκει δὲ αὐτῷ καὶ παρ᾽ αὐτῷ ἐτηλεύτησε.*

18) Suid. s. v. *Πτολεμαῖος Ἐπιθέτης.*

19) Schol. Ven. ad Il. *Α*, 591.

20) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 459.

21) Schol. ad Apollon. Rh. Argon, IV. 761. *Ἀγαθοκλῆς ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν περὶ τῶν χαλκείων τοῦ Ἡφαίστου ἱστορῶν, φησὶ κατὰ Σικελίαν δύο εἶναι νήσους· ὧν ἡ μὲν καλεῖται Ἱέρα· ἡ δὲ Στρογγύλη· αἵτινες ἡμέρας καὶ νυκτὸς πῦρ ἀφιᾶσιν· (Ὁ δὲ αὐτός φησιν ἐν ἑβδόμῳ· Ἐν Σικελία νῆσοι ὑπάρχουσι. Τούτων δύο πῦρ ἀφιᾶσι).* Aus diesem Werke ist auch entlehnt, was sich im Etym. M. p. 276, 26.

nikos[22]) der Grammatiker genannt, der lange Zeit mit dem Logographen verwechselt worden ist. Dieser jüngere Hellanikos, ein Zeitgenosse des Aristarch, wird nebst einem Xenon, der ein Werk *παράδοξον* geschrieben[23]), zu den ersten Chorizonten gerechnet. Hellanikos gehörte zu den Kritikern Homers, welche bei spätern Grammatikern Berücksichtigung fanden. Auch sammelte und erklärte er *ἐθνῶν ὀνομασίαι* (§. 103. Anm. 10.). — Weder vom Agathokles noch vom Hellanikos kann nachgewiesen werden, in wie weit sie bei der Kritik des Homer oder sonst in grammatischen Dingen zenodoteisch gesinnt waren; dass sie aber das Ansehn ihres Schulhauptes ihren Schülern zu erhalten gesucht haben, möchte aus der Richtung eines Schülers des Hellanikos, Ptolemäos Epitheta[24]), der doch zugleich Schüler des Aristarch war, hinlänglich hervorgehen. Dieser konnte den Eindruck und die Vorliebe, welche der zenodotische Hellanikos ihm beigebracht hatte, nicht überwinden, und trat gegen Aristarch und dessen Schule in Opposizion. Die kritischen Leistungen des Zenodot stellte er in einem Werke übersichtlich zusammen[25]), und diesem Werke entlehnten höchst wahrscheinlich die spätern Grammatiker die zenodotischen Lesarten, welche sie in ihren Kommentaren oder Scholien erwähnen. Auch schrieb Ptolemäos einen Kommentar zur Odyssee und eine besondere Abhandlung *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ πληγῶν*.

Wichtiger aber als die bisher genannten Grammatiker wurde für die Philologie der gelehrte Kallimachos, Schüler eines unbekannten Grammatikers, des Iasiers Hermokrates. Ehe wir aber von ihm reden, müssen wir noch den als Staatsmann und

s. v. *Δίκτη, ὄρος τῆς Κρήτης* findet. *Ἀγαθοκλῆς δε θηλυκὸν ὄνομα εἶναι τι Δίκταιον ὄρος.*

22) Sturz Hellanici Lesbii fragm. Lips. 1787. p. 30—34. W. G. Grauert über die homerischen Chorizonten, im Rhein. Mus. Erster Jahrg. (1827) S. 204. ff., der den Hellanikos in die 156ste Olympiade setzt.

23) Schol. Ven. ad Il. *M*, 435. *ἀεικέα μισθόν] ἐν δε τῷ πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον προφέρεται ἀμεμφέα μισθόν.*

24) Suid. s. v. *Πτολεμαῖος ὁ Ἐπιθέτης κληθείς, διότι ἐπέθετο τῷ Ἀριστάρχῳ.* Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. 520. sq.

25) Didymos in Schol. Ven. ad Il. *B*, 111. *Οὐδε ὁ Ἐπιθέτης δὲ Πτολεμαῖος τὰς Ζηνοδότου γραφὰς ἐκτιθέμενος, ταύτην ὡμολόγει Ζηνοδότου εἶναι.*

Gelehrten gleich berühmten **Demetrios Phalereus**[26]) mit einigen Worten erwähnen. Er kam, aus seinem Vaterlande (296 v. Chr.) vertrieben, nach Aegypten (§. 78. Anm. 17.). Seine Verdienste, die er sich um die Bibliothek zu Alexandrien erworben, sind bereits angedeutet (§. 80. Anm. 6. u. 16.). Er fasste eine grosse Anzahl Schriften philosophischen, historischen, rhetorischen (§. 97. Anm. 15.), politischen und ästhetischen (§. 112.) Inhaltes ab, und sammelte alte Dichtungen, wie die Fabeln des Aesop, die Sprüche der 7 Weisen, Sprüchwörter u. dgl. und schrieb ein chronologisches Werk *ἀναγραφὴ ἀρχόντων*. Von allen seinen Schriften sind aber kaum einige Fragmente erhalten.

War es beim Zenodot noch zweifelhaft, ob er eine grammatische Schule gehabt habe, so ist dies nicht mehr der Fall beim Grammatiker und Dichter **Kallimachos**[27]) aus Kyrene (c. 270 v. Chr.). Ehe er in das Museum aufgenommen und Bibliothekar (§. 80.) wurde, lehrte er zu Eleusine in der Nähe Alexandriens

26) **Suid.** s. v. *Δημήτριος, Φανοστράτου Φαληρεύς·* — *φιλόσοφος Περιπατητικός. γέγραφε φιλόσοφά τε καὶ ἱστορικὰ καὶ ῥητορικὰ καὶ πολιτικὰ καὶ περὶ ποιητῶν. ἠκροάσατο δὲ Θεοφράστου, καὶ δημαγωγὸς Ἀθήνησι γέγονε. συνέγραψε δὲ συχνὰ βιβλία.* — *εἰς μέγα δὲ ἀρθεὶς δόξης καὶ ἐπικρατείας ὑπὸ τοῦ φθόνου κατεστρατηγήθη, καὶ ἐξελαθεὶς ὑπὸ Ἀθηναίων εἰς Αἴγυπτον ἦλθεν, καὶ παρὰ τῷ Σωτῆρι Πτολεμαίῳ διατρίβων, δηχθεὶς ὑπὸ ἀσπίδος ἀπέθανε, καὶ ἐτάφη ἐν τῇ Βουσιρίτῃ νόμῳ, πλησίον Διοσπόλεως τῆς ἐν τοῖς ἕλεσι.* Vgl. **Bonamy** de vita Demetrii Phal. in d. Mém. de l'Acad. d. Inscr. Tom. VIII. H. **Dorn** de vita et rebus Demetrii Phalerei. Kilon. 1825. 4.

27) **Suid.** s. v. *Καλλίμαχος, υἱὸς Βάττου καὶ Μεσάτμας, Κυρηναῖος, γραμματικός, μαθητὴς Ἑρμοκράτους τοῦ Ἰασέως, γραμματικοῦ* — — *καί ἐστιν αὐτῷ τὰ γεγραμμένα βιβλία ὑπὲρ τὰ ώ. ἐπὶ δὲ τῶν χρόνων ἦν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου. πρὶν δὲ συνεστάθη τῷ βασιλεῖ, γράμματα ἐδίδασκεν ἐν Ἐλευσῖνι, κωμοδρίῳ τῆς Ἀλεξανδρείας. καὶ παρέτεινε μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου, Ὀλυμπιάδος ρκζ', ἧς κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος ὁ Εὐεργέτης Πτολεμαῖος ἤρξατο τῆς βασιλείας. Τῶν δὲ αὐτοῦ βιβλίων ἐστὶ καὶ ταῦτα·* — — — *Μουσεῖον* (§. 81. Anm. 1.), *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν, ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ', Πίναξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων, Πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων* (vgl. §. 38. Anm. 31. §. 102. Anm. 32.), *Μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις* (§. 102. Anm. 33. §. 103. Anm. 8.), *Κτίσεις νήσων καὶ πόλεων καὶ μετονομασίαι, Περὶ τῶν ἐν Εὐρώπῃ ποταμῶν, Περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ καὶ Ἰταλίᾳ θαυμασίων καὶ παραδόξων, Περὶ μετονομασίας ἰχθύων,* — — *Περὶ τῶν ἐν οἰκουμένῃ ποταμῶν, Θαυμάτων τῶν εἰς ἅπασαν τὴν γῆν κατὰ τόπους ὄντων συναγωγή.* Vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. III. p. 814. sqq. **Manso** verm. Schriften I. S. 237. ff.

und bildete viele zum Theil ausgezeichnete Schüler *Καλλιμάχειοι*. Er fasste über 800 Schriften ab, die aber nicht gross gewesen sein können, da Kallimachos selbst den Grundsatz aufstellte: *μέγα βιβλίον, μέγα κακόν*, gegen den er doch nicht selbst absichtlich gesündigt zu haben scheint. Nach den vom Suidas angeführten Schriften war die Thätigkeit des Kallimachos vorherrschend bibliographisch, literarhistorisch und überhaupt realistisch. Zur Kritik und Erklärung des Homer scheint er wenig beigetragen zu haben[28]; einen Kommentar zum Pindar (§. 109.) deuten wenige Fragmente der Scholiasten an; und wir werden daher auf ihn nur als Wortexegeten und polymatischen Gelehrten späterhin zurückkommen. — Unter seinen Schülern haben wir ferner den Atthidenschreiber Ister[29]) von Kyrene (c. 270.), der *λέξεις Ἀττικαί* schrieb (§. 103. Anm. 11.); den Smyrnäer Hermipp[30]), dessen wir bereits als Peripatetiker (§. 77. Anm. 5.) gedacht haben; den Dichter Apollonios[31]) von Rhodos, der auch Bibliothekar war (§. 80.). und selbst einer Schule vorstand, aus der Asklepiad von Myrlea (§. 86. Anm. 39.) hervorging. Apollonios kommentirte nicht nur einige Schriftsteller (§. 109.), sondern schrieb auch eine besondere Abhandlung *πρὸς Ζηνόδοτον*, in welcher er wahrscheinlich des Ephesiers homerische Rezension berücksichtigte. Der berühmteste Schüler des Kallimachos war aber

Eratosthenes[32]) von Kyrene (276—296 v. Chr.), Bibliothekar (§. 80.) und der erste, der sich *φιλόλογος* nannte (§. 81. a. E.) und von Andern sonderbarer Weise *βῆτα* genannt wurde[33]). Er stand einer Schule vor, aus der die Grammatiker Menan-

28) Vgl. Wolf Prolegg. p. 218.

29) Athen. XI, 478. B. *Ἴστρος ὁ Καλλιμάχειος*.

30) Athen. V, 213. F. *Ἕρμιππος ὁ Καλλιμάχειος*.

31) A. Weichert. Ueber das Leben und Gedicht des Apollonios von Rhodos. Meissen 1821. 8. Suid. s. v. *Ἀπολλώνιος, Ἀλεξανδρεύς, ἐπῶν ποιητής, διατρίψας ἐν Ῥόδῳ, υἱὸς Σιλλέως, μαθητὴς Καλλιμάχου, σύγχρονος Ἐρατοσθένους καὶ Εὐφορίωνος καὶ Τιμάρχου, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου ἐπικληθέντος, καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης.*

32) Suid. s. v. *Ἐρατοσθένης*. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV, 117. sqq. Er war Sohn des Aglaos (Lucian. Macrob. 27. Strab. XVII. p. 838. Dionys. epigr. in Brunckii Analect. II. p. 225.) und starb in Alexandrien. Bernhardy Eratosth. p. XI. sq.

33) Lehrs Quaestt. Epp. p. 19. sq. verwirft mit Recht die gewöhnliche Ansicht, als sei Eratosthenes aus Neid oder deshalb *βῆτα* genannt worden, weil er

der[34]), Mnaseas[35]), Aristis[36]) hervorgingen, und denen auch Aristophanes von Byzanz zugehört.

Aristophanes[37]) von Byzanz, der oben schon Schüler des Zenodot, jetzt des Eratosthenes genannt wurde, wird auch ein Schüler Dionys des Iamben[38]) (*Ἴαμβος*), dessen Werk *περὶ διαλέκτων* wir später (§. 103. Anm. 13.) anzuführen haben, und des Euphronidas genannt. Er blühte[39]) um Ol. 134. unter Ptolemäos III. Euergetes (246—221) und Ptolemäos IV. Philopator (reg. 221—204.) und starb erst unter Ptolemäos V. Epiphanes (204—181.). Er übertraf seinen Lehrer Zenodot, der — nach den Leistungen des Aristophanes zu schliessen, — den meisten Einfluss auf ihn gehabt zu haben scheint, eben so sehr, als er selbst von seinen noch grössern Schüler Aristarch übertroffen wurde. Seine Verdienste, welche zu allen Zeiten anerkannt worden sind[40]), erstrecken sich auf das ganze Gebiet der Philologie. Als Grammatiker hat er nach dem Grundsatze der Analogie (§. 87. Anm. 24.) die unsicheren Theorien der Philosophen zu regeln gesucht und durch empirische Beobachtungen bei seiner fleissigen Lektüre [41]) der Sprachwissenschaft eine sichere Grundlage gegeben, auf wel-

in allen Wissenschaften den zweiten Rang eingenommen habe; er sagt p. 20. „finxisse haec veteres partim ad dissimulandam inscientiam partim subtilitatis doctrinaeve promendae studio.“ Es kam öfter vor, Buchstaben als Beinamen zu geben, wie Antenor *Δ*, Apollonios *E*, Satyros *Z*, womit zuweilen auf ein körperliches Gebrechen hingedeutet wurde.

34) Vielleicht der Historiker Menander von Ephesos? vgl. §. 86. Anm. 38.

35) Suid. s. v. *Ἐρατοσθένης*; er wird auch Schüler des Aristarch genannt.

36) Suid. l. c.

37) Suid. s. v. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος, γραμματικός, υἱὸς Ἀπελλοῦ ἡγουμένου στρατιωτῶν, μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου. ἀλλὰ τοῦ μὲν νέος, τοῦ δὲ παῖς ἤκουσε. πρὸς δὲ τούτοις καὶ Διονυσίου τοῦ Ἰάμβου καὶ Εὐφρονίδα τοῦ Κορινθίου ἢ Σικυωνίου. γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρμδ' Ὀλυμπιάδα.* Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I, 364. VI, 359. Wolf Prolegg. in Hom. p. 216—227. Klippel Alex. Mus. S. 145. fg. 316. 323. fg. Koch de rei critic. imprimis Alexandrinae epochis Partic. II. p. 11. Ferd. Ranke comment. de Aristoph. vita p. LXIII. sq. (bei B. Thiersch edit. Aristoph. Lips. 1830. Vol. I.)

38) Fabric. Bibl. Gr. IV, 409.

39) Ueber sein Zeitalter Parthei Alex. Mus. S. 73.

40) Vgl. Dionys. Hal. de C. V. p. 312.

41) Von seinem eisernen Fleisse berichten Cicero de Fin. B. et M. V, 19. Varro de L. L. IV. p. 5. Bip. Aristophanis lucerna. Vitruv. Praef. ad lib. VII.

cher seine Nachfolger fortbauen konnten. Er wird Erfinder der Zeichen für Interpunkzion, Akzentuazion, Quantität und Aspirazion (§. 90.) genannt, wobei sich von selbst versteht, dass diese Erfindung nur Folge seiner sorgfältigen Beschäftigung mit der grammatischen Elementar- und Formenlehre (§. 94. u. §. 95.), so wie der Metrik (§. 91.) war. Nächstdem wandte er seine Aufmerksamkeit auf die Lexilogie und wird als Etymolog (§. 100. Anm. 36.), Synonymiker (§. 101. Anm. 15.), Glossograph (§. 102. Anm. 38.) und Dialektograph (§. 103. Anm. 15.) gerühmt. Als Exeget und Kritiker beschränkte er sich nicht auf Homer, sondern schrieb zu vielen und den meist wichtigsten Dichtern wie Hesiod, Alkäos, Pindar, Aristophanes dem Komiker Kommentare (§. 109.), theilte sie ab in Bücher und Kapitel, und fasste Inhaltsanzeigen der dramatischen Werke ab, wie die noch erhaltenen zu Aristophanes dem Komiker dies bekunden; oder rubrizirte die Werke in Klassen, wie z. B. Platons Dialogen in Trilogien. Von grösserer Wichtigkeit aber als dieses war seine Klassifikazion der griechischen Literatur nach dem Werthe, den er den einzelnen Werken beilegte, seine Auswahl des Besten aus der Literatur oder die Abfassung des sogenannten Kanon (*Κάνων*), auf den wir später zurückkommen werden. Von demselben hat grossentheils das Schicksal abgehangen, das die Werke der Griechen gehabt haben. Was in dem Kanon als klassisch verzeichnet war, erfreute sich einer fortdauernden Aufmerksamkeit der Grammatiker, durch deren Vermittelung wenigstens ein grosser Theil dieser kanonisirten Literatur zu uns gelangt ist, während die nichtkanonisirte, (und unter ihr war des Trefflichen auch nicht wenig) frühzeitig der Vergessenheit anheimfiel.

Aus der grammatischen Schule des Aristophanes gingen viele berühmte Schüler hervor, wie Agallias, Diodor der Grammatiker, Kallostrat, Artemidor u. v. A. Agallias von Korkyra[42]) ward vom Aristophanes selbst *γνώριμος* genannt. Diodor *ὁ Ἀριστοφάνειος*[43]) ist derselbe, den Athenäos[44]), Erotian[45]) Hesychios[46])

42) Schol. minora et Eustath. ad Il. Σ, 491. und oft in den Schol. Venet.
43) Schol. Venet. ad Hom. Vgl. Villoison. Prolegg ad Il. p. 29. Meursius ad Chalcid. p. 21. Fabric. Bibl. Gr. IV, 380.
44) Athen. IV, 180. E. XI, 501. D. u. E. XIV, 642. E.
45) Erod. s. Herod. s. v. *Κάμαρον*.
46) Hesych. s. v. *Διαγόρας*.

u. A. zitiren, und der seinem Vaterlande nach ein Tarsenser genannt wird. Von ihm haben wir später *γλῶσσαι Ἰταλικαί* und *λέξεις Ἀττικαί* (§. 103. Anm. 25 u. 29) zu zitiren, so wie er auch *πρὸς Λυκόφρονα* 47), und *περὶ σταθμῶν* 48) geschrieben hat. Ob er aber auch Verfasser der *ἀπομνημονεύματα* 49) war, steht dahin. — Kallistrat 50) der Aristophaneer, Zeitgenosse des Aristarch, gehörte zu den fleissigsten Grammatikern, die sich als Kommentatoren und Kritiker des Homer, Pindar, Euripides, Kratin und Aristophanes (§. 109.) hervorgethan haben; ferner schrieb er noch ein Sammelwerk *Σύμμικτα* in wenigstens 7 Büchern 51), und *περὶ ἑταιρῶν* 52). Ein Werk *περὶ Ἀθηνῶν* gehört ihm wahrscheinlich auch an 53). I. Richter (de Aeschyli etc. interprr. p. 74.) hat ihm wegen der Zitate bei Hesychios noch ein Werk *γλῶσσαι* vindiziren wollen, was aber nicht zu billigen ist. Die wenigen Glossendeutungen konnten sich entweder in den Kommentaren oder auch recht gut in den *Σύμμικτα* vorfinden. In seinen kritischen Studien opponirte er dem Aristarch. — Ein unentschiedener Anhänger des Aristophanes war Artemidor 54), deshalb auch *Ψευδοαριστοφάνειος* (vgl. §. 102. Anm. 40.) genannt, war hauptsächlich als Wortexeget thätig, wie seine glossographischen und dialektographischen Schriften (§. 102. Anm. 40. u. §. 103. Anm. 19.) beweisen.

Neben vielen andern Schülern kann auch noch der königliche Prinz und spätere Thronfolger Ptolemäos VII. Physkon genannt werden, der sich mit der Kritik des Homer abgab (§. 109). Aber sie alle überragt der König der Grammatiker

47) Athen. XI, 478. B.

48) Suid. s. v. *τάλαντον*.

49) Diog. Laert. IV, 2. *Διόδωρος ἐν ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ.* Menage ad 4. l. vermuthet Diodor den Peripatetiker; Meursius den Aristophaneer. Vielleicht ist der Ephesier Diodor gemeint, der auch *περὶ Ἀναξιμάνδρου* Diog. Laert. VIII, 70.) schrieb.

50) Vgl. Reinesii Varr. Lectt. p. 366. Fabric. Bibl. Gr. V. 560. Athen. I, 21. C. VI, 263. E. Ueber seine Schriften vgl. Ranke de Hesych. form. gen. p. 103—109. Otto Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 93. sq.

51) Erotian. s. v. *Χεῖαι* zitirt das sechste, Athen. III, 125. B. das siebente Buch.

52) Athen. XIII, 591. D.

53) Meursius Bibl. Gr. I. cap. 1. legt er dem ältern Kallistrat, dem Rhetor, bei.

54) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V, 263.

Aristarch von Samothrake[55]), welcher um Ol. 156. unter Ptolemäos Philometor lebte, eine Schule stiftete, aus der gegen 40 Schüler als Grammatiker hervorgingen, und in einem Alter von 72 Jahren auf Kypros starb[56]), wohin er sich geflüchtet, als Ptolemäos Physkon in seiner Launenhaftigkeit die Grammatiker aus Alexandrien vertrieben hatte. Aristarch, schon von seinen Zeitgenossen wegen seiner Gelehrsamkeit angestaunt, genoss bei seinen Schülern und in dem ganzen Alterthum ein so grosses Ansehen, dass er für eine unantastbare Autorität galt, dass man mit ihm lieber irren, als ihm widersprechen wollte[57]). Er galt als *Κορυφαῖος* unter den Grammatikern (vgl. §. 86. Anm. 2.), hiess *πάνυ ἄριστος γραμματικός*, ja *κατ᾽ ἐξοχὴν* nur *ὁ ἀνὴρ*[58]), und jede seiner Lehren galt als Orakel. Mit welcher Gewissenhaftigkeit seine Schüler jede Bemerkung desselben auffassten, aus seinen Schriften oder Vorträgen sammelten, das bezeugen heutzutage noch die Scholien und Ueberreste ihrer grammatischen Schriften. Seine Gewandtheit im Erklären der Dichter verschaffte ihm den Bei-

55) **Suid.** s. v. *Ἀριστάρχος, Ἀλεξανδρεὺς θέσει, τῇ δὲ φύσει Σαμοθρᾴξ, πατρὸς Ἀριστάρχου. γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρνϛ᾽ Ὀλυμπιάδα, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος, οὗ καὶ τὸν υἱὸν ἐπαίδευσεν. λέγεται δὲ γράψαι ὑπὲρ ω᾽ βιβλία ὑπομνημάτων μόνων· μαθητὴς δὲ γέγονεν Ἀριστοφάνους τοῦ γραμματικοῦ, καὶ Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διημιλλήσατο ἐν Περγάμῳ. μαθηταὶ δὲ αὐτοῦ γραμματικοὶ περὶ τοὺς μ᾽ ἐγένοντο. τελευτᾷ δὲ ἐν Κύπρῳ, ἑαυτὸν ὑπεξαγαγὼν ἐνδείᾳ τροφῆς, νόσῳ τῇ ὕδρωπι ληφθείς. ἔτη δὲ αὐτοῦ τῆς ζωῆς οβ᾽. καὶ παῖδας μὲν κατέλιπεν Ἀρίσταρχον καὶ Ἀρισταγόραν, ἄμφω δὲ ἐγένοντο εὐήθεις, ὥστε καὶ ἐπράθη ὁ Ἀρίσταρχος. Ἀθηναῖοι δὲ ἐλθόντα παρ᾽ αὐτοῖς ἐξωνήσαντο.* Vgl. **Eudok.** p. 63. **Fabric.** Bibl. Gr. I, 364. sq. VI, 357. sq. **Bayle** im Diction. phil. s. v. Aristarque. C. L. **Matthesius** de Aristarcho grammatico. Ien. 1725. 4. **Wolf** Prolegg. ad Hom. p. 227—276. **Koch** de rei criticae epochis fasc. II. p. 12. sq. **Lehrs** Aristarchi studia Homeric Regimont. 1833. **Klippel** Alex. Mus. S. 173. fg. 316. fg. 323. fg.

56) Nach **Ritschl** Alex. Bibl. S. 60. war Aristarch Ol. $^{138}/_{139}$ geboren, c. Ol. $^{148}/_{149}$ Bibliothekar, und starb c. $^{156}/_{157}$.

57) Schol. ad **Hom.** Il. *Δ*, 235. *Καὶ μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίᾳ, εἰ καὶ δοκεῖ ἀληθεύειν.* Ad Il. *B*, 316. *ἀλλ᾽ ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ στίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ, ὡς πάνυ ἀρίστω γραμματικῷ.* Vgl. auch **Etym.** M. p. 747, 20. unten in Anm. 96.

58) **Herodian.** Schol. ad Il. *Λ*, 659. *Ὁ γὰρ ἀνὴρ τῷ χαρακτῆρι μᾶλλον τοὺς νόμους προσνέμει;* ad Il. *B*, 153. *καὶ γὰρ ἐπ᾽ ἄλλων τὸ τοιοῦτο ποιεῖ ὁ ἀνήρ;* ad Il. *Π*, 415. *περὶ δὲ τῆς τοιαύτης ἀνωμαλίας τοῦ ἀνδρὸς ἐν ἑτέροις ἡμῖν εἴρηται.*

namen eines *μάντις*[59]), und nach ihm hiessen alle sorgfältigen Grammatiker und scharfen Kritiker Aristarche[60]). Die Fruchtbarkeit seines Geistes und Fleisses ward von keinem andern Grammatiker dieses Zeitraumes, wenn wir etwa den Didymos Chalkenteros ausnehmen, übertroffen, und an Achtung, wie er sie genoss, so wie an Gediegenheit, wie er sie an den Tag legte, ist ihm kein Grammatiker des Alterthums wieder gleichgekommen. Von seinen Leistungen als Grammatiker, Exeget, Kritiker und Gelehrter überhaupt wird später die Rede sein. Was er leistete, hat er theils mündlich mitgetheilt, theils in Kommentaren, deren er nach Suidas über 800 Bücher geschrieben hat, niedergelegt. Dass diese *ὑπομνήματα* sich nur auf Exegese der Dichter bezogen, liegt in den Worten des Suidas (*βιβλία ὑπομνημάτων μόνων*); doch ist nicht zu übersehen, dass vom Aristarch auch Schriften mit Titeln wie *πρὸς Φιλητᾶν* (§. 102. Anm. 30.), *πρὸς Κομανόν*[61]), *πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον*, *τὰ περὶ ναοστάθμου* u. A. zitirt werden[62]). Allein auch diese Schriften können ihrem Wesen nach zu den *ὑπομνήματα* gezählt werden, deren Begriff ja bekanntlich ein sehr ausgedehnter war und dem entspricht, was wir Abhandlung nennen. Von allen diesen Abhandlungen, die zur Erklärung, kritischen Sichtung und grammatischen Auffassung der vorzüglichsten Dichter eine Fülle von Belehrung enthalten haben, sind nur einzelne Fragmente auf uns gekommen, die uns wohl die Gediegenheit der aristarchischen Schriften erkennen, aber ihre Anlage und Ausführung nicht mehr beurtheilen lassen. — Eifersucht und Missverständniss rief eine Gegenpartei des Aristarch hervor — Antiaristarcheer — die ihr Haupt an dem Pergamener Krates von Mallos (§. 86. Anm. 6.) hatte. Der literarische Streit, der sein Wesen in den verschiedenen Prinzipien von der Sprachbildung nach Analogie oder Anomalie[63]) und in der Erklärungsweise des Homer nach der

59) So nennt ihn Panätios bei Athen. XIV, 634. C. und zwar *διὰ τὸ ῥᾳδίως καταμαντεύεσθαι τὰς τῶν ποιημάτων διανοίας.*

60) Horat. A. P. 445—450. und Cic. Epp. ad Attic. I, 14.

61) Schol. Ven. ad Il. *A*, 97. *B*, 798.

62) Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 25, *) meint daher, dass man das *μόνα* des Suidas zu übersetzen habe: „allein über 800 Bücher Kommentare“, si tantummodo commentarios numeres.

63) Aristarch huldigte der Analogie. vgl. §. 87. Anm. 26; Krates der Anomalie §. 87. Anm. 31.

Geschichte oder Allegorie hatte[64]), dauerte auch unter den Schülern der beiden Schulhäupter fort, und sowie die Krateteer gegen Aristarch schrieben (vgl. §. 86. Anm. 19. und 25. Herodikos und Zenodot der Jüngere), so die Aristarcheer gegen den Krates, wie z. B. Dionys[65]) der Thraker und Parmenisk[66]). Aristarch behielt den Vorrang und die zahllosen *οἱ περὶ Ἀρίσταρχον* (vgl. oben Anm. 6.) bezeugen neben den eigentlichen Schülern desselben das Ansehen, in welchem dieser Grammatiker stand. Mit ihm hatte auch die Philologie ihre höchste Staffel in dieser und den folgenden Perioden erreicht und seine Schule, welche die vorzüglichsten Köpfe unter die ihrigen zählte, wusste das vom Aristarch Geleistete theilweise zu verfolgen, mehr aber noch, da Aristarch sich schwer überbieten liess, mit regem Eifer zum Gemeingut zu fördern. Durch Auszüge oder übersichtlicheres Verarbeiten des Stoffes, den ihr Meister geboten, haben sich die Aristarcheer um ihre Zeit unzweifelhaft verdient gemacht, aber desto weniger um die Nachwelt, für welche durch jene Kärrnerarbeit der königliche Bau des Aristarch bis auf wenige Steine und etwas Schutt zu Grunde gegangen ist.

Zu den Schülern des Aristarch[67]) gehörten seine beiden Söhne Aristagoras und Aristarch, die aber nichts geleistet haben[68]); Dikäarch von Lakedämon[69]), auf den sich Apollonios Dyskolos zu beziehen scheint. Ist dies der Fall, so hätte wohl Dikäarch ein Buch geschrieben, dass sich auf Homer bezog. Demetrios von Skepsis[70]), der Zeitgenosse des Krates und Ari-

64) Die Allegorische Exegese nahm Krates in Schutz. vgl. §. 110.

65) Schol. ad Il. *I*, 460. (p. 262. ed. Bekk.) *Διονύσιος ἐν τῷ πρὸς Κράτητα.*

66) Schol. ad Il. Θ, 513. (p. 237. ed. Bekk.) *Παρμενίσκος ἐν τῷ ά πρὸς Κράτητα.*

67) Ueber die Aristarchische Schule vgl. Villoison Anecd. Gr. Vol. II. p. 99. sqq. 184. sqq. et alib.

68) Vgl. in Anm. 45. den Artikel des Suidas: *Ἀρίσταρχος· — ἄμφω δὲ ἐγένοντο εὐήθεις.*

69) Suid. s. v. *Δικαίαρχος, Λακεδαιμόνιος, γραμματικός, ἀκροάτης Ἀριστάρχου.* Vgl. Apollon. Dysc. de pronom. p. 320. mit Bezug auf Odyss. *ν*, 52. *φασὶ δὲ καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀσμένως τὴν γραφὴν τοῦ Δικαιάρχου παραδέξασθαι.*

70) Strabo XIII, p. 609. *Ἐκ δὲ τῆς Σκήψεως καὶ ὁ Δημήτριός ἐστιν, οὗ μεμνήμεθα πολλάκις, ὁ τὸν Τρωϊκὸν διάκοσμον ἐξηγησάμενος* (das 26ste Buch des *Τρωϊκὸς διάκοσμος* erwähnt Athen. III, 91. C. u. X, 425. C.), *γραμματικὸς κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γεγονὼς Κράτητι καὶ Ἀριστάρχῳ.* Diog. Laert. V, 84. nennt ihn *φιλόλογος ἄκρως.*

starch, und Anhänger der historischen Exegese des Homer[71]), woraus erhellt, dass er der aristarchischen Schule zugehört, obschon er anfänglich in Pergamos dem Krates angehängt haben mag (vgl. §. 86. Anm. 18.); sein wichtigstes Werk war der *Τρωϊκὸς διάκοσμος*; ob er auch ein lexikalisches Werk abgefasst hat, lässt sich aus der Bemerkung, dass *χεράδες* eine *διάλεκτος Ἀπολλωνιατῶν* sei, nicht schliessen[72]), Menekrates von Nysa[73]), der nicht mit dem Ephesier und Lehrer des Arat (Anm. 17.), noch mit einem jüngern Menekrates[74]) zu verwechseln ist; Satyros *ζῆτα*[75]), der *ὁ Ἀριστάρχου γνώριμος* genannt wird; Mnaseas[76]), den wir schon (Anm. 35.) als Schüler des Eratosthenes genannt haben; Dionysodor von Trözene[77]), der die Briefe des Ptolemäos Lagu sammelte (vgl. auch §. 93. Anm. 67.); Ptolemäos Pindarion[78]), der Analogetiker (§. 87. Anm. 28.) und Sohn des Oroandas[79]), anerkannt als Exeget des Homer (§. 109.); Aristonikos[80]), Sohn des Grammatikers Ptolemäos, zur Zeit der Kleopatra, lehrte wie sein Vater in Rom und zeichnete sich durch Geist und Gelehrsamkeit aus. Er war Verfasser eines Werkes über das Museum zu Alexandrien (§. 81. Anm. 1.), eines umfassenden Werkes *ἀσύντακτα* (§. 98. zwischen Anm. 9. und 10. und §. 102. Anm. 65), sowie exegetischer und kritischer Schriften in Bezug auf Homer, Hesiod und Pindar. Aristonikos galt bei den

71) Schol. Venet. ad Il. *Υ*, 3.; 53.; u. sonst.

72) Etym. M. p. 808, 37.

73) Strabon. lib. XIV. p. 650.

74) Bei Artemidor Onirocr. IV, 82.

75) Phot. Cod. CXC. p. 151. b, 21. Bekk. *Σάτυρος ὁ Ἀριστάρχου γνώριμος ζῆτα ἐκαλεῖτο διὰ τὸ ζητητικὸν αὐτοῦ.* Dass diese Erklärung des Beinamens *ζῆτα* (vgl. in Anm. 22. Eratosthenes *βῆτα*) auf einer grammatischen Spielerei beruht, zeigt Lehrs Qu. Epp. p. 19. sq.

76) Villoison Prolegg. ad Hom. Il. p. XXX.

77) Didymos in Schol. Ven. ad Il. *Β*, 111. *ὁ ἀπ' Ἀριστάρχου.*

78) Suid. s. v. Fabric. Bibl. Gr. I, 520.

79) Suid. s. v. *Πτολεμαῖος* nennt ihn Sohn des Oroandros, der venezianische Scholiast an vielen Stellen *ὁ τοῦ Ὀροάνδου.*

80) Suid. s. v. *Ἀριστόνικος Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός· ἔγραψε περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου, καὶ τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας, ἀσυντάκτων ὀνομάτων βιβλία ϛ'.* Vgl. Eudokia p. 64. Fabric. Bibl. Gr. I, 507. I. Mützell de Emend. Theog. Hesiod. p. 288. sq.

Grammatikern oft als entscheidende Autorität[81]; aber auf eine besondere Schule lassen die *οἱ περὶ Ἀριστόνικον*[82] noch nicht schliessen. **Parmenisk**, welcher als Gegner des Krates von Mallos auftrat (vgl. Anm. 66); der abtrünnige **Demetrios Ixion** (vgl. §. 86. Anm. 41.); und die der folgenden Perioden angehörenden **Pamphilos**, **Archibios**, **Antiochos**, **Seleukos** u. A. Von den Aristarcheern aber, die unserer Periode angehören, haben wir einige und gerade die wichtigsten zu erwähnen.

Apollodor von Athen[83], der seine philosophischen Studien beim Rhodier Panätios und Babylonier Diogenes[84], seine grammatischen aber in Alexandrien beim Aristarch machte, blühte um 150—135 v. Chr. Dass er auch mit Attalos II. von Pergamon in freundlichem Vernehmen stand, beweist wohl der Umstand, dass Apollodor diesem Könige sein Werk *Χρονικά* widmete. Als Grammatiker gab er sich mit der Wortexegese ab und schrieb *περὶ ἐτυμολογιῶν* (§. 100. Anm. 39.) und *γλῶσσαι Ἀττικαί* (§. 103. Anm. 40.); nächstdem kommentirende und ästhetisch-kritisirende Abhandlungen *περὶ Σώφρονος* und *περὶ Ἐπιχάρμου* (§. 109.). Sein grosses Werk *περὶ θεῶν* in 24 BB., in denen er die Mythen etymologisch und allegorisch zu erklären suchte, scheint durch das kleinere Werk *βιβλιοθήκη*, das man auch für einen Auszug aus jenem hat halten wollen, nur um so früher ausser Acht gelassen worden zu sein. Von historisch-antiquarischem Werthe würden für uns die Schriften *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἑταιρίδων*, *περὶ τοῦ Κρατῆρος* und *περὶ νεῶν καταλόγου* sein, wenn sie erhalten wären.

Nachfolger auf dem Katheder des Aristarch wurde **Ammonios** von Alexandrien[85], der sich mit der Kritik des Homer, und

81) Vgl. **Lehrs** Aristarchi stud. Hom. p. 5.

82) Schol. Vict. ad **Hom.** Il. Σ, 483. p. 506.

83) **Suid.** s. v. *Ἀπολλόδωρος, Ἀσκληπιάδου, γραμματικός, εἷς τῶν Παναιτίου τοῦ Ῥοδίου φιλοσόφου καὶ Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ μαθητῶν, Ἀθηναῖος τὸ γένος. ἦρξε δὲ πρῶτος τῶν καλουμένων τραγιάμβων.* Vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. IV. p. 287. sqq. C. G. **Heyne** in der Commentatio de Apollodoro von der Edit. Bibliothecae p. 1035. sqq.

84) Den Apollodor meint **Skymnos** von Chios V. 20, wenn er sagt:

Τῶν Ἀττικῶν τις γνησίων τε φιλολόγων,
γεγονὼς ἀκουστὴς Διογένους τοῦ Στωϊκοῦ,
συνεσχολακὼς δὲ πολὺν Ἀριστάρχῳ χρόνον κτλ.

85) **Suid.** s. v. *Ἀμμώνιος, Ἀμμωνίου, Ἀλεξανδρεύς, Ἀλεξάνδρου γνώριμος, ὃς καὶ*

insbesondere mit der Rezension des Aristarch beschäftigte, so wie auch mit Platon, aus dem er wahrscheinlich die homerischen Stellen der Lesarten wegen sammelte. Die Scholien zum Homer nehmen oft auf die Schriften des Ammonios Bezug. Suidas sagt unbestimmt genug, dass Ammonios vor der Alleinherrschaft des August gelebt habe; dies muss aber wenigstens über ein halbes Jahrhundert vorher der Fall gewesen sein, da schon des Ammonios Sohn

Tryphon[86]), den Suidas in die Zeit des August setzt, zur Zeit des Thrakers Dionys (c. 70. v. Chr.) in Ansehen gestanden hat. Er gehört zu den wichtigsten Grammatikern, die aus der Schule des Aristarch hervorgegangen sind. Seine zahlreichen Schriften werden wir an den passenden Stellen anführen. Als Grammatiker gehörte er zu den Analogisten, wie mehrere seiner Schriften beweisen (§. 87. Anm. 29.); er ging mit gleicher Sorgfalt auf die Elemente der Sprache (vgl. §. 90. a. m. St.) als auf die Formlehre (§. 94. u. 95.) ein, und hat über die meisten Redetheile besondere Werke abgefasst (§. 93. Anm. 65. 73. u. fg.). Die Syntax hatte noch keinen systematischen Bearbeiter gefunden, nur *τρόποι* und *σχήματα* sammelte und besprach man, und dies hat auch Tryphon gethan (vgl. §. 98. Anm. 10 u. 14.); als Wortexegeten bezeichnen ihn seine lexikographischen (§. 102. Anm. 67.) und dialektographischen (§. 103. Anm. 20. und 21.) Werke. Als Kritiker gab er sich mit Homer ab und schrieb *περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως* (scil. *Ὁμήρου*).

Gleichzeitig mit Tryphon lebte Dionys[87]) der Thraker[88]),

διεδέξατο τὴν σχολὴν Ἀριστάρχου, πρὸ τοῦ μοναρχῆσαι τὸν Αὔγουστον. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V, 712. Villoison Prolegg. ad Hom. p. XXVI. sq. und Eiusd. Anecd. Gr. II. p. 184. not.

86) Suid. s. v. *Τρύφων, Ἀμμωνίου. Ἀλεξανδρεύς.* Von dem Etym. M. p. 247, 54. wird *Τρύφων ὁ Ἀπαρκτίωνος* zitirt, und vom Etym. Gud. p. 134, 28. *Τρύφων ὁ τοῦ Ἀρποκρατίου.* Vielleicht ist dieser falsche Name aus dem blossen *ὁ Ἀ.* oder *ὁ Ἀμ.* oder *ὁ Ἀρ.* entstanden, so dass also entweder *ὁ Ἀμμωνίου* oder *ὁ Ἀριστάρχειος* oder *ὁ ἀπ' Ἀριστάρχου* zu lesen wäre.

87) Suid. s. v. *Διονύσιος Ἀλεξανδρεύς, Θρᾷξ δὲ ἀπὸ τοῦ πατρὸς Τήρου* [*Τῆρος*] *τοὔνομα κληθείς, Ἀριστάρχου μαθητής, γραμματικός. ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥόδῳ* (nicht *Ῥώμῃ*, vgl. Reines. ad h. l.) *ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου, καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίωνι τῷ προτέρῳ. συνέταξε δὲ πλεῖστα γραμματικά τε καὶ συνταγματικὰ καὶ ὑπομνήματα.* Vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI, 307. sqq. u. I, 511. Villoison Anecd. Gr. II. p. 171. sqq.

88) Lächerlich ist die Erklärung des Beinamen *Θρᾷξ* im Etym. M. p. 277, 53.

um 80 v. Chr.[89]), welcher einer der innigsten[90]) und geachtetsten Anhänger des Aristarch war. Mit seiner *τέχνη γραμματική* (vgl. §. 88.) hatte er das erste praktische Lehrbuch der griechischen Grammatik gegeben, welches Jahrhunderte lang in den Schulen der Grammatiker zu Grunde gelegt wurde. Ausserdem trug er zur Erklärung und Kritik des Homer bei, wie die Zitate in den venezianischen Scholien[91]) und bei Eustath[92]) bezeugen. Seine Beiträge scheint er nicht in einem besondern Kommentar, sondern in seinen Schriften *πρὸς Κράτητα* (vgl. Anm. 65.) und *περὶ ποσοτήτων*[93]) gegeben zu haben, in denen er sich zugleich als Aristarcheer von strikter Observanz, als Gegner des Krates und Zenodot[94]) bewährt haben mochte. Eine Schrift *περὶ τόνου περισπομένων*, die sich in einigen Kodizes findet, wird fälschlich dem Thraker Dionys beigelegt. Eben so ist es zweifelhaft, ob er einen Kommentar zum Euripides geschrieben (vgl. §. 109.); denn aus dem blossen Zitate beim Scholiasten zum Euripides lässt sich dies nicht schliessen. Sein Hauptverdienst war unstreitig die Förderung der formellen Grammatik, mit besonderer Rücksicht auf die Sprache bei Homer; weshalb die Scholiasten dieses Dichters sich häufig auf ihn beziehen, so wie auch das Etymologicum Mag-

Ἰστέον, ὅτι Θρᾷξ ἐλέγετο ἢ διὰ τὸ τραχὺ τῆς φωνῆς, ἢ ὅτι τῇ ἀληθείᾳ Θρᾷξ ἦν. Auf jeden Fall ist das letztere richtig; sein Vater war der Thraker Teros, Dionys demnach *φύσει* ein Thraker, *θέσει* ein Alexandriner. Vgl. Bernhardy ad Suid. s. v. *Διονύσιος.*

89) Saxe in Onomastic. I. p. 147. setzt ihn um 66 v. Chr. Den Dionys erwähnt schon Apollonius Lex. Hom. v. *Ἰόμωροι.*

90) Vgl. Etym. M. *Διονίσιος μαθητὴς ἦν τοῦ Ἀριστάρχου· καὶ τὸν ἑαυτοῦ διδάσκαλον ζωγραφήσας, ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ τὴν τραγῳδίαν ἐζωγράφει· διὰ τὸ ἀποστηθίζειν αὐτὸν παρὰ τὴν τραγῳδίαν.*

91) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 446.

92) Ebend. p. 471.

93) Schol. Ven. ad Il. *B*, 111. *Δόξειεν ἂν ὑπὸ Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς ταῦτα δεδόσθαι. ἐν γὰρ τῷ „Περὶ ποσοτήτων“ καθάπτεται Ζηνοδότου.*

94) Ausser der in der vorhergehenden Anm. angef. Stelle vgl. ad Il. *Δ*, 494., wo Dionys eine Konjektur des Zenodot *μή σ' ἀπομουνωθέντα λάβῃ κορυθαίολος Ἕκτωρ* damit verspottet, dass er statt *λάβῃ* lieber *δάκῃ* vorschlage.

num Beispiele seiner etymologischen[95]), prosodischen[96]) und verbal-exegetischen[97]) Versuche giebt.

Als Schüler des Dionys muss hier noch **Tyrannion**[98]) von Amisia in Pontos erwähnt werden, gewöhnlich **der ältere** genannt, weil Suidas einen ältern und jüngern, Lehrer und Schüler unterscheidet. Man hat beide für eine und dieselbe Person halten wollen, aber mit Unrecht. Der ältere Tyrannion, der zuerst **Theophrast** geheissen haben soll[99]), hielt sich anfänglich zu Rhodos auf, wurde aber im mithridatischen Kriege vom Lucull zum Gefangenen gemacht, dem er nach Rom folgte. Er studirte die Werke des Aristoteles, um die er sich bekanntlich ein grosses Verdienst erworben hat (§. 76. Anm. 17.). Diesem Umstande verdankt er den Beinamen *Φιλαριστοτέλης*. Seine Aristotelischen Studien zeigen sich in seiner Definizion der Grammatik (§. 87. Anm. 31.) und in der Annahme einer *προσῳδία μέση* (§. 90. Anm. 27.). Er schrieb über Orthographie (§. 99. zwischen Anm. 4. u. 5.), über Prosodie des Homer (§. 90. Anm. 27.) und soll auch eine Ausgabe des Homer beabsichtigt haben, die aber nicht zu Stande kam. — Der **jüngere Tyrannion**, um diesen hier gleich mit zu nehmen, auch **Tyrannion Phönix** und früher **Diokles** genannt, war ein Freigelassener der Terenzia, Cicero's Gemahlin[100]), und lehrte in deren Hause[101]). Späterhin kehrte er nach dem Osten

95) **Etym.** M. p. 308, 18. *ὁ δὲ Θρᾷξ ἐξηγεῖται ἑανὸν τὸ λεπτόν. παρὰ τὸ ἕω τὸ ἀφίημι, ὡς καὶ τὸ „ἑανοῦ κασσιτέροιο", τοῦ ἐπὶ λεπτὸν ἐληλασμένου.*

96) Ebend. p. 747, 20. *Ταρφειάς, Ἀρίσταρχος ὀξύνει, ὡς πυκνάς. ὁ δὲ Θρᾷξ Διονύσιος ὁμοίως τῷ ταχείας, παρὰ τὸ ταρφὺς ἀρσενικῶς, οὗ πολλαὶ ἦσαν χρήσεις. καὶ δῆλον ὅτι ἀναλόγως μὲν ἀναγιγνώσκει ὁ Θρᾷξ, ἐπεκράτησε δὲ Ἀριστάρχου ἀναγίγνωσις.*

97) Ebend. p. 365, 20. s. v. *Ἐπισχόμενος.*

98) **Suid.** s. v. *Τυραννίων, Ἐπικρατίδου καὶ Λινδίας Ἀλεξανδρίνης, Ἀμισηνός. ἐχρημάτιζε δὲ Κορύμβου. ἤχθη εἰς Ῥώμην ληφθεὶς αἰχμάλωτος ὑπὸ Λουκούλλου, ὅτε κατεπολέμησε Μιθριδάτην, τῶν τοῦ Πόντου ἐθνῶν βασιλεύσαντα. διαπρεπὴς δὲ γενόμενος ἐν Ῥώμῃ καὶ πλούσιος ἐκτήσατο καὶ βιβλία ὑπὲρ τρεῖς μυριάδας.*

99) **Hesych. Miles.** p. 54. u. p. 203. ed. Orelli. *Τυραννίων ὁ Ἐμισηνός, Θεόφραστος πρὶν καλούμενος, μετεκλήθη Τυραννίων, ὡς κατατρέχων τῶν ὁμοσχόλων.* Solche Namendeutungen haben immer etwas Verdächtiges. Vielleicht war Tyrannion sein rechter, und nur Theophrast der beigelegte Name, den er wegen seiner Liebe zu den Werken des Aristoteles von seinen Mitschülern oder Zeitgenossen bekommen haben mochte.

100) **Plut.** Lucull. c. 19.

101) **Cic.** Ep. ad Att. IV, 4, 8. ad Quint. Fr. XI, 2. u. sonst.

zurück und stiftete zu Amisia in Pontos eine Schule, wo er Lehrer des Strabon ward [102]. Er stellte grammatische Forschungen über die lateinische Sprache an: *περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς* (§. 87. Anm. 9.) und über die Redetheile, *περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου* (§. 93. Anm. 79.).

Wir schliessen diesen Abschnitt mit dem fleissigsten Grammatiker, den nicht nur diese Periode, sondern das ganze Alterthum aufzuweisen hat, mit dem Aristarcheer **Didymos** von Alexandrien [103]. Er arbeitete in den mannichfaltigsten Zweigen der Gelehrsamkeit [104] und hatte eine solche Menge von Schriften abgefasst — die Zahl der Abhandlungen oder Bücherrollen (*συγγράμματα*) wird auf 3500 angegeben [105] — dass man ihm wegen seiner Philoponie und der eisernen Ausdauer den Beinamen *Χαλκέντερος*, und weil er zuletzt selbst nicht mehr wusste, was er alles geschrieben, den Beinamen *Βιβλιολάθας* [106] gab. Er war aber nicht nur Polygraph, sondern auch ein sorgfältiger Autor, und verdiente den ehrenden Beinamen *Δίδυμος ὁ Μέγας* [107]. Er war ein tüchtiger Grammatiker, dem es besonders auf eine genaue Kenntniss des Sprachgebrauches und der Wortbedeutung ankam, worauf seine Schriften *περὶ ἀπορουμένης λέξεως* (§. 98. Anm. 6.)

102) **Leopold** ad **Plut.** Syll. c. 26. p. 235. sq.

103) **Suid.** s. v. *Δίδυμος, Διδύμου ταριχοπώλου, γραμματικὸς Ἀριστάρχειος, Ἀλεξανδρεύς, γεγονὼς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος, καὶ ἕως Αὐγούστου· Χαλκέντερος κληθεὶς διὰ τὴν περὶ τὰ βιβλία ἐπιμονήν· φασὶ γὰρ αὐτὸν συγγεγραφέναι ὑπὲρ τὰ τρισχίλια καὶ πεντακόσια βιβλία.* Vgl. **G. I. Voss** de hist. Graec. I, 24. **Fabric.** Bibl. Gr. I, 386. sq. VI, 363.

104) **Macrob.** Saturn. V, 18. (p. 130. ed. Bip.) Didymus enim grammaticorum facile eruditissimus... und V, 22. Didymus, grammaticorum omnium, quique sint, quique fuerint, instructissimus. **Ammian. Marc.** lib. XXII. cap. 16. (p. 411, 13. ed. Sylbg.) —— Chalcenterus emicuit Didymus, multiplicis scientiae captu memorabilis; qui in illis sex libris, ubi nonnumquam imperfecte Tullium reprehendit, sillographos imitatus scriptores maledicos, iudicia doctarum aurium incusat, ut immania frementem leonem putidulis vocibus vanus catulus longius circumlatrans.

105) **Senec.** Epist. 88. schlägt die Zahl noch höher an: „Quatuor millia librorum Didymus grammaticus scripsit; miser, si tam multa supervacua legisset."

106) **Athen.** IV, 139. C. *Καλεῖ δὲ τοῦτον* (scil. Didymum) *ὁ Δημήτριος ὁ Τροιζήνιος Βιβλιολάθαν, διὰ τὸ πλῆθος ὧν ἐκδέδωκε συγγραμμάτων· ἔστι γὰρ τρισχίλια πρὸς τοῖς πεντακοσίοις.*

107) **Suid.** s. v. *Ἀπίων.* S. unter Anm. 110.

und *περὶ διεφθορυίας λέξεως* (§. 98. Anm. 7.), so wie *περὶ τραγῳδουμένης λέξεως* und *περὶ κωμικῆς λέξεως* (§. 102. Anm. 72. u. 73.) hindeuten. Als Exeget kommentirte er den Homer, die Dramatiker Phrynichos, Sophokles, Euripides, Ion, vielleicht auch Aristophanes u. A.; die Lyriker in einer allgemeinen Schrift *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* [108]), und insbesondere den Pindar und Bakchylides, die *ἄξονες* des Solon, den Arzt Hippokrates, die Redner Isäos, Demosthenes und Hyperides; u. v. A. (vgl. §. 109.). Als Kritiker machte er sich besonders um Homer verdient, indem er in seiner Schrift *περὶ τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως* nicht nur die aristarchischen, sondern auch alle vor- und nacharistarchischen Lesarten sammelte und mit seinem Urtheile begleitete. Selbst auf römische Literatur erstreckte sich seine Exegese und Kritik, indem er 6 Bücher gegen Cicero's Schrift de republica schrieb (vgl. Anm. 104.), wodurch später Sueton sich veranlasst sah, gegen Didymos aufzutreten [109]). Seine sonstigen zahlreichen Schriften, die in antiquarisch-historischer Hinsicht für uns von Wichtigkeit sein würden, wie die *συμποσιακά*, *περὶ τοῦ ἀρκτεύειν καὶ δεκατεύειν*, u. A., kennen wir nicht einmal dem Titel nach mehr. Dass die Schriften des Didymos, nach der Zahl zu schliessen, nicht umfangreich gewesen, liegt auf der Hand; dass sie aber auch bei aller Mässigkeit des Umfangs nicht einmal lauter tiefgehende Forschungen enthalten haben können, ist eben so einleuchtend. Der Hauptinhalt war meist exzerpirt und nur die praktische Verarbeitung des vorhandenen Materials muss dem Didymos als Verdienst anerkannt werden. Seine Kommentare waren Auszüge aus den Kommentaren seiner Vorgänger in übersichtlicher Kürze. Didymos erscheint somit als der Vater der Scholiasten, welche seit dem ersten Jahrhundert nach Christus auftraten, deren Leistungen aber im Verhältniss zu denen des Didymos höchst dürftig erscheinen, indem ihre kommentirenden Bemerkungen nicht nur wieder blosse Auszüge aus Didymos waren, sondern allmählich bis zu blossen Randglossen, die in den handschriftlichen Exemplaren selbst Platz finden konnten, zusammenschrumpften. Mit Didymos schliesst einerseits das umfassende und selbständige Studium der griechischen Literatur ab, als andererseits mit ihm auch die oberflächliche

108) Etym. M. p. 690, 35. u. 777, 10.

109) Vgl. Suid. s. v. *Τραγκύλλος*.

Begnügung mit dem, was die Vorgänger geleistet haben, anhebt und somit die Philologie eine Richtung nimmt, die nur zu ihrem Nachtheile gereichte. — Aus der Schule des Didymos gingen die der folgenden Periode angehörenden Grammatiker Apion der Pleistonike [110] und Heraklid der Jüngere von Pontos [111] hervor.

III. Asien.

§. 84.

Kulturhistorischer Ueberblick.

Schon längst vor Alexander's Zug nach Asien war dieser Welttheil im Westen von griechischer Bildung durchdrungen. In Kleinasien finden wir die griechischen Kolonien der Aeoler, Ioner und Dorer, welche mit ihrem Mutterlande in stetem Verkehr blieben; hier entkeimten die persischen Kriege, in welchem das europäische Griechenland die Kräfte entwickelte, welche für alle Zeiten die grösste Bewunderung verdienen; hier blühten eine Anzahl Städte auf, die durch Handel, Künste und Bildungsanstalten berühmt wurden und aus denen eine Anzahl grosser Männer hervorgingen, welche uns die Literaturgeschichte kennen lehrt. Und könnten wir auch von allen schweigen, so wollen wir doch wenigstens andeuten, dass Kleinasien sich die Vaterstadt Homers vindizirt und dass Halikarnass den Herodot gebar, durch den wir am vollständigsten mit den Zuständen der Völker Asiens bekannt gemacht worden sind. An allgemeiner Bildung also hat es in Kleinasien, besonders so weit es von Griechen bewohnt war, nicht gefehlt; aber für die Förderung eines wissenschaftlichen Strebens ward erst die Königsherrschaft erspriesslich, unter welche

110) Suid. s. v. Ἀπίων· — Διδύμου δὲ τοῦ μεγάλου θρεπτός.

111) Suid. s. v. Ἡρακλείδης Ποντικός, ἀπὸ Ἡρακλείας τοῦ Πόντου, γραμματικός· ὅστις Διδύμῳ τῷ πάνυ κατὰ τὴν Ἀλεξανδρέων ἐφοίτησεν.

nach Alexanders Tode die einzelnen Theile Asiens kamen. Das leuchtende Beispiel der Ptolemäer in Aegypten warf einen wohlthätigen Wiederschein auf die Staaten in Kleinasien und dem benachbarten Syrien. Unter fürstlicher Protekzion lebten in Asien eine bedeutende Anzahl gelehrter Männer in allen Fächern des Wissens; das Land erhielt eine Menge Lehrer, die zum grossen Theil ihre Schule in Griechenland, auf den Inseln und in Alexandrien gemacht hatten. Besonders befruchtete die Vertreibung der Gelehrten aus Aegypten durch Ptolemäos VII. (Euergetes II. Physkon) die Inseln und asiatischen Städte mit dem Samen griechischer Gelehrsamkeit, mit Pädagogen, Grammatikern, Dichtern und Musikern (§. 78. Anm. 27.).

Besonders waren es Rhetoren, welche durch ihren asiatischen Styl, der dem asiatischen Charakter gemäss mit weicher und poetischer Deklamazion in nervloser Breite sich erging [1]), eine neue Periode der Beredtsamkeit herbeiführten [2]), welche nicht nur auf die europäischen Griechen Einfluss hatte [3]), sondern auch auf die römische Redekunst wirkte [4]). Das rhetorische Studium förderte die Lektüre der Klassiker und auch die Einrichtung der Schulen war ganz geeignet, eine sorgfältige Bearbeitung der griechischen Literatur anzuregen. Solcher Schulen gab es in Smyrna,

1) Quint. XII, C. 10. §. 16. sq. Et antiqua quidem illa divisio inter Atticos et Asianos fuit: cum hi pressi et integri, contra inflati illi et inanes haberentur; in his nihil superflueret, illis iudicium maxime ac modus deesset. — — Asiana gens, tumidior alioqui atque iactantior, vaniore etiam dicendi gloria inflata est. Livius XLV, 23. Non negaverim et totam Asiae regionem inaniora parere ingenia et nostrum timidiorem sermonem esse. Sueton. Aug. c. 86. An potius Asiaticorum oratorum inanibus sententiis, verborum volubilitas in nostrum sermonem transferenda?

2) Ueber die asiatische Rhetorik vgl. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 345. u. 349. fg.

3) Petron. Satyr. c. 2. Nuper ventosa istaec et enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit simulque corrupta eloquentiae regula stetit et obmutuit.

4) Iulius Severinus in praef. ad Syntom. artis rhetor. p. 303. ed. Fr. Pithoeus: Atticorum nobis sequenda sit dictio, qui breves adstrictique et acres sunt etc. An imitanda nobis sit Asianorum licentia, qui vagi ac fusi rapere potius affectibus quam disputationibus persuadere didicerunt. Sit tamen Romanus orator Asiatico pressior, Attico copiosior.

Ephesos, Kolophon und Tarsos. Letztere Stadt[5]) behauptete gewissermaassen eine Gymnasiarchie, wie sie ihr M. Antonius zugestand. Hier waren für die enkyklopädischen Wissenschaften und besonders für Philosophie die Katheder aufgeschlagen; und obschon meist nur Inländer hier ihre Studien machten, so beschränkten jene doch ihre Wirksamkeit nicht bloss auf ihr Vaterland, sondern Rom sogar war mit tarsischen Lehrern gesegnet[6]). In Tarsos war Krates von Mallos gebildet, der in Pergamos seinen Aufenthalt nahm; ein Tarser war der Stoiker Athenodor (§. 85. Anm. 9.), den Cato von Utica mit sich nach Rom führte.

Das den Aegyptern nachbarliche Syrien fand in seinen Königen würdige Pfleger der Wissenschaften und Bildungsanstalten. Unter Antiochos dem Grossen lebten Dichter[7]), Historiker, Mathematiker und sonst gebildete und gelehrte Männer, und die Hauptstadt Antiochia[8]) ward ein kleines Alexandrien. Dort befand sich eine nicht unbedeutende Bibliothek, der als Bibliothekar der gelehrte Dichter Euphorion[9]) aus Chalkis (225 v. Chr.) vorstand; dort gab es ein dem alexandrinischen nachgebildetes Museum; dort war, wie in Athen, der Hauptsitz einer bewunderten Rhetorik[10]).

§. 85.

Der pergamenische Staat.

Mehr als die einzelnen Städte Kleinasiens und Syriens zieht unsere Aufmerksamkeit der pergamenische Staat an[1]). Die Könige

5) B. Hederich de schola Alexandrina et Tarsensi. Wittebg. 1704. 4.

6) Strab. XIV, c. 5. p. 673. (Tom. III. p. 228. sq. Tauchen.)

7) Soll doch sogar der Dichter Arat beim Antiochos gewesen sein.

8) Vgl. C. O. Müller Antiquitates Antiochenae. Commentt. duae, c. tabb. II. Gotting. 1838. 4. Cicero pro Arch. poet. c. 3. nannte Antiochien urbem eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis affluentem.

9) Suid. s. v. *Εὐφορίων· ἦλθε πρὸς Ἀντίοχον ἐν Συρίᾳ βασιλεύοντα καὶ προέστη ὑπ' αὐτοῦ τῆς ἐκεῖσε δημοσίας βιβλιοθήκης.* Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I, 594. sq. II, 304. A. Meineke de Euphorionis Chalcid. vita et scriptis diss. et fragm. collegit. Gedani 1823. 8.

10) Eine Schilderung derselben giebt Libanius T. I. p. 333. sqq.

1) Ueber die Pergamener gab es im Alterthum schon mehrere Schriften. Vgl. C. Fr. Wegener Aula Attalica Havn. 1836. Vol. I. p. 1—11. Lysimachos, Lehrer des Attalos II., schrieb *περὶ Ἀττάλου παιδείας* (Athen.

desselben, im Besitz eines fruchtbaren Landes, ausgebreiteten Handels und grosser Schätze, waren von der in Makedonien und Aegypten zur Hof- und Modesache gewordenen Vorliebe für literärische Beschäftigungen ergriffen. Hier wetteiferten die Attalen mit den Ptolemäern in Prunkliebe wissenschaftlicher Thätigkeit. Zwar hatte Pergamum, als dieses Reich noch zu Thrakien (Lysimachos) gehörte, schon Schriftsteller jeder Gattung aufzuweisen; aber erst mit Attalos I., der selbst Schriftsteller war und sich besonders mit Naturwissenschaft abgab[2]), beginnt eigentlich die pergamenische Literatur. Günstig war für Pergamum auch die schlechte Regierung des ägyptischen Königs Ptolemäos IV. Philopator (221—204) und seiner Nachfolger, unter denen viele Gelehrte von Alexandrien nach Pergamos wanderten. Die pergamenischen Könige thaten alles, um den Gelehrten die Mittel zu verschaffen. Eumenes II. verwendete seine Schätze zur Stiftung der grossen Bibliothek, zu welchem Zwecke er auch die Pergamenfabrikazion hob, und Attalos III. (Philometor) legte einen botanischen Garten an[3]). Dichter und Gelehrte fanden an den Königen Beschützer und Wohlthäter. Unter den Dichtern ist Nikander von Kolophon[4]) (c. 145 v. Chr.) am bekanntesten geworden, der auch als

VI. p. 252.); Phylarchos *τὸ κατὰ τὸν Ἀντίοχον καὶ τὸν Περγαμηνὸν Εὐμενῆ* (S. Lucht fragm. Phyl. p. 13.), Semos (nicht Simos, wie Wegener S. 4. hat nach Etym. M. s. v. *βίβλινος*) *περὶ Περγάμου*. Mehrere Schriften von Telephos, Neanth von Kyzikos (s. Marquardt Kyzikos und sein Gebiet, S. 164. ff.) *ἱστορίαι περὶ Ἄτταλον* (Athen. XV. p. 699. D.) und Arrian (vgl. Suid. s. v. u. Eudoc. Viol. in Villois. Anecd. p. 67.). Unter den Neueren Oever (Groning. 1706. 4.), Sevin (1743) u. Belley (1777). Vgl. Wegener l. c. S. 7. — I. E. F. Manso: Ueber die Attalen, ihr staatskluges Benehmen und ihre anderen Verdienste. Breslau 1814. 4. Wiederholt im Leben Konstantin des Grossen. Breslau 1817. S. 379. ff.

2) Er schrieb *περὶ Καλῆς Πεύκης*. Strab. XIII. c. 1. (Tom. III. p. 115. Tauchn.)

3) Ueber die Verdienste des Attalos I. u. Eumenes II. vgl. Wegener l. c. lib. II. cap. 2.; und über die Verdienste Attalos II. und Attalos III. ebend. cap. 3. p. 40. sqq.

4) Suid. s. v. *Νίκανδρος, Ξενοφάνους, Κολοφώνιος· κατὰ δέ τινας Αἰτωλός· ἅμα γραμματικός τε καὶ ποιητὴς καὶ ἰατρός, γεγονὼς κατὰ τὸν νέον Ἄτταλον, ἤγουν τὸν τελευταῖον, τὸν Γαλατονίκην, ὃν Ῥωμαῖοι κατέλυσαν.* Ueber ihn vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV, 334. sqq. Schneider Vita Nicandri, vor der Ausgabe der Theriaca. Wegener Aul. Att. p. 167. sqq. Ueber sein Zeitalter Ritschl Alex. Bibl. S. 86. in der Anmerkung.

Grammatiker eine besondere Erwähnung verdient. Als solcher war er Anhänger des Krates, wo nicht gar ein Lehrer desselben, der als Jüngling nach Pergamon gekommen war [5]. Wir haben seiner als Glossographen (§. 102. Anm. 79.) zu gedenken; aber einen Kommentar zum Homer schrieb er nicht, wie man glauben könnte (§. 110.). Am wichtigsten ist er geworden durch seine historischen, mythologischen und medizinischen Werke, die er in epischem Versmaasse abfasste; unter den Historikern der Polyhistor Alexander (l. c. 120. vgl. §. 86. Anm. 30.); unter den Physikern und Mathematikern Eudem von Rhodos [6] (c. 300), den man auch für den Verfasser der aristotelischen *Ἠθικὰ Εὐδημικά* hält; der Mechaniker Biton [7] und besonders Apollonios von Perga [8] (c. 250 v. Chr.). Unter den Philosophen ist der Stoiker Athenodor *Κορδυλίων* [9] durch seine Versuche bekannt, die Schriften der ersten Stoiker zu purifiziren und die an den Kynismus gränzenden Stellen aus den pergamenischen Exemplaren zu streichen. Besonders bemühten sich die Könige von Pergamos die Akademiker an ihren Hof zu ziehen. An dem Hofe Attalos II. [10] lebte der Peripatetiker Lykon von Troja (c. 270), auch *Γλύκων* genannt, nach Theophrast Vorsteher der peripatetischen Schule; Arkesilaos aus dem äolischen Pitane (c. 300 † 241), der zur mittleren Akademie gehörte und sich zur Skepsis neigte; sowie Lakydes aus Kyrene und Hegesimos aus Pergamum.

Ob zu Pergamos ein Museum gewesen sei, wie zu Alexandrien, ist noch nicht ermittelt. Des Suidas *κύκλοι Περγαμηνοί* [11] deutete Küster auf einen dem alexandrinischen Museum analogen Kreis von Gelehrten, und mit gutem Grunde ist wohl ein solches Gelehrten- oder wissenschaftliches Kränzchen in Pergamos anzu-

5) Wegener l. c. p. 172.

6) Ebend. p. 250—257.

7) Ebend. p. 259.

8) Ebend. p. 240—250.

9) Ebend. p. 224—228.

10) Vgl. Wegener l. c. p. 19., wo es heisst, dass schon Eumenes I. den Lykon an seinen Hof zu ziehen gesucht habe. Diog. Laert. V, 67. *ὡς οὐκ ἄλλος τε ἦν φίλος τοῖς περὶ Εὐμενῆ καὶ Ἄτταλον, οἳ καὶ πλεῖστα ἐπεχορήγουν αὐτῷ. Ἐπειράθη δ' αὐτὸν σχεῖν καὶ Ἀντίοχος, ἀλλ' οὐκ ἔτυχεν.*

11) Suid. s. v. *Μουσαῖος Ἐφέσιος*, ebend. Küster. T. II. p. 578. not. Vgl. Bernhardy T. II. p. 890. sq. der Küsters Meinung beitritt, aber die Stelle des Suidas für mutilirt hält.

nehmen; aber gewonnen ist für die Erklärung jener *κύκλοι Περγαμηνοί* immer nur wenig, sie für eine freie Gesellschaft von Gelehrten zu halten, wie man wohl wisse, dass unter den Auspizien der Attalen die Gelehrten sich zu einem Vereine versammelt hätten [12].

Das bedeutendste Verdienst um die Wissenschaft erwarben sich die Attalen durch die Anlegung bedeutender Bibliotheken [13]. Schon Eumenes I. und Attalos I. mögen den Grund dazu gelegt haben. Der ägyptische Handel mit Papyros begünstigte das Unternehmen; denn in den früheren Zeiten fand zwischen den Alexandrinern und Pergamenern keine Eifersucht statt; und die Gelehrten Alexandriens gingen zu den Pergamenern über und umgekehrt, ohne dass ein anderer Grund als der wissenschaftliche Eifer Ursache dieses Verkehrs gewesen wäre [14]. Aber erst Eumenes II., der im Asklepeion, wo die ältesten Exemplare der Schriften des Hippokrates sich fanden, eine Menge Bücher aufgespeichert vorgefunden haben mag, vermehrte die älteste Bibliothek theils durch Ankauf von Originalexemplaren, theils durch Abschriften, theils durch Schenkungen und Dedikazionen Seitens der Verfasser so bedeutend, dass er für den Stifter der Bibliothek gehalten werden kann [15]. Auch kann es kaum zweifelhaft sein, dass sich in Pergamum zwei Bibliotheken befanden, da Galen zu seiner Zeit die Bibliothek im Asklepeion noch als eine besondere erwähnt und auch Plutarch den Antonius an die Kleopatra *βιβλιοθήκας* schenken lässt (vgl. §. 80. Anm. 15.).

Wie gross die Bemühungen um den Bücherankauf gewesen sein mögen, zeigt einerseits, dass aus Furcht vor den Attalen, welche nicht weniger als die Aegypter auch auf unerlaubte Weise Handschriften an sich zu bringen suchten, die Nachkommen des

12) So Wegener Aul. Att. p. 78—91., der ein ungefähres Bild des pergamenischen Museums giebt, das aber auf Konjektur beruht und nach Analogie des alexandrinischen entworfen ist.

13) Vgl. Lipsius de Bibliothecis cap. IV. Bayle Dictionnaire philos. s. v. Pergame.

14) Vgl. Wegener l. c. p. 45.

15) Strab. XIII. c. 4. (Tom. III. p. 149. Tauchn.) *Κατεσκεύασε δ' οὗτος (Εὐμενὴς ὁ δεύτερος) τὴν πόλιν καὶ τὸ Νικηφόριον ἄλσος κατεφύτευσε, καὶ ἀναθήματα, καὶ βιβλιοθήκας, καὶ τὴν ἐπὶ τοσόνδε κατοικίαν τοῦ Περγάμου τὴν νῦν οὖσαν ἐκεῖνος προσεφιλοκάλησε.*

Neleus die Handschriften des Aristoteles unter die Erde vergruben (vgl. §. 76. Anm. 14.); andererseits dass die Aegypter aus literarischer Eifersucht den Pergamenern den Gebrauch des Papyros vorenthielten, indem sie die Ausfuhr dieses Schreibmaterials verboten. Letzteres hatte die Folge, dass die Pergamer den alten Gebrauch, auf Felle zu schreiben erneuerten und vervollkommneten und dieses Material nach ihrer Hauptstadt Pergamen (Pergament, *περγαμηνή*, scil. *βίβλος*) nannten[16]. Die Verbesserung dieses Schreibmaterials wird dem Krates von Mallos zugeschrieben[17].

Wie gross die Bibliotheken in verschiedenen Zeiten gewesen seien, ist nicht bekannt; nur so viel hört man, dass sie zur Zeit, als Antonius der Kleopatra damit ein Geschenk machte, aus 200,000 Rollen bestanden (vgl. §. 80. Anm. 15.). Wenn diese Bändezahl im Verhältniss zur alexandrinischen Bibliothek gering erscheint, so ist einmal zu bedenken, dass die pergamenische Bibliothek späteren Ursprungs ist[18]) und sich nicht mehr in den

16) Die Ansicht, dass die Pergamener das Pergament erfunden hätten (Plin. H. N. XIII, 11, 21. Mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo, idem Varro membranas Pergami tradidit inventas), weist Wegener l. c. p. 44—48., indem er von dem Verbote der Papyrosausfuhr spricht, genügend zurück. Vgl. auch Klippel l. c. S. 161. fg. Die Ionier schrieben ja schon Jahrhunderte früher auf Ziegen- und Schaaffelle. Herodot. V, 58.

17) Boisonnade in Anecd. Gr. Vol. I. p. 420. Ioann. Lyd. de menss. (bei Fabric. in Bibl. Gr. IV. p. 157.): *Χρόνῳ δὲ ὕστερον ὁ Πτολεμαῖος, συμβουλεύοντος αὐτῷ Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ τὴν Ῥωμαίων ἀσπάσασθαι προστασίαν, πρῶτος χάρτην ἀποστείλας τὴν Ῥώμην ἐξένισεν, ἀντευδοκιμεῖται δὲ ὅμως παρὰ τοῦ Περγαμένου Ἀττάλου Κράτητος τοῦ γραμματικοῦ ἡγησαμένου τῆς σκουδῆς πρὸς ἔριν Ἀριστάρχου τοῦ ἀντιτέχνου αὐτοῦ. Δέρματα γὰρ τὰ ἐκ προβάτων ἀποξέσας εἰς λέπτον ἔστειλε τοῖς Ῥωμαίοις τὰ λεγόμενα παρ᾽ αὐτοις μέμβρανα· εἰς μνήμην δὲ τοῦ ἀποστείλαντος ἔτι καὶ νῦν Ῥωμαῖοι τὰ μέμβρανα Περγαμενὰ καλοῦσιν.* Nach Tzetzes Chiliad. XII, 347. wird der Erfinder *ὁ τοῦ Ἀττάλου γραμμάτικός* genannt. Dass hiermit Krates gemeint sei, nehme ich mit Wegener l. c. p. 72. als ausgemacht an. Für weniger ausgemacht aber halte ich das Faktum, dass Krates wirklich der Erfinder oder Erneuerer des Pergamens sei.

18) Wegener l. c. p. 57. setzt die Stiftung oder vielmehr Haupterweiterung durch Eumenes II. um Olymp. 147 2/3, d. i. 190. v. Chr., weil um diese Zeit des Eumenes Kriege aufhören. Den Zweifel des Plinius (H. N. XXXV. c. 2. p. 275. ed. Bip. An priores coeperint Alexandriae et (aut?) Pergami reges, qui bibliothecas magno certamine instituere, non facile dixerim) weist Wegener l. c. p. 51. sq. zurück. Uebrigens nahm auch Vitruv (lib.

Besitz der Handschriften setzen konnte, die bereits von den Alexandrinern angekauft waren; dann aber hatten auch die pergamentnen Handschriften ein grösseres Format als die von Papyros, und man schrieb oft mehrere Schriften in Eine Pergamentrolle. Daher schreiben sich die Miszellanrollen, in denen verschiedene Schriften enthalten waren[19]. Es stellte sich der Unterschied zwischen *τεύχη* und *βιβλία* fest; die ersteren bestanden oft aus mehreren *βιβλίοις*[20]; zwischen beiden schwankte der *τόμος*, der bald *βιβλία* (Buchabtheilungen), bald *τεύχη* (Bände) bezeichnete[21].

Da *βιβλιοθήκη* ebensowohl die Büchermasse als den Bücherort[22] bezeichnet und Strabon (vgl. Anm. 15.) die von Eumenes errichtete Bibliothek mit unter die äussern Schönheiten von Pergamos aufführt, so lässt sich hieraus auch auf das Vorhandensein eines Bibliothekgebäudes schliessen; doch haben wir keine Nachricht über seine etwaige Lage und Einrichtung[23]. Die Verwaltung der Bibliothek lag besondern Bibliothekaren ob; dass Krates von Mallos ein solcher gewesen sei, lässt sich schon aus dem Umstande abnehmen, dass er einen Katalog der Bücher abgefasst haben soll. Auch der Stoiker Athenodor (Kordylion) wird als Vorstand der pergamenischen Bibliothek unter Attalos II. und III. erwähnt[24].

Bei solchen Mitteln, welche den Gelehrten zu Gebote standen und bei den Vergünstigungen, die ihnen von den Attalen in mehr-

VII. praef. p. 152. Rhode) schon an, dass die Pergamener erst den Alexandrinern die Liebe zu Bücherschätzen eingeflösst hätten: „Reges Attalici magnis philologiae delectationibus inducti, quum egregiam bibliothecam Pergami ad communem delectationem instituissent, tunc idem Ptolemaeus infinitis zelo cupiditatisque incitatus studio, non minoribus industriis ad eundem modum contenderat Alexandriae comparare.“

19) Phot. Bibl. Cod. 151—157.

20) Vgl. Ritschl Alex. Biblioth. S. 135. fg.

21) Phot. Bibl. Cod. 122. p. 94, b. 3. Bekk. *ἐν τεύχεσι μὲν γ', τόμοις δὲ ϱ'.* Cod. 118. p. 92. b. 1. Bekk. *τόμοι δὲ τὸ βιβλίον ϛ'.* Mehr Beispiele bei Ritschl a. a. O.

22) Paul. Diacon. Exc. ex Fest. p. 28. ap. Lindem. Bibliothecae et apud Graecos et apud nos tam librorum magnus per se numerus quam locus ipse, in quo libri collocati sunt, appellantur.

23) Wegener l. c. p. 64. sqq. denkt sie sich wie bei der alexandrinischen Bibliothek.

24) Diog. Laert. VII, 34. *ὑπ' Ἀθηνοδώρου τοῦ Στωϊκοῦ πιστευθέντος τὴν ἐν Περγάμῳ βιβλιοθήκην.* Vgl. Wegener l. c. p. 53. sq.

facher Hinsicht zu Theil wurden, wozu noch die Eifersucht oder richtiger der Wetteifer der Gelehrten selbst mit den Alexandrinern kam, fanden die wissenschaftlichen Studien überhaupt und die grammatisch-kritischen insbesondere eine gedeihliche Pflege.

§. 86.

Grammatische Schule.

Die grammatische Schule zu Pergamon hatte ihr Haupt an Krates von Mallos in Kilikien [1]). Nachdem schon unter den ersten Attalen das Studium der Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften sich einer gedeihlichen Pflege erfreut hatte, erweckte Krates unter Eumenes II. die Liebe zum grammatischen Studium. Die durch Politik und literarische Bestrebungen unter den Königen Aegyptens und Pergamos Statt findende Eifersucht ging nun seit Krates auch auf die Gelehrten über. Dem Krates beliebte es nämlich in sprachlicher Hinsicht das Prinzip der Anomalie in Schutz zu nehmen, gegenüber dem Aristarch, welcher der Analogie huldigte (§. 87. Anm. 31.); in exegetischer Hinsicht nahm Krates, konsequent der Anomalie, die allegorische Erklärungsweise wieder auf, die Aristarch verworfen hatte (§. 110.); und die Kritik endlich emanzipirte Krates als rein logische Thätigkeit von der Grammatik, welche sich nur mit Wort- und Formenerklärungen abgebe, während die aristarchische Schule die Kritik als einen Theil der Grammatik betrachtete (§. 72. Anm. 33.). Mit Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher Regsamkeit wusste er sich so geltend zu machen, dass er von den Alten neben Aristarch als Koryphäe der Grammatiker bezeichnet wird [2]). Dass

1) Suid. s. v. *Κράτης, Τιμωκράτους, Μαλλώτης* (vgl. Eustath. ad Il. p. 890, 35.) *φιλόσοφος Στωικός· ὃς ἐπεκλήθη Ὁμηρικὸς καὶ κριτικός, διὰ τὴν καὶ περὶ τοὺς γραμματικοὺς καὶ ποιητικοὺς λόγους αὐτοῦ ἐπίστασιν· σύγχρονος Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος. συνέταξε διόρθωσιν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἐν βιβλίοις θ' καὶ ἄλλα.* Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III, 558. VI, 362. Wolf Prolegg. p. 276—280. Bernh. Thiersch. Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer u. s. f. 2te Ausg. Halberstadt 1832. S. 19—64. Derselbe: Commentatio de schola Cratetis Mallotae Pergamena fascic. I. Alexander Cotyaensis. Tremon. 1834. 4. Wegener Aula Attalica etc. lib. III. p. 102—153. 8. de schola Cratetea p. 153. sqq. Auch Nitzsch in der (Hall.) Allg. Lit. Ztg. 1831. Ergbl. N. 90. p. 713. fgg.

2) Strab. lib. I. p. 30. *Τοὺς δὲ γραμματικοὺς μηδὲ λέγοντος ἐκείνου αἰσθάνεσθαι, ἀπὸ Ἀριστάρχου καὶ Κράτητος ἀρξαμένους τῶν κορυφαίων ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ταύτῃ.*

Krates auch zu öffentlichen Angelegenheiten zu gebrauchen war, zeigt das Vertrauen, mit welchem Eumenes II. (167), nicht Attalos II.[3]), ihn zur Ausgleichung der Misshelligkeiten zwischen Pergamon und Rom nach der Stadt des Erdkreises sandte. Ein Beinbruch verlängerte des Krates Aufenthalt in Rom, während dessen er der lernbegierigen Jugend Unterricht in der Rhetorik und Grammatik ertheilte[4]). Nach Pergamon zurückgekehrt, mochte Krates bis an seinen Tod der grammatischen Schule vorgestanden haben. Von den Alten und Neueren ist er als ein wunderlicher Kritiker verschrieen. Noch Wolf[5]) urtheilt hart über Krates und lässt ihn weder als Grammatiker noch als Exeget und Kritiker zur Anerkennung kommen, und Nitzsch[6]) nennt ihn einen unkritischen Gegner des Aristarch. Dass Krates ein Gegner des Aristarch war, war ein hinreichender Grund zu seiner Verketzerung, da ja Aristarch für unfehlbar galt. Auch ist nicht zu verkennen, dass die Aristarcheer im Vortheil waren vor den Krateteern und wirklich den Vorzug behaupteten; allein man muss sich den Streit der Aristarcheer und Krateteer nicht etwa als einen persönlichen denken, nicht glauben, dass es schon ausreichend gewesen sei, befeindet zu werden, wenn man sich der einen oder andern Partei zuwendete; sondern der Streit war ein rein literarischer und wissenschaftlicher; jeder Koryphäe hatte seine Partei, die ihn wissenschaftlich in Schutz nahm, wie sich auch heutzutage philologische Schulen bekämpfen. Aristarch ging ja selbst nach Pergamon, um mit seinem wissenschaftlichen Gegner zu disputiren[7]). Was der

und p. 5. *ὅ τε τοῦ Κράτητος λόγος διδάσκει τι πιθανώτερον.* Vgl. auch Sext. Emp. III. p. 224. Fabr. (p. 608, 21. Bekk.). Gellius N. A. II, 25. duo Graeci grammatici inlustr. Aristarchus et Crates etc. Dio Chrys. Orat. de Homero hebt ihn als Exegeten hervor: *Οἱ δὲ τὴν διάνοιαν ἐξηγούμενοι οὐ μόνον Ἀρίσταρχος καὶ Κράτης καὶ ἕτερα πλείους τῶν ὑστέρων γραμματικῶν κληθέντων, πρότερον δὲ κριτικῶν κτλ.*

3) Vgl. Wegener Aul. Attal. p. 54. u. p. 56. not. 4.

4) Suet. de inl. gramm. cap. 2. Per omne legationis simul et valetudinis tempus plurimas *ἀκροάσεις* subinde fecit assidueque disseruit ac nostris exemplo fuit ad imitandum.

5) Prolegg. p. 279. not. 70.

6) In der Rezens. von Cramers Vorschule z. Homer in d. Allg. Lit. Ztg. 1831. Ergbl. N. 90. S. 715.

7) Suid. s. v. *Ἀρίσταρχος· Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διημιλλήσατο ἐν Περγάμῳ.*

Gegenstand dieses Disputatoriums gewesen sei, ist nicht bekannt [8]). So wie Krates in den Aristarcheern seine Gegner hatte, von denen Einige besondere Schriften gegen ihn abfassten, wie Parmenisk und Dionys der Thraker (§. 83. Anm. 65 u. 66.), so traten auch wieder zuweilen Alexandriner auf des Pergameners Seite, wie der jüngere Zenodot (vgl. Anm. 25.). — Das Wenige, was man aus den Scholien über des Krates Leistungen erfährt, erweckt im Ganzen eine gute Meinung für ihn. Des Krates Scholien, die B. Thiersch [9]), der überhaupt zuerst den Krates wieder zu Ehren brachte [10]), zusammengestellt hat, enthalten Konjekturen, etymologische, orthographische, allgemein grammatische, historische, ethnographische, topographische, geographische und ästhetische Bemerkungen, zu denen noch einige Erklärungen allgemeiner Art als Rechtfertigungen des Dichters kommen. Ihn beschäftigte hauptsächlich Homer, weshalb er auch *Ὁμηρικός* beigenannt wurde. Sein Verfahren beim Unterricht war erotematisch und lytisch, wie die *ἀπορίαι*, *ζητήματα* und *λύσεις* des Krates beweisen [11]). Ob er ein besonderes Werk über Kritik und Grammatik geschrieben habe, in welchem er den Unterschied beider [12]) auseinander setzte, weiss man nicht; vielleicht geschah dies in seinen *Ζηνοδότεια* [13]). Als Grammatiker schrieb er noch *περὶ Ἀττικῆς λέξεως* (§. 103. Anm. 31.), als Exeget Kommentare zu Hesiod, Euripides u. s. w. (§. 110.); als Exeget und Kritiker die *διόρθωσις*

8) Wegener's (Aula Att. p. 116. sq.) Vermuthungen sind zu lax, als dass sie nicht zugleich wahr sein müssten; er meint: entweder über das Interpretazions-Prinzip (*ἀναλογία* u. *ἀνωμαλία*), oder über die Eintheilung der homerischen Gesänge; oder über Kritik, Geschichte u. A. hätten sie disputirt.

9) Zeitalter u. Vaterland des Homer, S. 29—64.

10) Auch I. Mützell de emend. Theog. Hes. p. 285. glaubt, dass man den Krates zu unbillig beurtheilt habe.

11) Ein umständliches Bild von der Lehrweise des Krates giebt Matter sur l'école d'Alexandrie, Tom. II. p. 43., aber ohne die hinlänglichen Belege.

12) Sext. Emp. I. c. 3. p. 232. sq. Fabr. (p. 616, 30. Bekk.).

13) Schol. ad Hes. Theog. p. 462. ed. Gaisf. Lips. *Κράτης... ἐν δὲ τοῖς Ζηνοδοτείοις γράφει Τερμησσοῖο.* Gaisford l. c. p. 463. vermuthet *γράφεται*, sodass der Verfasser der *Ζηνοδότεια* unbekannt wäre. Mützell l. c. p. 281. schreibt auch *γράφεται* und hält die *Ζηνοδότεια* für einen Kommentar des Zenodot zum Hesiod, wobei er aber zweifelt, welcher Zenodot gemeint sei. Behält man die Lesart *γράφει* bei, so kann man vermuthen, dass Krates die Leistungen des Zenodot in einem besondern Buche zusammengetragen habe.

Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας, als Literarhistoriker die *πίνακες*, und dann fasste er noch gelehrte geographische Werke ab.

Die Anhänger des Krates hiessen *Κρατήτειοι*[14]) oder *οἱ ἐκ Περγάμου γραμματικοί*[15]). Die berühmtesten unter ihnen sind Herodikos von Babylon, Zenodot der Jüngere von Mallos, Kornel Alexander von Milet, Taurisk, Daphidas der Telmisier, Telephos, Ptolemäos von Askalon (c. 50 nach Chr.) u. A. Partei für die kratetische Schule nahm auch ausser dem Philosophen Panätios von Rhodos (c. 150 v. Chr.) Nikander von Kolophon (§. 85. Anm. 4.) und Asklepiad von Myrlea (Anm. 39.).

Schon unter Eumenes I. lebte Karystios, Sohn des Alexandriners Sotades, zu Pergamon, wohin er sich nach dem Tode seines Vaters begeben zu haben scheint. Er zeichnete sich als Historiker und Grammatiker aus, und ist später von uns wegen seiner *διδασκαλίαι* und des *βίος Σωτάδου* als Literarhistoriker zu erwähnen. Ausserdem schrieb er *ἱστορικὰ ὑπομνήματα*, die aus 3 Büchern bestanden zu haben scheinen[16]). — Sein Bruder Apollonios schrieb über die Gedichte seines Vaters[17]), aber in welcher Beziehung, ob grammatisch und exegetisch, oder kritisch und apologetisch, da diese unzüchtigen Gedichte mannichfach verketzert wurden, ist ungewiss. — Ob Demetrios aus Skepsis, der Zeitgenosse des Krates und Aristarch[18]), hierher gehört, bleibt ungewiss; es ist möglich, dass er den Krates gehört hat, späterhin sich aber nach Alexandrien begab und es dort wahrscheinlich mit den Aristarcheern hielt. (Vgl. §. 83. Anm. 70.).

Als Grammatiker kam wohl keiner der Schüler dem Krates näher als Herodikos von Babylon[19]), von dessen Lebensumstän-

14) Suid. s. v. *Κρατήτειος, ὁ τοῦ Κράτητος.*

15) Dionys. Halic. Tom. V. p. 630. Reisk. Ueber die Schola Cratetea s. Wegener Aula Attalica. p. 153. sqq. Zu beklagen ist der Verlust der Schrift des *Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλονίτης ἐν τῷ περὶ τῆς Κρατητείου αἱρέσεως.* Schol. ad Il. *Γ*, 155. p. 104. ed. Bekk.

16) Wegener Aula Attal. p. 186. sq.

17) Athen. XIV, p. 620.

18) Strabo XIII. p. 609. (Vol. III. p. 125. Tauchn.) *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γεγονὼς Κράτητι καὶ Ἀριστάρχῳ.*

19) Ionsius Scr. Hist. P. II, 13, 6. Wolf Prolegg. p. 267. not. 65. Wegener l. c. p. 155. sqq.

den wir aber nichts erfahren [20]. Seine Blüthezeit mag um 130 v. Chr. fallen. Als Krateteer [21] war er ein Gegner des Aristarch und drückte seine Feindschaft in einem uns erhaltenen Epigramme aus [22]:

Φεύγετ' Ἀριστάρχειοι ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης
Ἑλλάδα, τῆς ξουθῆς δειλότεροι κεμάδος,
Γωνυοβόμβυκες, μονοσύλλαβοι, οἷσι μέμηλε
Τὸ σφὶν καὶ σφῶϊν, καὶ τὸ μὶν ἠδὲ τὸ νίν.
Τοῦτ' ὑμῖν εἴη δυσπέμφελον· Ἡροδίκῳ δὲ
Ἑλλὰς ἀεὶ μίμνοι καὶ θεοπαῖς Βαβυλών.

Herodikos schrieb einen Kommentar zum Homer, sammelte *σύμμικτα ὑπομνήματα* und *κωμῳδούμενα* (vgl. §. 110.), und fasste eine Abhandlung *πρὸς τὸν Φιλοσωκράτην* [23] ab.

Taurisk [24], sonst unbekannt, scheint über die Grammatik ein Werk geschrieben zu haben, wie einige Fragmente beweisen. In der Definizion der Grammatik wich er von seinem Lehrer ab, dass er die Grammatik für einen Theil der Kritik ansah, Krates aber beide für selbständige Wissenschaften hielt (vgl. §. 72. Anm. 34.).

Zenodot der Jüngere [25] von Mallos [26], der Krateteer [27] genannt, zum Unterschied vom Ephesier und Alexandriner, war Zeitgenosse des Aristarch und Krates, ein treuer Schüler und Vertheidiger seines Lehrers, der auch dann noch, als er sich von Pergamon nach Alexandrien [28] begeben hatte, den Aristarch in seiner Schrift *πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀτεθούμενα τοῦ ποιητοῦ* angriff; auf diese Schrift werden wir später zurückkommen. Ausserdem schrieb er *περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας* (§. 98. Anm. 11.) und

20) Es gab mehrere Herodike vgl. Wolf Prolegg. p. 277.
21) So nennt ihn Athen. V. p. 192. B. 219. C. VI, 234. D.
22) Athen. V. p. 222. A.
23) Athen. V, 215. F. u. 219. C.
24) Vgl. Wegener. l. c. p. 157. vgl. p. 107. not. 10. Wolf Prolegg. p. 277.
25) Suid. s. v. *Ζηνόδοτος*. vgl. Wegener l. c. p. 158. Wolf Prolegg. p. 199.
26) Schol. ad Arat. p. 55. Bekk.
27) Schol. ad Il. Ψ, 79. p. 606. Bekk.
28) Weshalb er auch *Ἀλεξανδρεῖος* heist; auch *ὁ ἐν ἄστει*. Bedenken gegen die Identität des Malloten und Alexandriners erhob B. Thiersch Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer (2. Aufl.) S. 26.

περὶ θεῶν, gegen Platon. Auch einen Kommentar zur Theogonie des Hesiod (§. 110. a. E.) fasste er ab[29]).

Der gelehrteste und deshalb auch als Polyhistor bezeichnete Krateteer war Alexander von Milet[30]), den man fälschlich mit Alexander *Κοτυαεύς*[31]) identifizirt hat. Unser Polyhistor konnte den Krates, der c. 142 starb, nicht lange und nur in früher Jugend gehört haben, wenn er auch hochbejahrt erst unter Sulla in Rom gestorben ist. Wegener setzt muthmasslich seinen Tod ins Jahr 86 v. Chr., und lässt ihn einen Achtziger werden. Er hat sich besonders durch seine historischen Schriften[32]) bekannt gemacht, und wenn er zu den berühmten Grammatikern gezählt wird, so geschah dies nach damaligem Sprachgebrauch wegen seiner gelehrten historisch-geographischen Werke, denen wir auch das literarhistorische *περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων*[33]) und das kunsthistorische de gemmarum origine[34]) als hierher gehörig beifügen können.

Daphidas[35]) von Telmissos, mehr seinem Charakter nach bekannt[36]), als nach seinen Schriften, wird Grammatiker genannt.

29) Mützell de emend. Theog. p. 281. sq. trennt den Malloten und Alexandriner, und sagt, dass Zenodot von Mallos nichts mit dem Hesiod zu thun gehabt habe; bezweifelt dann auch, dass Zenodot der jüngere, der Alexandriner, Zeitgenosse des Aristarch und dessen Gegner gewesen sei.

30) Suid. s. v. *Ἀλέξανδρος ὁ Μιλήσιος, ὃς Πολυΐστωρ ἐπεκλήθη καὶ Κορνήλιος· διότι Κορνηλίῳ Λεντούλῳ αἰχμαλωτισθεὶς ἐπράθη καὶ αὐτῷ παιδαγωγὸς ἐγένετο· εἶτα ἠλευθερώθη. ἦν δὲ ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ τῶν Σύλλα χρόνων καὶ ἐπὶ τόδε. ἀνῃρέθη δὲ ἐν Λαυρενταῖς, ὑπὸ πυρὸς τῆς οἰκίας φθαρείσης. καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ Ἑλένη μαθοῦσα τὸ συμβὰν ἀπήγξατο. ἦν δὲ γραμματικὸς τῶν Κράτητος μαθητῶν. Οὗτος συνέγραψε βιβλία ἀριθμοῦ κρείττω. καὶ περὶ Ῥώμης βιβλία πέντε.* — — Euseb. Praep. Evang. lib. XI. c. 17. p. 418. Viger. *ὁ Πολυΐστωρ Ἀλέξανδρος πολύνους ὢν καὶ πολυμαθὴς ἀνήρ, τοῖς μὲν μὴ πάρεργον τὸν ἀπὸ παιδείας καρπὸν πεποιημένοις Ἕλλησι γνωριμώτατος.* Sueton. de inl. gr. c. 20. Alexandrum quem propter antiquitatis notitiam Polyhistorem multi, quidam Historiam vocabant. Uebrigens vgl. m. Wegener l. c. p. 194. sqq.

31) Vgl. Lehrs Quaest. Epicae p. 8. sqq. u. Wegener l. c. p. 199. not. 10.

32) Ueber dieselben vgl. Wegener l. c. p. 195.

33) Clemens Alex. Strom. I. p. 304.

34) Plin. H. N. lib. XXXVII.

35) Hesych. Miles. p. 14. ed. Orell. Suid. s. v. *Δαφίδας*. Eudok. Violar. p. 132.

36) Seine Verspottung des delphischen Orakels und die Todesart — er wurde auf Befehl des Attalos von einem Felsen gestürzt — siehe ausser bei den

Ausgenommen ein Epigramm[37]) ist nicht ein einziges Fragment auf uns gekommen. Er schrieb *περὶ Ὁμήρου καὶ τῆς αὐτοῦ ποιήσεως*, indem er den Dichter Lügen straft, dass die Athener Theil am trojanischen Kriege genommen hätten (§. 110.).

Den nur als Historiker genannten Pergamener Menander, den man mit dem Ephesier identifizirt[38]), können wir billig übergehen. Dagegen gehört hierher der ältere Asklepiad von Myrlea, Sohn des Diotimos[39]). Zwar wird er ein Schüler des Rhodiers Apollonios genannt, allein er lebte unter den Königen Attalos und Eumenes in Pergamon. Er, als Verfasser der *διορθωτικὰ φιλοσόφων βιβλίων* und Exeget einer Anzahl Dichter (§. 110), ist nicht mit dem jüngern Asklepiad zur Zeit des Pompeius zu verwechseln, wie noch Wegener gethan hat[40]), der sich deshalb vergebens abmüht, die Lebenszeit des Asklepiad darnach zu bestimmen; sie ist deutlich genug aus dem Namen seines Lehrers und der Könige, unter denen er lebte.

Endlich ist noch der abtrünnige Aristarcheer Demetrios Ixion[41]) von Adramyttion zu erwähnen, der seinen Lehrer befeindete und wohl ebendeshalb — nicht weil er sich eines Dieb-

Anm. 35. genannten noch bei Strabo lib. XIV. c. 1. p. 667. (Tom. III. p. 185. Tauchn.) Valer. Max. I. 8. Ext. 8. Cic. de fato c. 3, 5.

37) Strabo l. c. *Πορφύρεοι μώλωπες, ἀπορρινήματα γάζης || Λυσιμάχου, Λυδῶν ἄρχετε καὶ Φρυγίης.*

38) So schon Meziriac ad Ovid. Heroid. P. II. p. 147—149. Vgl. Bibl. Gr. Vol. II. p. 454. in der Note.

39) Vgl. Suid. s. v. *Ἀσκληπιάδης* u. das. Bernhardy, den den Artikel nach dem Worte *διορθωτικά* endet, und die folgenden Worte auf einen jüngern Asklepiad bezieht. So schon Werfer in den Act. philol. Monac. II. p. 535. sqq., den man über Asklepiad nachsehe.

40) Aula Attal. p. 161. sq.

41) Suid. s. v. *Δημήτριος, ὁ ἐπίκλην Ἰξίων, γραμματικός, Ἀδραμυττηνός, γεγονὼς κατὰ τοὺς Αὐγούστου τοῦ Καίσαρος χρόνους· ὃς διέτριψεν ἐν Περγάμῳ· ἐπεκλήθη δὲ τοῦτο, ὡς μέν τινες, διότι λεπίδας χρυσᾶς κλέπτων τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τῆς Ἥρας ἀγάλματος ἐφωράθη· ὡς δὲ ἄλλοι, ὅτι ἀπεσύλησεν Εὐριπίδειον Φιλότιμον τὸ δρᾶμα ἔχον τὸν Ἰξίονα· ἕτεροι δέ, ὅτι τῷ διδασκάλῳ Ἀριστάρχῳ ἀντήρισεν, ὥσπερ ὁ Ἰξίων εὐεργετήσασιν αὐτὸν τοῖς θεοῖς ἀχαριστεῖν ἐπεχείρησεν. ἔγραψε δὲ πολλὰ περὶ τῶν εἰς μι ληγόντων ῥημάτων· καὶ ἄλλα περὶ ἀντωνυμιῶν· εἰς Ὅμηρον ἐξήγησιν, εἰς Ἡσίοδον ὁμοίως.* Vgl. Hesych. Miles. p. 120. ed. Orelli. Eudocia p. 132. sq. Diog. Laert. V, 84. (*Δημήτριος*) *ἐπικληθεὶς Ἰξίων διά το ἀδικῆσαί τι περὶ τὴν Ἥραν.*

stahls schuldig gemacht hatte — Alexandrien verliess, in Pergamos lebte und hier Anhänger des Krates wurde. Da Suidas des Demetrios Zeitalter in die Regierungszeit des August versetzt, so konnte er weder den Aristarch noch Krates persönlich gekannt haben. Er fasste grammatische (§. 93. Anm. 72. §. 95. Anm. 49.), lexikalische (§. 103. Anm. 38.) und exegetische Schriften (über Homer und Hesiod) ab. Als Kritiker zeigte er sich in den Abhandlungen *πρὸς τὰς ἐξηγήσεις* und *πρὸς τοὺς ἠθετημένους*.

Die Thätigkeit der Pergamener zeigt sich nach diesem Ueberblicke im Ganzen analog der der Alexandriner; aber in dem Verhältniss, als Alexandrien und Aegypten politisch wichtiger geworden sind als Pergamon, hat auch die pergamenische Wissenschaftlichkeit nicht die Grossartigkeit erreicht, in welcher sich die alexandrinische darstellte. Als nun gar schon nach einem Jahrhundert die Blüthe des pergamenischen Reiches unter der Herrschaft der Römer abwelkte, so lebte wenigstens in andern oben (§. 84.) genannten Städten Kleinasiens und Syriens der wissenschaftliche Sinn fort und auf der benachbarten Insel Rhodos hatten Künste und Wissenschaften einen neuen Sitz aufgeschlagen, wo bis in die Hälfte der folgenden Periode hinein vornehme Römer Philosophie und Beredsamkeit studirten.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

§. 87.

Ueberblick des grammatischen Studiums.

Die Grammatik im engeren Sinne als Sprachlehre — als μέρος τεχνικὸν γραμματικῆς, τέχνη schlechthin, scientia recte loquendi — fand ihre eifrigsten Pfleger unter den Alexandrinern; aber mit Erfolg vorgearbeitet hatten die Peripatetiker unter dem Vorgange des Aristoteles, und die Stoiker unter dem Vorgange des Zenon, die sich mit Betrachtung der Sprache als Aus- und Abdruck der Gedanken und Begriffe beschäftigten. Während die Philosophen der Sprache ihr inneres Leben, ihre organische Entwickelung vom einzelnen Laute bis zur vollendeten Rede ablauschten, und somit die höhere Syntax, die Regeln einer kunstmässigen Rede (Rhetorik) bearbeiteten, hatten die Alexandriner ihre Aufmerksamkeit auf die empirische Beobachtung des vorhandenen Sprachmaterials in der Literatur gerichtet und somit die Elementar- und Formlehre bearbeitet.

Bei den grammatischen Untersuchungen ging man von einem Prinzip aus, um ein Maass für die Wahrheit der Gesetze, die man zum Bewusstsein brachte, vor sich zu haben. Dieses Prinzip war entweder die präsumirte Analogie oder die ihr entgegengesetzte

Anomalie [1]). Schon in der vorigen Periode fanden wir bereits den Streit über die analoge oder anomale Bildung der Sprache in vollem Gange; jetzt wird er eifrig von den Philosophen fortgesetzt; aber auch die eigentlichen Grammatiker konnten nicht ganz von diesem Prinzip absehen. Diese abweichenden Grundsätze hatten natürlich die abweichendsten Ansichten und Lehren von dem Ursprunge der Sprache, von der Abstammung, Bedeutung und Eintheilung der Wörter und Sprachformen zur Folge, regten besonders die Wortexegese oder Lexilogie an und veranlassten eine vollständige Durcharbeitung des etymologischen Theiles der Grammatik [2]).

Der Charakter der Sprachforschung war aber trotz aller Theorie über den Sprachorganismus vorherrschend empirisch. Dabei beschränkten sich die Griechen doch nur auf ihre Sprache. Wie in der vorigen Periode (§. 38.), so waren auch noch jetzt die Beispiele einzeln, dass jemand verschiedene Sprachen verstand, worauf z. B. die Bibelübersetzung und der Sinn für orientalische Schriften in syrischer, chaldäischer und phönizischer Sprache hindeutet (§. 80. Anm. 7.). Ausser wenigen Gelehrten sind nur noch fürstliche Personen nachweisbar, wie Mithridat, König von Pontos, der eine, wohl von den Berichterstattern übertriebene Anzahl Sprachen verstanden haben soll; oder Kleopatra, welcher nachgerühmt wird, dass sie ausser ägyptisch und griechisch auch hebräisch, arabisch, äthiopisch, syrisch u. a. verstanden habe [3]). Noch im Jahre 154 v. Chr. kannten die von Athen nach Rom gesandten Philosophen Karneades, Diogenes und Kritolaos die römische Sprache so mangelhaft, dass sie ohne Dollmetscher ihre Aufträge nicht ausrichten konnten [4]). Sprachenverglei-

1) L. Lersch. Die Sprachphilos. d. Alten, dargestellt an dem Streite über Analogie und Anomalie der Sprache. Bonn. 1838.

2) Wolf Prolegg. ad Hom. p. 189. sq. (Grammatici coeperunt) simul ipsam linguae Graecae naturam et rationem scrutari eamque ad leges analogiae et consuetudinem bonorum auctorum exigere, vocabulorum varias classes describere, τῶν πολλὰ σημαινομένων, ὁμοίων et διαφόρων dialectorumque differentias definire et alia de hoc genere agitare, plurima, quibus multum mutatis subinde, misere truncatis, in alias atque alias formas refictis, hodie quoque in doctiori studio linguarum saepe inscii fruimur.

3) Plut. Marc. Anton. 27—40. Vgl. §. 78. Anm. 29.

4) Macrob. Sat. I, 5. (Vol. I. p. 218. ed. Bip.) In senatum introducti interprete usi sunt Coelio senatore.

chungen kommen in dieser wie in der folgenden Periode fast gar nicht vor[5]). Nur die Historiker und Alterthümler geben hier und da einige Notizen, wie z. B. Polybios[6]) in Bezug auf die römische Sprache bemerkt, dass sie zu seiner Zeit so sehr von der alten Sprache abweiche, dass selbst die Kundigsten kaum Einiges zu verstehen im Stande seien. Erst gegen Ende dieser Periode, als die Griechen in einem engeren Verkehr mit den Römern standen, machten einige Grammatiker die römische Sprache zum Gegenstande eines genaueren Studiums. So schrieb Didymos Klaudios[7]) über die Analogie bei den Römern, *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας*, welches Werk wohl mit einem andern dem Didymos beigelegten de Latinitate zu identifiziren ist[8]). Auch Asklepiad der Jüngere wird als Forscher über die lateinische Sprache genannt und Tyrannion der Jüngere schrieb über die Abstammung der römischen Sprache aus der griechischen, *περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς*[9]).

Je weniger die Griechen sich mit fremden Sprachen abgaben, um so angelegentlicher betrachteten sie die verschiedenen Dialekte ihrer eigenen Sprache, wobei man den attischen Dialekt als Norm zu Grunde legte und die andern mit demselben verglich (§. 99.). Diese Vergleichungen führten zu Sammlungen von Glossen (*γλῶσσαι, λέξεις*) und die Wortexegese zur Lexikographie (§. 103.). Ferner bearbeitete man mit Vorliebe die Elementarlehre (§. 89.), wie Orthographie, Interpunkzion, Pro-

5) Diog. Laert. V, 94. erwähnt einen Alexandriner Heraklid, *γεγραφὼς τὰ Περσικὰ ἰδιώματα*. Ob diese Schrift auf die persische Sprache eingegangen sei, steht dahin. Ich vermuthe eher einen antiquarisch-historischen Inhalt, wie in den Schriften, die sonst *νόμιμα* (vgl. Wower Polymath. cap. IX, 17.) genannt werden; und es könnte diese Abhandlung vielleicht ein Auszug der *Περσικά* des Kumäers Heraklid gewesen sein, in welcher nach den Fragmenten bei Athenäos allerlei historische Merkwürdigkeiten mitgetheilt waren.

6) Lib. III. c. 22. §. 1. *Τηλικαύτη γὰρ ἡ διαφορὰ γέγονε τῆς διαλέκτου καὶ παρὰ Ῥωμαίοις τῆς νῦν πρὸς τὴν ἀρχαίαν, ὥστε τοὺς συνετωτάτους ἔνια μόλις ἐξ ἐπιστάσεως διευκρινεῖν.*

7) Suid. s. v. *Δίδυμος ὁ Κλαύδιος χρηματίσας*. Bernhardy identifizirt ihn mit dem von Suidas vorhergenannten *Δίδυμος ὁ νέος*.

8) Priscian VIII. p. 838. IX. p. 910. Vgl. Lersch Sprachphil. Thl. I. S. 97. u. S. 143—145., daselbst ein Fragment aus diesem Werke.

9) Suid. s. v. *Τυραννίων*.

sodie, Aspirazion (§. 90.) und die Metrik (§. 91.), um welche, wie auch um die Rhythmik, die Verfasser von Schriften περὶ μουσικῆς, περὶ ποιητικῆς, περὶ ποιητῶν u. dgl. sich bedeutende Verdienste erworben haben. Die Formlehre ward weniger in besondern Schriften abgehandelt, als von den Grammatikern beim Kommentiren und auch von den Philosophen gelegentlich gefördert. Die Syntax ist jetzt noch, wie in voriger Periode, fast nur Rhetorik (§. 96.); grammatische Syntax war kein stark gefühltes Bedürfniss, sodass noch am Ende unseres Zeitabschnittes die Grammatik des Thrakers Dionys nur Elementar- und Formlehre, keine Syntax enthält. Doch fängt man an, Sammlungen von Redensarten (τόποι, σχήματα) zu machen, womit ein Grund zur grammatischen Regelsammlung gelegt ward.

Leider sind sowohl die Kommentare als auch die rein grammatischen Schriften fast sämmtlich verloren gegangen. Es ist daher nicht möglich, den Umfang und die Weise, in welcher die Grammatik behandelt wurde, nach allen Seiten hin mit Sicherheit zu bestimmen. Aber wir werden mit der Zeit doch einigermaassen dieses zu erreichen im Stande sein, wenn nur erst aus den erhaltenen Fragmenten, Scholien, Wörterbüchern u. s. f. alle grammatischen Notizen der Philosophen und Grammatiker gesammelt und systematisch geordnet sein werden. Es ist daher höchst wünschenswerth, dass man noch fortfahre, wie man in den letzten Dezennien fleissig angefangen hat, das grammatikalische Material theils nach ungedruckten Handschriften zu veröffentlichen, theils durch Fragmentensammlungen zur leichteren Uebersicht zu ordnen, um eine Anschauung von dem zu gewinnen, was die einzelnen Grammatiker zum An- und Ausbau der griechischen Sprachlehre beigetragen haben. — Für jetzt geben wir nur noch einen gedrängten Ueberblick der wichtigsten Philosophen und Grammatiker, die sich wesentliche Verdienste um das grammatische Studium erworben haben.

Die Philosophen legten ihre Sprachbemerkungen in ihren philosophischen Werken nieder, aus denen die einzelnen Notizen aufzulesen sind[10]. Unter ihnen steht obenan Aristoteles von

10) Am meisten hat in neuester Zeit zu diesem Studium angeregt die kleine aber inhaltreiche Schrift von Io. Classen de Grammaticae Graecae primordiis. Bonn. 1829.

Stagira, welcher auch κατ᾽ ἐξοχὴν der erste Grammatiker genannt wird[11]), und allerdings hat er nicht nur viele Punkte in der Grammatik erörtert und ihr Studium neu angeregt, sondern er war auch von ihrem allseitigen Werthe so durchdrungen, dass er zur Erklärung nicht grammatischer Gegenstände beispielsweise auf die Grammatik zurückging. Vgl. Lersch Sprachphil. Th. II. S. 258 und daselbst die Stellen. Die niedere wie die höhere Grammatik hat ihm ausserordentlich viel zu verdanken. Wir werden in den folgenden Abschnitten über Grammatik fast keinen Paragraphen ausführen können, ohne diesen universalen Geist ungenannt zu lassen. Ihm war weder die Interpunkzion, die Akzentuazion, das einfachste Sprachelement, der Buchstab, noch der Redetheil mit seinen Flexionen, die Komposizion der Wörter zum Satze, die Etymologie, Synonymik u. s. w. zu geringfügig, um sie nicht einer tiefeingehenden Betrachtung werth zu halten[12]). Was die theoretische Ansicht von der Sprachbildung betraf, so entschied sich Aristoteles für die θέσις oder Anomalie[13]), ist indessen nicht mit Ernst auf diesen Punkt eingegangen und stützte sich bei seinen Bestimmungen meist auf die Empirie. Die aristotelische Weise, grammatische Dinge zu erklären, bildet den Uebergang der rein theoretischen Sprachphilosophie der Platoniker zu den empirischen Beobachtungen der alexandrinischen Grammatiker, die bei Erklärung der vorhandenen Sprachdenkmäler ihre Regeln fast durchgängig nur mit historischen Belegen rechtfertigten[14]). —

11) Bekker Anecd. p. 729. Ἡ δὲ (γραμματικὴ) περὶ τὸν Ἑλληνισμόν, ητις καὶ δευτέρα ἐστίν, ἀρξαμένη μὲν ἀπὸ Θεογένους (Θεοδέκτου? vgl. Classen l. c. p. 9. oder Θεαγένους? vgl. Welcker Rhein. Mus. I. p. 156.), τελεσθεῖσα δὲ παρὰ τῶν Περιπατητικῶν, παρ᾽ Ἐξιφάνους τε καὶ Ἀριστοτέλους. Statt Ἐξιφάνους hat Classen l. c. Πραξιφάνους hergestellt. Vgl. §. 72. Anm. 8.

12) M. Seguier La philosophie du langage d'après Aristote. Paris 1838. Die Abhandlung von Schwalbe (§. 18. Anm. 2.), Classen (Anm. 7.), Lersch (Anm. 1.).

13) Aristot. de interpr. c. 2. φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν. Näheres bei Lersch a. a. O. Thl. I. S. 36. ff.

14) Hierauf gründet sich zum Theil der Umstand, dass die Grammatiker sich meist an Aristoteles und die Stoa anschlossen, nach den 10 Kategorien des Aristoteles oder den 4 Kategorien der Stoa die einzelnen Redetheile bestimmten und nach der Logik beider die Grundregeln der Konstrukzion feststellten. Platon dagegen ward fast gar nicht berücksichtigt. Steinhart Melet. Plotiniana. Numburg. 1840. p. 36. sagt hierüber: „Non sine

Dem Aristoteles eiferten seine Schüler und Anhänger nach, und es ist genug, einen Demetrios Phalereus, Heraklid, Theodekt, Theophrast, Praxiphanes [15]), Dion zu nennen, um auch zugleich an das zu erinnern, was diese Peripatetiker durch ihre Studien der Wissenschaft überhaupt und der Grammatik insbesondere geleistet haben. Doch darf man die Leistungen der Peripatetiker nicht zu hoch anschlagen; keiner hat seinen Meister wieder erreicht, noch weniger überboten; sie alle aber wurden auf dem Felde der Grammatik von den Stoikern [16]) übertroffen. Weniger der Stifter der Stoa, Zenon von Kittion auf Kypern (bl. 320 v. Chr.), welcher als Erfinder neuer Wörter (§. 100. Anm. 24.) und als Verfasser eines Werkes *περὶ λέξεων* (§. 102. Anm. 17.) genannt wird, als vielmehr seine Nachfolger, besonders Kleanth von Assos, Verfasser einer Anzahl dialektischer und rhetorischer Schriften (§. 97. Anm. 25.), und vor allen Chrysipp von Soli haben zum Anbau der Sprachwissenschaft so kräftig beigetragen, dass ihr Einfluss auf die Bearbeitung der Grammatik sich bis in die spätesten Zeiten des Alterthums geltend gemacht hat. Sie hielten die Sprache für ein Produkt der Natur (*φύσει*), gestatteten aber bei aller Analogie auch der Vernunft die nachbessernde Hülfe zur Rektifizirung der einzelnen Wörter und der zusammenhängenden Rede. Chrysipp schrieb ein Werk über die Anomalie [17]). Weit wirksamer aber ist die grosse Zahl seiner übrigen dialektischen, rhetorischen und grammatischen Schriften zur Herstellung einer *τέχνη γραμματική* gewesen. Den Stoikern, welche die Grammatik als einen Theil ihrer Dialektik betrachteten,

causa aliqua factum esse videtur, ut qui de linguarum legibus disputarent, Platonicam philosophiam minus curarent; nam in Peripateticorum et Stoicorum disciplina notiones fixas, certas, stabilitas et formulas quasdam constantes inveniebant, quas in suum usum adhibere possent; in Platonica vero doctrina omnia iis diffluere videbantur, quum in ea notiones non solum non fixae, sed etiam motae et quasi fluentes proponerentur et ostenderetur quomodo vel diversissimae notiones inter se nexae essent et commune aliquod vinculum haberent.

15) Dieser Praxiphanes wird nebst Aristoteles als der erste Grammatiker im gewöhnlichen Sinne des Wortes genannt. Vgl. Clem. Alex. Strom. I. p. 365. Vgl. auch vorher in Anm. 10.

16) Rud. Schmidt Stoicorum Grammatica Halis 1839.

17) Diog. Laert. VII, 192. *περὶ τῆς κατὰ τὰς λέξεις ἀνωμαλίας πρὸς Δίωνα.* Varro L. L. VIII. p. 126. Bip. qui (Chrys.) reliquit sex libros *περὶ τ. ἀν.*

weshalb auch in syntaktischer Hinsicht die Vertheilung der Sätze nur eine syllogistische blieb, verdankt die Grammatik erst eine systematische Form; durch die Lebendigkeit ihrer Sprachphilosophie, besonders in Folge ihrer scharfen Begriffsbestimmungen [18]), krystallisirte sich die Grammatik zu einem sprachlichen Fachwerk. Sie stellten zuerst die sechs Redetheile fest und schufen eine Theorie des Verbum; die meisten technischen Bezeichnungen für grammatische Gegenstände rühren von ihnen her. Aber so thätig die Stoiker sich auch in grammatischen Erörterungen zeigten, so haben sie sich doch bei den eigentlichen Grammatikern keine ganz günstige Stimmung verschafft und die Peripatetiker fanden bei den Alexandrinern und spätern Grammatikern mehr Berücksichtigung [19]).

Von andern Philosophen kann hier weniger die Rede sein. Die Epikuräer galten im Alterthum als Verächter der Wissenschaft (vgl. §. 75. Anm. 2.); doch macht Epikur selbst eine Ausnahme, der unter anderen, so wie auch Philodem von Gadara (§. 97. Anm. 39.), eine Rhetorik abfasste (§. 97. Anm. 38.). Epikurs Ansicht von der Entstehung der Sprache war eine vermittelnde; er gab zu, dass die Natur sowohl als die Uebereinkunft der Menschen gleichzeitig auf ihre Ausbildung gewirkt haben [20]). Die Megariker dagegen, wie z. B. Diodor der Dialektiker, behaupteten, dass die Sprache nur *κατὰ συνθήκην* gebildet worden sei [21]). — Diese Philosophen suchten nicht, wie die erstgenannten, ihre Ansichten durch tiefere grammatische Studien zu begründen, und sind daher ohne merklichen Einfluss auf die Förderung der Grammatik geblieben.

Gehen wir zu den eigentlichen Grammatikern über, welche die formelle Grammatik anbauten, so haben wir vor allen die Alexandriner hervorzuheben. Das systematische Studium der

18) Vgl. Chr. Petersen Philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita. Altonae. 1827. 8.

19) Apollon. Dysc. de coniunct. pr. *Οἱ δὲ καὶ ὀνόμασιν ἀλλοτρίους προσχρησάμενοι ἤπερ τοῖς εἰς γραμματικὴν συντείνουσι Στωϊκὰς παρεισφέρουσι δόξας, ὧν ἡ παράδοσις οὐκ ἄγαν χρειώδης πρὸς τὴν εἰς γραμματικὴν συντείνουσαν τεχνολογίαν.*

20) Diog. Laert. X. 75. sqq. Vgl. Lersch a. a. O. Thl. I. S. 39—41.

21) Ueber die Megariker überhaupt vgl. Deycks de Megaricorum doctrina. Bonnae 1827. Daselbst S. 64—82. über Diodor. Vgl. auch Classen prim. gr. gr. p. 41. Lersch a. a. O. S. 42. fg.

griechischen Literatur, verbunden mit der subtilsten Beobachtung des Sprachgebrauchs beginnt unmittelbar mit Zenodot von Ephesos, der durch seine homerische Diorthose die Vergleichung des homerischen Sprachgebrauchs mit der Sprache der Gegenwart, aus welcher er nicht selten den Homer korrigirte, angeregt hatte. Die Kritik des Homer[22]) führte ihn nicht bloss auf genaue Erforschung der Bedeutung und des Gebrauchs der Wörter, wobei er zur Abfassung seiner *γλῶσσαι* (§. 102. Anm. 35. u. §. 103. Anm. 6.) und *λέξεις ἐθνικαί* (§. 103. Anm. 7.) veranlasst wurde, sondern auch zu manchen genaueren Bestimmungen der Redetheile und Wortformen, wie die Trennung des Artikels vom Nomen (§. 93. Anm. 57.) und des Duals vom Plural (§. 94. Anm. 19.).

Das Trifolium von Grammatikern, welche ein griechisches Sprachgebäude zu konstruiren unternahmen, bestand aus Aristophanes, Aristarch und Krates[23]).

Aristophanes von Byzanz erkannte zuerst mit Klarheit, dass zur richtigen Würdigung der Autoren die genaueste Bekanntschaft mit ihrem Sprachidiom gehöre; er vertiefte sich bei der Lektüre derselben in die subtilsten Beobachtungen des Sprachbaues und Sprachgebrauchs. Als obersten Grundsatz für den Grammatiker stellt er das Festhalten an der Analogie auf, die ihn bei seinen sprachlichen Studien leiten müsse[24]); er selbst hatte über Analogie ein besonderes Werk geschrieben[25]). Aber nicht bloss auf die allgemeinen Gesetze der Sprache, sondern auch auf das äusserlich Formelle bis herab zum Interpungiren und Akzentuiren der Handschriften ging Aristophanes ein. Ihm wird die Einführung

22) Bernhardy Encykl. d. Phil. S. 217. „Die Grammatik in Alexandrien begann schwach und in der kritischen Praxis verborgen.“ Vgl. Denselben Wiss. Synt. d. gr. Spr. S. 31. fg. Lersch Thl. I. S. 51.

23) Sext. Empir. adv. Mathem. I. c. 2. §. 44. (p. 608, 20. Bekk.) *Ἰδιαίτερον δὲ ἡ ἐντελὴς (γραμματικὴ) καὶ τοῖς περὶ Κράτητα τὸν Μαλλώτην, Ἀριστοφάνην τε καὶ Ἀρίσταρχον ἐκπονηθεῖσα.*

24) Wolf Prolegg. in Hom. p. 218. Primus idem grammaticen linguae graecae, maxime analogiam et reliquas partes, quae discretis nunc professionibus a philosophis tractantur, accuratius rimatus est. Vgl. noch Lersch Sprachphil. Thl. I. S. 58. fg.

25) Varro de L.L. IX. p. 177. Bip. (X. §. 58. ed. O. Müller) de quorum analogia Aristophanes et alii scripserunt.

der Interpunkzions-, Akzent- und Aspirazionszeichen beigelegt (§. 90.); er begründete die Regeln über Genus, Numerus und Kasus des Nomens (§. 94. Anm. 12.), handelte von den Tempora des Verbum (§. 94); sammelte und erklärte γλῶτται und λέξεις (§. 102.) u. s. w. Die meisten Resultate seiner grammatischen Forschungen legte er in den Kommentaren zu den mannigfaltigen Autoren nieder, die er kritisirte und kommentirte, um die wir aber mit dem Verlust der Kommentare gekommen sind; nur Weniges ist uns von den Scholiasten erhalten worden.

Mit dem grössten Erfolge setzte die grammatischen und kritischen Studien sein grosser Schüler Aristarch von Samothrake fort, welcher mit seinem scharfen Verstande das scheinbar Unbedeutendste aufstach und unter eine Regel brachte. Er ordnete die Orthographie, Akzentuazion, Aspirazion (§. 90.), war ein genauer Kenner der Metrik (§. 91.); durch oder seit Aristarch wurden die Redetheile auf acht erweitert, und die Formlehre gewann jetzt erst an Sicherheit. Aber eine vollständige τέχνη γραμματική hat Aristarch noch nicht abgefasst, obschon Joh. Brestallier im Besitz einer Ἀριστάρχου γραμματική gewesen sein will (vgl. §. 109.). Ausserdem war Aristarch ein vorzüglicher Wortexeget (§. 102. Anm. 59.) und hat in der Etymologie (§. 100.) und Synonymik (§. 101.) sich selten geirrt. Er huldigte der Analogie und hat über dieselbe geschrieben[26]. Was er geleistet hat, legte er in seinen zahlreichen Kommentaren nieder, ausser denen er nichts weiter geschrieben zu haben scheint[27]. Seine Leistungen gelangten zu einem solchen Ansehen, dass seine Schüler und Anhänger nicht leicht zu widersprechen sich getrauten. Wie im Einzelnen so folgten sie auch im Prinzip ihrem Meister und hielten fest an der Analogie, über welche Mehrere besondere Schriften abfassten, wie

26) Varro de L. L. VIII. p. 126. Bip. (O. Müller IX. §. 1.): Et quod Aristarchus; cum de aequabilitate scribit et de verborum similitudine, quorundam declinationes sequi iubet, quoad patiatur consuetudo. Vgl. auch Gell. N. A. II, 25. Lersch a. a. O. Thl. I. S. 62—68.

27) Wolf Prolegg. in Hom. p. 229. Dicitur Aristarchus amplius DCCC commentarios grammaticos et criticos conscripsisse, ac si Suidam (s. v. Ἀρίσταρχος) recte intelligo, nihil aliud quam commentarios. Suidas l. c. sagt: λέγεται δὲ γράψαι ὑπερ ὠ βιβλία ὑπομνημάτων μόνων. Vgl. dazu Bernhardy.

Ptolemäos Pindarion[28]), Tryphon[29]), Didymos Klaudios (vgl. oben Anm. 7.) u. A.

Was die beiden grossen Männer, Aristophanes und Aristarch angeregt hatten, wurde theils von ihren Schülern und Anhängern fortgesetzt, theils und mehr noch, da jene schwer zu übertreffen waren, wurden ihre umfassenden Kommentare zum bequemeren Gebrauche bis in die folgende Periode hinein exzerpirt. Auch fing man bereits an, die zerstreuten Bemerkungen zu einem systematischen Lehrgebäude der griechischen Sprache anzuordnen, wie ein solches in dem Werkchen des Thrakers Dionys (§. 88.) auf uns gekommen ist. Dionys fasste die Grammatik als eine *ἐμπειρία*, und trat somit den Peripatetikern und Stoikern gegenüber, welche sie als eine *τέχνη* fassten. Es entwickelt sich somit jetzt der Streit der Empiriker und Techniker, welcher besonders in der folgenden Periode heraustritt und ganz dem der Analogisten und Anomalisten entspricht. Auffallend ist, dass der Schüler des Dionys Tyrannion der ältere (§. 83. Anm. 98.) von der Definizion seines Lehrers schon abging und die Grammatik auf gut aristotelisch als eine *θεωρία μιμήσεως* definirte[30]).

An die Stoiker schlossen sich gegenwärtig die Pergamener[31]) an, welche mit ihrem Meister Krates von Mallos der Anomalie das Wort redeten und somit schon dem Prinzip nach mit den Alexandrinern oder Aristarcheern in Widerspruch traten[32]). Krates selbst, so berühmt er auch geworden ist und es zu sein verdient, hat aber in keiner Hinsicht seinen Gegner Aristarch erreicht; ihm fehlte jene Geistesschärfe, mit der der Alexandriner ausgestattet war, und selbst im Prinzip, das er in Schutz nahm,

28) Lersch I. S. 75. auch deshalb *Πτολεμαῖος ὁ ἀναλογητικός* genannt, Bekk. Anecd. Gr. II. p. 508. Lersch a. a. O. S. 71., der ihn mit Unrecht vom Pindarion unterscheidet.

29) Lersch II. S. 105. *Περὶ τῆς ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας α΄, περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας, περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων, περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας,*

30) Bekker Anecd. Gr. p. 668. *Γραμματική ἐστι θεωρία μιμήσεως.*

31) R. Schmidt de Stoicor. gramm. p. 3. quippe ex qua (scil. Stoica philosophia) universa paene Pergamenorum disciplina tanquam ex fonte suo permanaverit.

32) Gellius N. A. II, 25. *Ἀναλογία* est similium similis declinatio, quam quidem latine proportionem vocant. *Ἀνωμαλία* est inaequalitas declinationum, consuetudinem sequens. Duo autem Graeci grammatici inlustres Aristarchus et Crates summo ope ille *ἀναλογίαν*, hic *ἀνωμαλίαν* defensitavit.

scheint er sich nicht ganz klar geworden zu sein, da er z. B., wenn wir dem Varro trauen, nicht einmal des Chrysipp Werk περὶ ἀνωμαλίας (vgl. Anm. 17.) richtig verstanden hatte[33]. Mit Krates, von dem wir oben (§. 72. Anm. 33.) gesehen haben, dass er die Kritik zum Haupttheil der Grammatik erhob und letztere somit zu einer λογικὴ ἐπιστήμη machte, fing man an, die Grammatik für eine Kunst, τέχνη, zu halten; und diejenigen, welche dieser Ansicht beitraten hiessen τεχνικοί, im Gegensatz zu denen, welche die Grammatik nur als ein Konglomerat von grammatischen Einzelnheiten, von Regeln und Belegen betrachteten, die man auf dem Wege der empirischen Beobachtung gefunden hatte; letztere hiessen ἐμπειρικοί[34]. Die Techniker[35], welche die Grammatik zu einer Kunst oder Wissenschaft machten[36], zogen in ihr Gebiet zugleich die Kritik und Exegese[37], was nahe genug lag. Die Kritik bildete den logischen oder razionellen Theil der Grammatik, die Exegese den historischen und die Grammatik im engern Sinne den formellen Theil. Krates selbst scheint zunächst nur Kritik und Grammatik als Ein Ganzes behandelt zu haben (§. 72. Anm. 33.), aber seine Nachfolger, wie z. B. Taurisk, schematisirten die Grammatik dreitheilig mit mehrfachen Unterabtheilungen (§. 72. Anm. 34.). Für die formelle Grammatik haben daher die Pergamener im Allgemeinen auch wenig geleistet; sie waren mehr kritische Exegeten der literarischen Werke; und vom Krates sind ausser seinen λέξεις Ἀττικαί (§. 103. Anm. 31.) nur Kommentare abgefasst worden.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über das Studium der Grammatik gehen wir nun zur Angabe des Einzelnen über, was

33) Varro L. L. VIII. init. p. 126. Bip. „In quo fuit Crates, nobilis grammaticus, qui fretus Chrysippo, homine acutissimo, qui reliquit sex libros περὶ τῆς ἀνωμαλίας, heis libreis contra analogiam atque Aristarchum est nixus: sed ita ut scripta indicant eius, ut neutrius videatur pervidisse voluntatem.“

34) Vgl. Lersch Thl. I. S. 77. ff.

35) Bei den Römern artigraphi genannt. Beispiele bei Wower Polym. cap. VIII, 4. (p. 69. sq. edit. Lips. 1665.).

36) Wower l. c. „Technici autem vocantur proprie Grammatici, qui artis praecepta tradunt. — — Eunapius omnium artium Professores τοὺς τεχνικοὺς vocat. Τεχνικὴ ergo quae formam loquendi ad certam artem redigit, unde Quinctiliano [I, 4, 2.] et aliis μεθοδικὴ.“

37) Vgl. Wower l. c. cap. VIII, 3. (p. 68.).

geleistet worden ist, und werden es in den drei Abschnitten über Elementarlehre, Formlehre und Syntax besprechen. Zuvor aber verdient noch Dionys der Thraker einer besondern Erwähnung, da er in dieser Periode der einzige ist, welcher eine systematische Grammatik, bestehend in Elementar- und Formlehre, zu geben versucht hat.

§. 88.

Dionys der Thraker. Erstes grammatisches Lehrgebäude.

Nach den eben gegebenen Andeutungen über das grammatische Studium kann es kaum auffallen, dass erst gegen Ende dieser Periode ein praktisches Lehrbuch der griechischen Sprache, eine *τέχνη γραμματική*, vorgefunden wird. Die Philosophen konnten ein solches nicht liefern, da sie von ihren philosophischen Theorien sich zu einer empirischen Lehrweise nicht herabliessen; die früheren Alexandriner aber auch nicht, da sie die grosse Aufgabe erst zu lösen hatten, die in der Literatur vorliegende Sprache zu analysiren. Das Letztere haben sie nun redlich gethan, und es fehlte nur an einem praktischen Kopfe, welcher die aufgefundenen Gesetze in eine Uebersicht zu bringen geneigt war.

Dies that Dionys der Thraker (§. 83. Anm. 87.), Aristarchs scharfsinniger Schüler. Seine *τέχνη γραμματική*, sehr mässigen Umfangs, ward die Grundlage aller spätern Grammatiken und blieb während vieler Jahrhunderte das stehende Lehrbuch, ja Noth- und Hülfsbüchlein in den Schulen der Grammatiker. Kein Wunder also, wenn diese Grammatik in den vorhandenen Handschriften nicht mehr die originelle Form hat, sondern mannichfach interpolirt, theilweise verkürzt, theilweise erweitert und modifizirt worden ist, worauf auch die armenische Uebersetzung [1]) dieses Werkes hinweist, welche vollständiger als das griechische Original ist. Man hat daher wohl Ursache, an der Aechtheit dieser Grammatik zu zweifeln; indessen geht man zu weit, wenn man die heutige Form

1) Die armenische Bearbeitung aus dem 4. oder 5. Jahrh. (?) enthält 5 Kapitel mehr als der byzantinische griechische Text. Sie wurde edirt von Cirbied in den Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiées par la société des antiquaires de France. Tom. VI. Paris 1824. 8.

für eine blosse Kompilazion byzantinischer Grammatiker hält[2]; wogegen schon dies eingewendet werden könnte, dass ein Byzantiner ausser der Elementar- und Formlehre, woraus das Werkchen besteht, wohl auch syntaktische Regeln hinzugefügt haben würde. Einen eifrigen Vertheidiger hat neuerdings die Schrift an Lersch[3]) gefunden, dem wir in so weit beistimmen, dass die τέχνη auch in der jetzigen Gestalt dem Dionys dem Wesen nach angehöre, aber im Einzelnen Modifikazionen erlitten habe, die durch den vielfachen Gebrauch, dessen sich das Büchlein zu erfreuen gehabt hat, motivirt worden sind[4]). Daher konnte es kommen, dass dem Aristarcheer auch Unaristarchisches obtrudirt wurde; weshalb schon die alten Scholiasten, welche die τέχνη kommentirten, wie Theodos, Diomed der Scholiastiker, Porphyr, Melampus, Stephanos, Georg Choerobosk u. A.[5]), an der Aechtheit des Werkchens zweifelten[6]). Allein diesem Zweifel ist deshalb wenig

2) So Göttling in der Praef. ad Theodos. gramm. p. V. sq., welcher die Schrift einen „Cento ex pannis tam veterum quam recentionum grammaticorum" nennt. Ferner hält er des Theodos Werk für einen Kommentar der τέχνη, und da dieser den Dionys nirgend als Verfasser der τέχνη nenne, so heisse dies soviel als: Theodos habe den Dionys nicht als Verfasser anerkannt. Endlich nimmt auch Göttling Anstoss an dem Titel τέχνη, da dem Dionys die Grammatik eine ἐμπειρία gewesen sei. Diese und andere Gründe widerlegt Lersch in der Anm. 3. angeführten Schrift.

3) Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 64. ff. Vor ihm schon Classen de primord. gr. Gr. p. 81. sqq. u. p. 84. sq.

4) So schon Schömann de Pronominibus, im Index Lectt. Univers. Gryphiswald. 1833.; und auf's Neue, mit Rücksicht auf Lersch's Ansichten, aber polemisch, im Index lectt. 1841.

5) In den Scholien bezeichnet durch ἄλλως. Diese Scholiasten sind zu verstehen, wenn Eustath. an versch. Stellen οἱ τῆς γραμματικῆς ἐξηγηταί zitirt. Nach Villoison Anecd. Gr. II. p. 125. kommentirte den Dionys auch Heliodor der Byzantiner. Vgl. Ritschl Alex. Bibl. S. 146. fg. (ebend. S. 40.), nach dessen Kombinazion die Scholien des Heliodor noch vorhanden sind bei Bekker Anecd. Gr. II. p. 767. sq., die bis dahin anonym kursirten.

6) Villois. Anecd. Gr. II. p. 171. (Bekk. Anecd. Gr. p. 672): Θέλουσιν οὖν τινὲς μὴ εἶναι γνήσιον τοῦ Θρᾳκὸς τὸ παρὸν σύγγραμμα, ἐπιχειροῦντες οὕτως, ὅτι οἱ τεχνικοὶ μέμνηνται Διονυσίου τοῦ Θρᾳκός καὶ λέγουσιν ὅτι διεχώριζε τὴν προσηγορίαν ἀπὸ τοῦ ὀνόματος καὶ συνῆπτε τὸ ἄρθρον καὶ τὴν ἀντωνυμίαν· Ἄρα οὖν οὐκ ἔστι Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς τὸ παρὸν σύγγραμμα. Ἔστιν οὖν εἰπεῖν, ὅτι ἄλλος ἦν ἐκεῖνος Διονύσιος ὁ Θρᾴξ, καὶ ἄλλος ὁ περήσας τὸ παρὸν σύγγραμμα. Ἐκεῖνος μὲν μαθητὴς Ἀριστάρχου, οὗτος ἦν τοῦ Πηροῦ (leg. Τήρου).

Werth beizulegen, weil die Scholiasten bei der grossen Zahl von Schriftstellern mit dem Namen Dionys selbst nicht klar waren, wer denn dieser oder jener Dionys war, und am Ende war wohl der angeblich verschiedene kein anderer als der ächte. Dionys der Aristarcheer, welcher in der angeführten Stelle vom *Διονύσιος ὁ τοῦ Πήρου* unterschieden wird, war eben noch Suidas der Sohn des Thrakers *Τήρης*, welcher von unserm Scholiasten in *Πήρης* korrumpirt worden ist. Dazu kommt, dass Sextos der Empiriker nirgends einen Zweifel an der *τέχνη* des Dionys äussert und dass die Stellen, welche er zitirt, wörtlich mit der vorhandenen *τέχνη* übereinstimmen[7]).

Dionys nannte die Grammatik eine *ἐμπειρία* und zerlegte sie in sechs Theile[8]): *Γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. Μέρη δὲ αὐτῆς ἐστιν ἕξ· πρῶτον ἀνάγνωσις ἐντριβὴς κατὰ προσῳδίαν, δεύτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους, τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις, τέταρτον ἐτυμολογίας εὕρεσις, πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμός, ἕκτον κρίσις ποιημάτων, ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ.* Dionys war demnach ein Empiriker, wie dies auch ganz entsprechend ist für einen Aristarcheer; wenn er aber nichts desto weniger seine Grammatik als *τέχνη* bezeichnet, so ist damit eben nur ausgesprochen, dass die empirisch genommenen Regeln und Gesetze der Sprache von ihm technisch zu einem System geordnet worden seien. Dabei hört er nicht auf, Empiriker zu sein, und das ganze Werkchen geht nicht über empirische Thatsachen hinaus. Es beschränkt sich auf Elementar- und Formlehre; rhetorische und syntaktische Anweisung, welche der *τέχνη ῥητορική* angehört, sind ausgeschlossen. Auf das Einzelne werden wir im Folgenden noch öfter einzugehen haben; hier möge nur noch der Inhalt eine Stelle finden, den wir nach den Ueberschriften der einzelnen Kapitel, wie sie sich in der Bibl. Graec. Fabricii-Harlesii finden, mittheilen. I. *Περὶ γραμματικῆς* (siehe vorher Anm. 8.), II. *Περὶ ἀναγνώσεως*, III. *Περὶ τόνου*, IV. *Περὶ στιγμῆς*, V. *Πῇ διαφέρει στιγμὴ ὑποστιγμῆς*, VI. *Περὶ ῥαψῳδίας*. VII. *Περὶ στοιχείου* (siehe §. 89. am Ende), VIII. *Περὶ συλλαβῆς*, IX. *Περὶ μακρᾶς συλλαβῆς*, X. *Περὶ βρα-*

7) Vgl. Lersch Thl. II. S. 75.

8) Bekk. Anecd. Gr. II. p. 629. Vgl. Sext. Emp. adv. Mathem. I. c. 12. §. 250. p. 268. (p. 655, 7. Bekk.).

χείας συλλαβῆς, XI. *Περὶ κοινῆς συλλαβῆς*, XII. *Περὶ λέξεως*, XIII. *Περὶ λόγου*, XIV. *Περὶ ὀνόματος*, XV. *Περὶ ῥήματος*, XVI. *Περὶ συζυγίας*, XVII. *Περὶ τῶν περισπομένων*, XVIII. *Περὶ τῶν εἰς ΜΙ*, XIX. *Περὶ μετοχῆς*, XX. *Περὶ ἄρθρου*, XXI. *Περὶ ἀντωνυμίας*, XXII. *Περὶ πρωτοτύπων*, XXIII. *Περὶ προθέσεων*, XXIV. *Περὶ ἐπιῤῥήματος*, XXV. *Περὶ συνδέσμων* [9]).

Dionys fand Schüler und Anhänger, unter denen der ältere Tyrannion war; aber auch Gegner an den Technikern, denen die Grammatik für eine Kunst, aber nicht für eine äussere Sammlung und Zusammenstellung von Regeln galt. Unter diesen gehört zunächst Ptolemäos der Peripatetiker hierher, der nicht lange nach Dionys oder vielleicht schon gleichzeitig gelebt hat. Falsch ist es, ihn mit Ptolemäos von Askalon zu identifiziren [10]). Seine Widerlegung der dionysischen Definizion der Grammatik hat uns Sextos der Empiriker erhalten [11]). Gleicher Ansicht mit Ptolemäos war der jüngere Asklepiad von Myrlea (Apamea), welcher zur Zeit des Pompeius zu Rom und in Spanien bei den Turditanern die Grammatik lehrte und grammatische Schriften abfasste [12]). Sein Werk wird gewöhnlich unter dem Titel *περὶ γραμματικῆς* zitirt und muss umfangreich gewesen sein [13]). Er definirte die Grammatik als Kunst, d. i. als systematische Wis-

9) Zum ersten Male findet sich diese Grammatik gedruckt bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 311—319. ed. Harl. Dann bei I. Bekker Anecd. Gr. II. p. 627—643. Daselbst p. 645. sqq. Die Scholien dazu von Chörobosk, Diomed, Melampus, Poephyr und Stephan. Ueber Dionys und die Handschriften, in denen sich übrigens grosse Konfusion zeigt, vgl. Fabricii Bibl. Gr. VI. p. 307. sqq. I B. C. d'Ansse de Villoison Anecd. Gr. II. p. 99. sqq. p. 279. Vgl. Eiusd. Prolegg. ad Hom. Iliad. p. 39.

10) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 156. sq.

11) Sext. Emp. adv. Mathem. I. c. 30. §. 60. p. 229. Fabric. (p. 612. 16. Bekk.) *Οὗτος* (scil. Dion. Thr.) *μὲν οὖν οὕτως· ἐγκαλεῖ δὲ αὐτῷ Πτολεμαῖος ὁ Περιπατητικὸς, ὅτι οὐκ ἐχρῆν ἐμπειρίαν εἰρηκέναι τὴν γραμματικήν (αὐτὴ μὲν γὰρ ἡ ἐμπειρία τριβή τίς ἐστι καὶ ἐργάτις ἄτεχνός τε καὶ ἄλογος, ἐν ψιλῇ παρατηρήσει καὶ συγγυμνασίᾳ κειμένη, ἡ δὲ γραμματικὴ τέχνη καθέστηκεν), οὐ συνορῶν ὅτι τάττεται καὶ ἐπὶ τέχνης τοὔνομα, καθὼς ἐν τοῖς ἐμπειρικοῖς ὑπομνήμασιν ἐδιδάξαμεν κτλ.*

12) Er ist wohl zu unterscheiden von einem Asklepiad, der Schüler des Rhodiers Apollonios genannt wird. Vgl. Suid. s. v. ebend. Bernhardy Vol. I. p. 790.; ebenso von Asklepiad aus Prusa und dem Tragilenser (§. 61.).

13) Suid. s. v. *Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης* zitirt das sechste Buch.

senschaft des poetischen und prosaischen Ausdruckes [14]), im Gegensatz zur *ἐμπειρία* des Dionys. Seine Grammatik, die er in einen technischen, historischen und grammatischen Theil zerlegte [15]), ist leider nebst seinen andern Schriften verloren gegangen.

Was sonst in grammatischer Hinsicht in dieser Periode geschrieben worden ist, betrifft meist nur einzelne Theile der Grammatik, und wir führen die Schriften daher passender in den folgenden Abschnitten auf.

A. Elementarlehre.

§. 89.

Von den Elementen.

Nachdem Platon (§. 21. Anm. 11.) die Elemente der Sprache oder die Buchstaben (*τὰ στοιχεῖα, τὰ γράμματα*) seiner Aufmerksamkeit werth geachtet hatte, richteten auch die Philosophen gegenwärtiger Periode ihr Augenmerk auf dieselben, da sie in ihnen die wesentlichen Grundbestandtheile der menschlichen Sprache erkannten.

Aristoteles [1]) der Begründer der philosophischen Elementarlehre zum Gebrauche philosophischer Propädeutik, und der ein besonderes Werk *περὶ στοιχείων* in 3 BB. geschrieben hat [2]), ging dabei, um das Wesen des Lautes, als Theiles eines Wortes, anschaulich zu machen, auf den Unterschied eines natürlichen Schalles (*ψόφος*) und eines beabsichtigten, artikulirten Lautes (*φωνή*) zurück; jener war ihm die Folge zweier aufeinanderwirkenden Naturkörper, dieser die Folge einer Lebensthätigkeit [3])

14) Sext. Emp. adv. Mathem. I. c. 3. §. 74. p. 232. (p. 615, 22. Bekk.) *Ὅθεν τὸ μὲν ἀλλάξας τοῦ ὅρου τούτου* (Dionysios Thr.) *τὸ δ' ἀνελών, οὕτως ἀποδίδωσι* (Asklepiades) *τῆς γραμματικῆς τὴν ἔννοιαν „Γραμματική ἐστι τέχνη τῶν παρὰ ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσι λεγομένων.“*

15) Sext. Emp. adv. Math. I. c. 12. §. 252. p. 269. (p. 655, 21. Bekk.). *Ἀσκληπιάδης δὲ ἐν τῷ περὶ γραμματικῆς τρία φήσας εἶναι τὰ πρῶτα τῆς γραμματικῆς μέρη, τεχνικὸν ἱστορικὸν γραμματικόν.*

1) Lersch Sprachphilos. Thl. III. S. 32. ff.

2) Diog. Laert. IV, 23.

3) Arist. de Anima II, 8. *Ἔστι γὰρ ὁ ψόφος κίνησις τοῦ δυναμένου κινεῖσθαι τὸν τρόπον τοῦτον, ὅνπερ τὰ ἀφαλλόμενα ἀπὸ τῶν λείων, ὅταν τις κρούσῃ. — ἡ δὲ φωνὴ ψόφος τίς ἐστιν ἐμψύχου.*

wobei wieder die Stimme eines Thieres von der des Menschen unterschieden werden muss, von denen jene begriffslos und unschreibbar (*ἀγράμματος*), diese begriffshaltig und geistiger Natur ist [4]). Während daher die Stimme des Thieres nur Ausdruck der Affekte oder Gefühle ist, so ist die Stimme des Menschen ein Wort, *λόγος σημαντικός*, oder *ὄνομα*, ein mit geistiger Fähigkeit geschaffenes Symbol (*σύμβολον*) oder Abbild (*ὁμοίωμα*) von Gegenständen [5]). Die Bestandtheile (*στοιχεῖα*) des Wortes [6]) sind einfache, untheilbare Laute, *φωναὶ ἀδιαίρετοι*. Nun sind auch die Laute der Thiere einfach, ohne Sprachelemente zu sein; zu den Sprachelementen aber gehören nur diejenigen Laute, aus denen Wörter zusammengesetzt werden. Die Sprachlaute zerfallen in mehrere Klassen; sie sind entweder Vokale (*τὸ φωνῆεν στοιχεῖον*), die ohne weiteres hörbar sind, wie *α* und *ω*, und deren Aristoteles sieben annahm (Metaphys. XIII. 6.); oder Halbvokale (*τὸ ἡμίφωνον*), deren Hörbarkeit erst vermittelt werden muss, wie beim *ρ* oder *σ*, durch das Anschlagen der Sprachorgane (*μετὰ προσβολῆς*); oder Konsonanten (*τὸ ἄφωνον*), die nicht einmal durch das Anschlagen der Sprachorgane hörbar gemacht werden können, sondern Vokale zu Hülfe nehmen müssen, wie *γ* und *δ*. Und alle diese Laute unterscheiden sich wieder nach den Organen, mit denen sie ausgesprochen werden, durch scharfe oder schwache Aspirazion, durch die Länge und Kürze und die verschiedene Betonung. Wird ein Konsonant und ein Vokal zusam-

4) L. c. II, 8. *Οὐ γὰρ πᾶς ζώου ψόφος φωνή, καθάπερ εἴπομεν — ἔστι γὰρ καὶ τῇ γλώττῃ ψοφεῖν καὶ ὡς οἱ βήττοντες — ἀλλὰ δεῖ ἔμψυχόν τε εἶναι τὸ τύπτον καὶ μετὰ φαντασίας τινός· σημαντικὸς γὰρ δή τις ψόφος ἐστὶν ἡ φωνή.* Umständlicher handelt hierüber Lersch a. a. O.

5) Vgl. Lersch a. a. O. S. 35. Schwalbe (in der §. 18. Anm. 2. angef. Abhdlg.) S. 50. und unten §. 100. Anm. 9.

6) Aristot. A. Poel. c. 20. *Στοιχεῖον μέν ἐστι φωνὴ ἀδιαίρετος· οὐ πᾶσα δέ, ἀλλ' ἐξ ἧς πέφυκε συνθετὴ γίγνεσθαι φωνή. Καὶ τῶν θηρίων εἰσὶν ἀδιαίρετοι φωναί, ὧν οὐδεμίαν λέγω στοιχεῖον. Ταύτης δὲ μέρη τό τε φωνῆεν μὲν τὸ ἄνευ προσβολῆς ἔχον φωνὴν ἀκουστήν, οἷον τὸ α καὶ τὸ ω. ἡμίφωνον δέ τὸ μετὰ προσβολῆς ἔχον φωνὴν ἀκουστήν, οἷον τὸ σ καὶ τὸ ρ. ἄφωνον δὲ τὸ μετὰ προσβολῆς καθ' αὑτὸ μὲν οὐδεμίαν ἔχον φωνὴν μετὰ δὲ τῶν ἐχόντων τινὰ φωνὴν γιγνόμενον ἀκουστόν, οἷον τὸ γ καὶ τὸ δ. ταῦτα δὲ διαφέρει σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις* (vgl. de audib. p. 800. Histor. animal. II, 16. und IV, 9.), *καὶ δασύτητι καὶ ψιλότητι* (vgl. de audib. p. 804.) *καὶ μήκει καὶ βραχύτητι· ἔτι δὲ καὶ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι καὶ τῷ μέσῳ.*

mengesetzt, so entsteht eine **Sylbe** (*συλλαβή*), die nach Aristoteles aber noch ein begriffsloser Laut ist [7]). Wenn er demnach die Sylben ohne Unterschied begriffslos [8]) nennt, so hat er offenbar darunter Sylben verstanden, die von einem mehrsylbigen Worte abstrahirt sind; denn einsylbige Wörter sind eben nicht mehr blos Sylben, sondern auch schon Wörter (*φωναὶ συνθεταί*) [9]). Eben so nimmt Aristoteles keine Sylben von blossen Vokalen oder Diphthongen an, weil eben zum Begriff einer Sylbe das *συλλαμβάνειν*, das Vereinigen zweier Laute zu Einem gehört [10]); um aber zwei Laute vereinigen zu können, gehört ein Vokal dazu. Es hat daher die (Anm. 7.) angeführte Stelle des Aristoteles nur einen Sinn, wenn wir *καὶ γὰρ τὸ Γ καὶ τὸ Ρ ἄνευ τοῦ Α οὐκ ἔστι συλλαβή, ἀλλὰ μετὰ τοῦ Α, οἷον τὸ ΓΡΑ* lesen. Denn dass schon *ΓΡ* im Sinne des Aristoteles eine *συλλαβή* sei [11]), ist schwer zuzugeben. Indem Aristoteles erst zwei Laute nennt, die **keine** Sylbe bilden, will er um so deutlicher hervorheben, dass eben zu einer Sylbe nothwendig ausser dem *ἄφωνον* auch das *φωνὴν ἔχον* gehöre, was hier identisch ist mit *φωνῆεν*, indem gar kein Grund vorliegt, darunter ein *ἡμίφωνον* zu verstehen. — Von seinen Schülern behandelte auch der Musiker **Aristoxenos** von Tarent die Lautlehre, doch mehr vom musikalischen und metrischen Standpunkte aus [12]).

Wie Aristoteles ging die **Stoa** [13]) bei Betrachtung der Sprach-

7) **Aristot. l. c.** *Συλλαβὴ δέ ἐστι φωνὴ ἄσημος, συνθετὴ ἐξ ἀφώνου καὶ φωνὴν ἔχοντος· καὶ γὰρ τὸ γ καὶ τὸ ρ ἄνευ τοῦ α οὐκ ἔστι συλλαβή, ἀλλὰ μετὰ τοῦ α, οἷον τὸ γρα.* Vgl. Metaphys. IV, 3, VI, 17.

8) De interpr. c. 2. *μηδὲν μέρος ἐστὶ σημαντικὸν κεχαρισμένον.*

9) Bezeichnend ist für diesen Fall die Stelle in Metaph. VI, 17. *Ἐπεὶ δὲ τὸ ἔκ τινος σύνθετον οὕτως ὥστε ἓν εἶναι τὸ πᾶν, ἀλλὰ μὴ ὡς σωρὸς ἀλλ' ὡς ἡ συλλαβή· ἡ δὲ συλλαβὴ οὐκ ἔστι τὰ στοιχεῖα, οὐδὲ τὸ ΒΑ ταὐτὸ τῷ Β καὶ Α, οὐδ' ἡ σάρξ, πῦρ καὶ γῆ· διαλυθέντων γὰρ τὰ μὲν οὐκέτι ἐστίν, οἷον ἡ σάρξ, πῦρ καὶ ἡ γῆ. Ἔστιν ἄρα τι ἡ συλλαβὴ οὐ μόνον τὸ φωνῆεν καὶ τὸ ἄφωνον, ἀλλὰ καὶ ἕτερόν τι.*

10) Sagt doch selbst **Dionys** der Thraker noch, dass die Vokale nur uneigentlich Sylben bildeten: *Συλλαβὴ δέ ἐστι κυρίως σύλληψις συμφώνου μετὰ φωνήεντος ἢ φωνηέντων, οἷον πᾶς, βοῦς· καταχρηστικῶς δὲ καὶ ἡ ἐξ ἑνὸς φωνήεντος, οἷον ά, ή.*

11) Wie **Lersch** Sprachphilos. Thl. II. S. 267. meint.

12) Vgl. §. 91. Anm. 1.

13) Vgl. R. **Schmidt** Stoicor. Gramm. p. 15—21. **Lersch** Sprachphil. Thl. II. S. 25. fg. Thl. III. S. 42. fgg. und früher schon in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 12. S. 103. fg.

elemente von der Entstehung der *φωνή* aus und unterschied den Schall und die Stimme des Thieres von dem begriffhaltigen und geistgebornen Sprachlaute [14]); jene ist unartikulirt, diese artikulirt (*ἔναρθρος*). Die artikulirte Stimme ist entweder schreibbar (*ἐγγράμματος*) oder nicht schreibbar (*ἀγράμματος*); die schreibbare wird zur *λέξις*. Die *λέξις* hat zu Elementen (*στοιχεῖα*) die **Buchstaben** (*γράμματα*), deren die Stoiker vierundzwanzig annahmen [15]). Beim *γράμμα* unterschied man den eigentlichen Laut (das *στοιχεῖον*) von dem schriftlichen Zeichen (*χαρακτὴρ τοῦ στοιχείου*) und dem ihm beigelegten Namen (*τὸ ὄνομα, οἷον Ἄλφα*). Die Elemente bestanden aus sieben Vokalen *α, ε, η, ι, ο, υ, ω*; aus sechs Konsonanten *β, γ, δ, κ, π, τ*; die übrigen elf Buchstaben galten demnach wohl für Halbvokale. Aus diesen Lauten werden nun die Wörter (*λέξεις*) zusammengesetzt, die entweder begriffshaltig oder begriffslos (wie *Βλίτρι*) sind; die letzteren sind *λέξεις κατ' ἐξοχήν*; die ersteren werden zum *λόγος*, welcher immer *σημαντικός* ist [16]). — Wie Aristoteles die Sprachelemente nicht zu grammatischen Zwecken behandelte, sondern ihre Theorie als Einleitung in die Philosophie verwendete; so haben auch eigentlich die Stoiker noch nicht rein grammatische Zwecke bei ihrer Sprachphilosophie gehabt, sondern sie hielten diese Studien als nothwendig zur vollendeten Dialektik. Daher behandelten sie diesen Gegenstand in vielen ihrer dialektischen Schriften, ja, weil sie die Stimme als etwas Körperliches ansahen [17]), im Gegensatz zu den Peripatetikern, sogar in physikalischen Werken, wie **Chrysipp** *ἐν δευτέρᾳ τῶν φυσικῶν*. Besondere Werke *περὶ φωνῆς* [18]) werden dem

14) **Diog. Laert.** VII, 55. *Ζώου μέν ἐστι φωνὴ ἀὴρ ὑπὸ ὁρμῆς πεπληγμένος, ἀνθρώπου δέ ἐστιν ἔναρθρος καὶ ἀπὸ διανοίας ἐκπεμπομένη.*

15) **Diog. Laert.** VII, 56.

16) **Diog. Laert.** VII, 57. *Λέξις δὲ λόγου διαφέρει, ὅτι λόγος ἀεὶ σημαντικός ἐστι· λέξις δὲ καὶ ἀσήμαντος, ὡς ἡ Βλίτρι· λόγος δὲ οὐδαμῶς·.*

17) **Diog. Laert.** VII, 55. *καὶ σῶμα δ' ἐστὶν ἡ φωνή, κατὰ τοὺς Στωϊκούς, ὥς φησιν Ἀρχέδημός τε ἐν τῇ περὶ φωνῆς καὶ Διογένης* (näml. *ὁ Βαβυλώνιος*, der auch *περὶ φωνῆς* geschrieben hatte) *καὶ Ἀντίπατρος* (wahrscheinlich in seinem Werke *περὶ λέξεως καὶ τῶν λεγομένων* vgl. VII, 57.) *καὶ Χρύσιππος ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν φυσικῶν.* Dieser Ansicht, dass die Stimme etwas körperliches sei, war auch **Epikur**. Vgl. **Lersch** a. a. O. Thl. III. S. 119. ff. vgl. mit S. 41. fg.

18) Ueber den umfassenden Inhalt solcher Werke aber vgl. man **Diog. Laert** VII, 44. Die Stelle findet sich §. 97. Anm. 24. zitirt.

Diogenes von Babylon und Archedemos von Tarsos beigelegt. Dass in den Schriften *περὶ λέξεων* (§. 102.) ebenfalls die Theorie der Sprachelemente berührt wurde, erklärt sich von selbst, so wie sich ja auch in der (Anm. 17.) angeführten Stelle Diogenes von Laerte auf des Antipater Schrift *περὶ λέξεων καὶ τῶν λεγομένων* beruft.

Von rein grammatischem Standpunkte aus betrachteten die Grammatiker die Elemente der Sprache. Die Eintheilung der Buchstaben nach ihrer inneren Natur und der Art, wie sie ausgesprochen werden, musste zugleich zur Lehre der Prosodie, der Lautverwandelung und der Flexion, besonders des Nomens, und zur Bezeichnung des Genus der Nomina dienen. Die Vorarbeiten der Philosophen kamen den Grammatikern sehr zu Statten, aber letztere gingen spezieller auf die Natur der Buchstaben ein, und schufen theilweise eine neue Terminologie für einige Lautklassen, wie *γράμματα προτακτικά* (literae praefixae), *ὑποτακτικά* (literae suffixae), *ἀμετάβολα* (literae liquidae) u. a. Von wem diese Ausdrücke erfunden worden sind, lässt sich nicht mehr nachweisen; sie finden sich aber bei Dionys dem Thraker bereits vor, dessen Abschnitt *περὶ στοιχείου* hier eine Stelle verdient, um das Verfahren der Grammatiker in der Lautlehre zu veranschaulichen:

Γράμματά ἐστιν εἰκοσίτεσσαρα ἀπὸ τοῦ α μέκρι τοῦ ω μεγάλου. Γράμματα δὲ λέγεται διὰ τὸ γραμμαῖς καὶ ξυσμαῖς τυποῦσθαι· γράψαι γὰρ τὸ ξῦσαι παρὰ τοῖς παλαιοῖς, ὡς καὶ παρ' Ὁμήρῳ [Il. *Λ*, 388.]· *Νῦν δέ μ' ἐπιγράψας ταρσὸν ποδὸς εὔχεαι αὔτως. Τὰ δὲ αὐτὰ καὶ στοιχεῖα καλεῖται διὰ τὸ ἔχειν στοῖχόν τινα καὶ τάξιν. Τούτων φωνήεντα μέν εἰσιν ἕπτα, α, ε, η, ι, ο, υ καὶ ω. Φωνήεντα δὲ λέγεται διότι φωνὴν ἀφ' ἑαυτῶν ἀποτελεῖ, οἷον α, η. Τῶν δὲ φωνηέντων μακρὰ μέν εἰσι δύο, η καὶ ω· βραχέα δὲ δύο ε ψιλὸν καὶ ο μικρόν· δίχρονα δὲ τρία, α, ι καὶ υ· δίχρονα δὲ λέγεται, ἐπειδὴ ἐκτείνεται καὶ συστέλλεται. Προτακτικὰ φωνήεντα πέντε α, ε, η, ο, ω· προτακτικὰ δὲ λέγεται, ὅτι προτασσόμενα τοῦ ι καὶ τοῦ υ συλλαβὴν ἀποτελεῖ, αι, αυ· ὑποτακτικὰ δὲ δύο, ι καὶ υ· τὸ υ δὲ ἐνίοτε προτακτικόν ἐστι τοῦ ι, ὡς ἐν τῷ μυῖα καὶ ἅρπυια, υἱὸς καὶ ἐν τοῖς ὁμοίοις. Δίφθογγοι δέ εἰσιν ἕξ· αι, αυ, οι, ευ, ει, ου. Σύμφωνα δὲ τὰ λοιπὰ ἑπτακαίδεκα· β, γ, δ, ζ, θ, κ, λ, μ, ν, ξ, π, ρ, σ, τ, φ, χ, ψ. σύμφωνα δὲ λέγεται ὅτι αὐτὰ μὲν καθ' ἑαυτὰ φωνὴν οὐκ ἔχει, συντασσόμενα δὲ μετὰ τῶν φωνηέντων φωνὴν ἀποτελεῖ. Τούτων ἡμίφωνα μὲν ὀκτώ· ζ, ξ,*

ψ, λ, μ, ν, ϱ, σ. ἡμίφωνα δὲ λέγεται, ὅτι παρ' ὅσον ἧττον τῶν φωνηέντων εὔφωνα καθέςτηκεν, ἔν τε τοῖς μυγμοῖς καὶ σιγμοῖς. Ἄφωνα δέ ἐστιν ἐννέα· β, γ, δ, ϑ, κ, π, τ, φ, χ. ἄφωνα δὲ λέγεται, ὅτι μᾶλλον τῶν ἄλλων ἐστὶ κακόφωνα [ὥσπερ ἄφωνον λέγομεν τραγῳδὸν τὸν κακόφωνον 19)]· τούτων ψιλὰ μὲν τρία, κ, π, τ· δασέα δὲ τρία, ϑ, φ, χ· μέσα δὲ τούτων τρία, β, γ, δ· μέσα δὲ εἴρηται, ὅτι τῶν μὲν ψιλῶν ἐστι δασύτερα, ταῖς δὲ δασέων ψιλότερα· καὶ ἔστι τὸ μὲν β μέσον τοῦ π καὶ τοῦ φ, τὸ δὲ γ μέσον τοῦ κ καὶ τοῦ χ· τὸ δὲ δ μέσον τοῦ ϑ καὶ τοῦ τ. ἀντιστοιχεῖ δὲ τὰ δασέα τοῖς ψιλοῖς, τὸ μεν φ τῷ π, οὕτως· Ἀλλά μοι εἴφ' ὅπη ἔσχες ἰὼν εὐεργέα νῆα (Odyss. ι, 279)· τὸ δὲ κ τῷ χ· Αὐτίχ' ὁ μὲν χλαῖνάν τε χίτωνά τε ἕννυτ' Ὀδυσσεύς (Odyss. ε, 229)· τῷ ϑ τὸ τ· Ὣς ἔφαϑ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ (Il. Γ, 95). Ἔτι δὲ τῶν συμφώνων διπλᾶ μέν ἐστι τρία, ζ, ξ, ψ· διπλᾶ δὲ εἴρηται, ὅτι ἓν ἕκαστον αὐτῶν ἐκ δύο συμφώνων σύγκειται· τὸ μὲν ζ ἐκ τοῦ σ καὶ δ, τὸ δὲ ξ ἐκ τοῦ κ καὶ σ, τὸ δὲ ψ ἐκ τοῦ π καὶ σ. Ἀμετάβολα δὲ τέσσαρα λ, μ, ν, ϱ· ἀμετάβολα δὲ εἴρηται ὅτι οὐ μεταβάλλεται οὔτε ἐν τοῖς μέλλουσι τῶν ῥημάτων, οὔτε ἐν ταῖς κλίσεσι τῶν ὀνομάτων· τὰ δὲ αὐτὰ καὶ ὑγρὰ καλεῖται. Dann folgen noch die Endbuchstaben (τελικά) der Nomina männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts (für alle drei Numeri. (Vgl. §. 94. Anm. 39.)

§. 90.

Orthographie. Interpunkzion. Prosodie. Aspirazion.

An die Betrachtung der Sprachelemente, welche meist vom philosophischen Standpunkte aus vorgenommen wurde, schliesst sich die Betrachtung der richtigen Schreib- und Sprechweise.

1. *Orthographie.*

Von einer richtigen Schreibweise kann nur dann erst die Rede sein, wenn sich die Schriftzeichen oder das Alphabet soweit ausgebildet haben, dass sie keiner wesentlichen Erweiterung mehr bedürfen, um die Gedankenwelt eines Volkes sichtbar darzustellen. Dies war für Griechenland seit Einführung des euklidischen Alphabets (§. 8. Anm. 16.) der Fall. Dass die Neuerung, welche mit einem herkömmlichen Alphabet vorgenommen wird, anfäng-

19) Diese Worte scheinen späterer Zusatz zu sein.

lich mit vielen Schwierigkeiten und ihre Einführung mit nicht weniger Widerspruch verbunden sein muss, als etwa heutzutage die Einführung eines neuen Gesangbuches, lässt sich denken; doch hören wir nirgends, dass das Alphabet *μετ' Εὐκλείδην* Konfusion in der Orthographie oder eine Reakzion im Publikum hervorgebracht habe. Die um jene Zeit Statt findende literarische Regsamkeit und allgemein werdende Schreibseligkeit scheint ein erwünschtes Mittel in jenem Alphabet gefunden zu haben, seine Gedanken bequemer zu Papier bringen zu können. Bis auf die alexandrinischen Grammatiker hört man nichts von orthographischem Wirrwarr, als hätte man einmüthig wie nach einer von Staatswegen verordneten Vorschrift geschrieben. Erst als man zum Behuf kritisch berichtigter Exemplare jeden Buchstaben eben so genau als den Sinn eines Verses oder Satzes in Erwägung zog, fing man an, ein System der Orthographie aufzubauen. So mögen schon Zenodot und Aristophanes mehrseitige Veranlassung gefunden haben, gegen die vorgefundene Schreibweise in den Kodizes Bemerkungen zu machen; aber erst Aristarch [1]) trug zur Grundlegung einer richtigen Schreibweise etwas Erhebliches bei. So entschied er nach Grundsätzen, ob Wörter zusammen oder getrennt geschrieben werden müssen, wie *παλιμπλαγχθείς*, *παλινόρμενος*, *ἐπίηρα* u. s. f. statt *πάλιν πλαγχθείς*, *πάλιν ὀρμένος*, *ἐπὶ ἦρα*; oder *καὶ κεῖνος*, *καὶ κεῖθι* statt *κἀκεῖνος*, *κἀκεῖθι* u. a.; ferner ob Konsonanten verdoppelt werden müssen oder nicht [2]); ob mit Berücksichtigung des Metrums dem Verbum das Augment im Homer zukomme oder nicht, u. v. A. [3]). — Nach der Zeit des Aristarch finden sich schon in dieser Periode Grammatiker, welche besondere Abhandlungen über die Orthographie schrieben, wie Drakon von Stratonike (vgl. §. 91. Anm. 10.), der nach Suidas eine *ὀρθογραφία* schrieb, die auch Drakon selbst in seinem Werke *περὶ μέτρων* [4]) zitirte; Tyrannion, Schüler Dionys des Thrakers, gewöhnlich Tyrannion der Aeltere genannt (§. 83. Anm. 98.), *περὶ ὀρθογραφίας*; Tryphon und Didymos der Jüngere, wofern nicht Chalkenteros zu verstehen ist.

1) Zerstreutes findet sich in den Schriften der Attikisten, Dialektographen und in den Scholien.

2) Vgl. F. A. Wolf in der Vorrede zur Odyssee.

3) Beispiele über alle diese Fälle giebt Wolf Prolegg. ad Hom. p. 245. not. 31.

4) Dracon Strat. de metris poeticis ed. Hermann p. 17.

2. *Interpunkzion.*

Mit der Orthographie hängt aufs innigste die Interpunkzion zusammen, da von ihr eben so sehr als von der richtigen Schreibung das Verständniss einer Schrift abhängt. So machte schon Aristoteles[5]) aufmerksam, dass zur Klarheit der Rede gehörte, dass das Geschriebene leicht zu lesen und vorzutragen sei; aber klagt zugleich über Heraklit (*Σκοτεινός*), dass dessen Schriften schwer zu interpungiren (*διαστίξαι*) seien, weil man oft nicht wisse, ob eine Partikel zu einem früheren oder folgenden Worte zu beziehen sei, z. B. *τοῦ λόγου τοῦ δ' ἐόντος αἰεὶ ἀξύνετοι ἄνθρωποι γίγνονται*, wo man zweifeln könne, ob *αἰεὶ* zu *ἐόντος* oder *ἀξύνετοι* gehöre. Man kannte also und beobachtete die Interpunkzion schon zu des Aristoteles Zeit, obschon der Gebrauch von Interpunkzionszeichen wohl noch nicht üblich, oder nicht allgemein eingeführt waren, wie die heraklitischen Schriften beweisen. Ist es daher auch nicht ganz richtig[6]), die Interpunkzionszeichen und ihre Einführung erst dem Byzantiner Aristophanes beizulegen, so muss man ihm, der mit vielem Fleisse die Handschriften zu Alexandrien interpungirte und akzentuirte, die Anerkennung zu Theil werden lassen, dass er den Gebrauch der Interpunkzionszeichen verallgemeinerte. Was Dionys der Thraker in seiner Grammatik über die Interpunkzion sagt, mag der Kürze wegen hier seine Stelle finden: *Στιγμαὶ εἰσι τρεῖς· τελεία, μέση, ὑποστιγμή. καὶ ἡ μὲν τελεία στιγμή ἐστι διανοίας ἀπηρτισμένης σημεῖον, μέση δὲ σημεῖον πνεύματος ἕνεκεν παραλαμβανόμενον, ὑποστιγμὴ δὲ διανοίας μηδέπω ἀπηρτισμένης, ἀλλ' ἔτι ἐνδεούσης, σημεῖον.* (Die folgenden Worte scheinen Zusatz späterer Zeit zu sein, wie schon die erotematische Einleitung, die dem Werkchen des Dionys ganz fremd ist, verrathen lässt.) *Πῇ διαφέρει στιγμὴ ὑποστιγμῆς; χρόνῳ· ἐν μὲν γὰρ τῇ στιγμῇ πολὺ τὸ διάστημα, ἐν δὲ τῇ ὑποστιγμῇ παντελῶς ὀλίγον.*

5) Aristot. Rhet. III, 5. *ὅλως δὲ δεῖ ἀνάγνωστον εἶναι τὸ γεγραμμένον καὶ εὔφραστον.*

6) Wie dies Claud. Salmasius in s. Epistola ad Sarravium (mitgetheilt von Morhof in Polyhist. p. 55. (ed. II. Lubecae 1695. 4.) gethan hat: „Quod ad Graeca exemplaria attinet, de quibus primum hic agendum est, ante Aristophanem, qui primus *προσῳδίαν* excogitavit et accentus invenit, nulla fuit literarum dictinctio neque subdistinctio.“

Mit der Interpunkzion des Sinnes im Satze hängt auch das Abtheilen der Schriften in Sätze, Kapitel und Bücher, so wie die Berechnung derselben nach Zeilen zusammen. Die Grammatiker erfanden zu diesem Zwecke die *κῶλα, κόμματα, στιγμαί, — ὑποστιγμή, μέση στιγμή, τελεία στιγμή* u. s. w. Doch diese Beschäftigung der Grammatiker — Stigmologie — fällt in das Kapitel der Bibliographie, in welchem hierüber mehr mitgetheilt werden soll.

3. *Prosodie oder Akzentuazion.*

Die politischen Umwälzungen, welche Griechenland zu Anfang dieser Periode getroffen hatten, waren nicht ohne Einfluss auf die griechische Sprache geblieben. Die richtige Aussprache und Betonung vieler Wörter wurde schwankend und die Gefahr, jene möchte nach und nach ganz abhanden kommen, war vorauszusehen. Man dachte daher auf Mittel, die Aussprache durch Zeichen zu fixiren. Mit welchen Schwierigkeiten dieses Geschäft verbunden war, will uns jetzt kaum einleuchten; denn wenn es schon misslich war, den Wörtern der noch lebenden Sprache oder aus der Blüthe der griechischen Literatur den richtigen Akzent zu vindiziren, so musste es noch weit misslicher sein, die Wörter der ältesten Dichter, die obsolet geworden waren, nach Jahrhunderten noch richtig zu betonen, wozu nicht bloss Gelehrsamkeit ausreichte, sondern Scharfsinn und richtiger Takt gehörte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes sah man schon vor den Alexandrinern ein (§. 22.), und Aristoteles deutet auf die Betonung als auf einen wesentlichen Theil der Elementarlehre hin, und verweist die weitere Besprechung in die Metrik [7]). Hieraus folgt, dass man beim Unterricht ein Hauptaugenmerk auf die Richtigkeit der Aussprache gerichtet hat. So lange aber die Sprache noch im Munde des Vol-

7) Aristot. A. Poet. c. 20. *ταῦτα δὲ διαφέρει σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις, καὶ δασύτητι καὶ ψιλότητι, καὶ μήκει καὶ βραχύτητι· ἔτι δὲ καὶ ὀξύτητι, καὶ βαρύτητι καὶ τῷ μέσῳ· περὶ ὧν καθ᾽ ἕκαστον ἐν τοῖς μετρικοῖς προσήκει θεωρεῖν.* Vgl. Soph. Elench. c. 23. *Πάλιν εἰ παρὰ προσῳδίαν ὀξεῖαν, ἡ βαρεῖα προσῳδία λύσις, εἰ δὲ παρὰ βαρεῖαν, ἡ ὀξεῖα.* Rhet. III, 1. *καὶ πῶς τοῖς τόνοις* (scil. *δεῖ χρῆσθαι, οἷον ὀξείᾳ καὶ βαρείᾳ καὶ μέσῃ.* Die *μέση* ist nicht etwa die *περισπωμένη*, sondern eine vom Aristoteles wirklich angenommene mittlere Betonung, die zwischen der *ὀξύτης* und *βαρύτης* steht, und die auch später Tyrannion noch annahm. Vgl. unten Anm. 27.

kes lebt, ist eine schriftliche Andeutung der richtigen Betonung nicht nothwendig. Erst da, wo die Kenntniss der letztern nur noch im Besitze weniger ist, wird das Bedürfniss fühlbar, sie schriftlich anzudeuten, und dieses zeigte sich jetzt vielseitig, wo nicht nur der Verfall der Sprache, sondern auch die willkürliche Behandlung der alten Schriftsteller Seitens der Grammatiker viele Verstösse gegen die richtige Wortbetonung erzeugt hatte. Es ist daher ein Hauptverdienst, das sich Aristophanes von Byzanz [8]) dadurch erworben hat, dass er durch Zeichen die richtige Betonung der Wortsylben, wie sie in der Blüthezeit der Griechen Statt fand, andeutete, besonders zur Unterscheidung gleichlautender Wörter und zur Vermeidung der leicht durch sie entstehenden Doppelsinnigkeit, *πρὸς διάκρισιν τῆς ἀμφιβόλου λέξεως*. Er stellte zuerst in umfassender Weise die Regeln der Betonung (*προσῳδία*) zusammen und führte die Lesezeichen ein [9]). Die heute noch gebrauchten Akzentzeichen, sowie die Zeichen der Quantität [10]) sind seine Erfindung. Somit blieben nun die spätern Griechen im Besitz der alten Aussprache, obschon sie selbst, wie dies wohl nicht zu bezweifeln ist, seit Christi Geburt im Ganzen die neugriechische Sprache geredet haben mögen. — Was Aristophanes angefangen hatte, setzte mit vieler Genauigkeit Aristarch fort, wie aus den Scholien zum Homer hervorgeht [11]); ja es erscheinen des Aristophanes Verdienste neben denen des Aristarch nur sehr gering; die Scholien erwähnen in Bezug auf die Akzentuazion doppelt so oft den Aristarch als den Aristophanes und nehmen beständig auf jenen Rücksicht, der in den von ihm herausgegebenen epischen, lyrischen und dramatischen Schriften alle einzelnen Wörter mit Akzentzeichen versehen hatte. Doch ist hierbei zu bemerken, dass vollständig akzentuirte Handschriften höchst selten waren und meist nur in Handexemplaren bestanden, die durch die Bemühung

8) Arcad. *περὶ τόνων* p. 186. Villoison epist. Vinar. p. 115. Prolegg. ad Schol. Venet. p. XI. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 219. Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 258.

9) Foster Essay on Accent and Quantity p. 182. sq.

10) *Γραμμὴ εὐθεῖα* (-) und *συνεστραμμένη* (◡). Arcad. *περὶ τόνων* p. 187. Bekk. Anecd. Gr. p. 691.

11) Vgl. die Stellen bei Wolf Prolegg. ad Hom. p. 245. not. 31. Gründlich hat die Verdienste Aristarchs um die Akzentuazion nachgewiesen Lehrs Aristarch. stud. Hom. p. 257—316.

des Aristarch und anderer weniger Grammatiker mit den Tonzeichen versehen worden waren; denn selbst noch zur Zeit des Plutarch waren gewöhnliche Handschriften nicht akzentuirt [12]). Aristarch berücksichtigte bei Feststellung der Betonung eben so sehr die Analogie als den von der Regel abweichenden Sprachgebrauch [13]), und wo in späterer Zeit die Betonung eines Wortes provinziell sich geändert hatte, so liess er sich dadurch nicht verführen, das Wort etwa nach der vulgären Aussprache zu betonen. So betonte er *Κάρησος* auf der drittletzten Sylbe, während Tyrannion *Καρησός* sprach, weil der Fluss von den Kyzikenern so ausgesprochen wurde. Nach Aristarchs Grundsatz konnte eine Vulgata keinen Bezug auf Homer haben [14]). Dies setzt voraus, dass sich aus früherer Zeit eine Tradizion des Akzents von manchen Wörtern erhalten haben mochte, die in den Schulen sich fortpflanzte, bis auf die Alexandriner gelangte, und von einem Aristarch gewiss nicht vernachlässigt wurde [15]). Aber bei der Akzentuazion selbst hielt Aristarch, wie bei der Exegese und Kritik, an dem Grundsatze fest, dieselbe möglichst aus dem Homer zu bestimmen [16]), sich nicht durch Analogie verführen zu lassen, nicht gleichlautende Wörter nach ihrem verschiedenen Gebrauche auch verschieden zu betonen; und obschon er Wörter wie *οὖρος* und *οὐρός*, *δῆμος* und *δημός* unterschied, so unterschied er doch aus Gründen nicht *ἀπὸ* und *ἄπο* = *ἄποθον*, *αἶπυ* und *Αἰπύ* u. dgl. [17]). Er beachtete ferner die Enklisis der Pronomina, die Anastrophe der Präposizionen, wie er überhaupt nichts unberührt liess, was die Prosodik betraf und worüber er in seinen Kommentaren Rechenschaft ablegte. Einige Regeln und Beispiele mögen hier noch ihren Platz finden. Bei Feststellung der Regeln über die *ἔγκλισις* gestattete Aristarch die Betonung zweier unmittelbar aufeinanderfolgenden Sylben mit

12) Plut. Quaestt. Platt. p. 1009. E. vgl. Scaliger in Euseb. p. 81.

13) Lehrs l. c. p. 260. sq.

14) Herod. ad Hom. Il, *M*, 20. *Εἴπομεν δὲ ἐν ἑτέροις, ὅτι οὐ πάντως ἐπικρατεῖ ἡ ἀπὸ τῶν ἐθνῶν χρῆσις καὶ ἐπὶ τὴν Ὁμηρικὴν ἀνάγνωσιν*, und etwas weiter: *οὕτως οὖν εἰκὸς καὶ ἐπὶ τοῦ Κάρησος μὴ πεισθῆναι τὸν Ἀρίσταρχον ὁμοίως τοῖς ἐγχωρίοις προενέγκασθαι τὴν λέξιν*. Mehr Beispiele bei Lehrs l. c. p. 271. sq.

15) Lehrs l. c. p. 270. sq.

16) Lehrs p. 314. sqq.

17) Lehrs p. 275. sq.

dem Akut [18]. Dass die Pronomina nicht inkliniren, wenn *αὐτός* (*ἡ ἀντωνυμία ἐπιταγματική*) darauf folgt, hatte Aristarch schon gewusst, allein er ist sich hier nicht konstant geblieben [19]. Der Anastrophe bediente er sich sehr vorsichtig und nie ohne triftige Gründe; z. B. *ἀνά* anastrophirte er nur, wenn es s. v. a. *ἀνάστηθι* bedeutet [20]. Die Anastrophe wird angewandt, sobald die Präposizion ihrem Namen unmittelbar nachfolgt; von dieser Regel wich kein alter Grammatiker ab. War aber die Präposizion apostrophirt, so behielt sie ihre gewöhnliche Betonung [21]. Eine Ausnahme macht Aristarch in Il. *Σ*, 191. *στεῦτο γὰρ Ἡφαίστοιο παρ̕ οἰσέμεν ἔντεα καλά*, damit man nicht konstruire *παροισέμεν ἔντεα Ἡφαίστοιο* [22]. Stand die Präposizion zwischen einem Eigennamen und Appellativ, oder zwischen einem Substantiv und Adjektiv, so lehnte sich nach Aristarch der Akzent an das vorzüglichere von beiden Theilen hin [23]. Präposizionen, die statt einer andern stehen, sind der Anastrophe nicht unterworfen [24]. Präposizionen mit Verbalpotenz ziehen den Akzent zurück, wie *πάρα* = *πάρεστι*, *πέρι* = *περίεστι*; sind sie aber durch Tmesis von ihrem Verbum getrennt, so behalten sie ihren eigenthümlichen Akzent [25], und dgl. — Später schrieb Tryphon ein besonderes Werk *περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* [26] und Tyrannion über die Prosodie des Homer. Wie Aristoteles (vgl. Anm. 7.) nahm letzterer ausser der *προσῳδία βαρεῖα*, *ὀξεῖα* und *περισπωμένη* noch eine *μέση* an [27]. Auf Akzentuazion homerischer Wör-

18) Wie Hom. Il. *Z*, 289. *ἔνθ̕ ἔσάν οἱ πέπλοι*, ebend. Schol. Venet. Vgl. Lehrs Quaestt. Epicae p. 104—107.

19) Lehrs Qu. Epp. p. 114.

20) Schol. ad Il. *E*, 824. *Ἀρίσταρχος δὲ παρῃτήσατο τὴν ΑΝΑ ἀναστρέψαι, ὅποτε μὴ σημαντικὴ εἴη τοῦ ἀνάστηθι.*

21) Schol. ed. Bekk. ad Il. *A*, 269. *καὶ μὲν τοῖσιν ἐγὼ μεθ̕ ὁμίλεον*] *οὕτως Ἀρίσταρχος τὴν μετὰ φυλάσσειν τὸν τόνον.* Vgl. Lehrs Qu. Epp. p. 75. not.*).

22) Lehrs l. c. p. 76. sq.

23) Schol. Ven. ad Il. *B*, 839. *Ὁ μὲν Ἀρίσταρχος τοῖς κυριωτέροις συνέταττε τὰς προθέσεις· διὸ ἀναστρέφων ἀνεγίνωσκε Ξάνθου ἄπο δινήεντος* (Il. *B*, 877.). *Φυλάσσων δὲ τὸν τόνον ἐπὶ τῶν Ποταμοῦ ἀπὸ Σελλήεντος κτλ.*

24) Vgl. Lehrs Qu. Epp. p. 86. sqq.

25) ZB. *κατὰ ταῦρον ἐδηδώς*. Selbst *ἀπὸ* in der Bedeutung von *ἄποθεν* oxytonirte Aristarch. Schol. ad Il. *Σ*, 64.

26) Athen. II, 53. A. wo das dritte Buch dieses Werkes zitirt wird.

27) Serv. de accent. §. 20. Tyrannio vero Amisenus — — quattuor scribit esse prosodias: *βαρεῖαν*, *μέσην*, *ὀξεῖαν* et *περισπωμένην*.

ter beziehen sich drei Stellen, in denen ihn das Etymologicum Magnum zitirt[28]). Dionys der Thraker drückt sich in seiner Grammatik kurz so aus: *Τόνος ἐστὶ φωνῆς ἀπήχησις ἐναρμονίου ἢ κατὰ ἀνάτασιν ἐν τῇ ὀξείᾳ, ἢ κατὰ ὁμαλισμὸν ἐν τῇ βαρείᾳ, ἢ κατὰ περίκλασιν ἐν τῇ περισπωμένῃ.*

4. *Aspirazion.*

Schon Aristoteles deutet auf die Beachtung der Aspirazion hin und bezeichnet sie mit *δασύτης* und *ψιλότης*[29]). Unter den ägyptischen Grammatikern möchte Lysanias, Lehrer des Eratosthenes, der älteste sein, von dem nachgewiesen werden kann, dass er die richtige Aspirazion der Wörter beachtete (vgl. §. 83. Anm. 1.). Die schriftliche Bezeichnung der Aspirazion aber ging erst vom Aristophanes v. B. aus. Der Hauch hiess *πνεῦμα*; einen Laut mit dem scharfen Hauch aussprechen *δασύνειν*, mit dem gelinden *ψιλοῦν*, Schriften über die Aspirazion waren *περὶ πνευμάτων* betitelt. Die ältesten Grammatiker gebrauchten zur Bezeichnung der Spiritus die Theilung des *H*[30]), nämlich ⊢ zur Bezeichnung des scharfen Hauches (῾ spritus asper), und ⊣ zur Bezeichnung des gelinden (᾿ spiritus lenis). — Aristarch[31]) basirte die Aspirazion auf bestimmte Regeln. Leider kommen von Aristarchs Bemerkungen über die Aspirazion zu Anfang der Wörter nur sehr wenige bei den Scholiasten und Grammatikern vor und auffällig ist, dass gerade diese wenigen eben nicht sehr Beifälliges enthalten, wie Lehrs[32]) nachgewiesen hat. Reichlicher dagegen fliessen die Bemerkungen über die Interaspirazion, d. i. die Bezeichung des Hauches innerhalb zusammengesetzter Wörter. In der Regel gingen die Grammatiker dabei von der etymologischen Komposizion aus, und jenachdem das zweite Wort seinem Etymon nach mit dem Asper oder Lenis ausgesprochen wurde, deuteten sie dies auch in der Mitte des Wortes an, z. B. *ἐσήλατο*

28) Etym. M. p. 304, 13. 621, 32. und 648, 32.

29) Aristot. A. P. c. 20. *ταῦτα δὲ* (scil. *στοιχεῖα*) *διαφέρει σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις, οἷον δασύτητι καὶ ψιλότητι κτλ.* und De audib. p. 804.

30) Choerobosk. ap. Bekk. Anecd. p. 780. *τὸ διχότημα τοῦ H.* Die Gestalt des Aspirazionszeichens beschreibt Priscian de accent. 2. Schol. ad Dionys. Thr. p. 683. Bekk. vgl. p. 692.

31) Vgl. Lehrs Arist. st. Hom. p. 316—345.

32) Arist. st. Hom. p. 345. sq.

(von ἐς und ἅλλεσθαι), Andere, wie Lysanias ἐσήλατο von σάλλομαι; oder κοτυλήῤῥυτον (von ῥύσις und κοτύλη), Andere und unter ihnen Aristarch κοτυλήῤῥυτον (von κοτύλη und ἀρύω [33]). Uebrigens hielt sich Aristarch nicht immer an die Etymologie, sondern sah auch auf die Bedeutung des Wortes. Wenn das erste Wort ausreichend war zur erforderlichen Bezeichnung, so betrachtete er den andern nur als Anhang und ohne oder mit geringem Einfluss auf die Bedeutung; in diesem Falle liess er die Aspirazion im zweiten Worte fallen, z. B. ὠκύαλος, εὐρυόδειης, nicht ὠκύἁλος, εὐρυὅδειης, weil der Hauptsinn durch εὐρύς und ὠκύς hinlänglich gegeben ist. In diesem Falle sagte Aristarch, dass das zweite Wort nur paragogisch angefügt sei — παρέλκει [34]).

Dass seit Aristarch die Interaspirazion wie die Aspirazion in den Handschriften gezeichnet wurde, ist unzweifelhaft, kam aber allmälich wieder ab, wie aus Eustath hervorgeht, der öfter davon spricht, dass die Alten (οἱ ἀρχαῖοι) nicht bloss die Vokale und das ῥ zu Anfang der Wörter, sondern auch in der Mitte aspirirt hätten [35]). War nun auch die Bezeichnung der Aspirazion zu Eustath's Zeiten nicht mehr im Gebrauch, so hat sie sich doch an einigen Stellen in den Handschriften fortgepflanzt, wie Villoison, Mai u. A. berichten. Kam die Interaspirazion doch sogar auf Inschriften selten vor [36]). Ja, Lehrs [37]) weist aus Apollonios Dyskolos nach, dass sogar in wirklichen Zusammensetzungen die Aspirazion in der Mitte nicht einmal gesprochen wurde, sondern nur wenn die Wörter aneinander gesetzt waren, so dass jedes Wort seine Selbstständigkeit behielt, wie dieses in διότι der Fall ist, welches bald διὅτι bald διότι lautete, so dass Bischofs Ansicht [38]), als habe man von den ältesten Zeiten an bis ins zweite Jahrhundert nach Chr. die Aspirazion in der Mitte der Wörter gesprochen,

33) Schol. ad Il. Φ, 262. χώρῳ ἐνὶ προαλεῖ]. τινὲς ἐδάσυναν τὸ προαλεῖ (also προἁλεῖ), παρὰ τὸ ἅλλεσθαι ἐκδεχόμενοι τὸν σχηματισμόν· ἄμεινον δὲ ψιλοῦν (also προαλεῖ), ὡς καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης, φάσκων ἀπὸ τοῦ ἀλίζεσθαι γεγένησθαι κτλ.

34) Schol. ad Il. Α, 244. οὐδὲν] πλεονάζει τὸ δεν· ἰσοδυναμεῖ γὰρ τῷ οὐκ ἐτίσας. Ἀρίσταρχος παρέλκειν λέγει τὸ δεν, Ἀπολλόδωρος δὲ ἐν γλώσσαις εἶναι τὸ πλῆρες οὐδὲ ἕν. Πολλοῖς γὰρ καὶ τῶν ἄλλων γραμματικῶν δοκεῖ τρία εἶναι μέρη λόγου οὐ καὶ δὲ καὶ ἕν.

35) Die Stellen giebt Lehrs l. c. p. 334.

36) Boekh. Corp. Inscr. I. p. 43. Osann Marmora Elginiana p. 71. sqq.

37) Arist. p. 337.

38) De spiritus asperi in mediis verbis Graecis pronuntiatione 1826. p. 10.

zusammenfällt. — Eine Schrift über die Aspirazion, *περὶ πνευμάτων*, fasste in dieser Periode der schon genannte Tryphon ab. Dieses Werk ist uns theilweise noch erhalten in dem *λεξικὸν περὶ πνευμάτων ἐκλεγὲν ἐκ τῶν περὶ πνευμάτων Τρύφωνος, Χοιροβόσκου, Θεοδωρίτου καὶ ἑτέρων*[39]).

§. 91.

Von der Metrik.

Die Metrik, welche in der vorigen Periode noch keinen besonderen Theil der Grammatik bildete (§. 23. Anm. 1. u. §. 69. Anm. 4.), sondern als Lehre vom Rhythmos und Tone mit der Musik zusammenfiel, stellt sich auch in gegenwärtiger Periode noch nicht streng als einen Theil der Grammatik heraus. Dies hinderte aber nicht die spezielle Berücksichtigung der metrischen Gesetze, und in's Besondere haben die Verfasser von Schriften *περὶ μουσικῆς* sich grosses Verdienst um die wissenschaftliche Behandlung der Metrik erworben, indem sie die Theorie der Tonkunst nicht ohne Bezugnahme auf Rhythmik und Metrik abhandeln konnten. So hatte der Musiker Aristoxenos von Tarent Untersuchungen über die Natur der Buchstaben oder über die Lautlehre angestellt und bearbeitete die Tonkunst und Rhythmik wissenschaftlich in seiner Grundlehre der Harmonie in 3 Büchern. Von der Rhythmik haben wir noch Fragmente [1]). — Auch Aristoteles[2]) verweist die Lehre von den Buchstaben und Sylben in die Metrik. — Sein Schüler Theophrast von Eresos schrieb ein besonderes Werk *περὶ μέτρων α΄*[3]) und es ist wahrscheinlich, dass er auch in seinen Schriften *περὶ μουσικῆς γ΄*[4]) gelegentlich über Metrik handelte; und so wie Aristoteles in seiner Schrift *περὶ ποιητικῆς* beiläufig die Redetheile,

39) Es findet sich dieses *λεξικόν* in der Ausgabe des Ammonios ed. Valkkenaer Lugd. Bat. 1739. 4. p. 207—242. Des Tryphon Werk *περὶ πνευμάτων* zitirt auch Etym. M. p. 148, 40.

1) Aristoxenos Grundzüge der Rhythmik, übers. und erklärt von Feussner, 1840. 8.

2) Ars Poet. c. 20. sagt er von den Elementen und den Sylben: — — *περὶ ὧν καθ' ἕκαστον ἐν τοῖς μετρικοῖς προσήκει θεωρεῖν. — — ἀλλὰ καὶ τούτων θεωρῆσαι τὰς διαφορὰς τῆς μετρικῆς ἐστι.*

3) Diog. Laert. V, 47.

4) Ebend. V, 49.

die Natur der Laute und die Metra[5]) bespricht, so darf man wohl schliessen, dass auch Theophrast in seinen Büchern *περὶ ποιητικῆς α´* und *περὶ ποιητικῆς ἄλλο α´*[6]) auf Metrik Rücksicht genommen hat. — Der Aristoteliker Heraklid von Pontos schrieb ebenfalls *περὶ μουσικῆς β´*, sowie *περὶ ποιητικῆς καὶ ποιητῶν*[7]).

Zu Anfang dieser Periode beschäftigte man sich nur noch gelegentlich und so weit sie bei der Lektüre eine nothdürftige Einsicht gewährt, mit der Metrik. Man zählte in den Schulen der Grammatisten die Sylben und stellte von den einzelnen Versgattungen Schematismen auf. Neben Homers epischem Vers (*ῥυθμὸς ἡρῷος*) beschäftigten den Grammatiker die Dramatiker und Lyriker; unter letzteren vorzugsweise Pindar.

Die fleissige Lektüre der Dichter, besonders im Museum zu Alexandrien, führte die Grammatiker allmälich auf eine sorgfältige Beobachtung der Gesetze, nach welchen die Dichter ihre Hervorbringungen metrisch geformt hatten. Dieses Bedürfniss zeigte sich besonders bei denjenigen Grammatikern, die selbst als Dichter auftraten und durch Nachahmung ihrer Vorgänger die Gesetze der Metrik und Prosodie zum Bewusstsein brachten. Die Empirie musste hier die Theorie schaffen; denn dass die Grammatiker nicht von vorn herein mit den Regeln der Metrik ganz vertraut waren und daher bei ihren kritischen Versuchen sich ungereimte Dinge zu Schulden kommen liessen, zeigen unter andern die *ἄμετρα* des Zenodot[8]).

Wenn wir von den Werken *περὶ μουσικῆς* und der theophrastischen *περὶ μέτρων* absehen, so gehören Schriften über die Metrik noch zu den seltenen Erscheinungen dieser Periode; doch

5) So giebt er seine Ansicht von der Entstehung des iambischen Senars bei den Dramatikern in Ars Poet. c. 4. *τό τε μέτρον ἐκ τετραμέτρου ἰαμβεῖον ἐγένετο· τὸ μὲν γὰρ πρῶτον τετραμέτρῳ ἐχρῶντο διὰ τὸ σατυρικὴν καὶ ὀρχηστικωτέραν εἶναι τὴν ποίησιν. λέξεως δὲ γενομένης, αὐτὴ ἡ φύσις τὸ οἰκεῖον μέτρον εὗρε. μάλιστα γὰρ λεκτικὸν τῶν μέτρων τὸ ἰαμβεῖον ἐστι. σημεῖον δὲ τούτου. πλεῖστα γὰρ ἰαμβεῖα λέγομεν ἐν τῇ διαλέκτῳ τῇ πρὸς ἀλλήλους, ἑξάμετρα δὲ ὀλιγάκις καὶ ἐκβαίνοντες τῆς λεκτικῆς ἁρμονίας.* Vgl. Rhetor. III, 1, 9. *οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν.* Ausserdem über die verschiedenen Metra und ihre Natur vgl. Rhet. III, 8. wo der Hexameter, Iambos, Trochäos und der Päan charakterisirt werden.

6) Diog. Laert. V, 47. u. 48.

7) Ebend. V, 87 u. 88.

8) Vgl. Schol. Ven. ad Il. *B*, 27. 165. *Z*, 34. *ὃς ναῖε* st. *ναῖε δὲ*; vgl. *N*, 172.

nahmen die Grammatiker in ihren Kommentaren vielfache Rücksicht auf die Metrik, wie Aristophanes z. B., welcher besonders die Metra der Tragiker auf ein festes System zurückzubringen suchte und auch eine Schreibweise erzielte, durch welche die Metra in den Dichtungen deutlicher hervorträten. — Aristarch, der überall Grosses leistete, blieb auch in diesem Zweige der Grammatik nicht zurück [9]). — Aber wie viel Mühe den Grammatikern die Systematisirung der Lyriker, besonders Pindars, und lyrischer Stellen in den Dramatikern verursacht haben mag, oder auch wie wenig sie im Stande waren, zur Einstimmigkeit zu gelangen, zeigen eben so sehr die Verderbnisse dieses Theils der Literatur als die Widersprüche in ihren metrischen Lehrbüchern. Nach Aristarch (vielleicht c. 100 v. Chr.?) lebte Drakon von Stratonike [10]), welcher *περὶ μέτρων* (*ποιητικῶν*) schrieb. Man hat denselben bisher in's zweite Jahrhundert nach Christus gesetzt, wozu die seinen Namen tragende, alphabetisch-geordnete Schrift *περὶ μέτρων*, welche wir noch besitzen [11]), Veranlassung gegeben hat. Dass diese letztere aber nichts weiter als eine Kompilazion von Exzerpten aus der Schrift des Aelios Herodian *περὶ διχρόνων*, dem grossen Etymologikon und Laskaris sei, hat Lehrs [12]) nachgewiesen. Dieses Machwerk gehört demnach höchstens in's 15. Jahrh. unserer Zeitrechnung. Suidas schreibt unserem Drakon noch eine besondere Schrift über die Versmaasse der Sappho zu und auch seine Abhandlungen über Pindar und Alkäos mögen metrischen Inhalts gewesen sein [13]). — Gegen Ende dieser Periode zeichnete sich als Metriker der Alexandriner Heliodor [14]), Vater

9) Vgl. A. Boekh praef. ad Schol. Pind. p. XIII. und die Stellen aus den Scholien zum Aristophanes bei Otto Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 121.

10) Ueber Drakon s. Fabric. Bibl. Gr. VI, 366. und Hase in Notices et extraits de la Biblioth. Tom. VIII. p. II. p. 33. sqq.

11) Ed. pr. Dracontis Straton. de metris poeticis et Io. Tzetzae Exegesis in Homeri Iliadem ed. G. Hermann Lips. 1812. 8. Dazu als Appendix continens Trichae, Eliae Monachi et Herodiani tractatus de metris ed. Fr. de Furia. Lips. 1814. 8.

12) „Einige Bemerkungen zu den griechischen Grammatikern." In der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 114—116.

13) Suid. s. v. *Δράκων Στρατονικεύς·* — *Περὶ μέτρων. Περὶ τῶν Πινδάρου μελῶν. Περὶ τῶν Σαπφοῦς μέτρων. Περὶ τῶν Ἀλκαίου μελῶν.*

14) Vgl. Ritschl Alex. Bibl. S. 138. ff. Dass Heliodor aus dieser Periode ist,

oder Lehrer des Irenäos (Minutius Pakatus) aus, dessen Werke aber verloren gegangen sind. Er schrieb ein Handbuch über die Versarten, ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων, dessen Anfang uns Longin in seinen Prolegomenen zum Hephästion [15]) erhalten hat. Man hat vermuthet [16]), dass er ein ähnliches Werk wie Eugenios (s. die folg. Periode) unter dem Titel κωλομετρία τῶν μελικῶν Ἀριστοφάνους schrieb [17]). Sicherer ist, dass er ein Werk περὶ μουσικῆς abfasste [18]), und Werke der Art nahmen immer Bezug auf die Metrik. Ob unser Heliodor ein und dieselbe Person mit dem Glossographen Heliodor (§. 102. Anm. 66.) ist, muss dahin gestellt bleiben, ist aber sehr wahrscheinlich. — In prosodischer Hinsicht ist endlich nicht ganz zu übergehen, was Dionys der Thraker in seiner Grammatik auf nicht ganz einer Seite περὶ μακρᾶς συλλαβῆς, περὶ βραχείας συλλαβῆς und περὶ κοινῆς συλλαβῆς sagt. Nach ihm kann eine Sylbe lang sein aus acht Gründen, darunter drei φύσει, fünf θέσει; kurz aus zwei, φύσει oder κατὰ συστολήν; doppelzeitig aus drei. Dazu kommt noch, was kurz vorher in dem Abschnitt περὶ στοιχείου von den Vokalen gesagt wird: τῶν δὲ φωνηέντων μακρὰ μέν εἰσι δύο η καὶ ω· βραχέα δὲ δύο ε καὶ ο· δίχρονα δὲ τρία α, ι, υ.

B. Formlehre.

§. 92.

Einleitung.

Die in voriger Periode (§. 24. ff.) schon angeregte Beobachtung der Sprachformen erreicht in gegenwärtiger ihre höchste

folgt aus Didymos, der unsern Metriker zitirt. Vgl. auch noch Ritschl im Index scholar. universit. Bonnens. 1840—41.

15) Ed. Gaisford p. 142.

16) Otto Schneider l. c. p. 119. sq.

17) Die Beschaffenheit einer solchen κωλομετρία denkt sich Schneider l. c. p. 120. so: „In quibus illi (nämlich Heliodor und Eugen) libris primum videntur in universum de metri natura singulisque versuum generibus ac dein singulos deinceps versus ad suum quemque genus revocasse.“

18) Priscian. de figuris numeror. II. p. 396. Kr.

Spitze. Ein doppelter Umstand trug hierzu das seinige bei. Es lassen sich die Wortformen einer Sprache nur dann erst mit Erfolg betrachten, wenn einerseits der ganze Wörterschatz in bestimmte Klassen gebracht und andererseits der Gebrauch der einzelnen Wortformen bei der Lektüre der Literaturwerke sorgfältig notirt worden ist. Diese beiden Bedingungen wurden jetzt auf das vollständigste erfüllt. Die Aristoteliker und Stoiker konstatirten die Zahl der Redetheile (§. 93.) auf vier und später auf sechs; entwickelten die Kasus-, Modus- und Tempusbegriffe, und vervollständigten, indem sie ihre Theorien auf die konkreten Fälle der Sprache anwandten, die Lehre der Nominal- (§. 94.) und Verbalformen (§. 95.).

Während nun die Philosophen im Allgemeinen uns die Fächer andeuteten, nach denen der Sprachschatz zu rubriziren sei, sich aber zu der praktischen Ausführung ihrer sprachphilosophischen Umrisse nicht bequemten, so führte zunächst das Studium des Homer, bald aber der ganzen griechischen Literatur die alexandrinischen Grammatiker zur subtilsten Wortexegese, diese auf Beispielsammlungen analoger Wortformen oder ihres Gebrauchs, und überhaupt diese lexilogischen Studien auf ein Analogisiren des Wörterschatzes, und somit auf immer anschaulichere Uebersicht der Formenbildung in der Sprache. Die Grammatiker wurden daher Gründer einer vollständigen Formlehre, während der syntaktische Theil der Sprache nach wie vor noch von den Philosophen und Rhetoren in den herkömmlichen Formen der τέχνη ῥητορική abgehandelt wurde.

Leider ist zu bedauern, dass die philosophisch-rhetorische wie empirisch-grammatische Behandlung der Sprache sich nicht durchdrungen, sondern in fast feindlicher Spannung entfernt gehalten haben. Die Philosophen theorisirten ohne hinlängliche Rücksichtnahme auf die faktische Sprachmanifestazion in der Literatur; die Grammatiker verloren sich in ein empirisches Aufraffen von Beispielen, ohne zum Ueberblick des Sprachganzen sich zu erheben. Doch war die Thätigkeit Beider nothwendig, um das Verständniss der griechischen Sprache und Literatur zu fördern; und wenn auch gegenwärtige Periode noch nicht ein vollständiges Lehrgebäude der griechischen Sprache aufstellte, so hat sie doch wenigstens das Material dazu geliefert; und dies ist Verdienst genug.

§. 93.

Von den Redetheilen[1]).

Platon (§. 24. Anm. 11.) hatte dem Sprachschatz zwei Redetheile (ὀνόματα und ῥήματα) abgelauscht; gegenwärtig aber vermehrt Aristoteles[2]) durch tieferes Eingehen in die Wesenheit der Sprache die Redetheile um das doppelte. Schon vor ihm hatte Theodekt[3]), wahrscheinlich in seiner Rhetorik (§. 67. Anm. 1.), zu obigen zwei Redetheilen als dritten die Konjunkzionen (σύνδεσμοι) hinzugefügt[4]); so nahm auch der Peripatetiker Dion drei Redetheile an[5]), deklinirbare, konjugirbare, und solche, die keines von beiden sind. Aristoteles aber ging weiter. Er hielt zwar die von Platon aufgestellte Zweitheilung der Wörter in ὀνόματα καὶ ῥήματα fest, hob aber zugleich den Artikel[6]), τὸ ἄρθρον und die Konjunkzionen, σύνδεσμοι, als selbständige Wortklassen hervor, und nennt sogar die Buchstaben und Syl-

1) Vgl. Ios. Classen primord. gr. Gr. — K. Fr. Schwalbe. Die Anfänge der griech. Grammatik (§. 18. Anm. 12.). S. 65. ff. — L. Lersch: Die Sprachphilosophie der Alten in Thl. II. dargestellt an den Sprachkategorien. Bonn 1840. 8. Dieses letztere Werk überhebt uns der nöthigen Ausführlichkeit, und ein stetes Hinweisen auf dasselbe möge daher im Folgenden genügen. — Vgl. auch K. E. Geppert Darstellung der grammatischen Kategorien. Berlin 1836. 8. Dir. Dr. Rosenheyn. Ueber die Wortarten. Progr. Lyck. 1839. 4. Einiges bei Bernhardy Encyklop. der Philol. S. 189. fg. u. 192. fg.

2) Ueber Aristoteles vgl. Seguier la philosophie du langage exposée d'après Aristote. Paris 1838. R. Schmidt Stoicor. Gramm. p. 7. sq. ganz kurz. Classen prim. gr. Gr. p. 52. sqq. Lersch a. a. O. Thl. II. S. 11—21.

3) Lersch II. S. 22—25.

4) Dionys. Hal. de Demosth. praest. c. 48. (p. 1101. Reisk.): *Τοῖς πρώτοις μορίοις τῆς λέξεως, ἃ δὲ στοιχεῖα ὑπό τινων καλεῖται, εἴτε τρία ταῦτ᾽ ἐστιν ὡς Θεοδέκτῃ τε καὶ Ἀριστοτέλει δοκεῖ, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ σύνδεσμοι, εἴτε πλείω, δύο ταῦτα ἀκολουθεῖ, μέλος καὶ χρόνος ἴσα.* vgl. de compos. Verb. c. 2. (siehe die Stelle in §. 98. Anm. 17.) Quint. I. 4, 17. sq.

5) Varro de L. L. VII. p. 106. Quorum generum declinationes oriuntur, partes orationis sunt duae, si, item ut Dion, in tris diviserimus partes, quae verbis significantur: unam quae adsignificat casus: alteram quae tempora, tertiam quae neutram. Auf diese Stelle hat zuerst Lersch III, 196. aufmerksam gemacht.

6) Dass schon Protagoras über den Artikel reflektirte, ihn aber noch nicht als Redetheil hinstellte, ist §. 25. Anm. 4. angedeutet worden.

ben Redetheile (*μέρη τῆς λέξεως*). Am vollständigsten hat er über die Redetheile in der Poetik [7]) gesprochen. Diese Stelle als Thema hinstellend, fügen wir hinzu, was er anderweitig über die Redetheile sagt. Nach Aristoteles gab es folgende acht Redetheile: 1) der Laut, *στοιχεῖον*, 2) die Sylbe, *συλλαβή*, 3) die Konjunkzion, *σύνδεσμος*, 4) das Nomen, *ὄνομα*, 5) das Verbum, *ῥῆμα*, 6) der Artikel, *ἄρθρον*, 7) die Flexion, *πτῶσις*, und 8) die Rede, *λόγος*. Man sieht, dass Aristoteles unter *λέξις* den ganzen Sprachschatz verstand, dessen Theil der *λόγος* selbst war [8]). Streng genommen sind allerdings auch die Buchstaben und Sylben als Sprachtheile zu betrachten; allein da wir unter Redetheilen Wortklassen verstehen, Buchstaben und Sylben aber nur Worttheile sind, so ist, was von ihnen Aristoteles sagt, von uns bereits in der Elementarlehre (§. 89.) abgehandelt worden. Auch die Flexion, *πτῶσις*, welche nur eine Veränderung am Worte, keine Wortklasse ist, sowie der Satz, *λόγος*, der schon die Vereinigung der Redetheile zu einem Ganzen voraussetzt (§. 98. Anm. 17.), müssen hier als Redetheile übergangen werden. Es bleiben uns somit noch vier Redetheile übrig, das Nomen und Verbum, welche beide einen Begriff in sich schliessen, *φωναὶ σημαντικαί*; und der Artikel und die Konjunkzion, welche begriffslose Wörter sind, *φωναὶ ἄσημοι*. Zwischen begriffshaltig und begriffslos giebt es aber noch ein drittes, nämlich das Unbestimmte, *τὸ ἀόριστον*. Dieses Unbestimmte wird durch den Zusatz einer Negazion zum Nomen oder Verbum (*ὄνομα ἀόριστον* und *ῥῆμα ἀόριστον*) bewirkt, z. B. *οὐκ ἄνθρωπος* bezeichnet zwar einerseits ganz bestimmt, dass nicht ein Mensch etwas that oder duldete, lässt aber andererseits unbestimmt, wer nun unter dem *οὐκ ἄνθρωπος* zu verstehen sei; ebenso *οὐχ ὑγιαίνει* oder *οὐ κάμνει* zeigt an, dass jemand nicht krank ist oder nicht leidet; in welchem Zustande er sich aber sonst befindet, wird auch nicht weiter ange-

7) Arist. A. P. cap. 20.

8) Ammonius ad Arist. de interpret. c. 2. *Λόγου μὲν οὖν ταῦτα οὐ μέρη, λέξεως δὲ μέρη· ἧς καὶ λόγος αὐτὸς μέρος, καθάπερ ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς εἴρηται· καὶ εἰσὶ χρήσιμα πρὸς τὴν παρ' ἄλληλα ποιὰν σύνθεσίν τε καὶ σύνταξιν τῶν τοῦ λόγου μερῶν, ὥσπερ καὶ ὁ δεσμὸς πρὸς τὴν ἐπίκτητον ἕνωσιν τῶν δεδεμένων, καὶ ἡ κόλλα τῶν δι' αὐτῆς συνεχομένων. ἀλλ' οὔτε ἐκεῖνα μέρη τῶν δεδεμένων ἢ κεκολλημένων, οὐδὲ σύνδεσμοι ἢ ἄρθρα, ἢ προθέσεις, ἢ ἐπιῤῥήματα, τοῦ λόγου μόρια.* Vgl. Theophrast bei Simplic. unten in §. 98. Anm. 46.

geben und enthält somit immer ein Unbestimmtes seinem Begriffe nach [9]). Uebrigens is aus dieser Bemerkung nicht zu schliessen, dass Aristoteles die Negazion als besonderen Redetheil angesehen habe, sondern sie ist nur aus einer Betrachtung hervorgegangen über die Wirkung, welche der Zusatz einer Negazion zum Nomen oder Verbum hervorbringt. — Dem Aristoteles folgte in der Annahme der vier Redetheile *ὄνομα*, *ῥῆμα*, *ἄρθρον*, *σύνδεσμος* sein Schüler Theophrast [10]), wahrscheinlich in seiner Schrift *περὶ λέξεως* (§. 97. Anm. 21.).

Gehen wir zur näheren Betrachtung der Redetheile über, so ist

1) das Nomen nach Aristoteles [11]) ein (aus Buchstaben und Sylben) zusammengesetztes Wort, mit einem Begriff, ohne Zeitbestimmung, dessen einzelne Theile begrifflos sind. Dann aber unterscheidet er auch [12]) der Form nach das *ὄνομα ἁπλοῦν* (nomen simplex) und *διπλοῦν* oder *σομπεπλεγμένον* (compositum); das *ἐξηλλαγμένον*, *ἐπεκτεταμένον* und *ἀφῃρημένον*; der Bedeutung nach das *ὁμώνυμον*, *συνώνυμον*, *παρώνυμον* und *ἀνώνυμον* [13]), sowie die *στερήσεις* [14]) und *μεταφορά* [15]); dem Sprachgebrauche nach das *ὄνομα κύριον*, die *γλῶττα* (vgl. §. 102. Anm. 7.) und das *πεποιημένον ὄνομα*; sowie auch das *ἐπίθετον* als epitheton ornans. Denn die Scheidung des Nomens in Substantiv und Adjektiv ist, wenn sie auch bei Aristoteles vorausgesetzt werden kann, doch nirgends von ihm streng hervorgehoben [16]). Uebrigens kennt Aristoteles auch schon das Deminutiv, *ὑποκορισμός* [17]). Das *ὄνομα*

9) Aristot. de interpr. c. 2. *τὸ δ' οὐκ ἄνθρωπος οὐκ ὄνομα· οὐ μὲν οὐδὲ κεῖταί γε ὄνομα ὅ τι δεῖ καλεῖν αὐτό· οὔτε γὰρ λόγος οὔτε ἀπόφασίς ἐστιν ἀλλ' ἔστω ὄνομα ἀόριστον.* ebend. c. 3. *τὸ δὲ οὐχ ὑγιαίνει καὶ τὸ οὐ κάμνει οὐ ῥῆμα λέγω — — ἀλλ' ἔστω ἀόριστον ῥῆμα.*

10) Lersch III. S. 197. Vgl. §. 98. Anm. 46.

11) Aristot. de interpr. c. 2. *ὄνομα μὲν οὖν ἐστι φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συνθήκην* (in der Ars poet. c. 20. *συνθετὴ φωνή*) *ἄνευ χρόνου, ἧς μηδὲν μέρος ἐστὶ σημαντικὸν κεχωρισμένον.* Vgl. Lersch II. S. 272. fg.

12) Vgl. Lersch II. S. 19–21.

13) Lersch III. S. 37. fg.

14) Aristot. Metaph. IV, 22. Lersch III. S. 196.

15) Vgl. Ernesti Lexic. technol. rhett. grr. p. 217. und Iul. Mützell de translation. quae vocantur apud Curtium usu (Berol. 1842. 4.), p. 25. sqq., auch unten §. 98. Anm. 20.

16) Vgl. Schwalbe a. a. O. S. 70 u. 72. 4).

17) Rhetor. III. 2. fin. *Ἔστι δ' ὁ ὑποκορισμὸς ὃς ἔλαττον ποιεῖ καὶ τὸ κακὸν καὶ τὸ*

begriff nach Aristoteles das Substantiv (Eigenname und Appellativ), Adjektiv und Adverbium [18]). — Was Heraklid von Sinope (der Pontiker) über das Nomen festgestellt hat und welche Betrachtungen er daran knüpfte, würde sich aus seinem Buche *περὶ ὀνομάτων α'* [19]) ergeben, wenn es sich erhalten hätte.

2. Das Verbum (*ῥῆμα*) ist wie das Nomen ein zusammengesetztes Wort, aber mit Zeitbestimmung (*τὸ πότε*, das Wann?), und seine einzelnen Theile sind begrifflos [20]). Es steht stets in Bezug auf etwas Anderes, dessen Qualität es ausdrückt; das Verbum erscheint somit als Prädikat. Da nun aber auch das Prädikat durch ein Adjektiv (*ὄνομα μετατιθέμενον*) mit dem Hülfsverbum sein ausgedrückt werden kann, so sagt Aristoteles, dass Adjektiva und Verba einerlei bezeichnen [21]); denn das Adjektiv kann seinem Begriffe nach dasselbe prädiziren als das Verbum; nur geht dem Adjektiv die Verbalflexion ab, welche durch das Verbum (*εἶναι*) ersetzt werden muss. Ferner hatte Aristoteles schon richtig bemerkt [22]), dass in jedem Verbum das Sein einer Qualität enthalten sei und meint, es sei ein Unterschied zwischen *ἄνθρωπος ὑγιαίνων ἐστίν* und *ἄνθρωπος ὑγιαίνει*. Das Partizip, welches er hier gebraucht, scheint Aristoteles überhaupt noch nicht als Verbalflexion (*πτῶσις ῥήματος*) anerkannt, sondern für ein *ὄνομα* gehalten zu haben [23]) und bemerkt, dass Verba an sich, also ausser der Flexion, Nomina seien, wie *ὁ λέγων*, *ὁ ἀκούσας* [24]). Das

ἀγαθόν, ὥσπερ καὶ Ἀριστοφάνης σκώπτει ἐν τοῖς Βαβυλωνίοις ἀντὶ μὲν χρυσίου χρυσιδάριον, ἀντὶ δ' ἱματίου ἱματιδάριον, ἀντὶ δὲ λοιδορίας λοιδορημάτιον καὶ νοσημάτιον.

18) Vgl. Rhetor. III, 9. *Ταὐτὸ δ' ὄνομα· Σὺ δ' αὐτὸν καὶ ζῶντα ἔλεγες κακῶς, καὶ νῦν γράφεις κακῶς.*

19) Diog. Laert. V, 87.

20) Aristot. de interpr. c. 3. *ῥῆμα δέ ἐστι τὸ προσσημαῖνον χρόνον, οὗ μέρος οὐδὲν σημαίνει χωρίς, καὶ ἔστιν ἀεὶ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημεῖον.* Vgl. Ars Poet. c. 20. u. Lersch II. S. 274.

21) De interpr. c. 10. *Μετατιθέμενα δὲ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα ταὐτὸν σημαίνει, οἷον ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος, ἔστιν ἄνθρωπος λευκός.* Vgl. Classen prim. gr. Gr. p. 54.

22) Metaphys. IV, 7. (p. 1017. Bekk.).

23) Topic. VI, 10. *Εἰ τῶν ὁμοίων τοῦ ὀνόματος πτώσεων αἱ ὅμοιαι τοῦ λόγου πτώσεις ἐφαρμόττουσιν, οἷον εἰ... ὠφελητικὸς τὸ πεποιηκὸς ὑγίειαν.*

24) De interpr. c. 3. *Αὐτὰ μὲν οὖν καθ' ἑαυτὰ λεγόμενα* (d. h. nicht als *προσσημαίνοντα*) *τὰ ῥήματα ὀνόματά ἐστι καὶ σημαίνει τι „ἵστησι γὰρ ὁ λέγων τὴν διάνοιαν καὶ ὁ ἀκούσας ἠρέμησεν," ἀλλ' εἰ ἔστιν ἢ μή, οὔπω σημαίνει.*

Hülfsverb *εἶναι*, welches keine Qualität prädizirt und nur ein unbestimmtes Sein bezeichnet, wäre demnach kein *ῥῆμα* und ebensowenig ein *ὄνομα*. Aristoteles setzt es daher zwischen beide[25]; denn es wird ja erst dadurch verständlich oder bezeichnend, dass es mit Anderen in Verbindung gesetzt wird[26].

3) Der Artikel ist ein begriffloses Wort, das aber, wenn es erforderlichen Falls zu einem Nomen gesetzt wird, jede Unbestimmtheit und Ungenauigkeit aufhebt[27]. Selbst Wörter, die sonst nur in Beziehung auf andere gebraucht werden, als *ῥήματα προσσημαίνοντα*, wie das Verbum, eine Präposizion, werden durch Vorsetzung des Artikels zu selbstständigen Begriffen, wie die *ὀνόματα*, z. B. *τὸ φημί*, *τὸ περὶ*[28]. Dass Aristoteles auch das demonstrative Pronomen mit zum Artikel gerechnet habe, ist nach der angeführten Stelle (Anm. 24.) wahrscheinlich, so wie er Artikel und Pronomen als *προσδιορισμοί* bezeichnet[29].

4) Die Konjunkzion ist ein begriffloses Wort, das zur Andeutung des Anfanges (Vordersatzes) oder Schlusses (Nachsatzes) einer Periode dient; davon hängt auch die Stellung im Satze ab[30].

25) De interpr. c. 10. *τὸ ἔστι τρίτον φημὶ συγκεῖσθαι ὄνομα ἢ ῥῆμα ἐν τῇ καταφάσει.*

26) Ebend. c. 3. *οὐδὲ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημεῖόν ἐστι τοῦ πράγματος, οὐδ᾽ ἐὰν τὸ ὂν εἴπῃς αὐτὸ καθ᾽ ἑαυτὸ ψιλόν. αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδέν ἐστι, προσσημαίνει δὲ σύνθεσίν τινα, ἣ ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἔστι νοῆσαι.*

27) Rhetor. ad Alex. c. 26. *τὸ προσέχειν τοῖς ἄρθροις ὅπως ἐν τῷ δέοντι προστιθῆται ἐπὶ τῶν δὲ ὅρα· Οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ· νῦν μὲν οὖν ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα σαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν, ἐξαιρεθέντα δὲ ἀσαφῆ.*

28) Aristot. Ars poet. c. 20. *Ἄρθρον δ᾽ ἐστι φωνὴ ἄσημος* u. s. w. Diese Stelle ist sehr korrumpirt und zu den mehrfachen Versuchen, sie wieder herzustellen, wage ich den meinigen hinzuzufügen. Ich lese: *Ἄρθρον δέ ἐστι φωνὴ ἄσημος, ἣ ἐκ πλειόνων μὲν φωνῶν μιᾶς διορισμὸν δηλοῖ, οἷον τὸ καί, τὸ περί, καὶ τὰ ἄλλα. σημαντικῶν δὲ ποιεῖν πεφυκυῖα μίαν σαφεστάτην φωνήν* [*οἷον ὁ ἄνθρωπος, τό ζῶον*]. Die Wahrscheinlichkeit dieser Lesart, sowie die Veränderung der Stelle in Anm. 30. werde ich anderweit zu begründen Gelegenheit nehmen, da die Beweisführung hier zu viel Raum einnehmen würde.

29) Vgl. M. Seguier in der (Anm. 2.) angef. Schrift p. 102—157. Ueber Artikel und Pronomen bei Aristoteles.

30) Aristot. Ars Poet. c. 20. *Σύνδεσμος δέ ἐστι φωνὴ ἄσημος, ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικήν, ἐκ πλειόνων φωνῶν πεφυκυῖα συντίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν*

Nach allem geht zur Genüge hervor, dass Aristoteles vier Redetheile feststellte, und auch die Scheidung des Nomens in Substantiv und Adjektiv, sowie eine Berücksichtigung des Pronomens beim Artikel durchschimmern lässt. Es ist daher ein Irrthum des Dionys und Quintilian (vgl. oben Anm. 4.), wenn sie dem Aristoteles nur die Dreitheilung des Wortschatzes in Nomen, Verbum und Konjunkzion zuschreiben. Diesen Irrthum sucht Classen [31]) durch die Vermuthung zu erklären, dass die Poetik des Aristoteles als ein unvollendetes und in seiner Gestalt noch zerstückeltes Buch von den Alten weniger gelesen worden sein müsse.

Dass unter den Peripatetikern sich wenige mit grammatischen Untersuchungen abgegeben haben, ist zu bewundern. Ausser den schon genannnten Aristotelikern Theodekt (Anm. 3.), Dion (Anm. 5.), Theophrast (Anm. 10.) und Heraklid (Anm. 19.) kann Praxiphanes nur noch erwähnt werden, welcher wenigstens über die Partikeln gelegentlich gehandelt hat [32]), wofern es nicht wahrscheinlicher ist, dass er bei Erklärung der Dichter diese Bemerkung gemacht habe [33]).

An die Peripatetiker schliessen sich die Stoiker an. Ihre Leistungen sind in neuester Zeit mehrfach zu einem übersichtlichen Ganzen verarbeitet worden [34]) und wir können uns deshalb hier um so kürzer fassen.

Die ältern Stoiker, wie Zenon und Kleanth nahmen mit Aristoteles noch vier Redetheile (*λόγου μέρη*, seit Chrysipp *λόγου στοιχεῖα*) an: *ἄρθρον, ὄνομα*, *ῥῆμα* und *σύνδεσμος*, welche den vier Kategorien der Stoiker *ὑποκείμενα, ποιά, πῶς ἔχοντα* und *πρός τί πως ἔχοντα* entsprachen [35]). Erst Chrysipp, welcher mehrere Werke über die Redetheile schrieb: *περὶ τῶν στοιχείων τοῦ λόγου καὶ τῶν λεγομένων έ, περὶ τῆς συντάξεως καὶ στοιχείων*

ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου, ἣν μὴ ἁρμόττῃ ἐν ἀρχῇ λόγου τιθέναι καθ' αὑτήν· ἢ φωνὴ ἄσημος, ἣ τοῦ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος δηλοῖ, οἷον μέν, ἤτοι, δή. Anders Classen p. 8. sqq., noch anders Lersch II. 267. ff.

31) L. c. p. 60. sq.

32) Demetr. de elocut. §. 57.

33) Classen l. c. p. 71.

34) Classen prim. gr. Gr. p. 72. sqq. Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 25—46. und ausführlich R. Schmidt Stoicor. Gramm. p. 36. sqq.

35) Schmidt l. c. p. 37.

τῶν λεγομένων πρὸς Φίλιππον γ', περὶ τῶν στοιχείων τοῦ λόγου πρὸς Νικίαν α' [36]), theilte das ὄνομα in ὄνομα (κατ' ἐξοχήν) und προσηγορία (nomen proprium und appellativum). Ihm folgte **Diogenes** der Babylonier [37]). **Antipater** von Tarsos fügte als **sechsten** Redetheil noch die μεσότης, das Qualitätswort (Partizip, Adjektiv und Adverb) hinzu. In den Definizionen der einzelnen Redetheile stimmen mit wenigen Abweichungen die Stoiker untereinander überein.

1) Das **Nomen** [38]), ὄνομα, theilten die Stoiker [39]) in Eigennamen (ὀνόματα) und Appellativwörter (προσηγορίαι); dabei nahmen sie zugleich auf Form und grammatische Flexion Rücksicht, um diesen Unterschied zu erhärten. Auf die Appellativwörter bezog sich wahrscheinlich des **Chrysipp** Werk περὶ τῶν προσηγορικῶν β' [40]).

2) Das **Verbum** [41]) als λέξις, d. h. als ein Wort ausser dem Zusammenhang betrachtet, nannten die Stoiker ῥῆμα; ohne Rücksicht auf die Form, also nicht bloss der Infinitiv, sondern auch das Präsens oder jede andere Form hiess ῥῆμα [42]). Wird es dagegen in Verbindung mit einem Subjekte oder Objekte gebracht, so heisst es κατηγόρημα oder σύμβαμα [43]). Zu den Verben rech-

36) Diog. Laert. VII, 193.

37) Diog. Laert. VII, 57. Τοῦ δὲ λόγου ἐστὶ μέρη πέντε, ὥς φησι Διογένης τε ἐν τῷ περὶ φωνῆς καὶ Χρύσιππος· ὄνομα, προσηγορία, ῥῆμα, σύνδεσμος, ἄρθρον. ὁ δὲ Ἀντίπατρος καὶ τὴν μεσότητα τίθησιν ἐν τοῖς περὶ λέξεως καὶ τῶν λεγομένων.

38) Vgl. Schmidt l. c. p. 43—44. Lersch II. S. 28—31.

39) Diog. Laert. VII, 58. Ἔστι δὲ προσηγορία μὲν κατὰ τὸν Διογένην μέρος λόγου σημαῖνον κοινὴν ποιότητα, οἷον ἄνθρωπος, ἵππος. ὄνομα δέ ἐστι μέρος λόγου δηλῶν ἰδίαν ποιότητα, οἷον Διογένης, Σωκράτης.

40) Diog. Laert. VII, 192.

41) Schmidt l. c. p. 44—45. - Lersch S. 31—37.

42) Diog. Laert. VII, 58. ῥῆμα δέ ἐστι μέρος λόγου σημαῖνον ἀσύνθετον κατηγόρημα, ὡς ὁ Διογένης, ἤ ὥς τινες στοιχεῖον λόγου ἄπτωτον σημαῖνόν τι σύντακτον περί τινος ἢ τινῶν, οἷον γράφω, λέγω.

43) Darauf geht Apollon. Dysc. de synt. I, 8. ἅπαξ γάρ ἐστι διαλαβεῖν. ὡς πᾶν ἀπαρέμφατον ὄνομά ἐστι ῥήματος, εἴ γε οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς αὐτὸ μὲν καλοῦσι ῥῆμα, τὸ δὲ περιπατεῖ ἢ γράφει κατηγόρημα ἢ σύμβαμα καὶ ἔτι τὰς ἀπὸ τούτων ἐγκλίσεις. Ueber das κατηγόρημα und σύμβαμα, sowie über παρακατηγόρημα und παρασύμβαμα hat recht klar gehandelt Lersch II. S. 32. ff. Man vgl. noch die Stelle in L. Bachmann Anecd. Gr. tom. II. p. 313. und später in §. 98. Anm. 24.

neten die Stoiker noch das Partizip, μετοχή, sowie zu den Verben oder Nominen das Adverbium[44]) πανδέκτης, μεσότης[45]).

3) Die Konjunkzionen[46]) unterwarfen die Stoiker einer vorherrschenden Betrachtung, weil ihr Gebrauch für die Dialektik von Wichtigkeit war. Mehrere Stoiker schrieben besondere Werke περὶ συνδέσμων, wie Posidonios von Apamea, dessen Werk Apollonios Dyskolos[47]) benutzte. Die Konjunkzion war den Stoikern ein indeklinirbares Wort, welches dazu diente, die Redetheile zu verbinden[48]); aber nicht wie bei Aristoteles (Anm. 30.) eine φωνὴ ἄσημος, sondern σημαντική, nach Posidonios in dem angeführten Werke περὶ συνδέσμων[49]). Zu den Konjunkzionen rechneten sie 1) die Präposizionen προθετικοὶ σύνδεσμοι oder συνδεσμοείδη μόρια; 2) die disjunktiven Partikeln, διαζευκτικοί und παραδιαζευκτικοί; 3) die Vergleichungspartikel (ἤ) ἐλεγκτικός; 4) die Kausalpartikeln, αἰτιώδεις; 5) Folgerungspartikel, συναπτικοί, und παρασυναπτικοί; 6) die ἐπιφορικοί; 7) die kopulativen Partikeln συμπλεκτικοί; 8) die προσληπτικοί und 9) die παραπληρωματικοί[50]).

4) Der Artikel[51]) ist den Stoikern ein deklinirbarer Redetheil und dient zur Bestimmung der Genera und Numeri der Nomina[52]). Sie unterschieden den Artikel in bestimmten und unbestimmten, und verstanden unter jenem das Pronomen, unter diesem den eigentlichen Artikel, ἄρθρον ὡρισμένον und ἀοριστά-

44) Priscian. II. p. 574. (Stoici) participium connumerantes verbis participiale verbum vocabant vel casuale [ῥῆμα μετοχικόν oder πτωτικόν); nec non adverbia nominibus vel verbis connumerabant, et quasi adiectiva verborum ea nominabant.

45) Ueber die μεσότης Lersch II. S. 43. fg.

46) Schmidt l. c. p. 46—48. Lersch II. S. 37—41.

47) De coniunct. p. 480. De Synt. IV, 11. (p. 331.).

48) Diog. Laert. VII, 58. Σύνδεσμος δέ ἐστι μέρος λόγου ἄπτωτον, συνδοῦν τὰ μέρη τοῦ λόγου.

49) Vgl. Apollon. Dysc. de coni. p. 480. Ποσειδώνιος ἐν τῷ περὶ συνδέσμων ἀντιλέγων πρὸς τοὺς φάσκοντας, ὡς οἱ σύνδεσμοι οὐ δηλοῦσι μέν τι, αὐτὸ δὲ μόνον τὴν φράσιν συνδέουσι, φησίν κτλ.

50) Ausführlicher Lersch S. 38—41.

51) Schmidt l. c. p. 39—42. Lersch S. 41—43.

52) Diog Laert. VII, 58. Ἄρθρον δὲ ἐστι στοιχεῖον λόγου πτωτικόν, διορίζον τὰ γένη τῶν ὀνομάτων καὶ τοὺς ἀριθμούς, οἷον ὁ ἡ τὸ, οἱ αἱ τά.

δες[53]. Zu dem unbestimmten Artikel rechneten sie übrigens auch noch die indefiniten, relativen und interrogativen Pronomina[54]. Für den bestimmten Artikel oder das eigentliche Pronomen kannten die Stoiker den technischen Ausdruck *ἀντωνυμία* noch nicht.

Unter den Philosophen sind endlich die Dialektiker[55], welche unter Klitomachos von Karthago (c. 150 v. Chr.) aus der neuern Akademie hervorgingen, nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Sie hielten fest an der Eintheilung des Sprachschatzes in *ὄνομα* und *ῥῆμα* als den Hauptbestandtheilen der Rede, die übrigen Sprachtheile fassten sie unter dem gemeinschaftlichen Namen *συγκατηγορήματα* zusammen[56].

Die praktische Richtung, welche die Grammatiker, besonders zu Alexandria verfolgten, liess die von den Philosophen hingestellten Redetheile als ungenügend erscheinen; man erkannte im Sprachschatze noch Wortklassen, welche gleichsam einer Emanzipirung bedurften. Dahin gehörte die Scheidung des Pronomens als *ἀντωνυμία* vom Artikel (*ἄρθρον*); die Scheidung der Präposizion (*πρόθεσις*) von der Konjunkzion (*σύνδεσμος*); die des Adverb (*πανδέκτης*, *μεσότης*) und des Partizip (*μετοχή*) vom Verbum. Dagegen hoben die Alexandriner die stoische Unterscheidung des *ὄνομα* und der *προσηγορία* als zwei verschiedener Redetheile auf. Somit erweiterten die Grammatiker die Zahl der Redetheile auf acht, nämlich: *ὄνομα*, *ῥῆμα*, *μετοχή*, *ἄρθρον*, *ἀντωνυμία*, *πρόθεσις*, *ἐπίῤῥημα* (so hiess seit den Alexandrinern das Adverb) und *σύν-*

53) Apollon. Dysc. de pronom. p. 264. sq. (p. 4. Bekk.): *οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἄρθρα καλοῦσι καὶ τὰς ἀντωνυμίας, διαφέροντα δὲ τῶν παρ' ἡμῖν ἄρθρων, ᾗ ταῦτα μὲν ὡρισμένα, ἐκεῖνα δὲ ἀοριστώδη.* Vgl. Priscian II. p. 574.

54) Priscian XI. p. 910. Stoici articulum et pronomen unam particulam orationis accipiebant, infinitum articulum vocantes, quem grammatici articulum, ei quoque adiungentes etiam infinita nomina vel relativa, quod etiam Didymus facit tractans de Latinitate.

55) Zuerst hat über sie gehandelt Lersch in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 22. S. 169. fg. und dann in s. Sprachphil. Thl. II. S. 46—55.

56) Priscian II. p. 574. Partes igitur orationis sunt secundum Dialecticos duae, nomen et verbum, quia hae solae etiam per se coniunctae plenam faciunt orationem, alias autem partes syncategoremata h. e. consignificantia appellabant.

δεσμος. Diese Eintheilung des Sprachschatzes in acht Klassen ward maassgebend für die folgenden Zeiten und wurde auch von den Römern adoptirt.

Fragen wir aber, von welchen einzelnen Grammatikern die angedeuteten Veränderungen in der Bestimmung der Redetheile vorgenommen worden sind, so lässt sich darauf nur indirekt antworten und sagen, dass bis auf Aristarch von Samothrake (c. 168 v. Chr.) obengenannte acht Redetheile bereits anerkannt waren und wahrscheinlich durch letzteren zur allseitigen Anerkennung gebracht wurden; dass die Veranlassung aber zur Vermehrung der Redetheile in dem Studium Homers und seiner Sprache lag. Der eigenthümliche Gebrauch des Artikels bei Homer regte die grammatische Untersuchung über diesen Redetheil an, und führte zuerst auf eine Unterscheidung des eigentlichen Artikels vom Pronomen. Ob diese von Zenodot ausging[57]), bedarf noch der näheren Beweisführung; doch ist diese Annahme nicht ganz unwahrscheinlich, da dieser Grammatiker nach vielen Andeutungen sich sorgfältig, ja zu eifrig für diesen Redetheil interessirte[58]). — Auch Aristarch, welcher wohl erkannt hatte, dass Homer gewöhnlich den Artikel nicht gebrauche, sondern dieser der Bedeutung nach Pronomen sei, unterschied Artikel und Pronomen. Deshalb entfernte er aber doch nicht den Artikel aus allen Stellen, wo er wirklich Artikel ist, selbst da nicht, wo es das Metrum erlaubte[59]). Er nannte die Pronomina *λέξεις κατὰ πρόσωπα συζύγους*[60]), unter denen er zunächst die Personal- und Possessivpronomina verstand, im Gegensatz zu den übrigen Pronominen, die unter dem allgemeinen Namen *ἀντωνυμίαι* zusammengefasst wur-

57) Wie Lersch Thl. II. S. 57. vermuthet.

58) Apollon. Dysc. de pronom. p. 357. 397. 400. De synt. II, 21. III, 9. u. II, 22.: *ἐπεὶ οὖν προήλθομεν εἰς τὰς ἀντωνυμικὰς γραφὰς τοῦ Ζηνοδότου, οὐ παρέλκει καὶ περὶ τοῦ „τίς τ' ἄρ σφωϊ" διαλαβεῖν.*

59) Vgl. Lehrs Arist. st. Hom. p. 377.

60) Apollon. Dysc. de pronom. p. 261. (p. 1. Bekk.): *Ἀρίσταρχος λέξεις κατὰ πρόσωπα συζύγους ἐκάλεσε τὰς ἀντωνυμίας· ᾧ καὶ ἀντίκειται τὸ μὴ ἴδιον εἶναι τοῦτο τῶν ἀντωνυμιῶν. ἰδοῦ γὰρ καὶ τῶν ῥημάτων· μᾶλλον γὰρ αὐτῶν ὁ ὅρος· καὶ κατὰ πᾶν πρόσωπον ἀκολουθεῖ, αἱ δὲ ἀντωνυμίαι οὐχ οὕτως ὡς εἰρήσεται.* Was unter der *συζυγία των προσώπων* eigentlich zu verstehen sei, sagt Apollon. de synt. II, 5. p. 101. Bekk. Vgl. noch Lersch II. S. 62. fg.

den[61]). Dass mit Aristarch die acht Redetheile schon feststanden, ist gewiss; sowie die Verschmelzung der stoischen προσηγορία mit dem ὄνομα[62]); ob letztere von ihm selbst ausgegangen ist, bleibt dahin gestellt; eben so, ob er die Präposizionen zuerst als besonderen Redetheil aufgestellt[63]), oder solchen schon von Zenodot oder Aristophanes her vorgefunden habe; dass er sich aber mit den Präposizionen ganz fleissig abgegeben, zeigen die vielen Verweisungen der Scholien zur Ilias auf Aristarch's Bemerkungen über dieselben, wenn anders die διπλῆ immer auf ihn zu beziehen ist[64]). Am meisten könnte man noch zweifeln, ob Aristarch die μετοχή oder das Partizip schon als Redetheil ansah, zumal da nach einer Stelle Priscian's[65]) dies der Aristarcheer Tryphon zuerst gethan haben soll. Allein Priscian legt hier wohl nur einem Anhänger bei, was dem Lehrer zukömmt[66]). — Somit wäre Aristarch als derjenige Grammatiker zu bezeichnen, mit welchem nicht nur die Sprache ihre letzte Facheintheilung angewiesen bekommen, sondern überhaupt die vollendetste Berücksichtigung gefunden hätte. Wenn einige spätere Grammatiker die Terminologie hier und da erweiterten, so geschah dies wohl nicht ganz ohne Grund, aber von wesentlichem Einfluss auf die Betrachtung der Sprache und das grammatische Studium konnte dies we-

61) Dionys. Thr. Gramm. p. 640. Bekk. ἀντωνυμία ἐστὶ λέξις ἀντὶ ὀνόματος παραλαμβανομένη, προσώπων ὡρισμένων δηλωτική.

62) Quintil. I, 4, 20. Alii tamen ex idoneis duntaxat auctoribus octo partes secuti sunt, ut Aristarchus, et aetate nostra Palaemon, qui vocabulum sive appellationem (προσηγορίαν) nomini (ὀνόματι) subiecerunt, tamquam species eius.

63) Lersch II. S. 60.

64) Unter andern pflegt er immer zu bemerken, ob eine Enallage der Präposizionen im Homer Statt finde, z. B. ἐπὶ mit dem Dativ: ἡ διπλῆ· ἐπὶ ἀντὶ τοῦ παρά Il. Z, 15. 25. 92. 203. εἰς (mit dem Akkusativ der Person) ἀντὶ τοῦ πρός. Schol. ad Il. E, 312.; X, 492. Ψ, 36. μετά (mit dem Akkusativ) ἀντὶ τοῦ πρός Il. E, 264. ὑπό (Il. Σ, 492.) ἀντὶ τῆς μετά u. a. Vgl. Lehrs Quaest. Epicc. p. 87. sqq.

65) lib. XI. p. 909. Qui tertio loco participium posuerunt, rectius fecisse videntur. Quum enim nomen et verbum primum et secundum tenuerint locum, participium quod ex utroque nascitur, sequentem iure exigit. Quaesitum tamen est, an bene separaverint id ab aliis partibus grammatici. Et primus Trypho, quem Apollonius quoque sequitur, maximus auctor artis grammaticae.

66) Vgl. Lersch II. S. 61.

niger sein. So nannte z. B. Dionysodor von Trözen die Pronomina auch *παρονομασίαι*. Apollonios Dyskolos[67]) hat diesen Ausdruck, der nie gäng und gäbe geworden ist, schon richtig gedeutet, wenn er meint, Dionysodor habe damit die Possessivpronomina (*κτητικαί*) bezeichnet; es sind *παρονομασίαι* die von den als *ὀνόματα* aufgefassten Personal- oder Hauptpronominen abgeleiteten Pronomina[68]). Tyrannion nannte die Pronomina ganz allgemein *σημειώσεις*[69]). — Bemerkenswerth ist, dass nirgends das Adjektiv als ein besonderer Redetheil aufgeführt wird; es gilt nur als Spezies des *ὄνομα*; daher heisst es *ὄνομα ἐπίθετον*, oder *προσηγορικόν*, oder *πρός τι ἔχον*, im Gegensatze zum *ὄνομα κύριον*.

Die acht Redetheile, wie sie in der aristarchischen Schule festgestellt wurden, giebt Dionys der Thraker (§. 13.). *Τοῦ δὲ λόγου μέρη ὀκτώ· ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίῤῥημα καὶ σύνδεσμος*. Ueber einzelne dieser Redetheile schrieben mehrere Aristarcheer besondere Werke. *Περὶ ἀντωνυμιῶν* schrieb Drakon von Stratonike[70]), auf welches Werk später Apollonios Dyskolos Rücksicht genommen hatte[71]); Demetrios Ixion[72]); Tryphon unter dem Titel *περὶ προσώπων*[73]) und ein besonderes Werk *περὶ ἄρθρων*[74]); *περὶ προθέσεων*[75]); *περὶ ἐπιῤῥημάτων*[76]) und *περὶ συνδέσμων*[77]); was er sonst noch über Nomina und Verba geschrieben hat, wird in den folgen-

67) Apollon. de pron. p. 262. *Ἀλλὰ μὴν οὐδὲ κατὰ τὸν τοῦ Τροιζηνίου Διονυσοδώρου λόγον παρονομασίας κλητέον, ἐπεὶ καὶ ἄλλα ἔν τισι παρονομάζεται. πετρώδης τε γὰρ καὶ ἐργατίνης· καὶ ἴσως οὐκ ἄλλαι τινὲς παραληφθήσονται ἢ αἱ κτητικαί, ἐπεὶ ἡ ἐγὼ καὶ ἡ νῶϊ καὶ πᾶσαι αἱ πρωτότυποι θεματικαί.*

68) Eine andere Erklärung versucht Lersch II. S. 58.

69) Lersch a. a. O.

70) Suid. s. v. *Δράκων Στρατονικεύς.*

71) De pronom. p. 280. *Διπροσώπους τὰς κτητικὰς ὁ Δράκων ἐκάλει, καθὸ δύο πρόσωπα νοεῖται τοῦ τεκτήτορος καὶ τοῦ ὑπακουομένου κτήματος· μονοπροσώπους δὲ ἢ ἁπλᾶς τὰς πρωτοτύπους κτλ.*

72) Suid. s. v. und Eudokia. Berücksichtigt hatte diese Schrift *περὶ ἀντωνυμιῶν* Apollon. Dysc. De pronom. p. 362. u. 374.

73) Apollon. de synt. III, 8. vgl. de pron. p. 279.

74) Apollon. de synt. I, 8. IV, 1.

75) Apollon. synt. IV, 7.

76) Apollon. de Adverb. p. 556. de Coniunct. p. 496. Vgl. Lersch II, 108.

77) Apollon. de Coniunct. p. 496.

den §§. erwähnt werden. Auch des Tryphon Schüler Habron schrieb περὶ ἀντωνυμιῶν[78]. Ueber alle Redetheile erstreckte sich des jüngern Tyrannion Schrift περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου[79].

§. 94.

Deklinazion.

Bis auf Aristoteles beachtete man am Nomen nur die Genera; die Flexion desselben tritt nur aus einer aristophanischen Stelle (§. 25. Anm. 8.) fragmentarisch hervor und für Numerus und Kasus waren noch keine technischen Ausdrücke vorhanden. Ganz anders finden wir dies in gegenwärtiger Periode. Schon die peripatetischen und stoischen Philosophen betrachteten ausser den Elementen und Redetheilen der Sprache auch die formelle Bildung der Wörter und begründeten ein Deklinazionssystem, in welchem der σχηματισμός oder die σχήματα der Nomina nach Genus (γένος), Numerus (ἀριθμός) und Kasus (πτῶσις) zur anschaulichen Einsicht gebracht wurde. Was die Philosophen mehr im Allgemeinen entdeckten und rubrizirten, führten die Grammatiker im Einzelnen aus und vollendeten die formelle Grammatik durch die sorgfältigste Beobachtung und Notirung aller Sprachformen, insoweit diese als Ableitungen (πτώσεις, παραγωγαί, παρεπόμενα) von den Grundformen erscheinen[1].

1. Genus des Nomens.

Protagoras (§. 25. Anm. 4.) bezeichnete die Genera des Nomens mit ἄῤῥεν, θῆλυ und σκεῦος; Aristoteles wich darin ab, dass er das Neutrum als τὸ μεταξὺ bezeichnete[2]. Er richtete seine Aufmerksamkeit noch aus einem rhetorischen, nicht gram-

78) Apollon. de Pronom. p. 327. de Synt. II, 12. Vgl. Lersch II. S. 109. fg.
79) Suid. s. v. Τυραννίων.

1) Lersch, welcher das Verdienst hat, zuerst eine historische Uebersicht des Entwickelungsganges der formellen Grammatik gegeben zu haben in s. Sprachphilos. Thl. II. S. 171—222, nennt die Wortflexion „Verhältnisse in den Redetheilen."

2) Aristot. Elench. Soph. c. IV, 9. οἱ δὲ παρὰ τὸ σχῆμα τῆς λέξεως συμβαίνουσιν, ὅταν τὸ μὴ ταὐτὸν ὡσαύτως ἑρμηνεύηται, οἷον τὸ ἄῤῥεν θῆλυ, ἢ τὸ θῆλυ ἄῤῥεν, ἢ τὸ μεταξὺ θάτερον τούτων.

matischen Grunde auf das Genus, indem er die Kenntniss der Genera für nothwendig hielt, um Solökismen zu vermeiden[3]. Er bezeichnete das Genus mit *κλῆσις*[4]) und bestimmte dasselbe hauptsächlich nach der Endung, was indess noch auf eine sehr unvollkommene Weise geschieht[5]). Abgesehen nun davon, dass es des Aristoteles Wille auch gar nicht sein konnte, an den angeführten Stellen eine vollständige Genuslehre zu geben, so ist es immerhin schon auffällig, dass er sich in Aufzählung einzelner Wortklassen einlässt, welche als blosse Beispielangabe umfassend genannt werden kann. Es lässt sich daher vermuthen, dass sowohl von Aristoteles selbst[6]) als von Anderen, vielleicht in den *τέχναις ῥητορικαῖς* oder in Schriften *περὶ λέξεων*, *περὶ σολοικισμοῦ* u. a. schon vollständigere Genuslehren versucht waren, welche Aristoteles auszugsweise in den angeführten Stellen benutzte.

Wie Aristoteles den fehlerhaften Gebrauch der Genera einen Solökismos nannte, so die Stoiker einen Barbarismos. Letztere haben aller Wahrscheinlichkeit nach die Benennung des Neutrum durch *οὐδέτερον* aufgebracht[7]), womit sie zugleich bezeichnen wollten, dass die *ὀνόματα οὐδέτερα* eben gar kein Geschlecht hätten oder geschlechtslos seien. Sie wiesen ferner darauf hin,

3) Man vgl. als Hauptstellen die Kapitel XIV und XXXII. im Elench. Soph.

4) Soph. Elench. c. 32. *ὁ δὲ λίθος καὶ τὸ οὗτος ἄῤῥενος ἔχει κλῆσιν.* vgl. cap. 14, 4.

5) Soph. Elench. c. 14, 4. *τὸ μὲν οὗτος ἄῤῥεν σημαίνει, τὸ δὲ αὕτη θῆλυ, τὸ δὲ τοῦτο θέλει μὲν τὸ μεταξὺ σημαίνειν, πολλάκις δὲ σημαίνει κακείνων ἑκάτερον, οἷον τί τοῦτο; Καλλιόπη, ξύλον, Κορίσκος. τοῦ μὲν οὖν ἄῤῥενος καὶ τοῦ θήλεος διαφέρουσιν αἱ πτώσεις ἅπασαι· τοῦ δὲ μεταξὺ αἱ μέν, αἱ δ' οὔ. — — — ὅσα γὰρ εἰς τὸ Ο καὶ τὸ Ν τελευτᾷ, ταῦτα μόνα σκεύους ἔχει κλῆσιν, οἷον ξύλον, σχοίνιον, τὰ δὲ μὴ οὕτως ἄῤῥενος ἢ θήλεος, ὧς ἔνια φέρομεν ἐπὶ τὰ σκεύη, οἷον ἀσκὸς μὲν ἄῤῥεν τοὔνομα, κλίνη δὲ θῆλυ.* Die Hauptstelle aber ist Ars. Poet. c. 21. *Ἄῤῥενα μὲν ὅσα τελευτᾷ εἰς τὸ Ν καὶ Ρ καὶ Σ καὶ ὅσα ἐκ τούτου [καὶ τῶν ἀφώνων] συγκεῖται· Ταῦτα δέ ἐστι δύο τὸ Ψ καὶ Ξ. θήλεα δέ, ὅσα ἐκ τῶν φωνηέντων εἴς τε τὰ ἀεὶ μακρά, οἷον εἰς Η καὶ Ω, καὶ τῶν ἐπεκτεινομένων εἰς Α. ὥστε ἴσα συμβαίνει πλήθει, εἰς ὅσα τὰ ἄῤῥενα καὶ τὰ θήλεα. τὸ γὰρ Ψ καὶ τὸ Ξ καὶ Σ ταυτά ἐστιν· εἰς δὲ ἄφωνον οὐδὲν ὄνομα τελευτᾷ οὔτε εἰς φωνῆεν βραχύ. εἰς δὲ τὸ Ι τρία μόνα, μέλι, κόμμι, πέπερι, εἰς δὲ τὸ Υ πέντε, τὸ πῶϋ, τὸ νάπυ, τὸ δόρυ, τὸ γόνυ, τὸ ἄστυ. τὰ δὲ μεταξὺ εἰς ταῦτα καὶ Ν καὶ Σ.*

6) So bemerkte Aristoteles gelegentlich an, wenn andere Stämme ein Wort in einem andern Genus gebrauchten, wie z. B. die Thessaler *ἡ λάγυνος* (*θηλυκῶς*) sagten. Athen. XI, 499. D.

7) Vgl. Lersch II. S. 175.

dass das grammatische Genus nicht immer dem Begriffe des Wortes entspräche; und hielten den Artikel für das Mittel, das Genus zu bestimmen [8]).

Die Klassifikazion der Wörter nach Genus und Endung, wie sie von Aristoteles und den Stoikern eingeleitet war, vervollständigten die Grammatiker durch fleissige Sammlungen. Sie adoptirten die technischen Ausdrücke: *γένος ἄῤῥεν*, *θῆλυ* und *οὐδέτερον*, und erweiterten die Terminologie durch Bezeichnung der doppelgeschlechtlichen Wörter mit *κοινόν*, und der einfachgeschlechtlichen (für männliche und weibliche Wesen) mit *ἐπίκοινον* [9]). Dass Wörter mit doppeltem Geschlecht, bald mit, bald ohne Veränderung der Wortform, wie *ὁ* und *τὸ τάριχος*, *οἱ στάδιοι* und *τὰ στάδια*, wie *ἡ βλάβη* und *τὸ βλάβος*, *ὁ ὄρυφος* und *ἡ ὀρυφή*, schon in voraristotelischer Zeit der Aufmerksamkeit werth geachtet wurden, zeigt Protagoras [10]), zeigen aber auch Schriftsteller vor und nach Aristoteles, welche solche Wörter in kurz aufeinander folgenden Perioden mit Abwechselung des Genus anwendeten, und diese Abwechselung mehr geliebt als vermieden haben. Die Grammatiker nun seit der alexandrinischen Epoche wendeten ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gebrauch und fanden, dass spätere Schriftsteller, die oft ihr Griechisch erst schulmässig aus der Lektüre gelernt hatten, Missbrauch trieben. Um diesem Missbrauche entgegen zu arbeiten, stellten sie die Analogie als Regel auf, wiesen nach, wie Schriftsteller des bessern Ranges die Nomina in Bezug auf Genus und Form gebraucht hatten und suchten durch feste Regeln dem einbrechenden Sprachverderbniss einen Damm entgegen zu setzen [11]). In dieser Beziehung hat sicherlich Aristophanes von Byzanz mit grossem Erfolg gearbeitet, welcher durch Beachtung der Analogie der Formlehre einen festen Halt gab und sie zur Begründung der Geschlechts-, Kasus-, Numerus-

8) Diog. Laert. VII, 58. vgl. §. 93. Anm. 52.

9) Dionys. Thr. p. 634. ed. Bekk. *Ἔνιοι δὲ προστιθέασι τούτοις καὶ ἕτερα δύο, κοινόν τε καὶ ἐπίκοινον· κοινὸν μὲν οἷον ἄνθρωπος, ἵππος, ἐπίκοινον δὲ οἷον χελιδών, ἀετός.*

10) Aristot. Elench. Soph. c. 14. *καθάπερ ὁ Πρωταγόρας ἔλεγεν, εἰ ὁ μῆνις καὶ ὁ πήληξ ἄῤῥεν ἐστίν. ὁ μὲν γὰρ οὐλομένην λέγων σολοικίζει μὲν κατ᾽ ἐκεῖνον, οὐ φαίνεται δὲ τοῖς ἄλλοις· ὁ δὲ οὐλόμενον φαίνεται μέν, ἀλλ᾽ οὐ σολοικίζει.*

11) Vgl. Lobeck ad Phryn. p. 761. sq.

und Flexionsregeln überhaupt anwendete[12]). Eben so hat Aristarch und seine Schule durch Anwendung der Analogie die Formlehre bedeutend gefördert, und besonders die Deklinazionslehre, auf welche Varro de lingua latina häufig Rücksicht genommen hat[13]). Obschon aber auch von den Grammatikern öfter in Fesstellung der Analogie gefehlt worden sein mag, indem sie nach unpassenden Beispielen ihre Regel fixirten, so ist ihnen doch das Verdienst zuzuerkennen, den folgenden Schriftstellern einen im Ganzen richtigen Attikismos vorgehalten und sie zur Vorsicht im Gebrauche der Wörter aufmerksam gemacht zu haben. Als Beispiel noch, wie des Aristoteles Versuch, die Genera nach Endungen zu bestimmen, gegen Ende dieser Periode erweitert worden ist, theilen wir vom Dionys dem Thraker[14]), an dessen Grammatik wir die Grundlinien der aristarchischen Betriebsamkeit übrig haben, die Regel des Geschlechts der Nomina nach den Endungen zu bestimmen, mit: *Τελικὰ ἀρσενικῶν ὀνομάτων ἀνεπεκτάτων κατ' εὐθεῖαν καὶ ἑνικὴν πτῶσιν στοιχεῖά ἐστι πέντε Ν, Ξ, Ρ, Σ, Ψ· θηλυκῶν δὲ ὀκτώ, Α, Η, Ω, Ν, Ξ, Ρ, Σ, Ψ· οὐδετέρων δὲ ἕξ, Α, Ι, Ν, Ρ, Σ, Υ.* Die dazu gegebenen Beispiele lassen wir der Kürze wegen weg.

2. *Numerus des Nomen.*

Der Numerus des Nomens ist bei Aristoteles[15]) und den Stoikern nur noch ein doppelter, Singular (*τὸ ἕν, τὰ ἑνικά*) und Plural (*τὰ πολλά, οἱ πολλοί, τὰ πληθυντικά*). Auf den Dual bei Aristoteles schliesst Lersch[16]) nach dem zwischen *ἕν* und *πολλά* eingeschobenen *ὀλίγα*; indessen wäre *ὀλίγα* doch ein gar zu eigenthümlicher Ausdruck zur Bezeichnung der Zweiheit oder des Doppelten, und es ist eher anzunehmen, dass ebensowohl

12) Charis. I. p. 93. Huic (analogiae) Aristophanes quinque rationes dedit, aut ut alii putant sex. Primo ut eiusdem sint generis, de quibus quaeritur, dein casus, dein exitus, quarto numeri, quinto syllabarum, item soni sexto.

13) Vgl. Lersch II. S. 65. fg.

14) Dionys. Thr. p. 632. Bekk.

15) Aristot. A. P. c. 20. *Ἡ μὲν τὸ κατὰ τούτου ἢ τούτῳ σημαίνουσα (πτῶσις) καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἡ δὲ τὸ ἑνὶ ἢ πολλοῖς, οἷον ἄνθρωπος ἢ ἀνθρώποις*; und Rhet. III, 5. *Πέμπτον ἐν τῷ τὰ πολλὰ καὶ ὀλίγα καὶ ἓν ὀρθῶς ὀνομάζειν· οἱ δ' ἐλθόντες ἔτυπτόν με.*

16) Sprachphil. II. S. 179.

dem Aristoteles wie den Stoikern diese grammatische Form als Numerus noch entgangen und im Plural mit inbegriffen war. Die Stoiker betrachteten den Artikel als Mittel zur Bezeichnung des Numerus [17]. Dass sie den Dual noch nicht kannten, oder wenigstens nicht hervorhoben, müssen wir daraus folgern, weil sie ihn nirgends erwähnen, und des Chrysipp umfangreiches Werk über den Numerus nur *περὶ τῶν ἑνικῶν καὶ πληθυντικῶν ϛ'* betitelt war [18]. – Dagegen zeigte Zenodot von Ephesos eine besondere Vorliebe für diesen Numerus und nahm an, dass Homer den Dual vorzugsweise gebraucht haben mochte. Diese Ansicht scheinen auch die epischen Dichter des alexandrinischen Zeitalters gehabt und den Dual für homerisch und überhaupt dichterisch gehalten zu haben. Wolf [19] macht auf diesen damals Statt findenden Irrthum aufmerksam und giebt Beispiele, in denen Zenodot von seinen Nachfolgern wegen dieses Irrthums zurechtgewiesen wird. Waren doch auch Eratosthenes und Krates (*θέλοντες συγχεῖσθαι τὰ δυϊκὰ παρ' Ὁμήρῳ*) nicht davon frei. Die Beschäftigung des Aristophanes v. B. mit dem Artikel geht aus der (Anm. 12.) angeführten Stelle hervor. Was von den Aristarcheern ausgegangen ist, wird kurz von Dionys dem Thraker referirt [20].

3. *Kasus des Nomens.*

Das Nomen in seiner Grundform, welche später als erster Kasus erscheint, heisst bei Aristoteles noch *ὄνομα* schlechthin; jede formelle Abweichung oder Ableitung (*παραγωγή, μετασχηματισμός*) von derselben ist eine *πτῶσις*. Der Begriff der *πτῶσις*, der später vorzugsweise nur auf den Kasus beschränkt wurde, ist daher ein noch umfassenderer und bezeichnet ausser der Dekli-

17) Diog. Laert. VII, 58. vgl. §. 93. Anm. 52.

18) Diog. Laert. VII, 192. Vgl. dazu die Bemerkung R. Schmidt's in Stoicor. gramm. p. 31. in der Note.

19) Prolegg. ad Hom. p. 206. not. 75.

20) Dion. Thr. p. 635. *Ἀριθμοὶ δὲ τρεῖς· ἑνικός, δυϊκός καὶ πληθυντικός. — — εἰσὶ δέ τινες ἑνικοὶ χαρακτῆρες καὶ κατὰ πολλῶν λεγομένων, οἷον δῆμος, χορός, καὶ πληθυντικοὶ κατὰ ἑνικῶν τε καὶ δυϊκῶν, ἑνικῶν μὲν ὡς Ἀθῆναι, Θῆβαι, δυϊκῶν δὲ ὡς ἀμφότεροι.* Aus der Bezeichnung *χαρακτῆρες* (*ἑνικοὶ* u. s. w.) schliest Lersch II. S. 181., dass des Tryphon Werk *περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων* sich auf den Numerus der Nomina bezogen haben mag.

nazionsform auch die Formbildung des Verbum [21]), Adverbium der Komparazion [22]), jede denominatio und declinatio überhaupt [23]). Besondere Namen für die eigentlichen Kasus, später *πλαγίαι πτώσεις* (casus obliqui) genannt, kannte Aristoteles noch nicht und ihre Zahl wird nicht namentlich angegeben [24]). Aristoteles hilft sich daher bei Angabe der verschiedenen Kasus damit, dass er irgend ein Nomen oder Pronomen in demjenigen Kasus anführt, von welchem er spricht. (Vgl. de interpr. c. 2. in Anm. 21.). In Bezug auf die Nominalflexion hatte er auch schon beobachtet, dass die Maskulina und Feminina in den verschiedenen Kasus verschiedene Endungen haben, die Neutra aber nicht immer [25]). Hierbei kommt aber, streng genommen, der Begriff *πτῶσις* in's Gedränge; denn ist *πτῶσις* nur eine vom Nominativ oder dem Grundwort abweichende Form, so ist *τοῦτο* als Akkusativ doch keine *πτῶσις*. Man sieht aber, dass weil *τοῦτο* als Akkusativ doch als *πτῶσις* gefasst wurde, schon von Aristoteles drei Kasus, *τούτου*, *τούτῳ*, *τοῦτον* festgestellt waren, wozu als vierter wahrscheinlich noch der Vokativ kam, insofern er einer Formveränderung unterworfen war. Der Nominativ aber oder das *ὄνομα*, wovon später der Nominativ *πτῶσις ὀνομαστική* hiess [26]),

21) Aristot. A. P. c. 20. *Πτῶσίς ἐστιν ὀνόματος ἢ ῥήματος.* de interpr. c. 2. *τὸ δὲ Φίλωνος ἢ Φίλωνι καὶ ὅσα τοιαῦτα οὐκ ὀνόματα, ἀλλὰ πτώσεις ὀνόματος.*

22) Topic. V, 7.

23) Simplic. ad Aristot. categ. p. 43. *Πτώσεις γὰρ τῶν ὀνομάτων ἐκάλουν οἱ παλαιοὶ οὐ μόνον τὰς πέντε ταύτας τὰς νῦν λεγομένας, ἀλλὰ καὶ τὰς παρακειμένας ἐγκλίσεις, ὁποίους ἂν ἔχωσι μετασχηματισμούς. ὅθεν καὶ τὰς νῦν καλουμένας μεσότητας* (eine ungewöhnliche Bezeichnung der Adverbia) *πτώσεις ἐκάλουν, οἷον τὴν ἀπὸ τοῦ ἀνδρείου πτῶσιν τὴν ἀνδρείως, καὶ ἀπὸ τοῦ καλοῦ τὴν καλῶς. οὕτω δὲ καὶ ἀῤῥενική τις ἦν αὐτοῖς πτῶσις ἀπὸ ὀνόματος θηλυκοῦ, ὡς ἀπὸ τῆς γραμματικῆς ὁ γραμματικός, καὶ θηλυκὴ ἀπὸ ἀῤῥενικοῦ, ὡς ἀπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἡ Ἀλεξάνδρεια.* Viele andere Stellen bei Lersch II. S. 182. fg.

24) Elench. Soph. c. 14. heisst es allgemein *αἱ πτώσεις ἅπασαι.*

25) Elench. Soph. c. 14. *Τοῦ μὲν οὖν ἄῤῥενος καὶ τοῦ θήλεος διαφέρουσιν αἱ πτώσεις ἅπασαι· τοῦ δὲ μεταξὺ αἱ μέν, αἱ δ'οὔ. — — ὁ δὲ παραλογισμὸς γένεται διὰ τὸ κοινὸν εἶναι τὸ τοῦτο πλείονων πτώσεων· τὸ γὰρ τοῦτο σημαίνει ὁτὲ μὲν οὗτος* (d. h. ist bald Nominativ), *ὁτὲ δὲ τοῦτον* (bald Akkusativ). *δεῖ δὲ ἐναλλὰξ σημαίνειν, μετὰ μὲν τοῦ ἔστι τὸ οὗτος, μετὰ δὲ τοῦ εἶναι τὸ τοῦτον, οἷον ἔστι Κορίσκος, εἶναι Κορίσκον.*

26) Leo Magent. ad Aristot. de interpr. p. 104. Br. *καὶ τοῦτο παρατηρητέον, ὅτι ὁ Ἀριστοτέλης τὴν εὐθεῖαν ὄνομα καλεῖ, τὰς δὲ πλαγίους πτώσεις ὡς ἀπὸ τοῦ ὀνόματος πεπτωκυίας.*

galt bei Aristoteles und den Peripatetikern durchaus nicht als Kasus [27].

Anders war dies bei den Stoikern [28], welche fünf Kasus annahmen, also auch den Nominativ eine πτῶσις nannten, weil das ὄνομα ja auch erst aus dem Geist in die Sprache gefallen sei. Die Peripatetiker verwarfen diese Erklärung, mit Recht einwendend, dass ja dann auch Verba und Adverbia, nicht weniger als das ὄνομα, als aus dem Geist in die Sprache gefallen zu denken wären [29]. Ferner ist bei den Stoikern als eigenthümlich zu bemerken, dass sie die πτῶσις nur auf die Nominalformen beschränkten und die Verbalformen von dieser Benennung ausschlossen. Das ὄνομα allein war ihnen πτωτικόν (casuale), das Verbum (ῥῆμα) dagegen ein στοιχεῖον λόγου ἄπτωτον [30]. Ueber die fünf Kasus schrieb Chrysipp ein besonderes Buch περὶ τῶν πέντε πτώσεων α' [31]. Den ersten Kasus oder Nominativ bezeichnete man als πτῶσις εὐθεῖα oder ὀρθή, die obliken Kasus als πτώσεις πλαγίαι oder ὕπτιαι, nämlich Genitiv γενική, Dativ δοτική, Akkusativ αἰτιατική [32] und Vokativ προσαγορευτική [33]. Diese Terminologie hat sich auch bis in die spätesten Zeiten erhalten, mit Ausnahme, dass der Vokativ von den Grammatikern κλητική genannt wurde. Abweichend von den Stoikern bezeichneten auch die Dialektiker das ὄνομα als Nominativ geradezu mit πτῶσις, wo die Stoiker wenigstens πτῶσις ὀρθή sagten [34].

27) Vgl. Dr. Füisting. Ueber den Nominativ und Vokativ der Griech. und Lat. Sprache. Eine Abhandlung im Museum des Rhein. Westfäl. Schulmänner-Vereins. Bd. I. Hft. 1. (Münster 1841.) S. 106—115. Der Vfr. ignorirt Lersch's Sprachphilosophie gänzlich, obschon sie seine Hauptquelle gewesen zu sein scheint.

28) Vgl. Schmidt Stoicor. gr. p. 57—60. Lersch II, 185—191.

29) Ammon. in Aristot. de interpr. p. 104. δῆλον γὰρ ὅτι πᾶσαν πτῶσιν ἀπό τινος ἀνωτέρου τεταγμένου γίγνεσθαι προσήκει.

30) Diog. Laert. VII, 58.

31) Diog. Laert. VII, 192.

32) Diog. Laert. VII, 65. Πλαγίαι δὲ πτώσεις εἰσὶ γενικὴ (καὶ δοτική) καὶ αἰτιατική.

33) Die Benennung des Vokativ bei den Stoikern kommt nirgends ausdrücklich vor, und ist nur abzunehmen aus Diog. Laert. VII, 67. Προσαγορευτικὸν δέ ἐστι πρᾶγμα, ὃ εἰ λέγοι τις προσαγορεύοι ἄν, οἷον· Ἀτρείδη, κύδιστε ἄναξ, ἀνδρῶν Ἀγαμέμνον.

34) Plut. Quaest. Plat. X. Τοῦτο (ἀξίωμα) δ' ἐξ ὀνόματος καὶ ῥήματος συνέστηκεν, ὧν τὸ μὲν πτῶσιν οἱ Διαλεκτικοί, τὸ δὲ κατηγόρημα καλοῦσιν.

Mit Aristarch scheint, nachdem Aristophanes vorher schon die Lehre der Kasus zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht hatte (vgl. Anm. 12.), die Kasuslehre abgeschlossen gewesen zu sein und sie giebt uns einfach Dionys der Thraker in seiner Grammatik[35]. Die Grammatiker nahmen fünf Kasus an, *ὀρθή*, *γενική*, *δοτική*, *αἰτιατική* und *κλητική*. Dass die Grammatiker auch die Kasusbildung durch Suffixa, wie *θεν*, *δε*, *φι*, mit in die Kasuslehre zogen, und deshalb eine grössere Zahl von Kasus annahmen, zeigt nicht nur auf's klarste eine Stelle des Priscian[36], sondern auch eine Notiz im Etymologicum Magnum, über Didymos und Tryphon[37], welcher letztere auch mehrere Werke über die Deklinazion geschrieben hat, wobei er wie Aristophanes und die Aristarcheer von der Analogie ausging, nämlich: *περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας* und *περὶ τῆς ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας*.

4. *Die Flexion des Nomen.*

Die Flexion des Nomens trat in einzelnen Beispielen schon in voriger Periode hervor (§. 25. Anm. 8.). Aristoteles deklinirte das Nomen, um einen bestimmten Kasus zu bezeichnen (vgl. Anm. 21. u. 25.). Die Stoiker, welche über die Kasus schrieben, mussten ihre Lehren mit Beispielen belegen, und wir können, ohne zu irren, bei ihnen die klare Anschauung der Flexion der Wörter voraussetzen. Allein die Klassifikazion der Wortbeu-

35) Dionys. Thr. p. 633. *Πτώσεις δέ εἰσιν ὀνομάτων πέντε, ὀρθή, γενική, δοτική, αἰτιατική καὶ κλητική. Λέγεται δὲ ἡ μὲν ὀρθὴ ὀνομαστικὴ καὶ εὐθεῖα, ἡ δὲ γενικὴ κτητικὴ καὶ πατρική, ἡ δὲ δοτικὴ ἐπισταλτική, ἡ δὲ αἰτιατικὴ κατ' αἰτίαν, ἡ δὲ κλητικὴ προσαγορευτική.* Ueber die Benennung des Akkusativ vgl. F. A. Trendelenburg Accusativi nomen quid tandem sibi velit, in den Acta Societ. gr. ad. Westerm. et Funckh. Vol. II. p. 117—124.

36) Priscian. de vers. com. p. 1320. Solent autem Latini — — ab angusto in effusum licentiae spacium hoc dilatare, quomodo fecerunt in sexto casu secundum vetustissimos Graecorum grammaticos. Sextum enim casum illi dicebant *ἐμέθεν*, *σέθεν*, *ἕθεν*, id est, a me, a te, a se, quem in omnibus casualibus servavere Latini. Dazu führt Lersch II. S. 192. noch Prisc. V. p. 672. XIII. p. 955. an.

37) Tryphon leitete *ὄχεσφι* nicht vom Dativ *ὄχεσι* ab, sondern vom Genitiv. Etym. M. p. 645, 3. *Ὄχεσφιν*] *Δεῖ γινώσκειν, ὅτι τὸ ὄχεσφιν καὶ ὄρεσφιν ὁ μὲν Δίδυμος λέγει γεγονέναι ἀπὸ τῆς ὄχεσι καὶ ὄρεσι δοτικῆς τῶν πληθυντικῶν κατ' ἐπένθεσιν τοῦ φ. ὁ δὲ Τρύφων ἐναντιοῦται αὐτῷ, λέγων ὅτι οὐ δύναται ἀπὸ δοτικῆς γενέσθαι, ἐπειδὴ γενικῆς σημασίαν ἐπέχουσι· κτλ.*

gungen nach sogannten **Deklinazionen** (*κλίσεις*) blieb erst den **Grammatikern** vorbehalten. Dabei ging man von der Endung der Nomina (vgl. Anm. 39.) aus, wie beim Verbum vom Charakterbuchstaben (vgl. §. 95. Anm. 50.). **Dionys** der Thraker, den wir als Hauptquelle des Resultats empirisch-grammatischer Studien dieser Periode betrachten müssen, gibt nun freilich keine Eintheilung der Wortflexion nach Deklinazionen, wie er die Verba nach Konjugazionen (*συζυγίαι*) klassifizirt; allein es ist bei den Nominen der Schematismus von den Grammatikern sicherlich auf ähnliche Weise wie bei den Verben festgestellt gewesen. Auch lässt sich dieses aus Dionys selbst schliessen, wenn wir sehen, dass er z. B. den Artikel vollständig durchdeklinirt[38]), die Pronomina fast eben so, und dass er von den Nominen die Endsylben für die Maskulina, Feminina und Neutra in allen drei Numeri aufzählt[39]). In wie weit des **Tryphon** kurz vorher angeführte Werke über die Analogie im Nominativ, über die Analogie in den Deklinazionen, sowie *περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων* (vgl. Anm. 20.) hierher gehören, steht dahin; auch schrieb er ein besonderes Werk über die Komparazion *περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν α'*; und da wir schon gesehen haben, dass er auch über den Artikel und das Pronomen (§. 93. Anm. 73. u. 74.) geschrieben hat, so lässt sich vermuthen, dass er auch auf die Flexion dieser Redetheile eingegangen ist. Die eigentliche Flexion der Wörter aber, und mit besonderer Rücksichtnahme der verschiedenen Dialekte, berührt die noch zum Theil erhaltene Abhandlung *πάθη λέξεως*[40]), Abwandelungen

38) *Ἑνικὸς μὲν οἷον τὸ ὁ ἡ τό, δυϊκὸς δὲ τὼ τά, πληθυντικὸς δὲ οἷον οἱ αἱ τά. Πτώσεις δὲ ὁ τοῦ τῷ τὸν ὦ, ἡ τῆς τῇ τὴν ὦ, τὸ τοῦ τῷ τὸ ὦ.*

39) **Dion. Thr.** p. 632. Bekk. *Τελικὰ ἀρσενικῶν ὀνομάτων ἀνεπεκτάτων κατ' εὐθεῖαν καὶ ἑνικὴν πτῶσιν στοιχεῖά ἐστι πέντε, ν, ξ, ρ, σ, ψ· οἷον Δίων, Φοίνιξ, Νέστωρ, Πάρις, Πέλοψ· θηλυκῶν δε ὀκτώ, α, η, ω, ν, ξ, ρ, σ, ψ, οἷον Μοῦσα, Ἑλένη, Κλειώ, χελιδών, ἕλιξ, μήτηρ, Θέτις, λαίλαψ· οὐδετέρων δὲ ἕξ, α, ι, ν, ρ, σ, υ, οἷον ἅρμα, μέλι, δένδρον, ὕδωρ, δέπας, δόρυ· τινὲς δὲ προστιθέασι καὶ τὸ ο, οἷον ἐκεῖνο, τοῦτο, ἄλλο. Δυϊκῶν δὲ τρία α, ε, ω, οἷον Ἀτρείδα, Ἕκτορε, φίλω. Πληθυντικῶν τεσσαρα, ι, σ, α, η, οἷον φίλοι, Ἕκτορες, βιβλία, βέλη.*

40) Findet sich bei **Constant. Lascaris** Gramm. Gr. Mediol. 1476. 4. **Urbano Valesiano Bolzani** von Belluno in s. Griech. Grammatik. Venet. 1553. 8. Im **Dictionarium** Graecum Venet. 1525. fol. min. (vgl. Schaefer zu Gregor. Corinth. praef. p. XXXII.). **Alex. Scotus** Lyon 1614. Im Mus. crit. Canbrigiense 1814. 8. Vol. I. — Lat. Uebersetzung von H. **Stephanus** in s. Thesaurus Ling. Gr. und bei **Scapula** in Lex. Gr.

der Wörter, nach den beiden Kategorien der Quantität und Qualität. Diese Schrift ward die Hauptquelle des Gregor von Korinth. Vielleicht gehört auch hierher des Drakon von Stratonike Werk· περὶ τῶν κατὰ συζυγίαν ὀνομάτων[41]).

§. 95.

Konjugazion.

In der vorigen Periode betrachtete man das Verbum (ῥῆμα) nur noch vom philosophischen Standpunkte aus; man erkannte den in diesem Redetheil liegenden Zeitbegriff, weshalb schon von Platon der Grund zur Tempuslehre gelegt werden konnte (§. 26. Anm. 13.); man erkannte auch die diesem Redetheile eigenthümliche Ausdrucksweise für eine Handlung oder einen Zustand, weshalb schon Protagoras (§. 24. Anm. 10.) wenn auch nicht die grammatische, doch rhetorische Moduslehre anregte. Dagegen hatte man noch kein Bewusstsein von den sogenannten Genera verbi (διαθέσεις), den in den Verbalformen liegenden Personen (πρόσωπα), Zahlen (ἀριθμοί) und am allerwenigsten einen Gesammtüberblick des Schematismos oder der grammatischen Formen, deren das Verbum fähig ist. Das eigentliche Konjugazionssystem, die συζυγία, war erst ein Produkt der Grammatiker, welche die empirisch gewonnene Uebersicht der Verbalformen technisch zu einem geregelten und übersichtlichen Ganzen verarbeiteten. Wollten wir daher der Uebersicht gemäss in diesem §. die eigentliche Konjugazion zuerst besprechen, so müssten wir einen Anachronismus begehen; wir ziehen es daher vor, über das Konjugazions-Schema zuletzt zu sprechen und vorher zu überblicken, was die Philosophen, d. h. Aristoteles und die Stoiker mit ihren Sprachtheorien zur Vorbereitung einer Konjugazionslehre beigetragen haben. Sie schufen die Lehre von dem Genus Verbi, erweiterten die Lehre vom Tempus und Modus und wiesen auf die in der Verbalform enthaltene Person und Zahl hin. Alle diese Verhältnisse des Verbums bezeichnete man mit παρεπόμενα[1]).

41) Suid. s. v. Δράκων.

1) Ueber die παρεπόμενα des Verbum hat eine historische Uebersicht gegeben L. Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 194—222.

1. Die Genera des Verbum.

Die Unterscheidung der Verba in thätige und leidende, **Aktiva** und **Passiva**, hat **Aristoteles** bei Erklärung der Kategorien des *ποιεῖν* und *πάσχειν* durch die gegebenen Beispiele zuerst an den Tag gelegt[2]; aber er kennt eben diesen Unterschied nur noch als Kategorie, nicht als grammatische Verschiedenheit. Ferner ist seine Bemerkung nicht zu übersehen, dass Verba von gleicher (grammatischer) Form, wie *ὑγιαίνειν* und *τέμνειν*, oder *οἰκοδομεῖν*, doch darin wesentlich verschieden seien, dass das eine einen Zustand (*τὸ ποιόν τι καὶ διακείμενόν πως*), die anderen eine Thätigkeit (*ποιεῖν τι*) bezeichnen[3]. Hieraus sowie aus den früheren Beispielen (*τέμνειν* nnd *τέμνεσθαι*) folgt zur Genüge, dass zwar dem Aristoteles die Bedeutung des Verbum das Wesentliche, dabei aber doch die Form nicht ganz gleichgültig war. Doch kennt er noch keine Terminologie für Verba mit thätiger, oder leidender, oder intransitiver Bedeutung; wir können aber nach dem Bisherigen bei ihm als anerkannt annehmen *ῥῆμα ποιοῦν τι*, *πάσχον τι* und *ἔχον τι* oder *διακείμενόν πως*.

Bestimmter treten die Bezeichnungen der Genera Verba (*διαθέσεις*) bei den **Stoikern** heraus. Ihnen hiess ein Verbum als prädizirendes Wort *κατηγόρημα* (vgl. §. 93. Anm. 43.), und je nach dem es **aktive** oder **passive** oder **neutrale** oder **reziproke** Bedeutung hatte, hiess es[4]:

2) **Aristot.** Categ. 4. *κεῖσθαι δὲ οἷον ἀνάκειται, κάθηται· ἔχειν δὲ οἷον ὑποδέδεται, ὥπλισται· ποιεῖν δὲ οἷον τέμνει, καίει· πάσχειν δὲ οἷον τέμνεται, καίεται.*

3) Soph. Elench. c. 4. *Οἱ δὲ παρὰ τὸ σχῆμα τῆς λέξεως συμβαίνουσιν, ὅταν τὸ μὴ ταὐτὸ ὡσαύτως ἑρμηνεύηται, οἷον — — τὸ ποιοῦν πάσχον ἢ τὸ διακείμενον ποιεῖν* (**Classen** Gr. gr. prim. p. 68. *ποιοῦν*), *καὶ τἆλλα δ' ὡς διῄρηται πρότερον. ἔστι γὰρ τὸ μὴ τῶν ποιεῖν ὂν ὡς τῶν ποιεῖν τι τῇ λέξει σημαίνειν. οἷον τὸ ὑγιαίνειν ὁμοίως τῷ σχήματι τῆς λέξεως λέγεται τῷ τέμνειν ἢ οἰκοδομεῖν· καίτοι τὸ μὲν ποιόν τι καὶ διακείμενόν πως δηλοῖ, τὸ δὲ ποιεῖν* (**Classen** *ποιοῦν*) *τι· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἐπὶ τῶν ἄλλων.*

4) **Diog. Laert.** VII, 64. *Καὶ τὰ μέν ἐστι τῶν κατηγορημάτων ὀρθά, ἃ δ' ὕπτια, ἃ δ' οὐδέτερα· ὀρθὰ μὲν οὖν ἐστι τὰ συντασσόμενα μιᾷ τῶν πλαγίων πτώσεων πρὸς κατηγορήματος γένεσιν, οἷον ἀκούει, ὁρᾷ, διαλέγεται· ὕπτια δέ ἐστι τὰ συντασσόμενα τῷ παθητικῷ μορίῳ, οἷον ἀκούομαι, ὁρῶμαι· οὐδέτερα δέ ἐστι τὰ μηδετέρως ἔχοντα, οἷον φρονεῖν, περιπατεῖν· ἀντιπεπονθότα δέ ἐστιν ἐν τοῖς ὑπτίοις, ἀνύπτια ὄντα· ἐνεργήματα δέ ἐστιν, οἷον κείρεται· ἐμπεριέχει γὰρ ἑαυτὸν ὁ κειρόμενος.* Vgl. **R. Schmidt** Stoicor. Gramm. p. 62. sq.

κατηγόρημα ὀρθόν	wie *ἀκούειν, διαλέγεσθαι, ὁρᾶν,*
— — *ὕπτιον*	— *ἀκούομαι, ὁρῶμαι*
— — *οὐδέτερον*	— *φρονεῖν, περιπατεῖν.*
— — *ἀντιπεπονθός*	— *κείρεσθαι.*

Unter *κατηγόρημα ὀρθόν* ist aber nicht das grammatische (formelle) Aktiv zu verstehen, wogegen das Beispiel *διαλέγεσθαι* sprechen würde, sondern das logische Aktiv oder das Transitiv, insofern sein Begriff auf ein Objekt einwirkt — *ἅπερ ὡς εἰς ἕτερον ῥέπουσαν ἔχει τὴν κίνησιν*[5]). Vom *κατηγόρημα ἀντιπεπονθός* ist wohl zu unterscheiden die *διάθεσις ἐμπεριεκτική*, womit diejenige Klasse von Verben bezeichnet wurde, welche bei passiver Form doch aktive und passive Bedeutung und Konstrukzion zulassen, *ἡ ἀμφοτέρων διαθέσεων* (näml. *ὀρθῆς καὶ ὑπτίας*, oder *ἐνεργείας καὶ πάθους*) *ἐπιδεκτική*[6]). Solche Verba nannte man auch *κοινὰ ῥήματα* oder *μέσα ῥήματα*[7]), die man aber nicht mit den jetzt sogenannten Verba media identifiziren muss, weil die Alten auch die zweiten Tempora (*μέσοι χρόνοι*) des Aktiv, wie das zweite Perfekt *πέπονθα, διέφθορα* u. a. der Bedeutung wegen zu den *μέσα ῥήματα* rechneten.

Die technischen Ausdrücke dieser verschiedenen *διαθέσεις*, die sämmtlich aus der stoischen Philosophie hervorgegangen zu sein scheinen, haben bei den Grammatikern keine allgemeine Aufnahme gefunden. Die Alexandriner und insbesondere die Ari-

5) Simplic. ad Aristot. Categ. p. 78. *Τὸ θερμαίνειν καὶ ψύχειν παρέλαβεν ὁ Ἀριστοτέλης οὐχ ὡς τὰ ὀρθὰ τοῖς Στωϊκοῖς λεγόμενα, ἅπερ ὡς εἰς ἕτερον ῥέπουσαν ἔχει τὴν κίνησιν.*

6) Bekker in Anecd. Gr. p. 885.

7) Anonymus ap. Bachmann in Anecd. Gr. Vol. II. p. 303. *Κοῖνον ῥῆμα εἶτε μέσον ἐστὶ τὸ λῆγον εἰς μαι, καὶ ποτὲ μὲν ἐνέργειαν, ποτὲ δὲ πάθος σημαῖνον. Καὶ τὸ μὲν ἐνέργειαν σημαῖνον ἐνεργητικῶς συντάξεις κατὰ τὰ εἴδη τῶν ἐνεργητικῶν· τὸ δὲ πάθος παθητικῶς· οἷον βιάζομαι τὸν φίλον, καὶ βιάζομαι ὑπὸ τοῦ φίλου. Δεῖ δὲ εἰδέναι, ὅτι καθαρὰ κοινὰ ὀλίγα εἰσί· τὰ δὲ πλεῖστα τῶν παθητικῶν κοινῶς λαμβάνονται, ἔθει Ἀττικῷ, καὶ μάλιστα οἱ καλούμενοι μέσοι χρόνοι αὐτῶν· οἷον τύπτομαι ἀντὶ τοῦ δαίρω καὶ δαίρομαι, καὶ τἄλλα. Ἰστέον δὲ τοῦτο, ὅτι τῶν καλουμένων μέσων χρόνων οἱ μὲν ἐνεργητικῶς γράφονται, οἷον τέτυπα καὶ ἐτετύπειν· διὸ καὶ ἐν τοῖς ἐνεργητικοῖς τετάχαται· οἱ δὲ παθητικῶς καὶ ἐν τοῖς παθητικοῖς τεταγμένοι, οἷον ἐτυψάμην.* Damit stimmt überein, was in der Kürze gesagt ist bei Bekker Anecd. Gr. p. 885. *Μέση* (scil. *διάθεσις*), *ἧς ὁ τύπος καὶ ἐπὶ ἐνέργειαν καὶ πάθος προάγεται, οἷον πέπηγα, ἐγραψάμην.*

starcheer haben, wenn wir in Dionys dem Thraker[8]) den treuen Relator der aristarchischen Satzungen annehmen dürfen, die Genera Verbi auf drei reduzirt, nämlich auf *ἐνέργεια* Aktiv, *πάθος*, Passiv, *μεσότης* Medium (mit der obigen bei *μέσα ῥήματα* angegebenen Einschliessung der zweiten Tempora). Diese Terminologie mit Substantiven scheint noch ächt aristarchisch zu sein; gleich in der folgenden Periode drückte man sich mit den Adjektiven *ἐνεργητική*, *παθητική* und *μέση* näml. *διάθεσις* aus.

2. *Die Tempora*[9]).

Die Dreitheilung der Zeit, wie sie Platon (§. 26. Anm. 13.) annahm, finden wir auch bei Aristoteles; doch hatte dieser scharfe Denker wohl erkannt, dass die Zeit eine ewige Bewegung aus dem Vorher in das Nachher sei[10]) und nahm deshalb zwei Hauptzeiten an, Vergangenheit und Zukunft[11]). Die Verbindung beider bildet zwar die Gegenwart[12]), die aber keine wirkliche Existenz hat und ohne Dauer ist[13]). Nichtsdestoweniger gestattete Aristoteles noch die Annahme einer Gegenwart mit relativer Dauer und nennt diese Zeit *τὸ νῦν καθ' ἕτερον*, im Gegensatz zur philosophischen Zeitbestimmung der dauerlosen Gegenwart, *τὸ νῦν καθ'*

8) *Τέχνη γραμμ.* cap. XV. *Διαθέσεις δέ εἰσι τρεῖς, ἐνέργεια, πάθος, μεσότης· ἐνέργεια μὲν οἷον τύπτω, πάθος, δὲ οἷον τύπτομαι, μεσότης δὲ ἣ ποτὲ μὲν ἐνέργειαν, ποτὲ πάθος παριστῶσα, οἷον πέπονθα, διέφθορα, ἐπονησάμην, ἐτυψάμην.*

9) H. Schmidt Doctrinae temporum verbi Graeci et Latini expositio historica Halis 1836. ff. 3. fascicc. L. Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 208—214. Classen prim. gr. Gr. p. 67. sq.

10) Aristot. natural. auscult. IV, c. 11. (p. 219. Bekk.) *τοῦτο γάρ ἐστιν ὁ χρόνος, ἀριθμὸς κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον.* Vgl. Poet. c. 20. *τὸ δὲ βαδίζει ἢ βεβάδικε προσσημαίνει τὸ μὲν τὸν παρόντα χρόνον, τὸ δὲ τὸν παρεληλυθότα.*

11) Ebend. c. 10. (p. 217. sq.) *τὸ μὲν γὰρ αὐτοῦ γέγονε καὶ οὐκ ἔστι, τὸ δὲ μέλλει καὶ οὔπω ἐστίν· ἐκ δὲ τούτων ὁ ἄπειρος καὶ ὁ ἀεὶ λαμβανόμενος χρόνος σύγκειται.*

12) Ebend. c. 13. (p. 222.) *Τὸ δὲ νῦν ἐστὶ συνέχεια χρόνου, ὥσπερ ἐλέχθη· συνέχει γὰρ τὸν χρόνο τὸν παρελθόντα καὶ ἐσόμενον, καὶ ὅλως πέρας χρόνου ἐστίν. ἔστι γὰρ τοῦ μὲν ἀρχή, τοῦ δὲ τελευτή.*

13) Das *νῦν* ist ihm ein *ἄτομον*, deshalb auch keine Zeit. Ebend. c. 11. (p. 220.) *πέρας τοῦ νῦν οὐ χρόνος.* c. 10. (p. 218.) *τὸ δὲ νῦν οὐ μέρος· μετρεῖ τε γὰρ τὸ μέρος καὶ συγκεῖσθαι δεῖ τὸ ὅλον ἐκ τῶν μερῶν· ὁ δὲ χρόνος οὐ δοκεῖ συγκεῖσθαι ἐκ τῶν νῦν.*

αὐτό [14]). Somit erhalten wir auch bei Aristoteles die Dreitheilung der Zeit:

die Vergangenheit *χρόνος παρελθών, παρεληλυθώς, γενόμενος, παρήκων*,

die Gegenwart *χρόνος παρών, τὸ νῦν*,

die Zukunft *χρόνος μέλλων, ἐσόμενος, ὁ ἐκτὸς τοῦ νῦν χρόνος*,

und fassen wir die Gegenwart als *καθ' ἕτερον* und *καθ' αὑτό*, so hätten wir vier Hauptzeiten, auf welche Aristoteles auch sonst hindeutet, wobei er die unbedingte Gegenwart durch *ἔστι* oder *τὸ ὄν*, die relative durch *γίγνεσθαι* bezeichnet [15]). Da das Präsens eigentlich gar keine Zeitbestimmung ist, sondern erst durch Bezugnahme auf die Vergangenheit und Zukunft eine solche wird, so betrachtete Aristoteles auch das Präsens als die Grundform des Verbum, und nannte es schlechthin *ῥῆμα*, im Gegensatz zu den andern Zeitformen des Verbum, den *πτώσεις ῥημάτων* [16]). — Von der Dreitheilung der Zeit macht Aristoteles eine sonderbare Anwendung, indem er durch dieselbe die drei Redegattungen: den *λόγος συμβουλευτικός, δικανικός* und *ἐπιδεικτικός* charakterisirt [17]). — Unterabtheilungen der Hauptzeiten hat Aristoteles sehr wohl gekannt, indem er von einer fernen und einer an die Gegenwart grenzenden Vergangenheit spricht: *πόῤῥω λίαν τοῦ νῦν* und *ἐγγὺς τοῦ παρόντος νῦν*, — *πάλαι* und *ἄρτι*; aber besondere Namen für das Präteritum, wie Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt, hat er noch nicht. Wohl kommt bei ihm [18]) ein *ἀόριστον ῥῆμα* vor, aber dieses in einer ganz anderen als temporellen Bedeutung; es bedeutet das n e g i r t e Verbum. Ferner spricht Aristoteles von einer

14) Ebend. lib. VI. c. 3. (p. 233.) *Ἀνάγκη δὲ καὶ τὸ νῦν τὸ μὴ καθ' ἕτερον ἀλλὰ καθ' αὑτὸ καὶ πρῶτον λεγόμενον ἀδιαίρετον εἶναι.*

15) De interpr. c. 10. *Ἄνευ δὲ ῥήματος οὐδεμία κατάφασις οὐδὲ ἀπόφασις· τὸ γὰρ ἔστιν ἢ ἔσται ἢ ἦν ἢ γίνεται, ἢ ὅσα τοιαῦτα, ῥήματα ἐκ τῶν κειμένων ἐστί· προσσημαίνει γὰρ τὸν χρόνον.* und Analyt. post. II, 12. *τὸ δ' αὐτὸ αἴτιόν ἐστι τοῖς γινομένοις, καὶ τοῖς γεγενημένοις καὶ τοῖς ἐσομένοις, ὅπερ καὶ τοῖς οὖσι.*

16) De interpr. c. 3. *τὸ ὑγιανεῖ καὶ ὑγίανεν οὐ ῥῆμα* (nicht Grundform) *ἀλλὰ πτώσεις ῥήματος· διαφέρει δὲ τοῦ ῥήματος, ὅτι τὸ μὲν τὸν παρόντα προσσημαίνει χρόνον, τὰ δὲ τὸν πέριξ.* So auch noch bei den S t o i k e r n. Diog. Laert. VII, 58. *ῥῆμα δέ ἐστι — — στοιχεῖον λόγου ἄπτωτον — οἷον γράφω, λέγω.*

17) Rhetor. I, 3, 4.

18) De interpr. c. 2. vgl. oben §. 93. Anm. 9.

nahen und fernen Zukunft; aber grammatische Unterschiede der Futura kennt er noch nicht [19]).

Man sollte denken, dass die Stoiker [20]) nach dem Vorgange des Stagiriten diesen Gegenstaud um so genauer ihrer Betrachtung unterworfen hätten; allein dies ist nicht der Fall, und der Grund davon liegt, wie R. Schmidt richtig bemerkt, darin, dass weder die Dialektik der Stoiker noch ihre Philosophie auf die grammatischen Zeitformen hinlenkten; denn sie betrachteten das Verbum hauptsächlich nur als Mittel zur Komposizion eines *ἀξίωμα*, ohne Rücksicht auf Zeitbestimmung. Nichtsdestoweniger haben sie die philosophische Begriffsdefinizion der Zeit nicht ganz übergehen können und sogar, da sie praktisch verfuhren, spätern Grammatikern die richtige Zeitbestimmung und grammatische Tempuslehre vorgearbeitet. Kleanth von Assos schrieb ein besonderes Werk *περὶ χρόνου* [21]); und Chrysipp *περὶ τῶν κατὰ χρόνους λεγομένων β′* [22]), in welchem er speziell auf die grammatischen Tempora eingegangen zu sein scheint. Dass auch Antipater über die Zeiten geschrieben, dürfen wir aus Varro [23]) abnehmen. Die Zeit war noch den Stoikern ein Abstraktum, *καθ᾽ αὑτὸ νοούμενον πρᾶγμα*, unkörperlich und ohne feste Existenz [24]); die Bewegung, der Fluss, ohne feste Grenze, galt ihnen als Prinzip des von dem Menschen angenommenen Maasses der Schnelligkeit und Langsamkeit, als Prinzip des Vorher und Nachher, welche beide in einen gedachten Punkt, dem Jetzt, zusammenfallen [25]).

19) Vgl. Schwalbe Anfänge der griech. Gramm. S. 82. ff., der auch meint, dass Aristoteles schon die Relazion in den Tempora erblickt habe, S. 84. fg.

20) Ueber die Tempuslehre der Stoiker s. R. Schmidt Stoicor. Gramm. p. 65—70.

21) Diog. Laert. VII, 174.

22) Diog. Laert. VII, 190.

23) Varro de Ling. Lat. VI, 1. (p. 51. Bip.). Huius rei (scil. rerum quae in agendo fiunt aut dicuntur cum tempore aliquo) auctor satis mihi Chrysippus et Antipater, et illi, in quibus si non tantum acuminis at plus literarum, in quo est Aristophanes et Apollodorus etc.

24) Sext. Empir. adv. Mathem. IX, 218. *δῆλον γίνεται, ὅτι οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς πρὸς τὸ ἀσώματον ὑπολαμβάνειν ἔτι καὶ καθ᾽ αὑτὸ νοούμενον πρᾶγμα δοξάζουσι τὸν χρόνον.*

25) Diog. Laert. VII, 141. *ἔτι δὲ καὶ τὸν χρόνον ἀσώματον, διάστημα ὄντα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως· τούτου δὲ τὸν μὲν παρῳχηκότα καὶ τὸν μέλλοντα ἀπείρους, τὸν δὲ ἐνεστῶτα πεπερασμένον.* Dazu vgl. man noch die von Schmidt

Das Jetzt, ὁ ἐνεστὼς χρόνος ist der Berührungspunkt der
Vergangenheit, ὁ παρῳχημένος χρόνος, und der
Zukunft, ὁ μέλλων χρόνος.

Diese Dreitheilung der Zeit, welche die Stoiker annahmen, blieb auch bei den Grammatikern späterhin üblich, und ausserdem haben die Stoiker auch die Unterabtheilung der Hauptzeiten vorgearbeitet. Obschon die Zeit nichts Festes ist, sagten sie, so kann sie doch im Geiste als ein solches Festes und Dauerndes betrachtet und ihre Dreitheilung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wieder in Unterabtheilungen zerlegt werden, indem jeder dieser Zeittheile entweder

als unvollendet, χρόνος ἀτελής oder παρατατικός, oder
als vollendet, χρόνος συντελικός oder τέλειος

gedacht werden kann und so finden wir bei den Stoikern[26]) einen

χρόνος ἐνεστὼς παρατατικός = praesens γράφω,
— — τέλειος = perfectum γέγραφα,
— παρῳχημένος παρατατικός = imperfectum ἔγραφον,
— — — τέλειος = plusquamperf. ἐγεγράφειν.

Dass man bei den Stoikern auch ein μέλλων παρατατικός, futurum simplex, und μέλλων τέλειος, futurum exactum, annehmen darf, obschon diese Unterabtheilung nicht erwähnt wird, scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen. Wir sehen demnach bei den Stoikern schon die sechs grammatischen Tempora aufgefunden, nur der Aorist fehlt noch, und dieser ist wahrscheinlich erst durch die alexandrinischen Grammatiker zur Anerkennung gebracht worden, wie Lersch mit Recht vermuthet[27]). Die Grammatiker philosophirten nicht weiter über die Tempora, sondern sie beobachteten ihren Gebrauch und ihre grammatische Form. Daher Varro, der auch die Arbeiten der Grammatiker zu seinem Werke benutzte, von diesen sagt, sie hätten, wenn auch nicht mit so viel Scharfsinn, doch mit umsomehr Gelehrsamkeit diesen Gegenstand behandelt, wie z. B. Aristophanes v. B. und Apollodor (vgl. oben Anm. 23.). Die Aristarcheer stellten, um dies nach

p. 69. angef. Stellen aus Plutarch. de placit. phil. I. p. 884. B. Stobaei Eclogg. physs. I, 9, 49. (T. I. p. 260.). Plutarch. adv. Stoic. p. 1081. C. sq.

26) Schol. ad Dionys. Thr. p. 891. Bekk. und Priscian. VIII. p. 812. sq. Beide Stellen giebt Schmidt p. 70.

27) Sprachphilos. Thl. II. S. 211.

Dionys dem Thraker[28]) zu bestimmen, zunächst drei Hauptzeiten hin,

die Gegenwart *ὁ συνεστώς χρόνος*,
die Vergangenheit *ὁ παρεληλυθώς χρ.*
die Zukunft *ὁ μέλλων χρ.*

Der Vergangenheit aber legten sie vier unterschiedene Bestimmungen bei, nämlich das

παρατατικόν oder Imperfekt,
παρακείμενον oder Perfekt,
ὑπερσυντελικόν oder Plusquamperfekt,
ἀόριστον oder Aorist.

Ausserdem erkannten die Grammatiker als unter sich verwandt das Präsens und Imperfekt, das Perfekt und Plusquamperfekt, das Futur und den Aorist an. Augenscheinlich war diese Verwandtschaft nur eine formelle, etymologische, nicht aber auf den Begriff sich erstreckende, da zwischen Aorist und Futur keine zeitliche Beziehung gefunden werden kann. Die Ausscheidung eines zweiten Futur und zweiten Aorist scheint bis auf Dionys noch nicht vor sich gegangen zu sein.

3. *Die Modi.*

Die Modi als grammatische Formen hat Aristoteles noch so wenig als Protagoras (§. 24. Anm. 10.) gekannt; wohl aber hat er auf die mannigfaltigen Redeformen aufmerksam gemacht, deren sprachliche Ausprägung von der Anwendung der verschiedenen Modi abhängt. Er sagt in der Poetik[29]): Zur Schauspielerkunst und ihrer Leitung gehört es, dass man sich bewusst sei, was Befehl *ἐντολή*, Wunsch *εὐχή*, Erzählung *διήγησις*, Drohung *ἀπειλή*, Frage *ἐρώτησις*, Antwort *ἀπόκρισις* u. dgl. ist. Man sieht leicht ein, dass hier die oratorischen Modi gemeint sind, welche durch verschiedene Gemüthsstimmungen angeregt werden und einen richtigen mündlichen Vortrag (*κατὰ τὰ ὑποκριτικά*, Poetik Kap. 20.) erfordern. Darin lag aber zugleich für die späteren Gramma-

28) *Τέχνη γραμμ.* cap. XV. fine. *χρόνοι δὲ τρεῖς· ἐνεστώς, παρεληλυθώς, μέλλων. Τούτων ὁ παρεληλυθὼς ἔχει διαφορὰς τέσσαρας· παρατατικόν, παρακείμενον, ὑπερσυντελικόν, ἀόριστον, ὧν συγγένειαι εἰσι τρεῖς· ἐνεστῶτος πρὸς παρατατικόν, παρακειμένου πρὸς ὑπερσυντελικόν, ἀορίστου πρὸς μέλλοντα.*

29) Aristot. Poet. c. 19. Vgl. Schwalbe a. a. O. S. 86. ff.

tiker ein Fingerzeig, das Wesen der grammatischen Modi nach den Motiven zu bestimmen, welche ihrem Gebrauche zu Grunde liegen; wie wir denn auch sehen, dass die späten Peripatetiker, welche die Modi als Verbalformen (*πτώσεις ῥήματος*) schon kannten und technisch benannten[30]), dieselben auch noch philosophisch zu begründen suchten. Die Peripatetiker nahmen fünf Modi (*ἐγκλίσεις ῥημάτων*) an und nannten sie *εὐκτική, κλητική, προστακτική, ἐρωτηματική* und *ἀποφαντική*[31]).

Die Stoiker[32]) widmeten den Modi keine grosse Aufmerksamkeit. Da es bei ihnen vorzugsweise auf die richtige Bildung eines *ἀξίωμα*, auf die genaue Beachtung der *λεκτὰ ἐλλιπῆ* oder *αὐτοτελῆ* ankam, so haben sie zwar auf die innere Natur der verschiedenen Redeweisen, als fragende, befehlende, verneinende, vergleichende u. s. f. Sätze ein scharfes Auge gerichtet und sie analysirt, aber über die grammatischen Modi gingen sie hinweg[33]).

Erst die Grammatiker, und zwar die Alexandriner, fanden die grammatischen Modi auf und gaben ihnen die bis in die spätesten Zeiten geltenden Namen. Wer es aber gewesen ist, der die technischen Bezeichnungen aufgebracht hat, lässt sich nicht

30) Vgl. Boeth. ad Aristot. de interpr. p. 315. u. Hermagoras ap. Bekk. Anecd. Gr. p. 1178. Die Stellen giebt Lersch Thl. II. S. 202. Wenn aber Lersch S. 201. fg. meint, dass Aristoteles mit Soph. Elench. c. 4. (die Stelle findet sich oben Anm. 3.) schon auf den Infinitiv als einen Modus leise hindeute, so irrt er sich mit Alexander Aphrod. zugleich. Aristoteles deutet mit *ὑγιαίνειν, τέμνειν, οἰκοδομεῖν* auf die aktive Form hin, die diesen Verben gemein sei, obschon ihre Bedeutung verschieden, nämlich passiv das eine, aktiv und transitiv die anderen seien.

31) Vgl. Simplic. ad Aristot. de interpr. init. (Schol. ed. Brand. p. 93). *Τῆς λογικῆς ψυχῆς αἱ δυνάμεις διτταί, αἱ μὲν ζωτικαί, αἱ δὲ γνωστικαί. Καὶ διὰ μὲν τῶν γνωστικῶν νοοῦμεν, ὃ δὲ νοοῦμεν, ἀποφαινόμεθα καὶ γίνεται ὁ ἀποφαντικός. διὰ δὲ ζωτικῶν ὀρεγόμεθα ἢ λόγου, ἢ πράγματος, ἢ πράξεως. ἀλλ' εἰ μὲν λόγου, ποιοῦμεν τὸν ἐρωτηματικόν, εἰ δὲ πράξεως τὸν κλητικόν, εἰ δὲ πράγματος εἰ μὲν κρείττονος τὸν εὐκτικόν, εἰ δὲ χείρονος τὸν προστακτικόν. ὥστε πέντε εἰσὶ μόνοι γενικοί.*

32) R. Schmidt Gramm. Stoicor. p. 71. sq. Lersch II. S. 202. fgg.

33) Die wichtigste Stelle über die verschiedenen Formen des *ἀξίωμα* ist bei Diog. Laert. VII, 65—76., wo die Rede ist vom *ἐρώτημα, πύσμα, προστακτικόν, προσαγορευτικόν, ὅμοιον ἀξιώματι, ἐπαπορητικόν, ἀποφαντικόν, ὑπεραποφαντικόν, ἀρνητικόν, στερητικόν, κατηγορικόν, καταγορευτικόν, ἀόριστον* u. s. f. Man sieht, dass diese Satzarten meist Unterabtheilungen der schon vom Aristoteles aufgestellten Redeweisen sind.

mehr nachweisen; einige Namen sind von den Bezeichnungen entlehnt, mit welchen die Philosophen ihre Redeweisen benannten. Bei Dionys dem Thraker finden sich bereits die Namen folgender fünf Modi (*ἐγκλίσεις*) vor: *ὁριστική* Indikativ, *προστακτική* Imperativ, *εὐκτική* Optativ, *ὑποτακτική* Konjunktiv und *ἀπαρέμφατος* Infinitiv. Da der Ausdruck durch den Konjunktiv eine Vielseitigkeit des Gedankens einschliesst und bald einen Zweifel, eine Wirkung, Ursache u. s. f. andeuten kann, so hat man ihn auch noch mit andern Namen bezeichnet, die aber nicht so gäng und gäbe geworden sind als *ὑποτακτική*, z. B. *διστακτική*, *αἰτιολογική*, *ἀποτελεστική*, *ἐπηρμένη*[34]). — Ueber das Wesen der Modi und wahrscheinlich auch über ihren syntaktischen Gebrauch hatte Tryphon in einer besondern Schrift gehandelt *περὶ ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ἁπλῶς πάντων*[35]).

4. *Der Numerus*[36]).

Aristoteles kannte, wie wir gesehen haben (§. 94. Anm. 15.), den Numerus des Nomens und wie aus dem Beispiel *οἱ δ' ἐλθόντες ἔτυπτόν με* hervorgeht, auch den Numerus des Verbum. Dass diess auch bei den Stoikern der Fall war, zeigt eine erhaltene Notiz, nach welcher Chrysipp und auch Zoilos von Amphipolis die Form *δῷσι* bei Homer für den Plural hielt[37]). Bei den alexandrinischen Grammatikern, welche Beobachtungen über die Dualformen der Verba, sowie über die Konstrukzion der Nomina im Singular oder Plural mit Verben im öfter entgegengesetzten Numerus anstellten, kann eine genaue Kenntniss des dreifachen Numerus gar nicht angezweifelt werden. Dionys der Thraker sagt: *Ἀριθμοὶ δὲ τρεῖς, = ἑνικὸς, δυϊκὸς καὶ πληθυντικός·*

34) Schol. ad Dionys. Thr. p. 874. Bekk. *Καὶ καλεῖται ἡ ἔγκλισις διστακτική, οἷον ἐὰν λέγω, ἐὰν τύπτω — ἡ δὲ αὐτὴ λέγεται καὶ ὑποτακτική, ὅτι ὑποτάσσεται μορίοις τῷ ἵνα καὶ τῷ ὄφρα καὶ τῷ ὅπως. λέγεται δὲ καὶ αἰτιολογική, ἵνα ἀναγνῶ Τρύφων ἐτιμήθη, καὶ ἀποτελεστική, δὸς τὸ βιβλίον [ἵνα] ἀναγνῶ, καὶ ἐπηρμένη· μείζων γὰρ κατὰ τὴν φωνὴν τῆς ὁριστικῆς, ποιεῖς — ἐὰν ποιῇς.*

35) Suid. s. v.

36) Vgl. Lersch Thl. II. S. 214. fg.

37) Schol. ad Il. *Α*, 129. *εἴ κε πόθι Ζεὺς Δῷσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι*] *Ζωΐλος δὲ ὁ Ἀμφιπολίτης καὶ Χρύσιππος ὁ Στωϊκὸς σολοικίζειν οἴονται τὸν ποιητήν, ἀντὶ ἑνικοῦ πληθυντικῷ χρησάμενον ῥήματι.*

ἑνικὸς μὲν οἷον τύπτω, δυϊκὸς δὲ οἷον τύπτετον, πληθυντικὸς δὲ οἷον τύπτομεν.

5. *Die Personen*[38].

Auffallen muss es, dass ein so wesentliches Verhältniss, wie das persönliche in den Verbalformen, so äusserst schwer zur klaren Anschauung und Anerkennung gekommen ist. Bei Aristoteles findet sich noch keine Spur davon, obschon er die Trinität der Persönlichkeit kennt[39]. Eben so heben die Stoiker nirgends die Person an der Verbalform hervor; denn wenn Lersch meint, sie hätten eine leise Ahnung von dem persönlichen Verhältniss der Verba gehabt, weil ihr παρασύμβαμα die Unpersönlichkeit, und ihre ἔγκλισις ὑποθετική[40]) die erste Person Pluralis hervorhebe, so ist dies nicht zuzugeben. Den Verbalgebrauch in den genannten Satzformen betrachteten die Stoiker nur von einer rein rhetorischen und dialektischen Seite und ahneten nichts von der vermeintlichen Impersonalität und Personalität in μέλει oder γράφωμεν. Konnte sich doch noch nicht einmal ein Aristarch entschieden für die Personalität der Verbalformen in der nachher allgemein sogenannten dritten Person erklären, obschon er eine erste und zweite Person der Verbalformen anerkannte[41]). Doch wurde von den Grammatikern, selbst in der aristarchischen Schule, wie dies Dionys der Thraker beweist, allmälich die Persönlichkeit des Verbum allgemein angenommen: Πρόσωπα δὲ τρία, πρῶτον, δεύτερον, τρίτον· πρῶτον μὲν οἷον τύπτω, δεύτερον οἷον τύπτεις, τρίτον οἷον τύπτει[42]).

38) Lersch a. a. O. S. 216. fg.

39) Aristot. Rhet. I, 3. Σύγκειται μὲν γὰρ ἐκ τριῶν ὁ λόγος, ἔκ τε τοῦ λέγοντος, καὶ περὶ οὗ λέγει καὶ πρὸς ὅν.

40) Ueber diesen Modus vgl. die Stellen bei Lersch S. 203. fg.

41) Priscian. XVIII. p. 1065. Itaque bene dicebat Aristarchus, coniuga esse personis pronomina, cum similiter et coniuncte per omnes personas definiuntur vel demonstratione vel relatione; verba vero inconiuga, cum in prima quidem et secunda persona finiuntur, in tertia vero non, nisi praecipuus sit in aliquem unum pertinens actus, ut fulminat et tonat de Iove solo intelligimus.

42) Hieran schliessen sich noch die Worte: πρῶτον μὲν ἀφ' οὗ ὁ λόγος, δεύτερον δὲ πρὸς ὃν ὁ λόγος, τρίτον δὲ περὶ οὗ ὁ λόγος. Diese Worte aber sind nichts als ein Glossem, welches ein in der Rhetorik des Aristoteles (vgl. Anm. 40.)

6. Flexion des Verbum.

Die Grundform des Verbum nannte Aristoteles, wie wir oben (Anm. 16.) gesehen haben, ῥῆμα schlechthin und verstand darunter wohl die erste Person des Präsens; jede Abweichung aber von der Grundform, oder die Flexion nannte er πτῶσις; nur ausnahmsweise werden auch abgeleitete Verbalformen von ihm ῥήματα genannt[43]. — Auch die Stoiker hielten das Präsens für die Grundform, wie λέγω, γράφω (Diog. Laert. VII., 58. vgl. Anm. 16.); aber da sie den Infinitiv schon kannten, so machten sie den Unterschied, dass sie die unbestimmte, absolute Verbalform, den Infinitiv (ἔγκλισις ἀπαρέμφατος) als ῥῆμα, späterhin als ὄνομα ῥήματος, und die bestimmte, prädizirende Verbalform als πτῶσις, und in logischer oder syntaktischer Beziehung als κατηγόρημα und σύμβαμα bezeichneten[44]. Weitere Bemerkungen aber über die abgeleiteten Verbalformen selbst, oder gar eine Eintheilung der Verba in Konjugazionen nach dem Unterschiede der Charakterbuchstaben, finden wir bei den Philosophen nicht, wie überhaupt von ihnen das Verbum als blosse λέξις, d. h. ausser dem logischen Zusammenhange oder Satze keiner Betrachtung unterworfen wurde. Die Beachtung der Verbalformen blieb den Grammatikern vorbehalten, welche bei der kritischen Diorthose der Dichter, besonders des Homer, jede Form auf ein grammatisches Analogon zurückzuführen suchten. Die Analogie, welche sich in der Bildung der Verbalformen den Grammatikern herausstellte, schuf, kann man sagen, die Konjugazionstheorie, welche die empirische Beobachtung

belesener Sciolus an den Rand geschrieben hat und von wo es in den Text kam. Es ist eine solche logische Erklärung ganz gegen die Art des Dionys, der durchweg nur grammatische Beispiele giebt; wozu noch kommt, dass Dionys jedenfalls geschrieben haben würde: πρῶτον μὲν, ἀφ' οὗ ὁ λόγος οἷον τύπτω, δεύτερον δὲ πρὸς ὃν ὁ λόγος, οἷον τύπτεις, τρίτον δὲ περὶ οὗ ὁ λόγος, οἷον τύπτει. Bedenkt man, dass des Dionys Werkchen als Lehrbuch allgemein gebraucht wurde, und dass es diesem Umstand ohnehin allerlei Entstellungen verdankt, die es seinem Original unähnlich machen, so darf die Einschwärzung des aristotelischen Sätzchens so gar unwahrscheinlich nicht sein.

43) Aristot. de interpr. c. 10. vgl. oben Anm. 15.

44) Apollon. de synt. I, 8. ἅπαξ γὰρ ἐκεῖνο ἔστι διαλαβεῖν, ὡς πᾶν ἀπαρέμφατον ὄνομά ἐστι ῥήματος, εἴ γε καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς αὐτὸ μὲν καλοῦσι ῥῆμα, τὸ δὲ περιπατεῖ ἢ γράφει κατηγόρημα ἢ σύμβαμα καὶ ἔτι τὰς ἀπὸ τούτων ἐγκλίσεις. Vgl. §. 98. Anm. 24.

zu ihrem Ausgangspunkt hatte. So veränderte **Zenodot** nach dem Grundsatze der Analogie viele Verbalformen im Homer, wie z. B. die Formen des Dual in der dritten Person, wo er — *την* statt — *τον* herstellte[45]. **Aristarch**, der zwar auch der Analogie huldigte, aber vorsichtiger zu Werke ging, fand hier vieles wieder gut zu machen, was seine Vorgänger versehen hatten. Da aber von ihm in fast allen Zweigen der Grammatik erst feste Regeln geschaffen wurden, kann es nicht auffallen, wenn auch er zuweilen strauchelte. Um nur einen Fall zu erwähnen, so machte der homerische Gebrauch des Augment den Grammatikern viel zu schaffen; auch Aristarch kam hier nicht zu festen Grundsätzen, und mag sich meist an die schwankende Lesart in den Handschriften gehalten haben[46]. Dass es, um einen Ueberblick über die Verbalformen zu gewinnen, an Versuchen, sie systematisch zu ordnen und zu schematisiren, nicht gefehlt habe, lässt sich wohl mit Zuversicht annehmen; aber von wem und in wie weit dies geschehen sei, bleibt uns unbekannt; und besondere Schriften über die Konjugazion lassen sich erst am Ende dieser Periode nachweisen. So schrieb **Tryphon** *περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων α΄, περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν*[47]; **Demetrios Ixion** *περὶ τῶν εἰς μι ληγόντων*[48]; und der zu Anfang der folgenden Periode lebende **Philoxenos** *περὶ συζυγιῶν, περὶ τῶν εἰς μι ληγόντων ῥημάτων* und *περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων*.

Was zur Herstellung eines Konjugazionsschema's von den Grammatikern geschehen ist, lässt sich ungefähr aus der Grammatik des **Dionys** abnehmen. Nach ihm ist **Konjugazion** (*συζυγία*) eine analoge Flexion der Verba[49], und er nimmt drei Klassen an. Die **erste** Klasse besteht aus sechs Konjugazionen und umfasst die *ῥήματα βαρύτονα*: 1) Verba mit dem Charakter *β, φ, π, πτ*; 2) mit *γ, κ, χ, κτ*; 3) mit *δ, ϑ, ττ*; 4) mit *ζ, σσ*; 5) mit *λ, μ, ν, ρ*; 6) die Verba pura; wozu einige noch hinzufügten 7) mit *ξ, ψ*. Die **zweite** Klasse umfasste die *ῥήματα περι-*

45) Vgl. Schol. ad **Hom.** Il. VIII, 448.; X, 445.; XI. 782. u. sonst.

46) Vgl. **Lehrs** Arist. stud. Hom. p. 378.

47) **Suid.** s. v. *Τρύφων*.

48) **Suid.** s. v. und **Eudokia**.

49) *Συζυγία ἐστὶν ἀκόλουθος ῥημάτων κλίσις. Εἰσὶ δὲ συζυγίαι βαρυτόνων ῥημάτων ἕξ. — — Περισπωμένων δὲ ῥημάτων συζυγίαι τρεῖς. — — Τῶν δὲ εἰς μι ληγόντων ῥημάτων συζυγίαι εἰσὶ τέσσαρες....*

σπώμενα und besteht aus drei Konjugazionen: 1) mit dem Charakter *ε*; 2) mit *α*; 3) mit *ο*. Die dritte Klasse umfasst die Verba auf *μι* und besteht aus vier Konjugazionen: 1) mit dem Charakter *ε*; 2) mit *α*; 3) mit *ο*; 4) mit *υ*. Dazu gibt er Beispiele von Verben im Präsens Aktivi. Nehmen wir dazu noch die Beispiele, welche er, wie wir früher schon gesehen haben, über die Genera Verbi, über die Tempora, Modi, Personen und den Numerus gibt, so wird es mehr wie wahrscheinlich, dass sogenannte Konjugazionstabellen, die besonders in den Schulen angewandt, aber auch zu eigenem Handgebrauch von den Grammatikern angefertigt worden sind, vorhanden gewesen sein mögen. Dabei mögen zugleich die Formabweichungen in den verschiedenen Dialekten Berücksichtigung gefunden haben, wie dies hauptsächlich in des Tryphon Schrift *περὶ παθῶν λέξεως* (§. 92. Anm. 40.) der Fall ist.

C. Syntax — Rhetorik.

§. 96.

Rhetorische Studien[1]).

Die Syntax ist gegenwärtig noch vorzugsweise Rhetorik und nur im geringeren Grade grammatisches Regelwerk. Jemehr seit Alexanders Zeiten die öffentliche Beredsamkeit in Verfall kam — Demosthenes bildete den Schlussstein am Tempel der klassischen Beredsamkeit — und jemehr dieselbe als Kunstübung in die Schulen der Rhetoren, Sophisten und in die engeren Kreise literarischer Privatvereine sich zurückzog, verknöcherte die freie, vom Inhalt der höchsten Staatsinteressen ehedem genährte und kräftige Rede zu einem Kunstgewebe nach rhetorischen und grammatischen Regeln. Dazu kam der üble Einfluss, den die Asiatische (Asiani, Hegesias) und Rhodische (Rhodiaci) Beredsamkeit mit ihrer Weichlichkeit und prunkhaften Zierlichkeit auf die europäischen Griechen übte, welche schon mit Demetrios

1) Vgl. §. 27. Anm. 1. die Literatur. Dazu: G. I. Vossii institutiones oratoriae. — I. A. Fabricii Bibl. Gr. VI. p. 121—141. Elenchus oratorum rhetorumque. — Hardion sur l'origine et les progrès de la rhétorique de la Grèce in einer Reihe von Abhandlungen in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. — I. C. T. Ernesti lexicon technologiae Graecorum rhetoricae Lips. 1795. 8.

Phalereus einen schillernden Bilderreichthum annahm[2]). Ausserdem suchte man mit aller Kunst und ängstlicher Sorgfalt eine möglichst gleichförmige Sprache, den Hellenismos, mehr als je zu stabiliren, wodurch man eben sowohl eine unnatürliche Einfarbigkeit in die Rede brachte, als andererseits das Eindringen der unkultivirten Dialekte Makedoniens und Aegyptens nach Kräften und ziemlich glücklich verhinderte.

Obschon die Beredsamkeit an ihrer öffentlichen Wirksamkeit ausserordentlich verloren hatte, so war doch ihr Studium jetzt noch lebendiger als früher; bei dem Streben, die Muster alter Beredsamkeit nachzuahmen, übte man sich in allen möglichen Arten des Stils; von allen Schulen waren die gefülltesten die der Rhetoren. Wie zahlreich seit Aristoteles die Rhetoren in Griechenland waren, beweist z. B. dies, dass Antipater aus Attika allein 98, aus Griechenland an 800 Rhetoren vertrieb[3]). Es fanden sich Rhetorschulen in Athen, Rhodos, Alexandria und andern Städten, in denen die Redekunst schulmässig betrieben wurde. Die empirisch gewonnenen Regeln stellte man in Kunstlehren der Beredsamkeit zusammen. Die Regeln des Satz- und Periodenbaues zu fixiren, gute Sätze und Redensarten mit Beispielen aus klassischen Schriftstellern, besonders Homer, Aristophanes dem Komiker[4]) und den Rednern zu belegen, vor fehlerhaftem Gebrau-

2) Bernhardy Synt. d. gr. Spr. S. 29. fg. Vgl. auch dessen Griech. Lit. I. S. 378. fg. über die Asiani und Rhodiaci. Nach Quintilian II, 4, 41. datirte sich auch seit Demetrios Phalereus die Uebung in Reden mit erdichtetem Stoffe (fictae materiae); solche Reden hiessen μελέται, im Gegensatze zu διαλέξεις, Reden über Verhältnisse des wirklichen Lebens. Cic. Orat. 11. Philostrat. vit. Sophist. I, 24. II, 5. Quintilian schreibt übrigens dem Demetrios nicht die Erfindung solcher Schein- und Prunkreden zu, sondern will nur andeuten, dass um dessen Zeit, nach Verlust der griechischen Freiheit, die Redeübungen sich vom Forum in die Schulen zurückgezogen haben. Auch schliesst die Stelle des Quintilian nicht aus, wie Spengel συναγ. τεχνῶν p. 140. not. 75. bemerkt, dass schon vor Demetrios und Theophrast solche Uebungen vorgenommen worden sind, worauf ja auch die Prunkreden des Lysias hindeuten.

3) Vgl. Walz Rhett. Gr. Tom. V. p. 8. VII, 6.

4) Während Aristophanes fast durchgängig von den Grammatikern und Rhetoren als Muster des Attikismos aufgestellt und nachgeahmt wurde, hatte der wegen seiner lieblichen Sprache nicht wenig gepriessene Xenophon fast gar keine Nachahmer gefunden. Vgl. Bernhardy Syntax d. gr. Spr. S. 16.

che der Wörter zu warnen und dergleichen füllte einen guten Theil dieser Theorien; nebenbei sind sie ein kritisches Repertorium der Redner und ihrer Werke, so wie der Literarhistorie überhaupt geworden.

Auf die sorgfältige Beobachtung der älteren Muster, die man nicht nur wegen ihres wohlgeordneten Periodenbaues studirte, sondern auch nach allen ihren Vorzügen, von der Kraft der Rede im Allgemeinen bis herab auf das einzelne Wort, dessen Sinn und Gebrauch beobachtete, stützte sich der grosse Einfluss der Rhetoriker auf die weitere Begründung grammatischer und literarhistorischer Studien. Dass die meisten Schriften dieser Art verloren gegangen sind, bleibt immerhin ein empfindlicher Verlust für die Geschichte der Literatur überhaupt, wie für die Geschichte der Rhetorik, Grammatik und Gelehrsamkeit insbesondere; an ihnen verliert die Geschichte der Philologie eine ihrer bedeutendsten Quellen. Indessen ist doch noch den übriggebliebenen rhetorischen Schriften wieder zu schliessen, dass alle Rhetoriken unter sich mehr oder minder ähnlich waren, selbst in der Wahl der Beispiele; und es lässt sich annehmen, dass durch Hauptwerke, wie sie Aristoteles und in späterer Zeit Hermogenes lieferten, der Hauptverlust so ziemlich ersetzt ist; ja dass wohl gar die Werke der beiden genannten die Ursache wurden, warum man minder genügende vernachlässigte und so ihren Untergang veranlasste. So sagt Cicero [5]) ausdrücklich, dass man, nachdem Aristoteles einen Auszug aller vor ihm geschriebenen Rhetoriken — *συναγωγὴ τεχνῶν* (vgl. §. 97. Anm. 12.) — veranstaltet hatte, lieber des Aristoteles Werk als die Originale las.

Die mannichfaltigen Titel, mit denen man die Systeme und Lehrbücher der Redekunst bezeichnete, waren hauptsächlich: *Τέχνη ῥητορική*, *περὶ τέχνης*, *περὶ συντάξεως*, *περὶ τοῦ λόγου*, *περὶ τρόπων*, *περὶ σχημάτων* [6]), *προγυμνάσματα*, *προπαρασκευαὶ σοφιστικαί*, *περὶ διαλεκτικῆς* u. a. Die grosse Anzahl der Verfasser auch nur dem Namen nach hier anzuführen [7]), würde zu umständlich sein, und wir beschränken uns auf die wichtigsten.

5) Cic. Rhetor. II, 2.

6) Ein Verzeichniss der griechischen und römischen Vefasser über Redefiguren giebt Herm. Sauppe in s. Gratulazionsschrift an G. Hermann (Lips. 1840.) in §. 13.

7) Wir verweisen auf das alphabetische Verzeichniss der Rhetoren, Sophisten und Redner bei I. A. Fabricius Bibl. Gr. VI. p. 121—141.

§. 97.

Verfasser von Rhetoriken.

Gleichzeitig mit oder wohl richtiger schon vor Aristoteles hatte **Theodekt** der Aeltere aus Phaselis eine *τέχνη ῥητορική*[1]) geschrieben; denn dass er eine solche geschrieben hat, hat Max. Schmidt[2]) ausser allen Zweifel gesetzt, indem er die Stellen zusammengetragen hat, in welchen von den Alten schon auf diese Rhetorik Rücksicht genommen wird. Quintilian[3]) zweifelte zwar, ob die Rhetorik vom Theodekt oder Aristoteles sei; indess dieser Zweifel bezog sich nur auf das vor ihm liegende Exemplar, aus welchem er den Zweck der Rhetorik exzerpirte: »in quo est finem esse rhetorices ducere homines dicendo in id, quod actor velit.« Dies war der Zweck in der alten Schule der Rhetoren und Sophisten von Korax an, und dieser hatte bis auf Theodekt sich geltend erhalten[4]). Allein jetzt wurde der Redekunst ein höherer Zweck beigelegt und zwar von

Aristoteles, welcher den Zweck in die *δύναμις περὶ ἕκαστον τὸ θεωρῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν* setzte[5]). Und weiter hin (I, 2, 3.) sagt er: *τῶν δὲ διὰ τοῦ λόγου ποριζομένων πιστέων τρία εἴδη ἐστίν· αἱ μὲν γάρ εἰσιν ἐν τῷ ἤθει τοῦ λέγοντος, αἱ δὲ ἐν τῷ τὸν ἀκροατὴν διαθεῖναί πως, αἱ δὲ ἐν τῷ λόγῳ, διὰ τοῦ δεικνύναι ἢ φαίνεσθαι δεικνύναι.* Diese Ansicht mag er zuerst in den *Θεοδέκτεια*[6]) niedergelegt haben, unter denen wir uns eine Kritik oder berichtigende Ergänzung der theodektischen Rhetorik

1) Suid. s. v. *Θεοδέκτης* schreibt ihm eine *τέχνη ῥητορικὴ ἐν μέτρῳ* zu, welcher Irrthum aus der Nachricht entstanden sein mag, dass Theodekt Reden in Versen, aber keine versifizirte Metrik schrieb; vgl. Steph. Byz. s. v. *Φασηλίς*: *ἐποίησε* (Theod.) *ῥητορικὰς τέχνας καὶ λόγους ῥητορικοὺς ἐπῶν.*

2) Max. Schmidt de tempore, quo ab Aristotele libri de arte rhetorica conscripti et editi sint. Halis 1837. 4.

3) Quintil. II, 15, 10. — — a quo (scil. Gorgia) non dissentit Theodectes sive ipsius id opus est, quod de rhetorice nomine eius inscribitur, sive ut creditum est Aristotelis.

4) Andere Stellen über den Zweck der Rhetorik nach Theodekt giebt Max. Schmidt l. c. p. 7. 9) und 10). Schon Korax, der Erfinder der Rhetorik (§. 29. Anm. 3.) sagte: *ῥητορική ἐστι πειθοῦς δημιουργός.* vgl. Walz Rhett. Gr. III. p. 611.

5) Aristot. Rhet. I, 2, 1. Mit Bezug auf diese Stelle sagt Quintil. II, 15, 13. Aristoteles qui dicit, rhetorice est inveniendi omnia in oratione persuasibilia.

6) Von Aristoteles in Rhet. III, 9, 9. zitirt.

denken [7]. Dann aber verfasste Aristoteles auch eine eigene Rhetorik, *τέχνη ῥητορική* in 3 BB., welche uns erhalten ist. Sie ist als das Resultat der fast lebenslänglichen Studien des Verfassers zu betrachten; denn in ihr zitirt er eine Anzahl seiner frühern Schriften und nach Max. Schmidts wahrscheinlicher Forschung [8] arbeitete ihr Verfasser von c. 335—322. an derselben [9]. Seine rhetorischen Studien legte Aristoteles in verschiedenen Werken nieder, von denen wir meist nur noch die Titel kennen. So erwähnt Diogenes [10] eine *τέχνη α΄, ἄλλη τέχνη β΄, ἐνθυμήματα ῥητορικά* (vgl. Anm. 20.) und *διαιρέσεις σοφιστικαί δ΄, διαιρέσεις ἑπτακαίδεκα, διαιρετικῶν α΄, διαιρετικόν α΄, πραγματεῖαι τέχνης ποιητικῆς* und andere [11], sowie die erhaltenen logischen Schriften *τοπικά, ἀναλυτικά*, das Buch *περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων, περὶ ἑρμηνείας, περὶ ποιητικῆς* u. a., welche rhetorische und grammatisch-syntaktische Bemerkungen in grosser Zahl enthalten, hierher gezogen werden können. Wie tief Aristoteles in diese Studien eingedrungen war, geht im Grunde aus allen seinen Schriften hervor, und mit Recht wurde er die gültigste Autorität für viele Jahrhunderte. Wir würden auch seine historischen Studien auf diesem Felde zu beurtheilen und sicher nur zu rühmen im Stande sein, wenn uns seine Geschichte der Beredsamkeit von Tisias bis auf seine Zeit, die Diogenes [12] *συναγωγὴ τεχνῶν α΄, β΄*, nennt, erhalten wäre. Denn wie wichtig und wie viel gelesen dieses Werk war, ist schon

7) Darauf deutet auch der Titel bei Diog. Laert. V, 24. *τέχνης τῆς Θεοδέκτου εἰσαγωγῆς α΄* hin, unter welchem wir wohl dasselbe Werk, das Aristoteles *Θεοδέκτεια* nennt, verstehen dürfen. Andere, wie Göller ad Cicer. Orat. p. 214., der unter der *εἰσαγωγωγή* nur eine aristotelische Vorrede zu einem theodektischen Werke verstehen will, finden verschiedene Werke in der *εἰσαγωγή* und in den *Θεοδέκτεια*; was allerdings nicht ganz unwahrscheinlich ist; aber unerwiesen bleibt die Notiz des Val. Max. VIII, 14. ext. 3.: „Aristoteles Theodecti discipulo oratoriae artis libros quod ederet donaverat; molesteque postea ferens titulum eorum sic alii cessisse, proprio volumine quibusdam rebus insistens planius sibi de his in Theodectis libris dictum esse adiecit."

8) L. c. p. 21.

9) Hauptausgaben: Basil. ap. Froben. 1529. 4. (C. Garve et F. W. Reitz.) Lips. 1772. 8. Th. Gaisford Oxon. 1820. 2. Vol. 8. I. Bekker Rhetorica et Poetica Berol. 1831. 8.

10) Diog. Laert. V, 24.

11) Diog. Laert. V, 22. u. 23.

12) Diog. Laert. V, 24. Vgl. II, 104. wo gesagt wird, dass Aristoteles in

(§. 96. Anm. 5.) angedeutet worden. — Eine zweite Rhetorik, ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον, die unter Aristoteles Namen auf uns gekommen ist, hat einen andern Verfasser, als welchen einige den Korax von Syrakus, Andere den Lampsakener Anaximenes nennen [13].

Aristoteles bewirkte durch seine Rhetorik, dass die vornehmsten Peripatetiker und Stoiker über Rhetorik schrieben [14]. Demetrios Phalereus [15]) fasste eine Rhetorik in 2 BB. ab, und man legte ihm ehedem ein noch vorhandenes Werkchen der Art bei, das aber später dem alexandrinischen Grammatiker Tiberios (zu Anfang des dritten Jahrhunderts nach Chr.) und mit mehr Recht den gleichnamigen Grammatiker Demetrios [16]) aus Alexandrien (im zweiten Jahrh. n. Chr.) zuerkannt worden ist. Eben so wenig rührt vom Phalereer Demetrios die Schrift περὶ ἑρμηνείας her, da ihm bei seiner Wissenschaftlichkeit und Vielseitigkeit die Befähigung zur Abfassung besserer Schriften zugemuthet werden darf. — Heraklid der Pontiker schrieb περὶ τοῦ ῥητορεύειν ἢ Πρωταγόρας [17]). — Theophrast von Erassas schrieb [18]) ausser παραγγέλματα ῥητορικῆς α΄, περὶ τέχνης ῥητορικῆς α΄ und περὶ τεχνῶν ῥητορικῶν εἴδη ιζ΄ [19]) auch περὶ ἐνθυμημάτων α΄ [20]),

der ἐπιτομὴ ῥητόρων des Aristipp Schrift Βυζάντιος erwähnt habe. Diese ἐπιτομή ist wohl ein und dasselbe Werk mit der συναγωγὴ τεχνῶν.

13) Das Letztere ist das Richtige, wie zuerst Petr. Victorius in der Praefat. ad Aristot. Rhet. nach des Quintilian (III, 4, 9.) Stelle bewies und gründlicher dargethan hat; L. Spengel in seiner τεχνῶν συναγωγή p. 182—191. und später (am 9. Juli 1836.) in der Vorlesung in der K. Baierischen Akad. zu München: „Ueber die Rhetorik des Anaximenes, welche unter den Werken des Aristoteles erhalten ist und den Namen Rhetorik an Alexander trägt.“ Einen Einwand hat L. Lersch Sprachphilos. Thl. II. S 280—290. gemacht und diese kleinere Rhetorik dem Aristoteles wieder zu vindiziren gesucht; wogegen Spengel in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1840. N. 154. u. 155. seine Ansicht abermals zu rechtfertigen gesucht hat. Dagegen wieder Lersch im Rhein. Mus. 1841. S. 176.

14) Quint. III, 1, 15.

15) Diog. Laert. V, 80.

16) Ihn nennt Diog. Laert. V, 84. unter den Δημήτριοι ἀξιόλογοι als den achten: Ὄγδοος, ὁ διατρίψας ἐν Ἀλεξανδρείᾳ σοφιστής, τέχνας γεγραφὼς ῥητορικάς.

17) Diog. Laert. V, 88.

18) Diog. Laert. V, 47. u. 48.

19) Spengel τεχν. συναγωγή p. 3. vermuthet, dass εἴδη ιζ΄ von τεχνῶν ῥητορικῶν zu trennen und als ein besonderes Werk anzusehen sei.

20) Die Prolegg. in Hermogenem p. 14. erwähnen vom Theophrast eine τέχνη

vielleicht eine ausführlichere Behandlung der aristotelischen *ἐνθυμήματα ῥητορικά*, *περὶ σολοικισμῶν* (§. 98. Anm. 32.) u. a., wie *περὶ λέξεως* (§. 98. Anm. 45.), worin er über die Natur und den richtigen Gebrauch der Wörter handelte, um durch solche Berücksichtigung schöne und ansprechende Sätze mit richtiger Wahl der Wörter zu erzielen [21].

Bei den Stoikern erhielten die theoretischen Anweisungen in der Redekunst besonders seit Zenon von Elea, dem Verfasser von *λύσεις τεχνικαί* [22], dialektische Kunstgriffe, als deren Erfinder ihn Aristoteles nennt [23]. Die Stoiker machten sich daher nicht sowohl um die Rhetorik als um die Dialektik verdient, und behandelten in ihren dialektischen Schriften das, was die Rhetoren in ihren Rhetoriken behandelten [24], die sie mit Untersuchungen *περὶ φωνῆς* (vgl. §. 89. Anm. 18.) anfingen. Unter ihnen heben wir nur den Kleanth von Assos in Troas als Verfasser *περὶ τέχνης*, *περὶ διαλεκτικῆς*, *περὶ τοῦ λόγου*, *περὶ τρόπων* und *περὶ κατηγορημάτων* [25] hervor, nebst dessen Schüler Sphäros der Bosporianer, welcher *περὶ ὅρων*, *περὶ τῶν ἀντιλεγομένων τρεῖς*, *περὶ λόγου*, *τέχνης διαλεκτικῆς β'* und *περὶ ἀμφιβολιῶν* schrieb [26], Diogenes dem Babylonier, Verfasser einer *διαλεκτική* [27] und den um die Sprachwissenschaft verdienten Chrysipp von Soli. Von seinen zahlreichen Schriften, die Diogenes Laerz lib. VII,

ῥητορικὴ περὶ ἐνθυμημάτων. Daher vermuthet Spengel l. c., dass Diogenes Laerz wohl den Titel eines Werkes getrennt und irrthümlicher Weise zwei Werke daraus gemacht habe, ein Irrthum, der sich öfter nachweisen lässt.

21) Dionys. Hal. de Verbb. Compos. p. 212. ed. Schfr. *Εἴρηται δέ τινα περὶ τούτων καὶ Θεοφράστῳ κοινότερον ἐν τοῖς περὶ λέξεως, ἔνθα ὁρίζει, τίνα ὀνόματα φύσει καλά, παραδείγματος ἕνεκα, ὧν συντιθεμένων καλὴν οἴεται καὶ μεγαλοπρεπῆ γενήσεσθαι τὴν φράσιν, καὶ αὖθις ἕτερα μικρὰ καὶ ταπεινά, ἐξ ὧν οὔτε ποίημα χρηστὸν ἔσεσθαί φησιν, οὔτε λόγον.*

22) Diog. Laert. VII, 4.

23) Diog. Laert. IX, 25.

24) Diog. VII, 14. *Εἶναι δὲ τῆς διαλεκτικῆς ἴδιον τόπον καὶ τὸν προειρημένον περὶ αὐτῆς τῆς φωνῆς, ἐν ᾧ δείκνυται ἡ ἐγγράμματος φωνή, καὶ τίνα τὰ τοῦ λόγου μέρη· καὶ περὶ σολοικισμοῦ καὶ βαρβαρισμοῦ καὶ ποιημάτων καὶ ἀμφιβολιῶν καὶ περὶ ἐμμελοῦς φωνῆς καὶ περὶ μουσικῆς καὶ περὶ ὅρων (κατά τινας) καὶ διαιρέσεων καὶ λέξεων.*

25) Diog. Laert. VII, 174. u. 175.

26) Diog. Laert. VII, 168.

27) Diog. Laert. VII, 71.

§. 189—198. aufzählt, gehören hierher zum Theil die logischen, wie: Ὅρων διαλεκτικῶν πρὸς Μητρόδωρον ς', περὶ τῶν κατὰ τὴν διαλεκτικὴν ὀνομάτων πρὸς Ζήνωνα α', τέχνη διαλεκτικὴ πρὸς Ἀρισταγόραν α', über die einfachen und zusammengesetzten Sätze: περὶ ἀξιωμάτων α', περὶ τῶν οὐχ ἁπλῶν ἀξιωμάτων α', über die negativen Sätze: περὶ τῶν ἀποφατικῶν πρὸς Ἀρισταγόραν γ' [28]; περὶ τῶν κατὰ στέρησιν λεγομένων β', περὶ τῶν ἀορίστων ἀξιωμάτων πρὸς Δίωνα γ', περὶ τῶν κατὰ χρόνους λεγομένων, περὶ συντελικῶν ἀξιωμάτων β', mehrere Schriften über den Solökismos (vgl. §. 98. Anm. 33.), über die Redetheile περὶ τῶν στοιχείων (vgl. §. 93. Anm. 36.). Eigentlich syntaktische Schriften: VII, 193. Περὶ τῆς συντάξεως τῶν λεγομένων δ', περὶ τῆς συντάξεως καὶ στοιχείων τῶν λεγομένων πρὸς Φίλιππον γ' [29]. Τέχνη λόγων καὶ τρόπων πρὸς Διοσκουρίδην ε', περὶ τῶν λόγων γ', §. 194. περὶ τρόπων συστάσεως, πρὸς Στησαγόραν β'. Σύγκρισις τῶν τροπικῶν ἀξιωμάτων α', περὶ ἀντιστρεφόντων λόγων καὶ συνημμένων α', über die Amphibolie (vgl. §. 98. Anm. 40.), eine grosse Zahl Schriften über den Syllogismos (VII. §. 194 u. 195. aufgezählt), die wir übergehen; nur aus §. 202 erwähnen wir noch περὶ τῆς διαλεκτικῆς πρὸς Ἀριστοκρέοντα δ', περὶ τῶν ἀντιδιαλεγομένων τοῖς διαλεκτικοῖς γ', περὶ τῆς ῥητορικῆς πρὸς Διοσκουρίδην δ' und endlich περὶ τέχνης καὶ ἀτεχνίας πρὸς Ἀριστοκρέοντα δ'. Die hier aufgeführten Schriften, welche sämmtlich bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen sind, bezogen sich eben so sehr auf die von den Stoikern ausgebildete Dialektik, als sie auch auf die eigentliche Syntax eingingen und die grammatische Einsicht in den Sprachorganismus veranschaulichten. Man muss sich aber unter ihnen nicht Schriften denken, die mit umständlicher Klarheit und wissenschaftlicher Exposizion das Wesen der griechischen Sprache darlegten; sondern sie waren meist kurze und trockene Kompendien, die mit einer grossen Zahl Schriftstellen, meist aus Dichtern, und unter diesen meist wieder aus Euripides [30], den Chrysipp ziemlich auswendig wusste, entlehnt, eine Regel, z. B. über die Negazion, über die Amphibolie, über den Solökismos, bestätigten. Dass die Schriften des Chrysipp in ihrer sprachlichen Darstellung höchst dürftig und mit

28) Siehe unten Anm. 36.

29) Siehe unten Anm. 37.

30) Siehe die oben §. 77. Anm. 25. aus Diog. Laert. VII, 180. angef. Stelle. und Th. Bergk in der (Anm. 36.) angef. Schrift p. 33. ff.

Thatsachen überladen waren, erfahren wir aus Cicero [31]), Dionys von Halikarnass [32]) und Diogenes Laerz [33]), und wusste und sagte auch Chrysipp selbst [34]). Nach einem Fragmente auf einem im Königlichen Museum zu Paris befindlichen Papyros [35]), der aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 200—160 Jahre vor Chr. fällt, können wir die Schriftstellerweise des Chrysipp noch beurtheilen; denn wie Bergk [36]), der letzte Bearbeiter dieses Papyros, zur Genüge dargethan hat, ist das erhaltene Fragment ein Theil der oben (Anm. 28.) genannten Schrift *περὶ ἀποφατικῶν πρὸς Ἀρισταγόραν γ'*. Diese Schrift besteht nach Chrysipps Manier fast nur aus Dichterstellen, zunächst des Euripides, dann aber auch aus Anakreon, Ibykos und Sappho. Wir haben uns daher auch unter den dialektischen und syntaktischen Schriften nichts sehr Erbauliches zu denken, sondern nur sterile Notizen, aus denen man weniger eine politische Rede zu komponiren, als vielmehr nur dialektische Kunstgriffe lernt. Dass dies wirklich so sei, lehrt uns

31) Cic. de Orat. I, 11. Videmus de iisdem rebus ieiune quosdam et exiliter, ut eum, quem acutissimum ferunt, Chrysippum disputavisse, neque ob eam rem philosophiae non satis fecisse quod non habuerit hanc dicendi ex arte aliena facultatem.

32) Dionys. Hal. De Verbb. Comp. p. 68. ed. Schaef. *Καὶ οἱ τὴν φιλοσοφίαν ἐπαγγελλόμενοι καὶ τὰς διαλεκτικὰς ἐκφέροντας τέχνας, οὕτως εἰσὶν ἄθλιοι περὶ τὴν σύνθεσιν τῶν ὀνομάτων, ὥστε αἰδεῖσθαι καὶ λέγειν· ἀπόχρη δὲ τεκμηρίῳ χρήσασθαι τῷ λόγῳ Χρύσιππον τοῦ Στωϊκοῦ· περαιτέρω οὐκ ἂν προβαίην. Τούτου γὰρ οὐδὲ ἄμεινον οὐδεὶς τὰς διαλεκτικὰς τέχνας ἠκρίβωσεν, οὔτε χείρονι ἁρμονίᾳ συνταχθέντας ἐξήνεγκε λόγους τῶν ὀνόματος καὶ δόξης ἀξιωθέντων.*

33) Diog. Laert. VII, 180. *Πλεονάσας δὲ τοῖς πράγμασι τὴν λέξιν οὐ κατώρθωσε.*

34) Galen. de Hippocr. et Plat. decr. p. 272. ed. Basil. *Ἐγὼ δὲ ὧν μὲν καὶ αὐτὸς Χρύσιππος ᾔσθετο περιττῶς εἰρημένων ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ τάχ' ἄν τῳ δοξάντων, ὡς αὐτός φησιν ὑπὸ γραμματιστοῦ τινος ἢ γραὸς ἀδολεσχούσης εἰρῆσθαι, βέλτιον ἴομεν εἶναι μήδ' ὅλως μνημονεύειν.*

35) Zuerst besprochen von Letronne im Journal des Savants 1838., cahier V et VI. Dann: „Fragmente griechischer Dichter aus einem Papyros des K. Museums zu Paris. Nach Letronne herausgegeben von Dr. Fr. W. Schneidewin. Götting. 1838." Ferner „Fragments inedits d'anciens poètes grecs, tirés d'un papyrus appartenant au Musée Royal avec la copie entière de ce papyrus, suivi du texte et de la traduction de deux autres papyrus, appartenant au même Musée, publié de nouveau, avec des additions par M. Letronne. Paris. 1838."

36) De Chrysippi libris *περὶ ἀποφατικῶν*. Edid. Theod. Bergk. Cassel 1841. 4. p. 38. sq.

das Urtheil eines kompetenten Kritikers, des Dionys von Halikarnass[37]) über die beiden *συντάξεις* des Chrysipp.

So sorgfältig die Stoiker in Beobachtung der Sprache und ihres Organismus waren, und nach Chrysipps Vorgang mit reichlichen Zitaten ihre aufgestellten Regeln zu autorisiren suchten, so wenig wollten die Epikureer von dergleichen gelehrten Arbeiten etwas wissen. Epikur war hier vorangegangen; er erkannte keine Autorität an, befolgte in seiner Rede keine Regel der Redekunst, sondern folgte seinem natürlichen Gefühle. Er rühmte sich, die politische Rede erfunden zu haben und hielt die Natur für die Ordnerin der Rede, aber nicht die Kunst. Bei alledem aber scheint er doch eine Rhetorik geschrieben zu haben[38]). Die aus den Prinzipien des Epikur folgende Geringschätzung aller ernsten Studien findet sich auch bei seinen Anhängern, unter denen nur Philodem aus Gadara in Syrien (§. 77.) eine Ausnahme macht. Seine Rhetorik, die theilweise in einer herkulanischen Handschrift erhalten ist, bestand aus wenigstens 4 Büchern[39]).

Am Ende dieser Periode lebte noch, und meist in Italien, der Rhetor Apollodor[40]) aus Pergamum, der Lehrer des Octavian.

37) Dion. Hal. de Compos. Verbb. p. 72. ed. Schaefer. *Ἃς δὲ Χρύσιππος καταλέλοιπε συντάξεις διττάς, ἐπιγραφὴν ἐχούσας περὶ τῆς συντάξεως τῶν τοῦ λόγου μερῶν* (vgl. oben Anm. 29.), *οὐ ῥητορικὴν θεωρίαν ἐχούσας, ἀλλὰ διαλεκτικήν, ὡς ἴσασιν οἱ τὰς βίβλους ἀνεγνωκότες, ὑπὲρ ἀξιωμάτων συντάξεως ἀληθῶν τε καὶ ψευδῶν καὶ δυνατῶν καὶ ἀδυνάτων, ἐνδεχομένων τε καὶ μεταπιπτόντων καὶ ἀμφιβόλων καὶ ἄλλων τινῶν τοιουτοτρόπων, οὐδεμίαν οὔτε χρείαν οὔτε ὠφέλειαν τοῖς πολιτικοῖς λόγοις συμβαλλομένων, εἰς γοῦν ἡδονὴν ἢ κάλλος ἑρμηνείας, ὧν δεῖ στοχάζεσθαι τὴν σύνθεσιν.*

38) Schol. in Hermogenem p. 377. *ὁ δέ γε Ἐπίκουρος ἐν τῷ περὶ ῥητορικῆς αὐθαδέστερον οἶμαι λέγων φησὶν αὐτὸς μόνος εὑρηκέναι τέχνην πολιτικῶν λόγων· τοὺς δὲ ἀλόγους ἀποσκορακίζων ῥήτορας ἑαυτῷ πως μαχόμενα λέγει· φύσις γὰρ ἡ καθορθοῦσα λόγους, τέχνη δὲ οὐδεμία.*

39) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 609. Ein Fragment dieser Rhetorik in Antiquitt. Herculan. Tom. V. p. 721. Zwei Bücher, darunter der Angabe nach das vierte, in Vol. II. der Volumina Herculanensia. Oxon. ap. Clarend. 1824—1825. E. Gros Philodemi rhetorica ex Hercul. papyro lithographice Oxonii excusa restituit, latine vertit etc. Adiecti sunt duo Philodemi libri de Rhetorica Neapoli edita. 1841. Mit 3 Kpftaf. Auch zu Paris bei Didot in demselben Jahre abgedruckt.

40) Weichert Imperatoris Augusti scriptorr. reliqq. p. 40. sq. De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gedarensi rhetoribus. Scrips. Dr. G. W. Piderit. Marburgi 1842. 4.

Er schrieb eine *τέχνη*, die Cai. Valgius Rufus ins Lateinische übersetzte und, wie es scheint, mit Zusätzen versah. Diese Rhetorik widmete er dem Cai. Matius. Andere Rhetoriken, die ihm beigelegt werden, — daher sagt Strabon *Ἀπολλόδωρος ὁ τὰς τέχνας συγγράψας* — erkannte Apollodor in seinem Briefe an Domitius nicht an[41]).

§. 98.

Grammatisch-syntaktische Schriften.

Die im vorigen §. genannten Verfasser von Rhetoriken und anderer logischer und dialektischer Schriften gehören zum Theil auch in diesen Abschnitt, so wie die hier noch zu nennenden Verfasser grammatischer Abhandlungen auch eben so gut in dem Abschnitt über Rhetorik ihre Stelle angewiesen bekommen könnten, weil, wie schon früher bemerkt wurde, Rhetorik und Grammatik noch auf's engste miteinander verbunden sind. Am Bündigsten hat in neuerer Zeit Bernhardy in seiner wissenschaftlichen Syntax der griechischen Sprache das Wesen und den Gang der griechischen Syntax charakterisirt und wir erlauben uns einige hierher passende Stellen einzurücken.

»Den philosophischen Grammatikern der Alten ist die Syntax der griechischen Sprache nichts als eine Uebersicht der Gründe für die Eigenthümlichkeiten und Strukturen der Redetheile, ein Anfang der wichtigeren und gelehrteren Forschungen über Formlehre; daher sie nur als ein Umriss der bedeutendsten syntaktischen Fragen erscheint, während die Mehrzahl in empirischer Erklärung vereinzelter Idiomen und Redefiguren befangen war, ohne strenge Scheidung des grammatischen und rhetorischen Gebietes und allein nach dem Eindruck ihrer mannichfaltigen Literatur und beweglichen Sprache; daher diese Leistungen nur zerstücktes darbieten und Beispielsammlungen von ungleichem Werth« [1]).

»Die Alexandriner und besonders die Stoiker bezogen die wesentlichen Idiome der syntaktischen und rhetorischen Rede

41) Quintil. III, 1, 18.: Apollodori praecepta magis ex discipulis cognoscas: quorum diligentissimus in tradendo Latine fuit C. Valgius, Graece Atticus. Nam ipsius sola videtur ars edita ad Matium, quia ceteras missa ad Domitium epistola non agnoscit.

1) Bernhardy Wiss. Syntax. S. 1.

einzig auf Homer zurück, dessen einzelne Verse und Wendungen in den grammatischen Schriften als gewöhnliche Belege wiederkehren« [2]).

Die alexandrinischen Grammatiker, um bei diesen zunächst stehen zu bleiben, legten ihre Bemerkungen in den Kommentaren der einzelnen Autoren, besonders des Homer, zerstreut nieder, daher wir gerade über die Leistungen der vorzüglichsten Grammatiker, eines Zenodot, Aristophanes v. B., Aristarch u. A. am wenigsten wissen, da jene Kommentare verloren gegangen sind. Spezielle grammatisch-syntaktische Werke scheinen neben den Rhetorikern bis an's Ende dieser Periode noch kein Bedürfniss gewesen zu sein, da ja selbst die *τέχνη γραμματική* des Thrakers Dionys (§. 88.) noch keine Spur von Syntax hat, sondern nur Elementar- und Formlehre enthält. Doch giebt er (cap. XIII.) eine Definizion des *λόγος* [3]). Nur einzelne Theile der Syntax wurden in Form von Beispielsammlungen behandelt. Wie des Grammatikers Drakon von Stratonike *Τεχνικά* [4]) beschaffen gewesen sein mögen, auf welche vielleicht Herodian [5]) Rücksicht nahm, lässt sich nicht mehr errathen; doch möchte ich geneigter sein, sie für grammatisch, als rhetorisch zu halten. So sind wohl des Didymos (§. 77.) Schriften *περὶ ἀπορουμένης λέξεως* in mindestens sieben Büchern [6]) und *περὶ διαφθορυίας λέξεως* [7]) mehr syntaktisch als bloss glossographisch gewesen. Nach Lersch [8]) wäre der Inhalt der letzteren Schrift *περὶ ἀνωμαλίας* gewesen; allein Didymos scheint mehr eine Zusammenstellung von verfehlten Konstrukzionen und Redensarten gegeben zu haben, wie sein Namensvetter Didymos Klaudios mit Bezug auf Thukydides *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδῃ* schrieb [9]). In ähnlicher Weise fasste der Alexandriner Aristonikos (§. 83. Anm 80.) ein Werk über die unregelmässigen Konstrukzionen im

2) Ebend. S. 3.

3) *Λόγος δέ ἐστι πεζῆς τε καὶ ἐμμέτρου λέξεως σύνθεσις, διάνοιαν αὐτοτελῆ δηλοῦσα.* Dann folgen die 8 Redetheile des *λόγος*.

4) Suidas s. v. *Δράκων*.

5) *Περὶ μον. λέξ.* p. 34. So vermuthet Bernhardy ad Suid. s. v. *Δράκων*.

6) Harpocrat. s. v. *Δερμιστής*.

7) Athen. IX, 368. B. u. Schol. ad Aristoph. Avv. 768.

8) Sprachphilos. I. S. 75.*).

9) Suid. s. v. *Δίδυμος ὁ Κλαύδιος*.

Homer unter dem Titel *ἀσύντακτα* ab, wofern dieses Werk nicht lexikalischer Natur war. Auch hönnte hierher gezählt werden des Alexandriners Ptolemäos *τὰ ὁμοίως εἰρημένα τοῖς τραγικοῖς* (§. 109.), des jüngern Zenodot (*ὁ ἐν ἄστει*) Schrift *βιβλία δέκα περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας*, in welcher die Eigenthümlichkeiten des homerischen Sprachgebrauchs entwickelt worden sein mögen. Uebrigens schreibt Wolf[10]) das Werk einem Zenodor, wozu handschriftliche Auktorität veranlasste, zu; allein diese Lesart kann auf falsch verstandener Abkürzung beruhen, und Mützell (de emend. Hes. Theog. p. 282.) hat daher den Zweifel über die wolfische Lesart vorläufig zu erhalten gemeint. Solche Schriften hatten wohl die meiste Aehnlichkeit mit den Abhandlungen über die rhetorischen und poetischen Formen, z. B. des Tryphon *περὶ τρόπων*[11]), oder des Atheners Gorgias *σχῆμα διανοίας καὶ λέξεως*. Letztere ist in einer von dem Römer Rutilius Lupus unter August veranstalteten freien Uebersetzung noch vorhanden. Das Werk des Tryphon heisst nach pariser Handschriften *περὶ τρόπων ποιητικῶν*. Allein man hat an der Aechtheit gezweifelt und schon Leo Allatius (de Georgiis p. 116.) führt diese Schrift als ein Werk des Gregor von Korinth auf, dem Walz[12]) gefolgt ist. Der Verfasser dieser Schrift bleibt daher unsicher; doch scheint Gregor der Verfasser auf keinen Fall zu sein, wie Finckh[13]) nachgewiesen hat. Eine Schrift des Tryphon *περὶ σχημάτων* zitirt das Etymologicum Magnum[14]). Auch gehört vielleicht theilweise hierher sein Werk *περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν Αἰολίδι διαλέκτων*, das wir unten (§. 103. Anm. 21.) erwähnt haben.

In solchen Werken der eigentlichen Grammatiker ist für die Syntax als Lehre des Periodenbaues wenig geschehen; und zur einfachen Erkenntniss dessen, was die Griechen in dieser Periode einen Satz nennen, und aus welchen Redetheilen sie ihn bestehen lassen, müssen wir uns von den Grammatikern ab- und

10) Proleg. ad Hom. p. 197. Vgl. Schol. Porphyr. ad Il. Σ, 356. vgl. ad P 263. Suidas schreibt das Werk Zenodot dem Jüngern zu.

11) Im Mus. Critic. Cantabrig. 1814. 8. und im Mus. crit. Vratislav. ed. Passow et Schneider. 1820. 8. bei Walz Rhett. Graecc. Vol. VIII. p. 726. sqq.

12) Rhetor. Gr. tom. VIII.

13) In der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1838. Oktober N. 130.

14) Etym. M. p. 137, 10. Daselbst wird die Etymologie des Wortes *ἀργιόδους* nach Tryphon gegeben.

zu den Philosophen und Rhetoren hinwenden. Da in einer Geschichte der Syntax nicht die Syntax selbst gegeben werden kann, so genüge die kurze Andeutung, was denn nach Aristoteles und Chrysipp ein Satz oder die Rede sei.

Nach Aristoteles[15]) ist der Satz oder die Rede (ὁ λόγος) eine Zusammenstellung von Wörtern zu einem Begriffe. Dass, wie Platon (§. 24.) schon festgestellt hatte, der einfachste Satz aus Nomen und Verbum bestehe, nahm nun zwar auch Aristoteles an; doch nicht als die alleinige Nothwendigkeit. Da ihm λόγος so viel wie Begriff oder Gedanke überhaupt ist, so können auch zwei in ein Verhältniss zu einander gestellte Nomina, wie ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμός schon einen λόγος bilden[16]). Zu einer vollständigen Rede aber gehörten nach Aristoteles die von ihm und seinem Zeitgenossen Theodekt angenommenen drei Redetheile ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ σύνδεσμοι[17]); und die Vorzüge einer Rede bestehen in Deutlichkeit und Einfachheit, überhaupt in dem Ἑλληνίζειν, welches in den fünf Punkten besteht, a) dass man die Sätze richtig verbindet; b) dass man sich der eigenthümlichen Wörter (von spezieller Bedeutung) und nicht allgemeiner Gattungsbegriffe bedient; c) dass man die Amphibolie vermeidet; d) dass man das richtige Genus und e) den richtigen Numerus gebraucht[18]). — Man sieht, wie diese Bestimmungen theils die Grammatik nach der formellen Seite hin, theils die Syntaxis ornata, theils die allgemeine

15) Vgl. M. Seguier la philosophie du langage exposée d'après Aristote p. 55. sq. du discours (λόγος), bes. vom λόγος ἀποφαντικός, den Aristoteles vorzugsweise behandelte, mit Rücksicht auf Affirmazion und Negazion, einfache und zusammengesetzte Rede.

16) Aristot. Ars poet. c. 20. fine. λόγος δὲ φωνὴ συνθετὴ σημαντική, ἧς ἔνια μέρη καθ' αὑτὰ σημαίνει τι. οὐ γὰρ ἅπας λόγος ἐκ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων σύγκειται οἷον· ὁ τοῦ ἀνθρώπου ὁρισμός· ἀλλ' ἐνδέχεται ἄνευ ῥημάτων εἶναι λόγον. Vgl. zu dieser Stelle Lersch Sprachphilos. II. p. 275. sqq.

17) Dionys. Hal. de Comp. Verbb. c. II, 12. ἡ σύνθεσίς ἐστιν, ὥσπερ καὶ αὐτὸ δηλοῖ τοὔνομα, ποιά τις θέσις παρ' ἄλληλα τῶν τοῦ λόγου μορίων. ἃ δὴ καὶ στοιχεῖά τινες τῆς λέξεως καλοῦσι. ταῦτα δὲ Θεοδέκτης μὲν καὶ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ κατ' ἐκείνους φιλοσοφήσαντες τοὺς χρόνους ἄχρι τριῶν προήγαγον, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους πρώτη μέρη λέξεως ποιοῦντες.

18) Rhet. III, 2. Ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς λέξεως τὸ ἑλληνίζειν· τοῦτο δ' ἐστὶν ἐν πέντε. Πρῶτον μὲν ἐν τοῖς συνδέσμοις — — Δεύτερον δὲ τὸ τοῖς ἰδίοις ὀνόμασι λέγειν καὶ μὴ τοῖς περιέχουσι. Τρίτον μὴ ἀμφιβόλοις· — — Τέταρτον, ὡς Πρωταγόρας τὰ γένη τῶν ὀνομάτων διῄρει ἄῤῥενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη· — — Πέμπτον ἐν τῷ τά πολλὰ καὶ ὀλίγα καὶ ἓν ὀρθῶς ὀνομάζειν.

Syntax oder rhetorische Komposizion berühren. Noch deutlicher stellten sich die Regeln von der Bildung der Rede als das ungekünstelte Resultat empirischer Beobachtungen im 22. Kapitel der Poetik heraus. Die Vortrefflichkeit der Rede, heisst es hier, besteht darin, dass sie deutlich und doch nicht gemein sei[19]. Am verständlichsten ist sie, wenn sie aus allgebräuchlichen Wörtern (*ἐκ κυρίων ὀνομάτων*) zusammengesetzt ist; dann aber ist sie vulgär oder gemein (*λέξις ταπεινή*); sie wird dagegen durch den Gebrauch von ungewöhnlichen Wörtern (*ξενικὰ ὀνόματα*) edel und über das Gemeine erhoben. Zum *ξενικὸν* rechnet Aristoteles 1) die Glosse (*γλῶττα*) (vgl. §. 102. Anm. 6.), 2) die Metapher (*μεταφορά*), den bildlichen übergetragenen Ausdruck[20], indem man entweder (*ἀπὸ γένους ἐπὶ εἶδος*) den Gattungsbegriff statt der Spezies, oder (*ἀπὸ εἴδους ἐπὶ γένος*) die Spezies statt des Genus, oder (*ἀπὸ εἴδους ἐπὶ εἶδος*) zwei Spezies statt eines Genus gebraucht; z. B. a) *ἑστάναι* statt *ὁρμεῖν*, b) *μυρία* statt *πολλά*, c) *ἐρύσαι* und *ταμεῖν* statt *ἀφελεῖν*. Zur Metapher rechnet er auch noch das Analogon (*τὸ ἀνάλογον*) von dem er Kap. 21. umständlich handelt. Es gehört 3) zum *ξενικόν* die *ἐπέκτασις*, 4) die *ὑφήρεσις*, 5) die *ἐξαλλαγή*, 6) das *πεποιημένον ὄνομα*; endlich überhaupt Alles, was nicht *κύριον* ist. Wer lauter solche *ξενικά* in der Rede anwenden wollte, würde in Räthseln (*αἰνίγματα*) und Barbarismen (*βαρβαρισμός*) reden. Um nicht gemein und trivial zu werden, möge man die *ξενικά* immerhin gebrauchen, aber auf eine schickliche Weise (*πρεπόντως*); nur der, welcher absichtlich etwas Lächerliches sagen will, könnte sich auch der *ξενικά* im Uebermaasse bedienen. Die *γλῶτται* werden am schicklichsten in der heroischen Poesie angebracht, die Metaphern in der iambischen, und für die dithyrambische passen am besten die *διπλᾶ ὀνόματα*, d. i. die zusammengesetzten Wörter.

Genauer waren die Stoiker in der Lehre vom Satze[21]. Die Rede (*λόγος*) ist ihnen ein Kompositum von *λέξεις σημαντικαί*, sowie ihnen *λέγειν* einen vernünftigen Gedanken hervorbringen[22]

19) Ars Poet. c. 22. *Λέξεως δὲ ἀρετή, σαφῆ καὶ μὴ ταπεινὴν εἶναι.*

20) Ueber die Metapher vgl. Rhetor. III. c. 3. vgl. c. 2 u. 10. Poetic. 21. und über das Bild, *ἡ εἰκών*, ebend. III, 4. Vgl. auch §. 93. Anm. 15.

21) Vgl. Rud. Schmidt Stoicorum grammatica p. 49—57. Lersch in der Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 21. und Sprachphilos. Thl. II. S. 32. ff.

22) *Λέγειν γάρ ἐστι —— τὸ τὴν νοουμένου πράγματος σημαντικὴν προφέρεσθαι φωνην.*

heisst, *προφέρεσθαι* dagegen nur einen Laut von sich geben. Nun besteht aber nach Chrysipp die Sprache nicht im Hervorbringen einzelner und ungeordneter Laute, sondern in der verständigen Anordnung der Wörter zu einem begrifflichen Gedanken[23]). Die Rede als ein Kompositum von *λέξεις* ist sowohl formell doppelter Natur — entweder Prosa (*λόγος κατ' ἐξοχήν*) oder Poesie (*ποίημα, λόγος ἔμμετρος ἢ ἐῤῥυθμός*), — als auch wesentlich von doppelter Natur, indem sie dem Ohre wahrnehmbare Laute (phonetischer Theil, *τὰ περὶ φωνῆς*), oder einen dem Geiste verständlichen Inhalt bietet (begrifflicher Theil, *τὰ περὶ σημαινομένων*). Dieser zweite, eigentlich syntaktische Theil bildete die Grundlage der stoischen Dialektik. Die Objekte der Aussenwelt (*τὰ τυγχάνοντα*), sagen die Stoiker, drücken sich als Bilder unserer Phantasie ein und werden durch die Sprache auf's neue verkörpert. Das Wort giebt nun aber das aufgenommene Bild (z. B. eines Baumes) nicht als sinnlich-wahrnehmbares wieder, sondern nur als Abstrakzion (*πρᾶγμα*), welche in dem Hörer (oder resp. Leser) die Erinnerung an den Gegenstand (*τυγχάνον*) Baum hervorruft. Dieses abstrakte Bild eines Gegenstandes oder auch Zustandes, insofern er aussprechbar ist, heisst *τὸ λεκτόν* (dicibile bei Augustin) und ist entweder ein vollendeter Ausdruck (*λεκτὸν αὐτοτελές*), wenn er ohne Weiteres verstanden wird, oder ein mangelhafter (*λεκτὸν ἐλλιπές*) wenn zu seinem Verständniss noch ein Zusatz erfordert wird. Der einfache Satz, *ἀξίωμα*[24]), bestehend aus einem Nomen im Nominativ und einem prädizirenden Verbum, z. B. *Πλάτων φιλεῖ*, heisst bei den Stoikern *κατηγόρημα* oder *σύμβαμα*[25]);

Vgl. Diog. Laert. VII, 57. *Διαφέρει δὲ καὶ τὸ λέγειν τοῦ προφέρεσθαι· προφέρονται γὰρ αἱ φωναὶ, λέγεται δὲ τὰ πράγματα, ἃ δὴ καὶ λεκτὰ τυγχάνει.*

23) Varro de L. L. lib. V. p. 66. (Bip.): Hunc (scil. Fatuum, über den Unterschied von fari und loqui siehe Varro l. c. p. 64. sq.) Chrysippus negat loqui, sed ut loqui: quare ut imago hominis non sit homo, sic in corveis, cornicibus, puereis primitus incipientibus fari, verba non esse verba, quod non loquantur. Igitur is loquitur, qui suo loco quodque verbum sciens ponit: et istum prolocutum dicimus, cum animo quod habuit extulit loquendo.

24) Diog. Laert. VII, 65. *ἀξίωμα δέ ἐστιν, ὅ ἐστιν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος, ἢ πρᾶγμα αὐτοτελὲς, ἀποφαντὸν ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ· ὡς ὁ Χρύσιππός φησιν ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς ὅροις.*

25) Ammonius ad Aristot. *περὶ ἑρμην.* p. 104. Brandis. *τὸ κατηγορούμενον ἤτοι ὀνόματος κατηγορεῖται ἢ πτώσεως, καὶ τούτων ἑκάτερον ἤτοι τέλειόν ἐστιν ὡς κατηγορούμενον καὶ μετὰ τοῦ ὑποκειμένου αὔταρκες πρὸς γένεσιν ἀποφάνσεως, ἢ ἐλλιπὲς*

fehlte das Subjekt, z. B. *φιλεῖ*, so hiess er *ἔλαττον ἢ κατηγόρημα* oder *ἔλαττον ἢ σύμβαμα*. Ueber die Kategoremen und Symbamen schrieben die Stoiker besondere Werke; so werden von Chrysipp angeführt *περὶ τῶν κατηγορημάτων πρὸς Μητρόδωρον ί, περὶ τῶν συμβαμάτων πρὸς Ἀπολλωνίδην ά, πρὸς Πάσυλον περὶ κατηγορημάτων δ'* [26]; vom Kleanth von Assos *περὶ κατηγορημάτων* (§. 97. Anm. 25.); desgleichen von Sphäros [27]. Alle diese Werke haben ohne Zweifel auf dialektische Weise von dem Satze, nicht von dem Zeitwort (*ῥῆμα*), welches bei den Stoikern auch (*κατηγόρημα* hiess (vgl. §. 93. Anm. 43.), gehandelt. Besteht der Satz aus einem unpersönlichen Verbum und einem Nomen im obliken Kasus, z. B. *Σωκράτει μεταμέλει*, so heisst er *παρασύμβαμα* oder *παρακατηγόρημα*; und fehlt dem unpersönlichen Verbum das Objekt, z. B. *μεταμέλει*, so heisst er *ἔλαττον ἢ παρασύμβαμα* oder *παρακατηγόρημα* [28]. Jedes *ἀξίωμα* ist entweder affirmativ *καταφατικόν*) oder negativ (*ἀποφατικόν*), und auf diesem Gegensatz beruhte bei den Stoikern und Dialektikern ihre ganze Dialektik, die Nachweisung des Wahren oder Falschen [29]. Die Unterscheidung des *ἀξίωμα* vom *ἐρώτημα, πύσμα, προστακτικόν, ὁρκικόν, ἀρατικόν, ὑποθετικόν, προσαγορευτικόν* u. s. w. gaben die Stoiker genau an und sind uns die Definizionen vom Diogenes Laerz (VII, 66.) im Leben des Zenon theilweise erhalten. — Die zusammenhängende Rede ist mehr oder minder vollkommen; zu ihren Vor-

καὶ προσθήκης τινὸς δεόμενον πρὸς τὸ τέλειον ποιῆσαι κατηγορούμενον. ἂν μὲν οὖν ὀνόματός τι κατηγορηθὲν ἀπόφανσιν ποιῇ, κατηγόρημα καὶ σύμβαμα παρ' αὐτοῖς ὀνομάζεται (σημαίνει γὰρ ἄμφω ταὐτόν), ὡς τὸ περιπατεῖ, οἷον „Σωκράτης περιπατεῖ". ἂν δὲ πτώσεως παρασύμβαμα, ὡσανεὶ παρακείμενον τῷ συμβάματι καὶ ὂν οἷον παρακατηγόρημα, ὡς ἔχει τὸ μεταμέλει, οἷον „Σωκράτει μεταμέλει". Vgl. Diog. Laert. VII, 64. und die Stellen in §. 93. Anm. 43.

26) Diog. Laert. VII, 192.

27) Diog. Laert. VII, 168.

28) Apollon. de Syntax. III, 32. *Καὶ τὸ μὲν ἀπάρτιζον τὴν διάνοιαν παρασύμβαμα, λέγω τὸ μέλει Σωκράτει, τὸ δὲ ἐλλειπτικὸν ἔλαττον ἢ παρασύμβαμα, λέγω δὴ τὸ „μέλει" καὶ „μεταμέλει".*

29) Diog. Laert. VII, 65 u. 66. Cic. Acad. II, 29. Nempe fundamentum dialecticae est, quiquid enuntietur, id autem appellant *ἀξίωμα* quod est quasi effatum, aut verum esse aut falsum. Auf diesen Gegensatz von verum aut falsum deutet Cicero nach cap. 30. ferner Tuscul. Quaest. I, 7. de Fato c. 1. und sonst hin. Vgl. Theod. Bergk de Chrysippi libris *περὶ ἀποφατικῶν* p. 25.

zügen gehört der *Ἑλληνισμός*, die *σαφήνεια* (vgl. bei Aristoteles Anm. 18. u. 19.), *συντομία*, *πρέπον* und *κατασκευή*. Ihre Fehler liegen hauptsächlich im *βαρβαρισμός* und *σολοικισμός* (§. 99. Anm. 3.). Daher kam es auch, dass die Philosophen über diese beiden Fehler öfter Schriften abfassten. Aristoteles gedenkt des Barbarismos öfter[30]), ebenso giebt er eine Sammlung von sprachlichen und logischen Eigenthümlichkeiten[31]) und Theophrast schrieb *περὶ σολοικισμῶν ά* ein besonderes Werk[32]). Besonders aber fassten die Stoiker den Solökismos scharf in's Auge und Chrysipp schrieb eine Reihe von Werken über diesen Gegenstand[33]): *περὶ σολοικισμῶν ά*, *περὶ σολοικιζόντων λόγων πρὸς Διονύσιον ά*, *λόγοι παρὰ τῆς συνηθείας*[34]). Bekannt ist die Etymologie, die man dem Worte *σολοικισμός* unterschiebt[35]); allein mit dem Dialekt der Bewohner von Soli in Kilikien hat gegenwärtig der Solökismos gar nichts zu schaffen, sondern man verstand jetzt noch, wie einst Protagoras[36]), eine falsche Dialektik, syllogistische Fehlschlüsse, Verstösse gegen die Aussprache, gegen den Anstand und guten Ton der Sprache u. Ae. darunter[37]). Derjenige, welcher sich einen solchen Fehler zu Schulden kommen liess, hiess *σολοικιστής*. — Wie jedes einzelne Wort doppel- und mehrsinnig (*ὁμώνυμος*) sein kann, so ist dies auch mit einem ganzen Satze der Fall; dann entsteht eine *ἀμφιβολία*[38]). Solche Amphibolien suchten nicht nur die Redner zur Vermeidung sorgfältig zu beobachten, sondern ganz

30) Z. B. Ars Poet. c. 22, 8 u. 14.

31) Ebend. c. 26.

32) Diog. Laert. V, 48.

33) Diog. Laert. VII, 192.

34) Die von Diogenes VII, 195. angeführte Schrift *περὶ τῶν εἰς τοὺς σολοικισμοὺς θεωρημάτων ά* scheint *περὶ τῶν εἰς τοὺς συλλογισμοὺς θεωρημάτων ά* geheissen zu haben, da die vorher und nachher genannten Schriften vom Syllogismos handeln.

35) Anonymus ap. Gale, Opusc. mythol. p. 95. sq. *Ὅτι Κροῖσος μετὰ τὴν τοῦ Σόλωνος ἐρώτησιν ἐν Κιλικίᾳ γεγονὼς Σόλους πόλιν ᾤκησεν, ἐν ῇ καί τινας Ἀθηναίων κατῴκισαν, οἳ χρόνῳ βαρβαρωθέντες ἐλέγοντο σολοικίζειν, ἀφ' οὗ καὶ ο σολοικισμός.*

36) Aristot. de Elench. Soph. I, 13. (cap. III, 3. p. 161. Bekk. p. 525. ed. Bip.) Vgl. §. 25. Anm. 5.

37) Vgl. Gell. N. A. V, 20. Soloecismus est, inquit (Sinnius Capito) impar et inconveniens compositura partium orationis.

38) Ein Beispiel bei Diog. Laert. VII., 62. Siehe §. 101. Anm. 8.

besonders die Stoiker zu erforschen, da es bei ihrer Dialektik auf möglichst klare und keiner Missdeutung unterworfene Vordersätze ankam, insofern auf diese die syllogistische Folgerung beruhte[39]. Ueber die Amphibolie schrieb Chrysipp eine Anzahl Werke[40]: *πρὸς τοὺς μὴ διαιρουμένους β'*, mit welchem Werke er die folgenden gleichsam eingeleitet haben mag; *περὶ ἀμφιβολιῶν πρὸς Ἀπολλᾶν*[41], *περὶ τῶν τροπικῶν ἀμφιβολιῶν α', περὶ συνημμένης τροπικῆς ἀμφιβολίας β', πρὸς τὸ περὶ ἀμφιβολιῶν Πανθοίδου β'*[42], *περὶ τῆς εἰς τὰς ἀμφιβολίας εἰσαγωγῆς ε', ἐπιτομὴ τῶν πρὸς Ἐπικράτη ἀμφιβολιῶν α', συνημμένα πρὸς τὴν εἰσαγωγὴν τῶν εἰς τὰς ἀμφιβολίας β'*. Auch sein Mitschüler beim Kleanth, Sphäros der Bosporianer schrieb *περὶ ἀμφιβολιῶν*[43].

Doch da Schriften dieser Art mehr die eigentliche Dialektik als grammatische Syntax betreffen, so müssen wir von ihnen abgehen, und den letzten Theil der grammatischen Studien, der Lexilogie, uns zuwenden. Dass übrigens die Rhetoriken und Dialektiken auch die Lexilogie berücksichtigten, lag in der Natur der Sache, da ein richtiger Satz nur aus richtig verstandenen und gewählten Wörtern entstehen kann. Wie die *τέχναι ῥητορικαί* auch *περὶ λέξεως* handelten[44], so umgekehrt Schriften *περὶ λέξεως* über die Syntax, wie z. B. das oben (§. 97. Anm. 21.) angeführte Werk des Theophrast *περὶ λέξεως*. Ja, dass dieses Werk ganz wie die Rhetoriken neben positiven Sprachregeln auch Kritiken über Vorzüge oder Fehler der Redner enthielt, zeigt uns die bei Dionys[45] erhaltene Stelle aus dem theophrastischen Werke *περὶ λέξεως*, welches wohl auch unter dem Titel *περὶ τοῦ λόγου στοιχείων*

39) Rud. Schmidt Stoicor. gramm. p. 51. sq.

40) Diog. Laert. VII, 193.

41) Preller de Polemone p. 176. versteht darunter den Skeptiker Apollas.

42) Diesen Panthoides erwähnt auch Sext. Emp. adv. Mathem. VII, 13. (p. 193, 12. ed. Bekk.).

43) Diog. Laert. VII, 178. fine.

44) Vgl. Aristot. Rhet. III, 3, 1. *Ἐπειδὴ τρία ἐστὶν ἃ δεῖ πραγματευθῆναι περὶ τὸν λόγον· ἓν μὲν, ἐκ τίνων αἱ πίστεις ἔσονται· δεύτερον περὶ τὴν λέξιν· τρίτον δὲ, πῶς χρὴ τάξαι τὰ μέρη τοῦ λόγου. — — — Περὶ δὲ τῆς λέξεως ἐχόμενόν ἐστιν εἰπεῖν· οὐ γὰρ ἀπόχρη τὸ ἔχειν ἃ δεῖ λέγειν, ἀλλ' ἀνάγκη καὶ ταῦτα ὡς δεῖ εἰπεῖν· καὶ συμβάλλεται πολλὰ πρὸς τὸ φανῆναι ποιόν τινα τὸν λόγον.*

45) Dionys. Hal. Iudic. De Lysia cap. 14.: *Καὶ θαυμάζειν ἄξιον, τί δήποτε παθὼν ὁ Θεόφραστος τῶν φορτικῶν καὶ περιέργων αὐτὸν οἴεται ζηλωτὴν γενέσθαι λόγων, καὶ τὸ ποιητικὸν διώκειν μᾶλλον ἢ τὸ ἀληθινόν. Ἐν γοῦν τοῖς περὶ λέ-*

kursirt haben mag[46]). Es ist daher sehr schwer und oft gar nicht mehr zu entscheiden, ob Werke *περὶ λέξεως* mehr lexikalischen oder mehr rhetorisch-syntaktischen Inhalts gewesen seien. Um hier von der Syntax den Uebergang zur Lexilogie zu nehmen, erinnern wir nur noch an des **Aristoteles**[47]) Sammlung dichterischer, aber in der prosaischen Rede frostiger Wörter aus Lykophron, Gorgias, wie *πολυπρόσωπος οὐρανὸς τῆς μεγαλοκορύφου γῆς, ἀκτὴ στενοπόρος, πτωχόμουσος κόλαξ*, und die vielen andern *διπλᾶ ὀνόματα* aus Alkidamas.

D. Lexilogie.

§. 99.

U e b e r b l i c k.

Es ist früher (§. 35.) angedeutet worden, dass wir unter Lexi-

ξεως γραφεῖσι τῶν δὲ ἄλλων καταμέμφεται τῶν περὶ τὰς ἀντιθέσεις καὶ παρισώσεις καὶ παρομοιώσεις καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις σχήματα ἐσπουδακότων, καὶ δὴ καὶ τὸν Λυσίαν ἐν τούτοις καταριθμεῖ καὶ τὸν ὑπὲρ Νικίου τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀθηναίων λόγον, ὃν εἶπεν ἐπὶ Συρακουσίων αἰχμάλωτος ὢν ὡς ὑπὸ τούτου γεγραμμένον τοῦ ῥήτορος παρατιθείς. κωλύσει δὲ οὐδὲν ἴσως τὴν λέξιν αὐτὴν θεῖναι τοῦ Θεοφράστου· ἔστι δὲ ἥδε· „Ἀντίθεσις δ᾽ ἐστὶ τριττῶς ὅταν τῷ αὐτῷ τὰ ἐναντία „ἢ τῷ ἐναντίῳ τὰ αὐτὰ ἢ τοῖς ἐναντίοις τὰ ἐναντία προσκατηγορηθῇ· τοσαυταχῶς „γὰρ ἐγχωρεῖ συζευχθῆναι· τούτων δὲ τὸ μὲν ἴσον καὶ τὸ ὅμοιον παιδιῶδες καθά- „περ εἰ πόιημα. διὸ καὶ ἧττον ἁρμόττει τῇ σπουδῇ. φαίνεται γὰρ ἀπρεπὲς σπου- „δάζοντα τοῖς πράγμασι τοῖς ὀνόμασι παίζειν καὶ τὸ πάθος τῇ λέξει περιαιρεῖν· „ἐκλύει γὰρ τὸν ἀκροατὴν οἷον ὡς ὁ Λυσίας ἐν τῇ τοῦ Νικίου ἀπολογίᾳ βου- „λόμενος ἔλεον ποιεῖν·“ „„Κλαίω τὸν ἀμάχητον καὶ ἀνουμάχητον ὄλεθρον. ἱκεταὶ μὲν αὐτοὶ τῶν θεῶν καθίζοντες, προδότας δὲ τῶν ὅρκων ἡμᾶς ἀποφαίνοντες, ἀνακαλοῦντες συγγένειαν, εὐμένειαν.“““

46) So erwähnt **Simplic.** ad Aristot. Categor. Fol. 8. ed. Venet. p. 3. ed. Basil. ein Werk des Theophrast, welches mit dem Werke *περὶ λέξεως* identisch oder ganz ähnlichen Inhalts gewesen sein muss. Die Stelle heist: *Καθὸ μὲν γὰρ λέξεις ἄλλας (ἣ αἱ τοῦ Ἀριστοτέλους κατηγορίαι) ἔχουσι πραγματείας, ἃς ἐν τῷ περὶ τοῦ λόγου στοιχείων ὅ τε Θεόφραστος ἀνακινεῖ καὶ οἱ περὶ αὐτὸν γεγραφότες· οἷον πότερον ὄνομα καὶ ῥῆμα τοῦ λόγου στοιχεῖα, ἢ καὶ ἄρθρα καὶ σύνδεσμοι, καὶ ἄλλα τινά. λέξεως δὲ ταῦτα μέρη· λόγου δὲ ὄνομα καὶ ῥῆμα· καὶ τίς ἡ κυρία λέξις, τίς δὲ ἡ μεταφορική· καὶ τίνα τὰ πάθη αὐτῆς· οἷον τί ἀποκοπή, τί συγκοπή, τί ἀφαίρεσις· τίνες αἱ ἁπλαῖ, τίνες αἱ ὑποσύνθετοι, καὶ ὅσα τοιαῦτα, καὶ ὅσα περὶ ἰδεῶν εἴρηται· τί τὸ σαφὲς ἐν ταῖς λέξεσι, τί τὸ μεγαλοπρεπές, τί τὸ ἡδὺ καὶ πιθανόν.* Vgl. **Classen** prim. gr. Gr. p. 70 u. 71. **Gale** ad Demetr. de elocut. §. 175. indentifizirt beide Werke.

47) **Aristot.** Rhet. III, 3.

logie die Wortexegese überhaupt begreifen; doch müssen wir uns hier vorzugsweise auf die Erklärung des Begriffes der Wörter beschränken und von der Erklärung der Wortform, welche schon in der Formlehre (§. 94. u. 95.) ihre Berücksichtigung gefunden hat, absehen. Zwar können wir auch hier nicht ganz von der Form abstrahiren, da dann der Paragraph über Dialektographie zum Theil der Formlehre überwiesen werden müsste, da die Dialektverschiedenheiten oft nur auf der Formverschiedenheit beruhen; allein da die Schriften *περὶ διαλέκτου* oder *γλῶσσαι*, *λέξεις διαλέκτων διαφόρων* doch vorzugsweise den Sprachgebrauch behandeln, und nur nebenbei die Form der Dialekte besprechen, so rechtfertigt sich die Aufnahme der Dialektographie und Lexikographie in das Kapitel der Lexilogie von selbst.

Alle Wortexegese muss von der Etymologie ausgehen, wenn sie nicht bodenlos sein soll. An ihr haben Philosophen und Grammatiker sich bald mit mehr, bald mit weniger Ernst und Erfolg versucht (§. 100.) der in der vorigen Periode angeregte Streit über Analogie und Anomalie der Sprachbildung hatte ein tieferes Eingehen in die Wortexegese zum Resultate. Wörter und Wortformen nämlich, welche zwar in der Umgangssprache gebräuchlich, aber in der Blüthezeit des Hellenismos nie bei der öffentlichen Rede oder in der Schrift gebraucht worden waren, galten als unregelmässig, als ungleich mit der Kunstnorm (inaequales voces, *ἀνώμαλα ὀνόματα*), als ihr unähnlich (dissimiles). Wenn nun solche Wörter, Wortformen und Redensarten aus dem gemeinen Leben sich in die Schriften einschlichen, so bezeichnete man sie als Anomalien (*ἀνωμαλίαι*), gegenüber der Analogie, als dem kunstgerechten Ausdrucke.

An das etymologische Studium schloss sich die Sammlung und Erklärung von Synonymen (§. 101); aber vorzugsweise beschäftigte man sich mit Erklärung der *γλῶσσαι* und *λέξεις* (§. 102.) und den Dialektverschiedenheiten (§. 103.). Die Veranlassung zu dieser Beschäftigung war theils früher durch die Redekunst gegeben, theils wurde sie erhöht durch die gegenwärtig eintretende Sprachmischung. Der Redner hatte nach einer möglichst reinen Sprache zu streben und zwar nach jener, welche die vorzüglichsten Redner seit Gorgias zur Norm erhoben hatten. Man bezeichnete dieselbe mit Hellenismos[1]), spezieller mit Attikis-

1) Diog. Laert. VII, 59. *Ἑλληνισμὸς μὲν οὖν ἐστι* (nach der Ansicht der Stoi-

mos, der in einen ältern und neuern geschieden wird[2]). Was den zur Kunst- und Schriftsprache erhobenen Hellenismos oder Attikismos widersprach, galt für Glosse, für Dialekt, für fremd (*ξενικόν*), für Barbarismos und Solökismos[3]). Als Grundbedingung einer guten Rede galt das *ἑλληνίζειν* (§. 98. Anm. 18 u. 29.). Rhetoren und Grammatiker bemühten sich daher mit steter Rücksicht auf die attischen Redner zu bestimmen, was ächt hellenisch sei oder nicht. Dies ward seit Aristoteles auch um so nöthiger, wenn man noch gut hellenisch schreiben oder sprechen wollte. Denn die Sprache hatte jetzt durch makedonischen und asiatischen Einfluss in dem Wortgebrauch, in der Formbildung und Aussprache schon so mannichfaltige Abweichungen von der älteren erlitten[4]), dass man nothwendig auf Sammlungen und historische Erklärungen derselben hingewiesen wurde. Sorgfältig verglich man die Volks- oder Umgangssprache (*ἡ συνηθισμένη λέξις*) mit der Schriftsprache (*τεχνικὴ συνήθεια*), man verglich die griechischen Dialekte untereinander, sammelte die den einzelnen Dialekten eigenthümlichen Wörter, die Provinzialismen oder lokalen Glosseme[5]), Wortformen und Redensarten, und wies die jetzt vielen Wörtern eigenthümlichen und von dem ältern Sprachgebrauche abweichenden Wortbedeutungen nach, woraus die ältesten Wörterbücher entstanden. Das Nähere wird sich aus den folgenden §§. deutlicher ergeben. Nur hier noch die Bemerkung, dass Grammatiker und Rhetoren oft Ausdrücke und Redensarten an Andern tadelten, die sie doch selbst gebrauchten[6]).

ker) *φράσις ἀδιάπτωτος ἐν τῇ τεχνικῇ καὶ εἰκαίᾳ συνηθείᾳ*. Vgl. Lersch Sprachphilos. I. S. 48—50.

2) Vgl. Pierson ad Moerid. praef. p. XXII. ed Lips. 1831.

3) Diog. Laert. VII, 59. *Ὁ δὲ βαρβαρισμὸς ἐκ τῶν κακιῶν λέξις ἐστὶ παρὰ τὸ ἔθος τῶν εὐδαιμονούντων Ἑλλήνων. Σολοικισμὸς δέ ἐστα λόγος ἀκαταλλήλως συντεταγμένος.*

4) Ueber die Verbreitung und Modifikazionen der griechischen Sprache seit Alexanders Heereszügen vgl. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 343. fgg. Dazu die Anmerkungen S. 348. ff. Den Epoche machenden Zuwachs für die griechische Lexikographie datirt Bernhardy vom Monumentum Adulitanum und Polybios an.

5) Vgl. Salmasius de Hellenismo p. 97. fgg. über die *χυδαιολογία*.

6) Hierüber giebt einiges Gute Hemsterhuis in Praef. ad Polluc. Onomastic. p. 40. sq.

§. 100.

Etymologie.

So fleissig auch die Griechen sich mit der Etymologie ihrer Sprache beschäftigt haben, so haben sie doch auf diesem Felde, da die Grundsätze, von denen sie beim Etymologisiren ausgingen, oft unrichtig waren, im Ganzen nur Weniges geleistet. Ihre philosophischen Betrachtungen über den Ursprung der Sprache lehnten sich an die streitige Theorie, ob die Sprache φύσει oder θέσει entstanden wäre, und bei ihren empirischen Etymologien oder Derivazionen haben sie sich nur zu oft von der äussern Gestalt der Wörter täuschen lassen. Das Sprachstudium der Griechen und ihre Leistungen nach dem Etymologisiren beurtheilen zu wollen, wäre ungerecht; denn dieses war nun einmal ihre schwächste Seite und liess selbst einen Aristarch straucheln[1]).

In der vorigen Periode fanden wir die ältesten Etymologien in den Dichtern; auch gegenwärtig finden wir bei den Dichtern dergleichen; das darf um so weniger auffallen, da ein Ostentiren mit Gelehrsamkeit an der Tagesordnung war. Der alexandrinische Dichter wollte einerseits seine gelehrten Studien nicht umsonst gemacht und andererseits würde er keinen Anklang gefunden haben, wenn er seine Dichtungen nicht auch mit sprachlichen, mythologischen und antiquarischen Notizen durchwirkte. So leitete Euphorion von Chalkis den Namen des Achill von χιλοῖο ἄπαστος[2]) her; Kallimachos[3]) erklärt, woher die Nymphe Gortynis den Namen Diktynna, und der Berg, von dem sie ins Meer sprang, den Namen Diktäon bekommen habe; ferner die Entstehung des Namens Delos[4]). Apollonios der Rhodier nannte die Minyer Nachkommen der Töchter des Minyas[5]); die Strophaden leitete er von στρέφειν[6]) ab. Ueberhaupt waren es meist Eigennamen, welche die Dichter erklärten; so geben die Geographen sehr häufig die Etymologie geographischer Namen an, und hierher gehört als Dich-

1) Vgl. Lehrs Aristarchi studd. Hom. p. 56. Fr. Ritschl de Oro et Orione p. 28.

2) Etym. M. p. 181, 30.

3) Hymn. in Dian. 198. sq.

4) Hymn. in Del. 39.

5) Argon. I, 229. fg.

6) II, 295. fg.

ter der Perieget Dionys, welcher viele derselben erklärt[7]). Doch ist bei solchen Etymologien immer festzuhalten, dass sie nicht immer vom Dichter ausgehen, sondern meist schon tradizionell waren und nur vom Dichter zu seinem Bedarf benutzt werden.

Wichtiger ist, was die Philosophen zur wissenschaftlichen Begründung der Etymologie beitrugen. Sie setzten die in voriger Periode (§. 36. Anm. 5.) angeregte Frage zu beantworten fort, ob die Sprache θέσει oder φύσει gebildet worden. Hier tritt uns zuerst Aristoteles entgegen, welcher sich für die θέσις, also für die willkürliche oder von menschlicher Satzung ausgehende Sprachbildung entschied. Er, ein Feind alles dessen, was er nicht mit Gründen nachweisen und stützen konnte, verwarf den von Platon vertheidigten Grundsatz, dass sich die Sprache auf eine naturgemässe Weise entwickelt und gebildet habe. Die natürliche Bildung der Wörter nahm er nur in soweit an, als diese mit dem bezeichneten Objekte eine Aehnlichkeit hatten[8]). Daraus geht aber soviel hervor, dass Aristoteles nicht verkannte, dass Sprache und Vernunft nicht getrennt werden können. Nur hatte er die unabweisbare Erfahrung für sich, dass in der Bildung der Wörter und ihrer Formen viele Willkür statt finde; denn sonst müsste die Sprache der Menschen, die doch von Natur Menschen sind, mehr gleichartig sein, als sie ist. Ihm war jede Vorstellung ein Abbild (ὁμοίωμα) von Gegenständen; das Wort selbst ein Symbol, das der Mensch frei gewählt hat[9]). Man sieht, dass Aristoteles also nicht jede Einwirkung der Natur bei der Sprachbildung läugnete, sonst würde er nicht von den Wörtern als ὁμοιώματα reden können; allein er stellt die freie Thätigkeit des Geistes als bewusste Schöpferin der Wörter über den Eindruck, den die Gegenstände auf uns machen. Diese Ansicht war freilich dem Etymologisiren nicht sehr günstig, weil sie der Willkür zu freien Spielraum gestattete. Doch ist diese Willkür von Aristoteles nicht gemissbraucht worden, weil er sich überhaupt des Etymolo-

7) Mehrere Beispiele zitirt Lersch Sprachphilos. III. S. 10.

8) Aristot. περὶ ἑρμην. c. 2. ὅτι φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅταν γένηται σύμβολον· ἐπεὶ δηλοῦσί γέ τι καὶ οἱ ἀγράμματοι ψόφοι, οἷον θηρίων, ὧν οὐδέν ἐστιν ὄνομα.

9) Aristot. de interpr. c. 2. Ὄνομα μὲν οὖν ἐστὶ φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συνθήκην — — τὸ δὲ κατὰ συνθήκγν, ὅτι φύσει τῶν ὀνομάτων οὐδέν ἐστι, ἀλλ' ὅταν γένηται σύμβολον. Vgl. oben §. 89. Anm. 5.

gisirens möglichst enthielt und lieber wichtigere Fragen der Grammatik, wie die wissenschaftliche Betrachtung der Wortflexion, also über Deklinazion und Konjugazion, aufwarf und zu lösen suchte. Wie schwierig es überhaupt noch war zu etymologisiren, zeigt eben, dass auch unter der geringen Anzahl von Beispielen, die sich im Aristoteles auffinden lassen [10]), mehrere von der Art sind, dass wir sie heute eines Aristoteles nicht würdig finden können, wie z. B. *μεθύειν* von *μετὰ τὸ θύειν* [11]) oder *αἰθὴρ* von *ἀεὶ θεῖν* [12]). Uebrigens heisst es von den Peripatetikern sowohl als älteren Akademikern, dass sie die etymologische Worterklärung sich angelegen sein liessen [13]). Von Aristoxenos, von dem auch ein synonymischer Versuch erhalten ist (§. 101. Anm. 6.), hat sich das vereinzelte Beispiel, *σχῆμα* von *σχεῖν* abzuleiten [14]), erhalten.

Im Gegensatze zu den Peripatetikern nahmen die Stoiker [15]) an, dass die Benennungen der Gegenstände nicht *θέσει* sondern *φύσει* gegeben seinen und schlossen sich somit an Heraklit (§. 36. Anm. 45.) an [16]). Doch gaben sie zu, dass die Sprache allmälich sich von ihrer ursprünglichen Natur entfernt und das einzelne Wort abweichende Bedeutung und Form angenommen habe, so dass oft nur ein Zurückgehen auf ihre ursprüngliche Natur erst auf die wahre Bedeutung zurückführe. Dieses Geschäft, welches seit den Pythagoräern ein gewöhnliches und wichtiges geworden war (daher nennt Origenes a. a. O. es einen *λόγος βαθὺς καὶ ἀπόῤῥητος ὁ περὶ φύσεως ὀνομάτων*), hat eine reiche Literatur hervorgebracht [17]). Die Prinzipien, nach denen die Stoiker etymologisirten, hat um-

10) Vgl. Wower Polymath. c. IX, 6. Ad. Stahr in den Leipz. Jahrbb. Bd. XVIII. Hft. 1. S. 9. und vermehrt bei Lersch Sprachphil. Thl. I. S. 38. ff.

11) Athen. II, 40. B.

12) Etym. M. p. 33, 3.

13) Cic. Quaest. Acad. I, 9. Verborum etiam explicatio probatur (nämlich von den älteren Akademikern und Peripatetikern) i. e. qua de causa quaeque ita essent nominata, quam etymologiam nominabant.

14) Aristoxen. Music. ed. Feussner p. 3. *ἀλλὰ διάθεσίς τίς ἐστι τῶν τοῦ σώματος μερῶν τὸ σχῆμα, γιγνόμενον ἐκ τοῦ σχεῖν πως ἕκαστον αὐτῶν· ὅθεν καὶ τὸ σχῆμα ἐκλήθη.*

15) Ueber die Etymologien der Stoiker s. Rud. Schmidt Stoicorum grammatica p. 21—35. Lersch Sprachphilos. I, 45. ff. III, 41—57.

16) Origen. c. Cels. I. p. 18. sq. Die Stelle bei Schmidt p. 23.

17) Siehe bei Schmidt l. c. p. 22. not. 38. Die Schriften *περὶ λέξεως* werden wir in den folgenden §§. noch anzuführen haben.

ständlich Augustin[18]) referirt. Der Laut ist, sagten sie, a) ganz übereinstimmend mit dem bezeichneten Gegenstande (wie in den ὀνόματα ποιητά); oder b) er ist ihnen ähnlich (similitas sonorum); oder c) er ist abusive ihnen annähernd (vicinitas sonorum); oder d) ganz entgegengesetzt (wie lucus a non lucendo). Die vicinitas war der umfassendste Fall; nach ihr wurden die Gegenstände mit einem verwandten Worte bezeichnet entweder per efficientiam, oder per effectum, oder per id quod continet, per abusionem, a parte totum und a toto pars. Da nun doch die Stoiker einerseits eine naturgemässe Entstehung der Wörter annahmen [19]) und dennoch die Zweideutigkeit derselben zugaben, so liegt darin ein offenbarer Widerspruch [20]), der nicht ohne üble Folgen sein konnte, wenn diese Theorie bei der Etymologie praktisch angewendet werden sollte. Und in der That ging das Verfahren der Stoiker oft ins Lächerliche und der häufige Tadel, den die Stoiker wegen ihrer etymologischen Versuche sich zugezogen, ist nur zu gerecht und wohlbegründet [21]). Diese falsche Richtung war aber, wie Schmidt [22]) richtig bemerkt, nicht Sache des Zufalls oder Folge der damaligen Grammatik, sondern hatte ihren Grund und Boden im Beweisführen. Da der Erfolg jedes Beweises durch Syllogistik schon von den Vordersätzen abhängt, so suchten die Stoiker zur Klarheit der letztern den Begriff jedes Dinges erst zu erklären, und zwar soweit als derselbe schon durch den Wortlaut des bezeichneten Gegenstandes ausgedrückt war. Da dieser Wortlaut nun kein willkürlicher war, sondern nach ihrer Ansicht ein natürliches Bild des Gegenstandes abgab, das aber durch allmälichen Missbrauch der Wörter verwischt wurde, und nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Sprache der Begriff des Gegenstandes bei der Aussprache des Wortes nicht mehr klar

18) De principiis Dialecticae c. 6. Diese zwei Seiten lange Stelle findet man bei Schmidt S. 23—25. u. bei Lersch l. c. Thl. III. S. 46. ff.

19) Origenes c. Cels. I, 24. *ὡς νομίζουσιν οἱ ἀπὸ Στοᾶς, φύσει μιμουμένων φωνῶν τὰ πράγματα, καθ' ὧν τὰ ὀνόματα, καθὸ καὶ στοιχεῖά τινα ἐτυμολογίας εἰσάγουσιν.*

20) Hierauf machte schon Lersch aufmerksam in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 12. p. 104.

21) Galen. de Platon. et Hippocrat. Dogmatt. II, 2. (tom. V. p. 89. Chart.): *ἀλάζων ἐστὶ μάρτυρ ἡ ἐτυμολογία, πολλάκις μὲν ὁμοίως μαρτυροῦσα τοῖς τοὐναντία λέγουσι τῶν ἀληθῶν, οὐκ ὀλιγάκις δὲ τοῖς ψευδομένοις μᾶλλον ἤπερ τοῖς ἀληθεύουσιν.*

22) L. c. p. 28.

sein konnte, so sind die Wörter in ihrer Bedeutung oft nicht nur zweifelhaft, sondern sogar erst in der entgegengesetzten Bedeutung richtig zu fassen. Damit daher eine Definizion sich nicht ins Unstäte verirre, glaubten die Stoiker bei Erklärung der Sentenzen der Weisen und Dichter auf den Ursprung der Wörter zurückgehen zu müssen. Um richtig verstanden zu werden, bildeten daher die Stoiker und Dogmatiker ihre eigene Terminologie [23], wie auch deshalb Zenon nicht sowohl Erfinder neuer Dinge als neuer Wörter genannt wird [24], und Chrysipp vor Beginn der Dialektik in einer besondern Schrift seinen eigenen Wortgebrauch vertheidigen und rechtfertigen zu müssen für nöthig erachtete. Er schrieb *περὶ τῶν κατὰ τὴν διαλεκτικὴν ὀνομάτων πρὸς Ζήνωνα ά* [25] und *περὶ τοῦ κυρίου κεχρῆσθαι Ζήνωνα τοῖς ὀνόμασιν* [26]. Die weitere Theorie der Stoiker hier übergehend, weil sie mehr in eine Sprachphilosophie gehört [27], erwähnen wir nur die hierher gehörigen Schriften des Chrysipp über Etymologie: *περὶ τῶν ἐτυμολογικῶν πρὸς Διοκλέα ζ'* und *ἐτυμολογικῶν πρὸς Διοκλέα δ'* [28]. In diesen Werken mag der Verfasser praktisch seine Theorie von der Zweideutigkeit (*ἀμφιβολία*) der Wörter [29] ausgeführt und sich oft beim Etymologisiren in Spitzfindigkeiten verirrt haben. Es kann hier nicht der Ort sein, die Etymologien Chrysipps und anderer Stoiker, die uns sporadisch noch aufbewahrt sind, zusammenzustellen; doch mögen zur Veranschaulichung zwei

23) Sext. Empir. Pyrrh. Hyp. II, 205. (p. 104, 32. ed. Bekk.): *Ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τῇ περὶ ὅρων δὲ τεχνολογίᾳ μέγα φρόνουσιν οἱ Δογματικοὶ, ἣν τῷ λογικῷ μέρει τῆς καλουμένης φιλοσοφίας ἐγκαταλέγουσιν. φέρε οὖν καὶ περὶ ὅρων ὀλίγα ἐπὶ τοῦ παρόντος εἴπωμεν. Πρὸς πολλά τοίνυν χρησιμεύειν τοὺς ὅρους τῶν Δογματικῶν δοκούντων, δύο τὰ ἀνωτάτω κεφάλαια περιληπτικὰ πάσης ἧς λέγουσιν ἀναγκαιότητος αὐτῶν ἴσως εὑρήσεις· ἢ γὰρ ὡς πρὸς κατάληψιν ἢ ὡς πρὸς διδασκαλίαν ἐν πᾶσι παραδεικνύουσι τοὺς ὅρους ἀναγκαίους.*

24) Cic. de finib. bon. et mal. III, 2. Quamquam ex omnibus philosophis Stoici plurima novaverunt: Zenoque, eorum princeps, non tam rerum inventor fuit quam novorum verborum. Vgl. Epist. ad Famil. IX, 22.

25) Diog. Laert. VII, 190.

26) Diog. Laert. VII, 122.

27) Man vgl. was Lersch III. S. 41—57. auseinandergesetzt hat.

28) Diog. Laert. VII, 200.

29) Gell. N. A. XI, 12. Chrysippus ait omne verbum ambiguum natura esse, quoniam ex eodem duo vel plura accipi possint. Ueber die *ἀμφιβολία* der Stoiker s. Diog. Laert. VII, 62. in §. 101. Anm. 8.

bis drei Beispiele eine Stelle finden. Chrysipp leitete *Κρόνος* von *κρίνειν* und die *Ῥέα* von *ῥεῖν* ab[30]; *μύρον* erklärt er, weil es *μετὰ πολλοῦ μόρου* bereitet wird[31]; *τελεταί* heissen die Lehren über das Göttliche, weil sie als *τελευταῖοι λόγοι* zu lehren seien[32]. Vgl. noch *ἀλάστωρ* von *ἐλαύνειν* oder *ἀλᾶσθαι* oder *ἄλαστα δρῶν*[33], wornach sich ergiebt, wie Chrysipp zu den mannichfaltigsten Erklärungen griff; *διδάσκειν* von *ἀσκεῖν*, *διάσκειν* mit eingeschobenem *δ*. (vgl. Etym. M. p. 272, 18.). Solcher unnützen und haltlosen Etymologien sind von den Stoikern eine grosse Anzahl ausgegangen. Doch ist auch hier zu bemerken, was schon früher (§. 36. Anm. 30.). angedeutet wurde, dass die Etymologen oft nicht sowohl auf grammatische Richtigkeit und logische Wahrheit abzweckten, als vielmehr nur das Wort durch eine solche willkürliche Erklärung zur vox memorialis machen wollten.

Anders ist dies, wenn wir uns zu den eigentlichen **Grammatikern** wenden; hier ist es nicht auf ein geistreiches Spiel mit den Wörtern abgesehen, sondern auf den redlichen Zweck, das Verständniss der Schriftsteller durch etymologische Exegese zu vermitteln. Daher gehen ihre Etymologien meist auf grammatische Derivazionen und ihr Werth hängt von der Kunde des Sprachgebrauchs und der Sprachformen oder grammatischen Formlehre ab. Wir wollen zur Veranschaulichung nur die Etymologien zweier Alexandriner mittheilen, von denen der eine zu den ältesten,

30) **Etym. M. p. 540, 9.** *Χρύσιππος δέ φησιν ὅτι, καθύγρων ὄντων τῶν ὅλων καὶ ὄμβρων καταφερομένων πολλῶν, τὴν ἔκκρισιν τούτων Κρόνον ὠνομάσθαι.* Dazu **Etym. M. p. 701, 23.** *Χρ. δὲ λέγει τὴν γῆν Ῥέαν κεκλῆσθαι, ἐπειδὴ ἀπ' αὐτῆς ῥεῖ τὰ ὕδατα. Κρόνος δέ ἐστι τὸ εὐμηχάνημα, αἴτιον κατάρχον μεθόδων.*

31) **Athen. XV, 686. F.**

32) **Etym. M. p. 751, 15.** *Χρύσιππος δέ φησι, τοὺς περὶ τῶν θείων λόγους εἰκότως καλεῖσθαι τελετάς. χρῆναι γὰρ τούτους τελευταίους καὶ ἐπὶ πᾶσι διδάσκεσθαι τῆς ψυχῆς ἐχούσης ἕρμα καὶ κεκρατημένης, καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης, μέγα γὰρ εἶναι τὸ ἆθλον ὑπὲρ θεῶν ἀκοῦσαί τε ὀρθά, καὶ ἐγκρατεῖς γενέσθαι αὐτῶν.* Diese Erklärnng fand sich nach **Plutarch** de repugn. Stoicor. tom. XIII. p. 343. in der Schrift des Chrysipp *περὶ βίων*, wo er sagt, dass die Disziplinen der Stoiker bestanden in *λογικά*, *ἠθικά* und *φυσικά. τῶν δὲ φυσικῶν ἔσχατόν* (i. e. *τελευταῖον*) *ἐστιν ὁ περὶ θεῶν λόγος· διὸ καὶ τελετὰς προσηγόρευσαν τὰς τούτων παραδόσεις.* Uebrigens vgl. man über die Etymologie des Wortes *τελετή* die eben so gelehrte als gründliche Darstellung des eigentlichen Sinnes von **Lobeck** Aglaoph. p. 124. sqq.

33) **Etym. M. p. 57, 26.**

der andere zu den jüngsten dieser Periode gehört, nämlich die Etymologien des Zenodot[34]) und des Tryphon nach dem Etymologicum Magnum. Zenodot leitete ἀμφισβητεῖν nicht von ἀμφι- sondern von ἀμφις-βητεῖν ab, Etym. M. p. 94, 28.; ἀραρισμένος als Perf. Pass. von ἀρειῶ p. 134, 56.; γέλαν statt ἐγέλασαν κατὰ συστολήν p. 225, 7.; γόον von γοάω p. 238, 28.; spricht über die Verba auf — είχω p. 253, 22.; über das Imperf. ἤην von εἰμί p. 431, 32.; ἴασιν v. ἰέναι p. 467, 14.; über κέκλυθι p. 520, 51.; über κρίκε p. 539, 8.; über den Imper. Aor. Med. ὄψαι p. 646, 30.; ὑφύφασται von ὑφαίνω (andere von ὑφάζω) p. 785, 48. Tryphon, der die Studien seiner Vorgänger von zwei Jahrhunderten für sich hatte, war deshalb nicht immer glücklicher, als die ersten Grammatiker. Nach ihm soll ἰώ aus ῶ und ι entstanden sein, Etym. M. p. 481, 10.; ἵστη aus ἵσταθι p. 486, 4.; ὄχεσφι nicht aus ὄχεσι, wie Didymos wollte, sondern vom Genitiv ὄχεος p. 645, 3. (vgl. §. 94. Anm. 37.); ἐτώσιος von ἐτός κατ' ἀντίφρασιν s. v. a. μάταιος p. 387, 38.; λιμός von λείπω p. 566, 7.; φιλήτης=φιλέτης, κατ' ἀντίφρασιν ὁ μισούμενος p. 794, 4. Die Erklärung κατ' ἀντίφρασιν scheint dem Tryphon überhaupt geläufig gewesen zu sein; er stellte auch nach den beiden letzten Stellen des Etymologicon die Regel auf, dass, wenn ein Wort eine Bedeutung erhält, die einen Mangel, eine ἔνδεια ausdrückt, dann auch die Wortform selbst eine ἔνδεια oder Verkürzung erleide. Finden wir nun auch bei den Grammatikern Irrthümer und Mängel, so sind sie bloss Folge der Ungeübtheit und einer in der Sache selbst liegenden Schwierigkeit. Fast alle Grammatiker ohne Ausnahme haben etymologische Versuche gemacht und sie in Kommentaren und lexikalischen Werken mitgetheilt; allein hier beschränken wir uns nur auf die Angabe derer, welche Schriften mit dem Titel περὶ ἐτυμολογίας abfassten.

Unter den älteren Grammatikern war es der Dichter Philetas, welcher ein etymologisches Werk mit Bezug auf Homer schrieb: περὶ τῆς Ὁμηρικῆς ἐτυμολογίας, von welchem nur sehr

34) Wenn anders der im Etymol. M. genannte Zenodot der Ephesier ist, woran die ungeschickten Beispiele allerdings sehr zweifeln lassen; auch ist nicht zu übersehen, dass an mehreren Stellen die Ansicht des Zenodot nach der des Herodian angeführt wird. Vgl. Wolf, Prolegg. ad Hom. p. 215. not. 84. u. Mützell de Hesiod. Emend. p. 281.

wenige Fragmente vorhanden sind[35]. — Für Etymologie und Synonymik war die seit Aristophanes von Byzanz an die Spitze der Grammatik gestellte Analogie von grossem Erfolge, wenn dies Prinzip auch hier und da zu allerlei Spitzfindigkeiten verleitete. In seinem Werke über die Analogie mag vieles Hierhergehörige gestanden haben[36], so wie auch seine synonymischen und lexikalischen Schriften (§. 101. Anm. 15. u. §. 102. Anm. 15—17.) zum Theil hierher zu ziehen sind. — Auch Aristarch, welcher das Prinzip der Analogie gelten liess (vgl. §. 87. Anm. 26.), im Gegensatz zum Krates, welcher der Anomalie huldigte[37], hatte in der Etymologie Bedeutendes geleistet, obschon bei den Schwierigkeiten, mit denen der Etymolog zu kämpfen hat, ihm auch manche Schwächen nachgewiesen werden können[38]. — Apollodor von Athen, der den Aristarch in Alexandrien hörte, schrieb ein Hauptwerk *περὶ ἐτυμολογιῶν*[39], von dem das zweite Buch erwähnt wird[40], und das identisch ist mit den *ἐτυμολογούμενα*[41].[1] Das Werk ist leider verloren gegangen[42]; eben so wie sein anderes lexikalisches Werk *λέξεις Ἀττικαί* (§. 103. Anm. 40.), welches wohl ein selbständiges Werk, aber nicht, wie man glauben könnte, einen Theil der *ἐτυμολογούμενα* bildete.

Von Krates, dem Gegner des Aristarch, ist zwar kein besonderes Werk über die Etymologie abgefasst worden, aber er brachte wahrscheinlich seine Grundsätze in seinem Werke *λέξεις Ἀττικαί* (§. 103. Anm. 31.) in Anwendung. — Aber von seinem Anhänger und vormaligen Aristarcheer, Demetrios Ixion werden *ἐτυμολογούμενα*[43] zitirt.

35) Gesammelt von Nicol. Bach. Philetae Coi, Hermesianactis etc. fragment. N. 61—64.

36) Vgl. Lersch Sprachphil. Thl. I. S. 61. fg.

37) Lersch S. 69—72.

38) Lehrs Arist. st. Hom. p. 146. sq.

39) Athen. XI, 483. A. vgl. 482. C. Orion. s. v. *Κρῆτες*. Etym. Gud. s. v. *κίκυς*.

40) Athen. II, 63. C. D.

41) Athen. XIV, 663. A.

42) Die Fragmente finden sich in der Ausgabe von Apollodori Bibl. ed. Heyne Gotting. 1803. Vol. II. p. 1144—1162.

43) Athen. III, 64. B. und II, 50. A. *ἦλα δὲ οἷον μῆλα, ὡς Δημήτριος Ἰξίων λέγει ἐν ἐτυμολογίᾳ.*

§. 101.

Synonymik.

Die Synonymik hat, wie oben (§. 37. Anm. 2. u. 3.) auseinandergesetzt worden ist, ihr Wesen an der Homonymie und Polyonymie, und fand ihre aufmerksamsten Beobachter an den Sophisten, welche sich der Kunst, die Wörter nach ihrem Begriffe scharf zu unterscheiden, bei ihrer Redepraxis höchst vortheilhaft bedienten. Seitdem machte das Studium der Synonymie einen wesentlichen Theil der Rhetorik aus und in gegenwärtiger Periode fühlen auch die eigentlichen Grammatiker bei der Erklärung der Autoren sich genöthigt, der Synonymik die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Unter den Verfassern der *τέχναι* zieht besonders Aristoteles die Aufmerksamkeit auf sich. Er findet für den Prosaiker die Beachtung der *ὁμώνυμα*, für den Dichter die der *συνώνυμα* besonders nöthig [1]). Was er unter homonym und synonym versteht, erklärt Aristoteles gleich zu Anfang der Kategorien. „Homonym (ähnlichnamig) wird das genannt, bei dem bloss der Name gemeinschaftlich, dagegen der dem Namen entsprechende Begriff der Wesenheit verschieden ist; z. B. Thier (*ζῶον*) wird sowohl der Mensch als das gemalte Thier genannt. Denn bloss ihr Name ist gemeinschaftlich, dagegen der dem Namen entsprechende Begriff der Wesenheit ist verschieden; denn wenn man angiebt, was für Jedes von ihnen beiden dies ist, Thier zu sein, so wird man bei jedem einen besondern Begriff angeben [2]).“ „Synonym (gleichnamig) wird das genannt, bei dem sowohl der Name gemeinschaftlich, als auch der dem Namen entsprechende Begriff der Wesenheit derselbe ist; z. B. Thier wird sowohl der Mensch als der Ochs genannt. Denn der Mensch und der Ochs wird mit dem gemeinschaftlichen Namen Thier benannt, und es ist auch der Begriff der Wesenheit derselbe; denn wenn man als ihren Begriff

1) Aristot. Rhet. III, 2, 7. *Τῶν δ' ὀνομάτων, τῷ μὲν σοφιστῇ ὁμωνυμίαι χρήσιμοι· παρὰ ταύτας γὰρ κακουργεῖ· τῷ ποιητῇ δὲ συνωνυμίαι.* Vgl. dazu Sophist. Elench. cap. 17., wo die Homonymie und Amphibolie so ziemlich gleichgestellt; und Rhetor. III, 11., wo einige durch die richtige Anwendung der Homonymen bewirkte Witze und geistreiche Gedankenspiele angeführt werden.

2) Aristot. Categor. cap. 1. Alb. Heydemann.

das angiebt, was für ein Jedes von ihnen dies ist, Thier zu sein, so wird man denselben Begriff angeben." So sind auch dem Aristoteles *πορεύεσθαι* und *βαδίζειν* synonym[3]; jedes dieser beiden Wörter hat zwar für sich einen besondern Begriff (*κύρια ὀνόματα*), untereinander aber sind sie beide sinnverwandt (*συνώνυμα ὀνόματα*). Hieraus geht hervor, dass auch Aristoteles ganz wie die Peripatetiker[4]) die Synonymie von der Polyonymie ausgehen liess; dass ihm nur mehrere Wörter von einerlei Hauptbegriff, wie *λώπιον, ἱμάτιον, φᾶρος* = Kleid; *μέροψ, βρότος, ἄνθρωπος* = Mensch untereinander synonym sein können.

Stand nun bei Aristoteles und den Aristotelikern der Begriff des Synonymen und Homonymen mit Einschluss des Polyonymen fest, so fehlte es auch nicht an praktischen Distinkzionen sinnverwandter Wörter. Man nannte dies *διαιρεῖν* (§. 37. Anm. 1.), *διαστέλλειν τὴν διαφορὰν τῶν ὀνομάτων*. Bekanntlich hatten die alten Sophisten vorzugsweise ethische Begriffe zu erklären gesucht (§. 37. Anm. 40—44.); dies war auch bei den Peripatetikern der Fall, und statt aller Beispiele führen wir, um die Art und Weise ihres Verfahrens zu veranschaulichen, die Unterscheidung der Wörter *αἰδώς* und *αἰσχύνη* vom Musiker und Aristoteliker Aristoxenos an[5]): *Διαστέλλει δὲ Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς τὴν διαφορὰν ἐν τῷ πρώτῳ νόμῳ παιδευτικῶν. Φησὶ γάρ· Διαφορὰν τήνδε νομιστέον αἰδοῦς τε καὶ αἰσχύνης, ὅτι ἡ μὲν αἰδὼς πρὸς ἡλικίαν, πρὸς ἀρετὴν, πρὸς ἐμπειρίαν, πρὸς εὐδοξίαν· ὁ γαρ ἐπιστάμενος αἰδεῖσθαι πρὸς ἑκάστην τῶν εἰρημένων ὑπεροχῶν προσέρχεται οὕτως διακείμενος, οὐ διὰ τὸ ἡμαρτηκέναι τι, ἀλλὰ διὰ τὸ σέβεσθαι καὶ*

3) Rhet. III. 2, 7. *Λέγω δὲ κύρια καὶ συνώνυμα, οἷον τὸ πορεύεσθαί τε καὶ τὸ βαδίζειν. ταῦτα γὰρ ἀμφότερα καὶ κύρια καὶ συνώνυμα ἀλλήλοις. τί μὲν οὖν τούτων ἕκαστόν ἐστι καὶ πόσα εἴδη μεταφορᾶς καὶ ὅτι τοῦτο πλεῖστον δύναται καὶ ἐν ποιήσει καὶ ἐν λόγοις αἱ μεταφοραί, εἴρηται καθάπερ ἐλέγομεν ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς.* In der uns erhaltenen Poetik findet sich nun zwar nichts über Synonymie; dass aber Aristoteles in einem andern didaktischen Werke über Poesie (Lersch Sprachphilos. II. S. 20. vermuthet: in der *πραγματεία τέχνης ποιητικῆς β'*) diesen Punkt besprochen habe, beweist Simplic. ad Categ. p. 42. Brand. Die Stelle findet sich oben §. 37. Anm. 2.

4) Bekker Anecd. Gr. p. 868. *Συνώνυμόν ἐστι τὸ ἐν πλείοσιν ὀνόμασι μιᾷ οὐσίᾳ ὑποκείμενον, οἷον μέροψ, βρότος, ἄνθρωπος, ὅπερ οἱ Περιπατητικοὶ πολυώνυμα λέγουσιν, ὁμώνυμα δὲ τὰ τὸ αὐτὸ γένος ἔχοντα καὶ τὴν αὐτὴν οὐσίαν. τὸ ἄνθρωπος, ἵππος, ἔλαφος ὁμώνυμά φασιν, ἐπεὶ τὰ τρία κατ᾽ ἀῤῥένων καὶ ζώων ἐλέχθη.*

5) Vgl. Ammonius de differ. verbor. p. 5. ed. Valkenaer.

τιμᾶν τὰς εἰρημένας ὑπεροχάς. Ἡ δὲ αἰσχύνη πρῶτον μὲν πρὸς πάντα ἄνθρωπον, ἔπειτα ἐπὶ τοῖς νομιζομένοις αἰσχροῖς[6]).

Etwas abweichend von der Begriffsbestimmung der Synonymie des Aristoteles war die der Stoiker, welche die *συνώνυμα* und *πολυώνυμα* identifizirten, indem sie unter Synonymen Begriffe oder Gegenstände mit zwei (Dionymie) oder mehr Benennungen (Polyonymie) verstanden; so waren z. B. die Namen *Πάρις* und *Ἀλέξανδρος* synonym, insofern sie eine Person bezeichneten[7]). Das hier gegebene Beispiel bezieht sich zunächst nur auf Eigennamen; dass die Stoiker aber auch Appellative als Synonyma unterschieden, lässt sich schon aus ihrer Vorliebe zum Studium der Amphibolie[8]) und der Metapher abnehmen, über welche sie eine grosse Zahl Werke schrieben (vgl. auch §. 98. Anm. 40.), und die Werke der Stoiker *περὶ διαιρέσεων*, wie auch Chrysipp ein solches schrieb[9]), mit welchem auch dessen *πιθανὰ πρὸς τὰς διαιρέσεις, καὶ τὰ γένη καὶ τὰ εἴδη* und *περὶ τῶν ἐναντίων ά, περὶ τῶν ἐναντίων πρὸς Διονύσιον β'* in Verbindung gebracht werden können, deuten nur zu deutlich darauf hin; abgesehen davon dass in Werken *περὶ ἐτυμολογιῶν* und *περὶ λέξεων* die Synonymik ebenfalls ihre Berücksichtigung gefunden haben kann. Um uns allen Zweifel zu nehmen, überliefert uns Athenäos[10]) eine synonymische Scheidung der Wörter *δοῦλος* und *οἰκέτης* aus des Chrysipp Werk *περὶ ὁμονοίας*[11]), welches etwa mit dem von Diogenes genannten Werke

6) Jo. Tzetzes ad Hesiod. Opp. et Dd. 318. erwähnt auch diese Erklärung, und giebt sie nach seiner Weise epitomatorisch also wieder: *ὁ μὲν μουσικὸς Ἀριστόξενος αἰσχύνης οἶδε καὶ αἰδοῦς διαφοράν, αἰσχύνην μὲν καλῶν τὴν γενομένην ἀτιμίαν ἐπ' αἰσχροῖς· — — αἰδῶ δὲ τὴν εὐλάβειαν καὶ σέμνην ὑποστολήν.*

7) Simplic. ad Aristot. Categ. p. 43. Die Stelle findet sich oben §. 37. An. 3.

8) Diog. Laert. VII. 62. *Ἀμφιβολία δέ ἐστι λέξις δύο καὶ πλείονα πράγματα σημαίνουσα λεκτικῶς καὶ κυρίως, καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ ἔθος· ὥσθ' ἅμα τὰ πλείονα ἐκλέξασθαι κατὰ ταύτην τὴν λέξιν. οἷον Αὐλητρὶς πέπτωκε. Δηλοῦνται γὰρ δι' αὐτῆς τὸ μὲν τοιοῦτον· Οἰκία τρὶς πέπτωκε· Τὸ δὲ τοιοῦτον· Αὐλήτρια πέπτωκε.*

9) Diog. Laert. VII, 200.

10) Athen. VI, 267. B. *Διαφέρειν δέ φησι Χρύσιππος δοῦλον οἰκέτου, γράφων ἐν δευτέρῳ περὶ ὁμονοίας, διὰ τὸ τοὺς ἀπελευθέρους μὲν δούλους ἔτι εἶναι, οἰκέτας δὲ τοὺς μὴ τῆς κτήσεως ἀφειμένους. „Ὁ γὰρ οἰκέτης, φησὶ, δοῦλός ἐστι κτήσει κατατεταγμένος.“*

11) Vielleicht *περὶ ὁμωνυμίας*? Allein einer solchen Korrektur bedarf es gar nicht, da auch die Werke *περὶ ὁμονοίας* ihrer Natur nach leicht auf Synonymie hinführen konnten. So schrieb schon Xenokrates von Chalkedon

περὶ τῶν ὁμοίων πρὸς Ἀριστοκλέα γ' zwar nicht identisch, aber verwandten Inhaltes sein kann. Aus des Stoikers Posidonios Werk *περὶ λέξεως εἰσαγωγή* ist uns die synonymische Distinkzion der Wörter *ποίημα* und *ποίησις* erhalten [12].

In wie weit die Definizionen der Peripatetiker und Stoiker auf die eigentlichen Grammatiker, insbesondere auf die Alexandriner übergegangen sind, lässt sich nicht sagen. So weit einzelne Andeutungen reichen, wichen auch diese von den Philosophen etwas ab, sowie die letzteren unter sich schon abweichen. Wir werden wohl so ziemlich das Richtige annehmen, wenn wir glauben, dass in dem Alexandriner und Aristarcheer Dionys dem Thraker uns die Ansicht dieser Grammatiker erhalten ist. Nach Dionys [13]) ist das *ὁμώνυμον* ein *ὄνομα τὸ κατὰ πολλῶν ὁμωνύμως τιθέμενον, οἷον ἐπὶ μὲν κυρίων, ὡς Αἴας ὁ Τελαμώνιος καὶ Αἴας ὁ Ὀϊλεύς, ἐπὶ δὲ προσηγορικῶν, ὡς μῦς θαλάσσιος καὶ μῦς γηγενής.* Die Homonymie bezeichnet somit eine generelle Benennung von zwei oder mehr Spezialitäten, wie hier *Αἴας* das Nomen generale ist für die beiden Söhne des Telamon und Oileus. Sie ist somit der Gegensatz der Dionymie, durch welche einem Gegenstande zwei Namen gegeben werden, wie z. B. der Sohn des Priamos eben sowohl Alexander als Paris hiess [14]). An diesem Beispiele sehen wir, dass die Grammatiker *διώνυμον* nannten, was bei den Stoikern (vgl. Anm. 7.) *συνώνυμον* hiess. Letzteres war nach Dionys a. a. O. *τὸ ἐν διαφόροις ὀνόμασι τὸ αὐτὸ δηλοῦν, οἷον ἄορ, ξίφος, μάχαιρα, σπάθη, φάσγανον.* In der Auffassung des Synonymon treffen also die Grammatiker wieder mit Aristoteles (vgl. §. 37. Anm. 2.) überein.

Fragen wir nun nach den Werken, in denen die Alexandriner ihre Studien der Synonymie oder Homonymie niedergelegt haben,

περὶ ὁμονοίας (Diog. Laert. IV, 12.) und mit Werken dieses Titels sind wohl die andern *περὶ ὁμοίων* zusammen zu stellen, wie z. B. des Speusipp *διάλογοι τῶν περὶ τὴν πραγματείαν ὁμοίων ι'* (Diog. Laert. IV, 5.); deutlicher wird dieses noch durch den Titel eines andern Werkes *διαιρέσεις καὶ πρὸς τὰ ὅμοια ὑποθέσεις.*

12) Diog. Laert. VII, 60.

13) Art. grammat. c. 14.

14) Dionys. Thr. l. c. *Διώνυμον δέ ἐστιν ὀνόματα δύο καθ' ἑνὸς κυρίου τεταγμένα, οἷον Ἀλέξανδρος καὶ ὁ Πάρις, οὐκ ἀναστρέφοντος τοῦ λόγου. οὐ γὰρ εἴ τις Ἀλέξανδρος, οὗτος καὶ Πάρις.*

so müssen wir im Allgemeinen die Kommentare zu den von ihnen erklärten Autoren nennen. Besondere Werke waren wohl selten, und bestanden dann aus kürzeren oder längeren Abhandlungen oder Verzeichnissen von Wörtern verwandten Begriffs, wie die *συγγενικά* des Aristophanes von Byzanz[15], in welcher Schrift die Verwandtschaftsnamen, wie die Synonymen *ἑκυρός* und *πενθερός*, erörtert wurden; oder das Werk *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*[16], über die Namen des Lebensalter; sowie mehrere in den folgenden §§. noch zu nennenden lexikographischen Werke. Etymologisch-synonymischer Natur scheint auch des Sosibios (§. 83. Anm. 11.) Werk *ὁμοιότητες* gewesen zu sein[17]. Dass nächst Aristophanes besonders Aristarch von Samothrake sich durch Schärfe und Gewandtheit in der Scheidung der Synonyme sowie in der Wortexegese überhaupt ausgezeichnet habe, lässt sich bei einiger Kenntniss der Allseitigkeit und Vortrefflichkeit dieses Grammatikers schon a priori annehmen; um ihm aber auch ein so gebührend Lob zu spenden, wie Lehrs[18], muss man wie dieser *χαλκέντερος* des neunzehnten Jahrhunderts in des Aristarch Studien eingedrungen sein. Um sich von Aristarchs glänzenden Leistungen auf diesem Felde zu überzeugen, sehe man die Beispiele, welche Lehrs (l. c. p. 61—155.) zusammengetragen hat, und die wir nur indicis instar

15) Eustath. ad Hom. Il. *Z*, 378. p. 648. *Ἰστέον δέ, ὅτι ἐν τοῖς Ἀριστοφάνους τοῦ γραμματικοῦ συγγενικοῖς εὕρηταί τις διαφορὰ τοῦ ἑκυρὸς καὶ πενθερός· φησὶ γὰρ ὡς πενθερὸς μὲν ὁ τῆς γυναικὸς πατὴρ τῷ νυμφίῳ, καὶ πενθερὰ ἡ μήτηρ· ἑκυρὸς δὲ ὁ τοῦ ἀνδρὸς πατὴρ τῇ νύμφῃ, καὶ ἑκυρὰ ἡ μήτηρ κτλ.*

16) Eustath. ad Il. *I*, 535. p. 772, 58. Od. *μ*, 252. p. 1720, 25. *ξ*, p. 1752, 11. *ρ*, p. 1817, 19. Ein Fragment bei Athen. IX, 375. A. *Τῶν δὲ συῶν τὰ μὲν ἤδη συμπεπηγότα δέλφακες, τὰ δ' ἁπαλὰ καὶ ἔνικμα χοῖροι.* Eben daher ist auch wohl die Erklärung des *ἀντίπαις* bei Suidas p. 484, 5. Bernh. entlehnt.

17) Athen. XV, 690. E. *Πολέμων δ' ἐν τοῖς πρὸς Ἀδαῖον παρὰ Ἠλείοις φησί, μύρον τι πλαγγόνιον καλεῖσθαι, εὑρεθὲν ὑπό τινος Πλαγγόνος. Ὁμοίως ἱστορεῖ καὶ Σωσίβιος ἐν ὁμοιότησιν. Ὡς καὶ τὸ Μεγάλλιον· ὠνομάσθη γὰρ καὶ τοῦτο ἀπὸ Μεγάλλου, τοῦ Σικελιώτου.*

18) Aristarchi studia Homeri p. 61. Apparet in magistro (i. e. Aristarcho) sollers ingenium, exacta diligentia, ars et ratio paene consummata et hodie tot interpositis saeculis in paucis rejicula: apparet in discipulis quanta harum virtutum fuerit persuasio, quanta in colligendis summi doctoris observationibus sedulitas, quas tamen partim ore traditas, partim per commentarios sparsim disiectas nonnumquam ab eo, quod auctor sibi voluerat, nescii deflectant.

andeuten: pag. 61—83 über *βάλλειν, οὐτάσαι, νύξαι, τύψαι, κλῆξαι*; pag. 125—128 *ζῶμα* und *ζωστήρ*; pag. 128 sq. *ψάμαθος* und *ἄμαθος*; pag. 129 sq. *ὄχθη* und *κρημνός*; *πύλαι* und *θύραι*; pag. 131 *βρότος* und *αἷμα*; *ψύχειν* und *τέρσεσθαι*; pag. 134 *διώκειν* und *ἐπιδραμεῖν*; *δεῖπνον, δόρπον* (und *ἄριστον*); pag 136 *σκότιος* und *παρθένιος*; pag. 137 *μῆνις* und *χόλος*; pag. 138 *ἔνδον* und *εἴσω*; *κεῖθι* und *κεῖσε*; pag. 167—176 über den Unterschied von *ἀήρ, αἰθήρ, οὐρανός* und *Ὀλυμπός*; pag. 176 sq. über den Unterschied von Hades und Tartaros, u. v. a. Dass er auch auf die **Homonymie** seine Aufmerksamkeit richtete, zeigt das Scholion ad Il. *B.*, 837 [19]. — Die Schüler des Aristarch zeigten sich meist von ihrem Lehrer abhängig und wichen nur wider Wissen von ihm ab.

§. 102.

Lexikographie.

Während die Etymologie und Synonymik das Wort seiner Entstehung und Bedeutung nach betrachtet, so umfasst die **Lexikographie** ausser der etymologischen und synonymischen Betrachtung auch noch den **Sprachgebrauch** des Wortes; sie ist vorherrschend empirisch und praktisch. Sie hat, wie in der vorigen Periode (§. 38. Anm. 23.) schon angedeutet wurde, ihre Entstehung in der Beobachtung der *γλῶσσαι* und *λέξεις*; die Sammlungen von Glossen, so wie der Wörter und Redensarten (*λέξεις*), die zu verschiedenen Zeiten oder von verschiedenen Schriftstellern in einer besonderen vom allgemeinen Dialekt abweichenden Weise gebraucht worden sind, bildeten die Lexika, die aber jetzt noch selten *λεξικά* heissen, sondern *συναγωγαὶ λέξεων* oder *γλωσσῶν*, oder *ὀνομαστικόν, περὶ ὀνομασιῶν, ἄτακτα* [1]), *σύμμικτα, Συμμικτὴ*

19) *Ἄσιος*: ἡ διπλῆ, ὅτι ὁ Ἄσιος οὗτος ὁμώνυμός ἐστι τῷ Ἑκάβης ἀδελφῷ (Il. *Ω*, 719.). ἐσημειοῦτο δὲ ὁ Ἀρίσταρχος τὰς ὁμωνυμίας πρὸς τὰς Πυλαιμένους, καὶ πρὸς τὴν ἐπανάληψιν, ὅτι πλεονάζει ἐν Ἰλιάδι.

1) Vgl. I. A. **Ernesti** de Glossemat. Graecor. usu etc. im ersten Theile des **Hesych.** ed. **Alberti** abgedruckt. — **Chr. D. Beck** de glossematis quaestio critica I. et II. Lips. 1831.; hierzu **Leipzg. Jahrbb.** 1831. Bd. III. Hft. I. S. 122. fg. — Ueber die Wörter *ἄτακτα* und *γλῶσσαι* giebt auch Einiges der Rezens. (des Philetas ed. N. **Bach**) in der Allg. Schulztg. 1833. N. 97. Eine Geschichte der Lexikographie im Alterthum giebt Prof. **Meier** in Commentationis VI. de Antocidis orat. c. Alcib. part. I. u. II., die mir leider nicht zur Hand gewesen ist.

λέξις, χρηστομάθεια u. dgl. Bald beschränkte man sich bei Sammlung der Glossen oder Lexeis auf die **Dichter**, bald auf die **Prosaiker**, bald auf einen **einzelnen Schriftsteller**, oder auf einen besondern **Dialekt**.

Zu den Schriftstellern, die man vorzugsweise las und lexikalisch erläuterte, gehörten vor allen **Homer** und die **Dramatiker**; neben ihnen aber fanden auch eine Zahl anderer Klassiker ihre Wortexegeten. Zur Wortexegese des **Homer** trugen theils durch Abfassung von Glossaren, theils in den Kommentaren bei: **Philetas** (Anm. 27.), **Aristarch** (Anm. 59.), **Ptolemäos Pindarion** (Anm. 63.), **Aristonikos** der Alexandriner (Anm. 65.), **Heliodor** (Anm. 66.); zur Erklärung der **Dramatiker** (siehe λέξεις Ἀττικαί in §. 103.) **Timachides** (Anm. 43.), **Didymos** Chalkenteros (Anm. 72.); des **Hippokrates**: **Xenokrit** von Kos (Anm. 46.), **Heraklid** von Tarent (Anm. 47.) **Herophilos** aus Chalkedon (Anm. 48.); **Glaukias** der Empiriker; **Bakchios** von Tanagra (Anm. 49.), **Epikleustos** (Anm. 50.), **Epikles** (Anm. 51.), **Apollonios Opheus** (Anm. 52.); **Philin** von Kos, **Euphorion** von Chalkis (Anm. 53.), **Lysimachos** von Kos (Anm. 54.), **Apollonios** von Kittion (Anm. 55.), **Dioskorides Phakas** (Anm. 56.); des **Platon**: **Klearch** aus Soli (Anm. 24.), **Harpokration** von Argos (Anm. 57.); des **Demokrit**: **Kallimachos** (Anm. 32.), **Hegesianax** (Anm. 34.); der **Historiker**: **Parthenios** (Anm. 58.); u. a.

Andere Werke, die bloss γλῶσσαι oder περὶ λέξεως überschrieben sind, lassen sich nicht immer auf einen bestimmten Schriftsteller oder Kreis von Schriftstellern zurückführen; ja Schriften mit dem letzteren Titel lassen ebensowohl auf einen rhetorischen (§. 98. Anm. 46.) als lexikalischen Inhalt schliessen. Γλῶσσαι ohne nähere Bestimmung schrieben z. B. **Klitarch** der Historiker (Anm. 22.), **Klearch** aus Soli (Anm. 23.), **Simmias** von Rhodos (Anm. 25.), **Zenodot** von Ephesos (Anm. 35.), **Aristophanes** von Byzanz (Anm. 38.), **Timachidas** (Anm. 43.), **Nikander** von Kolophon (Anm. 76.). Dagegen schrieben λέξεις oder περὶ λέξεως **Aristoteles** (Anm. 8.), **Theophrast** (Anm. 14.), **Antigonos** von Karystos (Anm. 26.), **Zenon** (Anm. 17.), **Chrysipp** (Anm. 18.), **Artemidor** (Anm. 40.).

Die Reihenfolge der Wörter scheint anfänglich durch die Auf-

einanderfolge derselben in den gelesenen Schriften bedingt gewesen zu sein; dann ordnete man sie auch wohl nach ihrer Bedeutung, so dass man Wörter zusammenstellte, welche Gegenstände des Kriegswesens, des Hauswesens, der Kunst u. s. f. bezeichneten[2]), wohin auch die γλῶσσαι ὀψαρτυτικαί gehörten. So erklärt sich auch, dass die Sammlungen von γλῶσσαι oder λέξεις nach Büchern zitirt werden. Aber auch die alphabetische Reihenfolge der Wörter wird gegenwärtig beobachtet. Die alphabetisch (κατὰ στοιχεῖον oder ἐν στοιχειανῇ τάξει λέξεων) abgefassten Wörterbücher hiessen vorzugsweise λεξικά, während Sammlungen von Wörtern, die gleichen Begriff haben oder verwandt sind, mit Beigabe einer Erklärung der schwierigeren Bezeichnungen, die Titel ὀνομαστικά oder ὀνομασίαι führten. So gaben z. B. des Tryphon ὀνομασίαι (Anm. 67.) alle Bezeichnungen für die Sangesweisen, Flötenspieler, Instrumente u. s. f. Während die Lexika meist nur grammatische Auskunft geben, bilden die Onomastika gleichsam Realwörterbücher, Thesauren von Nominen und Verben für diejenigen, welche richtig sprechen und schreiben wollen, wie das der folgenden Periode angehörende Onomastikon des Pollux zur Genüge ausweist[3]). Das ganze Onomastikon schliesst daher auch gar nicht die Erklärung von Glossen aus, deren sich unzählige bei Hesych, Suidas, Pollux und im Etymologicum finden. Die Wörtersammlungen nach den Dialekten, wie γλῶσσαι oder λέξεις Ἀττικαί, Κρητικαί u. s. f., von denen im folgenden Paragraph besonders gehandelt wird, waren ebenfalls vorherrschend lexikalisch eingerichtet.

Anfangs mögen solche Wörterverzeichnisse von geringem Umfange gewesen sein und nur diejenigen Glossen enthalten haben, die dem Verfasser der Sammlung besonderer Aufzeichnung und Erklärung werth schienen; aber sie wuchsen durch Nachträge, die man bei der Lektüre vornahm, oder durch Exzerpte aus den Kommentaren der Grammatiker und Scholiasten zu weitschichtigen Werken, deren gelehrtes Ansehn nicht immer die Gelehrsamkeit und den mühsamen Fleiss des Verfassers voraussetzen lässt. Ein

2) Wolf Prolegg. ad Hom. p. 196. not. 66. und 67.

3) Vgl. Hemsterh. Praef. ad Polluc. Onomast. (Amstel. 1706.) p. 33. sq. Henr. Valesius Emendatt. critt. cap. XII. p. 18.

Mangel der Glossographen[4]), besonders der spätern, war, dass sie ihre Quellen nur selten nannten, aus denen sie die Glossen entlehnten. Daher weiss man sehr gewöhnlich nicht, welcher Zeit und welchem Schriftsteller sie angehören, wodurch die Verständlichkeit erschwert wird; dabei ist das Wort ohne allen Zusammenhang in einer flektirten Form hingestellt, sodass die gegebene Erklärung sich wunderbar und unglaublich ausnimmt. Oft wird eine ganze Redensart gesetzt und aus derselben nur Ein Wort durch ein anderes Wort erklärt, sodass man zuweilen zweifeln kann, ob dies Eine Wort die ganze Redensart oder eben nur Ein Wort aus jener Redensart wiedergeben soll. Oder von zusammengesetzten Wörtern wird nur eine Hälfte erklärt, weil man die andere für verständlich hielt, z. B. bei Hesychios *ἀρίδακρυς*] *ταχέως*; hier ist nur *ἀρι* erklärt; oder man erklärt die Spezies durch ein Genus und umgekehrt. Bei solcher Bewandniss kann es oft kommen, dass die Erklärungen falsch scheinen oder auch wirklich sind; dann darf dies aber nicht immer auf Rechnung der Glossographen kommen. Entweder hatten sie nur eine gewisse Stelle im Auge, in der ein Wort in ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht worden ist; oder andere Glossographen haben eine falsche Parallelstelle dazugeschrieben; abgesehen davon, was auf Abschreiber zu schieben ist. Nebenbei ist freilich auch nicht zu läugnen, dass die Erklärer hier und da den Sinn einer Stelle, wo die Glosse sich findet, nicht richtig gefasst haben.

Leider hat sich von den lexikalischen Werken dieser Periode fast kein einziges erhalten; doch ist vieles von dem, was jetzt der Fleiss schon zusammentrug, durch spätere Lexikographen und Scholiasten auf uns gekommen, bald mit, bald ohne Angabe der benutzten Vorarbeiten. Die Angabe der Quellen fiel allmählich immer mehr weg, je öfter solche Werke überarbeitet und in der Form umgestaltet wurden; das Streben nach Raumersparung mochte bei zunehmendem Material eine Hauptveranlassung dazu geworden sein.

Ehe wir zur Aufzählung der Hauptwerke dieser Periode übergehen, müssen wir erst noch fragen, was man denn unter *γλῶσσα* und *λέξις* verstand, da die Grammatiker eher die Glosse selbst erklärten, als den Begriff von *γλῶττα* und *λέξις* aufstellten.

4) Ernesti de Glossemat. Graecor. usu etc.

Aristoteles unterschied die *λέξις* vom *λόγος* der Art, dass er unter jener die einfache Bezeichnung eines Begriffes, also das einzelne Wort, unter diesem die zusammenhängende Rede verstand [5]). Die *λέξις* bestand aus Buchstaben, Sylben, und konnte eine Partikel, ein Nomen, ein Verbum, ein Pronomen, eine abgeleitete Form, auch wohl ein *λόγος* sein [6]). Die Wörter der Rede mussten im allgemeinen Sprachgebrauch, dem sogenannten Hellenismos üblich sein. Alle Wörter, die nicht rein hellenistisch sind, nannte er *ξενικά* [7]), und von diesen bilden die *γλῶτται* eine Unterabtheilung (§. 103.). Wörter des allgemeinen Sprachgebrauchs sind *κύρια ὀνόματα;* dem *κύριον ὄνομα*, unter dem wir ja nicht ein Nomen proprium, d. i. Eigennamen zu verstehen haben, steht nun entgegen die *γλῶττα*, ein Wort, dessen sich Andere als Attiker oder Hellenisten bedienen. Glosse ist ihm also jedes vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Wort. Da nun die verschiedenen Stämme der Griechen auch ihren besondern Sprachgebrauch haben, so kann ein und dasselbe Wort zugleich *γλῶττα* und *κύριον* sein, aber immer nur in den verschiedenen, nicht in demselben Dialekte. — Aristoteles gab viel auf die Beachtung der Glossen und schrieb ein Werk *περὶ λέξεως* [8]); aber auf Sammlung und Erklärung derselben hat er sich nur sehr sparsam eingelassen, und wo er es thut, ist er nicht allemal ganz glücklich gewesen. Dies beweisen einige Notizen, die über seine Worterklärung des Homer sich erhalten haben. So konnte er sich *θεὸς αὐδήεσσα* [9]) nicht klar machen und korrigirte *οὐδήεσσα; κέρᾳ ἀγλαέ* [10]) erklärte er durch *αἰδοίῳ σεμνυνόμενε; αἰετοῦ-μέλανος* [11]) hielt er für rich-

5) Ammon. in Aristot. p. 99. *Διαφέρει δὲ ὁ λόγος τῆς λέξεως, ὅτι ὁ μέν ἐστι πλήρωμα προηγουμένως τῶν σημαινουσῶν τὰ πράγματα φωνῶν, ἡ δὲ πασῶν ἁπλῶς τῶν παραλαμβανομένων εἰς τὴν διαλεκτικήν. — — δι᾿ ὧν δῆλός ἐστι λόγον μὲν τὴν διάνοιαν καλῶν, λέξιν δὲ τὴν ἀπαγγελίαν.*

6) Aristot. P. A. c. 20. *Τῆς δὲ λέξεως ἁπάσης τάδ᾿ ἐστὶ τὰ μέρη· στοιχεῖον, συλλαβή, σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον, πτῶσις, λογος.* Vgl §. 93. Anm. 8.

7) Ars Poet. c. 21. *Λέγω δὲ κύριον μέν, ᾧ χρῶνται ἕκαστοι· γλωτταν δε, ᾧ ἕτεροι. ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δύνατον τὸ αυτό, μη τοῖς αὐτοῖς δέ. Τὸ γὰρ σίγυνον Κυπρίοις μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα.*

8) Diog. Laert. V, 24.

9) Odyss. *κ*, 136. vgl. *ε*, 334.

10) Il. *Λ*, 385.

11) Il. *Φ*, 252.

tig geschildert, weil dieser Vogel schwarze Knochen habe[12]). In der Politik erklärt er die Bedeutung und den Gebrauch der Wörter ἄναξ, πυῤῥίχη (pag. 125.), χλαῖνα und χλαμύς (p. 131.), ἀχάνη (p. 144. 153.), νοῦμμος (p. 150.)[13]). Wie der Meister, thaten auch die Jünger; in verschiedenen Schriften brachten sie ihre Worterklärungen an. In mehreren Schriften περὶ μέθης steuerten die Philosophen, wie schon Lehrs bemerkt hat, etwas zur Erklärung eigenthümlicher Ausdrücke bei, wie z. B. Theophrast in der Schrift περὶ μέθης das ζωρότερον πίνειν aus Empedokles[14]); Chamäleon in einem gleichbetitelten Werke das Wort ἐπισκυθίζειν[15]) erklärte. Dass das Werk des Theophrast περὶ λέξεως mehr rhetorisch war und also nicht hierher gehört, ist bereits (§. 98. Anm. 45.) angedeutet.

Der Begriff der λέξις bei den Stoikern ist ein umfassender. Jeder artikulirte Laut oder jedes Wort ist ihnen eine λέξις[16]), entweder eine begriffshaltige (λέξις σημαντική) oder begriffslose (λέξις ἀσήμαντος), wie βλίτυρι, σκινδαψός u. ä. Werden λέξεις zu einem vernünftigen Sinn verbunden, so bilden sie einen λόγος; aber auch der λόγος kann als blosse λέξις betrachtet werden, wenn man nicht auf seinen Inhalt, sondern auf seine Form sieht. Λέξις ist daher auch so viel als Redensart überhaupt. Mit der Betrachtung der Wörter und Redensarten, die sie auch wohl mit neuen Schöpfungen vermehrten, weshalb sie verborum paene architecti genannt werden, haben sich die Stoiker vielfach abgegeben und schufen eine reiche Literatur περὶ λέξεων. Wir erwähnen nur des Zenon περὶ λέξεων[17]), des Chrysipp Werke περὶ λέξεων πρὸς Σωσιγένην καὶ Ἀλέξανδρον έ, λέξεις πρὸς Διονύσιον ά, περὶ τῆς κατὰ τὰς λέξεις ἀνωμαλίας πρὸς Δίωνα δ'[18]), περὶ τῶν κατὰ τὴν διαλεκτικὴν ὀνομάτων[19]), des Antipater περὶ λέξεως καὶ τῶν

12) Beim Schol. ad Theocrit. I, 34. ἔθειρα ἡ τῆς κεφαλῆς θρίξ. Ὅθε Ἀριστοτέλης ἐν Ὁμήρῳ ἔγραψεν ist nach Lehrs Arist. st. Hom. p. 50.**) zu lesen: Ἀρίσταρχος.
13) Lehrs l. c. p. 52.
14) Athen. X. 423. F.
15) Athen. X. 427. B.
16) Diog. Laert. VII, 57.
17) Diog. Laert. VII, 4.
18) Diog. Laert. VII, 192.
19) Diog. Laert. VII, 189.

λεγομένων (vgl. §. 89. Anm. 17.), des Posidonios von Apamea *περὶ λέξεως εἰσαγωγή* (§. 101. Anm. 12.).

Neben den Philosophen nahmen auch die Geographen und Periegeten Gelegenheit, Glossen, Dialektverschiedenheiten und auffallende Wörter zu erklären, die sie auf ihren Reisen kennen gelernt hatten, und unter andern schrieb der Perieget Polemon eine besondere *ἐπιστολὴ περὶ ὀνομάτων ἀδόξων*[20]).

Indem wir im Folgenden die hauptsächlichsten Glossographen und Lexikographen, überhaupt Wortexegeten dieser Periode in chronologischer Folge anzugeben versuchen, bemerken wir nur noch, dass Aristarch schon öfter auf *γλωσσογράφοι κατ' ἐξοχήν* sich beruft, unter denen er die älteren Wortexegeten, deren Namen nicht mehr nachzuweisen war, also unbekannte Erklärer versteht[21]). Es fehlte demnach an Werken dieser Art keineswegs und viele der nachher anzuführenden mögen ihre Grundlage an diesen Glossographen gehabt haben; aber man arbeitete fleissig weiter; bis auf Aristarch war der ganze Vorrath von Gelehrsamkeit schon ausgeschüttet und man hatte, wie Lehrs l. c. p. 53. sagt, alle Winkel Griechenlands durchsucht, um Wörter und Gebräuche zu erklären; fast kein Kuchen, kein Gefäss, kein Fädchen, kein Glied von Menschen und Thieren war mehr vorhanden, deren Benennungen nicht ausgeforscht worden wären. Zunächst legte man meist seine Bemerkungen in den Kommentaren (*ἐν ὑπομνήμασιν*) nieder, und von da wanderten die Worterklärungen später in die Schriften *περὶ γλωσσῶν* oder *λέξεων*. Es ist daher hier im Allgemeinen nur hervorzuheben, dass die Kommentare reich an Wortexegese waren; ihre Namhaftmachung gehört aber in das Kapitel von der Exegese; hier gehen uns nur die Schriften mit dem Titel *γλῶσσαι* oder *λέξεις* an.

Schon Klitarch, der Historiker und Begleiter Alexanders, schrieb ein Werk *γλῶσσαι*, auch *περὶ γλωσσῶν πραγματεία* genannt, auf welches Athenäos häufig rekurrirt[22]). Nächst ihm schrieb

20) Athen. IX, 409. D.

21) Lehrs Arist. st. Hom. p. 43. sq.

22) Athen II, 69. D. VI, 267, D. VII, 284. D. 300. F. XI, 468. A. 473. B. 475. D. 479. E. 495. C. u. E. XV, 701. A. 666. C. Harpocrat. s. v. *ὁμηρεύοντας* und *ἐπιβλῆτας*, wo Klitarch *γλωσσογράφος* genannt wird. Vgl. Etym. M. p. 111, 10. p. 216, 10. und p. 221, 32. In letzter Stelle wird

Klearch aus Soli *γλῶσσαι*[23]. Derselbe sammelte auch die mathematischen Ausdrücke in der Politic des Platon in einer besondern Schrift *περὶ τῶν ἐν τῇ Πλάτωνος Πολιτείᾳ μαθηματικῶς εἰρημένων*[24]. — Sein Zeitgenosse der Dichter Simmias von Rhodos schrieb 3 Bücher Glossen[25]. — Des Antigonos von Karystos auf Euböa Werk *περὶ λέξεως*[26] war lexikalischer Natur.

Vorzüglich thaten sich in der Worterklärung die Alexandriner hervor, und unter diesen ist als der älteste der Philetas von Kos hervorzuheben. Schon in der vorigen Periode (§. 38. Anm. 35.) haben wir den vom Dichter Straton oder Strattis erwähnten Glossographen Philetas angeführt, welcher, wenn Straton wirklich um 400 v. Chr. schon geblüht hat, ein Zeitgenosse des Komikers Aristophanes oder des Sokrates und Platon gewesen wäre. Man hat diesen Philetas aber mit dem Koer identifizirt, wonach Straton um fast 100 Jahre später angesetzt werden müsste. Philetas schrieb ein Werk unter dem Titel *ἄτακτα*, welches auch als *γλῶσσαι* zitirt wird; oder man findet auch wohl beide Titel vereint[27]. Ist nun unser Dichter und Grammatiker Philetas von Kos derselbe mit dem, den Straton[28] zitirt, so bezogen sich seine Erklärungen auf homerische Glossen[29] und mit Bezug auf diese scheint Aristarch sein *σύγγραμμα πρὸς Φιλητᾶν* geschrieben zu haben[30]. Einige Schwächen und Irrthümer lassen sich aus den

der Aeginete Klitarch als Lexikograph zitirt. Uebrigens ist der Name Klitarch öfter mit dem des Klearch verwechselt worden. Vgl. Menage ad Diog. Laerti prooem. §. 5. und in Gell. N. A. IV, 11. ist nach Voss hist. gr. I, 10. Clearchus statt Clitarchus zu lesen.

23) Schol. Venet. ad Il. Ψ, 81. vgl. Athen. XI, 486. A.

24) Athen. IX, 393. A.

25) Suid. s. v. Σιμμίας Ῥόδιος γραμματικὸς ἔγραψε γλώσσας βιβλία γ'. Vgl. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 808.

26) Athen. III, 88. A. VII, 297. E. u. 303. B.

27) Schol. ad Apoll. Rh. IV, 989. (tom. II. p. 174. ed. Wellauer) Φιλητᾶς ἐν ἀτάκτοις γλώσσαις. Etym. M. p. 330, 39. Φιλίτας (sic) ἐν γλώσσαις. Athen. an vielen Stellen. Die ἄτακτα finden sich gesammelt bei Nic. Bach Philetae Coi, Hermesianactis etc. reliquiae. N. 33—60.

28) Bei Athen. IX. p. 383. B.

29) Z. B. μέροπες, δαιτυμών, οὐλοχύται, μῆλα u. A. bei Athenäos; ferner ὄατλιγγες, πρόκες beim Schol. ad Apoll. Rh. I, 1297. Vgl. Porphyr. ad Il. Φ, 126. in schol. Venet.

30) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 558. VI, 376.

Aristoteles unterschied die *λέξις* vom *λόγος* der Art, dass er unter jener die einfache Bezeichnung eines Begriffes, also das einzelne Wort, unter diesem die zusammenhängende Rede verstand [5]. Die *λέξις* bestand aus Buchstaben, Sylben, und konnte eine Partikel, ein Nomen, ein Verbum, ein Pronomen, eine abgeleitete Form, auch wohl ein *λόγος* sein [6]. Die Wörter der Rede mussten im allgemeinen Sprachgebrauch, dem sogenannten Hellenismos üblich sein. Alle Wörter, die nicht rein hellenistisch sind, nannte er *ξενικά* [7], und von diesen bilden die *γλῶτται* eine Unterabtheilung (§. 103.). Wörter des allgemeinen Sprachgebrauchs sind *κύρια ὀνόματα*; dem *κύριον ὄνομα*, unter dem wir ja nicht ein Nomen proprium, d. i. Eigennamen zu verstehen haben, steht nun entgegen die *γλῶττα*, ein Wort, dessen sich Andere als Attiker oder Hellenisten bedienen. Glosse ist ihm also jedes vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Wort. Da nun die verschiedenen Stämme der Griechen auch ihren besondern Sprachgebrauch haben, so kann ein und dasselbe Wort zugleich *γλῶττα* und *κύριον* sein, aber immer nur in den verschiedenen, nicht in demselben Dialekte. — Aristoteles gab viel auf die Beachtung der Glossen und schrieb ein Werk *περὶ λέξεως* [8]; aber auf Sammlung und Erklärung derselben hat er sich nur sehr sparsam eingelassen, und wo er es thut, ist er nicht allemal ganz glücklich gewesen. Dies beweisen einige Notizen, die über seine Worterklärung des Homer sich erhalten haben. So konnte er sich *θεὸς αὐδήεσσα* [9] nicht klar machen und korrigirte *οὐδήεσσα*; *κέρᾳ ἀγλαὲ* [10] erklärte er durch *αἰδοίῳ σεμνυνόμενε*; *αἰετοῦ-μέλανος* [11] hielt er für rich-

5) **Ammon.** in Aristot. p. 99. *Διαφέρει δε ὁ λόγος τῆς λέξεως, ὅτι ὁ μέν ἐστι πλήρωμα προηγουμένως τῶν σημαινουσῶν τὰ πράγματα φωνῶν, ἡ δὲ πασῶν ἁπλῶς τῶν παραλαμβανομένων εἰς τὴν διαλεκτικήν. — — δι᾽ ὧν δῆλός ἐστι λόγον μὲν τὴν διάνοιαν καλῶν, λέξιν δὲ τὴν ἀπαγγελίαν.*

6) **Aristot.** P. A. c. 20. *Τῆς δὲ λέξεως ἁπάσης τάδ᾽ ἐστὶ τὰ μέρη· στοιχεῖον, συλλαβή, σύνδεσμος, ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον, πτῶσις, λογος.* Vgl §. 93. Anm. 8.

7) Ars Poet. c. 21. *Λέγω δὲ κύριον μέν, ᾧ χρῶνται ἕκαστοι· γλωτταν δε, ᾧ ἕτεροι. ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δύνατον τὸ αυτό, μη τοῖς αὐτοῖς δέ. Τὸ γὰρ σίγυνον Κυπρίοις μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα.*

8) **Diog. Laert.** V, 24.

9) Odyss. *κ*, 136. vgl. *ε*, 334.

10) Il. *Α*, 385.

11) Il. *Φ*, 252.

tig geschildert, weil dieser Vogel schwarze Knochen habe [12]). In der Politik erklärt er die Bedeutung und den Gebrauch der Wörter *ἄναξ*, *πυῤῥίχη* (pag. 125.), *χλαῖνα* und *χλαμύς* (p. 131.), *ἀχάνη* (p. 144. 153.), *νοῦμμος* (p. 150.) [13]). Wie der Meister, thaten auch die Jünger; in verschiedenen Schriften brachten sie ihre Worterklärungen an. In mehreren Schriften *περὶ μέθης* steuerten die Philosophen, wie schon Lehrs bemerkt hat, etwas zur Erklärung eigenthümlicher Ausdrücke bei, wie z. B. Theophrast in der Schrift *περὶ μέθης* das *ζωρότερον πίνειν* aus Empedokles [14]); Chamäleon in einem gleichbetitelten Werke das Wort *ἐπισκυθίζειν* [15]) erklärte. Dass das Werk des Theophrast *περὶ λέξεως* mehr rhetorisch war und also nicht hierher gehört, ist bereits (§. 98. Anm. 45.) angedeutet.

Der Begriff der *λέξις* bei den Stoikern ist ein umfassender. Jeder artikulirte Laut oder jedes Wort ist ihnen eine *λέξις* [16]), entweder eine begriffshaltige (*λέξις σημαντική*) oder begriffslose (*λέξις ἀσήμαντος*), wie *βλίτυρι*, *σκινδαψός* u. ä. Werden *λέξεις* zu einem vernünftigen Sinn verbunden, so bilden sie einen *λόγος*; aber auch der *λόγος* kann als blosse *λέξις* betrachtet werden, wenn man nicht auf seinen Inhalt, sondern auf seine Form sieht. *Λέξις* ist daher auch so viel als Redensart überhaupt. Mit der Betrachtung der Wörter und Redensarten, die sie auch wohl mit neuen Schöpfungen vermehrten, weshalb sie verborum paene architecti genannt werden, haben sich die Stoiker vielfach abgegeben und schufen eine reiche Literatur *περὶ λέξεων*. Wir erwähnen nur des Zenon *περὶ λέξεων* [17]), des Chrysipp Werke *περὶ λέξεων πρὸς Σωσιγένην καὶ Ἀλέξανδρον έ*, *λέξεις πρὸς Διονύσιον ά*, *περὶ τῆς κατὰ τὰς λέξεις ἀνωμαλίας πρὸς Δίωνα δ'* [18]), *περὶ τῶν κατὰ τὴν διαλεκτικὴν ὀνομάτων* [19]), des Antipater *περὶ λέξεως καὶ τῶν*

12) Beim Schol. ad Theocrit. I, 34. *ἔθειρα ἡ τῆς κεφαλῆς θρίξ. Ὅθε Ἀριστοτέλης ἐν Ὁμήρῳ ἔγραψεν* ist nach Lehrs Arist. st. Hom. p. 50.**) zu lesen: *Ἀρίσταρχος*.

13) Lehrs l. c. p. 52.

14) Athen. X. 423. F.

15) Athen. X. 427. B.

16) Diog. Laert. VII, 57.

17) Diog. Laert. VII, 4.

18) Diog. Laert. VII, 192.

19) Diog. Laert. VII, 189.

λεγομένων (vgl. §. 89. Anm. 17.), des Posidonios von Apamea περὶ λέξεως εἰσαγωγή (§. 101. Anm. 12.).

Neben den Philosophen nahmen auch die Geographen und Periegeten Gelegenheit, Glossen, Dialektverschiedenheiten und auffallende Wörter zu erklären, die sie auf ihren Reisen kennen gelernt hatten, und unter andern schrieb der Perieget Polemon eine besondere ἐπιστολὴ περὶ ὀνομάτων ἀδόξων[20]).

Indem wir im Folgenden die hauptsächlichsten Glossographen und Lexikographen, überhaupt Wortexegeten dieser Periode in chronologischer Folge anzugeben versuchen, bemerken wir nur noch, dass Aristarch schon öfter auf γλωσσογράφοι κατ' ἐξοχήν sich beruft, unter denen er die älteren Wortexegeten, deren Namen nicht mehr nachzuweisen war, also unbekannte Erklärer versteht[21]). Es fehlte demnach an Werken dieser Art keineswegs und viele der nachher anzuführenden mögen ihre Grundlage an diesen Glossographen gehabt haben; aber man arbeitete fleissig weiter; bis auf Aristarch war der ganze Vorrath von Gelehrsamkeit schon ausgeschüttet und man hatte, wie Lehrs l. c. p. 53. sagt, alle Winkel Griechenlands durchsucht, um Wörter und Gebräuche zu erklären; fast kein Kuchen, kein Gefäss, kein Fädchen, kein Glied von Menschen und Thieren war mehr vorhanden, deren Benennungen nicht ausgeforscht worden wären. Zunächst legte man meist seine Bemerkungen in den Kommentaren (ἐν ὑπομνήμασιν) nieder, und von da wanderten die Worterklärungen später in die Schriften περὶ γλωσσῶν oder λέξεων. Es ist daher hier im Allgemeinen nur hervorzuheben, dass die Kommentare reich an Wortexegese waren; ihre Namhaftmachung gehört aber in das Kapitel von der Exegese; hier gehen uns nur die Schriften mit dem Titel γλῶσσαι oder λέξεις an.

Schon Klitarch, der Historiker und Begleiter Alexanders, schrieb ein Werk γλῶσσαι, auch περὶ γλωσσῶν πραγματεία genannt, auf welches Athenäos häufig rekurrirt[22]). Nächst ihm schrieb

20) Athen. IX, 409. D.

21) Lehrs Arist. st. Hom. p. 43. sq.

22) Athen II, 69. D. VI, 267, D. VII, 284. D. 300. F. XI, 468. A. 473. B. 475. D. 479. E. 495. C. u. E. XV, 701. A. 666. C. Harpocrat. s. v. ὁμηρεύοντας und ἐπιβλῆτας, wo Klitarch γλωσσογράφος genannt wird. Vgl. Etym. M. p. 111, 10. p. 216, 10. und p. 221, 32. In letzter Stelle wird

Klearch aus Soli *γλῶσσαι* [23]). Derselbe sammelte auch die mathematischen Ausdrücke in der Politie des Platon in einer besondern Schrift *περὶ τῶν ἐν τῇ Πλάτωνος Πολιτείᾳ μαθηματικῶς εἰρημένων* [24]). — Sein Zeitgenosse der Dichter Simmias von Rhodos schrieb 3 Bücher Glossen [25]). — Des Antigonos von Karystos auf Euböa Werk *περὶ λέξεως* [26]) war lexikalischer Natur.

Vorzüglich thaten sich in der Worterklärung die Alexandriner hervor, und unter diesen ist als der älteste der Philetas von Kos hervorzuheben. Schon in der vorigen Periode (§. 38. Anm. 35.) haben wir den vom Dichter Straton oder Strattis erwähnten Glossographen Philetas angeführt, welcher, wenn Straton wirklich um 400 v. Chr. schon geblüht hat, ein Zeitgenosse des Komikers Aristophanes oder des Sokrates und Platon gewesen wäre. Man hat diesen Philetas aber mit dem Koer identifizirt, wonach Straton um fast 100 Jahre später angesetzt werden müsste. Philetas schrieb ein Werk unter dem Titel *ἄτακτα*, welches auch als *γλῶσσαι* zitirt wird; oder man findet auch wohl beide Titel vereint [27]). Ist nun unser Dichter und Grammatiker Philetas von Kos derselbe mit dem, den Straton [28]) zitirt, so bezogen sich seine Erklärungen auf homerische Glossen [29]) und mit Bezug auf diese scheint Aristarch sein *σύγγραμμα πρὸς Φιλητᾶν* geschrieben zu haben [30]). Einige Schwächen und Irrthümer lassen sich aus den

der Aeginete Klitarch als Lexikograph zitirt. Uebrigens ist der Name Klitarch öfter mit dem des Klearch verwechselt worden. Vgl. Menage ad Diog. Laerti prooem. §. 5. und in Gell. N. A. IV, 11. ist nach Voss hist. gr. I, 10. Clearchus statt Clitarchus zu lesen.

23) Schol. Venet. ad Il. Ψ, 81. vgl. Athen. XI, 486. A.

24) Athen. IX, 393. A.

25) Suid. s. v. *Σιμμίας Ῥόδιος γραμματικὸς ἔγραψε γλώσσας βιβλία γ'*. Vgl. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 808.

26) Athen. III, 88. A. VII, 297. E. u. 303. B.

27) Schol. ad Apoll. Rh. IV, 989. (tom. II. p. 174. ed. Wellauer) *Φιλητᾶς ἐν ἀτάκτοις γλώσσαις*. Etym. M. p. 330, 39. *Φιλίτας* (sic) *ἐν γλώσσαις*. Athen. an vielen Stellen. Die *ἄτακτα* finden sich gesammelt bei Nic. Bach Philetae Coi, Hermesianactis etc. reliquiae. N. 33—60.

28) Bei Athen. IX. p. 383. B.

29) Z. B. *μέροπες, δαιτυμών, οὐλοχύται, μῆλα* u. A. bei Athenäos; ferner *ὄπτιγγες, πρόκες* beim Schol. ad Apoll. Rh. I, 1297. Vgl. Porphyr. ad Il. Φ, 126. in schol. Venet.

30) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 558. VI, 376.

Scholien dem Philetas noch nachweisen[31]. Philetas hatte seine Nachfolger, deren die Scholien gedenken, aber sie verfuhren weniger geschickt und mit minder Gelehrsamkeit. — **Kallimachos** der Kyreneer sammelte die Glossen des Demokrit in seinem *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων*[32]) und *ἐθνεκαὶ ὀνομασίαι*, zu welchem Werke vielleicht die *μετονομασίαι*, Namensumwandelungen der Inseln, Städte, Fische, und die *μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις* einzelne Theile bildeten[33]). — Wie Kallimachos hatte auch sein Zeitgenosse **Hegesianax** *περὶ τῆς Δημοκρίτου λέξεως* geschrieben[34]). — **Zenodot** von Ephesos schrieb *γλῶσσαι*[35]) und *λέξεις ἐθνικαί* (vgl. §. 103. Anm. 6.). Aus den *γλῶσσαι* mögen, wie Wolf (Prolegg. ad Hom. p. 215. not. 84.) schon vermuthet, die wenigen Erklärungen zum Homer genommen sein, welche die Scholiasten von Zenodot anführen, da es nicht ausgemacht ist, ob er Kommentare (*ὑπομνήματα*) zum Homer oder zu sonst einem Dichter geschrieben hat. Einige Beispiele seiner Erklärungen sind in Anmerk. 35. angegeben, und zum Beweis, wie weit Zenodot noch hinter Aristarch in der Auffassung des Sprachlichen, besonders des homerischen Sprachgebrauchs zurückstand, nur noch zwei Beispiele. Zenodot wusste noch nicht, dass bei Homer *τιμή* so viel als *τιμωρία* sei; und kannte das Wort *φάος* nur in der Bedeutung von Licht, während es Aristarch richtig durch *σωτηρία* erklärte[36]). Zenodot erklärte den Homer zu oft nach der Vulgärsprache; so musste es kommen, dass er Manches gar nicht verstand oder missverstand; und die seiner Ansicht nach

31) **Lehrs** Arist. p. 55.

32) **Suid.** s. v. *Καλλίμαχος* u. Auctor anonymus vitae Callimachi. Aus diesem *πίναξ* des Kallimachos sind nach **Mullach** Quaestionn. Democritear. specim. II. (Berol. 1842.) p. 4., not. 2. die demokriteischen Wörter bei Hesychios, Suidas und den Interpreten des Aristoteles entlehnt.

33) **Fabric.** Bibl. Gr. VI. p. 197. sq. **Lersch** Sprachphilos. III. S. 66.

34) **Stephan.** Byz. s. v. *Τρωϊάς*.

35) Schol. ad **Apoll.** Rhod. II, 1005. ad voc. *στυφελήν· ὥς φησι Ζηνόδοτος ἐν γλώσσαις*. Schol. ad **Theocr.** Idyll. V, 2., ad voc. *Νάκος*. Er erklärte *δαῖς ἐΐση* durch *δαῖς ἀγαθή*, vgl. **Athen.** I, 12. Nach ihm nannten die Kyrenäer den *ὕκης*, einen Meerfisch, *ἐρυθρῖνος*. vgl. **Athen.** VIII, 327. B. *κύλιξ* ebend. XI, 478. E. Anderes im Schol. ad Il. *B*, 89. *I*, 447. *Δ*, 106.

36) Vgl. Schol. ad Il. *Γ*, 286. *P*, 192. — Ad Il. *Φ*, 538. sq. *αἱ δὲ πετασθεῖσαι* (scil. *πύλαι*) *τεῦξαν φάος*] *ἡ διπλῆ ὅτι Ζενόδοτος τοὺς στίχους ἠθέτηκε, γελοῖον ἡγούμενος διὰ πύλης φωτίζεσθαι τὴν πόλιν, τοῦ παντὸς τόπου ἐναιθρίου ὄντος.*

im Homer sich findenden Ungereimtheiten suchte er dann durch Athetese zu entfernen, durch die er den Homer gewaltig verkürzte. — Eratosthenes hat zwar kein besonderes lexikalisches Werk geschrieben, doch dürfen wir ihn dreist zu den gelehrten Wortexegeten zählen, da Werke, wie z. B. *περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας*[37], Vieles zur Erklärung einzelner Wörter enthielten, was auch durch die erhaltenen Fragmente bestätigt wird. — Von Aristophanes von Byzanz gehören die bereits genannten synonymischen Wörterverzeichnisse (§. 101. Anm. 15. u. 16.) und die dialektographischen Werke (§. 103. Anm. 15.) hierher. Ausserdem aber schrieb er insbesondere noch *γλῶτται*[38]. — Sein Pseudo-Anhänger Artemidor[39] schrieb *περὶ Δωρίδος* (vgl. §. 103. Anm. 19.), *λέξεις*[40]; sowie *γλῶσσαι ὀψαρτυτικαί*[41], Wörter, welche die Kochkunst betreffen, ein häufig behandeltes Thema[42]. — Gleichzeitig lebte der Glossograph Timachidas von Rhodos. Seine *γλῶσσαι* werden oft zitirt[43] und bezogen sich wahrscheinlich auf die Dramatiker[44]; wenigstens scheint er den Komiker Aristophanes erklärt zu haben.

Eine besondere Aufmerksamkeit der Grammatiker hatten die Schriften des Hippokrates auf sich gezogen, sowohl der Sprache als des Inhalts wegen. Es giebt fast keinen Grammatiker noch Arzt

37) Athen. XI, 501 A.

38) Schol. Ven. ad. Il. *Δ*, 567. zitirt *ἐν ταῖς Ἀριστοφάνους γλώσσαις*.

39) Ueber die Schriften des Artemidor vgl. Ranke de Hesychii forma gen. p. 103—109.

40) Aus diesen *λέξεις* hat vielleicht das Etym. M. p. 142, 44. die Erklärung von *ἀρισκύδης*, und p. 145, 55. von *ἁρμοῖ* entlehnt.

41) Athen. I, 5. B. IX, 387. D. XIV, 662. E. u. F. 663. C. D. vgl. Suid. s. v. *Ἀρτεμίδωρος, ὁ Ψευδοαριστοφάνειος, ὁ ὀψαρτυτικὰς λέξεις συναγαγών*.

42) Pollux in Onomast. lib. VI, c. X. §. 70. *Πολλὰ δ᾽ ἂν εἴη τῶν περὶ τὴν ἡδυντικὴν σκευασίαν ἀνεξευρεῖν ἐκ τῶν ὀψοποιητικῶν συγγραμμάτων Πανταλέοντος καὶ Μιθαίκου, καὶ Ζωπυρίνου, καὶ Σόφωνος, καὶ Ἡγησίππου, καὶ Παξάμου καὶ Ἐπαινέτου. Συναριθμοῖτο δ᾽ ἂν τούτοις Ἡρακλείδης δὲ ὁ Συρακούσιος, καὶ Τυνδάριχος ὁ Σικυώνιος, καὶ Σιμωνακτίδης ὁ Χῖος, καὶ Γλαῦκος ὁ Λοκρός, ὀψοποιητικῆς πραγματείας σοφισταί.* Die meisten nennt auch Athenäos; sonst aber noch den Agis, Akestios, Akesias, Archytas, Diokles, Dionys, Erasistrat, Euthydem, Kriton, Philestion, Stephanos.

43) Suidas s. v. *Τιμαχίδας*. Meurs. Bibl. Gr. Rhod. II. c. 13. Casaub. ad Athen. VII, 283. B. Athen. II, 53. C. III, 114. C. u. E. XV, 678. A.

44) Ranke de Hesych. forma gen. p. 113. sq. Iul. Richter de Aesch. Soph. Eurip. interpr. p. 63. sq.

von Bedeutung, der sich nicht mit Erklärung dieses Schriftstellers abgegeben hätte[45]. Die Grammatiker fanden hinlängliche Beschäftigung an der Deutung der hippokratischen Glossen und der erste unter ihnen soll der Grammatiker Xenokrit von Kos[46]) gewesen sein. Die Aerzte bemühten sich, durch praktische Exegese die Werke ihres Meisters brauchbarer zu machen, wobei sie sich aber der Wortexegese nicht entschlagen konnten und förderten hier vereint mit den Grammatikern die Lexikographie. Der erste Arzt, der sich um des Hippokrates Verständniss verdient machte, soll Heraklid von Tarent gewesen sein[47]). — Herophilos aus Chalkedon schrieb ausser Kommentaren zu den Aphorismen des Hippokrates auch γλῶτται[48]). — Glaukias der Empiriker fasste hippokratische Glossen schon in alphabetischer Ordnung ab. — Bakchios von Tanagra, ein Anhänger des Herophil, schrieb ausser Kommentaren noch συντάξεις τρεῖς λέξεων Ἱπποκράτους. Indem er die einzelnen Wörter des Hippokrates erklärte, belegte er seine Erklärung mit vielen Dichterstellen, die ihm der berühmte Aristarch mitgetheilt haben soll[49]). Sein Werk brachte der Kreter Epikleustos[50]) in alphabetische Ordnung; Epikles[51]) in einen alphabetischen Auszug, und ebenso Apollonios Opheus[52]). — Gegen Bakchios schrieb Philin von Kos 6 Bücher Glossen. — Euphorion von Chalkis suchte in 6 Büchern alle λέξεις des Hippokrates zu erklären[53]). — Lysimachos von Kos schrieb 3 Bücher λέξεις an den Herophileer Kydias, drei an den Demetrios und überdies noch ein anderes Buch λέξεις[54]). — Apollonios von Kittion, welcher gegen den Tarentiner Heraklid 18 BB. schrieb[55]). — Am Schlusse dieser Periode, zur Zeit des Antonius und der Kleopatra, schrieb der Herophileer Dioskorides Phakas gegen

45) Vgl. das Register bei Fabric. Bibl. Gr. II. p. 599. sqq.
46) Erotian. p. 6.
47) Fabric. Bibl. Gr. II. p. 600.
48) Galen in prooem. libri ἐξήγησις τῶν γλωσσῶν Ἱπποκρ. p. 404. Fr.
49) Galen. l. c.
50) Erotian. p. 8.
51) L. c. p. 16.
52) L. c. p. 9.
53) L. c. p. 12.
54) Erotian. p. 11. u. 12.
55) Erotian. p. 10.

des Philin, Epikleustos von Kreta und Apollonios Worterklärung des Hippokrates [56]).

In Bezug auf Platon haben wir oben (Anm. 24.) schon des Solensers Klearch glossographisches Werk erwähnt. Am Ende dieser Periode ist Harpokration von Argos wegen seiner 2 Bücher *λέξεις Πλάτωνος* hervorzuheben, sowie derselbe auch einen Kommentar zum Platon schrieb [57]). Eine Sammlung von Glossen aus den Historikern veranstaltete Parthenios, des Dionysios Sohn, unter dem Titel *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* [58]) in mehreren Büchern.

Wenn nun nach den bisher angeführten Schriften sich schon ergiebt, wie viel zur Erklärung der Dichter, besonders der attischen Dramatiker (vgl. im folg. §. die *λέξεις Ἀττικαί*), der Lyriker, zur Erklärung des Hippokrates, Demokrit u. A. geschah, so fällt es mit Recht auf, dass für Homer trotz aller Beschäftigung mit ihm noch nichts Erhebliches in der Wortexegese geschehen war. Diese Arbeit blieb dem Aristarch von Samothrake vorbehalten und er hat sie auf die bewundernswürdigste Weise ausgeführt. Zwar hat er keine *γλῶσσαι* geschrieben, sondern seine Erklärung des Homer bestand in einem fortlaufenden Kommentar; aber die Ueberreste davon beurkunden noch hinlänglich den ausgezeichneten Wortexegeten. Bei seiner Worterklärung [59]) des Homer vermied er absichtlich die Berücksichtigung dessen, was für die Erklärung der nicht-homerischen Sprache gethan war, um nicht durch sie zu Irrthümern und Fehlern verleitet zu werden; er wollte den Homer einzig und allein aus dem Homer erklären. Daher erklärt er eben so oft, was die homerischen Wörter **nicht** bedeuten, als **was** sie bedeuten und in wiefern sie von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichen [60]). Er unterschied sorgfältig, ob ein Wort zum Lobe oder zum Tadel gesagt [61]); ob es in aktiver oder passiver; ob in besonderer oder vulgärer Bedeu-

56) Erot. p. 8. 382.

57) Suid. s. v. *Ἁρποκρατίων*.

58) Athen. XI, 467. C. XV, 680. D. E.

59) Vgl. Lehrs Aristarch. p. 54.

60) Z. B. über *ὧδε* siehe Lehrs Arist. p. 84. sqq. *πόνος* und *πονεῖν* p. 86. sqq. *φόβος*, *φοβεῖσθαι*, *φέβεσθαι* p. 89. sq. *φῦζα*, *τρεῖν* p. 91. sq. und viele andere Wörter bis p. 143.

61) Wie *ἀγήνωρ*, *σχέτλιος*, *ἀρτιεπής* Lehrs l. c. p. 144. sq.

tung, oder ob es mit beiden bei Homer gebräuchlich sei u. s. w. Dass Aristarch auch hie und da das Rechte nicht getroffen hat, lässt sich wohl nachweisen [62]; allein der Mängel sind so wenige aufzufinden, dass diese dem Ruhme und der Autorität des Aristarch nicht den geringsten Eintrag thun können. Ihm folgten fast unbedingt seine Schüler und Anhänger, und von nun an sehen wir die Lexikographie vorzugsweise dem Homer zugewendet. — Wir erwähnen nur des Ptolemäos Pindarion, des Oroandos Sohn, wegen seiner Schriften *περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ χαράκτηρος* [63] oder über die Spracheigenthümlichkeit des Homer, und die 3 BB. *παραδείγματα Ὁμηρικά* [64]; — des Alexandriners Aristonikos *ἀσυντάκτων ὀνομάτων βιβλία ς'* [65] — des Heliodor *γλῶσσαι Ὁμηρικαί*; welche Schriften sämmtlich zur Wortinterpretazion des Homer die erheblichsten Beiträge enthalten haben müssen, da die Scholiasten so oft auf sie verweisen. Der Glossograph Heliodor scheint mit dem Metriker eine und dieselbe Person gewesen zu sein [66]. Sein Werk benutzte Apollonios der Sophist und ist zum Theil in des Hesychios Lexikon übergegangen.

Am Ende dieser Periode arbeiteten auf dem Felde der Lexikographie noch Tryphon, welcher *περὶ ὀνομασιῶν* [67] oder *ὀνομαστικά* [68], — und sein Sohn Dionys, wecher *περὶ ὀνομάτων* [69] in wenigstens 10 BB. schrieb. Das Werk des Tryphon scheint ein Realwörterbuch gewesen zu sein, das die Benennungen und Erklärungen von Gegenständen der Kunst und Wissenschaft ent-

62) Wie Lehrs l. c. p. 143. sq. gethan hat.

63) Schol. Venet. ad Il. Θ, 359. *Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Ὀροάνδου ἐν τῷ περὶ Ὁμηρικοῦ χαράκτηρος.*

64) Das dritte Buch erwähnt Schol. Ven. ad Il. *Δ*, 120. Bei Suid. s. v. Tom. III. p. 224. Kuster. —

65) Suid. s. v. *Ἀριστόνικος Ἀλεξανδρεύς.*

66) Vgl. über ihn Ritschl Alexandr. Biblioth. S. 141. ff. Villoison Prolegg. ad Apoll. Soph. p. XXIV. sq. identifizirt ihn mit dem bei Horaz (Serm. I. 5, 2.) genannten Rhetor „Heliodorus Graecorum longe (linguae?) doctissimus". Siehe dagegen Ritschl l. c. S. 145.

67) Athen. XIV. 634. D.

68) Athen. XI, 503. D. Die gewöhnliche Lesart ist *ὀνοματικά*; allein über die häufige Verwechselung von *ὀνοματικόν* und *ὀνομαστικόν* siehe schon Jungermann ad Polluc. Onomast. p. 2. not. 13. ed. Hemsterh. und des letztern praefat. p. 35. sq.

69) Athen. VI, 255. C. wo das zehnte Buch erwähnt wird, u. XI, 503. C.

halten zu haben scheint; so behandelte das zweite Buch die Namen der Sangesweisen ᾠδῆς ὀνομασίαι[70]), das dritte Buch das Kapitel περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων[71]). — Wir beschliessen diese Periode mit Didymos Chalkenteros, dessen umfassende Thätigkeit auch die Wortexegese förderte. Er fasste über die Sprache der Tragiker ein lexikalisches Werk von wenigstens 28 BB. περὶ τραγῳδουμένης λέξεως[72]) und ein ähnliches über die Komiker κωμικὴ λέξις[73]) ab, oder wie es auch zitirt wird ἐν τῷ κωμικῷ[74]), welche Werke Hesych in sein allgemeines Lexikon des griechischen Sprachschatzes aufnahm[75]). Offenbar war dieses Werk so berühmt, dass man bei Worterklärungen nur den Namen Δίδυμος anzugeben brauchte, um auf die κωμικὴ λέξις hinzudeuten, oder umgekehrt, dass man bloss den Titel angab, um den Didymos zu zitiren. So zitirt der Scholiast zu Apollonios zweimal den Didymos[76]) und bezieht sich auf dessen κωμικὴ λέξις; aber umgekehrt zitirt er einmal[77]) eine κωμικὴ λέξις πάμμικτος, und ein anderes Mal ein κωμικὸν λεξικόν[78]); in beiden Fällen ist unzweifelhaft das Werk des Didymos gemeint. Vielleicht sind auch die von Athenäos mitgetheilten Erklärungen von σίαλις, κιβώριον, κύμβιον, φιαλαὶ Λυκιουργεῖς[79]) aus dieser λέξις entlehnt. Dass auch des Didymos Schriften περὶ ἀπορουμένης λέξεως und περὶ διεφθορυίας λέξεως zum Theil lexikalisch gewesen, ist (§. 98. Anm. 6. u. 7.) schon angedeutet worden.

Aus der pergamenischen Schule haben wir mit Ausnahme des Dichters Nikander von Kolophon, welcher Glossen sammelte,

70) Athen. XIV, 618. C. D.
71) Athen. IV, 174. E.
72) Macrob. Sat. V, c. 18. Harpocrat. s. v. ξηραλοιφεῖν.
73) Etym. Paris. ap. Ruhnk. in praef. ad Hesych. p. IX. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II, 436.
74) Etym. M. p. 492, 55. und Gud. p. 301, 40.
75) Hesych. praef. ad Eulog.
76) Vgl. Meineke histor. crit. comic. graecor. p. 14. nach dessen Meinung aus der κωμικὴ λέξις des Didymos entlehnt ist, was sich beim Schol. ad Apoll. Rh. I, 1139. u. IV, 1058., und sonst auch, ohne Angabe der Quelle, bei Hesych, Photios u. a. findet.
77) Ad Argon. IV, 973.
78) Ad IV, 1614.
79) Athen. IX, 392. F. XI, 477. E. 481. F. 486. C.

deren drittes Buch zitirt wird[80]), keinen zu nennen; denn was von dem Stifter der Schule, von Krates hier angeführt werden könnte, ist als vorherrschend dialektographisch im folgenden §. 130. Anm. 31. anzugeben.

§. 103.

Dialektographie.

Obschon wir nicht mehr bestimmen können, in wie weit Schriften mit dem Titel *περὶ διαλέκτων* lexikalisch oder grammatisch abgefasst waren, (aber aller Wahrscheinlichkeit gehörten dieselben mehr der Lexikographie als der grammatischen Formlehre an), so haben wir sie hier doch zur leichteren Uebersicht in einen besondern Abschnitt zusammengestellt. Dass Werke dieser Art weniger zum Hauptzweck hatten, die besondern Formen der einzelnen Dialekte und die abweichenden Bedeutungen derselben Wörter in verschiedenen Dialekten um ihrer selbst willen zusammenzutragen, als vielmehr um auf diese Weise zur bessern Erkenntniss des attischen Sprachgebrauchs und zur Erreichung des als Muster hingestellten Hellenismos zu gelangen, ist früher schon (§. 99.) angedeutet worden. Wenn daher die allgemeine Lexikographie (§. 102.) mehr einen exegetischen Zweck, die eigentliche Wortexegese, im Auge hat, so geht die Dialektographie auf die Stilistik ein und hat mehr einen rhetorisch-grammatischen Zweck. Daraus erklärt sich auch die Form, in welcher man über Dialekte schrieb, nämlich die vorherrschend lexikalische, weil diese zur Auffindung des vom Stilisten in Zweifel gestellten Wortes am geeignetsten war. Daraus erklärt sich ferner, dass die Dialektographie vorzugsweise in den Händen der Grammatiker war, während die Glossographie und Lexikographie auch von vielen Nicht-Grammatikern betrieben wurde, die beim Lesen der Autoren sich dergleichen Wörtersammlungen zu ihrem Handgebrauche anlegten.

Es ist schwer, die eigentlich dialektographischen Schriften von glossographischen und lexikalischen zu trennen, da öfters die Titel nicht bezeichnend genug gewählt und Werke über Dialekte kurz-

80) Athen. VII, 288. C. *Νίκανδρος ὁ ἐποποιὸς ἐν τρίτῳ γλωσσῶν.* Vgl. XI, 475. D. Schol. ad Aristoph. Eqq. 406. Eudoc. p. 87.

weg *γλῶσσαι*, *περὶ γλωσσῶν*, oder *λέξεις*, *περὶ λέξεων* genannt worden sind. Auch bezeichnet ja eine Glosse schon ein Wort, das irgend einem Dialekte oder einem Schriftsteller eigenthümlich ist und dem *ὄνομα κύριον*, dem allgemeinen Sprachgebrauche, dem Attikismos oder Hellenismos entgegengesetzt wird. Man vergleiche z. B. des Aristoteles Erklärung der *γλῶττα* (§. 102. Anm. 7.); nach demselben gehörte sie zu dem *ξενικόν*, zu welchem er aber auch jede vom attischen Sprachgebrauch abweichende (dialektische) Form rechnete, wie die *ἐπέκτασις* [1]), die Dehnung der Wörter durch Verlängerung eines ursprünglich kurzen Vokals oder durch Einschiebung einer Sylbe, wie *πόληος* statt *πόλεος*, *Πηληιάδεω* statt *Πηλείδου*; ferner die *ἀφήρεσις* oder *ἀποκοπή*, Verkürzung der Wörter durch Abwerfung einer Sylbe, wie *κρῖ*, *δῶ*, *ὄψ* statt *κρίθη*, *δῶμα*, *ὄψις*; ferner das *ὄνομα πεποιημένον* [2]), ein Wort das der Dichter nicht in dem Sprachgebrauche vorgefunden, sondern selbst gebildet hat, wie *ἔρνυγες* statt *κέρατα*, *ἀρητήρ* statt *ἱερεύς*. Im Gegensatz zur Sprache der Dichter hiess die Sprache des Volkes und die sich der Volkssprache anschliessende Schriftsprache der Prosaiker die gewöhnliche — *ἡ κοινὴ γλῶσσα*. Diese gewöhnliche Sprache, als welche man die attische Prosa ansah, legte man bei Vergleichung der abweichenden Sprachweise in Wörtern und Formen der Dichter und nichtattischen Prosaiker zu Grunde und nannte, wie schon bemerkt, die sprachlichen Abweichungen *ξενικά*, die gewöhnliche Sprache aber schlechthin auch *διάλεκτος*. So tadelte Ariphrades [3]) an den Tragikern Redeweisen wie *δωμάτων ἄπο*, *σέθεν*, *νίν* u. dgl. als solches, *ἃ οὐδεὶς ἂν εἴποι ἐν τῇ διαλέκτῳ*, d. i. in der gewöhnlichen Sprache; obschon er hier nicht Ursache hatte zu tadeln, da wie Aristoteles (vgl. §. 98. Anm. 18.) bemerkt, der Dichter, um nicht gewöhnlich und gemein zu sprechen, sich solcher Abweichungen bedienen durfte.

Auch die Stoiker beobachteten bei ihren grammatischen

1) Aristot. Ars Poet. c. 21, 18. *Ἐπεκτεταμένον δέ ἐστιν ἢ ἀφῃρημένον· τὸ μέν, ἐὰν φωνήεντι μακροτέρῳ κεχρημένος ᾖ τοῦ οἰκείου, ἢ συλλαβῇ ἐμβεβλημένῃ· τὸ δέ, ἂν ἀφῃρημένον ᾖ τι αὐτοῦ.*

2) L. c. 21, 17. *Πεποιημένον δέ ἐστιν, ὃ ὅλως μὴ καλούμενον ὑπὸ τινῶν αὐτὸς τίθεται ὁ ποιητής.*

3) Nach Aristoteles Ars Poet. c. 22. Wer Ariphrades war, ist unbekannt. Suidas erwähnt einen Kitharöden dieses Namens. Fabricius Bibl. Gr. II, 423. hält ihn für den Komiker.

Studien die Dialektverschiedenheiten. Wenn die Laute einer *λέξις*, eines Wortes, bei den verschiedenen Stämmen der Griechen verschieden waren, wie z. B. *ἡμέρα* (attisch) und *ἡμέρη* (ionisch), so nannten sie diesen Unterschied *διάλεκτος*[4]).

Doch dies sind nur einzelne Notizen, welche die Philosophen gelegentlich geben; ein auf Lektüre begründetes und mit Beispielen beleuchtetes Studium der Dialekte legten die Grammatiker an den Tag und stellten die Früchte ihres Fleisses in oft umfassenden Werken *περὶ διαλέκτων* zusammen. Was in der folgenden Periode die Attikisten[5]) leisteten, war hinreichend in dieser Periode vorbereitet, und es lässt sich nur vermuthen, dass die meisten Werke über die Dialekte, welche die folgende Periode aufzuweisen hat, theils Auszüge, theils Erweiterungen der jetzt schon ausgearbeiteten Schriften dieser Art waren.

Die Alexandriner haben wie in der Wortexegese überhaupt, so auch in der Erklärung der Dialekte das Möglichste geleistet; was sie nicht in besonderen Werken *περὶ διαλέκτων* niederlegten, lehrten sie entweder mündlich oder in ihren Kommentaren zu den Autoren.

Unter den älteren Alexandrinern ist Zenodot von Ephesos wegen seiner *γλῶσσαι* (vgl. §. 102. Anm. 35.) hier anzuführen. Dass Zenodot noch nicht ganz geübt war in dem Unterscheiden der Dialekte und dem Aristarch viel aufzuräumen übrig gelassen hat, zeigen uns so manche Notizen über seine Diorthose des Homer. So schrieb z. B. Zenodot noch *ὁρῆτο* statt *ὁρᾶτο* Ili. *Α*, 56. 198; *κρητός* statt *κρατός* Il. *Α*., 530; oder er verwechselte *ἑαυτήν* und *ἓ αὐτήν*, legte dem Homer einen Artikel nach späterem Gebrauche bei[6]), u. A. Eine Sammlung und Erklärung fremder Wörter

4) Diog. Laert. VII, 56. *Διάλεκτος δέ ἐστι λέξις κεχαραγμένη ἐθνικῶς τε καὶ Ἑλληνικῶς· ἢ λέξις ποταπή, τουτέστι ποιὰ κατὰ διάλεκτον, οἷον κατὰ μὲν τὴν Ἀτθίδα θάλαττα, κατὰ δὲ τὴν Ἰάδα ἡμέρη.*

5) Ueber den Unterschied der Attiker und Attikisten heisst es bei Iamblich de Vit. Pythag. segm. 80. Pythagoras nannte seine Anhänger theils Pythagoräer, theils Pythagoristen, *ὥσπερ Ἀττικούς τινας ὀνομάζομεν, ἑτέρους δὲ Ἀττικιστάς. διελὼν οὕτω πρεπόντως τὰ ὀνόματα, τοὺς μὲν γνησίους εἶναι ἐνεστήσατο, τοὺς δὲ ζηλωτὰς τούτων δηλοῦσθαι ἐνομοθέτησε.*

6) So las er Il. *B*, 1. und *K*, 1. *ὦλλοι* oder *ὧλλοι*, wo Aristarch blos *ἄλλοι* herstellte. Etym. Magn. p. 821, 39. Vgl. Spitzner ad Il. II, 1. Lersch Sprachphilos. II. S. 57.

mögen seine *λέξεις ἐθνικαί*[7]) enthalten haben. — Eine solche machte auch Kallimachos von Kyrene unter dem Titel *ἐθνικαὶ ὀνομασίαι*[8]) und Hellanikos der Jüngere (§. 83. Anm. 22.), ein Grammatiker aus der Schule Zenodots und Zeitgenosse des Aristarch[9]), betitelt: *ἐθνῶν ὀνομασίαι*[10]). — Ob der Kallimacheer Ister *λέξεις Ἀττικαί* geschrieben habe[11]), bleibt zweifelhaft, da solche grammatische Bemerkungen und Worterklärungen sich wohl in seinem umfangreichen Werke *Ἀττικά*, von denen das vierzehnte Buch zitirt wird[12]), gefunden haben und von daher entlehnt sein mögen.

Ein besonderes Werk *περὶ διαλέκτων* schrieb Dionys der Iambe, Lehrer des Aristophanes von Byzanz. Wie das Werk ungefähr eingerichtet war, veranschaulicht uns das Fragment bei Athenäos[13]), an Belegstellen scheint er es nicht haben fehlen zu lassen. Es ist möglich, dass Dionys, sowie er in der angeführten Stelle von Eretriern spricht, nach den Lokalitäten sein Werk geordnet hat und in einem andern Kapitel von den Attikern, Böotiern, Kretern und so fort handelte. Dann würde sich der Dionys *ἐν κριτικοῖς* bei Diogenes Laerz[14]) mit dem unserigen identifiziren lassen, wenn wir die von Kasaubon schon vorgeschlagene Lesart *ἐν Κρητικοῖς* annehmen, womit der Theil des Werkes *περὶ διαλέκτων* bezeichnet wäre, in welchem Dionys den kretischen Dialekt

7) Galen. gloss. Hippocr. s. v. *πέζαι* und *πέλλα*.

8) Athen. VII, 329. A. Vgl. §. 102. Anm. 33.

9) Sturz Hellanici Lesbii fragm. Lips. 1787. p. 32. sq.

10) Athen. XI, 462. A.

11) Eustath. p. 1627. zitirt solche.

12) Athen. XIII, 557. A.

13) Athen. VII, 284. B. *Διονύσιος δ' ὁ ἐπικαλούμενος Ἴαμβος ἐν τῷ περὶ διαλέκτων γράφει οὕτως· Ἀκηκόαμεν γοῦν ἁλιέως Ἐρετρικοῦ τὸν ἱερὸν ἰχθύν, καὶ ἄλλων πολλῶν ἁλιέων καλούντων τὸν πομπίλον. Ἔστι δὲ πελάγιος καὶ παρὰ τὰς ναῦς πυκνὰ φαίνεται ἐοικὼς πηλαμύδι, ποικίλος. Τὸν δ' οὖν ἰχθὺν τις παρὰ τῷ ποιητῇ ἕλκει·*

Ἀκτῇ ἐπὶ προβλῆτι καθήμενος ἱερὸν ἰχθύν·

εἰ μὴ ἄλλος τις ἐστιν οὕτω καλούμενος ἱερὸς ἰχθύν. Καλλίμαχος δ' ἐν Γαλατείᾳ τὸν χρύσοφρυν.

Ἢ μᾶλλον χρύσειον ἐν ὀφρύσιν ἱερὸν ἰχθύν,
ἢ πέρκας ὅσα τἄλλα φέρει βύθος ἄσπετος ἅλμης.

Ἐν δὲ τοῖς ἐπιγράμμασιν ὁ αὐτὸς ποιητής φησιν· Ἱερὸς δέ τοι, ἱερὸς ὕκης. Ἄλλοι δ' ἀκούουσιν ἱερὸν ἰχθὺν τὸν ἄνετον, ὡς καὶ ἱερὸν βοῦν τὸν ἄνετον· οἱ δὲ τὸν μέγαν, ὡς· „ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο". Τινὲς δὲ τὸν ἱέμενον πρὸς τὸν ῥοῦν.

14) Diog. Laert. I, 38. ebend. Menage.

andeuten: pag. 61—83 über *βάλλειν, οὐτάσαι, νύξαι, τύψαι, κλῆξαι*; pag. 125—128 *ζῶμα* und *ζωστήρ*; pag. 128 sq. *ψάμαθος* und *ἄμαθος*; pag. 129 sq. *ὄχθη* und *κρημνός*; *πύλαι* und *θύραι*; pag. 131 *βρότος* und *αἷμα*; *ψύχειν* und *τέρσεσθαι*; pag. 134 *διώκειν* und *ἐπιδραμεῖν*; *δεῖπνον, δόρπον* (und *ἄριστον*); pag 136 *σκότιος* und *παρθένιος*; pag. 137 *μῆνις* und *χόλος*; pag. 138 *ἔνδον* und *εἴσω*; *κεῖθι* und *κεῖσε*; pag. 167—176 über den Unterschied von *ἀήρ, αἰθήρ, οὐρανός* und *Ὄλυμπός*; pag. 176 sq. über den Unterschied von Hades und Tartaros, u. v. a. Dass er auch auf die Homonymie seine Aufmerksamkeit richtete, zeigt das Scholion ad Il. *B.*, 837 [19]. — Die Schüler des Aristarch zeigten sich meist von ihrem Lehrer abhängig und wichen nur wider Wissen von ihm ab.

§. 102.

Lexikographie.

Während die Etymologie und Synonymik das Wort seiner Entstehung und Bedeutung nach betrachtet, so umfasst die Lexikographie ausser der etymologischen und synonymischen Betrachtung auch noch den Sprachgebrauch des Wortes; sie ist vorherrschend empirisch und praktisch. Sie hat, wie in der vorigen Periode (§. 38. Anm. 23.) schon angedeutet wurde, ihre Entstehung in der Beobachtung der *γλῶσσαι* und *λέξεις*; die Sammlungen von Glossen, so wie der Wörter und Redensarten (*λέξεις*), die zu verschiedenen Zeiten oder von verschiedenen Schriftstellern in einer besonderen vom allgemeinen Dialekt abweichenden Weise gebraucht worden sind, bildeten die Lexika, die aber jetzt noch selten *λεξικά* heissen, sondern *συναγωγαὶ λέξεων* oder *γλωσσῶν*, oder *ὀνομαστικόν, περὶ ὀνομασιῶν, ἄτακτα* [1]), *σύμμικτα, Συμμικτὴ*

19) *Ἄσιος*: ἡ διπλῆ, ὅτι ὁ *Ἄσιος* οὗτος ὁμώνυμός ἐστι τῷ *Ἑκάβης* ἀδελφῷ (Il. *Ω*, 719.). ἐσημειοῦτο δὲ ὁ *Ἀρίσταρχος* τὰς ὁμωνυμίας πρὸς τὰς *Πυλαιμένους*, καὶ πρὸς τὴν ἐπανάληψιν, ὅτι πλεονάζει ἐν *Ἰλιάδι*.

1) Vgl. I. A. Ernesti de Glossemat. Graecor. usu etc. im ersten Theile des Hesych. ed. Alberti abgedruckt. — Chr. D. Beck de glossematis quaestio critica I. et II. Lips. 1831.; hierzu Leipzg. Jahrbb. 1831. Bd. III. Hft. I. S. 122. fg. — Ueber die Wörter *ἄτακτα* und *γλῶσσαι* giebt auch Einiges der Rezens. (des Philetas ed. N. Bach) in der Allg. Schulztg. 1833. N. 97. Eine Geschichte der Lexikographie im Alterthum giebt Prof. Meier in Commentationis VI. de Antocidis orat. c. Alcib. part. I. u. II., die mir leider nicht zur Hand gewesen ist.

λέξις, *χρηστομάθεια* u. dgl. Bald beschränkte man sich bei Sammlung der Glossen oder Lexeis auf die Dichter, bald auf die Prosaiker, bald auf einen einzelnen Schriftsteller, oder auf einen besondern Dialekt.

Zu den Schriftstellern, die man vorzugsweise las und lexikalisch erläuterte, gehörten vor allen Homer und die Dramatiker; neben ihnen aber fanden auch eine Zahl anderer Klassiker ihre Wortexegeten. Zur Wortexegese des Homer trugen theils durch Abfassung von Glossaren, theils in den Kommentaren bei: Philetas (Anm. 27.), Aristarch (Anm. 59.), Ptolemäos Pindarion (Anm. 63.), Aristonikos der Alexandriner (Anm. 65.), Heliodor (Anm. 66.); zur Erklärung der Dramatiker (siehe *λέξεις Ἀττικαί* in §. 103.) Timachides (Anm. 43.), Didymos Chalkenteros (Anm. 72.); des Hippokrates: Xenokrit von Kos (Anm. 46.), Heraklid von Tarent (Anm. 47.) Herophilos aus Chalkedon (Anm. 48.); Glaukias der Empiriker; Bakchios von Tanagra (Anm. 49.), Epikleustos (Anm. 50.), Epikles (Anm. 51.), Apollonios Opheus (Anm. 52.); Philin von Kos, Euphorion von Chalkis (Anm. 53.), Lysimachos von Kos (Anm. 54.), Apollonios von Kittion (Anm. 55.), Dioskorides Phakas (Anm. 56.); des Platon: Klearch aus Soli (Anm. 24.), Harpokration von Argos (Anm. 57.); des Demokrit: Kallimachos (Anm. 32.), Hegesianax (Anm. 34.); der Historiker: Parthenios (Anm. 58.); u. a.

Andere Werke, die bloss *γλῶσσαι* oder *περὶ λέξεως* überschrieben sind, lassen sich nicht immer auf einen bestimmten Schriftsteller oder Kreis von Schriftstellern zurückführen; ja Schriften mit dem letzteren Titel lassen ebensowohl auf einen rhetorischen (§. 98. Anm. 46.) als lexikalischen Inhalt schliessen. *Γλῶσσαι* ohne nähere Bestimmung schrieben z. B. Klitarch der Historiker (Anm. 22.), Klearch aus Soli (Anm. 23.), Simmias von Rhodos (Anm. 25.), Zenodot von Ephesos (Anm. 35.), Aristophanes von Byzanz (Anm. 38.), Timachidas (Anm. 43.), Nikander von Kolophon (Anm. 76.). Dagegen schrieben *λέξεις* oder *περὶ λέξεως* Aristoteles (Anm. 8.), Theophrast (Anm. 14.), Antigonos von Karystos (Anm. 26.), Zenon (Anm. 17.), Chrysipp (Anm. 18.), Artemidor (Anm. 40.).

Die Reihenfolge der Wörter scheint anfänglich durch die Auf-

deren drittes Buch zitirt wird [80]), keinen zu nennen; denn was von dem Stifter der Schule, von **Krates** hier angeführt werden könnte, ist als vorherrschend dialektographisch im folgenden §. 130. Anm. 31. anzugeben.

§. 103.

Dialektographie.

Obschon wir nicht mehr bestimmen können, in wie weit Schriften mit dem Titel *περὶ διαλέκτων* lexikalisch oder grammatisch abgefasst waren, (aber aller Wahrscheinlichkeit gehörten dieselben mehr der Lexikographie als der grammatischen Formlehre an), so haben wir sie hier doch zur leichteren Uebersicht in einen besondern Abschnitt zusammengestellt. Dass Werke dieser Art weniger zum Hauptzweck hatten, die besondern Formen der einzelnen Dialekte und die abweichenden Bedeutungen derselben Wörter in verschiedenen Dialekten um ihrer selbst willen zusammenzutragen, als vielmehr um auf diese Weise zur bessern Erkenntniss des attischen Sprachgebrauchs und zur Erreichung des als Muster hingestellten Hellenismos zu gelangen, ist früher schon (§. 99.) angedeutet worden. Wenn daher die allgemeine Lexikographie (§. 102.) mehr einen exegetischen Zweck, die eigentliche Wortexegese, im Auge hat, so geht die Dialektographie auf die Stilistik ein und hat mehr einen rhetorisch-grammatischen Zweck. Daraus erklärt sich auch die Form, in welcher man über Dialekte schrieb, nämlich die vorherrschend lexikalische, weil diese zur Auffindung des vom Stilisten in Zweifel gestellten Wortes am geeignetsten war. Daraus erklärt sich ferner, dass die Dialektographie vorzugsweise in den Händen der Grammatiker war, während die Glossographie und Lexikographie auch von vielen Nicht-Grammatikern betrieben wurde, die beim Lesen der Autoren sich dergleichen Wörtersammlungen zu ihrem Handgebrauche anlegten.

Es ist schwer, die eigentlich dialektographischen Schriften von glossographischen und lexikalischen zu trennen, da öfters die Titel nicht bezeichnend genug gewählt und Werke über Dialekte kurz-

80) Athen. VII, 288. C. *Νίκανδρος ὁ ἐποποιὸς ἐν τρίτῳ γλωσσῶν.* Vgl. XI, 475. D. Schol. ad Aristoph. Eqq. 406. Eudoc. p. 87.

weg *γλῶσσαι*, *περὶ γλωσσῶν*, oder *λέξεις*, *περὶ λέξεων* genannt worden sind. Auch bezeichnet ja eine Glosse schon ein Wort, das irgend einem Dialekte oder einem Schriftsteller eigenthümlich ist und dem *ὄνομα κύριον*, dem allgemeinen Sprachgebrauche, dem Attikismos oder Hellenismos entgegengesetzt wird. Man vergleiche z. B. des Aristoteles Erklärung der *γλῶττα* (§. 102. Anm. 7.); nach demselben gehörte sie zu dem *ξενικόν*, zu welchem er aber auch jede vom attischen Sprachgebrauch abweichende (dialektische) Form rechnete, wie die *ἐπέκτασις* [1]), die Dehnung der Wörter durch Verlängerung eines ursprünglich kurzen Vokals oder durch Einschiebung einer Sylbe, wie *πόληος* statt *πόλεος*, *Πηληιάδεω* statt *Πηλείδου*; ferner die *ἀφήρεσις* oder *ἀποκοπή*, Verkürzung der Wörter durch Abwerfung einer Sylbe, wie *κρῖ*, *δῶ*, *ὄψ* statt *κρίθη*, *δῶμα*, *ὄψις*; ferner das *ὄνομα πεποιημένον* [2]), ein Wort das der Dichter nicht in dem Sprachgebrauche vorgefunden, sondern selbst gebildet hat, wie *ἔρνυγες* statt *κέρατα*, *ἀρητήρ* statt *ἱερεύς*. Im Gegensatz zur Sprache der Dichter hiess die Sprache des Volkes und die sich der Volkssprache anschliessende Schriftsprache der Prosaiker die gewöhnliche — *ἡ κοινὴ γλῶσσα*. Diese gewöhnliche Sprache, als welche man die attische Prosa ansah, legte man bei Vergleichung der abweichenden Sprachweise in Wörtern und Formen der Dichter und nichtattischen Prosaiker zu Grunde und nannte, wie schon bemerkt, die sprachlichen Abweichungen *ξενικά*, die gewöhnliche Sprache aber schlechthin auch *διάλεκτος*. So tadelte Ariphrades [3]) an den Tragikern Redeweisen wie *δωμάτων ἄπο*, *σέθεν*, *νίν* u. dgl. als solches, *ἃ οὐδεὶς ἂν εἴποι ἐν τῇ διαλέκτῳ*, d. i. in der gewöhnlichen Sprache; obschon er hier nicht Ursache hatte zu tadeln, da wie Aristoteles (vgl. §. 98. Anm. 18.) bemerkt, der Dichter, um nicht gewöhnlich und gemein zu sprechen, sich solcher Abweichungen bedienen durfte.

Auch die Stoiker beobachteten bei ihren grammatischen

1) Aristot. Ars Poet. c. 21, 18. *Ἐπεκτεταμένον δέ ἐστιν ἢ ἀφῃρημένον· τὸ μέν, ἐὰν φωνήεντι μακροτέρῳ κεχρημένος ᾖ τοῦ οἰκείου, ἢ συλλαβῇ ἐμβεβλημένῃ· τὸ δέ, ἂν ἀφῃρημένον ᾖ τι αὐτοῦ.*

2) L. c. 21, 17. *Πεποιημένον δέ ἐστιν, ὃ ὅλως μὴ καλούμενον ὑπὸ τινῶν αὐτὸς τίθεται ὁ ποιητής.*

3) Nach Aristoteles Ars Poet. c. 22. Wer Ariphrades war, ist unbekannt. Suidas erwähnt einen Kitharöden dieses Namens. Fabricius Bibl. Gr. II, 423. hält ihn für den Komiker.

Studien die Dialektverschiedenheiten. Wenn die Laute einer *λέξις*, eines Wortes, bei den verschiedenen Stämmen der Griechen verschieden waren, wie z. B. *ἡμέρα* (attisch) und *ἡμέρη* (ionisch), so nannten sie diesen Unterschied *διάλεκτος* [4].

Doch dies sind nur einzelne Notizen, welche die Philosophen gelegentlich geben; ein auf Lektüre begründetes und mit Beispielen beleuchtetes Studium der Dialekte legten die Grammatiker an den Tag und stellten die Früchte ihres Fleisses in oft umfassenden Werken *περὶ διαλέκτων* zusammen. Was in der folgenden Periode die Attikisten [5]) leisteten, war hinreichend in dieser Periode vorbereitet, und es lässt sich nur vermuthen, dass die meisten Werke über die Dialekte, welche die folgende Periode aufzuweisen hat, theils Auszüge, theils Erweiterungen der jetzt schon ausgearbeiteten Schriften dieser Art waren.

Die Alexandriner haben wie in der Wortexegese überhaupt, so auch in der Erklärung der Dialekte das Möglichste geleistet; was sie nicht in besonderen Werken *περὶ διαλέκτων* niederlegten, lehrten sie entweder mündlich oder in ihren Kommentaren zu den Autoren.

Unter den älteren Alexandrinern ist Zenodot von Ephesos wegen seiner *γλῶσσαι* (vgl. §. 102. Anm. 35.) hier anzuführen. Dass Zenodot noch nicht ganz geübt war in dem Unterscheiden der Dialekte und dem Aristarch viel aufzuräumen übrig gelassen hat, zeigen uns so manche Notizen über seine Diorthose des Homer. So schrieb z. B. Zenodot noch *ὁρῆτο* statt *ὁρᾶτο* Ili. *A*, 56. 198; *κρητός* statt *κρατός* Il. *A*., 530; oder er verwechselte *ἑαυτήν* und *ἑ αὐτήν*, legte dem Homer einen Artikel nach späterem Gebrauche bei [6]), u. A. Eine Sammlung und Erklärung fremder Wörter

4) Diog. Laert. VII, 56. *Διάλεκτος δέ ἐστι λέξις κεχαραγμένη ἐθνικῶς τε καὶ Ἑλληνικῶς· ἢ λέξις ποταπή, τουτέστι ποιὰ κατὰ διάλεκτον, οἷον κατὰ μὲν τὴν Ἀτθίδα θάλαττα, κατὰ δὲ τὴν Ἰάδα ἡμέρη.*

5) Ueber den Unterschied der Attiker und Attikisten heisst es bei Iamblich de Vit. Pythag. segm. 80. Pythagoras nannte seine Anhänger theils Pythagoräer, theils Pythagoristen, *ὥσπερ Ἀττικούς τινας ὀνομάζομεν, ἑτέρους δὲ Ἀττικιστάς. διελὼν οὕτω πρεπόντως τὰ ὀνόματα, τοὺς μὲν γνησίους εἶναι ἐνεστήσατο, τοὺς δε ζηλωτὰς τούτων δηλοῦσθαι ἐνομοθέτησε.*

6) So las er Il. *B*, 1. und *K*, 1. *ὦλλοι* oder *ὤλλοι*, wo Aristarch blos *ἄλλοι* herstellte. Etym. Magn. p. 821, 39. Vgl. Spitzner ad Il. II, 1. Lersch Sprachphilos. II. S. 57.

mögen seine *λέξεις ἐθνικαί* [7]) enthalten haben. — Eine solche machte auch Kallimachos von Kyrene unter dem Titel *ἐθνικαὶ ὀνομασίαι* [8]) und Hellanikos der Jüngere (§. 83. Anm. 22.), ein Grammatiker aus der Schule Zenodots und Zeitgenosse des Aristarch [9]), betitelt: *ἐθνῶν ὀνομασίαι* [10]). — Ob der Kallimacheer Ister *λέξεις Ἀττικαί* geschrieben habe [11]), bleibt zweifelhaft, da solche grammatische Bemerkungen und Worterklärungen sich wohl in seinem umfangreichen Werke *Ἀττικά*, von denen das vierzehnte Buch zitirt wird [12]), gefunden haben und von daher entlehnt sein mögen.

Ein besonderes Werk *περὶ διαλέκτων* schrieb Dionys der Iambe, Lehrer des Aristophanes von Byzanz. Wie das Werk ungefähr eingerichtet war, veranschaulicht uns das Fragment bei Athenäos [13]), an Belegstellen scheint er es nicht haben fehlen zu lassen. Es ist möglich, dass Dionys, sowie er in der angeführten Stelle von Eretriern spricht, nach den Lokalitäten sein Werk geordnet hat und in einem andern Kapitel von den Attikern, Böotiern, Kretern und so fort handelte. Dann würde sich der Dionys *ἐν κριτικοῖς* bei Diogenes Laerz [14]) mit dem unserigen identifiziren lassen, wenn wir die von Kasaubon schon vorgeschlagene Lesart *ἐν Κρητικοῖς* annehmen, womit der Theil des Werkes *περὶ διαλέκτων* bezeichnet wäre, in welchem Dionys den kretischen Dialekt

7) Galen. gloss. Hippocr. s. v. *πέζαι* und *πέλλα*.

8) Athen. VII, 329. A. Vgl. §. 102. Anm. 33.

9) Sturz Hellanici Lesbii fragm. Lips. 1787. p. 32. sq.

10) Athen. XI, 462. A.

11) Eustath. p. 1627. zitirt solche.

12) Athen. XIII, 557. A.

13) Athen. VII, 284. B. *Διονύσιος δ' ὁ ἐπικαλούμενος Ἴαμβος ἐν τῷ περὶ διαλέκτων γράφει οὕτως· Ἀκηκόαμεν γοῦν ἁλιέως Ἐρετρικοῦ τὸν ἱερὸν ἰχθύν, καὶ ἄλλων πολλῶν ἁλιέων καλούντων τὸν πομπίλον. Ἔστι δὲ πελάγιος καὶ παρὰ τὰς ναῦς πυκνὰ φαίνεται ἐοικὼς πηλαμόδι, ποικίλος. Τὸν δ' οὖν ἰχθὺν τις παρὰ τῷ ποιητῇ ἕλκει·*

Ἀκτῇ ἐπὶ προβλῆτι καθήμενος ἱερὸν ἰχθύν·

εἰ μὴ ἄλλος τις ἐστιν οὕτω καλούμενος ἱερὸς ἰχθύν. Καλλίμαχος δ' ἐν Γαλατείᾳ τὸν χρύσοφρυν.

Ἦ μᾶλλον χρύσειον ἐν ὀφρύσιν ἱερὸν ἰχθύν,
ἢ πέρκας ὅσα τἄλλα φέρει βύθος ἄσπετος ἅλμης.

Ἐν δὲ τοῖς ἐπιγράμμασιν ὁ αὐτὸς ποιητής φησιν· Ἱερὸς δέ τοι, ἱερὸς ὕκης. Ἄλλοι δ' ἀκούουσιν ἱερὸν ἰχθὺν τὸν ἄνετον, ὡς καὶ ἱερὸν βοῦν τὸν ἄνετον· οἱ δὲ τὸν μέγαν, ὡς· „ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο". Τινὲς δὲ τὸν ἱέμενον πρὸς τὸν ῥοῦν.

14) Diog. Laert. I, 38. ebend. Menage.

berücksichtigt hätte. — Sein grosser Schüler **Aristophanes** von Byzanz legte seine lexikalische Gelehrsamkeit nicht nur in einem Wörterbuch zum **Homer** nieder, in welchem er den altionischen Dialekt fixirte, sondern schrieb auch noch *λέξεις Ἀττικαί*[15]), in welchen er vorzugsweise die Tragiker berücksichtigt zu haben scheint[16]), und *γλῶσσαι Λακωνικαί*[17]), auch *ἐξήγησις Λακωνικῶν*[18]) betitelt. — Sein Pseudo-Anhänger **Artemidor** von Kassandria (?) schrieb über den dorischen Dialekt, *περὶ Δωρίδος* in wenigstens zwei Büchern[19]), wahrscheinlich in lexikalischer Form; über seine andern lexikalischen Schriften siehe §. 102. Anm. 40. u. 41.

Aristarch hat keine besondere Schrift über die Dialekte abgefasst. — Unter den Aristarcheern ist vor allen **Tryphon** zu nennen, welcher *περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου*[20]) schrieb, auch *περὶ Ἑλληνισμοῦ* genannt, von welchem Werke Ammonios das fünfte Buch zitirt; *περὶ ὀνομασιῶν* (§. 102. Anm. 67); ferner *περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* (§. 90. Anm. 26.); über den homerischen Dialekt; auch über die Dialekte der Lyriker; *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ, καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς.* Die Genauigkeit seiner Studien ergiebt sich zum Theil daraus, dass er sich nicht damit begnügte, nur die Hauptdialekte der Sprache zu erforschen, sondern auch auf die Provinzialismen einzelner Stämme und Städte einging, und z. B. nicht bloss die Sprache der Dorer und Aeoler, sondern auch die Sprechweise von Argos, Syrakus u. s. f. berücksichtigte. Nach Suidas schrieb er ein Werk *περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου καὶ Ἀργαίων καὶ Ἱμεραίων καὶ Ῥηγίνων καὶ Δωριέων και Συρακουσίων.* Dabei ging er chrono-

15) **Athen.** XIV, 619. B. Aus diesem Werke entlehnte vielleicht **Athenäos** XI, 485. D. die Glosse *λεπαστή = γένος κύλικος*; **Etym.** M. p. 736, 24. *συρβάβαττα = σύρβη*. Vgl. auch **Suid.** s. v. *μασχαλίσματα*. **Cramer** Anecd. Gr. III. p. 291. Ein Fragment findet sich bei I. F. **Boissonade** Partitiones (*ἐπιμερισμοί*) Aelii Herodiani (Londin. 1819. 8.) p. 283—289.

16) Iul. **Richter** de Aeschyli, Soph. Eurip. interprr. p. 71.

17) **Athen.** III, 77. A. 83. A.

18) **Hesych.** s. v. *Πουρέακος*. Vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. VI. p. 192.

19) **Athen.** IV, 182. D. *Ὁ δὲ καλάμινος αὐλὸς τιτύρινος καλεῖται παρὰ τοῖς ἐν Ἰταλίᾳ Δωριεῦσιν, ὡς Ἀρτεμίδωρος ἱστορεῖ ὁ Ἀριστοφάνειος ἐν δευτέρῳ περὶ Δωρίδος.*

20) **Suid.** s. v. *Τρύφων*.

logisch von den ältesten Zeiten aus bis herab zur Ausbreitung der διάλεκτος ἑλληνιστική. Auch schrieb er περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν Αἰολίδι διαλέκτων βιβλία ζ', in welchen sieben Büchern schon Fabricius [21]) die Erklärung der meisten Wörter äolischen Dialektes vermuthete [22]). — Des Didymos Chalkenteros lexikalische Arbeiten über die Dramatiker sind bereits (§. 102. Anm. 72. u. 73.) erwähnt worden. — Demetrios Pugil, ὁ πύκτης, den Apollonios der Sophist zitirt, schrieb περὶ διαλέκτου [23]). — Dieser Periode gehören auch noch Hermon, Diodor und Herakleon an, da sie sämmtlich vor dem Aristarcheer Pamphilos (c. 20. v. Chr.) gelebt haben, und von letzterem zu dem grossen Wörterbuche von 95 BB. benutzt worden sind. Hermon [24]) sammelte kretische (Κρητικαὶ γλῶσσαι), Diodor [25]) und Herakleon [26]) italische (Ἰταλικαὶ γλῶσσαι) Glossen. Hermon ist von dem Glossographen Hermonax zu unterscheiden, dem nur γλῶσσαι im Allgemeinen beigelegt werden [27]). Diodor ist wahrscheinlich der Aristophaneer [28]), der ausser Ἰταλικαὶ γλῶσσαι auch λέξεις Ἀττικαί schrieb [29]), und gehörte der Zeit nach in den Anfang oder spätestens in die Mitte des zweiten Jahrhunderts, wofern nicht hier der Alexandriner Diodor Valerios, des Pollion Sohn, gemeint ist [30]).

Von den Pergamenern ist §. 102. Anm. 76. bereits Nikander als Glossensammler genannt; hier haben wir das Haupt der Pergamenischen Schule, den Krates von Mallos zu erwähnen als

21) Bibl. Gr. VI. p. 192.

22) Von seinen Schriften der Art haben sich nur wenige Fragmente erhalten, die sich zusammengestellt finden im Mus. Crit. Cantabrig. 1813. p. 23. sq. Mus. Crit. Vratislav. a Fr. Passow et C. E. C. Schneider 1825. Vol. I. p. 8. sqq. Car. Labbaei glossaria c. aliis opusculis. Londin. in aedib. Valpiani. 1816—26. Fol. p. 673. sqq.

23) Etym. M. p. 592, 53. Etymologie von μώλωψ = βώλωψ.

24) Athen. III. p. 81. F. V, 267. C.

25) Athen. XI, 479. A. vgl. XI, 501. D. E. XIV, 642. E.

26) Athen. XI, 479. A., wo man jedoch auch Ἡράκλειτος statt Ἡρακλέων liest. Ueber Herakleon s. Fabric. Bibl. Gr. VI, 368.

27) Athen. II. 53. B. III. 76. E u. F. Vgl. Ranke de lexici Hesych. forma p. 109.

28) Athen. IV, 180. E. vgl. Wolf. Prolegg. in Hom. p. 216.

29) Athen. XI, 501. D.

30) O. Schneider l. c.

Verfasser περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου[31]) oder περὶ Ἀττικῆς λέξεως[32]), in welchem Werke er eine lexikalische Worterklärung, besonders mit Bezug auf die Dramatiker gegeben zu haben scheint[33]). In diesem Werke waren unattische Wörter erklärt, wie θάργηλος Athen. III. 114. A., παράσιτος Athen. VI. p. 235. B., welches Wort später seine Bedeutung etwas verändert hatte; πελίκαι st. χόες Ath. XI. 495. A., σταφυλή st. βοτρύς Ath. XIV. 653. B., das persische σαννακρα st. ἔκπωμα Ath. XI. 497. E. Die Bemerkungen des Krates, welche Wegener für Fragmente eines Kommentars zu Aristophanes Komödien hält[34]), möchten wohl ebenfalls nur Zitate[35]) der Grammatiker und Scholiasten aus den Büchern περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου sein, so dass man dem Krates einen Kommentar zum Aristophanes abzusprechen hat. Denn es ist wohl nicht zu verkennen, dass Krates in dem grossen Werke über den attischen Dialekt von wenigstens fünf Büchern möglichst aus den Schriftstellern seiner Lektüre die Glossen gesammelt und nach Befinden die Stellen, in denen sie vorkamen, mehr oder minder ausführlich erklärt haben mag, sodass die Grammatiker, die dieses Werk benutzten, seine Ansichten ausschrieben, ohne allemal die Quelle genau anzugeben. Auch wird nirgends dem Krates ein Kommentar zum Aristophanes namentlich beigelegt. Eben sowenig Schwierigkeit hat die vierte Stelle, die Wegener anführt[36]). Ich halte dies nicht für ein Zitat aus einem Kommentare zu Aristophanes, sondern ebenfalls für ein Exzerpt der Ἀττικὴ λέξις, wo Krates aus dem Kopf zitirt haben mag und sich nicht besinnen kann, ob das Wort in den Acharnern oder Babyloniern oder in einer zweiten Bearbeitung des Friedens vorkomme. Eben sowenig war

31) Athen. III. p. 114. A. XI, 597. E. wo das fünfte Buch erwähnt wird.

32) Athen. X, 366.

33) O. Schneider l. c. p. 88. sq. Die Fragmente finden sich bei Wegener Aula Attalica p. 148—149.

34) Aula Attal. p. 147.

35) Sie betreffen βολίτινος Ran. 298. (vgl. Dindorf. edit. scholl. in Aristoph. tom. I. p. 332.) welches Krates durch ὄνειον erklärt; γυπάριον Equit. 803. (Dindorf. p. 594. wo übrigens auch Κρατῖνος st. Κράτης gelesen wird), durch πᾶσα στενὴ κατάδυσις; ἀκαλήφη Vesp. 918. (Dind. tom. II. p. 888) durch τὸ τραχὺ καὶ δηκτικόν.

36) Aus Aristoph. ed. Inverniz. Vol. II. p. 5. Εἰρήνης ὑπόθεσις] Κράτης μέντοι δύο οἶδεν δράματα γράφων οὕτως· ἀλλ᾽ οὖν γε ἐν τοῖς Ἀχαρνεῦσιν ἢ Βαβυλωνίοις ἢ ἐν τῇ ἑτέρᾳ Εἰρήνῃ·

wohl die Erklärung von *κουρίξ*[37], seine Ableitung vom dorischen Futur, sowie die Angabe von der Veraltung des Wortes, aus der *διόρθωσις Ὀδυσσείας*, sondern aus dem hier besprochenen Werke vom attischen Dialekt. — Ein Pergamener, oder vielmehr abtrünniger Aristarcheer, am Ende dieser Periode war **Demetrios Ixion**, welcher ebenfalls *λέξεις Ἀττικαί*[38] und *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου*[39] schrieb.

Neben den Alexandrinern und Pergamenern ist endlich noch der Athener Apollodor wegen seiner *γλῶτται Ἀττικαί* zu erwähnen[40] — sowie der unbekannte und wahrscheinlich nicht mit dem Dichter identische Grammatiker **Moschos**[41] wegen der *ἐξηγήσεις Ῥοδιακῶν λέξεων*[42].

———

37) **Wegener** l. c. p. 143. *τὸ δὲ κουρὶξ τῶν ἅπαξ μὲν παρ' Ὁμήρῳ ῥηθέντων ἐστὶ καὶ αὐτό, δηλοῖ δὲ κατὰ τοὺς παλαίους τὸ νεανικῶς. καὶ γίνεται ἐκ τοῦ, ὡς ἐῤῥέθη, κουρίζειν, οὗ μέλλων Δωρικὸς κουρίξω, καὶ ἐξ αὐτοῦ κουρὶξ τὸ ἀνδρείως καὶ ὡς πρέπει κούροις. καὶ οὕτω μέν φησιν ὁ Κράτης.*

38) Vgl. Schol. ad **Aristoph.** Avv. 1569. **Suid.** s. v. *λαισποδιάσθαι.* **Fabric.** Bibl. Gr. VI, 193. u. O. **Schneider** l. c. p. 90.

39) **Athen.** IX, p. 393. B.

40) Diese zitirt der Schol. Venet. A. ad Il. A, 244. mit der Etymologie von *οὐδέν*; u. A. 567. siehe oben §. 92. Anm. 34.

41) **Fabric.** Bibl. Gr. III, 808. identifizirt den Dichter und Vfr. der *ἐξηγήσεις*.

42) **Athen.** XI, 485. E.

Verbesserungen.

Seite 41 Zeile 11 von oben lies Interpreten st. Interpoeten. S. 44 Z. 11 v. u. l. Eumelos st. Eumolos. S. 63 Z. 7 v. u. l. Snethlage st. Santhlage. S. 64 Z. 14 v. u. Conringii st. Corringii. S. 86 Z. 19 v. u. l. Hippias st. Hyppias. S. 128 Z. 1 v. o. l. Dichter st. Richter. S. 141 Z. 4 v. o. l. verhehlt st. verfehlt. S. 201 Z. 3 v. u. l. Jahn st. John. S. 238 in Anm. 20 l. propius st. proprius. S. 241 Anm. 32 Z. 2 l. ob der Komiker st. ob die K. Ebendas. Z. 5 l. Phrynichos st. Phrymichos. S. 254 Z. 20 v. o. l. literarische Betriebsamkeit st. lit. Beredsamkeit. S. 260 Z. 6 v. o. l. Antisthenes st. Antischenes. S. 265 Z. 3 v. o. fehlt die Ueberschrift §. 53. Diatheten. S. 344 Z. 3 v. o. l. Dionys der Thraker st. Didymos. Ebendas. Z. 16 v. o. der Verlust der Schrift des st. der Verlust des. S. 347 Z. 1 v. o. l. den Texten st. der Texte. S. 348 Z. 3 v. o. l. Archibios st. Arhibios. S. 355 Anm. 5 l. Lubecae st. Lobeck. Ebenso S. 375 Anm. 1. S. 360 Z. 5 v. o. l. Paraphrast st. Periphrast.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gräfenhan, Ernst Friedrich August,

Geschichte der Klassischen Philologie im Alterthum

Bd.: 1

Bonn (1843)

Philol. 116 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10765030-3